August Ludwig Schlözer's
Professors in Göttingen
der kaiserl. Rußischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der königl. Schwedischen in Stockholm, und der kurfürstl. Bayrischen in München, Mitglieds

Briefwechsel

meist
historischen und politischen
Inhalts

Erster Theil, Heft I-VI,

1776.

Zwote Auflage.

Göttingen,
im Verlage der Vandenhoekschen Buchhandlung.
1778.

A. L. Schlözer's

Briefwechsel

I. Heft.

I.

Volkmenge der ganzen Oesterreichischen Monarchie,

nach einem allgemeinen (aber zuverläßigen, und auf Conscri=bir=Listen gegründeten) Ueberschlage*.

NiederOesterreich -	1,700000
OberOesterreich -	500000
Steiermark - -	700000
Kärnten - -	300000
Krain, Görz ꝛc. -	500000
Tyrol - -	600000
Böhmen - -	2,500900
Mähren - -	1,500000
Oesterreich. Schlesien -	200000
Ungern - -	3,000000
Siebenbürgen -	1,000000
Temeschwar -	400000
Halicz und Wladimir -	2,500000
	15,400000 Seelen

Die

* Meines Wissens die allererste Angabe von der Art, die je gedruckt worden. In den unzälichen Verzeichnis=sen über die Volkmenge unsrer europäischen Staten, hat bisher immer noch das mächtige Habspurg gefehlt. Von Ober=und Nieder=Oesterreich giebt die Büschingsche Erd=beschreibung nur "wenigstens 1 Million Seelen" an, u. s. w. [Vergl. mit unten Heft XVI. S. 237—241].

Die Italienischen und Niederländischen Staten sind nicht conscribirt.

(Für die Staten des Habspurgischen Hauses in Italien, rechnen einige 1,200000 Seelen: und für die österreichischen Niederlande, 3 Millionen. Sind die leztern Angaben richtig, so wäre die ganze Volkmenge 19,600000 Menschen. Eine fürchterliche Macht; bei weitem die größte in Europa, nächst Frankreich und Rußland).

2.

Volkmenge von der Ukrajne oder Klein-Rußland, im J. 1772.

Klein-Rußland ist in geistlichen Dingen in drei Eparchien geteilt:

I. Kiev. Hier sind 1249 Kirchen; an diesen stehen 1821 Protopopen und Popen, 170 Diakoni, 4568 Unter-Diakoni (Djaczki), Sänger, und Küster. Also in allem 6559 Geistliche. - Ferner sind hier: 96339 Höfe (prichodskie dwory).

Geborne: {Männl. 22719 / Weibl. 20948} 43667

Gestorbne: {Männl. 16274 / Weibl. 14496} 30770

Getraute: 13852 Paar.

II. Czernigov, hat 571 Kirchen.

Geborne: {Männl. 9527 / Weibl. 8888} 18415

Gestorbne: {Männl. 7130 / Weibl. 6536} 13666

Getraute: 5546 Paar.

III. Perejaslawl hat 265 Kirchen.

Geborne: { Männl. 6384 / Weibl. 5725 } 12109

Gestorbne: { Männl. 3342 / Weibl. 3206 } 6548

Getraute: 3544 Paar.

Summa der ganzen Ukrajne:

2085 Kirchen, und (nach Proportion von Kiev) gegen 10000 Geistliche.

22942 Paar Getraute,

74191 Geborne: worunter 38630 Männl.
35561 Weibl.

50984 Gestorbne: worunter 26746 Männl.
24238 Weibl.

Also etwas über 13 Knaben gegen 12 Mädchen.

Also gegen 2 Sterbende wären beinahe 3 Geborne? Alle dänische Staten hatten in einem der lezten Jare 13874 Paar Getraute, 61135 Geborne, 48184 Gestorbne. — Oder muß man die unglaublich fruchtbare weite Ukrajne mit Nord-Amerika vergleichen, um jene Verhältnisse warscheinlich zu finden? Aber meines Wissens ist doch keine Property in Klein-Rußland.

Im J. 1764 fanden sich bei der Revision in ganz Klein-Rußland [H. bedeutet Höfe *Dwory*, St. Häuser ohne Höfe *bezdwornyja Izby*, und darinnen M. Seelen männlichen Geschlechts]:

	H.	St.	M.
Vorneme Kosacken —	19750	52835	163889
Gemeine Kosacken —	22469	68934	199998
Bürger, Kron- und adeliche Pospoliten, Köther, und Arbeitsleute — —	76028	175931	585909
Raskolniken und Groß-Rußische Bauern — —	212	2128	5432
	118459	299828	955228

Nach der Steuer (Oklad) vom J. 1773, waren 84065 Kosacken-Izby, und 162840 Pospoliten-Izby. Jedes solches Haus zalt järlich 1 Rubel, = 246905 Rubel. Andre Einkünfte waren im Jar 1770: von den Kron-Ländereien, 12107 Rub.; bei den Magistraten, 3978 Rub. 52 Kop.; von der Post, 918 Rub. Die beiden leztern werden von den Magistraten und zum Unterhalt der Post verbraucht: die Einkünfte aus den Krongütern aber fließen in den KleinRußischen National-Schatz.

Das neuste Resultat aus allem ist, daß man, für die ganze Volkmenge von KleinRußland, sehr warscheinlich 2 Millionen Seelen * annehmen könne.

3.

Von dem im Aufruhr zu Moskau den 16 Sept. 1771 erschlagenen

Erzbischofe Ambrosius.

Ambrosius, Erzbischof von Moskau und Kaluga, ward geb. den 17 Okt. 1708, in der Stadt Nêshin, und bekam in der Taufe den Namen Andreas. Sein Vater war *Stephan* Konstantinov syn *Zertis*, ein Walache aus dem kleinen Orte Soroka, der 1691 nach KleinRußland zog, und da er griechisch, walachisch, und türkisch verstand, Translateur beim kleinrußischen Hetman wurde.

Nach dem Tode seines Vaters nahm ihn sein Mutterbruder Vladimir *Kamenskij*, damaliger Mönch des Petscherischen Klosters in Kiev, nachher Archimandrit des Blagovêsczenskij - Klosters in Nêshin, in die Kiever

---

* Nicht 1 Million: Beylagen zum Neuv. Rußl. II. 436.

Kiever Akademie, und legte ihm seinen Zunamen Kamenskij bei. Hier lernte er Latein, Polnisch, und andere freie Künste, die dort getrieben wurden. Weil er hier in kurzer Zeit sehr weit kam: so wurde er hierauf nach Lemberg * in Polen gethan, um seine Studien noch besser zu treiben. Zwei Jare blieb er hier, dann gieng er nach Kiev zurück. Von hier kam er nach St. Petersburg, wo er 1735 in dem neuerrichteten Seminario bei dem Troitzkoj - *Alexandronevskoj* - Kloster Präceptor wurde. Hier wurde er 1739 ein Mönch, und bekam den Namen Ambrosius.

Sein Fleiß in seinem Amte, seine vorzügliche Geschicklichkeit im Predigen, und sein tugendhaftes Leben, verschaften ihm bald eine würdige Belonung. Die Kaiserin Elisabet befal den 10 Maj 1748 der Synode, ihn zum Archimandriten in dem slawropigial'nyj (unabhängigen) Voskresenskij - Kloster, genannt Neu-Jerusalem, dessen Bau er zugleich dirigiren sollte, zu ernennen, und machte ihn zugleich zum Mitglied der Synode.

Den 7 Nov. 1753 ward er, auf speciellen Befel der Kaiserin, zu Moskau zum Bischofe von Pereslav und Dmitrevsk geweiht. Dabei sollte er die Aufsicht über

---

* Lemberg insbesondere, und Roth- nebst Klein-Rußland überhaupt, war gleichsam die Arche, in der die alte rußische Gelersamkeit, die um das J. 1000 aus Constantinopel nach Kiev war verpflanzt worden, auch in den trüben Zeiten sich erhielt, da, nach der Unterjochung der Mogolen, das östlichere und nördliche Rußland in Barbarei versank. Unter den polnischen Schriftstellern der vorigen Jarhunderte sind überaus viele aus RothRußland. Noch itzo liegen auch im Lemberger Stadt-Archive Urkunden von den alten dortigen rußischen Fürsten.

über das dortige Woskreſenſkij-Kloſter führen, und Archimandrit von demſelben heiſſen, auch Mitglied der Synode bleiben.

Den 7 März 1761 wurde er an die Eparchie von *Krutitzi* verſetzt: den 7 Okt. aber eben deſſelben Jars erhielt er den Titel als Erzbiſchof von eben dieſer Eparchie, unter dem Namen Archiepiſkop *Sarſkij* und *Podonſkij*, welche Namen nachher in die von *Krutitzi* und *Moſhajſk* verwandelt worden ſind.

Den 18 Jan. 1768 verſetzte ihn die jetzige Kaiſerin, bei ihrer Abreiſe von Moſkau nach Petersburg, aus Krutitzi nach Moſkau. Hier blieb er bis an ſein trauriges Ende, das er den 16 Sept. 1771, 63 Jare alt, nahm. Der aufrüriſche Pöbel traf ihn im Donſkij-Kloſter an, ſchleppte ihn während des Gottesdienſtes vom Altar weg und zur Kirche hinaus, und ermordete ihn vor dem Thore des Kloſters. Den 4 Oktober darauf wurde er in dieſem Kloſter in der Kirche (trapeznaja tzerkov) begraben: die Leichenpredigt hielt ihm der Präfect der Moſkauer Akademie, der Jeromonach Ambroſius; und eine Rede auf ſeine Ermordung, verfaßt von dem Studenten Alexej *Levſzinov*, iſt 1771 in Petersburg gedruckt worden.

Außer den gewönlichen Lehr- und Predigt-Arbeiten bei dem Alexandronevſkij-Seminario, überſetzte er noch folgende Bücher ins Rußiſche: I. die Briefe des Ignatius, Biſchofs von Antiochien, und II. die Catecheſes des h. Cyrillus, Biſchofs von Jeruſalem. Dieſe beide ſind mit Erlaubnis der Synode in der Moſkauer Synodal-Druckerei gedruckt. III. 4 Bücher der Theologie des h. Johannes von Damaſkus, ſind auch gedruckt. IV. Betrachtungen gegen die Atheiſten und Naturaliſten, gedruckt zu Moſkau 1765. V. Ein Tractat vom Ausgang des h. Geiſtes, Lateiniſch verfaßt von Theophanes

phanes Prokopowicz, und auf Ambrosii Kosten gedruckt zu Göttingen 1771. VI. Pope's Versuch über den Menschen, übersetzt von Popovskij, von dem Erzbischofe aber an vielen Orten bei Sätzen, die die Religion betreffen, verbessert, und unter dessen Aufsicht gedruckt 1757 bei der Moskauer Universität. Seine wichtigste Arbeit aber war VII. eine neue Uebersetzung des Psalters aus dem Hebräischen ins Rußische, mit Hülfe des jetzigen Donskij-Archimandriten Varlaam *Lasczevskij*, eines im Hebräischen sehr geschickten Mannes. Diese neue Uebersetzung war bereits fertig, und ins Reine geschrieben, um der Kaiserin überreicht zu werden: allein bei der Plünderung des Czudov-Klosters wurde Original und Abschrift in kleine Stücken zerrissen. Eben dieses Schicksal hatte bei dem Aufruhr auch des Erzbischofs ganze beträchtliche Bibliothek, die außer den gedruckten Büchern auch viele wichtige Handschriften, die rußische Kirchengeschichte betreffend, enthielt, welche er zu schreiben vorhatte, und wozu er fast schon alles in Bereitschaft hatte.

Außer vielen andern seinem Stande anständigen Wissenschaften, verstand er sich auch sehr gut auf die bürgerliche und kirchliche Baukunst, als wozu er von Kindheit an schon Neigung gehabt. Dies beweisen die von ihm überall, wo er war, aufgeführte Gebäude und ausgezierte Kirchen und Zimmer; besonders das Voskresenskij-Kloster, das größte und eins der berühmtesten in ganz Rußland, welches nicht nur Russen, sondern auch Ausländer, rühmen, und das dieses Geistlichen Fleiße, Einsicht, und Geschicklichkeit Ehre macht. Das Archierejen-Haus der Pereslaver Eparchie hat er, nach dem Brande, ganz neu wieder aufgeführt; verschiedene Kirchen- und andre geistliche Gebäude aber, z. Ex. das Czudov-Kloster, hat er, und zum Teil auf

eigene Kosten, ausgeschmückt. Durch eine kaiserliche Ukase 1769 ward ihm die Reparatur dreier großen Hauptkirchen in Moskau aufgetragen: mit der einen, Blagowêsczenskij, wurde er fertig; die beiden andern aber wurden gar nicht angefangen, weil die Pest kam.

Als er das Toben des andringenden Pöbels hörte, beugte er seine Knie, streckte die Hände nach einem Crucifix aus, und sprach mit Thränen: "Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Führe sie nicht in Unfall, sondern wende ab ihr Stürmen. Und wie sich durch den Tod Jonä die Meereswellen gelegt haben: so lege sich nun durch meinen Tod das Brausen dieses wütenden Volks!" Wie er sah, daß sie das Klosterthor einschlugen, gieng er in die Kirche, beichtete bei dem Priester, der eben die Messe hielt, empfieng das heil. Abendmal, übergab sich hierauf ohne Widerstand seinen Mördern, und sprach bis an seinen letzten Hauch den Namen Jesus aus. Diese Mörder haben bald nachher ihre verdiente Strafe erlitten.

4.

Volkmenge von Genf.

In der Stadt Genf waren, in 10 Jaren,

	Nati	*Mortui*	*Copul.*
I. von 1695—1704,	6288	5768	1173
II.— 1749—1758,	7118	6795	1937

Also järliche Geburten, nach einer Mittelzal, I. 629, II. 712. Diese mit 28 multiplicirt, war die Summe der Einwoner I. 17612, II. 19936 Seelen. Ihr Anwachs also in dieser Zeit war 91 : 103.

In I. gaben 16 Ehen 86 Kinder, oder 1 : $5\frac{1}{2}$.
In II. . . . nur $58\frac{3}{4}$ Kinder, oder 1 : $3\frac{1}{2}$.*

* Ursache: eine Menge französischer Protestanten aus Dauphiné, Bresse, und Lyon, lassen sich jetzo in Genf trauen,

trauen, und gehen nachher nach Frankreich zurück. In der Isten Periode aber kamen, nach Widerrufung des Edicts von Nantes, viele bereits verheiratete Franzosen nach Genf, und blieben da.

5.

Verzeichniß der Königl. Preußischen Armee,

sowol Infanterie als Cavallerie, nach ihren Inspectionen, wie stark selbige an Köpfen ist:

nach den Revüen 1774 und 1775.

[Eine neuere vom J. 1777 siehe unten Heft XII. S. 327].

§. 1.

Artillerie, unter Inspection des Gen. von Dieskau*.

a	b	c	d	e	f
F.	-	10	von *Dieskow*	Berlin	1443
F.	-	10	von *Lüderitz*	Berlin	1400
F.	-	10	von *Winterfeld*	Berlin	1400
F.	-	5	von *Holtzendorff*	Berlin	1400
G.	-	5	von *Holtzmann*	Schlesien	700
G.	-	4	zerstreute Compagnien		560
		1	reitende Artillerie	Berlin	100
				Summa Artillerie	7003

§. 2.

Märkische Infanterie, unter Inspection des A. Gen. von Ramin.

M.	2	10	Pr. Fr. von *Braunschweig*	Berlin	2205

M.

---

* Die Columne a. zeigt die Art der Truppen an: F. Feldtruppen, G. Garnisonstruppen, M. Mousquetiers, Gr. Grenadiere, Fl. Fuseliers, Dr. Dragoner, H. Husaren. — Die Columne b. zeigt die Grenadier-, und c. die Mousquetier-Compagnien: d. die Namen der Regimenter, e. ihr Standquartier: f. ihre Stärke an Köpfen.

M.	2	10	von *Ramin*	Berlin	2205
M.	2	10	von *Braun*	Berlin	2205
M.	2	10	von *Rentzel*	Berlin	2205
M.	2	10	von *Steinkeller*	Berlin	2205
M.	2	10	von *Koschenbar*	Berlin	2205
Fl.	2	10	von *Bülow*	Berlin	2205
		4	Cadets	Berlin	560
		3	Invaliden	Berlin	420
		1	Pontoniers	Berlin	105
				Summa	16520

B. Obr. von Buttlar.

M.	1	5	Leibgarde	Potsdam	870
M.	2	10	GardeRegiment	Potsdam	1725
M.	2	10	Pr. von *Preussen*	Potsdam	1725
Gr.	6	-	von *Lestwitz*	Potsdam	939
Gr.	6	-	von *Rohr*	Treuenbrißen	939
Fl.	2	10	von *Kleist*	Brandenburg	1725
Fl.	-	5	Unrangirte Garde	Potsdam	700
				Summa	8623

C. Gen. von Steinkeller.

M.	2	10	Pr. *Ferdinand*	Ruppin	2205
M.	2	10	von *Wunsch*	Prenzlau	2205
M.	2	10	von *Düringshofen*	Frankfurt	2205
Fl.	2	10	Pr. *Heinrich*	Spandau	2205
Fl.	2	10	von *Möllendorff*	Königsberg	2205
G.	-	20	von *Kowalsky*	Neustadt	2890
		2	Jäger zu Fuß	Mittenwalde	360
				Summa	14275

Summa Märkischer Infanterie 39418

§. 3.

Magdeburgische Infanterie, unter Inspection des Gen. von SALDERN.

					im J. 1774	J. 1775
M.	2	10	Erbprinz von *Braunschweig*	Halberst.	1725	2205
M.	2	10	von *Saldern*	Magdeb.	1725	2205
M.	2	10	v. *Stutterheim*	Magdeb.	1725	2205
M.	3	15	von *Bernburg*	Halle	2581	3301
M.	2	10	von *Stöjentin*	Stendal	1725	2205
Ff.	2	10	v. *Nassau-Using.*	Burg	1725	2205
Gr.	4	-	von *Romberg*	Magdeb.	629	784
Gr.	4	-	von *Meusel*	Magdeb.	620	780
G.	-	5	v. *Puttkammer*	Aacen	722	722
Summa Magdeburg. Infanterie					13177	16617

§. 4.

Pommersche Infanterie, unter Inspection des Gen. von MÖLLENDORF.

M.	2	10	Prinz von *Bevern*	Stettin	1725
M.	2	10	von *Ploetz*	Stargard	1725
M.	2	10	von *Sobeck*	Anklam	1725
M.	2	10	von *Haack*	Stettin	1725
M.	2	10	von *Billerbeck*	Cöslin	1725
G.	-	5	von *Vittingshofen*	Colberg	722
Summa Pommerscher Infanterie					9347

§. 5.

Preußische Infanterie, unter Inspection

A. des Gen. von STUTTERHEIM.

M.	2	10	von *Stutterheim*	Königsberg	1725
M.	2	10	von *Tettenborn*	Heilsberg	1725

M.	2	10	von *Anhalt*	Heiligenbeil	1725
M.	2	10	von *Borck*	Königsberg	1725
M.	2	10	von *Pelkowsky* *	Elbingen	1725
Gr.	6	-	von der *Hardt*	Königsberg	939
G.	-	20	von *Hallmann*	Memel	2890
G.	-	20	von *Ingersleben*	Angerburg	2890
G.	-	20	von *Tümpling*	Pillau	2890
				Summa	18234

B. des Obr. von Rohr.

Fl.	2	10	von *Krockow*	Marienburg	1725
Fl.	2	10	von *Lengefeld*	Pr. Holland	1725
Fl.	2	10	von *Luck* **	Braunsberg	1725
Fl.	2	10	von *Rohr*	Graudenz	1725
Fl.	2	10	Pr. v. *Hessen-Philipsth.*	Bremberg †	1725
				Summa Preußischer Infanterie	26859

§. 6.

Westfälische Infanterie, unter Inspection des Gen. von Düringshofen.

					im J. 1774	J. 1775
M.	2	10	von *Wolffersdorff*	Hamm	1725	2205
M.	2	10	von *Petersdorff*	Bielefeld	1725	2205
Fl.	-	10	Landgraf von *Hessen-Cassel*	Wesel	1415	1815
						Fl.

* Im J. 1775: Fl. 2 10 von *Luck* Braunsberg 1725. Statt dessen steht dieses Pelkowskische Mousketier-Regiment in der folgenden Liste unter der Inspection des Obersten von Rohr.

** S. die vorhergehende Anmerkung.

† 1775: Meve.

Ff.	-	10 von *Lossow*	Minden	1415	1815
Ff.	-	10 von *Britzke*	Wesel	1415	1815
Ff.	-	10 von *Eichmann*	Wesel	1415	1815
G.	-	5 von *Salomon*	Geldern	722	722
G.	-	5 von *Corbire*	Embden	722	722
Summa Westfälischer Infanterie				10554	13114

§. 7.

Schlesische Infanterie, unter Inspection des Gen. von TAUENZIEN.

M.	2	10 von *Tauenzien*	Breslau		1725
M.	2	10 von *Stechow*	Breslau		1725
M.	2	10 von *Zaremba*	Brieg		1725
M.	2	10 von *Rothkirch*	Neiß		1725
Ff.	2	10 von *Gablentz*	Schweidniz		1725
Ff.	2	10 von *Thadden*	Glatz		1725
Ff.	2	10 Markgr. *Heinrich*	Frankenstadt		1725
Ff.	2	10 von *Falkenhein*	Breslau		1725
Ff.	2	10 von *Schwerin*	Ligniz		1725
Ff.	2	10 von *Köller*	Glogau		1725
Ff.	1	5 von *Rossiere*	Silberberg		870
Ff.	-	10 von *Schwartz*	Neiß		1415
Gr.	4	- von *Hachenberg*	Breslau		629
Gr.	4	- von *Gillern*	Brieg		629
		2 Mineurs	Glatz		280
G.	-	20 von *Bremer*	Glatz		2890
G.	-	20 von *Arnstädt*	Crossen		2890
G.	-	20 von der *Mülbe*	Neiß		2890
G.	-	20 von *Sasse*	Cosel		2890
Summa Schlesischer Infanterie					32633

§. 8.

§. 8.

Märkische Cavallerie, unter der Inspection des Gen. von KRUSEMARK.

Escadrons			
C. 3	*Garde du Corps*	Berlin	514
C. 5	*Gens d'Armes*	Berlin	786
C. 5	von *Wirsbitzky*	Kieritz	789
Dr. 5	von *Alvensleben* *	Friedeberg	797
Dr. 5	von *Wulffen* *	Landsberg	797
Dr. 5	von *Lottum* *	Schwedt	797
H. 10	von *Ziethen*	Berlin	1260
1	Jäger zu Pferde	Cöpenick	156
		Summa Cavallerie in der Mark	5866

§. 9.

Magdeburgische Cavallerie, unter Inspection des G. von KRUSEMARK.

C. 5	LeibRegiment	Schönebeck	789
C. 5	Carabinier	Rathenau	789
C. 5	von *Manstein*	Salzwedel	789
C. 5	von *Seelhorst*	Aschersleben	789
		Summa Cavallerie in Magdeburg	3156

§. 10.

Pommersche Cavallerie, unter Inspection des Gen. von LÖLLHÖFEL.

C. 5	von *Löllhöfel*	Belgard	789 Dr.

* Diese 3 Regimenter stehen jetzo unter der Inspection des Gen. Löllhöfels §. 10.

Dr. 10	Markgr. von *Anspach*	Pasewalk	1577
Dr. 5	von *Reitzenstein*	Treptow	797
H. 10	von *Belling*	Stolpe	1260

Summa Cavallerie in Pommern 4423

§. 11.

Preußische Cavallerie, unter Inspection des Gen. von Bülow.

Dr. 5	von *Plathen*	Insterburg	797
Dr. 5	von *Finkenstein*	Mohrungen	797
Dr. 10	von *Meyer*	Königsberg	1577
Dr. 5	von *Pomeisky*	Riesenburg	797
Dr. 5	von *Apenburg*	Tilsit	797
H. 10	von *Malachofsky*	Neupreussen*	1260
H. 10	von *Lossow*	Golldop	1260
H. 10	von *Owstein*	Soldau	1260
10	Bosniaken	Stalupene	1260

Summa Cavallerie in Preussen 9805

§. 12.

Schlesische Cavallerie, unter Inspection A. des Gen. von Dalwig.

C. 5	von *Dalwig*	Ratibor	789
C. 5	von *Arnim*	Neustadt	789
C. 5	von *Podewills*	Oppeln	789
C. 5	von *Pannewitz*†	Ohlau	789
H. 10	von *Werner*	Peuthen	1260

H.

* In dem Verzeichnisse vom J. 1775: Silene.
† S. die folg. Anmerkung.

H.	10	von *Somogge* †	Creuzberg	1260
			Summa	5676

B. des Gen. von ROEDER:

C.	5	von *Roeder*	Breslau	789
Dr.	5	von *Krockow*	Lübben	797
Dr.	5	von *Metzlaff*	Sagan	797
H.	10	von *Czetteritz*	Wohlau	1260
H.	10	von *Budjurſky*	Militſch	1260

Summa Cavallerie in Schleſien 10579

§. 13.

Summariſche Wiederholung aller Inſpectionen

Compagnien Gren.	Mousq.	Escadr.	Provinzen	Infanterie	Cavallerie
-	50	-	Artillerie	7003	——
43	190	39	Mark	39418	5866
21	70	20	Magdeburg	13177[1]	3156
10	55	30	Pommern	9347	4423
26	160	70	Preuſſen	26859	9805
4	70	-	Weſtfalen	10554[2]	——
29	197	75	Schleſien	32633	10579
133	792	234	Summa 1774:	138991	33829
			1775:	144991	

Summa Summarum 1774: 172820 Mann
1775: 178820 Mann.

§. 14.

† Dieſe beiden gehören, nach der neuern Liſte, zur folgenden Röderſchen Inſpection.

1 im J. 1775: 16617.

2 im J. 1775: 13114.

§. 14.

Die ganze Armee bestehet demnach, mit der Garde, aus 7 stehenden Grenadier-Bataillons, 32 Mousquetier-Regimentern, 22 Fuselier-Regimentern, 4 Regimentern Feld-Artillerie, und 12 Garnisons-Regimentern; nebst 9 Compagnien Garnison-Artillerie, 13 Cürassier-, 12 Dragoner-, 9 Husaren-, und 1 Bosniaken-Regiment. Diese formiren en Ordre de Bataille

Bataillons.		Escadrons.	
33	Grenadiers	63	Cürassiers
66	Mousquetiers	70	Dragoner
43	Fuseliers	90	Husaren
9	Artillerie	10	Bosniaken
36	Garnison	1	Jäger
187	Bataill. Infant.	234	Escadr. Cavall.

und 17 einzelne Compagnien.

Die Proportion im Preußischen Heere also, zwischen Reuterei und Fusvolk, ist etwas über 1:4.

Die erst seit der Besitznehmung von Polnisch-Preußen neuerrichteten Regimenter, sind: 6 zu Fuß, nämlich *Krockow*, *Lengefeld*, *Luck*, *Rohr*, *Hessen-Philippsthal*, alle in Preußen, und *Rossiere* in Schlesien; und 2 zu Pferde, Bosniaken und Owsteinische Husaren, auch in Preußen: zusammen 12015 Mann. Wozu noch eine Vermehrung von 6000 Mann in Magdeburg und Westfalen erst im vorigen Jare, bei den alten Regimentern, gekommen ist. Vorhin war also die ganze Preußische Armee nur 160000 Mann stark.

6.

Prag, im Mai 1775,

die leztern Böhmischen Unruhen betreffend.

— — Die Hauptursache möchte wol in der Contributions-Einrichtung bestehen: diese ist in diesem durch

Krieg, Hunger, und Viehseuche niedergedrückten Lande folgende. Der Untertan bezalt järlich 2 Procent und mehr von seinem Capital; dies macht über 40 Procent von seinen Einkünften, worunter die Schuldensteuer und die Soldaten-Einquartirung (der aber eben jetzo, durch eine Summe von 600000 Gulden zu Erbauung der Casernen, abgeholfen ist) nicht begriffen ist. Der Grundherr bezalt 1 Proc. vom Capital, oder 20 Proc. von seinen Einkünften, und noch mehr. So stark diese Auflage für den Untertan ist, so drückend ist auch die Art der Einhebung. Er muß seine Steuer monatlich, und zwar praenumerando, abtragen; und sieht sich daher in der Notwendigkeit, sein Getreide oft unter seinem Werthe zu verkaufen, ohne den Zeitpunct besserer Preise abwarten zu können. Nun so lang der Kornhandel frei war, gieng alles dies noch ziemlich gut, weil immer einiges Gleichgewicht zwischen den Abgaben und dem Gewinne des Untertanen blieb. Aber die Kornausfuhr ward verboten, die Quellen des Gewinnes versiegten, und die Auflage blieb. Nun entstund nothwendig Armut und Misvergnügen: was kan der nicht wagen, der nichts zu verlieren hat? Hierzu kamen einige zufällige Nebenursachen. Z. Ex. Bei der vorgenommenen Conscribirung machten viele Officier den Untertanen zur Freiheit Hoffnung: bei vorgekommenen Klagen versprach ihnen der Kaiser, bei seiner Durchreise, eine Linderung ihres Schicksals: einige wurden durch ihre Grundherren mishandelt, und andere vielleicht durch geheime Anstiftungen aufgebracht. So brach endlich dieses Feuer * aus, das

---

* So hat der Hunger in unsern Zeiten große Thaten gethan, in Böhmen, in Frankreich, auch in Schweden, wo er 1772 die Revolution mächtig beförderte. Im dümmsten Zeitalter brannten die Völker ihre Fürsten auf, wenn

das unsre mütterliche Monarchin den Schandfleck Ihrer Regierung nennt.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen noch ein paar Worte von der Böhmischen Leibeigenschaft sagen, von der man sich gemeiniglich wunderbare Begriffe macht. Wirklich ist blos der Name das Schreckbarste daran. Der Grund ist zwar dem Landmanne nicht eigen, allein der Genuß bleibt ihm ungestört; und das Interesse des Grundherren erfodert auch, daß er im Besitze oder Quasi-Eigentume ungehindert bleibe. Anstatt des in andern Ländern in Gelde zu entrichtenden Grundzinses, sind hier die Frondienste gebräuchlich, die er auf dem Grunde des Herrn, oder dem Dominicali, selbst oder durch seinen Knecht oder seinen Sohn, mit einem Zugpferde, 4mal in der Woche (hinführo 3mal) zu verrichten hat, und die er für einen geringen Preis reluiren kan. Der Untertan ist zwar an den Herrn gebunden, der Herr aber auch an den Untertan: dergestalt, daß dieser nexus nur mutuo consensu gehoben werden kan. Wenn sich der Untertan in Not befindet, wenn ihm sein Haus abbrennt u. s. w.: so trägt der Herr den Schaden. Es scheinen auch die Grundherrn in Böhmen der Abschaffung der Leibeigenschaft gar nicht zuwider zu seyn,

da

---

wenn Miswachs einfiel. Nachher im Mittelalter (wo wenig Handel und folglich häufigere und grausamere Teurungen waren, wo ich mich aber doch nicht entsinne, daß viele Empörungen von der Art darüber entstanden wären), hielten sie sich blos an das Schicksal und die Heiligen. Jetzo, scheint es, bei Verfeinerung der Statskunst, fallen die Völker wieder auf ihre alte Foderungen, und verlangen vom State, was in der lezten Teurung ein grozer König seinem Beamten zuschrieb: "er müße ihm dafür haften, wenn seine Untertanen kein Brod hätten".

da solche sie dieser großen Last überheben würde. Die Roboten oder Frondienste würden, wegen des Geldmangels, doch immer bleiben. Männer, die das Finanzwesen unsrer Monarchie genau kennen, schätzen die ganze Masse des in unsern deutschen Ländern circulirenden Geldes (die Niederlande und Italien nicht mit einbegriffen) auf höchstens 100 Mill. Gulden.

7.

Aus Ungern, 1775.

Den 8 und 9 Novemb. 1774 wurden in Pressburg, bei der ersten Congregation, so der jetzige Obergespan, Graf Johann von Palfy, hielt, die kaiserl. königl. Befele folgenden Inhalts vorgelesen. I. Die katholischen Pfarrer in Städten und Dörfern sollen keinen Evangelischen, wenn er krank ist, zwingen, ihn holen zu lassen. II. Kein katholischer Geistlicher soll zu einem evangelischen Kranken gehen, ausser wenn er von dem Kranken verlangt wird. III. Stirbt ein Evangelischer; so soll es kein Muß seyn, daß der Pfarrer mit der Leiche gehe. Rufen sie ihn aber selbst dazu; so soll er solche Lieder singen lassen, die ihm die Evangelischen vorgeben werden. IV. Die Kinder, welche an solchen Orten, aus Mangel evangelischer Schulen, in die katholischen geschickt werden, sollen aus indifferenten Büchern, wo weder von Heiligen, noch von der heiligen Jungfrau Maria, etwas enthalten ist, unterrichtet werden. Diesem Punct sollen sie genau nachleben, bei Verlust ihrer Aemter. V. Alle Processionen und Wallfarten, wo sie über Nacht ausbleiben müssen, sollen völlig aufhören. Bei den Hauptprocessionen, so in den Städten gehalten werden, soll hinfüro kein Evangelischer gezwungen seyn mitzugehen, noch weniger mehr eine Strafe deswegen zu

zalen,

zalen, wenn er ausbleibt. VI. Die Zigeunerkinder, die man den Bauren zur Erziehung in die Kost gegeben, sollen fürohin zu den Religionsverwandten, Katholischen oder Protestanten, in der Religion, in der sie geboren und erzogen worden, gegeben werden.

Der Herr Baron von Bruckenthal, ein geborner Siebenbürger, Evangelischer Religion, ist seiner hohen Capacität wegen von dem kaiserl. Hofe zum Gouverneur von ganz Siebenbürgen, mit einem jährlichen Gehalte von 30000 Gulden ernannt worden.

* * *

In nostro inclito Comitatu publicata sunt sequentia benigna Intimata regia:

I. Ut nemo subditorum Suae Majestatis utriusque sexus, cuiuscunque status et conditionis sit, ante completum 24 aetatis suae annum, seu Clericus, seu Laicus conuersus, seu Laica seu choralis Monialis, ordinis religiosi professionem vel solennia religionis vota deponere audeat: ad quod

II. obseruandum omnes non solum saeculares, sed et cuncti religiosi quomodocunque exemti, obligantur; attamen ad ordinem seu religionem nullum tempus determinare vult Altefata Majestas.

III. Si quis in teneriore aetate susceptus Candidatus vel Candidata, ante emissionem professionis ad 24 aetatis annum extensum, e religione exire intenderet, eo tum ordo nec titulo victus eidem per tempus morae in claustro transactae praestiti exigere, nec ideo quidquam pactare aut propriare possit sibi &c. &c. *

IV.

---

* In Paris hörte ich, viele französische Klöster wären schon so weit gebracht, daß die Mönche, um nicht auszu-

IV. Quoad hereditates vero Parochorum et Beneficiatorum, clementer Sua Majestas Sacratissima ordinare dignatur, vt, si quidem eiusmodi Parochus (catholicus) aut Beneficiatus testamentum condat, quemadmodum hucusque ita in posterum quoque medio testamenti eidem de rebus suis disponendi libertas illimitata maneat: e contra in casibus intestati substantia ab intestato defuncti in tres partes diuidatur, quarum vna Ecclesiae, altera pauperibus, tertia autem propinquis et consanguineis, et si hi pauperes, secunda quoque iisdem tertialitas, cedat; deficientibus autem consanguineis ab intestato succedere solitis, tertiam partem remanfae substantiae secundum dispositionem legis, articuli quippe XXVI anni 1715, fisco regio adiiciendam.

V. Siquidem populus per frequentiores et remotiores processiones et peregrinationes a labore indeque

---

auszusterben, sich aufs Werben legen, und junge Leute durch den Reiz des Unterhalts an sich ziehen, müßten. Allein durch ein Gesetz, wie dieses hier, wird ihnen auch das Werben verleidet: denn so müssen sie befürchten, daß der Bube, 24 Jar alt, wieder in die Welt läuft, nachdem er 6 oder 8 Jare umsonst gefüttert worden. — In einem aufgeklärten, narhaften, und industrieusen Lande (wie Frankreich, nicht aber Italien und viele deutsche Gegenden), muß das bloße Verbot, nicht vor dem 24sten Jare ein Mönch zu werden, in etwa einem Jarhunderte, den allermeisten Klöstern die Hektik bringen. Diese Häuser wurden sonst von den meisten im Alter der Unentschlossenheit und Unkunde der Welt bevölkert: zwischen dem 16—24sten Jare aber determiniren sich die Leute; sie müssen etwas vornemen, um nicht vor Hunger oder Langerweile zu sterben; unvermerkt verwickeln sie sich tief in Weltgeschäfte, und fesseln sich daran durch Bande, die nur 24järige Philosophen (und dergleichen giebts nicht viel) zerreißen können.

que procuranda ſibi ſubſiſtentia auocetur: ideo Sua Maj. Sacr. omnes Proceſſiones ultra diſtantiam vnius diei ducentes, ſeu quae ut per noctem emaneatur exigunt, exnunc penitus tollit ac abrogat. Quoad reliquas vero votiuas Proceſſiones et Peregrinationes ad locum gratioſum et miraculoſam iconem in Dioeceſi, cui Comitatus hicce ingremiat, fieri ſolitas, an? et quo tempore? quibus? et ad quae notanter loca admittenda et ſtabilienda ſint? informationem et opinionem Suam cum rationibus ad id permouentibus, praetitulatae Dominationes veſtrae quamprimum huic Conſilio Locumtenentiali Regio (Poſonenſi) repraeſentabunt &c. &c.

8.

Abgeſchaffte Folter in Oeſterreich.

Copie d'une lettre écrite de VIENNE, le 6 Janv. 1776.

Il vient de ſe faire un changement important dans la legislation de ce pays ci par l'abolition totale de la *Queſtion*. Les differentes cauſes et circonſtances qui ont influé dans cet evenement, méritent, ce me ſemble, que je vous en faſſe un recit un peu detaillé.

Il y a quelque tems deja, comme l'on ſçait, que le celebre Marquis de *Beccaria*, dans ſon Traité des delits et des peines, avoit attaqué vivement cette voye inhumaine de découvrir la verité en juſtice, et invité tous les Souverains à ſa ſuppreſſion.

L'Imperatrice de Ruſſie adopta les mêmes principes, ou plutôt elle les puiſa de ſa propre bonté et ſageſſe, dans cette belle *Inſtruction* qu'elle publia pour la reforme des Loix de la Ruſſie. On ne penſa pas ſeulement ici de marcher ſur des traces ſi louables;

au contraire il ſortit peu de tems après de l'Imprimerie Imperiale et Royale un nouveau *Code criminel*, où l'on avoit jugé à propos, pour la meilleure inſtruction de juges, de repréſenter les différens tourmens de la torture par des figures ingénieuſes en taille douce, et l'on ſ'aviſa de donner à ce Recueil triſte et lugubre le titre de *Code Thérésien.*

C'étoit presque rompre en viſière à l'humanité; mais on auroit dit que la profanation même, qu'on fit en cette occaſion du nom d'une bonne Mere de ſes ſujets, produiſit une eſpece de fermentation ſalutaire dans les eſprits. Un homme de mérite et de talens, qui exerce à la fois la charge de Profeſſeur d'Economie politique à l'Univerſité de cette ville et celle de Conſeiller à la Regence d'Autriche, le Sr. de . . . entreprit à faire la guerre à la queſtion et à la détruire.

Il l'attaque d'abord dans ſes leçons publiques avec toute la franchiſe et la hardieſſe d'un philoſophe: et ſes prémiers efforts furent ſi heureux que de l'aveu de la Cour même, ils engagerent le tribunal, dans le quel il ſiege, à une discuſſion formelle de cette matiere.

Le Sieur de . . . porta à l'aſſemblée un mémoire raiſonné, où en appuyant ſon ſuffrage par tous les argumens que la chaleur du ſentiment et de la conviction pouvoit lui ſuggérer, il crut entrainer la pluralité, mais le ſuccès ne repondit point à ſon attente; la queſtion trouva encore des protecteurs acharnés dans la regence, et le préjugé combattant en même tems en leur faveur, ils gagnerent la ſuperiorité et firent tomber l'avis de M. de . . .

Celui ci ayant communiqué depuis à un ami le manuſcrit du mémoire qu'il venoit de compoſer con-

tre

tre la queſtion, cet ami en tira copie et le fit imprimer à l'inſçû de l'auteur à Zuric ſous le titre: *Ueber die Abſchaffung der Tortur.*

En liſant cet ouvrage on voit que Mr. . . . avoit toute l'ardeur et ſagacité néceſſaires pour repandre du jour ſur cette matiere et pour venger les droits de l'homme.

Auſſi cette publication eut-elle le plus grand effet. Car les imprimeurs de Zuric ayant addreſſé un bon nombre d'exemplaires de cette brochure directement à Mr. de . . . pour les lui offrir en préſent, la Cenſure des livres jugea à propos d'arrêter le paquet et de demander auparavant les ordres de la Cour s'il falloit le délivrer ou non.

Il en fut fait rapport au Conſeil d'état; on voulut d'abord accuſer Mr. . . . d'indiſcretion et le réprimander; mais S. M. l'Imperatrice Reine, en peſant l'affaire de plus prés et en conſiderant peutêtre, que la reputation de ſon regne ſouffriroit quelque atteinte, ſi au lieu d'applaudir au zèle généreux d'un bon citoyen et ſujet, on l'expoſoit encore à des desagremens, fit pancher la balance en faveur au point, qu'il remporta non ſeulement l'approbation particuliere de Sa Majeſté, mais qu'il vit encore ſes efforts couronnés du ſuccès le plus complet, par l'extinction d'une loi criminelle, qui à l'abri de la protection des ſiècles et d'un uſage inveteré, mais barbare, a ſçu faſciner les yeux des nations les plus policées de l'Europe.

Cette reſolution a été priſe il y a quelques jours ſeulement et elle va inceſſamment être inſinuée à tous les tribunaux des Etats héréditaires d'Autriche.

9.

Neue Kanäle in Frankreich.

Extrait d'une Lettre de *Beſançon*, 1775.

[Vergl. mit unten S. 397.]

La navigabilité des rivières et les conſtructions des canaux ont ſignalé le regne de Louis XV. On a repris d'anciens projets, on en a executé de nouveaux. Le canal de *Provence* qui doit joindre la Durance à la mer pour éviter de remonter le Rhone dans ſa partie perilleuſe, a été commencé. Les Canaux de la Saone à la *Loire*, de la Saone à *l'Yonne*, de la Saone à la *Seine*, la manière de rendre navigables pluſieurs rivières de *Bourgogne*, ont occupé et occupent encore le Gouvernement. On peut voir le detail de ces differens projets dans l'eſtimable ouvrage de M. Antoine *ſur les Canaux*: on y remarquera que ſous le Cardinal de *Fleuri* on cherchoit deja à vivifier le commerce par la navigation intérieure; et que Mr. *Bertin*, Miniſtre et Sécretaire d'Etat, a porté dans cette partie d'Adminiſtration les vues, le zèle, les ſoins infatigables qu'il porte dans toutes celles dont il eſt chargé. Le *Canal* de *Picardie* ſuffiroit pour immortaliſer ſon Miniſtère. Les idées hardies de Mr. *Laurent* ne l'ont point effrayé, et il en juge en connoiſſeur. Sous ſes auſpices la Picardie voit exécuter le Canal Souterrein que l'on pretend avoir été projetté pour la Bourgogne, ou Mr. Laurent entreprenoit de percer 4 lieues de montagnes.

L'étonnant ouvrage de Picardie a été commencé, avant ſa mort pendant l'Intendance de Mr. de Baccancour, et il ſe continue par les ſoins de Mr. Dagnai ſon Succeſſeur que l'Académie de Beſançon ſe glorifie de compter parmi ſes Membres. La longueur

de

de ce Canal doit être de 70200 toiſes; dans pluſieurs endroits il coulera ſous 200 pieds de terre: plus de 5000 toiſes ſont deja percées, et le travail eſt achevé dans une partie de cette eſpace. Des puits creuſés de diſtance en diſtance qui ont ſervis à évacuer les excavations, ſerviront encore à donner de l'air et du jour au Souterrein. L'Italie qui a connu avant nous l'art de diriger les eaux, nous avoit donné l'exemple de ces ſortes de canaux: mais celui de Poſilipe près de Naples n'a que 1200 toiſes; celui que l'on a conſtruit depuis peu, pour déſecher le marais de Siene, eſt fort étroit et n'a qu'une lieue de longueur. Le Canal de Languedoc a un Souterrein de 800 toiſes au lieu appellé Malpas; ainſi Mr. *Laurent* a eu le prémier l'honneur d'entreprendre en grand un Canal de ce genre.

Un projet qui n'eſt pas moins important eſt celui de la jonction du *Rhin* avec le Doubs que l'on rendroit navigable et qui uniroit les deux mers à l'Orient du Royaume, comme elles ſont unies à l'Occident par le Canal de Languedoc. Depuis pluſieurs années Mr. Bertin et Mr. de Lacoré Intendant de Franche Comté, ſe ſont occupés de cet objet. L'Académie de Beſançon en propoſa la diſcuſſion pour ſujet de l'un de ſes prix en 1770. La plupart des Concurrens ſe deciderent pour le Canal. Le Syſteme oppoſé fut etabli dans l'eloquente declamation d'un Philoſophe rempli de vieux prejugés, et en cela bien différent de ſes Confreres: l'Académie approuva l'Affirmative. Celle de Dijon avoit propoſé pour le ſujet de ſon prix de 1763 l'examen d'un projet de Canal pour réunir la *Saone* à la *Seine*.

10.

Diplomatische Anmerkung,

aus einem Schreiben aus Strasburg vom 8 Octob. 1775.

Abhandlungen über die Barbarei der lateinischen Sprache im Mittelalter, haben wir schon. Nun hätte ich Lust, eine ähnliche Abhandlung von der Barbarei der heutigen Zeiten zu schreiben. So eben fällt mir eine Bulle des jetzigen Papstes vom vorigen Jahr in die Hände: sie übertrift an Schändlichkeit der Schrift, des Stils, der Sprache, alles, was ich je aus den finstersten Zeiten gesehen habe. In diesen machte man doch noch Zeichen, wenn man Worte verkürzte: aber in besagter Bulle ist alles mit Abbreviaturen ohne das geringste Zeichen geschrieben. In dem ganzen Titre kein Doppellaut, sondern auf gut barbarisch lauter e, und das in unsern Zeiten! Die römische Kanzlei hätte wieder einen andern Guarin von Verona nötig, der ihr die artem diphthongandi vorpredigte.

Eben so erbaulich ist die Art, wie man heut zu Tag die Siegel an Patente und königliche Verordnungen am französischen Hofe hängt. Es ist ein Klumpen gelb Wachs, worauf fast gar keine Figur zu sehen ist. Hierinn ist man doch auch in den finstersten Zeiten sorgfältiger gewesen: auch wo die Schrift noch so arg ist, ist doch das Siegel schön und wol gehalten, und oft in einer Kapsel verwahrt. Die Diplomatik künftiger Zeiten *

wird

---

* Es scheint, so wie die Schreibkunst bei einem Volke die Tradition und historische Lieder verdrängt: so schadet die Druckerkunst der Diplomatik wenigstens in so ferne, daß die Leute weniger besorgt werden, ihren schriftlichen Urkunden Dauer und Haltung zu verschaffen.

wird das Kapitel von den Siegeln, wenigstens den französischen von unserm Jahrhunderte, mit Stillschweigen übergehen müssen.

II.

Schreiben über die

Empörung der Nord-Amerikaner*.

Sie wollen in wenig Worten meine Meinung über die Streitigkeiten der Englischen Kolonien mit ihrem Mutter-State wissen. Vermuthlich verlangen Sie ein mit Beweisen und Acten belegtes Urteil: aber in dem Falle fodern Sie sehr viel. Sie finden hier beigehend einen Aufsatz über Großbritanniens Rechte auf die Kolonien**, der Sie befriedigen wird: er ist hinreichend für jeden, der sich aufrichtig belehren lassen will; aber freilich Leute, die durch eine Leidenschaft, es sei nun solche Eifersucht, oder Neid, oder National-Haß, verblendet sind, lassen sich durch nichts überzeugen. Nie hat man einen mer sophistischen Wortstreit, als über diese Sache, gesehen. Ich sage Ihnen nichts von dem unläugbaren Rechte, das die Engländer haben, den Unter-

---

* *Lettre de Mr.* ***** *à Mr. S. B.* Docteur en Médecine à Kingston dans la JAMAÏQUE, *au sujet des Troubles qui agitent actuellement toute l'Amérique septentrionale.* A la Haye, bei dem Hofbuchhändler Gosse, 1776, 8, 29 Seiten. Hr. Pinto soll der Verfasser seyn.

** *The Rights of Great-Britain* against the claims of America, being an Answer to the declaration of General-Congress: von welches Buches 2ter Ausgabe in London, auch eine französische Ausgabe bei Gosse im Haag herausgekommen ist.

tertanen ihrer Kolonien Schatzungen aufzulegen. Die Oberherrschaft und die gesetzgebende Macht müssen doch irgendwo vorhanden seyn; und das Brittische Reich erkennt, seiner Grundverfassung nach, in Ansehung derselben, nur drei Mächte zusammen genommen. In keine von diesen Untersuchungen will ich mich anders, als im Vorbeigehen, einlassen: wir haben hierüber schon Meisterstücke von Schriften, die alles leisten, was man verlangen kan. Ich will mich einzig und allein bei Tatsätzen aufhalten, deren Kenntniß mich auf politische Betrachtungen geleitet hat, die die Menschheit und alle gesittete Nationen von Europa, die die Beherrscher überhaupt, und die Untertanen insbesondere, angehen. Lassen Sie uns sogleich zu diesen Tatsätzen kommen.

1. Der Anwachs der Englischen Kolonien in weniger als 100 Jaren, ist eine politische Erscheinung, die ihres gleichen nicht hat. Kein Mensch kan dieses läugnen.

2. Diesen ihren Anwachs haben sie nicht blos der Gelindigkeit der Englischen Regierung, der Natur ihres Bodens, und dem Klima, sondern auch der Güte und vorzüglich der Großmut ihres Mutter-States, zu verdanken. Dies zeigen und beweisen die authentischen Parlaments-Acten, wodurch ihnen zur Beschützung ihres Anbaues, ihrer Handlung, und ihrer übrigen Einrichtungen, über 6 Mill. Pfund Sterling, als Prämien, Gratificationen, Schadloshaltungen, und Aufmunterungen, verwilliget worden sind: eine Freigebigkeit, wovon die Farbücher der Welt kein Beispiel kennen.

3. Noch erweisen die Auszüge aus der Schatzkammer, daß die Regierung, zur Verteidigung der Kolonien gegen auswärtige Angriffe, bei ihnen und für sie, weit über 34 Mill. Pfund Sterling ausgegeben, wo-

gegen

gegen NB. die Hülfe, die die Amerikaner selbst geleistet haben, gut bezalt und sogar belont worden ist.

4. Die Brittische Nation hat sie durch ihren Handel mer, wie sie sich selbst, bereichert. Diese Nation thut alles im Großen: man frage die Einwoner von Martiniqué, Guadeloupe, Cuba, und Canada; alle gestehen es einmütig.

5. Die Amerikaner selbst gestehen, daß sie keine andre als kleine Auflagen bezalten, die nur den Handel betrafen. Indessen ist es erwiesen, daß sie von je her, ohne Widerrede, auch andre kleine Abgaben entrichtet haben: alles aber war so leicht, so mäßig, daß man durchaus kein Beispiel davon in irgend einer Monarchie, in irgend einem Freistate, hat. Die Untertanen des Brittischen Reiches in Amerika bezalen nicht verhältnißmäßig 3 Schilling von ihrem Grund und Boden, wie die übrigen Untertanen dieses Reichs.

6. Zween Ochsen an Einem Pfluge, mit der Umschrift: AEQUO JUGO, ist ein geheiligtes, und von der Gerechtigkeit und Billigkeit ersonnenes Sinnbild.

7. Ein Gesellschaftsvertrag kan weder von Dauer, noch gesetzmäßig, seyn, wenn alle Vorteile auf der einen, und alle Lasten auf der andern Seite, sind. Die kleinen Einschränkungen wegen des Handels der Kolonien, und die Navigations-Acte, sind gerecht und der Grundverfassung gemäs: und die Geringfügigkeit dieses Gegenstandes, kan mit den übrigen Vorteilen, welche die Kolonien genießen, in gar keine Vergleichung kommen.

8. Die Acte über das fast in allen gesitteten Staten eingefürte Stempelpapier, entrüstete die Leute von der Massachusets-Baj: und anstatt gesetzmäßige Gegenvorstellungen zu thun, trotzten sie den Gesetzen und allen

Grund-

Grundsätzen von Ordnung, Recht, und Pflicht, und verbrannten und plünderten das Stempelpapier, und taten den Bedienten der Gesetzgebung tausend Beleidigungen an.

9. Das Parlement ließ sich so weit herab, daß es diese Acte widerrief, weil sie dem Handel nachteilig seyn sollte: denn noch wagten es die Amerikaner nicht offenbar, dem Parlement sein Recht, sie zu beschatzen, streitig zu machen. Ein wichtiger Umstand ist es hier, daß Hr. Grenville ihnen sagte, "daß wenn sie sich selbst beschatzen wollten, man ihnen solches nach einem annehmlichen Plane zugestehen wollte". Dieser Umstand erfodert einige historische Erläuterungen. — Aus einem Briefe des Hrn. Grenville an Hrn. Pownal, die Stempel-Acte betreffend, ist erwiesen, daß man damals geneigt war, ihnen Repräsentanten, oder jede andere Art, sich selbst zu beschatzen, zu verwilligen. Dieses Mittel hatte der Minister den Agenten der Kolonien nicht nur vorgeschlagen, sondern es ihnen sogar mit Hitze empfolen. Schon im März 1764 billigte das Unterhaus die Auflage auf das Stempelpapier, nach ihrer Natur und der Möglichkeit ihrer Erhebung; aber man verschob es, diesen Entschluß zu einer Acte oder zu einem wirklichen Gesetze zu machen, aus der ausdrücklich gemelderen Ursache, weil man den Kolonien Zeit lassen wolle, eine andere Art von Beschatzung, die eben so viel abwürfe, vorzuschlagen. Die Agenten der Kolonien besprachen sich hierüber mit Hrn. Grenville, sowol einzeln, als in Corpore; und einer von diesen Agenten bezeuget, folgendes aus dem eigenen Munde des Hrn. Grenville gehöret zu haben. "Zu Anfang des Kriegs, sagte dieser Minister, hatten wir 70 Mill. Schulden, und am Ende hatten wir über 140 Mill. *". Die bürgerlichen

und

* Diese Schulden sind seit dem Frieden, ungeachtet der

„und militarischen Einrichtungen, die nach dem Aachner „Frieden gemacht worden, beliefen sich nur auf 70,000 „Pf. Sterling: jetzo steigen sie bis auf 350,000 Pfund. „Diese neu hinzugekommene Ausgabe von 420,000 Pf. „ist für die Amerikaner gemacht. Hr. Grenville setzte „hinzu, er erwarte von den Kolonien nicht, daß sie diese „ganze Summe aufbrächten, aber einen Teil davon mü„sten sie doch auf sich nemen: die Stempelabgabe schiene „ihm hierzu das gerechteste Mittel zu seyn, die noch den „Vorteil habe, daß ihre Einhebung am wenigsten koste; „dennoch sei er nicht so gar für dieselbe eingenommen, „daß er nicht jedes andre Mittel, das die Kolonien ihm „an die Hand geben wollten, wenn sie sich selbst beschatz„ten, derselben vorziehen sollte". — Einige Zeit darauf, wie einige Kolonien geradezu abschlägige, und andre nur zweideutige Antworten erteilten, ließ er ihnen zu wissen thun, daß wenn sie sich nicht selbst beschatzten, wie man ihnen angetragen, das Parlement sie beschatzen würde. Alle diese Umstände haben die Oppositions-Partei, die sich stellte, als wüßte sie solche nicht, in keine geringe Verwirrung gesetzt. Man sehe die *Acts relatifs to Colonies*, p. 248-306.

10. Die Gelindigkeit bei diesem Verfaren, und die Ungestraftheit ihres ersten Vergehens, oder wie ich es wol nennen darf, Verbrechens, machte sie zu andern noch größeren Verbrechen, zu einer Verschwörung gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, kühn.

11. Ihre Verwegenheit brach aus, wie die Regierung, durch eine zwote Herablassung und Nachgiebigkeit, die sehr kleinen Abgaben, die sie auf Zinn, Blei-

weis

---

der Händel wegen Falkland und den Kolonien, auf weniger als 128 Mill. herabgebracht worden. P.

weis ꝛc. gelegt hatte, wieder aufhob, und nur eine unbeträchtliche Auflage auf den Thee, als eine Waare des Luxes und der Handlung, nach Unterdrückung eines andern weit beträchtlichern Impostes, bestehen ließ.

12. Die Amerikaner vergaßen sich so weit, daß sie an verschiedenen Orten, und verschiedene male, sich an andrer Leute Eigentume vergriffen, und den Thee verbrannten, als wenn sie jemand hätte zwingen wollen, solchen zu trinken. Das war die That eines Spitzbuben und Straßenräubers.

13. Dennoch brauchte die Langmut der Brittischen Regierung, teils wegen der Natur ihrer Grundverfassung, teils aus andern Beweggründen, noch immer Mäßigung gegen diese unnatürliche Rebellen. Hiedurch bekamen sie Zeit, sich zu bewaffnen, und die Mittel, sie zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, (deren Gebrauch Vernunft, Gerechtigkeit, Statskunst, Würde der Krone, und Ehre der Nation, unvermeidlich machen), schwerer, kostbarer, verderblicher, und blutiger zu machen.

14. Man ist nicht in Abrede, daß vielleicht die Kolonien überhaupt, oder eine und andre derselben insonderheit, einige gegründete Beschwerden haben, denen abgeholfen werden muß. Auch hat das Ministerium mer als einmal erklärt, daß, wenn die Amerikaner annemliche Vorschläge thun wollten, man mer als man schuldig wäre thun wollte, um sie zufrieden zu stellen; falls sie nur die Oberherrschaft des Mutterstates anerkennen wollten. Aber, vor dem Anfange der Feindseligkeiten wenigstens, haben sie nie einen Vorschlag gethan, der nicht auf Unabhängigkeit zweckte.

15. Man hat ihnen verwilliget, sich selbst zu beschatzen, als welches der erste Vorwand ihres Misvergnügens war. Man hat ihnen zu erkennen gegeben,

daß

daß die Abgaben für ihre eigene Verteidigung und Sicherheit seyn, und bei ihnen und für sie ausgegeben werden sollten.

16. Mäßige Abgaben sind zur Erhaltung eines Landes eben so notwendig, als übertriebene Abgaben gefärlich. Sich gegen mäßige Auflagen stränben wollen, ist eine Torheit [S. die Geschichte von Polen]. Ungereimt ist solches an sich, und dann zieht es Folgen nach sich, die tausendmal gefärlicher sind. Hätten sich die Amerikaner zu mäßigen Abgaben verstanden; so wären sie auch fernerhin das glücklichste Volk gewesen, das je unter der Sonne war. Sie waren frei, trieben einen einträglichen Handel, und hatten keine andre Feinde als Wind und Wellen. Durch ihre unnatürliche Empörung haben sie ihren Handel verloren: die Schrecken eines Bürgerkriegs brechen auf sie herein: und die Urheber ihres Aufruhrs tyranniſiren sie, indem sie ihnen schwerdrückende Schatzungen auflegen, ihnen die Freiheit nemen, ihr Geld für Papiere an sich reißen, und die unmenschlichsten Plackereien gegen sie ausüben.

17. Die Gesetzgebende Macht kan Gesetze abschaffen, verändern, und modificiren: aber noch muß erst bewiesen werden, daß der Mutterstat diese Gewalt gegen die Kolonien, in Ansehung ihrer Freibriefe (Charters), ausgeübet habe.

18. Die von den englischen Königen ausgestellte Freibriefe haben keine Kraft der Gesetze ohne die Sanction des Parlements. Das wäre, als wenn die Kolonien von Surinam oder Berbiches sich weigern wollten, die ihnen von Ihren Hochmögenden aufgelegten Abgaben zu bezalen, unter dem Vorwande, daß alte Prinzen von Oranien sie davon freigesprochen hätten. Aber dies ist nicht einmal die Streitfrage hier: nie hat man ihnen verweigert, Repräsentanten im Parlement zu ha-

ben; sie haben solche nie verlangt. Außerdem haben sie solches mit ¾ aller Einwoner von Großbritannien gemein. Jedes Parlements-Mitglied stellt wirklich (virtuellement et potentiellement) die ganze Nation vor, deren Vorteile es bewachen soll. Und noch über alles dies hat man ihnen ja freigestellt, sich selbst zu beschatzen.

19. Alle die seit dem Anfange der Zwistigkeiten im Ministerio gewesen sind, Whigs und Torris, haben in Ansehung der Kolonien einerlei Grundsätze befolgt, weil über solche gar kein Streit seyn kan. Das gegenwärtige System, weit davon die Macht des Königes zu erweitern, verteidiget nur die Sache der Nation. Und diejenigen, die sich solchen wirklich widersetzen, dachten und handelten eben so, wie sie selbst das Ruder fürten.

20. Alle Einwoner der Kolonien, wenn sie sich in England befinden, können, falls sie dazu qualificirt sind, Parlements-Mitglieder wälen. Alle können auch dazu gewälet werden; man hat mer als ein Beispiel hievon.

21. Da ist keine Freiheit, wo keine Subordination ist.

22. Aus allen den bisher angefürten authentischen Tatsätzen folgt, daß das Englische Parlement und das brittische Ministerium, weit davon, ihre wahre Rechte gegen die Kolonien überspannt und übertrieben zu haben, sie lange nicht einmal, so weit sie durften, gebraucht haben: und Leute, die die Grundverfassung und die außerordentlichen Umstände nicht kennen, in denen sie sich befunden haben, könnten sie, nicht wegen dessen, was sie gethan, sondern was sie zu thun unterlassen haben, heftig tadeln. Jede andre minder mächtige und minder stolze Nation hätte mit Recht in den Verdacht von Kleinmütigkeit, Furchtsamkeit, und Schwäche, kommen müssen:

müssen: Sie sollen meine Gedanken hierüber in einem andern Briefe erfaren.

Das waren lauter weltkündige Tatsätze. Diejenigen, die sie nicht wissen, können sich davon überzeugen; und diejenigen, die sie noch nach der Untersuchung läugnen, sind nicht werth, daß man mit ihnen drüber spreche. Entweder es sind Schwärmer; oder sie gehören zu den sophistischen Geschöpfen, die Weis-in Schwarz verkeren. Sie misbrauchen Worte, und begehen ewige Petitiones Principii: selbst ehrliche Leute haben sie in Irrtum gestürzt, und durch die Entweihung der heiligen Namen von Freiheit und Freibriefen verblendet; Namen, unter die sie die Umkerung aller Ordnung und Freiheit verhüllen, die aus ihren Grundsätzen der Anarchie, Tyrannei, und Despotie entspringt. Denn sie suchen nur Schwärmer zu machen, die aus dem Fanaticismus in die Knechtschaft laufen: unglücklicher Weise hat Cromwels Geist in Amerika's wilden Gegenden Wurzeln geschlagen.

Ich gehe zu den politischen Betrachtungen fort, die ich zu Anfange dieses Briefs versprochen habe. — Zur Ehre unsers Jarhunderts kan man behaupten, daß es unsern neueren Weltweisen seit einiger Zeit geglückt hat, einen Geist der Menschlichkeit, Toleranz, und Mäßigung zu verbreiten, der mit Fortgang bis in das Innerste der Zimmer der Fürsten gedrungen ist. Man hat den Machiavelism abgeschworen, und fast durchgängig Grundsätze angenommen, die der willkürlichen Macht und der Tyrannei entgegen sind. Man hat ein scheusliches Axiom geächtet, das noch zu Anfang dieses Jarhunderts die Minister einer sanften und gutherzigen Nation bethörte: Sie sehen wol, daß ich von der finstern und krumlaufenden Politik spreche, deren Endzweck war, das Volk, den Landmann, die Handwerker ꝛc.

zu unterdrücken, um ihrer Empörung vorzubauen, und sie emsiger zu machen. Man fängt an zu fühlen, daß jeder Fürst, jeder Stat, jeder Beherrscher ohne Ausname, nur in dem Maaße mächtig ist, als seine Untertanen glücklich, frei, und zufrieden sind, daß der große Haufe nicht einigen Einzelnen aufgeopfert werden dürfe, daß Gleichheit und politische und bürgerliche Freiheit ein Natur-Recht sind. Die Staten sind verschieden, aber die Menschen sind einerlei. Ein Bürger muß nichts als die Gesetze zu fürchten haben; aber diese muß er in Ehren halten und sie beobachten.

Diese und viele andere Grundsätze von der Art fiengen an, von allen Seiten durchzubrechen: nun aber, unglücklicher Weise, vereitelt man nicht nur, durch den Misbrauch und die schlechte Anwendung, die man von denselben macht, ihre ganze Nutzbarkeit; sondern man läßt sie auch zu allem dem dienen, was diesen Grundsätzen selbst schnurstracks entgegen lauft. So führt uns oft die Warheit zum Irrtume! Aber das allergefärlichste und allerbetrübteste hiebei, sind die für die Menschheit traurigen Folgen, welche in der Folge der Zeit die subalternen Politiker, die in den Palästen der Fürsten und den Kabinetern der Minister nisten, aus dem Beispiele der englischen Kolonien ziehen werden. "Alle diese Maximen von Menschlichkeit, Mäßigung, und Freiheit, werden sie scheinbar sagen, sind Keime der Empörung, der Unordnung, und der Anarchie; sie sind eine falsche Theorie, der die Erfarung widerspricht. Spanien, so werden sie weiter sagen, besizt seit fast 300 Jaren ungeheure Königreiche in Amerika; und kaum hat man hier je ein ernsthaftes Beispiel einer Empörung gesehen, einige kleine Erschütterungen sind in ihrer Geburt erstickt worden. Man folgte nämlich den alten Statsregeln, man hielt die Kolonien in der Dürftigkeit; man kippte,

nach

nach Tarquins Lehre, die Mohnköpfe ab, die auf den Beeten über die andern hervorragten. Der Fortgang, den solche Kolonien hatten, war minder groß; aber ihr Besitz blieb mer gesichert: dahingegen die Engländer mit ihrer Freiheits-Sucht und ihrer törichten Verschwendung undankbare Ungeheure aufgezogen haben, die sie in den Busen stechen. Das kommt davon, daß sie den waren Grundsätzen der alten Politik entsaget haben". Könnte ein so scheinbares und mit so auffallenden Beispielen unterstütztes Vorgeben, nicht mit der Zeit die Monarchen und die Großen verführen, die ohnehin nur allzu geneigt sind, Gebrauch davon zu machen? Man wird sagen, wie Photin zum Ptolemäus: Gerechtigkeit ist keine Statstugend, die Wal unsrer Handlungen, sie mögen gut oder bös seyn, vernichtet nur die Stärke der Kronen. Das Recht der Könige bestehet darinn, daß sie nichts schonen dürfen; die furchtsame Billigkeit zerstöret die Regierungskunst ꝛc. ꝛc. Was wird alsdenn aus den Königen und Völkern werden? Despotie und Tyrannei, mit dem ganzen Geschleppe von Unheil, das daraus entspringt, werden sich auf die Trümmer der Gebäude einer gerechten Freiheit, und der Grundsätze der Menschlichkeit und einer gesunden Statskunst, welche zu gründen so viele Mühe gekostet hat, empor heben. Die Gegensätze werden durch das Beispiel der englischen Kolonien, verglichen mit andern Kolonien, mit denen man ganz anders umgegangen ist, autorisirt und gerechtfertiget werden. Weise und mäßige Männer, Freunde der Menschheit, Anhänger der Freiheit, werden keinen Mund mer aufthun dürfen, sondern über das Unglück ihrer Zeitgenossen nur heimlich seufzen: einige werden gar die Schwachheit haben, die Warheit ihrer Grundsätze zu bezweifeln, da doch blos der Misbrauch derselben alles das Unheil

anrichtet, das sie beweinen. Sehet da, ihr Herren Kolonisten, oder vielmer ihr Verteidiger ihrer faulen Sache, was ihr über euer Jarhundert und die Nachwelt bringt! Ja, über die Nachwelt; durch eure Trugschlüsse erwürget ihr künftige Generationen, gebt ihr den Tyrannen das Schwerdt in die Hände, waffnet ihr den Starken gegen den Schwachen, erstickt ihr, so viel an euch ist, in den Herzen den Fürsten den Keim der Tugend, der Mäßigung, und der Menschlichkeit: und da der Stärkere immer den Schwächeren unterjochen wird, so wird die Anzal eurer Schlachtopfer unendlich seyn.

Ich habe genug gesagt für diejenigen, die fähig sind, Gründe zu vernemen; und zu viel für andre, die gerne thun wollten, als verstünden sie diese einfältige, aber die Menschheit so stark interessirende Logik, nicht.

An Ihre Engländer richte ich diese meine Gründe nicht: diejenigen, die Ihre Sprache verstehen — ich sage, Ihre Sprache, denn Sie sind ein naturalisirter Engländer — wissen mer davon, wie ich. Ich möchte nur gerne die Ausländer aufklären, die sich durch die falschen Angaben der Amerikaner haben verfüren lassen. Doch verstehe ich hierunter nur diejenigen, die ehrlich handeln: denn die eifersüchtigen, die neidischen, und die das Unglück haben, einen Nationalhaß zu hegen, nehmen keine Raison an. Um diesen das Maul zu stopfen, müßte man sie nur fragen, was sie sagen würden, wenn ihre Kolonien es eben so wie die englischen machten? Man müßte sie noch bitten, unparteiisch die Art zu untersuchen, wie alle andre Kolonien, aus Not und der Umstände wegen, bisher behandelt worden, und noch behandelt werden, und diese Behandlungs-Art mit derjenigen vergleichen, die die Engländer bisher gegen ihre Kolonien gebraucht*. Dies wird ihnen viel zu denken geben,

* Ich wüßte noch zwo andre Vergleichungen aus älterer

geben, aber sie werden dennoch fortschreiten. Ihr Herz, ihre Vernunft, ihr Geist, und ihr Gewissen, werden die eitlen Declamationen Lügen strafen, zu denen sie sich zwingen, nur um das Betragen des englischen Ministerii anzuschwärzen.

Wenn Sie diesen Aufsatz von Großbritanniens Rechten gelesen haben: so lesen sie nachher die Anmerkungen über die vornemsten Acten des 13ten Parlements, von dem Verfasser der Briefe den gegenwärtigen Zustand von Polen betreffend. Dies ist ein Schriftsteller vom allergrößten Ansehen, eben so unparteiisch als aufrichtig; er tadelt so gar mit Anstand einige Schritte der Regierung und des 13ten Parlements, in Ansehung des Grundes und der Form ihrer Plane. In diesen Briefen finden Sie einen Auszug von allen Chartres: nun werden Sie ohne Mühe diesen krummen Mäander, dieses Labyrint der Rechtsgelersamkeit, durchlaufen können. Hier werden Sie so klar wie die Sonne sehen, daß diese angeblichen Chartres den Anmaßungen der Kolonien nicht sehr günstig sind. Maryland und Pensylvanien ausgenommen, wurden sie ursprünglich nur an Gesellschaften (Corporations) gegeben, deren Häupter im Königreiche wohnten. Die Befreiungen von Abgaben waren nur auf gewisse Jare; die Könige, die solche ver-

---

rer Geschichte, die mit der gegenwärtigen Empörung der Nord-Amerikaner angestellt werden könnten, um das undankbare und ungerechte Betragen der Leztern in vollem Lichte zu zeigen: preußische Deutsche (die völlig auf Kolonienfus von dem Orden nach Preußen waren verpflanzt worden) im J. 1454, und Holländer seit 1572. Wie wenig hatten für beide ihre damaligen Oberherrn gethan? und welche erweisliche Tyrannei litten sie nicht von diesen Oberherren, ehe sie losbrachen! S.

verwilligten, konnten dabei nicht anders als durch eine faculté *procuratoriale*, wie sich der Verf. ausdrückt, handeln. Hier finden sie auch den Unterschied zwischen inneren und äußeren Auflagen: hier werden Sie mit Augen sehen, wie ungereimt es sei, Auflagen und Repräsentation als unzertrennlich vorzustellen; das kan nicht seyn, und ist nirgends je gewesen. Die Sicherheit in Ansehung der Auflagen entspringt aus der Menge begüterter Grundherren, die die Kammer der Gemeinen ausmachen, und die am meisten leiden würden, wenn man drückende und ungerechte Abgaben einführte. Sie werden hier den Misbrauch, den man von Locke's Worten gemacht, und die ungereimten unstatthaften Folgerungen der Rechtsgelerten, die die Sache der Kolonien verteidigen, mit Händen greifen.

Noch werden Sie finden, wie sehr einige Kolonien zu bedauren wären, wenn man den Inhalt ihrer Freibriefe buchstäblich befolgen wollte. Die Kolonisten selbst sind die hartnäckigen Leute, die von je her, wie jetzo noch, ihre Chartres gröblich gebrochen, und sich ihrer gerechten Verbindung mit dem Mutterstate widersetzet haben. Auch treffen sie hier im Detail alle Umstände der von mir berührten Stempel-Acte an.

Sie sehen hier aus der, von der Stiftung der Kolonien an, in chronologischer Ordnung erzälten Geschichte derselben, daß die Oberherrschaft des Parlements selbst unter den Stuarten anerkannt gewesen. Dieses ist hier, so wol was das Factum als das Recht betrift, unwidersprechlich bewiesen: alle Verteidiger der Brittischen Freiheit und Grundverfassung haben es zu allen Zeiten behauptet. Diese analytische Geschichte der Freibriefe ist eben so angenem als lehrreich. — Mit Erstaunen werden Sie sehen, welche väterliche Aufmerksamkeit das Parlement immer auf die Kolonien gehabt. Selbst

wenn

wenn es von ihnen eine billige Wiedervergeltung foderte, hat man sie doch immer, mer oder weniger, durch andre ihnen verwilligte Vorteile, dafür schadlos gehalten. So hatte man z. Ex. noch zulezt, nach der Widerrufung der Stempel-Acte, die nie hätte widerrufen werden sollen, zur Bestreitung des Aufwandes für die Verwaltung der Justiz und die bürgerliche Regierung in den Kolonien, einen sehr geringen Impost auf Gläser, Corduan, Bleiweis, Farbmaterialien, Thee und Papier, gelegt: andrer Seits aber hatte man, zur Ersetzung, den Kolonien neue Aufmunterungen zur Ausschiffung des in den Kolonien gezogenen Kaffees und Cacao's verwilliget. Bemerken Sie wol, auch alle diese Artikel wurden wieder unterdrückt, als sie Vorstellung taten, daß solche dem Handel schadeten: nur die Auflage auf den Thee, 3 Pences auf das Pfund, wurde beibehalten, wogegen man andrer Seits die Auflage von 1 Schilling aufs Pfund aufhob, die sonst der Thee zalen mußte, wenn er aus dem Königreiche gieng; so daß in der Tat jener kleine Impost von 3 Pences mer eine große Erleichterung als eine neue Last war, weil man dafür einen 4mal stärkeren Impost aufhob.

D. Tucker schreibt hievon (S. 119 folg. der 2ten Ausgabe): "Wenn man sich, sagt ein Kaufmann in „London zu seinem Neffen in Amerika, über die Parteilichkeit des Parlements zu beklagen hat; so ist dessen Parteilichkeit, zu Gunsten der Kolonien gegen den „Mutterstat, zu verstehen. Meine Zeugen sind die Statuten des Königreichs; sie könnten nicht authentischer „seyn. Aus diesen Statuten erhellet, daß die obgleich, „nach der Natur der Sache, dem Mutterstate untergeordnete Kolonien, dennoch in mancherlei Betracht „auf einem bessern Fuß stehen, als die Einwoner von „Großbritannien. Ihr habt z. Ex. die Wal, ob ihr

„für

„für euren Toback, wenn ihr ihn einmal zu uns ge„bracht habt, so viel, als ich euch biete, nemen wollet, „oder nicht; ihr könnet anderswo einen bessern Markt „suchen: wir aber sind gebunden, solchen von euch für „das zu nemen, als ihr selbst ansetzt, oder für den To„back, der anderswo herkommt, einen so starken Impost „zu zalen, der so gut wie ein gänzliches Verbot ist: alles „das, um eure Pflanzungen zu begünstigen. Wir dür„fen dieses Kraut nicht in unserm eigenen Lande pflan„zen, so gut sich auch unser Boden dazu schickt. Ein „gleiches gilt vom Reis. Was sagt ihr vom Hanfe? „Das Parlement giebt euch eine Prämie von 8 Pf. für „die Tonne, die aus Nord-Amerika verschiffet wird; „uns aber giebt es nichts für den, der auf unserm Grund „und Boden wächst; wol aber straft es uns scharf, wenn „wir ihn anderswoher kommen lassen. Ihr genießt auch „ungeheure Prämien für die Erzeugung roher Seide, „und andre Aufmunterungen von der Art; wir aber ha„ben keine, ungeachtet die weissen Maulbeerbäume so gut „bei uns gedeihen, als in der Schweiz und in Dänes„mark, wo sie in Menge sind. Warum dürfen wir un„sern Pech, unsern Theer, unsern Terpentin, lauter „Dinge, die wir zu unserm Schiffsbau so notwendig „brauchen; warum unsern Indigo, der für unsre Ma„nufacturen so unentberlich ist; warum, sage ich, dürfen „wir alle diese Artikel, die wir anderswo doch wolfeiler „haben könnten, bei niemand anders als bei euch kau„fen? und dies in eben der Zeit, da ihr noch oben drein „Prämien bekommt, um solche auf dem einzigen Mar„kte, wo ihr sie mit Vorteil absetzen könnt, nämlich in „England, zu verkaufen? Noch mer ließe sich hievon in „Ansehung der Zuckerinseln sagen; aber dies ist schon „genug zum Beweise, daß unter allen Völkern des Erd„bodens ihr am allerwenigsten Ursache zu klagen habt".

Zum

Zum Dank für alle diese Woltaten, haben die Kolonien, seit 25 Jaren, immer Schleichhandel getrieben: sogar wärend des Kriegs trieben sie ihn zum Vorteil der Feinde des Vaterlandes, so niederträchtig war ihr Geiz! Und doch ist erwiesen, daß sie mit England keinen andern als einen einträglichen Handel treiben.

Sie werden auf eine Art, gegen die sich gar nichts einwenden läßt, bewiesen finden, daß nicht die Stempel-Acte, sondern die Widerrufung derselben, die traurige Ursache aller der Unruhen ist, unter denen man jetzo seufzet. Die Oppositions-Partei, und die glänzenden Trugschlüsse ihrer Anwälde, haben den Amerikanern den Kopf verrückt.

Sie werden die unwiderstehliche Stärke der Gründe bewundern, mit denen Hr. Lint zwei Vorwürfe vernichtet, die man dem Parlement zu machen sich erfrechte, als es den Hafen von Boston verschloß, weil die Bostonier den Thee verbrannt, und die Bedienten der Gesetzgebung auf die unanständigste und grausamste Weise mishandelt hatten. Man hat sie verdammt, schrien einige, ehe man sie gehöret hatte; man hat den Unschuldigen mit in die Schuldigen verwickelt: gerade als wenn, ohne Rücksicht auf das Corpus delicti, dieses öffentliche, vorbereitete, mit Bedacht geschehene, und von den allermeisten Bostoniern unterstützte Verbrechen, noch eines andern Beweises bedürfte! Freilich waren diejenigen, die diesen Straßenraub verübten, vermummt: aber diejenigen, die sie aufhetzten und begünstigten, haben diese greuliche Ausschweifungen öffentlich und ohne Vermummung autorisirt, gebilliget, und beschützt. Nachdem der Verfasser die Nichtswürdigkeit dieser lächerlichen Beschuldigungen juristisch erwiesen, schließet er mit der Bemerkung, daß es bei bemeldter Acte nie des Parlements Absicht gewesen, weder die Schuldigen noch die Unschuldigen

digen leiden zu lassen; sondern daß es vorausgesezt habe, diejenigen, die keinen Teil an einem so öffentlichen und unerhörten Verbrechen hatten, würden alle ihre Kräfte vereinen, um die Verbrecher zu zwingen, den von ihnen verübten Schaden zu ersetzen, und sich den Befelen der Gesetze zu unterwerfen. Hätten sich die Bostonier so aufgeführt, wie ihre Schuldigkeit war; so hätte keine Bestrafung Statt gehabt: aber da sie der Gesetzgebung weder beigesprungen sind, noch solche unterstützt haben; so kan man sie nicht mer wie ganz unschuldig ansehen. Nach einer vollständigen Rechtfertigung der Acte gegen die Bostonier, beurteilt der Verfasser verschiedene Artikel der nachherigen Acten, und findet darinn hin und wieder Feler, welche hätten können verbessert werden. Sie sind kürzlich wieder aufgehoben worden; und nur die von Quebek bestehet noch. Aus der Capitulation, die zwischen dem General Amherst und dem Marquis von Vaudreuil geschlossen worden, erweist unser Verf. die Rechtmäßigkeit der vornemsten Vorteile, die man den Kanadiern verwilliget hat, wenn er gleich in dem Detail dieser Acte wesentliche Auslassungen findet.

Nach allem dem, was in den drei von mir genannten Büchern angeführt und erwiesen worden ist, kan niemand mer in Abrede seyn, daß nicht der Krieg, den Se. Großbritannische Majestät mit den aufrürischen Kolonien zu führen gezwungen ist, der gerechteste und unvermeidlichste sei, der jemals unternommen worden. Und wenn einige Amerikanische Provinzen mit der Zeit die Vorteile, deren sie sonst genossen, und die man ihnen noch vermeren wollte, verlieren sollten: so ist es ihre eigne Schuld, und sie haben niemanden als sich selber darüber Vorwürfe zu machen.

Der Versönungs-Plan, den der Verfasser angiebt, würde vortreflich und gerecht seyn, wenn die Amerikaner den geringsten Begriff von Recht und Billigkeit hätten.

Wer

Wer nun, nach Durchlesung der beiden angezeigten Bücher, die Aufführung der Kolonien noch verteidigen kan: den muß man bedauren, jedoch aus Menschenliebe von ihm vermuten, daß solches nur eine Wirkung seiner Unwissenheit, nicht aber seines bösartigen Herzens, sei.

N. S. Mit Vergnügen erfülle ich das geäußerte Verlangen einiger ehrlichen und tugendhaften Seelen, und lasse dieses Schreiben als ein Gegengift gegen den *Précis des différends survenus entre la Grande-Bretagne et ses Colonies* drucken. Diese leztere Schrift ist nicht nur mit handgreiflichen Unwarheiten, übertriebenen Tatsätzen, listigen Trugschlüssen, und verfürerischen Begriffen angefüllt; sondern der Verfasser hält sich auch noch für bevollmächtiget, das Echo der Amerikanischen Demagogen zu seyn. Allen Wolstand tritt er sogar mit Füßen, daß er einen Monarchen insultirt, der für einen der ehrlichsten Männer seines Königreichs bekannt ist, und den frömmsten und woltätigsten König schmähet, der je auf einem Throne gesessen hat: und eben so grob als ungerecht verläumdet er eine Nation, die in aller Absicht als eine der ersten Nationen der Welt Achtung verdient.

Diese Schrift, und andre die ihr gleichen, wimmeln nicht nur von Torheiten, Paralogismen, und Unwarheiten: sie kehren auch die ganze Ordnung der Begebenheiten und einer gesunden Logik um. Der Verf. des *Précis* fängt damit an, daß er einige vermeintliche Eingriffe, an denen kein wares Wort ist, schrecklich übertreibt: dagegen verschweigt er alle die gütigen Procéduren des Parlements, das den Kolonien weit mer, als sie zu fodern berechtiget waren, verwilligt hatte, und noch verwilligen wollte; und daß sie sich gerade damals, wie ihnen der König und das Parlement so außerordentliche Beweise von Zärtlichkeit und Wolwollen gaben,

den strafbarsten Ausschweifungen überließen. Bestrafungen, die vielleicht nur zu gelinde waren, verkehrt der Verfasser, der hier wie kein ehrlicher Mann verfärt, in Verbrechen gegen die Grundverfassung. Mit einer so unsinnigen Logik könnte man alle Obrigkeiten, alle Regierungen, alle Könige der Welt, verdammen, und sie zu despotischen Tyrannen und zu Verletzern des Naturrechts machen; könnte man behaupten, daß es zum guten Ton gehöre, England durch die verläumderischsten Pasquille zu schmähen.

Dergleichen Schriften stiften indes in England, wo dieser Unfug ganz zügellos ist, nicht so gar viel Unheil. Mit der Zeit erfärt der Engländer doch, wie er dran ist: er siehet diesen Misbrauch als ein notwendiges Uebel an, das ein großes Gute erzeugt, als einen Zaum nämlich, um die Minister zurück zu halten: man greift nach dem Aeußersten, um das Mittlere zu erhalten. Nächstdem sind diese Sophismen so gut widerlegt, daß nach einiger Zeit fast jedermann in England, und vielleicht jetzo schon in Amerika, die Warheit einsehen wird. Dies geschiehet wirklich schon: fast die ganze englische Nation erkennt, daß die Kolonien unrecht haben, und die Opposition hat nur noch einige wenige Anhänger. Aber ganz anders ist es mit den Ausländern: hier versteht man kein Englisch, diese Widerlegungen werden nicht übersezt, werden nicht einmal bekannt; und so läßt man sich durch die Gemein-Oerter der Anwälde der Kolonien narren. Diese Schriften könnten dem menschlichen Geschlecht das größte Unglück über den Hals ziehen, wenn Europa darüber in neue Kriege käme: das wünschten eben die Kolonien und ihre Vorfechter. Aber zum größten Glücke hat die Vorsehung einen jungen König auf den Thron von Frankreich gesezt, der in der Morgenröte seiner Regierung alle Tugenden der Tite

und

und Antonine an sich glänzen läßt. Seine erlauchte Minister sind eines so großen Monarchen würdig. Frankreich hat zu viel aufgeklärte und verständige Männer, als daß sich die Nation durch schmeichelnde Schwärmer sollte betrügen lassen, welche meinen, sie wären gute französische Patrioten, wenn sie derb auf England schelten. Solche Schriften haben ehedem viel Unheil angerichtet, wenn sie die Mächte durch schmeichelhafte Lügen in Irrtum brachten. Verständige Leute, und ware Kinder der Freiheit, mögen keine Schutzredner der Anarchie und Unordnung leiden. Diese Schutzredner sind eine Art von politischen Mordbrennern, die unter der Maske der Freiheit, welche sie entweihen, an allen Ecken das Feuer des Kriegs und der Zwietracht anzünden. Aus Menschenliebe will ich glauben, daß dies nicht ihre Absicht ist; daher hoffe ich auch, daß sie sich bekeren werden.

Anhang.

Hr. Franklin, dieser warme aufgeklärte und ehrliche Verteidiger der Nord-Amerikaner, wurde bekanntlich im Febr. 1766 im Parlement, als über die Widerrufung der Stempel-Acte gehandelt wurde, über verschiedene Dinge gerichtlich befragt. Das ganze Verhör ist bereits deutsch gedruckt, aber in einem Buche, wo es niemand suchet: in Olof Torén's Reise nach Surate (Leipz. 1772) S. 209-238. Ich zeichne hier einige Antworten aus, die verschiedenen Stellen dieses Briefes ungemein viel Licht geben; und zugleich beweisen, wie sehr das jetzige Betragen der Kolonien bei Gelegenheit der Thee-Acte, ihren eigenen im J. 1766 durch ihren Anwald vor dem Parlement geäusserten Grundsätzen, widerspreche.

"Fr. Dachten die Amerikaner schon vor dem J. 1763, daß das Parlement nicht das Recht hätte, Gesetze zu machen, und Auflagen und Abgaben in ihrem Lande auszuschreiben? Antw. Ich habe *niemals gehört, daß man dieses Recht,*

Auflagen in Absicht auf die Handlung zu machen, bestritten hätte; ich habe jederzeit gesehen, daß es die Giltigkeit seiner Gesetze erkannte: allein was das Recht anlangt, uns selbst im Lande Abgaben aufzulegen, so hat man niemals geglaubt, daß ihnen dieses zukäme, weil wir keine Repräsentanten darinnen haben. — Fr. Worauf mag sich das Volk in Amerika mit diesem Unterschiede gründen? Antw. So viel ich in allen Unterredungen, wo ich zugegen gewesen bin, gehöret habe, so kam man durchgängig darinn überein, daß wir von einem Parlemente nicht könnten taxiret werden, worinnen wir keine Repräsentanten hätten: die *Bezalung der Abgaben* hingegen, *die durch eine Parlements-Acte auf die Handlung gelegt worden sind, hat man niemals streitig gemacht.* — Fr. Könnten Sie wol einen Schluß von einigen Ihrer Versammlungen oder eine öffentliche Acte anfüren, wo man diesen Unterschied gemacht hat? Antw. Ich glaube nicht, daß eine vorhanden sei. Denn mich deucht, daß wir niemals Gelegenheit gehabt haben, eine solche Acte zu machen, als bis Sie uns taxiren wollten [im J. 1754, bei den Anstalten zu dem bevorstehenden Kriege]. Dieses Unternemen hat gemacht, daß man diesen Unterschied in einer öffentlichen Acte festgesetzt hat, welche nicht nur von allen Versammlungen des vesten Landes, sondern auch von allen Gliedern, woraus sie bestunden, einmütig angenommen worden ist.

"Fr. Sie sagen, daß sich die Kolonien allezeit den äußerlichen Auflagen unterworfen haben, und daß sie dem Parlement nur das Recht, innerliche aufzulegen, streitig machen: können Sie uns nunmer wol zeigen, daß zwischen diesen beiden Arten von Auflagen, in Absicht auf die Kolonien, einiger Unterscheid sei? Antw. Ich glaube, daß es ein großer Unterschied ist. Eine äußerliche Taxe ist eine *Abgabe, die man auf die Waren gelegt hat, welche man zu uns bringt; man schlägt sie auf den Wert der Sache,* und zu den andern Kosten, die sie begleiten: sie wird auch ein Teil des Preises. *Gefällt die Ware dem Käufer nicht um den Preis, so nimmt er sie nicht, und er braucht die Auflage nicht zu bezalen.* Wird innerlich eine Taxe gemacht, so verhält sich die Sache ganz anders: es ist eine Last, die man dem Volke wider seinen Willen aufbürdet, wenn sie nicht von seinen eigenen Repräsentanten aufgelegt worden ist. Der Stempel erlaubt uns z. Ex. kein Handlungsgeschäfte, keine Vertauschung unter uns: er hintert

uns,

uns, auf unsre Rechte Anspruch zu machen, die Zalung einer Schuld einzutreiben, uns zu verheiraten, ein Testament zu machen, wenn wir nicht zuvor die und die Summe bezalt haben. Dieses heist, uns unser Geld mit Gewalt nemen wollen, oder unsern Untergang beschlossen haben, wenn wir uns weigern es zu geben. — Fr. Allein wenn man eine Auflage auf Waren machte, die man in Ihre Kolonien bringt, und die sie nicht entberen können: würde sie nicht eben die Wirkung haben, als eine inländische Taxe? Antw. Ich weiß keinen einzigen Artikel von allem, was in unsre Kolonien gebracht wird, den wir nicht auch bei uns fabriciren, *oder* ihn *entberen könnten.*

Fr. Ist nicht die Einfürung der Posten, die die Kolonien schon lange angenommen haben, eine Auflage und eine Einrichtung zu gleicher Zeit? Antw. Nein. Der Preis, den man für das Porto eines Briefs bezalt, hat die Natur der Auflage nicht: es ist eigentlich nur eine Vergeltung für einen geleisteten Dienst. *Da man nun diesen Dienst nicht anzunemen braucht: so hat man auch keine ware Verbindlichkeit, zu bezalen.* Es stehet einem, wie vor der Einfürung der Posten, eben noch so frei, die Briefe durch seine Leute, durch einen ausdrücklichen Boten, oder mit Freunden zu schicken, wenn es bequemer oder sicherer zu seyn scheint. — Fr. Sehen sie nicht wenigstens die Einrichtungen, die man im vorigen Jare mit den Posten gemacht hat, als eine Auflage an? Antw. Durch diese Einrichtungen ist das Briefporto in ganz Amerika auf 30 Prozent erniedriget worden: folglich können sie um so viel weniger für eine Taxe angesehen werden. [So wie durch die Thee-Acte nur 3 Pences in Amerika, für die in England aufgehobene 12 Pences fürs Pfund, gefodert wurden].

Fr. Wenn das Parlement auf eine Art von [inländischen] Materien eine Accise legte, deren Bezalung die Amerikaner vermeiden könnten, wenn sie diese Materie nicht consumirten: würde es keine Schwierigkeiten machen? Antw. Sie würden sich ganz gewiß widersetzen. Denn eine Accise ist keine Vergeltung für einen geleisteten Dienst, sondern eine Auflage. Es ist ein Theil ihres Vermögens, den man von ihnen fodern muß, und den man blos von ihnen erlangen kann. Aus was für einem Grunde sollten auch Leute darüber disponiren, denen sie keine Vollmacht dazu gegeben haben? — Fr. Sie sagen, daß sie dem Parlement nicht die Gewalt streitig machten, den Eingang mit Auf-

lagen zu beschweren: finden Sie denn aber einen Unterschied zwischen Auflagen auf die eingefürten Waren, und einer Accise auf ihre Consumtion? Antw. Es ist ein sehr großer. Aus den bereits angefürten Gründen behaupten sie, daß Sie kein Recht haben, in dem Innern ihres Landes Auflagen zu machen: allein sie wissen, daß das Meer Ihre ist, daß Sie die Sicherheit desselben durch Ihre Flotten erhalten, und daß Sie es von Seeräubern reinigen. *Folglich* können Sie ein *natürliches und billiges Recht* haben, *auf die Waren, die Sie durch diesen Teil Ihrer Domainen schaffen, Abgaben zu fodern, die Sie wegen der Kosten schadlos halten, welche Sie deswegen machen müssen.*

"Hr. Würde dieses nicht auch beweisen, daß man auf die Ausfuhr ihrer Landesproducten eine Abgabe legen könnte; und würde eine solche Auflage auf ihrer Seite keinen Widerspruch leiden? Antw. Wenn die Waren dadurch so sehr verteuert würden, daß man nicht mer so stark darnach fragte: so können Sie versichert seyn, daß sie sich dawider setzen würden; *nicht etwa* just darum, *um Ihnen das Recht, die Handlung zu reguliren, streitig zu machen;* sondern um sich über den davon gemachten Gebrauch als über eine Last zu beklagen, die sie zu erleichtern verlangen würden".

Oben sagte Hr. Pinto: der Streit mit den Nord-Amerikanern gründe sich auf die allersophistischste Logomachie, die je geführet worden. Diese handgreifliche Logomachie liegt in dem Worte Beschatzen, oder nach dem englischen Ausdrucke, Taxiren. I. Das Parlement hat die Amerikaner innerlich beschatzen wollen. Das Recht dazu ist längstens strittig, und bis auf den heutigen Tag unausgemacht: wer etwas davon denken oder gar sprechen will, muß 1. die Brittische Grundverfassung, 2. die Geschichte aller einzelnen Kolonien (denn fast jede ist auf eine andre Art entstanden), und besonders 3. ihre Chartres mit allen ihren Veränderungen zu verschiedenen Zeiten, aus dem Grunde kennen. Der Hr. Verf. obigen Briefes hätte diese Frage entweder gar

nicht berühren, oder sie nicht mit so schwachen Rechtsgründen behaupten sollen, welche, wenigstens bei eingenommenen Lesern, ein übles Vorurteil gegen die übrige gute Sache der Britten machen, die er so siegreich vertheidiget. Aber von diesem inneren Beschatzungs-Rechte ist, meines Wissens, bei der gegenwärtigen Empörung durchaus die Rede nicht. Man kan also völlig überzeugt seyn, daß das Brittische Parlement dieses Recht nicht habe; und die Kolonien sind gleichwol wirkliche Rebellen. Denn II. das Parlement hat die Nord-Amerikaner nur äußerlich beschatzen wollen. Eine Auflage von etwa 22 Pfennigen (Hannöverisch Geld) auf ein Pfund Thee, also auf eine Ware, die 1. über die See nach Amerika kommt, 2. deren Verbrauch niemanden so, wie etwa Salz in einigen Ländern, aufgezwungen wird, und 3. die man sehr wol entberen kan, ist unläugbar, nach den deutlichsten und bestimmtesten Erklärungen des Hrn. Franklins, eine äußere, keine innere, Auflage. Nun aber, daß das Parlement das Recht habe, solche äußere Auflagen zu machen, haben die Kolonien ja selbst noch im J. 1766 sonnenklar eingestanden. Aber III. man setze auf einen Augenblick, daß entweder die Thee-Auflage eine innere Auflage, oder das Parlement auch nicht einmal zu äußeren Auflagen befugt, sei: war dennoch auch, bei beiden erweislich falschen Annamen, der Bostonianer Betragen verantwortlich? sind vermummte Straßenräuber, oder unvermummte Beschützer vermummter Strassenräuber, gebürliche Organe, durch die ein wirklich leidender Untertan bei seinem Oberherren um Recht und Hülfe ruft?

12.

Englischer Sold.

Gagen, mit allen Abzügen, der 5 Hannöverschen Bataillons, die in Englischen Sold treten, und nach Gibraltar und Minorka beordert worden. Nebst Vermischten Anmerkungen, die Garnison von Gibraltar betreffend: aus einem Schreiben des Herrn General-Adjutanten H. . .

Alle Gagen sind nach englischem Gelde angesetzt, wie sie im J. 1756 den Truppen bezalet worden: und die Abzüge überhaupt so regulirt, daß die deutschen Unterofficiere und Gemeine eben so viel bar erhalten, als die Englischen in jedem Grade. Bei den Officieren sind die Abzüge auf Mondirungen und Neujahrsgeld nach dem letzten Reglement angesetzt, und auf englisches Geld reducirt. Bei den Abzügen aber der Unterofficiere und Gemeinen, und deren, die ihnen beim Stabe gleich geachtet worden, ist der Zuschuß zur großen Mondirungs-Casse erhöht, weil selbige sich sonst nicht erhalten konnte; der kleinen Regiments-Casse ist auch verschiedentlich zugelegt, um sie zu ihren Ausgaben im Stande zu erhalten; nächstdem zu Compagnie-Unkosten eine besondre Casse errichtet, woraus die Schreib-Materialien zu stehen; und endlich auf kleine Mondirung den Leuten ein ziemliches mer, wie vorhin, zugelegt worden, weil es daran sonst allezeit gefehlet hat.

Auf einen Monat werden 28 Tage gerechnet: folglich kommen 13 Monat auf 1 Jahr.

Ein Pfund Sterl. macht etwa 5 Rthlr. 33 Mgr. Cassenmünze, folglich

1 *Schelling* 10 Mgr. 5 Pf., und
1 *Penny* etwas über 7 Pf.
4 *Farthing* machen 1 Penny.

I. Staab.

	Pf.	Sh.	P.	F.
Oberster, täglich 14 Sh., und monatlich oder in 28 Tagen (nach Abzug) baar - - -	18	4	3	1
Abzug monatlich: Invalidengeld 4 Sh. 1 P.: 5 Procent — 19 Sh. 4 P. 3 F., Neujahrgeld 4 Sh. 3 P.				
Obristlieutenant, täglich 7 Sh., monatlich - -	9	2	9	3
Abz. Invalidengeld 2 Sh. 2 F. 5 Proc. 9 Sh. 8 P. 3 F. Neujahrgeld 1 Sh. 5 P.				
Major, täglich 5 Sh., monatlich -	6	10	6	10½
Abz. Invalidengeld 1 Sh. 5 P. 3 F. 5 Proc. 6 Sh. 11 P. ½ F. Neujahrgeld 1 Sh. 1 P.				
Regiments-Quartiermeister, täglich 4 Sh., monatlich -	4	15	10	2
Abz. Invalidengeld 1 Sh. 2 P. 5 Proc. 5 Sh. 6 P. 2 F. Neujahrgeld 1 Sh. Mondirungsgeld 8 Sh. 5 P.				
Adjutant, — eben so wie der Regiments-Quartiermeister -	4	15	10	2
Feldprediger, täglich 6 Sh. 8 P. monatlich nach Abzug - -	8	17	4	-
Abz. blos 5 Proc. 9 Sh. 4 P.				
Auditeur, wie der Major, außer daß ihm kein Neujahrgeld abgezogen wird, folglich monatlich - - -	6	11	7	1½
Regiments-Feldscheer, wie der Regiments-Quartiermeister, außer keinen Abzug an Neujahr- und Mondirungsgeld - - -	5	5	3	2
Feldscheer-Geselle, täglich 2½ Sh., monatlich - -	2	5	9	2¾
Abz. Invalidengeld 8 P. 3 F. 5 Proc. 3 Sh. 5 P. 2¼ F. Kleine Regiments-Casse 1 Pf.				
Regiments-Tambour, täglich 1 Sh. 5½ P., monatlich - -	1	6	10	-

Abz. Invalidengeld 5 Sh. 1 P. 5 Proc. 2 Sh. 1 F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten 11 P. Compagnieunkosten 8 P. Medicin 10 P. Beckengeld 6 P. 2 F. Kleine Mondirung 5 Sh. 7 P.				
Hautboiste, täglich 1 Sh. $2\frac{3}{5}$ P., monatlich - -	1	8	-	-
Abz. Invalidengeld 4 P. $1\frac{1}{4}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 1 Sh. 7 P. $1\frac{1}{2}$ F. Kleine Regimentscasse 2 Sh. Regimentsunkosten 3 P. Medicin 4 P. Beckengeld 1 P. $\frac{1}{4}$ F.				
Provos, täglich 2 Sh. $3\frac{1}{2}$ P., monatl.	-	18	8	-
Abz. Invalidengeld 8 P. 5 Proc. 3 Sh. 2 P. $\frac{4}{5}$ F. Kleine Regimentscasse 1 Pf. 16 Sh. 10 P. Regimentsunkosten 6 P. Compagnieunkosten 4 P. Medicin 6 P. Kleine Mondirung 2 Sh. 11 P. Beckengeld 6 P. $3\frac{1}{5}$ F.				
Stöckenknecht, täglich 8 P., monatlich nach Abzug - - -	-	14	-	-
Abz. Invalidengeld 2 P. $1\frac{1}{3}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 10 P. Kleine Regimentscasse, Medicin, und Gewehr-Reparation: jedes 4 P. Regiments- und Compagnieunkosten: jedes 2 P. Beckengeld 1 P. $1\frac{2}{3}$ F. Kleine Mondirung 9 P.				
Capitain-Lieutenants Zulage, täglich 10 P. 2 F., monatlich -	1	2	9	$1\frac{1}{2}$
Abz. Invalidengeld 3 P. $\frac{1}{4}$ F. 5 Proc. 1 Sh. 2 P. $2\frac{1}{5}$ F. Neujahrgeld 3 P.				
II. Eine Compagnie.				
Capitain, täglich 10 Sh., monatlich nach Abzug - - -	12	12	5	3
Abz. Invalidengeld 2 Sh. 11 P. 5 Proc. 13 Sh. 10 P. 1 F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrsgeld 2 Sh. 4 P.				
Lieutenant, täglich 4 Sh. 8 P., monatlich	5	13	3	$\frac{1}{3}$

Abz.

Abz. Invalidengeld 1 Sh. 4 P. $1\frac{1}{3}$ F. 5 Proc. 6 Sh. 5 P. $2\frac{1}{3}$ F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrsgeld 1 Sh. 2 P.				
Fähndrich, täglich 3 Sh. 2 P., monatlich - - - -	4	7	1	$\frac{1}{2}$
Abz. Invalidengeld 1 Sh. $3\frac{1}{6}$ F. 5 Proc. 5 Sh. 1 P. $\frac{2}{3}$ F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrsgeld 1 Sh.				
Sergeant, täglich 1 Sh. 6 P., und monatlich 2 Pf. 2 Sh., ohne Abzug: oder mit Abzug, täglich 1 Sh., u. monatlich	1	8	-	-
Abz. Invalidengeld 5 P 1 F. 5 Proc. 2 Sh. $3\frac{3}{4}$ F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 10 P. Compagnieunkosten 8 P. Beckengeld 6 P. $3\frac{1}{4}$ F. Kleine Mondirung 5 Sh. 7 P.				
Unterofficier, täglich 1 Sh. 3 P., und monatlich 1 Pf. 15 Sh.: oder mit Abzug, täglich 10 P., und monatlich	1	3	4	-
Abz. Invalidengeld 4 P. $1\frac{1}{2}$ F. 5 Proc. 1 Sh. 8 P. 3 F. Kleine Regimentscasse, 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 8 P. Compagnieunkosten 6 P. Beckengeld 4 P. $3\frac{1}{4}$ F. Kleine Mondirung 4 Sh. 4 P.				
Corporal, täglich 1 Sh., und monatlich 1 Pf. 8 Sh.: oder mit Abzug täglich 8 P., und monatlich - -	-	18	8	-
Abz. Invalidengeld 3 P. 2 F. 5 Proc. 1 Sh. 4 P. $2\frac{1}{2}$ F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 6 P. Compagnieunkosten 4 P. Beckengeld 4 P. $3\frac{1}{2}$ F. Kleine Mondirung 2 Sh. 11 P.				
Tambour (Pfeifer), täglich 1 Sh., und monatlich 1 Pf. 8 Sh.: oder mit Abzug täglich 7 P., und monatlich -	-	16	4	-
Abz. Invalidengeld 3 P. 2 F. Große Mondirung 2 Sh. 6 P. 5 Proc. 1 Sh. 3 P.				

½ F. Kleine Regimentscasse 1 Sh. 8 P. Regimentsunkosten 6 P. Compagnieunkosten 2 P. Medicin 5 P. Beckengeld 2 P. 1½ F. Kleine Mondirung 2 Sh. 2 P. Trommelunterhalt 2 Sh. 6 P.			
Gefreiter, täglich 9½ P., und monatlich 1 Pf. 2 Sh. 2 P.: oder mit Abzug täglich 7 P., und monatlich - - -	-	16	4 -
Abz. Invalidengeld 2 P. 3½ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 1 Sh. Kleine Regimentscasse 9 P. 1 11/12 F. Regimentsunkosten 3 P. Compagnieunkosten 2 P. Medicin und Gewehr-Reparation, jedes 5 P. Beckengeld 1 P. 1¾ F. Kleine Mondirung 1 Sh.			
Mousquetier, täglich 8 P., und monatlich 18 Sh. 8 P.: oder mit Abzug täglich 6 P., und monatlich -	-	14	- -
Abz. Invalidengeld 2 P. 1⅓ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. Kleine Mondirung 9 P. 5 Proc. 10 P. 1 F. Kleine Regimentscasse, Medicin, und Gewehr-Reparation: jedes 4 P. Regiments- und Compagnieunkosten, jedes 2 P. Beckengeld 1 P. 1⅔ F.			

Reduction
der Officier-Wirwencasse-Abzüge.

Iste Klasse, Generale und Obersten: 4 Pf. 4 Sh. 7 P.
(25 Rthlr.)

IIte Klasse, Obristlieutenants: 2 Pf. 2 Sh. 3 P.
(12½ Rthlr.)

IIIte Klasse, Majore: 1 Pf. 18 Sh. 1 P.
(11¼ Rthlr.)

IVte Klasse, Capitains und wirkliche Capitain-Lieutenants: 1 Pf. 5 Sh. 5 P.
(7½ Rthlr.)

Vte Klasse, Tit. Capitain-Lieutenants, Lieutenants, Fähndriche.

Regiments-Chirurgi, Regiments-Quartiermeister und Adjutanten 16 Sh. 11 P. (5 Rthlr.)

Die 3 ersten Klassen zalen gleich, sie mögen verheiratet seyn oder nicht: in der 4ten aber zalen die unverheirateten nur 16 Sh. 11 P., und in der 5ten nur 8 Sh. 6 P.

Die Regimentszalmeister Quartiermeister ziehen Wechsel über die Gagen der Officier ihres Regiments nach dem jedesmaligen Wechsel-Cours, wie solcher unter denen in der Garnison wohnenden Kaufleuten üblich ist. Dieser wird größtentheils durch den Wechsel-Cours in Spanien bestimmt. Gemeiniglich steigt oder fällt er indessen zwischen 54 und 57 Pence Sterling auf den spanischen Thaler, *Plate* oder *Cob*, zu Gibraltar genannt: und sie zalen es den Officieren auf eben dem Fuße aus, als sie das Geld eingenommen haben.

Die Regimentszalmeister müssen monatlich die Gelder für ihre Regimenter, Officiere nicht mit einbegriffen, von dem Deputirten Zalmeister der Garnison erheben, als welcher zu dem Ende eine Casse unter sich hat, die durch die Hrn. Cast und Lowis, als Remittenten und Contrahenten, mit barem Gelde versehen wird, den spanischen Thaler (*Plate* oder *Cob*) auf 70 Pence Sterl. gerechnet. Auf Ordre des Gouverneurs wird das Geld vom Regimentszalmeister an die Capitains, oder an die die Compagnie commandirende Officiers, auf eben dem Fuße ausbezalt; und diese geben es auf gleiche Art, durch ihre Löhnungs-Sergeanten, den Unterofficiers, Tambours, und Gemeinen ihrer Compagnie.

Nach dem Wechsel-Cours in Gibraltar, der von dem spanischen verschieden ist, wird ein spanischer Cob oder Plate zu 12 Realen, und 1 Real zu 16 Quarts, angegeben. Gilt nun ein Cob 70 Pence Sterl.: so ist 1 Real = $5\frac{10}{12}$ Pence, = 4 Mgr. 5 Pf., und 1 Quart beträgt

beträgt $\frac{4}{12}$ eines Penny und $\frac{6}{10}$ vom 12ten Teil des Penny. Nach dieser Valvation beträgt in Gibraltarscher Wärung die Löhnung eines

	Real.	Quart.
Sergeanten, für die ganze Woche 6 Sh. 10 P.: also nach Abzug 2 Pence für den Regimentszalmeister und Feldscheer, wöchentlich	14	$\frac{2}{3}\frac{2}{5}$
Corporals, wöchentlich 4 Sh. $6\frac{1}{2}$ P.: also nach Abzug $1\frac{1}{2}$ Pence für den Regimentszalmeister und Feldscheer	9	$5\frac{1}{3}\frac{7}{5}$
Tambours, völlig wie beim Corporal, nur mit Abzug von 5 Real. für Regiments-Tambour	9	$\frac{1}{3}\frac{7}{5}$
Gemeinen, wöchentlich 3 Sh. 5 P.: also nach Abzug 1 Penny für Zalmeister und Feldscheer	7	$\frac{1}{3}\frac{1}{5}$

Den Leuten wird von ihrer völligen Löhnung zurückbehalten und gut geschrieben, wöchentlich einem Sergeanten 2 Realen; einem Corporal 1 Real 5 Quarts; einem Tambour und Gemeinen jedem 1 Real. Worüber mit ihnen alle Wochen Abrechnung gehalten wird.

Bei Bezalung der Leute werden Brüche eines Quarts nicht attendirt.

Provision ist verwilligt, täglich: dem Gouverneur und Bedienten, 18 Rationen; dem General-Major 12; dem Obersten 7; dem Oberstlieutenant und Major, jedem 4: dem Capitain 3; dem Auditeur, jedem Subalternofficier, dem Feldprediger, Adjutanten, Regimentsquartiermeister, Regimentsfeldscheer, und Compagniefeldscheer, jedem 2; und jedem Sergeanten, Corporal, Tambour, und Gemeinen, 1 Ration täglich.

Was jedem Manne wöchentlich für tägliche Rationen gut gethan wird, besteht in 7 Pfund Brod, 2 Pf. 8 Unzen Rindfleisch, 1 Pf. Schweinefleisch, 10 Unzen Butter, 4 Pinten Erbsen, 3 Pinten Habergrütze.

Die

Die Leute können, wenn sie wollen, wöchentlich etwa 2 Realen von ihrem Solde zu demjenigen, was ihnen in Natura gereichet wird, in die Kameradschaft, mit der sie kochen, zulegen, um sich frisches Fleisch, Gemüse und dergleichen anzukaufen.

Die unverheiratheten Officiere pflegen sich in Gesellschaften speisen zu lassen: entweder durch Regimentsmarquetenter, oder bei öffentlichen Gastwirthen der Stadt. Für das Mittagsessen zalen sie monatlich ungefehr 16 Thlr. Gibraltarisch-Courant (1 Cob macht dort 1½ Thlr.) = 2 Pf. 8 Sh., = 13 Rthlr. 7 Mgr. 2 Pf. Für Getränke sorgen sie selbst, und dieses können sie von Weinhändlern und sonst zu billigen Preisen haben, weil hier auf das Getränk kein Impost ist. Das Frühstück aber und Abendessen nehmen die meisten Officiere auf ihren Zimmern, oder einer um den andern gesellschaftlich, ein.

Die ihnen zukommende Garnison-Provision verkaufen sie gewönlich an Leute, die damit zu handeln pflegen, für etwa 5 Guineen eine Ration durchs ganze Jar.

Man wird den Hannoveranern bei ihrer Ankunft zu Gibraltar sehr bequeme Quartiere anweisen: den Officiern in Häusern oder Baracken, nach dem Verhältniß ihrer Grade (vorausgesetzt, daß ihre Anzal die gewönliche für jedes Bataillon sei, nämlich 1 Stabsofficier, 4 Capitains, und 11 Subalterne); den Unterofficiers und Gemeinen aber in sehr guten Baracken. Für Hausgeräthe aber müssen die Officiere selbst sorgen: doch werden sie Gelegenheit haben, dergleichen von den Officieren der zurückberufenen Regimenter an sich zu kaufen, weil bei ihnen der Brauch ist, wenn sie die Garnison verlassen, ihre Meubles auf der Parade öffentlich versteigern zu lassen. Den Unterofficiern und Gemeinen werden Bettstellen, Bänke und dergleichen geliefert:

Töpfe aber, hölzerne Teller und dergleichen, müssen sie sich selbst anschaffen, und kaufen sie, dem Herkommen nach, von den Regimentern, welche sie ablösen.

Den Officieren stehet auch frei, sich eigene Wohnungen zu miethen.

Das Klima ist sehr schön und gesund, nur 3 Monate im Jahr ziemlich heiß. Das Wasser zu Gibraltar ist vorzüglich gut. Die Stadt, die am Fuße des Bergs längst der Seeküste liegt, hat ungefer 1 (Engl.) Meile in der Länge, und ist ziemlich gut gebaut. Sie hat ungefer 3000 Einwoner, die Besatzung nicht mit gerechnet: diese bestehen aus brittischen und ireländischen Kaufleuten und Krämern, aus spanischen Landesringebornen, die eine freie Religionsübung haben, aus einer ziemlich zalreichen Judenschaft, und einigen Genuesern, welche sich daselbst niedergelassen haben. — Das Vorgebirge Gibraltar ist ungefer 5 Leagues von dem Afrikanischen Vorgebirge Ceuta entfernt, und hängt mit der spanischen Provinz Andalusien durch eine niedrige sandigte Landenge zusammen. Die Officiere erhalten leicht Päße, so oft sie wollen, nach Spanien zu reisen; und einige machen fast täglich von dieser Erlaubniß Gebrauch. Sie machen auch oft Parteien, sich nach der barbarischen Küste übersetzen zu lassen; denn Tanger ist nicht über 7 oder 8 Leagues von Gibraltar entfernt. Man gestattet ihnen ebenfals kleine Reisen nach dem innern Spanien, nach dem südlichen Frankreich, und nach Italien.

Tägliche Dienst-Rolle: 1 Stabsofficier du jour, 3 Capitains (von denen nur 2 Nachtdienste thun), 12 Subalterne (von denen nur 1 Nachtdienste thut), 48 Sergeanten, 49 Corporale, 16 Tambours, 460 Gemeine.

Jedes Regiment giebt eine gewisse Anzal Arbeiter, welche täglich, außer ihrem gewönlichen Tractemente an Geld und Provision, 2 Realen bekommen.

Es

Es giebt zu Gibraltar verschiedene wol versehene Kaufleute, wo man sich mit allen ersinnlichen Bedürfnissen in Kleidungsstücken und Hausgeräthe versehen kan, obgleich, wie natürlich, zu etwas höheren Preisen, als selbst in Engelland. Besonders ist auch ein vortreflicher Silberarbeiter dort. Doch wäre den vornehmsten Officiers anzurathen, einiges, wie große Feldbetten, Moskito-Netze, die im Sommer gute Dienste thun, Büreaus, standfest gearbeitete Tische von gutem Holze ꝛc. ꝛc. mitzubringen, wenn der Raum in den Schiffen es zuläßt: sie könnten alles am Ende zu Gibraltar mit geringer Einbuße wieder verkaufen. Porcellain ist hier ziemlich wolfeil. — Für die Soldaten würde es äußerst nothwendig seyn, Vorräte von Schuhen, oder wenigstens von Schuhleder, ingleichen von starken zwirnenen Strümpfen, mitzubringen: in den Winter-Monaten können in Gibraltar auch füglich Wollenstrümpfe getragen werden. Auch mit Linnen zu Hemdern sich zu versehen, würde nützlich seyn. Indessen nehmen die jezt hier liegende Regimenter alle diese Dinge aus den dortigen Kramläden. Hier kan man auch braunes rußisches Linnen und braunen rußischen Drell haben, jenes zu Westen und diesen zu Beinkleidern, welche Zeuge in den Sommer-Monaten unentberlich sind. Wolfeiler aber werden solche ohne Zweifel nicht nur in Deutschland, sondern selbst in Engelland seyn, wo doch bei der Ausfuhr der Zoll zurückgegeben wird.

Des Nachts fällt zu Gibraltar ein gewaltiger Thau, und daher muß jede Compagnie mit einer gewissen Anzal Wacht-Ueberröcke versehen werden, und auch diese werden aus Deutschland und Engelland wolfeiler zu haben seyn. Sonst hatte jeder Soldat des 12ten Regiments, sehr wenige ausgenommen, seinen eigenen Wacht-Ueberrock, der ihm auf seine Kosten angeschaft

war, weil die Erfarung gelehret hatte, daß dergleichen zu allgemeinem Behuf dienende Ueberröcke sehr bald verwahrloset und abgenützt werden.

Was den Lebensunterhalt betrift: so ist frisches Fleisch, Federvieh, das aus der Barbarei kömmt, ingleichen Fische, welche die zu dem Ende mit Pässen versehene Garnisonfischer liefern, nebst Gemüse und Obst, das teils aus der Barbarei, teils aus Spanien, teils den im Bezirke der Festungswerke liegenden Gärten, gezogen wird, hinlänglich zu haben.

Zweifelsohne werden die Hannoveraner, so bald sie nur kurze Zeit zu Gibraltar gewesen, und an des Ortes Art gewöhnet sind, mit ihrem Zustande sehr zufrieden seyn; besonders da gegen die Zeit ihrer Ankunft das Wetter ausnehmend schön seyn wird.

Inhalt des I. Hefts.

1. Volkmenge aller österreichischen Staaten 1774 S. 1
2. Volkmenge der Ukraine 1772 2
3. Von dem im Aufruhr zu Moskau 1771 erschlagenen Erzbischof Ambrosius 4
4. Volkmenge von Genf 1758 8
5. Stärke der Preußischen Armee 1775 9
6. Ueber die leztern Böhmischen Unruhen 17
7. Toleranz in Ungern 20
8. Abgeschaffte Folter in Oesterreich 23
9. Neue Kanäle in Frankreich 26
10. Diplomatische Anmerkung 28
11. Ueber die Empörung der Nord-Amerikaner 29
Anhang dazu 49
12. Englischer Sold, und Nachrichten von der Garnison in Gibraltar 54

Göttingen
in Vandenhoekschem Verlage, 1776 im Febr.
[und 1777 im Jun.]
[und 1779 im März].

Briefwechsel
II. Heft.

13.
Gustafs III
Schwedische Bibel-Commission.

Dem Reichstags-Schlusse vom Sept. 1772 zufolge, berief der König, durch einen förmlichen Vocations-Brief, dat. vom Schlosse *Ulriesdal*, den 18 Maj 1773, folgende Theologen und andere Gelerte zu Mitgliedern dieser Commission:

D. *Beronius*, Erzbischof.
D. *Engeström*, Bischof.
D. *Mennander*, Bischof in Åbo.
D. *Serenius*, Bischof in Strengnäs.
D. *Forssenius*, Bischof.
D. *Herweghr*, Bischof in Karlstad.
D. *Wählin*, Dompropst und Prof. der Theologie in Lund.
D. *Munthe*, Prof. der Theologie in Lund.
D. *Hesselgrén*, Prof. der Theologie in Upsala.
Aurivillius, Prof. der morgenländischen Sprachen in Upsala.
D. *Lefrén*, Prof. der griechischen Sprache in Åbo.
D. *Rosén*, Oberhofprediger.
D. *Liljestråle*, Propst und Lector in Strengnäs. († 8 Jun. 1773).
D. *Gothenius*, Lector in Göteborg.

Diese sollen "eine Bibel-Commission ausmachen, welche nach der Instruction, die Se Majt nun ausfertigen

lassen, eine verbesserte schwedische [1] Uebersetzung der heil. Schrift auszuarbeiten hat, welche, sowol in den Gedanken als im Ausdrucke, mit den Grundsprachen aufs genaueste und gänzlich gleich und übereinstimmig wäre. Weil aber hiebei zugleich auch solche Männer nötig sind, die in der Rechtsgelartheit, Astronomie, Botanik, Medicin, und mereren andern Wissenschaften, Einsichten besitzen; so will Se Majt hiemit zugleich in Gnaden folgende Männer, bemeldter Commission zum Beitritt, als Mitglieder verordnet haben: den

Justiz-Kanzler *Liljestråle*,
KanzleiRat *Ihre*,
Archiater von *Rosenstein*, († 16 Jul. 1773)
Archiater von *Linné*,
Sekretär *Wargentin*.

Diese sollen sich bei den Zusammenkünften der Commission mit einstellen, und dieses wichtige Werk mit Rat und Hülfe, in denjenigen Teilen, die jedem insbesondere zukommen, befördern. Zugleich hat Se. Majt gleich gnädig den

Lector *Eberhard*

auserseben, um der Bibel-Commission als Sekretär an die Hand zu gehen".

Den 9 Jun. 1773 eröffnete der König selbst in hoher Person diese Commission. Die damals in Stockholm anwesende Mitglieder derselben, *Serenius*, *Herweghr*, *Ihre*, *Rosén*, von *Linné*, *Aurivillius*, Prof. *Floderus*, und *Wargentin*, nebst dem Sekretär *Eberhardt* (der Erzbischof *Beronius* war abwesend, seines hohen Alters wegen), wurden um Mittagszeit in das königl.

---

1. Die bisherige schwedische Bibel wurde zuerst im J. 1541 gedruckt. Sie ist meist eine Uebersetzung von Luthers deutscher Uebersetzung. S.

königl. Conseil-Zimmer gerufen, wo der König in einem Lehnstul saß, und die beiden ReichsRäte, Grafen von Stockenström und Baron Bunge, bei sich hatte. Der König wiederholte kürzlich, wie Er, nach der zuletzt versammelten Reichstände eigenem Wunsche, nun Willens wäre, eine Versammlung von gelerten und geschickten Männern zu eröffnen, die eine den Grundsprachen mer gemässe Schwedische Uebersetzung von der heil. Schrift verfertigen sollte: zu dem Ende wolle Er vor der solchergestalt verordneten Bibel-Commission Sein gnädiges Constitutorial verlesen lassen. Dies geschah nun durch den Königl. Sekretär Elers. Hierauf stellte der König sowol das Constitutorial als die Instruction, beide gegeben zu Ulriksdal den 18 Maj 1773, dem ältesten anwesenden Mitgliede, D. Serenius, zu. Dieser legte sodann in einer kurzen Rede, im Namen der Commission, seinen untertänigen Dank und Glückwunsch zu einem Werke ab, das schon vor 170 Jaren [2] betrieben, von der Vorsehung aber Gustafs III glücklicher Regierung aufbehalten worden. Zulezt küßten die sämtlichen Committirten dem Könige die Hand, und traten ab.

Die Instruction selbst bestehet aus 10 §phen, und jeder §ph aus kleineren Abschnitten. Hier ist ein Auszug daraus. I. Die Hauptabsicht bei dieser Arbeit ist, in schwedischer Sprache eine so richtige Uebersetzung der heil. Schrift zu erhalten, die aufs genaueste, in den Gedanken sowol als im Ausdrucke, demjenigen, was die von Gottes Geiste getriebenen Männer wirklich geredet und geschrieben haben, völlig gleich und damit übereinstimmend wäre. Daher muß der Committirten erste Sorge seyn, bei jedem Buche, das sie vornemen, vorher

2. Unter Karl IX, auf dem Reichstage zu Stockholm 1602: Dalin III, 2, S. 395. S.

her die ware Lesart des Grundtextes festzusetzen, damit die Feler, welche sich in späteren Zeiten, seitdem die Bücher der heil. Schrift im Drucke herausgekommen, durch allerhand Zufälle in dieselben eingeschlichen haben, nach richtigen und ganz unwandelbaren Gründen erforscht, und ein nach seinem waren Sinne wieder hergestellter Text befolgt werden möge. Hiebei können diejenigen Erläuterungen, welche die mit der hebräischen zunächst verwandte Sprachen, und die in Waltons Polyglotten-Bibel befindliche ältere Uebersetzungen an die Hand geben, nebst anderer Gelerten auf vollgiltige Beweise gegründeten Anmerkungen, vornemlich aber D. Kennikotts Vergleichung der Handschriften des Alten, und Joh. Jak. Wetsteins Vergleichung der Handschriften des Neuen Testaments, nebst Millii und Bengels kritischen Arbeiten, genützet werden: jedoch ohne sich an jemands Auctorität zu binden, oder gewagte Vermutungen ohne die giltigsten Beweise anzunemen. — II. 1. Als eine Hauptregel wird den Committirten bei der Uebersetzung aufgegeben, des Textes Inhalt und rechtem Wortverstande zu folgen, und solchen durch schwedische Redensarten von gleicher Bedeutung in einem reinen und ungezwungenen Vortrage auszudrucken; mit angehängter Warnung, daß sie der Grundsprache eigenes Gewicht und eigenen Nachdruck so wol zu erhalten, als eine so buchstäbliche Uebersetzung, durch die der schwedische Ausdruck dem Sinne nach undeutlich würde, sorgfältigst zu vermeiden, suchen sollen. 2. Die Idiotismen der Grundsprache können wol mit andern Worten im Schwedischen gegeben werden: doch müssen die Committirten so viel möglich verhüten, daß die Stärke des biblischen Ausdrucks nicht verloren gehe. 3. Die Analogie des Glaubens und der Schrift muß bei allen den Stellen, die zweideutig scheinen, oder aus denen ein vermeintlicher

Wider-

Widerspruch mit denen in Gottes Wort gegründeten Hauptwarheiten unsrer reinen Lere, oder mit andern Stellen der heil. Schrift, erzwungen werden könnte, die Richtschnur seyn. 4. Die ware Bedeutung der hebräischen ἁπαξ λεγομενων muß aus der arabischen, syrischen, und chaldäischen Sprache, und derer im N. T. befindlichen ihre, aus der Vergleichung mit der Uebersetzung der 70 Tolmetscher und andern guten griechischen Schriftstellern, erforscht werden. 5. Worte, die morgenländische Altertümer und alte Gebräuche oder gewisse daselbst übliche Gewohnheiten berüren, müssen wol nach dem Buchstaben übersetzt, aber auch durch eine Anmerkung unter dem Texte erkläret, werden. — III. 1. Für die Reinigkeit der schwedischen Sprache müssen die Committirten genau und zärtlich sorgen, so daß das Natürliche, Männliche, und Würdige derselben überall, bei Erfüllung des obbemeldeten Hauptentzweckes, den Grundtext seinen Worten uud dem Sinne nach richtig auszudrücken, erhalten werde. 2. Gleichfals müssen sie sich bestreben, die alte schwedische Uebersetzung, so viel nur immer möglich ist, und in so fern sie nicht den Sinn des Grundtextes verfelt, beizubehalten; und wo Worte und Constructionen mit dem jetzigen Genie der schwedischen Sprache übereinkommen, sollen sie dergleichen Worte nicht mit neuen oder synonymischen vertauschen, noch die Construction ohne Not, und wobei des Textes Sinn nichts leidet, verändern. Aber solche, die gänzlich aus dem Brauche gekommen sind, oder nur der Mundart einer gewissen Provinz zugehören, müssen überall weg, falls anders der usus biblicus sie nicht um so viel unentberlicher gemacht hat. 3. Die Endungen und grammatischen Beugungen der Wörter müssen mit Vorsicht behandelt werden, weil sie in den schwedischen liturgischen und andern geistlichen Büchern angenommen sind, und

dem Publico bereits im Gedächtnisse feste sitzen. 4. Die Namen von Personen, Oertern, und Gegenden, müssen in eben dem Numero und Casu bleiben, wie sie in der jetzigen schwedischen Kirchenbibel stehen. — IV. 1. Die Partikeln, die den Sinn verändern oder erschweren, müssen berichtiget werden. 2. In dem Haupt-Concepte von jedem biblischen Buche müssen bei jedem Verse die Gründe der neuen Uebersetzung angefürt werden, vermittelst dessen eine gründliche Erklärung der heil. Schrift mit der Zeit zu erhalten ist. V. 1. Da die jetzige Abteilung in Kapitel und Verse in allen christlichen Ländern angenommen ist, in Schriften citirt wird, und die Concordanzen darnach eingerichtet sind ꝛc.: so soll solche auch hier bleiben. Doch können die Uebersetzer, bei der Ausarbeitung, eine den Materien angemessenere Abteilung der Kapitel im Alten, und der Kapitel und Verse im N. T., am Rande mit kleineren Zifern anmerken. 2. Da die gewönliche Interpunction im N. T. von Robert Stephan sehr fehlerhaft ist: so muß sie nach richtigen logischen und grammatischen Regeln berichtiget werden. Diese Regeln, nebst den Gesetzen, die die hebräische Accentuation angiebt, müssen auch zur Berichtigung der Interpunction vom A. T. dienen. 3. Die Parenthesen müssen überall deutlich angemerkt werden. 4. Jede Weissagung in den prophetischen Büchern muß, so weit sie reicht, mit Sternchen bezeichnet werden. — VI. Auf jeder Seite wird die Zeit vom Alter der Welt, nebst der Jarzal vor und nach Christi Geburt, nach der Rechnung der besten Chronologen, angemerkt werden. — VII. Beim Abdruck werden drei verschiedene Schriftarten gebraucht: die gemeine, wo der Verfasser des Buchs selbst spricht; eine andere gröbere Schwabacher, wo er Gott selbst als redend einführt, und wo Weissagungen vorkommen; und eine dritte kleinere Schwabacher, wo ein

andrer redend eingeführet wird. — VIII. 1. Die kanonischen Bücher in beiden Testamenten werden zuerst übersetzt, und sodann die apokryphischen. 2. Alle Summarien und Vorreden bleiben fürs erste weg; aber die Parallel-Stellen werden, nachdem sie vorher genauer übersehen und berichtiget worden, in der Probe-Version angeführt; eine vollständige auf die heil. Schrift und die Kirchengeschichte gegründete Einleitung in alle biblische Bücher aber, soll in einem eigenen Werke, zum Dienst der schwedischen Kirche, ausgearbeitet werden. — IX. 1. Nebst Luthers Version können auch zur Aufklärung, die in neueren Zeiten bei den meisten Europäischen Nationen herausgekommene Bibel-Uebersetzungen und philologische Arbeiten, jedoch mit Beobachtung dessen, was §. I. erinnert worden, genützt werden. Auch die schon vorhin von den Reichs-Consistorien an das Archiv des Priester-Standes eingesandte Uebersetzungen, müssen verglichen und genützt werden. 2. Erläuterungen über Tiere, Gewächse, Zeitrechnung, Erdbeschreibung, Kriegssachen, Gewicht, Maas, und Münze ꝛc. werden aus den besten Schriftstellern und Reisebeschreibern geschöpft. — Der X und lezte §ph endlich schreibt den Committirten ihr Geschäfte nach der äusseren Einrichtung vor. 1. Nachdem sie diese Instruction von dem Könige bekommen haben: so beratschlagen sie sich über ihr Geschäfte, teilen die Instruction den abwesenden Mitgliedern mit, melden dem Könige die Zeit, wenn sie glauben, mit dem ersten biblischen Buche, ganz oder halb fertig zu seyn, und machen zur Einfodrung der ausgesetzten Summen Anstalt. 2. Dasjenige biblische Buch, welches bei der nächsten Versammlung zur Prüfung vorkommt, muß jedes Mitglied, nach der §. IV. 2 erteilten Vorschrift, auf den bestimmten Tag für sich ausarbeiten; auch die abwesenden Mitglieder müssen ihre Anmerkungen hiezu

zu rechter Zeit einsenden. Alles wird an Sr. Königl. Majt BibelCommission in Stockholm addressirt: der Oberhofprediger D. Rosén nimmt es in Empfang, und verwart es, bis wieder Versammlung ist: dann wird es geöffnet, und alles vorgelesen. Was nun nach angestellter Untersuchung für die richtigste Uebersetzung erkannt wird, trägt der Sekretär, nebst einer kurzen Anzeige der Gründe der Veränderung, in das Protokoll ein. 3. Ein auf diese Art im Concept fertiges biblisches Buch, wird als ein Correctur-Exemplar in Regal 4to, auf gutem Papier und mit breitem Rande abgedruckt, und dem Publico verkauft. Das erste Exemplar bekommt der König: jedem Reichs-Collegio, jedem Consistorio, jeder Universität, und der Akademie der Wissenschaften, wird gleichfalls eines zugesandt. Jeder Einwoner des Reichs darf mit Anmerkungen über die gedruckte Prob-Uebersetzung, jedoch innerhalb 6 Monaten nach derselben Publicirung, einkommen. 4. So wird bei jedem biblischen Buche verfaren, damit, wenn alles vollendet ist, zum Abdrucke einer Kirchenbibel in Folio Anstalt gemacht werden könne.

Tags darauf, den 10 Jun. 1773, hatte die BibelCommission ihre erste Sitzung in dem gewönlichen Reichstags-Sale des Priesterstandes in der grossen Kirche. Der Commissions-Sekretär fieng mit einem Gebete an, dann wurde ein Lied gesungen. Nachdem hierauf D. Serenius die Bestimmung der Commission kürzlich wiederholt hatte, fieng man das Werk an, und verteilte die Uebersetzungen. Vom Alten Testamente sollten das Erste Buch Mosis übersetzen: *Hesselgrén*, *Munthe*, *Aurivillius*, *Lefrén*, und *Liljestråle*. Vom Neuen Testamente sollten das Evangelium Matthäi und den Brief an die Römer übersetzen: *Herweghr*, *Wählin*, *Floderus*, und *Gothenius*. Der JustizKanzler *Liljestråle* wird

wird alles prüfen und erläutern, was das hebräische Recht betrift; *Ihre* soll eigentlich für die Deutlichkeit und Reinigkeit des schwedischen Ausdrucks sorgen; von *Linné* nahm auf sich, alles durchzugehen, was von Kräutern und Tieren, und von *Rosenstein* alles, was von Krankheiten, in der Bibel vorkommt: *Wargentin* endlich besorgt die biblische Chronologie.

Tags darauf, den 11 Jun. 1773, war die zwote Sitzung. Das gestrige Protokoll wurde justirt, und dem Sekretär sowol die Expedition der gefaßten Schlüsse, als der Druck der hieher gehörigen Acten, anbefolen. Zugleich kam man übereins, daß die nächste Session im Jänner 1774 gehalten werden, die ernannten Uebersetzer aber ihre obbemeldete Arbeiten noch vor dieser Zeit an den Oberhofprediger Rosén abliefern, sollten.

Im J. 1774 wurden diese Probstücke in Stockholm bei dem Assessor Pfeiffer, in gewöhnlichem 4to, mit gespaltenen Columnen, mit deutschen Lettern, gedruckt. Das Erste Buch Mosis hat 86 Seiten, nebst 2 Seiten Vorrede, und folgendem algemeinen Titelblatte *: Prof-Öfwersättning af then Heliga Skrift, på Hans Kongl. Maj:ts Nådigste Befallning, af then till Swenska Bibel-Tolkningens öfwerseende i nåder förordnade särskilde Commission. — Das Evangelium Matthäi hat 55, und der Brief an die Römer 24 Seiten.

Den 19 Novemb. 1774 wurde dem Könige ein Exemplar von diesen drei gedruckten Proben, von drei Mitgliedern der Commission, dem Bischofe Herweghr, dem Oberhofprediger Rosén, und dem Ritter Wargentin, überreicht: und der König bezeugte sein Wolgefallen darüber, daß es mit dem Werke so geschwinde gienge.

* Eine umständliche Beurtheilung derselben s. in Hrn. Ritters Michaelis orientalischer Bibliothek, Th. X.

14.

Licent-Ertrag an Wein, Zucker, Kaffe, und Chokolade, in der Stadt Göttingen, im J. 1774.

	Rthlr.	Mgr.
I. Für allen Wein — —	3418	—

Ordinärer Wein bezalt die Ohm (4 Anker oder 80 Kannen) 7 Rthlr., Süßer Wein aber 8 Rthlr. 27 Mgr. an Licent.

Der süße aber macht nur $\frac{1}{24}$ des ganzen angegebenen Importes aus.

Also wäre der ganze diesjärige Wein-Import, $484\frac{1}{4}$ Ohm. Der Unterschleif kan hier nicht beträchtlich seyn.

II. Für Zucker — —	561	—

Der Licent ist ohne Unterschied 4 Pfen. aufs Pfund.

Also wäre der ganze angegebene Zucker-Import, 403 Zentner 90 Pfund.

III. Für Caffe und Chokolade —	1241	6

Der Licent beträgt 1 Ggr. aufs Pfund Kaffe, und 8 Ggr. auf das Pfund Chokolade.

Hierunter sind für ungefer 33 Rthlr. Chokelade mit begriffen. Diese abgerechnet, wäre der verlicentete Kaffe-Import 289 Centn. 88 Pfund. Und wenn man rechnet, daß der vierte Teil vom Kaffe in Göttingen unverlicentet getrunken wird: so betrüge der ganze Import etwa 362 Ctn. 35 Pf. (Järlich etwa $4\frac{1}{2}$ Pf. auf die Pers.)

Chokolade aber wäre, den Diebstal des Unterschleifs ungerechnet, nur etwa 100 Pf. eingebracht

Aller Licent auf obige Artikel*	Rthlr. 5220	6 Mgr.

* Die järliche Consumtion im ganzen Fürstentum Calenberg war nach dem Kriege, nach einer Mittelzal von 3 Jaren (vom 1 Oktob. 1762- 1 Oktob. 1765), folgende:

	Rthlr.
Wein — — —	$150582\frac{1}{3}$
Weinessig — — —	$1621\frac{2}{3}$
ausländischer Brantewein —	$11129\frac{2}{3}$
Kaffe, Thee und Chokolade —	$47103\frac{1}{3}$
Zucker — — —	$57010\frac{2}{3}$
Baumöl — — —	$9606\frac{2}{3}$
Weisse Seife — —	18292

aus-

ausländischer Tobak	—			5533⅓
ausländ. Tobackspfeifen		—		2380
Spitzen	—	—	—	6668
Spielkarten	—		—	444⅓

Ganze Summe des järlich aus dem Kalenbergischen nur für obige Artikel ausgehenden baaren Geldes = = = = Rthlr. 310367

(Aus einer zuverläßigen Nachricht im Lauenburger Kalender 1774 S. 42).

15.

Von K. Friedrich I in Schweden, und der Fräulein Taube.

Verlesen im Priesterstande, den 16 April 1739.

Nachdem von unsers Standes Mitgliedern, in der geheimen Deputation den 30 März 1739, mir und dem Superintendenten, D. M. Aurivillius, anvertraut worden war, die beiden Dinge, die das Protocoll von selbigem Tage enthält, bei dem Königl. Oberhofprediger anzubringen: so kamen wir, Tags darauf, um 3 oder 4 Uhr zu ihm, und empfalen ihm zur Anmeldung in Consistorio aulico diejenige Wachsamkeit, welche die Kirchenordnung Kap. 28 von Berührung politischer Dinge in den Predigten vorschreibt, damit nicht Unruhen dadurch erreget würden.

Hierauf sagten wir, wir wären notgedrungen, nachzufragen, I. ob nicht der Oberhofprediger der Fräulein Taube Beichtvater wäre? II. ob der Erzbischof mit ihm über die Sache gesprochen? III. auf was Art er glaube, wie man mit christlicher Vorsicht dem Aergerniß abhelfen könne, welches das ganze Land daran nimmt, daß sie Kinder gebiert, und gleichwol unverheiratet den Namen Fräulein führt, und der Priesterstand, zu dessen Gemeine sie sich hält, dabei schweigt?

Respond. ad I. er sei seit dem Maj 1731 ihr Beichtvater gewesen. ad II. der Erzbischof habe mit

ihm

ihm von der Sache gesprochen. ad III. er habe nicht unterlassen, ihr nicht nur überhaupt dasjenige, was einem Sünder im Beichtstul vorgestellt werden muß, sondern auch besonders das allgemeine Gerüchte, das von ihr gienge, vorzustellen; sie habe es aber niemals eingestehen wollen, sondern habe geantwortet: man spricht viel, was nicht wahr ist. Wobei er noch mit unverlangten Beteurungen und auf seine Seeligkeit versicherte, er wisse nicht gewiß, ob sie Kinder habe oder je gehabt habe; vielmer wie sie gerade zu der Zeit, da sich das Gerücht von ihrer Schwangerschaft verbreitete, bei ihm gebeichtet und communiciret habe, habe er nicht anders merken können, als daß sie ganz schmal gewesen. Uebrigens versicherte Mag. Stjernman, er wolle sich auf Kundschaft legen, seine Amtspflicht erfüllen, und anzeigen, was hiebei weiter zu thun wäre. Sonsten habe er ihre Kinder nie getauft, sie wären auch nicht in das Kirchenbuch des Königl. Hofes eingeschrieben, so wie sie selbst auch nicht zum Hofstat gehöre: daß er aber ihr Beichvater wäre, käme daher, weil sie am Königl. Hof gewesen; gemeiniglich aber giengen diejenigen, die eine Zeitlang beim Hofstat gewesen, auch nachher noch, wenn sie gleich von dar abgekommen, beim Hofprediger zur Beichte.

Den 2 April, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, kam Mag. Stjernman, und meldete mit wenig Worten: er könne sich in die ihm vorgelegten Fragen nicht recht finden, und habe nun Bustags-Meditationen vor, weswegen er nicht sogleich drauf antworten könne; copulirt aber habe er Se Majt niemals mit der Fräulein Taube, das könne er mit einem körperlichen Eide versichern. Wäre ihm übrigens etwas bekannt, so sei ihm solches in geheimer Beichte vertrauet worden; und nun frage er mich, ob ich ihn versichern wolle, daß so etwas

zu

zu offenbaren zulässig wäre? Ich antwortete: ihm könne nicht unbekannt seyn, was geheime Beichte für eine Verbindlichkeit habe; und daß weder ich dergleichen von ihm zu erfaren verlangt, noch auch ich oder D. Aurivillius ihn darüber befragt, ob die Fräulein quaestionis mit Sr Majt dem Könige getraut wäre, oder nicht. Zulezt bat ich ihn, weil die Sache beides dem D. Aurivillius und mir committirt wäre, die uns versprochene Aeusserung schrifilich einzuhändigen: welches er auch zu thun versprach.

Eben den Tag, Abends um 6 Uhr, kam er wieder zu mir, grüßte mich gnädigst vom Könige, und meldete: Se Majt verlangten, in denen an den Hofprediger ergangnen Fragen zu allererst selbst gehört zu werden, weil der Erzbischof Sr Majt die Confidenz gemacht, und zu allererst selbst mit Ihnen darüber gesprochen; auch übernehme Se. Majt, darauf zu antworten; und was hiebei die Fräulein Taube betreffe, das betreffe Se Majt selbst. Uebrigens befehle Se Majt, daß ich den nächsten Morgen entweder allein, oder zugleich mit dem D. Aurivillius, vorkommen sollte.

Den 3 April, Morgens etwa um 8 Uhr, giengen wir, Erik Benzelius und Aurivillius, zu Sr Majt hinauf: und damit wir Sr Majt Gemüt nicht exasperiren möchten, da Se Majt hatten sagen lassen, wir möchten entweder beide oder nur Einer kommen; so gieng ich, Aurivillius, einstweilen in die Königl. Kanzlei, um mich einstellen zu können, wenn ich näheren Befel erhielte. Se Majt admittirte hierauf gnädigst mich Erik Benzelius, und fragte, ob ich nicht solche Fragen, als gemeldet worden, an Stjernman gethan hätte? Ich antwortete: "ja, allergnädigster König, unsre „Amtspflicht, die wir Diener des Herrn sind, und „unsre innerliche Liebe für Ewr Majt ewige Seligkeit ja

„auch

„auch zeitliche Wolfart, haben uns dazu verbunden; „denn unter dem Volke ist grosse Unruh darüber, die „Leute fürchten, die Königin betrübe sich darüber, und „ werde sich zu Tode grämen. Uns, der Priesterschaft, „ wird Schuld * gegeben, wir wären stumm, und schwie„gen dazu; wir haben geglaubt, daß Stjernman etwas „bei Ewr. Majt würde ausrichten können: aber da wir „keine Wirkung davon verspürt, so haben wir uns an „ihn, als der Fräulein Taube Beichtvater, wenden „müssen". Se Majt antwortete: ich läugne nicht, daß die Kinder, die sie hat, von mir sind; aber warum greift man mich so alleine an? hier sind so viele andere, die man auch vorkriegen sollte. Hierauf klingelte Se Majt, und gleich kam der Generalmajor Stael herein. Ich antwortete: "diejenigen zu ermanen, die sich gegen Gottes Wort und das weltliche Gesetz vergehen, dazu sind gewisse Leute gesezt, und die müssen es verantworten, wenn sie ihrem Amte nicht nachkommen; sie haben auch ihre Vorgesetzte, denen sie Rechenschaft ablegen müssen. Aber ich kenne keinen andern als Nathan, der in dergleichen Dingen die hohe Obrigkeit erinnern soll: also werden Ew. Königl. Majt erlauben, daß wir gethan, was unser Amt erfodert, und daß wir verlangt, daß der Beichtvater der Fräulein Tau=

---

* Damals circulirte handschriftlich ein Brief an den Erzbischof, vom 27 März 1738, unterschrieben *Lisa Husbonde*, worinn dem Erzbischofe sehr übel genommen wurde, daß er an die Fräulein Taube geschrieben, ihr seinen Vetter zu einer Professorstelle empfolen, und ihr dagegen wieder wesentliche Gefälligkeiten versprochen habe. So habe es nicht Mag. Lars Petri gegen K. Erik XIV gemacht: den habe der Gottesmann wegen Hurerei grob und frei ausgescholten, und sich zum voraus für glücklich erklärt, wenn Johannis des Täufers Beil auf ihn warte ꝛc.

Taube zusehen solle, damit uns dies nicht weiter ärgere". Der König antwortete: was ich gethan habe, kan nicht ungeschehen werden; daß es nicht weiter geschehen soll, dafür stehe ich, und verspreche es Euch hiemit: Meine Jare werden es auch wol verbieten. Aber das Gerücht, welches gehet, als wenn ich mit ihr getraut wäre, nehme ich für eine Calumnie an. Ich will kein Thor nicht seyn. Ich liebe meine Gemalin mer, der ich so höchlich verbunden bin. Grüßet Eure Mitbrüder, und macht es so, daß nun von der Sache nichts mer gesprochen werde. Ich antwortete nichts darauf, sondern nahm meinen untertänigen Abschied.

Daß alles so geschehen sei, bezeugen die Unterzeichnete:

Erik Benzelius. M. Aurivillius.

Dieses, nebst des Propst Fryxell's Memorial hierüber, und dem Protokoll vom 30 März, wurde den 16 April 1739 im Stande versiegelt, und ad acta gelegt. *

* Zum Gegensatze sollten nun, in der folgenden Numer, Auszüge aus den Leben der Pompadour und Barry, aus dem *Gazettier Cuirassé*, und dergl., kommen, um zu zeigen, wie verschieden hierinn vor kurzem noch die Denkungsart, sowol des Volkes, als besonders des heil. Priesterstandes, im Süden gewesen. – Im Mittelalter gab sich manchmal der Papst damit ab, die Häuser der Könige rein zu erhalten: in Warheit eine von den unerkannten Woltaten des nun erstorbenen hildebrandischen Reichs!

16.

Elendtiere, noch im J. 1000 in Deutschland.

Polybius beim Strabo, Cäsar, Plinius, Pausanias, Aelian, und Solin aus dem Plinius, erzälen

von

von Elendtieren auf den Alpen, im hercynischen Walde, in Germanien, Skandinavien, Scythien, und dem Celten-Lande.

Sie nennen dieses Tier *Alces*, *Achlis* (nach einer falschen Leseart Machlis), und *Tarandus*. Denn daß diese 3 Namen nur Ein Tier bedeuten, und daß dieses Tier unser jetzo sehr bekantes Elend sei: hat Hr. Prof. Beckmann [1] bewiesen.

Dieses Tier heißt Schwed. *elg*, Angelsächs. *elch*, Alemann. *elach*, Engl. *elk*, Isländ. *yllgur*: in den slavischen Dialecten aber heißt es *los*, in den lettischen *breedis*, esthnisch *pödder*, und finnisch *hirwi* (wovon ehedem eine der petersburger Inseln den Namen *Girwi*-Sari trug). Man siehet, der Name *elg* ist in allen germanischen Mundarten: unstreitig haben die Römer von ihm ihr *alk* und *achl* gemacht. Daher lachte schon Harduin über die obgleich zalreichen Wortforscher, die es aus dem griechischen ἔλαφη herleiten.

Pelloutiers [2] meint, ein Alces, wie ihn die Alten beschrieben, sei nie in der Welt gewesen. Und Benzelius [3] behauptet, dieser Alces der Alten sei wenigstens unser Elg nicht. Dieser Unglaube kam wol hauptsächlich davon her, weil die Alten auch von Auerochsen, Büffeln, und sogar von Rentieren sprechen, jetzo lauter Bewo-

---

1. Diss. *de praecipuis Germaniae antiquae animalibus*, p. 39-49.

2. *Hist. des Celtes* L. II, chap. 12, p. 455. Er meint ohne allen Grund, Cäsar habe seine Nachrichten vom Elg blos einem Griechen nachgeschrieben. Dagegen will er den *Bison* zum *Alces* machen.

3. ad Ulfil. *Marc.* X. 25, nach der Ausgabe des *Lye* p. 107. Er hält ihn für ein animal generis *bircini*: hiezu hat ihn vermutlich die unförmliche Abzeichnung des Elgs auf Kais. Philipps Münze verleitet, welcher 10 Elge auf seinen säcularischen Spielen vorwieß.

Bewonern des hohen und eiskalten Nordens, die vor 1800 Jaren am Rhein sollen herumgelaufen seyn.

Man hat diesen Einwurf längst a *priori* beantwortet. Deutschland war damals wirklich, wie jetzo noch Littauen und Sibirien: der Rhein und die Donau froren jedes Jar so regelmässig zu, wie die Düna und der Ob; alles war voller Sümpfe und Wälder; Menschen wohnten wenige da, folglich desto mer Wild. Nun fieng die Cultur der Rheingegenden an: erstlich durch die römische Eroberung im 1sten, dann durch das Christentum im 4ten, und am völligsten, durch die fränkische Eroberung und Bekerung zugleich, im 8ten Jarhunderte. Die Menschen mehrten sich durch diese Cultur, wurden aus Nomaden ansäßig, und sprachen nun zu den älteren Sumpf- und Waldbewonern: *veteres migrate coloni.* Nun liefen Rentiere und Elendtiere und Auerochsen vom Rheine weg, wo es ihnen zu warm, zu heiter, zu enge, und vor den neuen Besitznemern zu unsicher, wurde: wie Aristoteles und Scholastik, aus dem erhellten Frankreich und Deutschland, über die Pyrenäen in spanische Klöster flüchteten. Die Cultur rückte ihnen mit dem Christentume nach, und drengte sie endlich, nach einem halben Jartausende, aus ganz Deutschland hinaus.

Aber Beweise a *posteriori* hatte man hievon, meines Wissens, bisher noch nicht. Daß sich dergleichen in Urkunden und Leben der Heiligen finden würden, hoffte ich immer; doch die allererste Stelle von der Art habe ich jetzo erst angetroffen, ich habe solche dem Hrn. Hofr. Jung [4] zu verdanken.

In

---

4. *Hist. Comitatus Benthemiensis* (Hannover, 1773, 4) p. 61 sq.

In einer Urkunde Otto's des Grossen vom J. 943 [5] heißt es: "nemo sine venia Balderici Episcopi „in pago forestensi TRENTANO, ceruos, ursos, „capreas, apros, *bestias insuper, quae Teutonica lin-* „*gua* ELO *aut* SCHELO *appellantur, venari prae-* „*sumat*". Eben diese Worte finden sich in einer zweiten Urkunde Heinrichs II vom J. 1006 für den Utrechter Bischof Anfrid [6], und in einer dritten Konrads II vom J. 1025 für den Bischof Adelbold [7].

Die Rede ist von dem jetzigen kleinen holländischen Freistate an der Gränze von Deutschland, die Landschaft Drenthe genannt: also gerade von der Gegend Germaniens, welche Cäsar und Plinius meinen. Hier gab es also noch im 10ten und 11ten Säc. ein Tier, ELO genannt. Daß unter diesem Worte das allgemein-germanische ELG stecke, ist wol kein Zweifel. Vielleicht stand gar auch in dem Originale Elg: Heda, der anderswo aus dem Pago *Bathua* einen Pagum *Benthem* gelesen (Jung lib. cit. p. 32), konnte wol hier ein verblichenes g mit einem o verwechseln.

Der zweite Name SCHELO, oder nach der vorigen Mutmassung SCHELG, hat vielleicht noch mer gelitten. Die Holländer sollen das Elendtier auch *Sterk* [8] nennen. STERG für SCHELG zu lesen, wäre zwar eine gewagte, aber doch für einen unbekannt gewordenen Namen eines ganz verkommenen Tiers, in einer im vorigen noch nicht sehr diplomatischen Jarhunderte abgedruckten Urkunde, nicht allzugewagte Conjectur.

Daß

---

5. In des Heda *Episcopis Ultraject.* (Ultraj. 1643, fol.) p. 83.
6. Beim Heda p. 101.
7. Ebendaselbst p. 114.
8. IHRE *Gloss. Suiogoth.* p. 395, unter dem Worte *Elg*.

Daß es jetzo keine Elendtiere mer in den Wäldern von Drenthe gebe, verſtehet ſich. Aber ſchon zu Cluvers [9] Zeiten gab es nicht einmal mer Rehe, Bären, und wilde Schweine darinnen.

9. ad *Caeſar.* de B. Gall. VI, 26 ſq. — Bei *Jung* lib. cit. p. 62. Daß es noch Biſonte auf den Gebirgen Italiens zu des Longobarden Pauls, und auf dem Wasgau zu des Gregorii von Tours Zeiten, gegeben habe, zeigt *Pelloutier* p. 452.

17.

Extract eines Schreibens 1775,

über die Schriften, die Aufhebung des Franzöſiſchen Parlements 1771 betreffend.

Ich leſe in Ihrem Briefwechſel St. XIV S. 212, daß die kleinen Schriften, welche bei Gelegenheit des Streites mit den Parlementen für die leztern herausgekommen ſind, ſich von ſelbſt verloren hätten. Ich kan Sie des Gegenteils verſichern, da ich alle dieſe Schriften in verſchiedenen Sammlungen vor Augen habe.

Die Iſte dieſer Sammlungen hat folgende Aufſchrift: *Les efforts de la liberté & du patriotisme contre le deſpotisme du Sr. de Maupeou*, Chancelier de France; ou Recueil des écrits patriotiques publiés pour maintenir l'ancien gouvernement françois, à Londres 1772, 8vo, 5 Bände. Die in dieſer Sammlung enthaltene Schriften ſind folgende: 1. le Maire du palais. 2. le Parlement juſtifié par l'Imperatrice de Ruſſie. 3. Extrait du Journal Encyclopédique. 4. Lettres d'un homme à un autre homme, ſur les affaires du tems. 5. Lettres aux Officiers de Juſtice des provinces, ſur les dangers du projet de créer des Conſeils ſouverains dans le reſſort du Parlement de Paris. 6. Extrait du Sermon ſur l'incarnation du Verbe, par

Mr. Maſſillon, Evêque de Clermont. 7. Autre Extrait du ſermon pour le Dimanche des Rameaux. 8. Lettres ſur l'état actuel du Gouvernement en France. 9. Tableau des differens ages de la Monarchie françoiſe. 10. Lettre à un ami de Province, ſur la liquidation des Offices. 11. Lettre de Mr. d'Ormeſſon, Préſident à mortier. 12. La Correſpondance. 13. Supplément à la Gazette de France. 14 Bouquet de Mſgr. 15. Le Parlement juſtifié par l'Imp. Reine de Hongrie, par le Roi de Pruſſe & le Roi de Sardaigne. 16. Parallèle de l'ancienne & de la nouvelle taxe des fraix de juſtice. 17. Le Point de vue, ou lettres de Mr. le Préſident à Mr. le Duc de N. 18. Inauguration de Pharamond. 19. L'accompliſſement des Propheties. 20. L'Avocat National contre le ſyſteme du Sr. Bouquet, publié dans un ouvrage intitulé Lettres provinciales. 21. Lettre ſur l'obeiſſance que les Militaires doivent aux Commandemens du Prince. 22. Manifeſte aux Normands. 23. Eſſai hiſtorique ſur les droits de la Province de Normandie, ſuivi de reflexions ſur ſon Etat. 24. Manifeſte aux Bretons. 25. Tableau des monumens qui conſtatent l'origine du Parlement de Bretagne & qui demontrent l'impoſſibilité de ſa ſuppreſſion.

Die IIte Sammlung hat folgende Aufſchrift: *Récueil des réclamations, remontrances, lettres, arrêts, arrêtés, proteſtations des Parlemens*, Cours des Aides, Membres des Comptes, Baillages, Préſidiaux, Elections, au ſujet de l'Edit de Decembre 1770, l'Erection des Conſeils Superieurs, la Suppreſſion des Parlemens &c.: avec un Abrégé hiſtorique des principaux faits relatifs à la ſuppreſſion du Parlement de Paris & de tous les Parlemens du Royaume, à LONDRES 1773, 8vo, 2 Bände.

Zu

Zu diesen zwei Sammlungen muß man folgendes Werk hinzufügen: *Journal historique* de la Révolution operée dans la Constitution de la Monarchie françoise par Mr. de Maupeou, Chancelier de France. *Quis talia fando temperet a lacrymis!* à LONDRES, 12, 5 Bände. Dieses Buch enthält, was sich vom 27 Nov. 1770 bis zum 10 Maj 1774 von Tag zu Tage, insbesondere in Beziehung auf die Streitigkeiten des Hofs mit den Parlements, zugetragen hat. Man liest in diesem Buche ganz wunderbare Anekdoten.

So ist auch aus einer parlementarischen Feder folgendes Buch geflossen: *Maximes du droit public françois*, tirées des Capitulaires, des Ordonnances du Royaume & des autres monuments de l'Histoire de France, à AMSTERDAM, 1775, 12, 6 Bände.

18.

Französischer * Sold.

I. Etat *de la* Paye *des Troupes* SUISSES

au Service de France en tems de Paix & en tems de Guerre, suivant l'Ordonnance de 1764.

N. Nombre de *Personnes* de chaque grade dans un Regiment Suisse de deux Bataillons.
P. en tems de *Paix*: G. en tems de *Guerre*.
L. *Livre*, S. *Sous*, d. *Denier*.
J. par *Jour*, M. par *Mois*, A. par *An*.

Appointement	par M.		par A.
N.	P.	G.	P.
2 *Capitaines* des Grenadiers,	350 L.	450 L.	4200 L.
2 *Lieutenant* —	130 -	130 -	1560

2 *Sous-*

---

* Oben Heft I Num. 12 war der englische Sold: hier kommt der französische; und gleich nachher Num. 19 folgt der rußische. Vielleicht glückt es mir, auch von andern Staten dergleichen Nachrichten aufzutreiben, welche wegen der

2	*Sous-Lieutenant* –	100 L.	120 L.	1200 L.
16	*Capitaine* des Fuſiliers, le 2 plus anciens par Régiment –	350 –	450 –	4200
	les autres –	300 –	400 –	3600
16	*Lieutenant* –	120 –	140 –	1440
16	*Sous-Lieutenant* –	96 –	110 –	1152

Etat-Major,	par M. P.	par M. G.	par A. P.
1 le *Colonel* independamment de ſes Appointemens de Capitaine – –	1000 L.	1500	12000
1 *Lieutenant-Colonel*, independamment de ſes Appointemens de Capitaine –	250 –	300	2000
1 *Major* – –	550 –	650	6600
2 *Aide-Major*, ayant Commiſſion de Capitaine –	150 –	200	1800
Aide-Major ſans Commiſſion – –	130 –	160	1560
2 *Sous-Aide-Major* –	100 –	130	1200
4 *Porte-Drapeaux* –	50 –	60	600
1 *Quartier-Maître* –	100 –	160	1200
1 *Tambour-Major* –	50 –		600
1 *Aumonier* ou *Miniſtre* –	100 –	120	1200
1 *Chirurgien-Major* –	180 –	250	2160
4 *Prevôt* – –	15 –	18	180
4 *Garçon-Chirurgien* –	15 –	18	180

Chaque Capitaine de Grenadiers aura 1000 L. par an P., & 1500 G., pour le *remplacement* des Grenadiers qui manqueront dans ſa Compagnie, et pour les engagemens qu'il fera; au moyen de quoi il ſera obligé de payer pour chaque homme qu'il tirera des Compagnies des Fuſiliers 100 L. au Capitaine P., & 120 L. G., & de rembourſer audit Capitaine ce que le Soldat pourroit lui devoir.

Cha-

Schlüſſe, die ſich durch Vergleichung daraus ziehen laſſen, dem, der ſie zu gebrauchen weiß, um ſo viel wichtiger ſind, je mer es, uns Leuten auſſer dem Kriegsſtande, an detaillirten Kenntniſſen und Berechnungen von der Art bisher gefelet hat.

Chaque Capitaine de Fusilier aura pour argent de *recruë*, P. 1200 L., & G. 3000 L.

Chaque Capitaine de Fusilier aura argent de *rengagement*, P. & G. 1000 L.

Compagnie des Grenadiers:

	J. P.	J. G.	M. P.	M. G.
1 *Fourier*,	1 L.	1 L. 4 S.	42 L. —	49 L. 10 S.
1 Prém. *Sergent*,	18 S.	1 L. —	36 —	42 L. —
1 Second *Sergent*,	16 S.	18 S.	34 —	40 —
4 *Caporaux*	9 S.	10 S.	19 10	22 10
4 *Appointé*	8 S.	9 S.	18 —	21 —
40 *Grenadier*	7 S.	8 S.	15 10	19 10
1 *Tambour*			17 5	20 5

Compagnie des Fusiliers:

1 *Fourier*,	18 S.	1 L.	40 L. —	48 L.
1 Prém. *Sergent*	16 S.	18 S.	34 —	40 —
1 Sec. *Sergent*	14 -	15 -	30 —	35 —
1 Troiſ. *Sergent*	13 -	14 -	26 —	30 —
3 Prém. *Caporaux*	8 -	9 -	18 —	21 —
3 Sec. *Caporaux*	7 S. 6 d.	8 S. 6 d.	17 - —	20 —
6 *Appointé*	7 S.	8 S.	16 10	19 10
2 *Tambour*	6 S. 6 d.	7 S. 6 d.	16 10	19 10
42 *Fusilier*			15 —	18 —

Sur lequel près il sera retenu à chaque Bas-Officier & Soldat 2 Sous par jour pour une ration de pain que le Roi fournit en tout tems à chaque Bas-Officier & Soldat.

L'Excedant de la Solde des Bas-Officiers & Soldats, tant des Compagnies des Fusiliers que de celles des Grenadiers, sera employé par les Capitaines à leur habillement & à leur entretien, & ledit Capitaine leur fera le décompte du Surplus, s'il y en a.

Il existe en France 11 Régimens Suisses, de 2 Bataillons chacun, le Bataillon de 9 Compagnies, dont 1 de Grenadiers & 8 de Fusiliers. La Compagnie de Grenadier est composée de

1 *Capitaine*	1 *Fourier*	4 *Appointés*	
1 *Lieutenant*	2 *Sergens*	40 *Grenadiers*	
1 *Sous-Lieutenant*	4 *Caporaux*	1 *Tambour:*	
		en tout	55.

Chaque Compagnie de FUSILIER eſt compoſée de

1 *Capitaine*	1 *Fourier*	6 *Appointés*	
1 *Lieutenant*	3 *Sergens*	42 *Fuſiliers*	
1 *Sous-Lieutenant*	6 *Corporaux*	2 *Tambours:*	
		en tout	63.

L'ETAT-MAJOR:

1 *Colonel*]	compris dans le nombre des
1 *Lieutenant Colonel*]	16 Capitaines
1 *Major*	1 *Tambour-Major*
2 *Aide-Major*	1 *Chirurgien-Major*
2 *Sous-Aide-Major*	4 *Garçons-Chirurgiens*
4 *Porte-Drapeaux*	4 *Prévôt*
1 *Quartier-Maître*	1 *Aumonier* ou *Miniſtre.*
	en tout 21.

Le Roi accorde à chaque Capitaine de *Grenadiers* pour les 52 hommes tant Bas-Officiers que Grenadiers dont ſa Compagnie eſt compoſée, la Somme de 21 L. par mois P., et 25 L. 10 S. G. Sur lequel bloc il ſera tenu de payer les Bas-Officiers & Grenadiers ſuivant l'Etat ci-joint.

Le Roi accorde à chaque Capitaine de *Fuſiliers* 20 L. par mois P., et 24 L. G., par place de Bas-Officiers ou Soldats au nombre de 60 que contient une Compagnie. Sur laquelle Somme il eſt obligé de payer aux Bas-Officiers de ſa Compagnie les hautes payes telles qu'elles ſont établies dans l'Etat ci-deſſus.

Invalides accordés à chaque grade:

au Quartier-Maître,	240 L. par A.

Porte-

Porte-Drapeau – –	240 L. par A.
Sergent ou Fourier *estropié*	200
id. quittant par *Ancienneté*	150
Caporal ou Appointé *estropié*	150
id. quittant par *Ancienneté*	120
Soldat *estropié* – –	120
id. quittant par *Ancienneté*	100.

Le *terme* de l'Ancienneté est fixé à 25 ans de Service.
Les *Officiers* ont des retraites particulières.

II. *Infanterie* ALLEMANDE.

Appointemens et Solde.

Les mêmes considérations qui ont porté Sa Majesté à regler aux Troupes de l'*Infanterie Françoise*, une paye de Paix & une paye de Guerre, L'ont engagée à traiter aussi favorablement les régimens de l'*Infanterie Allemande;* Et en conséquence Elle veut que les Appointemens & Solde soient payés auxdits Régimens sur le pied par jour, savoir,

Compagnies de GRENADIERS, à chaque

		P. L.	P. S.	P. d.	G. L.	G. S.	G. d.
a *Capitaine*	J.	5	11	1⅓	8	6	8
b *Lieutenant*	—	2	10	—	3	6	8
c *Sous-Lieutenant*,	—	1	13	4	2	10	—
d Prém. *Sergent*	—	1	—	—	1	4	—
e Sec. *Sergent*,	—	—	12	4	—	12	8
f *Fourier*	—	—	10	—	—	10	4
g *Caporal*,	—	—	8	8	—	9	—
h *Appointé*	—	—	7	8	—	8	—
i *Grenadier & Tambour*,	—	—	6	8	—	7	—

	P. M. L.	P. M. S.	P. M. d.	P. A.	G. M. L.	G. M. S.	G. M. d.	G. A.
&								
a	166	13	4	2000L.	250	—	—	3000 L.
b	75	—	—	900	100	—	—	1200

c	50	—	—	600	75	—	—	900
d	30	—	—	360	30	10	—	366
e	18	10	—	222	19	—	—	228
f	15	—	—	180	15	10	—	186
g	13	—	—	156	13	10	—	162
h	11	10	—	138	12	—	—	144
i	10	—	—	120	10	10	—	126

Compagnies de Fusiliers,

a *Capitaine*,	—		5	—	—		6	13	4
b *Lieutenant*	—		1	13	4		2	15	$6\frac{2}{3}$
c *Sous-Lieutenant*	—		1	10	—		2	4	$5\frac{1}{3}$
d Prem. *Sergent*	—		1	—	—		2	—	4
e aux 3 autres *Serg.*	—		—	11	4		1	11	8
f *Fourier*	—		—	9	—		—	9	4
g *Caporal*	—		—	7	8		—	8	—
h *Appointé*	—		—	6	8		—	7	—
i *Fusilier ou Tambour*	—		—	5	8		—	6	—

a	150	—	—	1800	200	—	—	2400
b	50	—	—	600	83	6	8	1000
c	45	—	—	540				
d	30	—	—	360	30	10	—	366
e	17	—	—	204	17	10	—	210
f	13	10	—	162	14	—	—	168
g	11	10	—	138	12	—	—	144
h	10	—	—	120	10	10	—	126
i		10	—	102	9	—	—	108

Etat-Major.

a *Colonel*, y compris ſes Appointemens de Capitaine, J. en *tout tems*	33	6	8								
b *Colonel Commandant*,	16	13	4		25	—	—				
c *Lieutenant-Colonel*, independamment de ſes Appointemens de Capitaine	4	14	$5\frac{1}{3}$		8	6	8				
d *Major*,	8	—	—		11	2	$2\frac{2}{3}$				
e *Aide-Major*, avec la Commiſſion de Capitaine,	5	—	—		6	13	4				
f *Aide-Major*, ſans Commiſſ.	3	6	8		5	—	—				
g *Sous-Aide-Major*,	1	13	4		3	6	8				
h *Porte-Drapeau*,	1	5	—		1	13	4				

i *Quar-*

i	*Quartier-Maître*,	J.		1	10	—	2	4	$5\frac{1}{4}$
k	*Tréſorier*	—		3	6	8	5	11	$1\frac{1}{3}$
l	*Tambour-Major*,	en tout tems		—	14	—			
m	*Aumonier*	—		1	7	$9\frac{1}{3}$	2	—	—
n	*Chirurgien*	—		1	7	$9\frac{1}{3}$	2	—	—

a	1000	—	—	12000					
b	500	—	—	6000	750	—	—	9000	
c	141	13	4	1700	250	—	—	3000	
d	240	—	—	2880	333	6	8	4000	
e	150	—	—	1800	200	—	—	2400	
f	100	—	—	1200	150	—	—	1800	
g	50	—	—	600	100	—	—	1200	
h	37	10	—	450	50	—	—	600	
i	45	—	—	540	66	13	4	800	
k	100	—	—	1200	166	13	4	2000	
l	21	—	—	252					
m	41	13	4	500	60	—	—	720	
n	41	13	4	500	60	—	—	720	

Il exiſte en France 8 Régimens *Allemands*, chacun de 2 Bataillons, où la Compoſition eſt la même que celle des Régimens Suiſſes, quant au nombre des Officiers & Soldats.

En tems de Guerre le Roi accorde à chaque Soldat *marié* un Sol par jour avec une ration de pain pour leur femme, lesquelles ſeront tenues de demeurer au quartier d'aſſemblée du Régiment à la ville.

Tout Soldat qui aura ſervi 16 ans & voudra ſe *rétirer*, touchera même dans le pays étranger la moitié de ſa Solde, & Sa Majeſté lui fera délivrer tous les 8 ans un habit uniforme du Régiment dans lequel il aura ſervi, bien entendu qu'ils ne ſerviront aucune Puiſſance étrangére. — Ceux qui auront ſervis 24 ans, auront le choix, ou d'étre reçu à l'Hôtel Royal des Invalides, ou de ſe rétirer chez eux avec leur Solde entière. Sa Majeſté leur fera délivrer tous les 6 ans un habit uniforme du Régiment dans lequel ils auront ſervi.

Pour

Pour l'entretien du Soldat en linge & chauſſure, il eſt retenu à chaque Sergent ou Fourier P. 16 deniers par jour, G. 20 den., & à chaque Caporal, Grenadier, Appointé, Fuſilier ou Tambour P. 8, G. 12 den. — Le Roi accorde de ſa poche 1 Sol par jour par homme, pour ſubvenir audit entretien de linge & chauſſure, ſur laquelle maſſe il ſera délivré à chaque Soldat par an une paire de ſouliers, 2 paires de ſemelles, 2 chemiſes, 1 paire de bas, 1 paire de guêtres, 1 col noir, & 1 paire de jarretières.

Le Roi accorde de plus 6 L. par homme par an, pour fournir aux *réparations* journalières de l'habillement équipement & armement: ſur laquelle maſſe il ſera donné à chaque Tambour une haute paye de 2 Sols par jour, au moyen de quoi les Tambours ſeront tenûs d'entretenir leurs Caiſſes de peaux, de cordages & de baguettes.

Le Roi accorde 2 Sols par jour par homme, pour former une maſſe pour ſubvenir aux fraix neufs de l'habillement.

Le Roi accorde de plus 25 L. pour chaque homme par an ſur le pied complet; laquelle ſervira dans tous les tems, tant au payement des Officiers, Bas-Officiers & Recruteurs, qu'à la levée des recrues & au rengagement des anciens Soldats.

La paye & Compoſition des Troupes *Françoiſes Nationales* eſt la même que celle des Régimens Allemands, à l'exception que les Maſſes ſont au Compte du Roi.

III. Cavallerie.

Sa Majeſté ayant reglé pour toutes Ses Troupes une paye de paix & une paye de guerre, Elle veut que les Appointemens & Solde ſoient payés aux régimens de Sa Cavallerie ſur le pied, Savoir:

Com-

COMPAGNIES:

a	*Prem. Capitaine* de chaque Régiment	6	13	4	11	2	$2\frac{2}{3}$
b	*Sec. Capitaine* de chaque Régiment	6	7	$9\frac{1}{3}$	10	16	8
c	à chacun des autres *Capitaines*	5	11	$1\frac{1}{3}$	10	—	—
d	*Prem. Lieutenant*	3	1	$1\frac{1}{3}$	3	17	$9\frac{1}{3}$
e	au *Capitaine-Lieutenant* de la Compagnie du Colonel Général, des Compagnie Mestres-de-Camp, du Mestre de Camp Général, & du Cummissaire Général: à chaque *Lieutenant* des autres Compagnies, & au *Prem. Sous Lieutenant* de la Compagnie du Colonel Général	2	10	—	3	6	8
f	au *Cornette* de la Compagnie du Colonel Général: à chacun des *Prem. Sous Lieutenants* des Compagnies du Mestre-de Camp Général & du Commissaire Général	1	17	6	2	10	—
g	à chaque *Sous-Lieutenant*; les *Sec. Sous-Lieutenants* des Compagnies du Colonel Général, du Mestre de Camp Général & du Commissaire Général compris,	1	5	—	1	18	$10\frac{2}{3}$
h	*Fourier*, - -	—	14	—	—	16	—
i	*Marechal de Logis*, -	—	13	—	—	15	—
k	*Brigadier*, - -	—	8	—	—	10	—
l	*Carabinier*, - -	—	7	6	—	9	6
m	*Cavalier*, - -	—	7	—	—	9	—
n	*Trompette* - -	—	12	—	—	14	—

a	200	—	—	2400	333	6	8	4000
b	191	13	4	2300	325	—	—	3900
c	166	13	11	2000	300	—	—	3600
d	91	13	4	1100	116	13	4	1400
e	75	—	—	900	100	—	—	1200
f	56	5	—	675	75	—	—	900
g	37	10	—	450	58	6	8	700
h	21	—	—	252	24	—	—	288
i	19	10	—	234	22	10	—	270
k	12	—	—	144	15	—	—	180
l	11	5	—	135	14	5	—	171
m	10	10	—	126	13	10	—	162
n	18	—	—	216	21	—	—	252

ETAT-MAJOR:

a	au *Meſtre-de-Camp* ſans Compagnie, au *Meſtre-de-Camp Lieutenant* du Colonel Général	12	10	—	18	6	8
b	à chacun des *Meſtres-de-Camp Commandans* des Régimens du Meſtre-de-Camp Général, & des Regimens Royal-Allemand & de Noailles	6	18	$10\frac{2}{3}$	8	6	8
c	*Lieut. Colonel* ſans Comp.	10	—	—	15	—	—
d	*Major*	8	6	8	12	10	—
e	*Aide-Major* Capitaine	5	—	—	8	6	8
f	*Aide-Major* non Capitaine	4	3	4	5	11	$1\frac{1}{3}$
g	*Sous-Aide-Major*	2	15	$6\frac{2}{3}$	3	6	8
h	*Quartier-Maître*	1	13	4	2	4	$5\frac{1}{3}$
i	*Porte-étendart*	1	12	$2\frac{2}{3}$	2	3	4
k	Officier chargé de la *Caiſſe*, en tous tems	—	16	8	—	16	8
l	*Timbalier*	—	16	—	—	18	—
m	*Maréchal-Expert*	—	16	8	—	18	8
n	*Chirurgien-Major*	1	13	4	2	—	—
o	*Aumonier*, en tems de G. ſeulement	—	—	—	2	—	—

a	375	—	—	4500	550	—	--	6600
b	208	6	8	2500	250	—	—	3000
c	300	—	—	3600	450	—	—	5400
d	250	—	—	3000	375	—	—	4500
e	150	—	—	1800	250	—	—	3000
f	125	—	—	1500	166	13	4	2000
g	83	6	8	1000	100	—	—	1200
h	50	—	—	600	66	13	4	800
i	48	6	8	580	65	—	—	780
k					25	—	—	300
l	24	—	—	288	27	—	—	324
m	25	—	—	300	28	—	—	336
n	50	—	—	600	60	—	—	720
o					60	—	—	720

Il exiſte en France 30 Regimens de *Cavallerie*, chacun de 3 Eſcadrons, chaque Eſcadron de 4 Compagnies, chaque Compagnie de 36 hommes.

Chaque Compagnie ſera commandée en tout tems par 1 Capitaine, 1 Lieutenant, & 1 Sous-Lieutenant,

&

& compoſée en tems de paix d' 1 Fourier, 2 Marechaux de Logis, 4 Brigadiers, 4 Carabiniers, 24 Cavaliers, & 1 Trompette.

L'*Etat-Major* de chaque Régiment ſera compoſé d' 1 Meſtre-de-Camp, 1 Lieutenant-Colonel, 1 Major, 2 Aide-Majors, 2 Sous-Aide-Majors, 1 Quartier-Maître, 3 Porte-Etendarts, 1 Timbalier, 1 Chirurgien, & 1 Maréchal-Expert.

Il ſera établie une Maſſe de 100 L. pour l'entretien d'un cheval de chaque Porte-Etendart.

Le Roi accorde à chaque Officier, même pendant le tems de ſon ſemeſtre une place de fourage.

Maſſe de recruë. Le Roi accorde 24 L. par an par homme pour le former. Le Major de chaque Régiment ſera chargé de payer chaque mois ſur cette Maſſe les hautes payes des Vétérans & Cavaliers ſervans dans le même Régiment depuis 8, 16 & 24 ans.

Il ſera prélevé de cette maſſe la Somme de 120 L. pour chaque homme de recruë que chaque Capitaine ou Officier ſemeſtrier fera.

Il ſera accordé chaque année 6 congés de grace par Régiment: il ſera remis au moins 300 L. pour chacun de ces congés à la Maſſe des recruës.

Maſſe d'habillement. Le Roi accorde 36 L. par homme au complet par an: de cette maſſe il ſera donné à chaque Cavalier au mois de Septembre de chaque année 4 L. pour l'entretien de ſes culottes de peau.

Maſſe de Linge & chauſſure, Pour la former il ſera retenu 16 den. par jour ſur la Solde de Bas-Officiers, Cavaliers, Trompettes & Timbaliers, de plus la demi-Solde des Cavaliers Semeſtriers, & la Solde entière de ceux qui outrepaſſent leur congé, de plus la vente des fumiers.

Le Roi accorde, pour ſubvenir à l'entretien général des Compagnies, 5 Sols de *Bénéfice* par place de *fourrage:* ce traitement ſera affecté à l'Achat des remontes, à l'entretien général & particulier de toutes les parties d'Equipement ou d'Armement, au medicament des Cavaliers malades à la chambre, & des chevaux malades, ainſi qu'à la fourniture & entretien de cols, gants, cocardes, fourreaux, cordons de Sabre: il ſera auſſi chargé du fenage des chevaux. Le produit de la *vente* des *chevaux* qui ſeront reformés, ſera reverſé dans cette maſſe.

L'*Armement* de la *Cavallerie* ſera fourni des Magazins du Roi.

IV. Dragons.

Sa Majeſté ayant reglé pour toutes Ses Troupes une Solde de Guerre, veut que les Appointemens & Solde ſoient payés à Ses Regimens de Dragons ſur le pied, Savoir:

Compagnies:

		P.			G.		
a	*Prem. Capitaine* de chaque Regim.	6	2	$2\frac{2}{3}$	11	2	$2\frac{2}{3}$
b	*Sec. Capitaine* de chaque Regim.	5	16	8	10	16	8
c	Aux autres *Capitaines*	5	—	—	10	—	—
d	*Prem. Lieutenant* de chaque Regiment	2	15	$6\frac{2}{3}$	3	6	8
e	*Capit. Lieutenants* des Compagnies Colonel Général & Meſtre-de-Camp Général, & à chaque *Lieutenant* des autres Compagnies	2	4	5	2	15	$6\frac{2}{3}$
f	au *Sous-Lieutenant* de la Compagnie du Colonel Général	1	13	4	2	4	$5\frac{1}{3}$
g	au *Cornette* de la même Comp.	1	10	—	2	4	$5\frac{1}{3}$
h	à chaque *Sous-Lieutenant*, *Prem.* et *Sec. Sous-Lieutenant* du Regiment Meſtre-de-Camp Général compris,	1	2	$\frac{2}{3}$	1	13	4
		—	13	—	—	15	—

k	*Maréchal de Logis*						—	12	—	—	14	—
l	*Brigadier*						—	7	6	—	9	6
m	*Appointé*						—	7	—	—	9	—
n	*Dragon* ou *Tambour*						—	6	6	—	8	6
a	183	6	8	2200	333	6	8	4000				
b	175	—	—	2100	325	—	—	3900				
c	150	—	—	1800	300	—	—	3600				
d	83	6	8	1000	100	—	—	1200				
e	66	13	4	800	83	6	8	1000				
f	50	—	—	600	66	13	4	800				
g	45	—	—	540	66	13	4	800				
h	33	6	8	400	50	—	—	600				
i	19	10	—	234	22	10	—	270				
k	18	—	—	216	21	—	—	252				
l	11	5	—	135	14	5	—	171				
m	10	10	—	126	13	10	—	162				
n	9	15	—	117	12	15	—	153				

Etat-Major:

a	au *Meſtre-de-Camp*, ſans Compagnie, au *Meſtre-de-Camp Lieutenant* du Régiment du Colonel Général, auſſi ſans Compagnie					16	13	4	18	6	8
b	*Lieut. Colonel* ſans Comp.					10	—	—	15	—	—
c	à chacun des *Meſtres-de-Camp Commandans* des Régimens du Meſtre-de-Camp Général, Orléans, Beauffrémont & Schomberg					6	18	$10\frac{2}{3}$	8	6	8
d	*Major*					8	6	8	12	10	—
e	*Aide-Major* Capitaine					5	—	—	8	6	8
f	*Aide-Major* non Capitaine					4	3	4	5	11	$1\frac{1}{3}$
g	*Sous-Aide-Major*					2	15	$6\frac{2}{3}$	3	6	8
h	*Quartier-Maître*					1	13	4	2	4	$5\frac{1}{3}$
i	à l'Officier chargé de la *Caiſſe*, en tout tems					—	16	8			
k	*Porte-Guidon*					1	12	$2\frac{2}{3}$	2	3	4
l	*Tambour-Major*					—	15	—	—	17	—
m	*Maréchal-Expert*					—	16	8	—	18	8
n	*Chirurgien-Major*					1	13	4	2	—	—
o	*Aumonier*, en guerre ſeulement								2	—	—
a	500	—	—	6000	550	—	—	6600			
b	300	—	—	3600	450	—	—	5400			

c	208	6	8	2500	250	—	—	3000
d	250	—	—	3000	375	—	—	4500
e	150	—	—	1800	250	—	—	3000
f	125	—	—	1500	166	13	4	2000
g	83	6	8	1000	100	—	—	1200
h	50	—	—	600	66	13	4	800
i	25	—	—	300	25	—	—	300
k	48	6	8	580	65	—	—	780
l	22	10	—	270	25	10	—	306
m	25	—	—	300	28	—	—	336
n	50	—	—	600	60	—	—	720
o					60	—	—	720

Il existe en France 17 Régimens de Dragon, chacun de 12 Compagnies, de 32 hommes chacune, formant 3 Escadrons.

Chaque *Compagnie* sera commandée en tout tems par 1 Capitaine, 1 Lieutenant & 1 Sous-Lieutenant; & composée en tems de paix d' 1 Fourier, 2 Maréchaux de Logis, 4 Brigadiers, 4 Appointés, 20 Dragons & 1 Tambour. L'*Etat-Major* de chaque Régiment sera composé d' 1 Mestre-de-Camp, 1 Lieutenant-Colonel, 1 Major, 2 Aide-Majors, 2 Sous-Aide-Majors, 1 Quartier-Maître, 3 Porte-Guidons, 1 Tambour-Major, 1 Chirurgien, & 1 Maréchal-Expert.

Il sera établi une Masse de 80 L. pour l'entretien du cheval de chaque Porte-Guidon. Le Roi accorde à chaque Officier, même pendant le tems de son semestre, une place de fourage.

Masse des Recruës, de 21 L. par homme par an au complet. — Le Major de chaque Régiment sera chargé de payer chaqxe mois sur cette Masse les hautes payes des Vétérans & Dragons servans dans le même Régiment depuis 8, 16 & 24 ans. — Il sera prélevé de cette Masse, pour être remis à chaque Capitaine, une Somme de 100 L. pour chaque homme de recruë qu'il sera chargé de faire. — Il sera accordé par chaque

Régi-

Régiment 6 congés de grace chaque année: il sera remis au moins 250 L. pour chacun de ces congés à la masse des Recruës.

Masse d'habillement sera établie à raison de 36 L. par homme au complet. Cette masse d'habillement sera chargée de la fourniture d'habit, veste, Casque, Surtout, Manteau, Bouftri, housses, portemanteau, Selle, Bottes, & Sabre. Cette masse sera chargée de payer à chaque Dragon au mois de Septembre de chaque année 4 L. accordées pour l'entretien de ses culottes de peau.

Masse de linge & chaussure. Il sera retenu à chaque Bas-Officier, Dragon & Tambour, 16 d. par jour sur sa solde: à cette somme sera jointe la demi-solde des Dragons Semestriers, & la solde entière de ceux qui outrepassent leur congé, ainsi que le produit des fumiers.

Pour subvenir à l'entretien général des Compagnies, le Roi accorde 4 Sols de bénéfice par place de fourage; ce traitement qui sera toujours fait au complet, sera affecté à l'Achat des remontes, à l'entretien général & particulier de toutes les parties de l'equipement & de l'armement, au médicament des Dragons malades à la chambre & des chevaux malades, ainsi qu'à la fourniture & entretien des cols, gants, cocardes, fourreaux & cordons de sabre, de même qu'au fenage des chevaux. — Le produit de la *vente* des *chevaux* reformés, sera réversé à la masse commune.

Des *Epargnes* de ces differentes masses, il sera formée une masse perpétuelle qui sera portée progressivement jusqu' à la Somme de 18000 L., laquelle sera mise en réserve pour subvenir aux événemens de la Morve & autres accidens.

19.

Russischer Sold.

Berechnung, was ein Russisches Feld-Musketier-Regiment kostet, nach dem von der Kaiserin im December 1762 approbirten Etat.

Regiments-Stab:

		Rub.	Kop.
1	Oberster, hat jährlich 600 Rub. an Geld [1], und 17 Rationen [2] zu 91 R. 80 Kop.	691	80
	nebst 6 Densziken [3], für jeden 6 R. 30 Kop. und für Proviant [4] für alle 23 R. 28¾ Kop.		
1	OberstLieutenant, à 360 R. —— 11 Rationen zu 59 R. 40 Kop. ——	419	40
	nebst 4 Densz., für alle an Sold 25 R. 20 K. und für Proviant 15 R. 52½ K.		
1	PremierMajor, à 300 R. —— 11 Rat. zu 59 R. 40 Kop. —— ——	359	40
	nebst 3 Densz. für die an Sold 18 R. 90 Kop. und für Proviant 11 R. 64⅜ K.		
1	SecundMajor, à 250 R. —— 8 Rat. zu 43 R. 20 Kop. —— ——	293	20
	nebst 2 Densz., die an Sold 12 R. 60 Kop. für Proviant 7 R. 76¼ K. ——		

Unter-Stab:

1	RegimentsQuartiermeister, à 120 R. —— 4 Rat. zu 21 R. 60 K.	141	60
	nebst 1 Densz., dem an Geld 6 R. 30 K., und für Proviant 3 R. 88⅛ Kop. ——		

2 Ad-

---

1. Unter diesem Geld-Solde ist auch, laut der Kolumnen-Rubrike, Fleisch und Salz mit eingerechnet.

2. Die Ration ist monatlich auf 90 Kop., folglich fürs ganze halbe Jar auf 5 R. 40 Kop., gerechnet.

3. Für jeden Denszik wird bestanden 6 R. 30 Kop. in Geld, und 1 Portion Proviant.

4. Für Proviant "nach den vorigen Preisen" wird jedesmal auf den Mann fürs ganze Jahr gerechnet 3 Rub. 88⅛ Kop.

2 Adjutanten desselben, à 120 R. —— 4 Rat., und jeder 1 Denszik, wie vorhin.
1 Commissär, à 120 R. —— 3 Rat. 1 Denscz.
1 Auditeur, —— eben so.
1 Pop, à 66 Rub. —— 3 Rat. 1 Denscz.
1 Chirurgus, à 180 R., 3 Rat. 1 Denscz.
2 UnterChirurgi, à 120 Rub.
1 Proviantmeister [5], à 36 Rub. und 1 Prov.
2 *Oboznyi*, wie der Proviantmeister.
2 Krankenaufseher, à 15 Rub. und 1 Prov.
1 Regimentsschreiber, à 50 R. und 1 Prov.
4 Schreiber, à 11 Rub. u. 1 Prov.
1 Commissariatsschreiber, —— eben so.
1 Proviantschreiber, —— eben so.
1 Schmidt, à 66 Rub. und 1 Prov.
1 Schlosser, —— eben so
1 Büchsenschmidt (Loshnik) —— eben so
1 Tambour, —— à 11 Rub. und 1 Prov.
1 Kapellmeister, —— wie der Schmidt
7 Musikanten, —— à $7\frac{1}{2}$ Rub. und 1 Prov.
2 Kirchendiener (*Tzerkownik*) —— eben so
4 Profosen —— eben so
15 Fuhrknechte (*Pogonsczik*), —— à 6 Rub. und 1 Prov.

Zur Feld-Artillerie:

1 Sergent, à 15 Rub. und 1 Prov.
1 Corporal, à 11 Rub. und 1 Prov.
32 Canoniers und Fuseliers, wie die Musikanten.

Compagnie-Primoplan.

12 Capitaine, à 200 Rub. 5 Rat. 2 Denscz.
12 Lieutenants, à 120 R. 4 Rat. 1 Denscz.
14 Unterlieutenants, à 100 Rub. 3 Rat. 1 Denscz.
10 Fähndriche, —— wie die Unterlieutenants.
12 alte Sergenten, à 36 R. 1 Prov. [6]
24 junge Sergenten, à 15 Rub.

12.

5. Dieser und die folgenden haben Sergents Rang.
6. Diese 1 Portion Proviant à 3 R. $88\frac{1}{2}$ Kop. erhalten alle folgende Unterofficiers und Gemeinen; es braucht also weiter nicht im Etat jedesmal dabei zu stehen.

12 Kaptenarmus
12 Unterfähndriche } jeder 12 Rub.
12 Fouriers
48 Corporäle, à 11 Rub.
12 Feldscheer
24 Tambour } à 7½ Rub.
12 Pfeifer
272 Grenadiers, à 8 Rub.
1360 Musketiers, à 7½ Rub.
12 Handwerker bei den Compagnien, à 7½ Rub.
12 Zimmerleute, à 7½ Rub.
48 Fuhrknechte, à 6 Rub.

Das ganze Regiment besteht aus 2 Bataillons, 2 Grenadier- und 10 Musketier-Compagnien: zusammen aus 2093 Köpfen.

Es kostet järlich an Sold 25227 R. 10 Kop. Hiezu kommen 251 Rationen à 1355 R. 40 Kop., und für Proviant à 7890 R. 58 Kop. In allem 34473 Rub. 8 Kop.

In Friedenszeiten werden 220 Musketier und 12 Unterlieutenants (folglich auch 12 Densezike) = 224 Mann, weniger bestanden.

Zum Regiments-FuhrEtat kommen 15 Wagen, à 16½ Rub., und 35 Pferde, à 54½ Rub. Zum Compagnie-FuhrEtat 36 Wagen à 48 Rub., und 120 Pferde à 180 Rub. Nächstdem zum Beschlag der Pferde, auf jedes järlich 40 Kop., und zur Fourage für die Pferde in den 6 Wintermonathen 837 Rub. — In allem also 51 Wagen à 64½ Rub., 155 Pferde, = 1131½ Rub. Wozu noch järlich für Wagen- und Pferdegeschirr, 43 R. 93 Kop.

Also kostet ein ganzes über 2000 Mann starkes Regiment in Kriegszeiten, an Sold, Rationen, Proviant, Pferden und Fuhren (doch ohne Gewehr, Mondirung,

Am-

Ammunition und Artillerie [7]) järlich nur 35713 Rub. 1 Kop.

Vom baaren Solde wird järlich den Stabs- und Oberofficieren $1\frac{1}{2}$ Kop., und den Unterofficiers und allen übrigen (nur die Pogonszike und Denszike ausgenommen) 1 Kop. vom Rubel, für Medicamente abgezogen. Macht järlich 287 Rub. $30\frac{1}{2}$ Kop., die jedesmal beim Anfang des Jars in die Mediciniſche Kanzlei geliefert werden.

Noch wird den Stabs- Ober- und Unterofficieren, und allen, die mit diesen gleichen Rang haben, wie auch dem Schlosser, Schmidt, Büchsenschmidt, und Kapellmeister, 1 Kop. vom Rub. fürs Hospital abgezogen. Macht järlich 104 Rub. 63 Kop., welche zur Pflegung der Kranken, nach voriger Weise, an die Regimenter geliefert werden.

7. Ueber diese Artikel habe ich ein sehr detaillirtes gedrucktes russisches Verzeichnis auf 4 grossen Bogen vor mir, wovon eine völlige Ueberſetzung manchem Leſer ausſtehlich seyn würde, weil man die in Rußland gegen andere Länder so sehr niedrige Pretia rerum, und folglich die Möglichkeit, wie dieses Reich bei seinen mässigen Einkünften doch so ungeheure Heere halten kan, anschauend darinn lesen kan. Die ganze Ausrüstung eines Regiments ist auf 40770 R. 96 Kop. gesetzt: weil aber die meisten angeschaften Mondirungsstücke 2 Jare, andre Sachen aber, wie Wagen, Knöpfe, Grenadierbleche, musikalische Instrumente, Handwerksgeräthe ꝛc. 6, 12, bis 20 J. dauren; so wird auf jedes Jar nur 14340 R. $97\frac{11}{432}$ Kop. gerechnet.

20.

Politische Weissagungen des Hrn. von Pinto über Nord-Amerika.

Ich glaube, 1. daß Amerika über lang oder über kurz, entweder ganz oder zum Teil, von Europa unabhängig werden wird. Aber ich glaube nicht, 2. daß dieſer

ser Zeitpunct jetzo schon da sei. Ich bin überzeugt, 3. daß es viel auf die Hauptmächte, die dort grosse Besitzungen haben, ankommt, den Zeitpunct der Unabhängigkeit der Kolonien entweder zu entfernen, oder näher heran zu rücken. Ich glaube endlich, 4. daß Spanien und Portugal weit mer dabei interessirt sind, dieser Revolution vorzukommen, als England selbst; so wie England mer als Frankreich, und Frankreich mer als die übrigen Mächte; Holland aber vielleicht am allermeisten, nächst England und Spanien.

Diesmal, glaube ich, wird England über seine Kolonien siegen: hier sind meine Gründe.

I. In den Kolonien selbst sind sehr viele gescheute Leute, die unter der jetzigen Tyrannei seufzen, und die Absichten der Regierung begünstigen. Man darf nur die Addressen ansehen, die der General Gage bei seiner Abreise bekommen hat, die aber unsre holländische [und deutsche] Zeitungsschreiber dem Publico jedesmal sorgfältig vorenthalten haben.

II. Hier zu Lande weiß man auch nicht, daß das Nest der Rebellion hauptsächlich NeuEngland, oder die 4 Provinzen, *Massachusets*-Bay, *Connecticut*, *New-Hampshire*, und *Rhode*-Island, ist. Die übrigen Kolonien sind, teils durch Ansteckung, teils mit Gewalt, nur so mit in die Empörung hineingezogen worden. Dies wird sich nächstens deutlicher ausweisen.

III. *Boston* und *Charles-Town* sind die Hauptstädte von NeuEngland: und von beiden ist noch die Regierung Herr.

IV. Noch hat England eine mächtige Partei in NordAmerika selbst: nun was ist für ein Verhältnis zwischen der fürchterlichen Englischen Seemacht, und den Farzeugen der Amerikaner? zwischen disciplinirten Truppen und Landmiliz? zwischen den Schätzen Englands

lands und dem Papiergelde der Kolonien? zwischen dem blühenden Handel der Britten, und der gänzlichen Vertilgung des Handels der Amerikaner? Gewiß der Aufruf dieser leztern war zu voreilig, und wird dem Mutterstate, auf eine Zeitlang wenigstens, Vorteil bringen.

V. NeuSchottland, so wie die meisten südlichen Provinzen, ist der Regierung treu. Ich bin überzeugt, und weiß es von guter Hand: eine Menge gescheuter und ruhiger Leute, die jezo, von Schwärmern vergewaltiget, unter dem Joche der Tyrannei seufzen, werden sich lebhaft für die Regierung erklären, so bald die Truppen ankommen, welche sie mit Ungedult erwarten. Was ist auch natürlicher als das? Ihr eigenes Interesse, ihre Wolfart, hängt davon ab.

VI. Mit der Einigkeit, die man auf dem Congresse heuchelt, sieht es sehr mißlich aus: dies läßt sich urkundlich erweisen. Von je her herrschte eine Eifersucht zwischen den Kolonien, die aus der Natur ihrer Einrichtung fließt, und von ihrer Stiftung an bis jezo dauert: man lese doch nur ihre alte Geschichte! Auch die jezigen Händel sind bekannt. Die Gewalttätigkeiten des Hrn. Adams haben gemacht, daß Hr. Dickenson, Verf. des *Fermier de la Penſilvanie*, sich gegen die Unabhängigkeit erklärt hat. Die Eifersucht zwischen Peyton Pandolphe und Hancok unterhält die Uneinigkeit: den Einfall in Kanada haben die allermeisten misbilliget. NeuEngland ist ein Nest von abscheulichen und blutgierigen Schwärmern: ihre Geschichte des vorigen Jarhunderts ist voll von Hexenprocessen; da schlachteten sie, auf die Aussage unsinniger Leute, (auf die sogenannte *ſpectral evidence*, Zeugnis, das durch Gespenster abgelegt worden), eine Menge gescheuter Leute ab, bis ihnen die Regierung Einhalt tat. In Pensylvanien und NeuJork hingegen wonen ruhige Leute, die alle Religionen dulten.

Diese Menge verschiedener Secten, die jetzo wirklich NordAmerika teilen; diese verschiedenen Interessen, nebst den innigen Verbindungen, in denen einige Kolonien mit dem Mutterlande stehen, müssen notwendig der Regierung grossen Vorteil bringen.

VII. Die Wilden, denen die Regierung nach und nach auf 600000 L. Sterl. geschenket hat, damit sie die Kolonien in Ruhe liessen, werden sich nie von den Rebellen gegen ihren gemeinschaftlichen Vater und Woltäter verfüren lassen.

VIII. Kanada ist zu stark dabei interessirt, die Regierung auf seiner Seite zu behalten; die Rechtschaffenen in diesem Lande haben schon die sichersten Beweise davon gegeben. Gewiß, wenn Truppen sie unterstützen, so werden sie mit Nachdruck für die Regierung agiren.

IX. Unter allen diesen Umständen, und bei einer so überwiegenden Macht, kan der glückliche Erfolg nicht problematisch seyn. Aber werden nicht fremde Mächte die aufrürischen Kolonien unterstützen? — Vor 50 Jaren hätte man dies zu befürchten gehabt, aber bei der heutigen Statskunst nicht mer: das gegenseitige Interesse verweret es. Ganz Europa ist daran gelegen, daß Portugal und Spanien ihr Brasilien, Peru, und Mexico, behalten: denn ohne das Gold und Silber dieser Länder hörte auch der Handel nach Ostindien auf, würde unser Weltteil in seine alte Dürftigkeit und Barbarei versinken, und wieder das werden, was er im Mittelalter war. Nun aber ist es mer als warscheinlich, daß Nord-Amerika, falls es je unabhängig würde, Mexico und Peru erobern wird: immer haben nördliche Völker die südlichen bezwungen. Denn Gold und Silber hat Nord-Amerika nicht, Gold und Silber aber wollen alle Menschen haben. Auch alle südliche Inseln würden unter die neuen Eroberer fallen: folglich müssen Spanier und Portugisen

tugisen, Franzosen und Holländer, mit den Britten gemeine Sache machen, den werdenden Stat in der Geburt zu erdrücken, weit davon solchen zu begünstigen. Diese Rücksichten auf das Ganze unsers Weltteils, und auf ganze Jahrhunderte hinaus, müssen die Britten bewegen, NordAmerika nicht faren zu lassen: ungeacht der Dechant *Tucker* sonnenklar aus Zollregistern und andern Beobachtungen erwiesen hat, daß es England, für jetzo wenigstens, sehr vorteilhaft seyn würde, wenn es sich von seinen Kolonien auf dem festen Lande völlig schiede.

X. Aber warum sind viele Britten selbst so mißmütig über den Ausgang dieses Kriegs, und blasen Lerm in allen Ecken? — Antw. 1. Man muß in der englischen politischen Welt [wie in der deutschen litterarischen] das tobende Geschrei einer Faction von der Stimme der Nation unterscheiden, und jenes ja nicht für diese halten. 2. Die glückliche englische Constitution, verbunden mit dem unglücklichen englischen *Spleen*, giebt der Nation ein ganz eigene närrische Mode: sie ist die gröste Lästererin auf sich selbst. Andere Völker zeichnen sich durch lächerlichen Nationalstolz aus, tragen ihre schöne Seite zur Schau, und bedecken ihre Feler: dies ist der Gang der Eigenliebe. Der Britte hingegen, zum Teil, verläumdet sich selbst, verkennt seine Vorzüge, übertreibt seine Mängel, und zieht immer an der Sturmglocke: alles was vorfällt, drohet ihm den Untergang seines Königreichs. Vor drei Jaren sagte ein Parlementsmitglied von der Oppositionspartei dem verstorbenen Grafen Barhurst, dem Vater des jetzigen Großkanzlers: heute ist die Nation ruinirt worden! "Das kan nicht seyn, antwortete der Graf; denn vor 50 Jaren habe ich in der schönsten Rede, die ich je im Parlement gehalten habe, bewiesen, daß die Nation damals ruinirt worden wäre".

XI.

XI. Aber hätte man nicht, 5 oder 6 Jare früher, dieser Empörung mit dem vierten Teil dessen, was die Rüstung jetzo kostet, vorkommen können? — Antw. Das hätte vermutlich Hr. Grenville auch gethan, wenn er nicht gestürzt worden wäre. Die Stempelacte war eine gute Gelegenheit dazu, und eben damals war das AblösungsJar der Truppen in Amerika: solchergestalt hätten sich die neuankommenden, ohne eine Mine von Drohung zu machen, mit den alten, die sie ablösen sollten, verbinden können; und in diesem Augenblick wäre man stark genug gewesen, eine keimende Empörung zu ersticken. Aber Grenville fiel: seine Nachfolger von der Oppositionspartei hoben die Stempelacte auf, und setzten doch die Oberherrschaft und das BeschatzungsRecht des Parlements fest. Wittlerweile hatten die Amerikaner Zeit, sich zu bewaffnen: man achtete in England nicht darauf, und dachte, wenn es Zeit wäre, ihnen immer gewachsen zu seyn. Und wie es schon aufs äusserste gekommen war, konnte das neue Ministerium aus folgenden Ursachen nicht mit Lebhaftigkeit durchgreifen: 1. Die Opposition hatte einem Teile der Nation allerhand Vorurteile zu Gunsten der Kolonien eingeblasen. 2. Man hatte dem englischen Publico weis gemacht, all ihr Handel und alle ihre Manufacturen giengen zu Grunde, wenn man mit den Kolonien streng verfüre: folglich mußte man Zeit und Tatsätze zur Widerlegung dieses falschen Lermens abwarten. 3. Auch Zeit und grobe und nicht mer zweideutige Schritte mußte man abwarten, um den wirklichen Aufrur der Kolonien zu erweisen, und die Regierung gegen allen Verdacht einer willkürlichen Regierung zu decken, (dies willkürlich ist ein Beiwort, ohne welches die Opposition fast nie das Maul aufthut). Darf man in einer ernsthaften Sache scherzen? Die Regierung stund sich gegen die englische Nation, wie Or-

gons

gons Frau im Tartuffe gegen ihren Mann: sie mußte die verwegensten und garstigsten Angriffe leiden, um den Orgon zu überzeugen, daß Tartuffe ein Schurke wäre. Viele Britten wollten gar nicht glauben, daß die Amerikaner rebelliren könnten: und die Regierung hätte keine mächtige Hülfe erhalten, wenn nicht der Aufrur so helle aufgeflammt wäre. 4. Die Minister sind über den waren Zustand der Sachen betrogen, oder nicht recht berichtet worden: Lord North hat dies in offenem Parlement gesagt; aber er hat auch sehr weislich beigefügt, daß, wenn man in der vorhergehenden Sitzung 1775 nur 30000 Mann verlangt hätte, man sich über die Minister schrecklich würde aufgehalten haben. Was diese anscheinende Nachläßigkeit der Minister auch von dieser Seite rechtfertigen kan, ist, daß sie wiederholte Versicherungen der Treue von einer grossen Menge verständiger Leute und Gutsherrn in NeuJork, Pensylvanien, und andern Kolonien erhalten hatten, daß sich solche für die Regierung erklären würden. Auch konnte sich kein Mensch vorstellen, daß – nachdem das Parlement den Kolonien die Wal gelassen, daß entweder, falls sie sich gäben, man ihnen das Beschatzen selbst erlauben, und ihren Beschwerden abhelfen wolle, oder falls sie hartnäckig wären, ihnen ihr Handel, ihre Fischereien ꝛc. gelegt werden sollten, – die Kolonien so toll seyn würden, die Feindseligkeiten im Ernste anzufangen, und die Sachen aufs äusserste zu treiben. Man erinnere sich endlich noch aus der Geschichte, daß die übermächtige Nation der Britten, bei allen ihren Kriegen seit der Revolution, niemals beim Anfange Glück gehabt hat. Sie muß immer vorher einen Schlag, einen drohenden Schrecken haben, bis sie in eine Lage kommt, wo sie die Feler ihrer Constitution gut, und von allen ihren Vorurteilen Gebrauch, machen kan. [Sollte also auch, wider allen

An=

Anschein, im J. 1776 ein Querstrich vorfallen: nun so — verloren sie 1756 Minorka, und holten es 1763 nebst Kanada, Louisiana, und Florida wieder!].

21.

Rechnung zwischen Großbritannien und Nord-Amerika *.

§. 1.

75 Etat der Subsidien, welche das Brittische Parlement, seit der Gelangung des Braunschweigischen Hauses zum Englischen Thron, zur Beschützung von Amerika bewilliget hat.

	L.	S.	d.		L.	S.	d.
1714	39478	11	—	1732	40502	17	8
1715	33742	14	2	1733	40396	9	7
1716	34837	17	10½	1734	41041	6	3
1717	34742	14	2	1735	52754	15	—
1718	40283	15	11	1736	52895	—	8
1719	37325	2	1	1737	52754	15	5
1720	37423	1	10½	1738	63026	9	7
1721	40396	9	7	1739	65106	19	7
1722	40396	9	7	1740	73469	11	10½
1723	40396	9	7	1741	72723	18	9
1724	40502	17	8	1742	74027	8	9
1725	40396	9	7	1743	73827	8	9
1726	40396	9	7	1744	81595	19	8
1727	40396	9	7		1,487340	—	7½
1728	40502	17	8				
1729	40396	9	7	1745	97739	5	5
1730	40396	9	7	1746	97038	7	11
1731	40396	9	7	1747	97038	7	11

---

* Aus: *les Droits de la Grande Bretagne*, établis contre les prétentions des Americains. Pour servir de réponse à la Déclaration du Congrès général. Ouvrage traduit de l'Anglois sur la seconde Edition. Par Mr. Fréville (im Haag, 1776, bei Gosse, gr. 8vo, 98 Seiten). Den Englischen Titel siehe oben Heft I, S. 29.

1748	97277	2	6
1749	63002	17	1
1750	81059	14	2
1751	81059	14	2
1752	78838	18	7
1753	81059	14	2
1754	81059	14	2
1755	81059	14	2
1756	142813	15	7½
1757	249854	1	3
1758	449594	4	7
1759	445013	9	7
1760	482797	8	6½
1761	583892	18	9
1762	615845	12	11
763	310317	—	8
764	252093	15	11½
765	268052	19	9½
766	268665	19	6½
767	279665	1	5½
768	270666	2	6½
769	269615	2	3½
770	259662	12	7½
771	259909	3	1½
772	263660	5	6½
773	269196	17	8½
774	247324	5	2½
775	247506	15	2½
	7,437236	1	7

Die Subsidien, welche zu den ausserordentlichen 65 Ausgaben für die Armeen, Festungswerke, Transporte, Convojen und Provisionen von aller Art bewilligt worden, sind in den öffentlichen Rechnungsbüchern so zerstreut, daß ihre detaillirte Angabe zu weitläuftig fallen würde. Aber nach den allergenauesten u. von Keñern verificirten Berechnungen machen sie eine Sume aus von 8,779925 3 11 d.

Eben dies gilt auch von der Marine. Die Kosten der in Nord Amerika gebrauchten Schiffe sind mit den Kosten der Brittischen Flotte überhaupt so verwickelt, daß es schwer fällt, sie zu trennen. Aber nach dem allermässigsten Anschlage betragen sie — 10,000000 L.

Die den Kolonien verwilligten Summen zu Geschenken für die Indier, zu dem was ihre Versammlungen kosten, u. zum Ankaufe des Landes, steigen wol auf 610000 L.

Für Prämien auf die von Amerika ausgeführte 13
Producten hat England bezalt 1,669345 3 9¼ 78

für Indigo, vom J. 1749 — 1773	145022	3	4½
für Hanf uod Flachs, vom J. 1766—1772	5560	8	7¾
für Mastbäume und Seegelstangen zur kö-			
nigl. Flotte, vom J. 1706—1774	1028584	7	3

Vieler andern Prämien auf rohe Seide, Faßdauben von allerlei Art, Tonnenreife ꝛc. nicht zu gedenken.

Sum-

Summa alles dessen, was Großbritannien seit der Revolution für die nun aufrürischen Kolonien ausgegeben: 34,697142 10 10½

§. 2.

9Etat der Summen, die den verschiedenen Provinzen von NordAmerika, zum Unterhalt der Civil- und Militär-Regierung jeder Provinz, bewilliget worden.

NeuJork, für die Truppen, vom J. 1716— 1763, meist über 7000 L. järlich	339055	16	8
84Beide Carolinen überhaupt, von 1722—1735, meist à 3071 L. järlich	43024	9	10½
Georgien zu seiner Erschaffung (Etablissement), von 1735—1775	250813	3	9½
—— Truppen daselbst, von 1746—1763,	130064	8	4½
Süd-Carolina, Kriegskosten von 1746—1763,	111104	4	6
NeuSchottland, zur Civil-Regierung	1,358240	17	6½
OstFlorida, zur Civil-Regierung	59300	—	—
WestFlorida, zu dito —	64324	13	6
Amerika überhaupt, zum Unterhalt der Truppen, in den Jaren 1742, 55, 60, 61	172999	—	—
Als Wiedererstattung und Schadloshaltung in den J. 1748, 1756—1765	1,316511	1	5
	3,835900	7	4½*

§. 3.

* Diese ganze Rechnung, ein Haupt-Actenstück, steht zweimal in dem Buche: erst im Texte S. 9, und dann als Tabelle auf einem halben Bogen am Ende des Buchs; aber beide Abdrücke gehen in mer als einer halben Million von einander ab. Ob diese groben Feler auch in der englischen Urschrift stehen, weiß ich nicht. [Auch in dieser Urschrift, 8te Ausgabe London 1776, stimmen beide Tabellen nicht völlig überein]. So mancher herrliche statistische Aufsatz wird blos dadurch unnütz, daß der Herausgeber nicht selbst die mühsame, obgleich meist unerkannte, Sorgfalt auf den Abdruck wendet, die ich mir bei diesem Briefwechsel zur zweiten Hauptpflicht gemacht habe. S.

§. 3.

Summen, die das Parlement den NordAmerikanischen Provinzen für ihre im letztern Kriege geleistete Dienste** oder gehabte Unkosten, als Belonungen, Aufmunterungen, und Schadloshaltungen verwilliget hat.

1756	3 Febr., als Gratificationen und Belonungen an NeuEngland, NeuYork und NeuJersej, für ihre bereits geleistete und von ihrem Eifer auch noch in Zukunft erwartete Dienste	—	—	111000	— —
1757	19 Maj, an die beiden Carolinen und an Virginien, um ihnen in ihrer Not beizuspringen, und sie für die geleisteten Dienste zu belonen	—	—	50000	— —
1758	1 Jun., an MassachusetsBaj, zur Erstattung des Aufwandes zum Unterhalt der Truppen, die sie 1756 ins Feld gestellt			27380	19 11½
——	—— an Connecticut, aus gleicher Ursache	—	—	13736	17 7
1759	30 Apr., an NordAmerika, als Ersetzung dessen, was die Kolonisten die Aufrichtung und Unterhaltung ihrer Armee gekostet hat	—	—	200000	— —
1760	21 März, für eben dasselbe			200000	— —
——	——, an NeuYork, als Erstattung dessen, was die Kolonie ihren 1756 aufgebrachten Truppen geliefert hat			2977	7 8
1761	20 Jänn., an die nördlichsten Kolonien in Amerika, zum Sold ihrer aufgestellten Truppen	—	—	200000	— —
1762	26 Jänn., für eben daß.			133333	6 8
1763	15 März, für eben daß.			133333	6 8
1770	22 April, an NeuHampshire, für änliche Unkosten im Feldzuge 1756			6009	13 3
				1,081771	11 9½

§. 4.

** Ein Commentar zu der obigen Behauptung (Heft 1 S. 31 Zeil. 1), daß die Hülfe, die die Amerikaner im letzten Kriege sich selbst geleistet, gut bezalt, und sogar belohnt worden sei. S.

§. 4.

67 ## Kosten der beiden leztern Kriege.

Der erste dieser Kriege 1739 ward von den Britten unternommen, um den Handel der Amerikaner zu beschützen, oder vielmer sie zu einem regulirten Schleichhandel mit den spanischen Kolonien aufzumuntern †. Auch zum zweiten Kriege 1755 war die Beschützung der Kolonien die HauptTriebfeder der Britten. Zur Sicherheit der Kolonisten hielten diese ihn aus; und alle Friedensbedingungen waren aufs neue zu jener ihrem Vorteil. Nach der mässigsten Rechnung haben beide Kriege Großbritannien 150 Mill. Pf. Sterl. gekostet. Diese müßte man also mit allem Rechte noch den obigen $34\frac{1}{2}$ Millionen (§. 1) beifügen. Welches Gegengewicht können die Amerikaner dieser ungeheuren Erschöpfung des Brittischen Schatzes entgegensetzen? Etwa ihr mattes langsames Commerz, aus dem der Britte sein hineingestecktes Capital kaum in 3 Jaren Einmal wiederkriegt?

§. 5.

67 ## Gegen-Rechnung der Amerikaner.

Nun dieser Handel also, von dem man so viel Lermens macht, und den die Parteigänger in Amerika und Großbritannien wie ein Gespenst aufstellen, um Ignoranten zu schrecken: ist er dann wirklich des gewaltigen Aufhebens wert? Seinen Betrag mit einigem Grad von Präcision zu bestimmen, möchte wol unmöglich seyn. Zollregister sind keine Autoritäten. Da, wo auf die Exporten gar keine Auflage ist, verfällt man leicht auf Künste, auch die Importen-Gebüren nicht zu be-

† Dies kan, a priori betrachtet, nicht seyn: denn nach der allgemeinen Moral, und dem englischen Rechte, ist Schleichhandel Diebstal.

bezalen. Die Kaufleute sind, einige aus Interesse, andere aus Eitelkeit, von Natur geneigt, die Menge und den Wert ihrer Exporten zu vergrössern und zu übertreiben. Hieraus folgt, daß der NordAmerikanische Handel oftmals unter einem romanhaften Gesichtspuncte vorgestellet worden; und wir haben einen enscheidenden Beweis davon, indem die gänzliche Unterbrechung dieses Handels gar keine Veränderung in unsern Fabriken gemacht hat.

So wie der NordAmerikanische Handel bisher dirigiret worden, hat er, wie alle Monopolien, zu wenig mer gedient, als Kaufleute und Commissionäre zu bereichern: unsre Fabriken aber haben wenig bei ihm gewonnen. Ein Dritteil dieses Handels, wenn er mit europäischen Staten geführt worden wäre, hätte unsern Manufacturen gerade so viel Nutzen gebracht: die Retouren wären alsdenn alle Jare geschehen, und folglich hätten unsre Manufacturen eben so viel Arbeiter ernährt. Die sogenannten Statskenner übertreiben die Vorteile dieses Handels; unaufhörlich stellen sie ihn wie die ergiebigste Quelle von Großbritanniens Reichtümern vor: und ein Trupp von Idioten stellt diesen prächtigen Erdichtungen blindlings Glauben zu. Völlige Beweise lassen sich hierüber schwerlich geben, und ich will nur eine blosse Vermutung wagen. Das Geld, das Großbritannien in Amerika, zur Beschützung seiner Kolonien und zur Aufmunterung ihres Handels, ausgegeben, würde allein hinreichen, alle Manufacturen zu bezalen, die je aus allen drei Königreichen nach diesen Kolonien, die jetzo unter den Fanen des Aufrurs laufen, verführet worden sind. In dieser ungefehren Schatzung begreife ich nicht einmal die übrigen Summen, die Großbritannien während der beiden lezten Kriege, die doch wirklich unternommen und ausgeführet wurden, um den Amerikanern Ruhe und

Glück zu verschaffen, in den andern Weltteilen aufgewendet hat.

Indes wissen sich die Amerikaner, entweder aus Unwissenheit oder wolbedachter Bosheit, viel damit gegen Großbritannien, daß einige ihrer Producte in England Zoll bezalen. Diejenigen Producte, die am allerstärksten belegt sind, sind Reis und Tobak. Die Zoll-Einkünfte vom Reis sind fast nicht nennenswert: in den besten Jaren haben sie nie über 10000 Pf. betragen. Der Tobak bezalt gar nichts, wenn er wieder ausgeführt wird: und dann ist es ungewiß, ob nicht die reine Abgift, die der Stat von dem im Lande selbst verbrauchten Tobak zieht, mit den Defrauden, die bei der Rückgabe des Zolls von dem wieder ausgeführten vorfallen, beinahe völlig aufgeht. — Aber gesetzt auch, der Zoll von Reis und Tobak brächte dem Stat weit mer ein: was ist Großbritannien dafür den Kolonien für Dank schuldig? Bezalen nicht die Britten selbst diese Zölle? Die Auflage trägt der Verzerer und nicht der Gewinner. Wenn England seinen Reis und Tobak aus Sibirien zöge, so würde solcher dem Verzerer nicht mer kosten, und dem State nicht weniger an Zoll eintragen. Wenn sich die Amerikaner ein grosses Verdienst aus diesen Zöllen machen: wie vielen Dank ist alsdenn nicht England dem Kaiser von Sina schuldig! Denn Reis und Tobak bringen dem Zollhause bey weitem nicht so viel ein, wie Thee. Folglich könnte ein Congreß in Pekin Großbritannien in Ansehung dessen mit eben so vielem Rechte der Undankbarkeit beschuldigen, wie neulich die Versammlung zu Philadelphia.

So sieht es mit den gewaltigen Vorteilen aus, die der Mutterstat von ihrem Handel zieht [mit den goldnen Eiern, die er legen soll], und aus denen die NordAmerikaner folgern, daß sie keiner Beschatzung unterworfen wären!

22.

CORRESPONDANCE *ſecrette politique.*

N. I. de *Verſailles* le 1:r Janvier 1776.

Mr. *de St. Germain*, qui vient de reformer toutes les troupes de la Maiſon du Roi, excepté un Corps de 50 Gens d'armes de la Garde & un de 50 Chevaux légers, ne veut pas qu'un Officier Général réuniſſe pluſieurs charges ſur lui: il prétend, que cela ôte l'émulation; en conſequence ceux qui ont des places à la Cour près des Princes, ne pourront en même tems être Colonels d'aucun Regiment, ils ſeront obligés d'opter. *Il n'y aura de préférence, que pour les grands Officiers de la Couronne, dont le ſervice les approche de la Perſonne du Roi.*

Mr. le Prince *de Beauveau* a cru pouvoir faire des repréſentations au Roi ſur ces Reformes; & dans une Audience qu'il eut de S. M. il Lui dit: "que feu le Roi, lors qu'il s'agiſſoit de changemens dans ſa Maiſon, ne les avoit jamais faits, ſans conſulter les Chefs des différens Corps, & cela avoit même paſſé en uſage . . ." Le Roi lui a repondu avec une fermeté, à laquelle il ne s'attendoit pas: *Lorſque j'ordonne, je ne conſulte perſonne.*

Il n'y a que Mr. *de St. Germain*, qui ait oſé au bout de 6 ſemaines attaquer les Grands de la Cour, & leur porter le coup le plus hardi, ſans craindre leur reſſentiment. Il s'occupe maintenant d'une autre Reforme. Les Gouverneurs des Provinces ſeront auſſi dans le cas de ſe reſſentir de ſes Projets. Ce Miniſtre veut, que tous les Gouvernemens ſoient portés à 20000, & qu'on ne puiſſe en poſſeder qu'un, attendu qu'il y a beaucoup de Militaires pleins de mérite, qui ſont ſans aucuns bienfaits du Roi, tandis qu'ils ſont accumulés ſur d'autres, qui doivent plus à la faveur qu'à leurs talens.

Mr. le Duc *de Ch . . . . l* eſt arrivé ici, & a commencé à donner ſes Soupers, qui ſont de 100 à 120 Couverts tous les jours, excepté le Samedi. Cet ancien Miniſtre a augmenté ſa magnificence, en joignant à ſes Soupers deux Concerts par ſemaine. Tous les Princes du Sang & la prémiere Nobleſſe du Royaume ſe trouvent raſſemblés chez ce Duc.

Mr. le Prince *de Soubiſe*, qui déſiroit depuis longtems avoir l'honneur de récévoir le Roi à dîner chez lui, vient enfin d'être ſatisfait. S. M. accompagnée de *Monſieur* & de Mr. le Comte d'Artois, s'eſt rendue à ſa maiſon de St.

Ouen, où il les a reçus avec toute la magnificence poſſible; mais je doute, que les 100,000 écus, que donnoit le feu Roi, ſoient auſſi donnés par ſon Succeſſeur, pour payer ce repas.

Mr. *de Malesherbes* fait trembler les commenſaux de la Maiſon du Roi. On aſſure, qu'il ſe prépare à faire une Réforme daus cette partie, comme Mr. de St. Germain l'a faite dans le Militaire. Il aura cependant un Ennemi plus puiſſant à combattre, qui eſt le Prince *de Condé:* ce dernier, en ſa qualité de Grand-Maître de la Maiſon du Roi, a beaucoup de charges qui tombent dans ſon fiſc, & qui ſont évalués à plus de 2 Millions.

N. II. De *Verſailles* le 3 Janv. 1776.

Mr. *de St. Germain* ſe trouvant au Souper du Roi, la Reine jettoit des boulettes du pain à ſon Epoux. Ce Prince dit, en riant, au Miniſtre: "Que feriez vous, brave Militaire, ſi l'on tiroit comme cela ſur vous"? — *Sire, j'enclouerois la pièce.* Cette ſaillie heureuſe à pluſieurs égards a beaucoup fait rire la Reine, les aſſiſtans, & même le Roi.

Un habitant de *St. Domingue* eſt venu ici propoſer à Mr. de Sartine, de former des canaux dans toute l'isle, & de les diſtribuer de manière que les habitans pourront en tout tems ſe procurer de l'eau, ſi rare dans les habitations. Ce projet vient d'être agréé, l'Auteur autoriſé à vendre la jouiſſance des canaux aux habitans, & en outre le Roi a accordé au propoſant une Gratification de 300000 Livres, pour l'aider aux prémieres depenſes de l'entrepriſe.

N. III. De *Verſailles* le 6 Janv. 1776.

Mr. *Journet*, Intendant d'Auſch, ayant été cité en Cour par Mr. Turgot, comme coupable d'avoir mal geré ſa place, d'avoir detourné à ſon profit des ſommes deſtinées pour combattre l'Epizootie, qui déſole nos Provinces méridionales, eſt venu ici. Le Controleur-Général lui a dit des choſes ſi dures, lui a fait des ménaces ſi effrayantes, que Mr. Journet en a perdu la tête, & rentré chez lui s'eſt renfermé dans ſon Cabinet & s'y eſt coupé la gorge avec un raſoir. Cet Intendant laiſſe une veuve avec 100000 Livres de Rente, & on prétend qu'il étoit innocent de tout ce dont on l'a accuſé.

Mr. le Comte *d'Artois* eſt entré un de ces jours chez le Roi, & l'a prié de payer ſes dettes; qu'il avoit fait des

pertes

pertes considérables au jeu de paume & au Billard; que ces dettes le tourmentoient beaucoup, & que d'ailleurs les depenses de sa Maison ne pouvoient suffire à ses révénus. Le Roi lui repondit: "*Je ne puis déférer à votre demande; ainsi je vous conseille de suivre mon exemple, en ne jouant pas & en reformant les depenses non essentielles de votre Maison*". Le Prince rentré chez lui de fort mauvaise humeur, annonça qu'il alloit réformer sa Maison.

Mr. *de Sartine* a appellé en Commité tous les Deputés des villes maritimes, & leur a proposé de le conseiller sur les moyens, de faire cesser le commerce d'*Interlope*, qui se fait par les Anglois dans nos possessions. Les avis furent très partagés: on soutint, que nos Colonies avoient un avantage considérable à ce Commerce, qui procuroit un debouché immense pour le *Taffia*; que, si on empêchoit les Anglois de venir achêter cette production, la culture seroit détruite & nombre de colons reduits à la misère. . . Le Ministre de la Marine a indiqué une seconde Assemblée, où on prendra une Resolution sur cet objet, d'après une mûre discussion des raisons pour & contre.

Le Duc *d'Aiguillon* a écrit une belle Lettre au Comte de Maurepas, dans laquelle se trouvoit une pour le Roi. L'Ex-Ministre envoyoit la Démission de sa Charge de Capitaine des Chevaux légers, & disoit: "qu'il se trouvoit encore très-heureux, de pouvoir être le prémier à donner l'exemple de la soumission & du desintéressement, pour séconder autant que possible les vues de l'ordre & d'Economie de Sa Majesté". Le Roi a chargé Mr. de Maurepas de repondre & de renvoyer la Démission, ne voulant causer préjudice à personne.

N. IV. De *Versailles* le 12. Janv. 1776.

Madame *d'Artois* est enceinte de 3 mois & plus. Son Epoux fait déjà la Reforme dans sa Maison; & il lui en resultera une Epargne annuelle de 300000 Livres.

L'Assemblée du commerce chez Mr. de Sartine a eu lieu. Le Resultat a été, de laisser l'*Interlope* aux Anglois, Trafic reconnu avantageux pour nous; mais on établira deux Ports exclusifs dans les Colonies, où les Anglois pourront débarquer & charger les marchandises, avec interdiction pour tout autre lieu.

Mr. le Duc *d'Orléans* va quitter son Palais Royal, pour habiter un Hôtel, qu'il a fait bâtir, attenant à celui de la Comtesse de Montesson, son Epouse secrette. Mr. le Duc

de Châtres aura une augmentation de Revenus, & tiendra la Cour & l'état de ſon Pere.

Le Roi a accordé à Mad. la Comteſſe *de la Marche*, ſéparée de ſon Epoux, la Penſion de 50000 Livres, qu'il eſt d'uſage de donner aux Princeſſes du Sang Douairières.

N. V. De *Verſailles* du 16 au 24 Janv. 1776.

Mr. *de Maurepas* a perdu à la Cour la bonne ſanté, dont il jouiſſoit dans ſes terres: il a les jambes fort enflées, & il eſt venu fort à propos, que les Miniſtres ont dû aller travailler chez lui, car il n'auroit pu aller chez eux. La mort ou la Retraite de ce Miniſtre ameneroit ici une grande Revolution, ſouhaitée & crainte de bien des gens.

La *R . . e* conſpire toujours contre le Miniſtère actuel, & a un parti fort puiſſant, dont le Duc de *Ch . . . l* eſt l'ame, mais Mr. *de Maurepas* eſt la pierre d'achopement: il bouche les oreilles du Roi quand les adverſaires parlent, & ne les ouvre que quand il s'agit de vanter le Duc *d'Aiguillon* & Mr. *Turgot*. Ce dernier pourra bien au reſte ſe ſoutenir encore quelque tems auprès du Roi; mais il a perdu la confiance & même l'éſtime des trois quarts de la Nation, quant aux talens pour ſa place.

Mr. *de Vergennes* eſt d'un caractère ſi froid & ſi pacifique, que nos Politiques penſent, que la conjoncture actuelle d'Angleterre ne le remuera pas plus que celles qui ont précédé. La modération de ce Miniſtre ſe fait remarquer encore en ce momeut, où des Commiſſaires de France & d'Eſpagne, envoyés en *Catalogne* pour fixer les limites du ces Etats, étant tombés en conteſtation, les Eſpagnols ont pris le haut ton, le Peuple s'en eſt mélé à inſulter les Etrangers. . . . Mais cette affaire ſera terminée à la ſourdine, & le tout à l'amiable.

Mr. *d'Artois* a demandé au Roi le Bâtiment de l'Ecole militaire pour s'y loger & être presque dans Paris; mais il ne l'obtiendra pas ſelon toute apparence. La conduîte déjà très-dérangée de ce jeune Prince pourroit dévenir encore plus mauvaiſe, s'il étoit ſeparé de la Cour. Des nouvelles pertes qu'il a faites au jeu contre le Duc de Châtres, le Marquis de Conflans, le Prince de Naſſau & d'autres bons amis, ménacent la maiſon de ce Prince d'une ſeconde Reforme. Cela eſt affreux, & notre jeune Roi eſt en verité bien peu heureux dans ſa famille & dans les affaires publiques, malgré ſa ſollicitude continuelle.

La

La Cour eſt ſoutenue aſſez brillante & bruyante à ce Carneval, & la Reine ſe donne toutes les peines poſſibles, pour entretenir la joie & les plaiſirs. Mais malgré cela on eſt ſombre, on eſt triſte; toutes les affaires ſont comme ſuſpendues par les ſourdes manoeuvres des ennemis de nos Miniſtres actuels.

De *Madrid* le 12 Janvier 1776.

On ne nous parle ici que du nombre des Bêtes, que notre Monarque Chaſſeur a tuées & tue chaque jour. C'eſt-là ſa grande occupation; & le Confeſſeur en prémier, & les Miniſtres en ſecond, font le reſte. Le Confeſſeur n'eſt pas mort, mais il en mourra. Son Succeſſeur eſt déjà en fonction, & même en credit. Nous avons à Cadiz 20 *vaiſſeaux de guerre, prêts à mettre à la voile; on n'en connoit pas encore la deſtination. Les Eſpagnols déteſtent tant les Portugais, qu'ils prient Dieu que cette Flotte aille les détruire au Breſil: mais il n'y a pas d'apparence, & la Cour aimeroit mieux, ſi elle oſoit, employer ſes forces en faveur des Américains. On m'aſſure, qu'on vient d'executer à* Gibraltar *ſubitement & ſourdement pluſieurs Officiers de marque, en ſuite d'une conſpiration découverte à tems, & dont l'objet étoit de ſouſtraire cette place à la puiſſance Angloiſe. La maladie, qui a emporté déjà plus de* 3000 *perſonnes à* Barcelonne, *fait ici chaque jour du ravage; notre Miniſtre de la Marine en eſt à toute extrémité. Vous avez bien entendu parler de cette* Lotterie, *pour la conſtruction du Canal de* Murcie? *Ce projet avoit, je ne ſais pourquoi, pris tant de faveur en Hollande & dans le Nord, que l'Auteur & l'Entrepreneur venoient de récévoir de ces Pays une Remiſe de 2 Millions & demi, lorsque la Cour a trouvé bon cette ſemaine, de mettre la main ſur tous les fonds de l'entrepriſe, ſans aucunes raiſons apparentes. J'ai bien peur, qu'il n'en ſoit de ce Canal, comme de ceux de Caſtille & d'Aragon.*

De *Verſailles* le 28 Janv. 1776.

Mr. *de Poyanne*, Colonel des Carabiniers, ſur le bruit de la Suppreſſion de ſon ſuperbe Corps, ayant voulu faire des Remontrances au Comte de St. Germain, il s'en eſt ſuivie une Scène très-vive entre ces deux perſonnages. Pourtant le Miniſtre ayant conſervé une ſorte de tranquillité d'éſprit, dit au Colonel en le reconduiſant: "*Quoi qu'il en ſoit, Monſieur, je vous aſſure que je ne rendrai aucun compte au Roi de vos*

procédés". Le Miniſtre avoit tenu parole; mais Mr. de Poyanne ayant eu l'indiscrétion de ſe vanter de ſa démarche, & même d'écrire une Lettre au Roi très-forte à ce même ſujet, S. M. vient de l'exiler dans ſes terres.

N. VI. De *Verſailles* le 26 Janv. 1776.

Sur le Rapport, que l'Ambaſſadeur d'Angleterre à Madrid a cru devoir faire à Londres des Armemens extraordinaires de l'Eſpagne, & des troupes & munitions qu'elle fait paſſer journellement dans ſes Etabliſſemens au nouveau monde, où de telles forces étoient nullement neceſſaires en état de paix, le Roi d'Angleterre a chargé ſon Repréſentant, de demander à S. M. Catholique les motifs des diſpoſitions auſſi alarmantes, avec ordre, dans le cas du refus d'une Reponſe ſatisfaiſante & catégorique, de declarer: que l'Angleterre fera attaquer les vaiſſeaux de Guerre Eſpagnols, par tout où les vaiſſeaux Anglois en rencontreront. La Cour de Londres nous a fait donner part de cette démarche. L'occaſion ſeroit bonne; mais nous n'avons pas envie d'en profiter. — Pourtant il eſt parvenue au Roi une Propoſition de la part du Congrès-général des Américains, de ſe mettre ſous la Protection de la France, de lui payer un tribut annuel conſidérable, d'entretenir une Armée nationale en tout tems & ſuffiſante pour la conſervation des Colonies unies, ſous les ſeules reſerves que les Colons conſerveront leurs Loix, Religions, Coutumes, Libertés de perſonnes & de commerce, & s'impoſeront elles-mêmes, tant pour lever le tribut que les révenus neceſſaires à toutes les autres charges publiques. Notre Miniſtère conſidere & conſiderera peut-être cet objet important aſſez longtems, pour qu'on ne puiſſe plus faire autre choſe que rien. Nous négocions encore avec Copenhague & Stockholm; mais Pétersbourg nous croiſe & nous barre fortement.

N. VII. De *Verſailles* du 2 Févr. 1776.

L'Affaire du Maréchal *de Richelieu* va être enfin jugée, & je ne ſais pas trop, ſi ce ne ſera pas au dèsavantage du vieux Courtiſan. Les fréquentes Aſſemblées des Pairs, que cette Affaire a occaſionnées, ont donné lieu à pluſieurs Magiſtrats, de déployer leur ſentiment & leur éloquence ſur les affaires politiques. L'Avocat-Général *Seguier* a ſur tout parlé fort vivement contre le Syſtême actuel de notre Gouvernement. Mr. *de Pomeranx*, l'un des Conſeillers de la Grande Chambre, a peroré longtems l'autre jour contre les *Economiſtes*. "Nous devons

„devons à Louis XV, s'eſt-il écrié, l'expulſion d'une ſocieté „pernicieuſe; & ſous ce Regne, où les lumières & la ſageſſe „du Gouvernement ſemblent s'être élévées à un nouveau de„gré, nous voyons s'accréditer une Secte non moins dangé„reuſe, & dont les progrès ſont d'autant plus à redouter, qu'el„le s'étaye de l'appui d'un Miniſtre, qui ne rougit pas de s'en „déclarer le Chef".

On dit ce matin, que notre Miniſtère a repondu à l'Emiſſaire des Américains: "que tant qu'ils reconnoitroient „l'Angleterre comme leur Métropole, on ne pouvoit acquies„cer à leurs propoſitions, par ce qu'ils étoient des rebelles; „& non encore un peuple libre". . . . Je doute encore de la réalité de cette reponſe, quoique je ſache, qu'un des motifs, qui ont milité à Madrid & ici contre l'idée de ſéconder les Américains, a été la crainte, que, s'ils réuſſiſſoient à ſécouer le joug, les autres Colonies ne fuſſent tentées de ſuivre leur exemple. Ce motif ſeroit de bien petite conſéquence, ſi l'on avoit bonne envie, & ſi l'on étoit ſûr du ſuccès. — Je dois vous avoir dit, que notre Miniſtre de Guerre auroit voulu faire rétablir les fortifications du *Dunkerque* au printemps prochain, & que ſuivant leur coutume les Anglois ont crié & fait crier leur Miniſtre ici. Le Roi ſouffre avec peine cette convention honteuſe, qui ne lui permet pas de faire ce qu'il veut dans un Port de ſon Royaume; & s'il veut la reſpecter, dit-il, il penſe que l'Angleterre doit au moins ſe confier ſur la probité du Monarque, & ne pas tenir un eſpion pour obſerver ce qui ſe fait. En conſéquence Sa Majeſté vient d'avoir la fermeté de demander au Roi d'Angleterre le Rappel de ſon Commiſſaire établi à Dunkerque. Il faut voir ce qu'on répondra. D'abord on dira ſans doute que c'eſt une affaire nationale & de nature à être portée au Parlement: puis cela donnera le tems de ſe retourner. D'un autre coté nos pacifiques propoſent d'éluder l'affaire du Dunkerque, en transportant tous les avantages de ce Port à celui de *Cherbourg*, qu'ils diſent être plus avantageuſement ſitué. On prétend toujours ici, que la Paix ſera bientôt troublée dans le Nord. Quant à la Cour de Vienne, on nous aſſure qu'elle eſt intentionnée de reſter en paix & d'y laiſſer ſes voiſins.

N. VIII. De *Verſailles* le 16 Février 1776.

Le *Parlement* n'a enregiſtré que 3 des Edits de Mr. *Turgot*, ſavoir un qui ſupprime la Caiſſe du Marché de Poiſſy,

un

un qui règle l'impôt ſur les Suifs, & un de Proſcription contre les Lapins; objets aſſez peu importans à l'Etat en général, ſi ce n'eſt le dernier. Les autres Edits ſeront vraiſemblablement renvoyés, & Mr. Turgot, plein d'humeur contre le Parlement, pouſſera peut-être cette ſemaine prochaine le Roi à un Acte de rigueur, Acte dangéreux par les ſuites qu'il peut avoir dans les circonſtances préſentes, où l'ancien eſprit parlementaire fermente comme ſous le Regne de Louis XV, mais un peu plus ſourdement & avec plus de modération quant à préſent. — L'Affaire du Grand Conſeil avec le Parlement de *Dijon* s'échauffe, & ne pourra guères ſe terminer que par l'extinction de la prémiere Cour toujours en bute aux Parlemens. — D'ailleurs une nouvelle altercation entre Mr. Turgot & le Parlement de *Beſançon* ménace de faire renaître les anciens dèsordres; en voici le ſujet. Lorsque la Province de *Franche-Comté* paſſa ſous la domination de la France, un des Articles de la Capitulation étoit, que tous les bien-fonds appartenans aux membres du Parlement, ne pourroient être aſſujettis à l'impôt de *la Taille*. Ce Privilege ne fut enfreint qu'à la Revolution de 1771, lorsque Louis XV crea un nouveau Parlement, & donna des gages à tous les membres, gages ſur leſquels on leva la taille comme ſur les biens d'autres citoyens. Louis XV ayant retabli le Parlement de Beſançon *dans tous ſes Privileges*, cette cour étoit déjà rentrée en jouiſſance de celui en conteſtation, lorsqu'il plût à Mr. Turgot, il y a 5 ſemaines d'envoyer des ordres à Mr. *de la Corée*, Intendant de la Province, pour faire comprendre dans le Role des Tailles de l'année tous les Revenus quelconques des gens du Parlement, ſans aucune diſtinction ni exception. Mr. de la Corée, homme ſage, repondit au Controleur par une Lettre detaillée & motivée, où il lui montroit les juſtes reclamations que le Parlement auroit à faire, leſquelles peut-être le Miniſtre ignoroit, & leſquelles pourroient rompre de nouveau la paix interieure. Replique de Mr. Turgot, avec menace d'envoyer un autre Intendant, ſi Mr. de la Corée n'avoit pas le courage de faire executer les Ordres du Roi. Sur cette injonction l'Intendant fut trouver le premier Preſident, lui fit voir les ordres, & demanda ſon avis, diſant: "Je voudrois executer les ordres; mais j'aimerois mieux quitter ma Place que de rallumer le feu de la discorde". Le premier Preſident lui repondit, que touché de la nobleſſe des ſes Sentimens, il ne pouvoit lui diſſimuler, que le Parlement accueilleroit très mal l'inno-

l'innovation de Mr. Turgot; qu'il ſe porteroit peut-être même à decrêter l'Intendant porteur des Ordres. Ils convinrent donc, que Mr. de la Corée ſignifieroit les ordres au Parlement, Chambres aſſemblées, & partiroit au même inſtant pour Paris, d'où il ſeroit plus tranquille Spectateur des Suites. Cela s'eſt fait ainſi, & le Subdelegué repréſentant, l'Intendant abſent, fut decrêté. Mr. Turgot, ennemi des Parlemens, qui l'ont tous tracaſſé, & furieux de la demarche de celui de Beſançon, veut que le Roi mande une partie des membres à Verſailles, pour leur laver la tête. Tel eſt l'etat des choſes, & il eſt effrayant.

L'opération faite au R. . a eu du ſuccès; car les gens de la chambre diſent, que la R. . . . en a eu de telles preuves, qu'elle a paru ſe mal porter le lendemain: de là le Public l'avoit declarée enceinte. N'eſt-ce pas aſſez dejà que d'avoir été, pour la première fois, dans le cas de le devenir?

23.

Umſtändliche Anzeige aller über den Kornhandel neuerlich herausgekommenen franzöſiſchen Schriften.

1. *Declaration du Roi* portant permiſſion de faire circuler les grains, farines & legumes, dans toute l'étendue du Royaume, donnée à *Verſailles* le 25 May 1763.
2. *Lettre d'un negociant* ſur la nature du Commerce des grains, à *Marſeille* 1763.
3. *Memoire ſur la liberté* de l'exportation & de l'importation des grains.
4. De l'exportation & de l'importation des grains, *Mémoire* lû à la Société royale d'Agriculture de *Soiſſons* par Mr. *Du Pont*, l'un des Aſſociés. à *Soiſſons*, 1764.
5. *Arrêt du Conſeil d'Etat* du Roi qui permet la ſortie à l'Etranger des mêmes grains &c. par tous les ports

ports indiſtinctement du Royaume, du 2 Janv. 1764.

6. *Lettres patentes* du Roi, Interpretation de la Declaration du 25 May 1763, concernant la libre circulation des grains dans le Royaume, du 5 Mars 1764.

7. *Reflexions ſur la police des grains* en France & en Angleterre, 1764.

8. *Lettre* de Mr. *Du Pont* au ſujet de la cherté des bleds en Guyenne, *Paris* 1764.

9. *Edit du Roi*, concernant la liberté de la ſortie & de l'entrée des grains dans le Royaume, du mois de Juillet 1764.

10. *Discours* de Mr. *de la Chalotais*, Procureur général du Parlement de Rennes, prononcé les Chambres aſſemblées pour l'enregiſtrement de l'Edit du Roi concernant la liberté, — du Royaume (N. 9.) du 20 Aout 1764.

11. *Lettres patentes* du Roy, qui fixent les droits de ſortie & d'entrée ſur les grains, & qui permettent la circulation & ſortie de toutes eſpeces de grains, en payant les droits y mentionnés, du 7 Novemb. 1764.

12. *Dialogues ſur le commerce des bleds, à Londres* 1770.

13. *Dialogue* d'un *Curé de Campagne* avec ſon Marguillier, au ſujet de l'Edit du Roi qui permet l'exportation des grains, par Mr. *Gerardin*, Protonotaire apoſtolique & Curé de Rouvre en Lorraine, du 15 Decbr. 1766.

14. *Avis du Parlement de Dauphiné* ſur la libre circulation des grains & la reduction naturelle des prix dans les années de cherté, addreſſé au Roi, le 26 Avril 1769.

15. *Re-*

15. *Refutation de l'ouvrage* qui a pour titre: Dialogues &c. (N. 12).
16. *Avis au peuple* sur l'impôt forcé qui se percevoit dans les halles & marchés sur tous les bleds & toutes les farines, 1774.
17. *Arrest du Conseil d'Etat* du Roi, qui ordonne l'execution de l'Edit du mois de Juillet 1764; en consequence fait defenses, sous les peines portées par les Ordonnances, de sortir aucuns grains, froment, seigle & orge du royaume, soit par mer soit par terre, jusqu'à ce qu'il en ait été autrement ordonné par S. M. du 14 Juillet 1770.
18. *Lettres patentes* du Roi, concernant le commerce des grains dans l'interieur du royaume, du 2 Nov. 1774.
19. *Sur la legislation* & le commerce *des grains*, Paris 1775, 8, 2 Bände.
20. *Analyse* de l'ouvrage intitulé: de la legislation &c. (N. 19), Amsterdam, 1775, 8.
21. *Lettres sur le Commerce* des grains, par Mr. . . . Paris 1774.
22. *Lettre à l'auteur* des observations sur le commerce des grains, Amsterdam 1775.
23. *Du Commerce des bleds*, pour servir à la refutation de l'ouvrage sur la Legislation &c. (N. 19), Paris 1775.
24. *Ancienne Ariette* de la fée Urgèle, avec paroles nouvelles & accompagnement chiffré: nouveauté curieuse, Paris 1775.
25. *Eclaircissemens* demandés à Mr. N. sur les principes économiques & sur ses projets de Legislation, au nom des proprietaires fonciers & des cultivateurs françois, par Mr. l'Abbé Baudeau, 1775, 8.

26. *De l'esprit du gouvernement economique*, par Mr. Boesnier de l'Orme, Paris 1775, 8.
27. *Analyse* de l'ouvrage qui a pour titre: de l'esprit &c. (N. 25), faite par l'auteur.
28. *Theorie du luxe*, ou Traité dans lequel on entreprend d'etablir que le luxe est un ressort non seulement utile mais même indispensablement necessaire à la prosperité d'un Etat, à Londres & Paris 1775, 2 Teile *.

* Hr. Prof. v. Koch in Strasburg hat die Güte gehabt, dieses bisherige Verzeichniß mitzuteilen. Ich habe nichts beizusetzen, als:

29. *Réponse du Magistrat du Parlement de Rouen*, à la lettre d'un gentilhomme des Etats de Languedoc, sur le Commerce des Bleds, des Farines & du Pain, *Paris* 1768, 12. 40 Seiten.
30. *Eloge de Colbert*, par Mr. *Necker*: eine Preisschrift, wo gelegenheitlich einige hieher gehörige Grundsätze entwickelt werden.

Inhalt des II. Hefts.

13. Schwedische BibelCommission 1772 S. 65
14. Göttingischer Licent-Ertrag von Wein, Zucker ꝛc. vom J. 1774 74
15. Fräulein Taube in Schweden 1739 75
16. Elendtiere in Deutschland noch 1025 79
17. Schriften von Aufhebung des Franz. Parlements 83
18. Faanzösischer Sold 1764 85
19. Russischer Sold 1762 100
20. Pinto's Weissagung über NordAmerika 103
21. Rechnung zwischen England und NAmerika 110
22. *Correspondance* secrette, vom 1 Jänn. — 16 Febr. 1776 117
23. Französ. Schriften vom Kornhandel 1763–1775 125

Im April 1776 [und Junius 1777, und Decemb. 1778].

Briefwechsel

III. Heft.

24.

Tableau général des Revenues de l'Empire de Russie l'année 1770.

	Roubl.
1. La *Capitation* produit ſuivant la Reviſion de l'année 1766 -	6, 944001
Cette *Capitation* a été hauſſée de la moitié par l'Oukaſe publiée en 1769	3, 472000
2. La Chancellerie du Gouvernement de l'Oukraine dite *Slobodſkaïa*, paye par Ordonnance à la Commiſſion -	253059
3. La Ferme des *Eaux de Vie* produit ſuivant le Bail préſent	
pour Pétersbourg et Moskow -	2, 100000
pour le reſte de l'Empire, environ	1, 000000
Il faut obſerver que la Couronne achete les Eaux de Vie au prix de 75 à 85 Cop. par Wedrok, pour les livrer aux Fermiers qui les revendent à 2 et 2½ Roubl. par Wedrok.	
4. Les *Douanes* de Pétersbourg, Archangel, Riga, Reval, Wiborg, des frontières de la Pologne. Toutes enſemble produiſent environ la ſomme de -	2, 800000
dont celle de *Pétersbourg* ſeule produiſit dans l'année 1769 la ſomme de 1,763307 Roubl.	
5. La Taxe ſur le *Sel*, ſuivant un Etat de l'année 1762 - - -	1, 579161

	Roubl.	
6. Les *Mines:*		
10 Pouds *d'or* font 400 ℔, à 3 R. 10 Cop. par Solotnik R.	119040	
160 Pouds *d'argent* font 6400 ℔, à 22 Cop. *dito*	135168	
360000 Pouds de *fer*, à 70 Cop. par Poud	252000	
300000 Pouds de *cuivre*		506208
La Couronne prend outre le *cuivre* de ſes propres Mines, $\frac{1}{8}$ et même $\frac{1}{4}$ du Produit de toutes les Mines de l'Empire qu'elle paye par $4\frac{1}{2}$ Roubl. par Poud.		
Elle n'en vend point, mais on l'emploie à la *Monnoye*, où on le fait valoir à raiſon de 16 Roubl. par Poud.		
La ſomme des *Eſpèces* de *cuivre* que l'on frappe par an dans les Monnoyes de Pétersbourg et de Moskow, ſe monte à		2, 500000
On evalue les fraix de l'Exploitation à 100 Roubl. par lb. d'*or* $6\frac{1}{2}$ à 7 R. par lb. d'*argent* 4 R. par Poud de *cuivre* 30 Cop. par Poud de *fer*.		
7. Le Produit des *Douanes* établies en *Sibirie* ſur les frontières de la Chine, ainſi que des *Contributions* levées en Pelleteries et divers Droits de Chancellerie *&c.* en 1762 -		591495
Le Produit caſuel des Pelleteries de Renards noirs et Zibélines tirées d'une Isle voiſine de l'*Amérique* eſt évalué à 200000 Roubl.		
Le Raport des Caravanes à la *Chine* pour la Couronne forme auſſi un Objet de près de 200000 Roubl.		
8. Les Droits ſur la *Vente* des Biens fonds et chevaux, *Taxes* ſur les Terres, Moulins, Maiſons publiques, ſur la *Pêche* &c. en 1761 -		1, 733743
9. Les *Provinces conquiſes*, en 1762 -		595052

On

On entend ſous ce nom la Livonie, l'Ingrie, et la Finnlande.	
10. Les *Monnoyes*, Le profit que la Couronne retire des Monnoyes, ne peut pas être fixé ici, attendu qu'elles ont ſouffert beaucoup de Variations et qu' une partie a été rapportée à l'article des Mines.	
TOTAL * R.	24, 074719

* Die Einkünfte von Rußland in den Jaren 1723 und 1725 habe ich bereits in den Beyl. zum Neuveränd. Rußland, Th. II. S. 217-226, abdrucken laſſen. Im J. 1725 beliefen ſie ſich nur noch auf 8, 779750 Rub. 85¾ Kop. (Doch waren damals die Rubel beſſer). Die übrige Vergleichung einzelner Poſten, eine angeneme Arbeit, überlaſſe ich dem Leſer.

25.

Tableau des DEPENSES internes et externes de l'Empire de RUSSIE en 1764.

	Roubl.
1. Le *Tréſor particulier* de Sa Majeſté, dont Elle diſpoſe pour ſes *menus Plaiſirs* -	3, 000000
2. Le *Senat*, les Apointemens fixes de ceux qui y ſont attachés, les *Penſions ſécretes*, les fraix de *Chancellerie*, et tout ce qui en depend directement -	256090
Le fixe tiré du *Comptoir d' Etat*, le Sécret de la *Chatouille*.	
3. Le Collège des *Affaires étrangères*, les Miniſtres, Conſeillers et tous ceux qui y on raport dans l'intérieur de l'Empire, les Miniſtres, les Reſidens, les Sécretaires de Légation et Sous-Sécretaires, les Penſions dans les Cours étrangères à l'exception de la Porte - - -	272000
Du *Comptoir d' Etat*.	
4. *Collèges*, Emplois civils dans l'Etendue de l'Empire et des Etats conquis, et ce qui y a rapport - - -	143524

	Roubl.
Des *Chambres* de *Rentes* de Petersbourg, Moskow, Riga, Reval, et Wiborg. Dans les Païs conquis elles ſont ſous les ordres des Gouverneurs des Provinces, et on ne paye que ſur leurs Aſſignations.	
5. *Maiſon militaire* de l'Impératrice: les *Chévaliers-Gardes*, les *Gardes à cheval*, les 3 *Régimens* des Gardes à pied, les *Penſions ſécretes*, les *doubles payes*, l'Entretien des *Cazernes* et des Logemens des Officiers, non compris la remonte	208000
Les Chévaliers-Gardes ſont payés de la *Caiſſe* des *Epargnes*, les Gardes à cheval de la Chancellerie de *Sibirie*, le Régiment d'Iſmaïlow du Produit des *Sels*, les 2 autres Régimens du Produit des *Cabaques*.	
6. La *Cour*, Apointemens de tous ceux qui y appartiennent des deux Sexes; la Bouche, la Muſique, les Comédies, la grande et petite Ecurie, la Chaſſe et ſon Equipage, les Voyages: non compris 280000 ℔. de *Sel* fournis par le Bureau en nature, et tout ce que produiſent les Biens de la Couronne, comme gibier, volailles, poiſſons, fruits, herbages, bled, foin et avoine - - -	1, 112560
Payé du *Comptoir d'Etat*, et par la Recette des Biens du *Domaine*.	
L'on obſerve ici pour la curioſité que l'on conſomme par an à la Cour près de 90000 lb. de Sucre, et 16000 lb. de Café; et que l'on prépare chaque jour près de 2000 plats dans les Cuiſines pour ſervir aſſez ordinairement 140 Tables.	
7. L'Etat fixe du *Grand-Duc*, non compris ce qui lui revient par rapport au Duché de Holſtein - -	225000
Du *Comptoir* d'*Etat* et de la *Chatouille*. Comme il ne les depenſe pas à la moitié près, il fait des Acquiſitions des Biens fonds du reſte,	8.

	Roubl.
8. L'*Armée*, compris la grande et petite monture, les Chevaux de remonte, les Armes en Equipages et les fraix de Marche en Pologne qui étoient de 217000 Roubles - -	4, 124060
De la *Capitation* et du *Comtoir d'Etat.*	
9. Les *Garnisons* - - -	111200
10. Les *Milices* - - -	184608
Ces deux articles sont payés de la *Capitation* et du *Comptoir d'Etat.*	
11. Le *Corps des Cadets* à Petersbourg -	72400
58000 Roubl. sont payés de la *Capitation*, le reste du *Grand-Commissariat.*	
12. Le *Corps d'Artillerie* en général, y compris tout ce qui y a quelque rapport et l'*Ecole des Cadets* de l'Artillerie -	1, 014000
300000 Roubl. tirés du *Comptoir d'Etat*, 250000 du *Comptoir* des *Salpêtres* exportés, le reste assigné sur les *Cabaques.*	
13. L'Entretien des *Fortifications* de l'Empire - - -	70000
Assigné sur le Revenu des *Cabaques.*	
14. Le *Corps des Ingénieurs*, y compris les Pionniers et Mineurs et les articles de tout genre qui y sont attachés -	212000
Payés du *Comptoir d'Etat* et du Revenu des *Cabaques.*	
15. La *Flotte*, le *Canal* de Cronstadt, de Ladoga, l'Entretien des *Ports* de la Mer Baltique, l'Ecole des *Cadets* de la Marine - - -	1, 265000
Tiré du Produit des *Cabaques.*	
16. L'*Apothicairerie* générale de Moskow, qui fournit à toutes celles de l'Armée et des Garnisons de l'Empire, y compris le *Collège* de Médicine, le payement des *Médecins*, Chirurgiens et Apothicaires, l'Entretien des *Hopitaux* et leur Service	110000
Du *Comptoir d'Etat.*	

		Roubl.
17.	*Douanes*, Officiers et autres y employés, y compris généralement tous ceux que l'on occupe dans l'Empire à la levée des Droits de la Couronne, et le *Collège de Commerce* - - -	55400
	Du Produit des Douanes remis à la *Chambre des Rentes*, par Assignation du Comptoir d'Etat et du Comptoir des Marchands qui paye un Droit particulier, reparti selon les 3 Classes.	
18.	L'Exploitation des *Bois* exportés tant à l'usage de la Marine que des Batimens	28470
	De la *Chambre des Domaines.*	
19.	Le Travail des *Mines*, la Pêche du *Sable d'or* dans la Rivière d'Amour &c., la Recherche des *Perles* &c.	124546
	Du *Collège des Mines* par renvoi au Comptoir d'Etat.	
20.	Les *Académies* et Universités de l'Empire, le *Couvent* des *Freules* à Pétersbourg, les *Enfans trouvés*, les *Ecoles* particulières, Militaires, Civiles et Chrêtiennes qui se trouvent dans les Villes principales - -	88690
	Du *Comtoir d'Etat.*	
21.	Le Supplement aux *Fabriques* dont la Depense excède encore la Recette, à l'exception de celles des Toiles, de celle de Toule pour les ouvrages en Acier, de Systerbäck en papiers et toiles peintes et des Glaces - - -	62000
22.	Gratifications des *Seigneurs derangés* ou qui ont rendu quelque Service agréable à l'Etat: elles sont publiques ou secrètes mais ordinaires chaque année; en outre des Amendes et des Confiscations dont l'Impératrice dispose du moins en partie de la même manière: y compris	

les

	Roubl.
les Gratifications faites aux *Veuves* des Officiers et les Penſions de leurs enfans au deſſous de 15 ans -	200000
23. Le *Roi de Pologne* et les Penſionnaires de la Republique - -	216000
24. Préſents annuels à la *Porte* &c., Valeur en Bijoux principalement - -	150000
Tirés de la *Chambre des Rentes* par Aſſignation du Comptoir d'Etat.	
25. *Travaux publics*, comme Déſechemens de Marais, nouvelles Routes pavées, nouveaux Canaux pour la Communication des Rivières et l'Amélioration du Commerce -	1, 000000
TOTAL -	14, 305548

26.

Reviſion in Rußland vom J. 1766.*

Provinzen	1725	1745	1766	Rub.	Kop.
Moſkwa	487961	524260	573472	415556	90
Koſtroma	156632	142470	153723	110075	60
Suzdal	142004	117627	124886	88160	70
Volodimer	134329	174558	174879	174712	80
Jurjev Pol'ſkoj	45453	49775	51818	37152	10
Pereſlawl Zaleſkoj	154278	143715	150392	106285	90

Pe-

* Die Reviſion, oder die Zälung aller derjenigen Einwoner männlichen Geſchlechts, welche Kopfſteuer bezalen, geſchieht etwa alle 15 J. von neuem in Rußland. Von der vom J. 1745 hat man bereits umſtändliche gedruckte Verzeichniſſe; von der lezten Reviſion aber erſcheint hier eines zum erſtenmal, ſo viel ich weiß. Ich ſetze demſelben, zur Vergleichung, und zum Beweiſe des Anwachſes der Nation, auch das von 1725 und 1745, gleichfalls aus einer Handſchrift, neben bei. Die vierte Columne enthält die Kopfſteuer, die die Gezälten ſeit dem J. 1776 alljärlich bis zu einer neuen Reviſion entrichten.

	I	II	III		
Pereſlawl Rezanſkoj	165297	177297	178171	139175	20
Uglicz	160288	155477	178210	126830	—
Tula	180777	156771	173752	135453	40
Jaroſlaw	212927	201535	211976	152533	70
Kaluga[2]	168641	215430	239306	174399	20
Bēlgorod	356964	63386	242158	340994	60
Orlov		167260	202213	163592	10
Sevſk		247019	271621	212006	10
Kazan[3]	176757	251033	258085	329169	50
Penza	134680	182444	237033	213011	15
Swijaſhſk	151988	169518	162756	229004	70
Wātka	122048	142954	182359	266555	80
Perm	86927	112194	128391	136436	60
Sinbirſk[4]		149160	185909	196823	10
Orenburg[5]		11030	12434	12475	20
Staweropol			31347	46890	90
Ufa	1348	6462	19087	22852	40
Iſett		32072	53216	72768	50
Niſhegorod[6]	281110	221364	222986	158653	20
Alatyr	105906	103707	120805	105339	—
Arzamas	90055	95254	107110	78209	—
Woroneſh[7]	13187	23340	111302	162803	40
Szatzk	151037	197798	241273	215478	60
Tanbov	95895	145948	270611	302297	20
Jeletz	41472	84264	175289	195894	30

Bach-

2. Col. I. Auſſer den *Odnodwortzy*, welche Landmiliz ſtellen.

3. Col. II. Auſſer dem noch 44884 zum Schiffbau angeſetzte Tataren, Mordwinen, Czuwaſchen, und Czeremiſſen.

4. Heißt hier Col. I. *Solikamſk*.

5. Col. II. Nebſt 716 zum Schiffsbau angeſetzten Nichtchriſten.

6. Col. II. Nebſt 8638 zum Schiffsbau angeſetzten Tataren und Ruſſen.

7. Col. II. Nebſt 10770 *dito* Czeremiſſen und Tataren.

Bachmut[8]	36	188	3663	5968	10
Novgorod	182493	294858	321957	264117	40
Welikoluki	53444	69799	80011	57922	20
Twer	100693	152353	191159	141038	30
Pſkov	73602	114362	137906	97164	50
Bēlozero[9]	97542	104400	113643	109470	10
Archangelogorod	72542	26289	85520	98665	50
Galicz	64251	121896	131625	94050	50
Uſtjug	88158	94953	107128	167520	60
Wologda	104969	106240	113888	93679	10
Aſtrachan	2606	10152	12550	15263	50
Smolenſk		246579	288033	207971	60
Riga u. Narva		47	65	47	—
Wiborg		9	58	59	60
St. Petersb.[10]		4426	4310	4474	—
Kiev			213	89	10
Sibir[11]	120475	172441	169974	256672	80
Jeniſejſk		21435	26317	40125	40
Irkutzk		31242	37599	57273	80
Jekaterinburg			12704	21525	30
Das Bergcollegium zalt für die Bergleute			80585	89313	50
TOTAL[12]	5,118226	6,200832	7,365478	6,944001,	85

Eſtland, Livland, Finnland ꝛc. bezalen keine Kopfſteuer: alſo kommen hier blos diejenigen Ruſſen in die Liſte, die in dieſen Provinzen anſäßig ſind.

---

8. Col. I. Nebſt 3188 Bergleuten, und 6651 Seelen in *Pazinkovſkaja* Voloſt.

9. Col. I. Und in *Olonetz* 33624, worunter 1822 Raskolniken.

10. Col. II. Nebſt 49053 Bauern in Ingermanland, welche an die Reuter-Garde Fourage liefern.

11. Col. I. Und in *Tobolſk* 12187.

12. Col. I. Worunter 4,929532 Bauern, und 188694 Kaufleute.

leute. In einer Ukase vom 4 Sept. 1736, die Rekrutirung der Armee betreffend, wird die Summe aller damaligen steurbaren Köpfe auf 5,091857 angegeben.

27.

Etat abregé du Nombre des *Males*

dans les différens Gouvernemens*, Provinces et Villes de l'Empire de Russie, qui payent la CAPITATION, suivant le dernier *Dénombrement* qui en fut fait en 1744-1747.

Spécification des différentes CLASSES.

I. Males taxés à 120 Cop.

214785 Personnes.

Marchands - - 197961 R. 237553, 20

Mosk 68191, *Ngrd.* 25568, *Bēlog.* 21386, *Voron.* 12460, *Nishegrd.* 6888, *Archnglgrd.* 12496, *Smol.* 8435, *Kaz.* 17445, *Astrach.* 3119, *Sibir.* 17760, *Orenb.* 1451, *Peterb.* 2762.

Corps de Métiers - - 12356 R. 14827, 20

Mosk. 424, *Ngrd.* 775, *Bēlg.* 1481, *Voron.* 101, *Nisheg.* 410, — *Smol.* 283, *Kaz.* 4199, *Astr* 1674, *Sibir.* 2021, *Orenb.* 279, *Peterb.* 709.

Briquetiers, Tailiers, Maréchaux, Forgerons à Toula et autres de différentes professions (*Raznoczintzy*) - - 4468 R. 5504, 40

Mosk. Parmi ceux-ci il y en a 119 qui payent le double.

II. à 50 Cop.

Payſans incorporés avec les Marchands, qui outre la taxe qu'ils payent comme payſans dans les lieux de leur précedent domicile, payent 50 Cop. de plus 1944 R. 972, —

Mosk. 1238, *Ngrd.* 201, *Bēlgrd.* 121, *Nishgrd.* 256, *Archglg.* 41, *Smol.* 53, *Kaz.* 26, *Orenb.* 8.

III.

---

* Nur in den 12 gleich nachher zu benennenden Gouvernemens. — Diesen ganzen Aufsatz habe ich handschriftlich russisch und französisch vor mir. Die ganzen Summen, wie viel z. Ex. Leute, die 120 Kop. zalen, in jedem Gouvernement sind, habe ich weggelassen.

III. à 70 et 40 Cop. 1,479427 * Perſ.

Payſans appellés *Odnodwortzy* et autres gens de différente condition, qui contribuent à l'entretien de la Milice en Oukraïne et autres parts - 430219 R. 473240, 90
Bēlgrd. 177500, *Voron.* 218573, *Kaz.* 34080, *Orenb.* 66.

Forgerons employés au Service de la Couronne et qui payent la même taxe que les Odnodwortzy, mais qui ne contribuant point à l'entretien de la Milice, ſont obligés de fournir des Recruës — *Voron.* - 189 R. 207, 90

Odnodwortzy et autres qui ne contribuent point à l'Entretien de la Milice - - 26079 R. 28686, 90
Moſk. 23034, *Ngrd.* 29, *Niſbegrd.* 1263, *Smol.* 1211, *Aſtrach.* 542.

Coſaques - *Ngrd.* 69 R. 75, 90

Gens qui ignorent leur origine 998 R. 1097, 80
Aſtrach. 285, *Orenb.* 713.

Gens de différens métiers (*Raznoczintzy*) - 4697 R. 5166, 70
Ngrd. 21, *Archglgr.* 355, *Kaz.* 4, *Aſtrach.* 1689, *Orenb.* 2628.

Payſans dépendans immédiatement de la Couronne (*goſudarſtwennye, jaſaſznye i czernoſoſznye Kreſtjan*) 554,427 R. 584215, 70
Moſk. 109, *Ngrd.* 70171, *Voron.* 26316, *Niſhgrd.* 11530, *Archgl.* 125287, *Kaz.* 169534, *Sibir.* 126478, *Orenb.* 25002.

Nou-

---

* Hierunter ſind 64135 Seelen in *Sibir.* und *Orenb.* die nur 70 Kop. zalen, und dafür Getreide für 25654 Rub. liefern.

Nouveaux Convertis - 56439 R. 62082, 90
Voron. 9661, *Kaz.* 45173, *Orenb.* 1605.

Tatares, Beſermans, Mordwins, Czouvaches, Czereminſſes et Votāques - 241705 R. 265875, 50
Kazan. 234887, *Aſtrach.* 243, *Orenb.* 6575.

Gens employés aux Mines de la Couronne tant Chrêtiens que Mahométans et Payens, ainſi que payſans immédiats de la Couronne - - 63054 R. 69359, 40
Kazan. 16489, *Sibir.* 45565.

Payſans de la Couronne employés aux fabriques et Mines des Particuliers - - 24199 R. 26618, 90
Kazan. 10425, *Sibir.* 13774.

Payſans des Terres confiſquées avant et après le prémier Dénombrement - - 401 R. 441, 10
Niſhgrd. 307, *Archgl.* 94.

Nouveaux Convertis Mordwins ainſi que Ruſſes et Non-Convertis, dépendans du Bureau où reſſortiſſent ceux qui travaillent à la préparation de la *Potaſſe* pour le profit de la Couronne - - 6183 R. 6801, 30
Niſhgrd. 1359, *Kazan.* 4824.

Mourſes, Tatares, Mordwins, Czouvaches, Czeremiſſes Convertis et Non-Convertis, ainſi que Ruſſes, employés aux travaux de l'Amirauté et au transport des bois de conſtruction 70767 R. 77843, 70
Voron. 15472, *Niſhgrd.* 8638, *Kazan.* 45941, *Orenb.* 716.

IV. à 80 Cop.

Non-Convertis appellés *Teptery* et *Bobyly*, qui payoient autrefois en nature (*ſoſtojali na jaſakē*), et depuis 1747 ſont mis dans la claſſe de 80 Cop. *Orenb.* 28850 R. 23080,—

V. à 70 Cop. 4,889275 Perſ.

Serfs de marchands - 2044 R. 1430, 80
Moſk. 411, *Ngrd.* 480, *Bēlgrd.* 420, *Voron.* 139, *Archgl.* 28, *Kaz.* 511, *Aſtrach.* 53, *Orenb.* 2.

Serfs de gens de différentes conditions, auxquels il n'eſt pas défendu d'en avoir, quoiqu'ils ne poſſedent point de Terres 9106 R. 6374,20
Moſk. 2676, *Ngrd.* 186, *Bēlgrd.* 1536, *Voron.* 1599, *Archgl.*. 110, *Smol.* 452, *Kaz.* 704, *Aſtrach.* 407, *Sibir.* 543, *Orenb.* 243, *Peterb.* 650

Payſans des Terres annexées à l'Entretien de la Cour (*dwortzowye*) - - 417999 R. 292599,30
Moſk. 106494, *Ngrd.* 37764, *Bēlgrd.* 12036, *Voron.* 56801, *Niſhegrd.* 89191, *Archgl.* 28753, *Smol.* 35588, *Kazan.* 44614, *Aſtrach.* 2116, *Orenb.* 4642.

Payſans des Terres appartenantes en propre (*Sobſtwennych wotczin*) à Sa Majeſté - 60531 R. 42371,70
Moſk. 18164, *Ngrd.* 11531, *Bēlgrd.* 27723, *Voron.* 755, *Niſhegrd.* 1545, *Archgl.* 213, *Kazan.* 600.

Payſans des Terres confiſquées 13591 R. 9513,70
Moſk. 6670, *Ngrd.* 864, *Bēlgrd.* 644, *Voron.* 2059, *Niſhgrd.* 442, *Archgl.* 2654, *Smol.* 187, *Kazan.* 71.

Payſans et Serfs des Gentilshommes (*Pomēſczikowye*) 3,448977 R. 2,414283,90
Moſk. 1,403949, *Ngrd.* 407841, *Bēlgrd.* 371510, *Voron.* 300290, *Niſhgrd.* 261809, *Archgl.* 172792, *Smol.* 183038, *Kaz.* 344059. *Sibir.* 640, *Orenb.* 3049.

Pay-

Payſans du St. Synode (*Sinodalnye*) - - 37426 R. 26198,20
Moſk. 24161, *Ngrd.* 2554, *Voron.* 2237, *Niſhgrd.* 4587, *Archgl.* 512, *Kazan.* 3285.

Payſans des Evêques (*Archiejſkie*) - - - 116376 R. 81463,20
Moſk. 32249, *Ngrd.* 35854, *Bēlgrd.* 1724, *Voron.* 4583, *Niſhgrd.* 2132, *Archgl.* 10409, *Smol.* 5169, *Kazan.* 20299, —, *Sibir.* 2852, *Orenb.* 1105, —.

Payſans des Couvens (*Monaſtyrſkie*) - - 721536 R. 505075,20
Moſk. 342467, *Ngrd.* 130460, *Bēlgrd.* 38161, *Voron.* 24599, *Niſhgrd.* 38098, *Archgl.* 43657, *Smol.* 10891, *Kazan.* 80538, *Sibir.* 8159, *Orenb.* 4476.

Payſans appartenans aux Archiprêtres, Prêtres et autres Gens d'Egliſe - - *Moſk.* 66 R. 46,20

Payſans des Egliſes cathédrales et paroiſſiales (*Sobornye i Tzerkownye*) - - 23767 R. 16636,90
Moſk. 10069, *Ngrd.* 9959, *Bēlgrd.* 1060, *Voron.* 1238, *Niſhgrd.* 732, *Archgl.* 17, *Smol.* 1008, *Kazan.* 44.

TOTAL de tous les Serfs du Clergé 899171 *

Payſans des Terres confiſquées au profit des Hôpitaux - 349 R. 244,30
Moſk. 116, *Archgl.* 233.

Charrons et forgerons dépendans de l'Artillerie - - 888 R. 621,60
Moſk. 385, *Ngrd.* 503.

Forgerons de *Tichwin* dépendans de l'Amirauté *Ngrd.* 128 R. 89,60

Fauconniers (*Sokolje Pomytczziki*) 553 R. 387,10
Moſk. 73, *Ngrd.* 147, *Archgl.* 333.

Maçons, Briquetiers et Potiers *Moſk.* - 832 R. 582,40

Tata-

---

* Nach einem andern geſchriebenen Verzeichniſſe aller Kirchen- und Kloſterbauern: 851078. Im J. 1764 waren ihrer (laut einer gedruckten Ukaſe) 910866.

Tatares et Gardes des Abatis et Odnodwortzy *Moſk.* 1575 R. 1102,50

Ouvriers et autres Gens dépendans des Fabriques, Manufactures et Mines des Particuliers 16027 R. 11218,90

Moſk. 13276, *Ngrd.* 24, *Voron.* 178, *Archgl.* 29, *Kazan.* 2226, *Aſtrach.* 112, *Peterb.* 182.

Payſans des terres appartenantes aux Manufacturiers et Fabriquans - - 14432 R. 10102,40

Moſk. 3044, *Ngrd.* 261, *Bēlgrd.* 186, *Voron.* 859, *Niſhgrd.* 313, *Archgl.* 404, *Kazan.* 3581, *Sibir.* 3575, *Orenb.* 409.

Ouvriers dans les Mines de la Couronne - - 3033 R. 2123,10

Voron. 1477, *Kazan.* 1556.

Payſans appartenans aux Prêtres pour l'éducation de leurs bâtards (*povoſpitaniju ich nezakonnoſhdennych*) - 39 R. 27,30

Moſk. 4, *Ngrd.* 5, *Bēlgrd.* 15, *Kazan.* 15.

VI. 2192 Raſkolniques.

Sectaires habitans des forets, appellés *Raſkolniki*, qui payent la même Taxe que les payſans immédiats de la Couronne (*gosudarſtwennye*), c'eſt à dire 70 et 40 Cop. - 1809 R. 1982,20

Ngrd. 1388, *Niſhgrd.* 234, *Archgl.* 180

Autres qui payent 120 Cop. *Archgl.* 73 R. 87,60

Encore autres qui payent 70 Cop. 317 R. 221,90

Niſhgr. 234, *Archgl.* 570

TOTAL de tous les Males en 1745 6,614529

TOTAL de ce qu'ils payent - R. 5,308436,70

En rabattant de cette ſomme R. 77843,70

pour les Non-Convertis, employés aux travaux de l'Amirauté, il en reſte R. 5,230593,—.

28.

Ermordung
des Schwedischen K. Karls XII.

In der Rede, die der Hr. Sekretair Ingham den 6 Sept. 1772 auf dem Ritterhause zu Stockholm, wegen der am 19 und 21 Aug. kurz vorher geschehenen Revolution hielt, kommt S. 15 folgende bedenkliche Stelle vor. "Die so aus- "geschriene heilsame, aber allezeit zügellose Freiheit, unter "welcher wir so lange Zeit Sklaven gewesen sind, möchte "von ihrer ersten Gründung an nicht viel Segen verheissen "haben. Es ist eine schreckliche Mutmaßung, ein Schand- "fleck, von dem ich wünschte, daß wir ihn gänzlich aus- "tilgen könnten, daß nämlich das Leben unsers nordischen "Helden, des K. Karls *XII* . . . . . Doch ich "entsetze mich: er stund damals auf dem Wege, den Ver- "lust des Reichs zu ersetzen. Die Nachwelt wird zur Er- "läuterung dieses höchstbetrübten Vorfalls ein merers sagen "dürfen".

Einige Erläuterung hierüber findet sich schon, wiewol nur blöde, abgebrochen, und vermutungsweise, in einer Menge gedruckter Schriften. Aber so deutlich und frei von der Brust weg hat über diese Sache noch niemand mit dem Publico gesprochen, als Hr. Wraxall in seinen Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa (Leipzig, 1775, 8) S. 77-81 und 101. Dieser reisende Engländer will im J. 1774, aus dem Munde des schwedischen Reichsraths und Grafen Liewen, den er über Karls XII Tod befragte, folgendes gehöret haben. "Es "werden wenig Menschen mer am Leben seyn, die von "dieser Sache mit so vieler Gewißheit als ich (Graf "Liewen) reden können. Ich war in dem Lager vor "Friedrichshall, und hatte die Ehre, dem Könige in der "Nacht, da er getödtet wurde, als Page aufzuwarten. Ich "zweifle nicht daran, daß er meuchelmörderischer Weise "ums Leben gekommen ist. Die Nacht war ungemein dun- "kel, und es war fast unmöglich, daß eine Kugel von der "Festung in einer solchen Weite, und auf den Fleck, wo er "stund, an den Kopf faren konnte. Ich sah den Leichnam "des Königes, und bin überzeugt, daß die Wunde in dem "Schlafe eine Pistolenkugel gewesen. Von wem er sie em- "pfangen hat, ist ungewiß: man hatte Siggert im Verdacht, "weil er vor dem Schuße nicht bei dem Könige war,

"und

„und sich einen Augenblick nachher sehen ließ. Die im „Kriegswesen erfaren sind, kennen das Getöse und den „Schall einer Kanonkugel; aber der Knall von diesem Schusse „war näher bei, und ganz anders. Ich glaube nicht, daß „der Prinz von Hessen Anteil daran gehabt, oder einiger„maßen darum gewußt habe: aber die ganze Armee glaubte, „daß er von unbekannter Hand getödtet sei".

Nun erst also wage ich es, die völlige Erläuterung dieses zur Geschichte des nordischen Kriegs so äusserst wichtigen Facti in folgendem Aufsatze zu geben, den ich schon seit 18 Jaren handschriftlich besitze. Es ist ein Stück aus einer in schwedischer Sprache verfaßten Fortsetzung der berüchtigten *Anecdotes de Suede*, welche da anfängt, wo die Anecdotes aufhören, und bis 1756 geht. Man muß sich erinnern, daß Schweden damals in zwo wütende Parteien geteilet war: zu welcher Partei der Verf. dieses Aufsatzes gehöret habe, läßt sich leicht erraten; und in so fern muß man vielleicht manches, was er von dem Anteile fremder Mächte an der Revolution von 1718 behauptet, mer für schwarzen Verdacht des bloßen Parteigeistes, als für historische Warheit, halten.

* * *

Der Friede von Niemägen und Lund 1679 hatte K. Karln den XI glücklich aus dem von dem Senate und der französischen Partei angefangenen Kriege herausgebracht. Karl XI änderte hierauf sein Ministerium, entsezte den Grafen Magnus Gabriel de la Gardie des Kanzleramtes, und besezte die Stelle mit dem Grafen Bengt Oxenstjerna, 1680. Durch Künste und Ueberraschung endlich bekam er 1682 die Despotie in die Hände. Nun folgte er auch in Statssachen ganz neuen Grundsätzen.

Daß Karl XI die Despotie erhielt, war eine Folge von dem unglücklichen Kriege, und dem darüber im ganzen Lande ausgebrochnen Mißvergnügen. Die unvorsichtige Teilnemung aber an diesem Kriege, war selbst eine Folge von der von französischen Subsidien unterstüzten Macht des Senats in K. Karls XI Minderjärigkeit, wärend welcher der Senat auch noch andere unverantwortliche Schritte that. Solchergestalt war Frankreich eine indirecte Ursache von der Einfürung der Despotie in Schweden 1682, und von alle dem Unglück, das solche nach sich gezogen hat.

Durch obbemeldte Friedensschlüsse schafte Frankreich Schweden das Verlorne wieder: allein Karl XI war undankbar, und folgte seitdem beständig den Grundsätzen des Wienerischen Hofes, und agirte mit des Kaiser Leopolds schwachem Ministerio, und mit K. William III von England, gegen Ludwig XIV, wie aus Schwedens ganzem nachherigen Betragen genugsam erhellet.

Das war des Grafen Bengt Oxenstjerna Plan, und darinn hatte er sowol als der König sein augenscheinliches Interesse. Denn dieser Plan benahm der de la Gardieschen, d. i. der französischen Partei, alles Uebergewicht in den Beratschlagungen und im Lande, und beförderte die Erhaltung der Despotie, die unter allen ausländischen Mächten am allermeisten dem Interesse von Dänemark entgegen war, welcher Stat es damals aus Not mit Frankreich hielt.

Der Statssekretär Samuel Åkerhjelm war Bengt Oxenstjerna's Favorit: beide fähige, und nach ihren besten Einsichten patriotische Männer. Alles geschah durch sie, wärend der ganzen übrigen Regierung Karls XI. Die erste einheimische Folge der Despotie war die **Reduction**. Eine mäßige Reduction in Schweden war billig und nötig zugleich: allein die Strenge und Gewalttätigkeit, mit der sie ausgefürt worden, bleibt auf immer ein Flecken in Karls XI Geschichte; und die in Livland vorgenommene Reduction war eine offenbare Ungerechtigkeit. Dieses Land mußte bei den Privilegien gelassen werden, unter denen es uns war abgetreten worden: und ein Schwedischer König hatte keine Macht, einem Livländischen Edelmanne die Güter zu nehmen, die er vor einigen Jarhunderten aus Gunst oder zur Belonung von den alten Herrmeistern im Lande bekommen hatte.

Diese Livländische Reduction wurde daher der andre u. nächste Grund zu Schwedens unter Karln XII erfolgtem Unglücke. In Schweden und Livland aber zog die Reduction des ganzen Adels Verarmung u. Ohnmacht nach sich. Die größten und illustresten Familien gerieten an den Bettel-

telstab: die selbst mit dem königlichen Hause verschwägerte de la Gardie's verloren ihre Hoheit, ihren Reichtum, und ihr Ansehen. Die Oxenstjerna und die Brahe retteten noch das meiste von ihrer alten Herrlichkeit; allein die andern zogen von ihren meisten Ländereien ab, wie der Sperling von der Aehre.

Man übte ferner den der Despotie so natürlichen Grundsatz getreulich aus, den inländischen reichen Adel zu drücken, bürgerliche Familien zu erheben, und Fremde zum Schaden der Unterdrückten ins Land zu rufen. Aber was hier Karl XI that, nahm nachher für Schweden eine sonderbare Wendung. Denn dadurch kamen die **Gyllenborge, Tessine, von Höpken,** und andre deutsche Familien ins Land, und wurden groß; aber gerade solche Familien, die nachher teils die Despotie haben stürzen helfen, teils später hin die Wiedereinfürung der Despotie am kräftigsten abgewehret haben. Da wurden aus bürgerlichen und kleinen adlichen Familien große Häuser, wie die **Björnklo, Lindskjöld, Piper, Ascheberg, Dalberg, Wallenstedt, Pol,** und andre: diese florirten und wurden reich.

Alles dies machte dem alten inländischen und weiland machthabenden Adel Bauchgrimmen, und die Härte der Reduction erzeugte in ihnen einen unauslöschlichen Haß gegen das königl. Haus. Ihnen schreibt man Karls des XI verdächtigen Tod zu. Von dessen Schmerzen auf dem Todtenbette, und seiner Gewissensangst über seine harte Regierung, schreibt der Gr. Tessin irgendwo in seinen Briefen an den Prinzen Gustaf. Kaum konnte seine Leiche dem Feuer entrissen werden, das 1697 das königliche Schloß in die Asche legte, und dessen Entstehung noch itzo unbekannt ist, den Mißvergnügten aber Schuld gegeben wird.

Karl XII kam jung auf den Thron, folgte aber seines Vaters Stats-System und Regierungs-Grundsätzen, in denen ihn der Graf Piper so befestigte, daß er sie nachher

niemals verließ. Ob der gelerte* Hermelin, Pipers Günstling, hiezu etwas beigetragen habe, ist ungewiß: sein Character wenigstens scheint dazu zu honnet gewesen zu seyn. In der Politik gieng der König eben den Weg, wie sein Vater, außer daß er aus Uebermut wenig nach auswärtigen Alliancen fragte. Doch so lang er siegte, war er mer auf österreichischer Seite; aber nach der Niederlage bei Pultawa wurde er stark französisch, nachdem er sowol in der Türkei als in Stralsund erfaren hatte, wie vielen Anteil diese Krone damals an Schwedens Schicksale nahm.

Wie Piper und Hermelin in die rußische Gefangenschaft, Karl XII aber in die Türkei, geraten war; besaß der Baron **Grothusen**, so wie nach seiner Rückkunft nach Pommern der Baron **Görz**, sein größtes Vertrauen: beide Ausländer, recht nach dem Despotie-System. **Görz** ward Schwedens Ruin, nachdem der König selbst schon mer als zu viel zu dessen Unglück gethan hatte.

Der Samen zu dem großen Kriege lag in dem Misvergnügen des Livländischen Adels über die Reduction, dessen sich der damals im Anfange seiner weitaussehenden Unternemungen stehende große **Peter**, und der auf Conqueranten-Ruhm heiße **August**, als einer gegebenen guten Gelegenheit, meisterlich bedienten. Das Land erseufzte in die Länge unter dem Kriege, ungeachtet er zur persönlichen Gloire des Königes, und mit Glück, obgleich nicht mit Ueberlegung und Vaterlandsliebe, geführt wurde. Denn ohne reelle und finale Absichten von Polens einem Ende zum

andern

---

* Gelehrte von Profeßion, wie Hermelin war, sind, wie die Geschichte lehrt, eben so wie Geistliche, natürliche Freunde der Despotie: aber wol zu verstehen, wenn sie mit am Ruder sitzen. Denn eben weil sie sich ihrer Einsichten bewußt sind, so wünschen sie menschenfreundlich, daß zum Glücke des Stats alles, mit dem geringsten Widerstande und Widerspruche, nach ihrem Kopfe gehe; dieser geringste Widerstand aber ist bekanntlich in der Despotie. — Vergl. mit der Geschichte des lezteren Premier-Ministers (vormals Professors), des Hrn. Marquis *Tanucci* in Neapel, und des Hrn. *Turgot* in Versailles.

andern marschiren, wärend dessen, daß die Provinzen des Reichs vom Zar verheeret und eingenommen wurden, war eine Aufführung, der nur Conqueranten-Schmeichler, aber kein patriotischer und Machthabender Senat, Beifall geben konnten.

Das Volk liebte einen guten und tapfern König bis zur Anbetung; und noch dazu von seinen Priestern beredet, die dem Hofe und der Despotie in Schweden gleichsam leibeigen sind, trug es eine Zeitlang die Last des Kriegs mit Freude. Allein wie sich das Blatt bei Pultawa wandte, der König etliche Jare in der Türkei lag, und die nächsten Provinzen, ja zulezt selbst das Herz des Reichs, von mereren Feinden auf einmal bestürmet wurden: da giengen der Nation endlich die Augen auf; da sah sie erst, was sie sich für Unheil damit angerichtet, daß sie 1682 die ihr gehörige Macht aus den Händen gegeben, und was für Folgen ihr die Despotie über den Hals bringe.

Da fieng auch der alte und bisher gedruckte Adel an, das Haupt wieder empor zu heben, weil er sich auf die seufzende Stimme des Volkes verließ. Da begann der königl. Senat in Stockholm, der großenteils aus alten inländischen Familien bestand, gegen den König und seine deutsche Favoriten Kabalen zu spielen. Allein vielleicht wäre doch die Sache dabei geblieben, wenn nicht Karls des XII Entthronungs-Plan *, und Görzens Projecte, in Norden eine neue politische Balance zu errichten, allem den Hals gebrochen hätten. Der statsschlaue G .. war das Werkzeug, das damals Schweden helfen sollte: allein er that nichts anders, als daß er das Reich aus dem Feuer in die Asche sezte, und sein hitziges Fieber in ein hektisches verwandelte. Der nachher gebrauchte Arzt war Lord C . . . .: und zur Aus-

* Briefe, so zwischen dem Graf Gyllenborg, dem Freiherrn von Görz, u. a. gewechselt worden, betreffend den Anschlag einer anzustifrenden Rebellion in Großbritannien, unterstüzt durch Schwedische Macht, Hamburg, 1717, 4.

Ausführung der Kur geschahen allerhand Vorbereitungen. Unter diese kan man mit Gewißheit rechnen die Vermälung des Hessen-Kasselschen Erbprinzen mit der Prinzessin Ulrika, Karls des XII Schwester.

Den Namen dieser Prinzessin gebrauchte der Senat oft, um sich darunter zu verbergen. Dieses schwache Frauenzimmer ließ sich von dem Grafen Arvid Horn, (der Präsident im Kanzleicollegio, und folglich des Reichs sichtbarer Premier-Minister, wiewol ohne Macht, und mit Karls XII Mißvergnügen, war), und von der Senatspartei, zu entgegen gesetzten Absichten wider ihren Bruder bereden. Dies brach nachher zu einer offenbaren Kaltsinnigkeit unter ihnen aus, besonders nach ihrer Unterredung in Wadstena 1716; da die Prinzessin ernsthafte Verweise über die in Stockholm gehaltene Reichstäge und über ihr Präsidiren im Senat zu hören kriegte, und der Graf zittern mußte bei den Worten des Königes: *I hafven væxt*, Ihr seid indessen gewachsen (der König hatte ihn seit 1706 nicht gesehen, da er ihn von Polen nach Haus in den Senat schickte, und ihn nachher zum Kanzleipräsidenten machte).

Das war genug gesagt, um auf beiden Seiten Hoheit und Leben zu retten zu suchen. Allein damals hatte der König so viel andres zu thun, und durfte seine Rache am Senate noch nicht ausüben oder Executionen anstellen, um nicht noch mer Mißvergnügen im Lande zu erregen; sondern wollte alles bis nach Ausfürung des Görzischen Plans versparen. Aber entweder kan es Görzens großer Politik nie verziehen, oder es muß Karls des XII stolzem Eigensinne zugeschrieben werden, daß Friedrich und Ulrika, nach ihrem Beilager 1715, im Lande bleiben durften. Denn da jene beide die Gedanken der Nation und die Absichten des neuen Paars wußten, beide aber den Herzog von Holstein, Karl Friedrich, zum Nachfolger haben wollten: so hätten sie dem neuen Hofe natürlicher Weise Reisegeld nach Kassel geben sollen.

Aber Karl XII sollte immer mit dem Kopf gegen die Wand

Wand rennen, und daher zerstieß er sich solchen auch bei Friedrichshall 1718. Man darf wol noch nicht sagen, daß die Kugel, die hier des Helden Leben endigte, ganz und gar nicht von einer dänischen, sondern von **Siggerts** Hand, kam: denn sonst würde daraus folgen, daß die Sache de longue main in St . . und . . eingeleitet worden; genug, es hatte allen Anschein dazu wegen der Folge. Der Prinz Friedrich schickte Siggerten spornstreichs, mit der Nachricht von diesem Todesfalle, an seine Gemalin in Stockholm. Diese schloß die Stadtthore zu, rief den Senat zusammen, und bestieg den Thron, dieweil die Generalität vor Friedrichshall die Krone dem Herzoge von Holstein anbot, jedoch unter der Bedingung, daß er der Despotie entsagen sollte.

Dieser junge, auf Karls XII Gnade stolze, unerfarne Herr, der keinen einzigen Ratgeber hatte, war eben damals selbst im Lager zugegen. Die vorgelegte Bedingung wollte er nicht eingehen, sondern schlug auf seinen Degen, als ein mächtiges Recht, eine unglückliche Nation noch länger zu drücken. Alles war mit Fleiß so angezettelt: denn der größere Teil dieser Generalität war auf des Senats Seite; und von dem Grafen **Rhenskjöld** glaubt man, daß er der Chef dieser Partei gewesen.

Görzens Plan mit Rußland war nun, durch des Königes Tod, und seine eigene hierauf erfolgende Gefangennemung, ganz zernichtet. Es war ein wunderbarer Widerspruch, daß man eben den Pöbel bei Karls XII Begräbniß in Stockholm in Thränen über dessen Tod zerfließen sah, der wenige Tage vorher dessen Favoriten, den Baron Görz, mit Steinen zum Richtplatze verfolgt hatte.

Indeß gieng die Revolution in der Regierungsform in Stockholm 1719 glücklich vor sich. C. . . . kam aus L . . dahin, verhandelte — Schwedens Provinzen, und war die wahre Ursache davon, daß der Zar drei Sommer hintereinander die Schwedische Küste verwüsten mußte, damit das Land vollends alle Kräfte verlöre, solchergestalt das Reich samt dem neuen Hofe desto besser in . . Abhängigkeit erhal-

ten würde, welches auch geschah. Der Graf Horn spielte bei dieser Krisis seine Rolle meisterlich, hatte die ganze Ehre von der wiedererrungenen Freiheit, und verblieb an der Spitze der Affairen. Der Herzog von Holstein aber mußte bei so bewandten Umständen das Land räumen, und seine Zuflucht nach Rußland nehmen; welches er damals um so viel sichrer thun konnte und mußte, weil seine Heirat mit des Zaren älterer Prinzessin Anna eine schon von Görzen abgemachte Sache war.

Allein das — sche System in Schweden war noch nicht völlig ausgeführt, ehe Friedrich 1720 auf den Thron kam, welchen er sich von seiner Gemalin ercaressirte. Wie aber diese, teils aus Phlegma, teils aus Haß gegen das Holsteinsche Haus, dem deutschen Prinzen einmal die Krone übergeben hatte: so überließ er sich gänzlich seinen Vergnügungen, und ließ die gute Königin ganz allein über ihren Postillen sitzen und graue Hare kriegen. Dies brach nachher zu einem offenbaren Kaltsinne aus, wie die Amouretten des Königes mit der Fräulein Taube bekannt und declariret wurden.

29.

Briefe* von deutschen evangelischen Geistlichen in Pensylvanien, an Hrn. Prof. Freylinghausen in Halle.

I. Philadelphia, den 18 Jul. 1775, von Hrn. Pastor Kunze.

E. H. väterliche Teilnemung an unserm Wohl und Wehe, wird jezt wol in allen öffentlichen Blättern Narung finden. Die Vorsichtigkeit verbietet mir alle weitere Erwänung von dem, was wir fülen, und warscheinlicher Weise fülen möchten. Politische Urteile darüber überlasse ich gern andern;

---

* Der Leser wähnet doch nicht, daß diese Briefe blos wegen der darinn enthaltenen, teils längst bekannten, teils falschen Nachrichten, hier stehen?

andern; ob ich wol von Herzen wünsche, daß der Herr das Herz unsers Landesvaters, von dem die Kolonien wirklich nicht getrennt seyn wollen, dahin lenke, uns mit denen Freiheiten zu begnadigen, mit denen wir ehemals begnadiget waren. Mein eigentliches Urteil davon aber ist theologisch. Es ist mir kein Land bewust, das in der Geschichte nicht gewisser groser Strafheimsuchungen wegen berümt geworden. Brittisch Amerika scheint nun so weit mündig geworden zu seyn, daß es mit in solche prophetische Rubriken eingerückt werden könnte, als Jer. 46-52, und Ezech. 25-32, stehen. Aber der Herr erbarmet sich noch um 40,50 willen. Manche treue Seele betet noch in Amerika, und mancher Moses hebt noch betende Hände auf in Europa. . . .

II. Lancaster, den 25 Aug. 1775, von Hrn. Pastor Helmuth.

Dero mir sehr erfreuliche Zuschrift vom 25 Febr. 1775 habe richtig erhalten. E. H. zeigen Dero Teilnemung an unsern traurigen Landes-Umständen gleich im Anfange Dero sehr geehrten Zuschrift an; und dies verbindet mich, Denenselben wenigstens einen kleinen Abris von den hiesigen Kriegs-Unruhen zu geben. General Gage liegt in Boston mit ungefer 9000 Mann königlicher Truppen, nebst gar vielen Kriegsschiffen. Er hat eine Stadt, Namens Charlestown, nahe bei Boston, ganz in die Asche legen lassen. Die Truppen der vereinigten Provinzen, ungefer 3000 Mann stark, haben sich um Boston so nahe gegen die königlichen verschanzt, daß beinahe alle Tage auf einander geschossen wird. Bisher ist an Seiten der Provinzial-Truppen noch alles vorteilhaft ausgefallen; dahingegen die königlichen manchen namhaften Verlust gehabt haben. Weil leztere an der Seite nichts ausrichten können, und keine Meile ins Land dürfen: so hat der General Gage eine sehr starke Festung nahe bei Boston, welche er inne hatte, Namens Fort-William, in die Luft gesprengt, und ist jezt im Begriff, mit seinem Volk seinen bisherigen Posten zu verlassen. Niemand aber weiß, wohin er sich wen-

den wird. Es werden durch das ganze Land große Zubereitungen gemacht, und ist beinahe alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen betrübten Umständen äussert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich sogleich viele über die Zal ein; welche aber, weil man sie nicht alle braucht, zu ihrer nicht geringen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine wenige Bekanntschaft mit der Geschichte, weiß von keinem änlichen Zustande. Gegenden, von welchen man hätte glauben müssen, es würden Jare lang darauf gehen, bis die Leute freiwillig unters Gewehr giengen, sind, so bald die Nachricht von dem ersten Vorfall bei **Lexingron** in NeuEngland bekannt wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. Quäker, Menoniſten ꝛc. exerciren mit, und verläugnen in großer Anzal dabei ihre sonstige Religions-Principien. Das rauhe Getöse des Kriegs hört man stündlich auf den Gassen.

Der Allwissende weiß allein, was das Ende dieses betrübten Zeitlaufs seyn wird. England hat es freilich mit seinen Sünden verdient, wenn Gott einen Riß zulassen sollte: allein dieses Land hat es eben so wol auch verdient, wenn es Gott nachdrücklich heimsuchte. Das Seufzen und Herzenswunsch aller Redlichen ist, daß doch der Herr das Herz unsers teuersten Königs wieder zu uns wenden, uns **bei den einmal erteilten Freiheiten** * **zu lassen**, und so wieder in Friede mit der Krone verbinden möchte, unter welcher dies Land so glücklich regieret worden ist. Die gegenwärtigen Unruhen thun dem Christentum keinen geringen Schaden. Jedermann ist begierig, wie dort die Athenienser, immer etwas Neues zu hören; und vor den vielen Neuigkeiten wird leider dem guten alten Worte Gottes der Weg zum Herzen ganz versperrt. Der Herr schlägt die

* Und wer hat ihnen dann diese nemen wollen? Oder hat ihnen Großbritannien jemals die Versicherung ausgestellt, daß es sie umsonst und blos für eigne Rechnung immer schützen, ihrentwegen immer neue Schulden machen, und zur Abtragung dieser Schulden keinen Schilling Beisteuer von ihnen je fodern wolle?

die Menschen, aber sie fülens nicht. Die, von denen die Gefar noch entfernt zu seyn scheint, sind sicher; und die, welche der Jammer schon betroffen, sind erbittert, und denken nur auf Rache. In der Amerikanischen Armee giebt es viele Prediger, welche die Function eines Lerers und Kriegs-Officiers zugleich bekleiden. Wie ich selber zwei kenne, davon der eine ein Obrister, und der andre ein Capitain ist. Es ist nichts seltenes, daß man die, welche an Seiten der Amerikaner erschossen werden, von manchem Prediger für Märtyrer öffentlich herausstreichen hört. Die Leute sind meistens alle in einem völligen Enthusiasmus die Freiheit betreffend. Das ganze Land, von NeuEngland an bis nach Georgien, ist Eines Sinnes, Leib und Leben daran zu wagen, ihre Freiheit zu behaupten. Diejenige Wenige, welche anders denken, dürfen doch nicht anders reden. Sind ja einige so unvorsichtig: so geben sie so übel an, daß es andern vergeht, sich das geringste gegen die einmal eingeschlagene Wege merken zu lassen. In Philadelphia sind die englischen und auch deutschen Schüler in Soldaten-Compagnien formirt, tragen ihre Liberei, und sind exercirt wie regulaire Völker. Was der Vater thut, das macht das Kind eben nach. Wollte Gott, die Menschen würden einmal so eifrig und einstimmig, ihre geistliche Freiheit zu behaupten, als sie jezt hier in Amerika in Absicht der leiblichen sind!

Bei gegenwärtigen Umständen sind mir schon öfters die Juden zu den Zeiten **Zedekiä**, und zu den Zeiten **Vespasiani** und Titi, aber auch die Revolution zu den Zeiten **Rehabeams**, eingefallen. Der Herr aber weiß allein, ob eine von diesen, oder gar keine von allen dreien Anmerkungen, auf gegenwärtige Unruhen applicable ist. Der Ausgang wirds allein leren. Ich halte dafür, ein Prediger in diesem Lande thut am besten, wenn er Buße und Glauben desto ernstlicher prediget, je weniger die Menschen jezt davon hören wollen. Gegen die Sache zu reden, wäre unweise und ohne den geringsten Erfolg: für die Sache zu

reden,

reden, gefärlich, weil ich wenigſtens an meinem geringen Teile nicht beſtimmen kan, ob Amerika recht oder nicht recht thut. Hochwürdige Väter wollen unterdeſſen unſrer im Gebet vor dem Herrn gedenken, daß unter uns vor allen Dingen der Bau des Reiches Gottes möge gefördert werden. Bei allen Unruhen geht doch wenigſtens bei Kindern Gottes unter uns das Werk des Herrn fort: der Herr vermere aus Gnaden die kleine Anzal derſelben!

30.

Von dem *Chevalier* d'Eon.

Aus Briefen aus Paris.

Vom 2 Jan. 1776. Le Chevalier *d'Eon*, ſi connu en Europe par ſes querelles avec le Comte de Guerchy et le Duc de Praslin, pour ſe ſouſtraire aux perſécutions qu'on vouloit exercer contre lui, avoit, comme Vous ſavez, fixé ſa reſidence dans la cité de Londres. Le peu de goût qu'il avoit toujours temoigné pour les femmes, l'avoit fait ſoupçonner d'avoir celui contraire; mais quelques yeux qui le firent obſerver de très-près, decouvrirent qu'il étoit *femme*. Des paris conſidérables furent ouverts à Londres à ce ſujet; mais celui qui y donnoit lieu, ne voulut jamais ſouffrir la viſite. On vient enfin de ſavoir à quoi ſ'en tenir: et ce prétendu Chevalier n'eſt autre choſe qu'une *femme*. Le fameux Beaumarchais a été chargé de la part du Gouvernement, d'aller lui offrir de rentrer en ſa patrie, avec la permiſſion de continuer de ſ'habiller en homme, de porter la croix de St. Louis, et de conſerver tous ſes titres tels qu'il les avoit avant d'être reconnue. A' tout cela il y a un motif ſécret et important: c'eſt de retirer des mains du Chevalier certains papiers d'état, dont il étoit reſté en poſſeſſion.

Vom

Vom 28 April 1776. Je vous ai déjà annoncé, Monsieur, le sexe découvert du fameux Chevalier *d'Eon*, et qu'il étoit decidé feminin; je veux vous achever son histoire. Notre Monarque avoit trouvé dans les papiers du feu Roi une partie de correspondance tenue avec le Chevalier, laquelle donnoit beaucoup de curiosité pour la recueillir complette. Sa Majesté fit proposer à Mr. d'*Eon* de Lui remettre les Lettres de Louis XV, aux offres de lui accorder des justes recompenses qu'il pourroit demander. Le Chevalier repondit: que le feu Roi lui payoit de sa cassette une Pension de 10000 Livres, qu'il en souhaitoit la continuation, 50000 Ecus de gratification comptant, et la liberté de revenir dans sa Patrie. L'Emissaire du Roi observa au Chevalier, que, quant à son retour en France, il ne lui conseilloit de le demander, à cause des risques, que s'étant fait beaucoup d'ennemis, l'un ou l'autre le provoqueroit à se battre. . . A ce mot Mr. d'*Eon* s'échapa à dire: *Quoi, voudroit-on attaquer une femme*? Ce mot laché il avoua tout, consentit que le Roi en fut informé, et lui fit passer en même tems, pour preuve de l'Amitié dont Louis XV l'honoroit, cette Lettre secrete de ce Prince, écrite dans le moment même où ses Ministres poursuivoient le plus violemment le Chevalier: "*Je vous préviens*, Mon cher d'Eon, *qu'il vient d'être arrété dans Mon Conseil, de vous faire enlever pour vous amener ici. Tenez-vous donc sur vos gardes, et ne vous fiez à aucun des nouveaux visages françois qui paroitront vous rechercher d'amitié. Je m'en rapporte au reste à votre prudence connue, et vous en dis assez pour vous faire éviter les pièges. Sur ce je prie Dieu &c. &c.*

31.

Neueste Veränderungen bei den Königl. Französischen Haustruppen, vom 15 December 1775.*

I. Compagnies des Gardes-du-Corps de Sa Majesté ** vermeret und verändert.

Da der König eine gehörige **Proportion** zwischen den zur Bewachung seiner Person bestimmten Truppen, und den übrigen Corps seiner Reuterei, einführen will: so giebt er seinen *Compagnies des Gardes-du-Corps* folgende neue Einrichtung.

1. Vom 1 Jänner 1776 an, werden die 6ten Brigaden von jeder dieser 4 Compagnien auf immer eingezogen.

2. Auch der Commandant de l'Hôtel, dessen Survancier, die 2 Sous-aides-major, und die 6 Porte-étendarts bei jeder Compagnie, so wie auch der Timbalier, und die 4 Trompettes des Plaisirs, werden eingezogen.

3. Den hiedurch reducirten Officiers, wird der König, so lange bis sie wieder in Dienst kommen, ihrem Range, Alter, und der Natur ihres Dienstes angemeßne Pensionen geben. Die so reducirten Gardes erhalten gleichfalls, bis sie wieder unterkommen, die Hälfte ihres Soldes, wenn sie 20 Jare und drüber, ein **Drittel** aber, wenn sie über 10 und doch unter 20 Jare, und ein **Viertel**, wenn sie noch keine 10 Jare gedienet haben.

4. Jede Compagnie dieser Gardes-du-Corps, die nun auf 5 Brigaden gebracht sind, wovon jede Brigade künftig ein halbes Escadron ausmachen wird, soll nur **2** Standarten haben, und aus 1 Capitaine, 1 Aide-major, 2 Lieu-

---

* Diese Veränderungen sind bereits allen Zeitungslesern bekannt: aber hier erzäle ich sie, aus den vor mir liegenden Urkunden, mit der benötigten Präcision und Umständlichkeit.

** Ordonnance du Roi, pour la nouvelle composition des *Compagnies des Gardes-du-Corps* de Sa Majesté, du 15 Décembre 1775 (gedr. zu Metz, 1776, 8, nebst den 3 folgenden Ordonnances 19 Seiten).

2 Lieutenans-commandans d'Eſcadron, 3 Lieutenans, 10 Sous-Lieutenans, 2 Porte-étendarts, 2 Fourriers, 10 Maréchaux-des-Logis, 20 Brigadiers, 280 Gardes, 1 Timbalier und 5 Trompettes beſtehen, und 2½ Eſcadrons ausmachen, dies macht für alle 4 Compagnien 10 Eſcadrons: von jeder Compagnie ſoll immer ein halbes Eſcadron zum Dienſt beim Könige ſeyn, und die Ablöſung alle 3 Monate geſchehen.

5. Noch ſollen 2 Lieutenans-aides-major généraux, 1 Sous-Lieutenant Sous-aide-major, und 1 Fourrier-major, zum Dienſte bei Hof ſeyn.

6. Da der König will, daß alle Seine Truppen zu Pferd, welcher Unterſcheid auch ſonſt unter ihnen ſei, nach einerlei Grundſätzen exerciret werden; ſo wird er alle Jar 6 Wochen lang die 8 Eſcadrons ſeiner Gardes-du-Corps, die nicht bei Seiner Perſon Dienſte thun, in Einer Stadt verſammlen, und ſie alle unter den Augen desjenigen Officiers von Seiner Garde, dem Er dieſe 6 Wochen über das Commando über ſie auftragen wird, exerciren laſſen. Dies wird ſo lange dauren, bis die 4 Compagnien in ein einziges Etabliſſement vereinet werden.

7. Da der König das Commando eines Eſcadrons für niedriger hält, als dasjenige, das ein Generallieutenant oder ein Maréchal-de-Camp Seiner Armeen haben muß: ſo ſollen vom 1 Jänn. 1776 an die Officiere ſeiner Gardes-du-Corps, die wirkliche Generale ſind, nicht weiter mit unter den Compagnie-Officieren ſtehen; jedoch bleiben ſie immer bei dem Corps, um ſolches bei vorfallenden Gelegenheiten zu commandiren, und behalten die Ehre des Dienſtes bei des Königes Perſon. Einer von dieſen Generalen wird alle 3 Monate ernannt, um nebſt den Lieutenants, die die beiden den Dienſt habende Eſcadrons commandiren, den Dienſt am Hofe zu thun, und ihr Sold wird ſeyn järlich: 12000 Livr. für die Generallieutenants, und 10000 Livr. für die Maréchaux-de-Camp; oder auf den Fall, wenn ſie abdanken wollten, 10000 L. für jene, und 8000 für dieſe.

8. Die

8. Die die Escadrons commandirende Lieutenants, werden mit den bloßen Lieutenants, wenn sie gleich einen Grad höher sind, einerlei Dienst thun. Die Unterlieutenants sollen den Dienst der ehemaligen Exemts, die Maréchaux-des logis den der Brigadiers, und die Brigadiers den der Sous-Brigadiers thun. Die Fourriers werden bei Hofe gar keinen Dienst thun. Demnach werden die Stellen der Enseignes, Exemts, und Sous-Brigadiers, eingezogen.

9. Da der König glaubt, daß es der Kriegs-Ordnung zuwider sei, daß ein aus der Reuterei gezoguer Chef de Brigade, der nur Oberster ist, alte Brigadiers Seiner Armeen beständig unter seinem Befel habe: so wird er künftig keinen Officier von der Reuterei anders als Unterlieutenant bei seine Gardes-du-Corps nemen.

10. Der König will die gute Einrichtung eines Corps erhalten, dem er die Wache Seiner Person anvertraut. Daher soll der Major Seiner Garden Ihm niemanden zum Garde vorstellen, ehe ein solcher bewiesen, daß er von Geburt adelich sei. Wer sich meldet, um in die Compagnien zu kommen, muß ein von 4 Edelleuten, wovon wenigstens einer beim Corps dienen muß, unterschriebenes, und von dem Commandanten der Provinz verificirtes Zeugnis, mitbringen.

11. Keinen Officier aus der Reuterei wird der König als Unterlieutenant bei seinen Garden annemen, der nicht vor dem Hof-Genealogisten seinen 200järigen Adel bewiesen, wovon die Beleze dem Könige von dem Capitain der Compagnie vorgelegt werden müssen. Auch verlangt der König, daß der Officier, der ihm zum Unterlieutenant bei seinen Gardes-du-Corps vorgeschlagen wird, falls er aus der Reuterei gezogen ist, wenigstens 3 Jare als Major oder Capitaine zu Fuß, oder als Aide-major bei einem Cavallerie- oder Dragoner-Regiment, gedient habe; welches er durch ein von dem Stats-Sekretär beim Kriegs-Departement unterschriebenes Zeugnis beweisen muß. Diese

Beweiſe von ſeinem Adel ſowol als ſeinem Dienſte, bleiben, nachdem ſie der König geſehen, beim Major in Verwar.

12. Das Patent von Meſtre-de-Camp bekommt kein ſolcher Unterlieutenant eher, als wenn er 6 Jare so gedienet hat: beim Eintritt in das Corps wird er nur Oberſtlieutenant. Die Fourriers, Maréchaux des-Logis, Brigadiers, und Gardes de la manche, ſind von dem Tage ihrer Ernennung an Capitaines: und die Gardes haben, ſobald ſie aufgenommen werden, Rang und Vorzüge wie ein Lieutenant von der Reuterei.

13. Die Aide-majors der Compagnien werden von allen Lieutenants commandirt, und commandiren alle Unterlieutenants; die Porte-etendards ſind die lezten Unterlieutenants.

14. Vom 1ſten Jänner 1776 hören alle die unendlichen Benennungen von Löhnung auf, unter denen der alte allzugeringe Sold allmälich erhöhet worden iſt, als nourriture à la Cour, places de fourrages, émolumens, gages, récompenſes, ſupplémens d'appointemens &c.*; und ſtatt deren fängt folgender feſtgeſezter Sold an:

Das Tractament der *Capitaines* bleibt auf dem alten Fuß.
Der *Major* hat järlich 18000 Livres.

ETAT-

---

* Mit Eckel wird ein Puriſt ſo viele fremde Namen in einem deutſchen Aufſatze anſehen: aber dem Statiſtiker iſt an dem Grundtexte in dergleichen Materien ſehr viel gelegen. Ueberſezen laſſen ſich die wenigſten dieſer Wörter: die Bedeutung aber und Erklärung der meiſten findet der Leſer richtig und genau in Hrn. Hofr. Schmidlin's Catholicon, ſo weit es heraus iſt: einem Buche, das allem Anſehen nach etwas leiſten wird, was bisher durchaus noch kein franzöſiſches Lexicon geleiſtet hat; man wird nämlich, mit Hülfe deſſelben, franzöſiſche *Ordonnances* verſtehen lernen. Mancher wird künftig dergleichen bisher unüberſezbare Stücke überſezen, und ſeiner Ueberſezung unten gelerte ſtatiſtiſche Noten beifügen, und dabei weiter nichts thun, als — das *Catholicon* ausſchreiben.

ETAT-MAJOR *de Cour*:

jeder *Lieutenant, Aide-major général,*	10000 L.
Der *Sous-aide-major,*	5000
Der *Fourrier-major,*	3000

COMPAGNIES:

jeder *Lieutenant commandant* d'Escadron	12000
—— *Lieutenant* — —	10000
—— *Aide-major* —	6000
—— *Sous-Lieutenant* —	5000
—— *Porte-étendard* — —	3500
—— *Fourrier* — —	2000
—— *Maréchal-des-logis* —	1900
—— *Brigadier* — —	1600
—— *Garde* — —	610
—— *Timbalier & Trompette* —	800

alles nur dies ohne Abzug, als 4 den. vom Livre.

Die 6 ersten *Gardes* von jeder Brigade haben jeder eine Zulage (haute-paye) von 150 L.

15. Die *Aumoniers* und *Chirurgiens* bei jeder Comp. behalten ihr altes Tractament.

16. Der König wird einen Fonds von 200 L. jährlich, für jeden Fourrier, Maréchal-des-Logis, Brigadier, Garde-du-Corps, Timbalier und Trompette, zur Bestreitung der Unkosten für remonte, reparations, und entretiens von aller Art, errichten. Alle diese remontes ꝛc. werden, nach den Befelen des Capitains von jeder Compagnie, und durch den Aide-major, geschehen: die Etats der Ausgaben werden alle 3 Monate an die 4 Lieutenants gesandt, die bei dem Könige den Dienst haben; diese untersuchen und verificiren sie, und liefern sie sodann an den Major ab, der von solchen zuerst dem Capitaine en quartier Bericht erstattet, und nachher sie dem Kriegs-Statssecretär vorlegt, um den Befel zur Auszalung zu erhalten.

17. Im Frieden wird der König für seine Gardes-du-Corps 1020 Escadron-Pferde, und 228 Coureurs zum Dienst des Hofs, unterhalten, und ihnen die Fourage nach den Preisen reichen lassen, die der König alle Jare nach den Marktpreisen für die Ration bestimmen wird.

18.

18. Der König wird weiter keine Penſion auf ſeinen königl. Schaz verwilligen, aber dagegen alljärlich dem Solde eine Summe von 16000 L. zulegen, die unter die 4 Compagnien verteilt, und denjenigen Garden, die ſich entweder zum Unterrichte nüzlich machen, oder wirklich Unterſtüzung brauchen, als Gratificationen gegeben werden ſollen.

19. Die Abſchiede werden nach allen Graden auf halben Sold geſezt; aber nur die erhalten den Abſchied, die ihren Dienſt, den ſie wenigſtens 30 Jare gethan haben müſſen, nicht mer verrichten können. Wenn indes einige alte Garden, wegen Verwundung oder hinlänglich erwieſener Schwachheit, ihren Dienſt vor der vorgeſchriebenen Zeit zu verlaſſen gezwungen wären: ſo wird ihnen der König, auf den Ihm hierüber erſtatteten Bericht, beim Abſchied einen Teil ihres Soldes laſſen.

20. Der König wiederholet ſehr ausdrücklich die vorher ſchon ergangenen Verbote, irgend eine Stelle bei ſeinen Garden weder directe noch indirecte zu verkaufen, und verbannet durchaus alles **Geld-Gewerbe** *(proſcrit abſolument tout arrangement pécuniaire)*, bei Strafe der Caſſation für den, der auf die Art in die Garden gekommen wäre. Er befielt dem Major der Garde, darob zu halten, und Ihm von den Misbräuchen, die in dieſem Puncte vorfallen möchten, Bericht zu erſtatten.

21. Auch ſollen nicht mer als 50 Ueberzälige in jeder der 4 Compagnien angenommen werden.

22. Alle Patente (Commiſſions et Brevets *) werden durch den Kriegs-Statsſecretär ausgefertiget.

---

* *Commiſſions* und *Brevets* ſind verſchieden, ſiehe Schmidlin's Catholicon, C, p. 439. [*Brevets* ertelen einen eigentlichen beſtimmten Rang: *Commiſſions* aber, wie die eines Gouverneurs, Commandanten ꝛc., füren keinen gewiſſen Rang mit ſich.]

II. Compagnies des Gendarmes et Chevaux-legers de la Garde *, vermindert und verändert.

Da der König für nötig erachtet, seine Infanterie und Cavallerie zu vermeren; so hat Er sich, zur Beförderung Seiner Absichten auf Oekonomie und Ordnung, die Ihn beleben, entschlossen, einen Teil des Glanzes, der Ihn umgiebt, aufzuopfern, und verschiedene Corps von Seiner Maison militaire teils zu vermindern, teils gänzlich aufzuheben. Dem zufolge sollen

1. vom 1 Jänner 1776 an, die 2 obbemeldten Compagnien, jede nur aus 1 Capitaine-lieutenant, 2 Sous-lieutenants, 2 Enseignes, 1 Aide-major, 1 Porte-étendard, 1 Fourrier, 2 Maréchaux-des-logis, 4 Brigadiers, 44 Gendarmes oder Chevaux-legers, 1 Timbalier, und 2 Trompettes, bestehen.

2. Die Hälfte von jeder dieser Compagnien, wird 6 Monate lang den Dienst beim Könige thun: nachher wird die andre Hälfte sie ablösen.

3. Den Officiers der beiden Compagnien, die Maréchaux-de-Camp sind, verwilligt der König 6000 L. järlich beim Abschied, und wird ihnen das, was sie für ihre Stellen bezalt haben, wieder erstatten.

4. Alle andre Officiere, die durch diese neue Einrichtung ausser Dienst kommen, behalten ihren bisherigen Sold so lange, bis ihnen ihre Stellen wieder bezalt sind. Alsdenn wird auch der König die Gnadenbezeugungen bestimmen, deren sie nach der Natur und dem Alter ihrer Dienste fähig seyn können.

5. Die reducirten Maréchaux-des-logis behalten $\frac{2}{3}$ ihres Soldes. Die Brigadiers, Sous-Brigadiers, Gendarmes, und Chevaux-legers, bekommen beim Abschiede, wenn sie 20 J. und drüber gedient, ihren Sold $\frac{1}{2}$; wenn sie zwischen 10 und 20 J. gedienet, $\frac{1}{3}$; und wenn sie noch

---

* Ordonnance du Roi, pour *réduire* les *deux* Compagnies des *Gendarmes* et *Chevaux-légers de la Garde*, p. 13-15.

noch keine 10 J. gedient, ¼ ihres Soldes: und dies so lange, bis sie wieder in den Infanterie-, Cavallerie-, oder Dragoner-Regimentern Stellen erhalten.

6. In jeder Compagnie sollen nicht mer als 12 **Ueberzälige** angenommen werden.

7. Die Officiere behalten ihren Rang in dem Militaire nach den ihnen erteilten Patenten.

III. Compagnies des Mousquetaires de la Garde du Roi *, aufgehoben.

Dem Entschlusse des Königes zufolge, Seine Maison militaire zu **vermindern**, werden

1. vom 1 Jänn. 1776 diese beide Compagnien auf immer unterdrückt.

2. Das Tractament der Capitaines-lieutenants behält sich der König vor, künftig zu bestimmen. Mit den übrigen Officiers — wie bei den Gendarmes Num. 4.

3. Mit den Unterofficiers und Mousquetaires — eben so wie bei den Gendarmes Num. 5.

4. Die Officiere behalten ihren Rang — wie N. 7.

IV. Compagnie des Grenadiers à cheval **, aufgehoben.

Auch diese wird, aus gleichen Gründen, wie die beiden vorigen, 1. vom 1 Jänn. 1776 an, aufgehoben. 2-5. das Tractament des Capit. Lieutenants wird der König künftig bestimmen. Der erste Unterlieutenant behält ⅔, und die andern Officiere, nebst dem Aide-major und den Maréchaux-des-logis, die Hälfte ihres jetzigen Soldes. Auch die Sergens, Brigadiers, Sous-Brigadiers, behalten die Hälfte: auch alle Grenadiere, bis sie anderswo als Unter-Officiere unterkommen. 6. Die Officiere behalten ihren Rang, wie oben II. Num. 7.

---

* Ordonn. du Roi, pour la *suppression* des *deux* Compagnies des *Mousquetaires de la Garde* du Roi, p. 16 sq.

** Ordonn. du Roi, pour *réformer* la Compagnie des *Grenadiers* à *Cheval*, p. 18 sq.

32.

Neueste Einrichtung der GENDARMERIE in Frankreich, seit dem 24 Febr. 1776*.

Der König, um dem Corps Seiner Gendarmerie eine dem Besten Seines Dienstes vorteilhaftere Einrichtung zu geben, befielet folgendes.

1. Das Corps der Gendarmerie, das jetzo aus 10 Compagnien besteht, wird künftig bis auf 8 Comp. eingezogen: die 2 lezten Compagnien also werden unterdrückt, und den 8 bleibenden Comp. einverleibt.

2. Die 8 bleibenden Compagnien sind: Gendarmes *Ecossois*, *Anglois*, *Bourguignons*, de *Flandre*, de la *Reine*, *Dauphin*, de *Monsieur*, und de *Berry*. Die leztere aber wird künftig heissen: Gendarmes d'*Artois*.

3. Jede der 8 bleibenden Compagnien wird 1 Escadron ausmachen, und in Halb-Escadrons verteilt seyn. Jede Comp. oder Escadron commandiren: 1 Capitaine-Lieutenant, 1 Erster, 1 Zweiter, und 1 Unter-Lieutenant. Sie wird bestehen aus 1 Porte-étendard, 4 Maréchaux-des-logis, 8 Brigadiers, 1 Fourrier, 96 Gendarmes, und 2 Trompettes.

4. Jedes Halb-Escadron wird bestehen aus 4 Corporalschaften (Escouades), jede von 13 Mann, den Brigadier mit eingerechnet. Die 1ste und 3te Corporalschaft des ersten Halb-Escadrons machen die 1ste **Division** aus, zu der der 1ste und 5te Brigadier gehören. Die 2te und 4te Corporalschaft desselben Halb-Escadrons machen die 2te **Division** aus, zu der der 2te und 6te Brigadier gehören. Die 1ste Division dieses 1sten Halb-Escadrons stehet unter dem

---

* *Ordonnance du Roi, concernant la* GENDARMERIE, *du 24 Févr.* 1776. (Metz, 8, 22 Seiten). — Zur Geschichte der französischen Gendarmerie gehören: *Recherches historiques sur l'ancienne* Gendarmerie *françoise* eines Ungenannten, vorgelesen in der Akad. der Wissensch. u. schönen Künste zu Angers, und gedruckt zu *Avignon*, 1759, 8, 134 Seiten.

dem ersten, und die 2te Division unter dem dritten Maréchal-des-logis. — Die 1 und 3 Corporalschaft des zweiten Halb-Escadrons machen die 1ste, und die 2 und 4 Corporalschaft desselben, eine 2te Division aus: zu jener gehören der 3te und 7de, und zu dieser der 4te und 8te Brigadier; jene steht unter dem 2ten, und diese unter dem 4ten Maréchal-des-logis.

5. Das 1ste Halb-Esadron jeder Compagnie, commandiret der Capit. Lieut., und der Zweite Lieutenant: das 2te aber der Erste Lieut. und der Unterlieutenant. Der Cornet ist beim 1sten, und der Furier beim 2ten Halbescadron. — Jeder Corporal rapportiret täglich von seiner Corporalschaft dem Maréchal-des-logis; und jeder Maréchal-des-logis rapportirt den Oberofficieren, von Stufe zu Stufe, und den Oberofficiern vom Etat-major: und die Oberofficiere rapportiren stufenweise dem Commandant en second, und dieser dem Commandant général du Corps.

6. Der König unterdrückt die 2 lezten *Aides-major* bei dem Corps der Gendarmerie: doch sollen sie ihre Stellen mit Tractament und Vorzügen so lange behalten, bis solche Stellen gelegenheitlich vacant werden. Auch unterdrückt der König die zween lezten *Sous-Aide-major*, den 2ten *Fourrier-major*, den *Maréchal-des-logis* attaché à l'Hôpital, den *Brigadier* de Police en résidence à Paris, und den 2ten *Aumônier*. Auch unterdrückt er die 2 leztern der 4 *Commissaires* à la conduite et police de la Gendarmerie. Einer der reducirten Sous-aides-major soll die Stelle des Fourrier-major, welche bleibt, haben: und der 4te Sous-aide-major und die 2 Fourriers-major sollen Cornets-Stellen bekommen. Der unterdrückte Brigadier de police nimmt in der Compagnie, zu der er gehört, seinen vorigen Platz wieder, und sezt hier seinen Dienst fort.

7. Demnach besteht künftig der Etat-major dieses Corps, aus

1 *Commandant* général
1 *Commandant* en ſecond
1 *Major*
2 *Aides-major*
2 *Sous-aide-major*
1 *Fourrier-major* chargé du détail
1 *Timbalier*
1 *Aumônier*
1 *Chirurgien-major*
1 ſecond *Chirurgien*
1 *Maréchal* expert
1 Maître *Armurier*
1 Maître *Sellier.*

8. Die 8 *Porte-étendards* (Art. 3) haben, ſo wie die 2 Sous-aides-major und der Fourrier-major, den Rang der lezten Unterlieutenante.

9. Die Aides-major dieſes Corps, die nach der Ordonnance vom 8 Jun. 1764 Art. 4, den Rang von Prémier-Enſeigne, und das Commando über alle Fahnen des Corps hatten, haben künftig den Rang vom Erſten Lieutenant, und concurriren mit bemeldten Erſten Lieutenants nach dem Dato ihrer Vollmachten, ſo wol um zu den vacant werdenden Compagnien zu gelangen, als um diejenigen, die jünger ſind, zu commandiren: aber ſie bleiben wie vorhin unter den Capitaine-Lieutenants und unter dem Major des Corps, der fernerhin auch den Rang von Erſtem Lieutenant haben wird. Und der vorher gemachten Einrichtung zu folge, ſollen dieſe Officiere keinen Anſpruch auf die Compagnien zu machen haben, die durch den Tod eines Titulär-Officiers vacant werden.

10. Die Erſten und Zweiten Lieutenants dieſes Corps ſollen, ſo bald ſie ihre Vollmachten haben, den Rang von Meſtre-de-Camp, und die Unterlieutenants den von Oberſtlieutenant, haben. Leztere, wenn ſie 6 Jare als Unterlieutenants gedient, bekommen gleichfalls das Patent von Meſtre-de-Camp. Hiernach wird der Vorzug, den ſonſt der Guidon von der Schottiſchen Compagnie der Gendarmes hatte, der gleich bei ſeiner Ernennung das Patent als Meſtre-de-Camp bekam, unterdrückt; dagegen wird auch die Summe von 20000 Livr., die dieſer Guidon ſonſt über den geſezten Preis für ſeine Stelle zalen mußte, unterdrückt; und der König wird ihm ſolche, ſo wie bei den andern Stellen geſchiehet, wieder erſetzen.

11. Die *Maréchaux-des-logis* behalten ihren alten Rang: die von der Schottischen Compagnie sind von dem Tage ihrer Ernennung an Rittmeister; und die andern Maréchaux haben Capitains-Rang und Würde. — Die 2 ältesten *Brigadiers* bei jeder Compagnie behalten den Rang von Capitaine, alle die andern Brigadiers und *Fourriers* aber den von Lieutenant, und die *Gendarmes* den von Unterlieutenant. Aber was bisher gewönlich gewesen, daß die Gendarmes, wenn sie 15 Jare gedienet, Lieutenants-Vollmachten bekamen, hört von nun an auf.

12. Da der König allmälich die 8 durch diese Verordnung unterdrückte Stellen, so wie die der beiden Kriegs-Commissaire, tilgen will: so wird er unverzüglich hiezu einen Fonds anweisen, der in der Caisse de l'Ordinaire des Guerres niedergelegt werden soll; und in einem hierüber verfertigten Etat die Zeiten bestimmen, wenn die verschiedenen Wiederbezalungen der Capitale und Zinsen statt haben werden.

13. Für die Oberofficiers-Stellen bestimmt der König folgende den neuen Veränderungen angemessene Preise.

Die Capit. Lieutenants-Stellen, à 150000 Livr., wie vorhin. Die Brevets de retenue über diese Stellen, werden bis auf 80000 L. steigen.

Die Stellen der Unterlieutenants, welche Erste Lieutenants werden, werden von 120000 L., als so hoch sie sonst angesezt waren, auf 100000 herunter gesezt. Und die Brevets de retenue fallen, von ihrem alten gesezten Preise von 60000, auf 40000 L. herab.

Die Stellen der Fähndriche die künftig Zweite Lieutenants werden, steigen von ihrem alten Preise von 80000, auf 100000 L. Und ihre Brevets de retenue, die sonst nicht höher als auf 20000 Livres stiegen, kommen künftig auf 40000.

Die *Guidons*, die Unterlieutenante werden, bleiben auf 60000 taxirt, und werden keine Brevets de retenue haben.

Diesen Veränderungen zu Folge, müssen die **Zweiten Lieutenants** dieses Corps den **Ersten Lieutenants**, die Summe von 20000 L. herausbezalen.

14. Den Sold bestimmt der König auf folgende Art für das Corps:

un ESCADRON,

	par *Jour* L	S	D	par *Mois* L	S	D	par *An* L
au *Capit. Lieutenant*	26	7	$9\frac{1}{3}$	791	13	4	9500
au *Prem. Lieutenant*	15	5	$6\frac{2}{3}$	458	6	8	5500
au *Second Lieutenant*	13	17	$9\frac{1}{3}$	416	13	4	5000
au *Sous-Lieutenant*	8	6	8	250	—	—	3000
au *Porte-étendard*	4	14	$5\frac{1}{3}$	141	13	4	1700
à chaque *Maréchal-des logis*	4	8	$10\frac{2}{3}$	133	6	8	1600
à chacun des deux *Prem. Brig.*	2	7	$2\frac{2}{3}$	70	16	8	850
à chac. des 6 autres *Brigad.*	2	1	8	62	10	—	750
au *Fourrier*	1	13	4	50	—	—	600
à chaque *Gendarme*	—	18	—	27	—	—	324
à chaque *Trompette*	1	6	8	40	—	—	480

ETAT-MAJOR,

au *Commandant général*	56	18	$10\frac{2}{3}$	1708	6	8	20500
au *Commandant* en *second*	29	3	4	875	—	—	10500
au *Major*	27	15	$6\frac{2}{3}$	833	6	8	10000
à chaque *Aide-major*	13	17	$9\frac{1}{3}$	416	13	4	5000
à chaque *Sous-aide-major*	6	18	$10\frac{2}{3}$	208	6	8	2500
au *Fourr.-maj.* chargé du dét.	6	18	$10\frac{2}{3}$	208	6	8	2500
au *Timbalier*	1	13	4	50	—	—	600
à l'*Aumônier*	3	6	8	100	—	—	1200
au *Chirurgien-major*	4	3	4	125	—	—	1500
au second *Chirurgien*	2	1	8	62	10	—	750
au *Maréchal*-expert	1	13	4	50	—	—	600
à l'*Armurier*	—	16	8	25	—	—	300
au *Sellier*	—	16	8	25	—	—	300

Da durch die gegenwärtige Verordnung die *Appointés* in jeder Compagnie aufhören, und folglich auch ihr Sold: so will der König aus Huld für die alten Gendarmes, daß jeder der 12 ältesten Gendarmes von jeder Compagnie künftig eine Zulage im Sold von 75 Livr. järlich genieſſen ſoll, welcher ihnen jedesmal mit ihrem ordentlichen Solde zugleich ausgezalt werden wird. Auch ſollen dieſe alten Gendarmes ihre Autorität behalten, die ſie über die andern Gendarmes ihrer Compagnien hatten.

15. Der König verwilligt dem Corps ferner 20 Sous fürs Pferd, 896 Pferde hiemit complet gerechnet.

Außer-

Außerdem wird der König einen Fonds von einer gleichen Summe von 20 Sous, zum Unterhalt des Pferdes für den Major, jeden der beiden Aides-major, jeden der beiden Sous-Aide-major, den Fourrier-major, und den Timbalier, machen, wofür der Preis zugleich mit der Ration von Fourage, die für jedes Pferd beim Corps bestimmt ist, bezalt werden wird. Dafür sind sie gehalten, immer und zu allen Zeiten ein Escadron-Pferd zu halten, das der Commandant général für gut erkannt, und ohne dessen Einwilligung sie solches nicht abschaffen dürfen.

16. Durch die oben bestimmte Löhnung wird auch für die Fütterung und Remontirung dieser Pferde gesorgt werden, so wie überhaupt für alle Art von Rekrutirung, Reparation und Unterhalt des ganzen Corps, womit sonst die Chefs der Brigaden zu thun hatten. Der Commandant stellt hierüber die Befele aus: der Commandant en second nebst dem Etat-major vollziehet sie: und die Rechnung wird järlich dem Könige vorgelegt.

17. Alle Einnahm- und Ausgab-Rechnungen, die sich auf die Administration des Corps beziehen, reguliret järlich der Commandant général in einem **Conseil**, das zu dem Ende errichtet wird, und worinn er den Vorsitz führet. Es soll bestehen aus dem Commandant en second, dem Major, oder in dessen Abwesenheit, dem ersten Aide-major, und den beiden ältesten Capitain-Lieutenants, die zugegen sind. Diese verificiren und unterschreiben die Rechnung; das Resultat aber, von ihnen gleichfalls unterschrieben, wird dem Könige selbst zur Approbation vorgelegt.

18. Um die Officiere zu entschädigen, die sonst die Brigaden besorgten, und ihnen die Unterhaltung des Escadron-Pferdes zu erleichtern, das sie halten müssen: so verwilligt ihnen der König eine Zulage an Sold, nämlich 1500 L. järlich jedem Capit. Lieutenant, und 750 L. jedem ersten u. zweiten Lieutenant. In Friedenszeiten wird dies Geld von den 20 Sous aufs Pferd (Art. 15) gehoben: in Kriegszeiten wird der König eigene Fonds hiezu anweisen. —

Die

Die Unterlieutenants aber bekommen nur eine Ration Fourage aus der General-Masse für ihr Escadronpferd.

19. Künftig werden keine **Pensions** mer aus dem königl. Schatze bewilliget. Ueberhaupt erhält niemand mer eine Pension, als wer schlechterdings nicht mer dienen kan, und wenigstens 30 Jare schon gedienet hat. Müssen aber einige alte Gendarmes, entweder wegen Wunden oder völlig erwiesener Schwachheit, vor dieser Zeit abdanken: so berichtet es der Commandant général dem Könige, und dieser bestimmt ihnen sodann einen Teil ihres Soldes. Dagegen erhält das Corps järlich 6000 L., die der Commandant an diejenigen verteilt, die entweder die andern unterrichten und sich geschickt dabei bezeigen, oder die am meisten Unterstützung brauchen.

20. Da die neuen Einrichtungen eine Veränderung in Ansehung der Fonds machen, die dem Corps, à titre d'*ustensile*, durch die Verordnung vom 1 Aug. 1767 verwilliget worden waren: so soll über diese Fonds eine neue Repartition gemacht werden, die der König künftig bestätigen will.

21. Für die *Masse* de l'*habillement* werden täglich jedem Brigadier, Fourrier, und Gendarme, 3 Sous zurückbehalten. Diese Masse bleibt bei dem Trésorier général de l'Ordinaire des guerres, der sie nicht anders als auf Geheis des Comm. gén. ausliefert.

22. Der *Timbalier* und die *Trompettes*, bekommen auch nach ihrer Reduction doch noch ihre casaques, banderoles, manteaux, und le tablier des timbales, wie vorhin; und noch außerdem einen Surtout de bouracan bleu-de-roi.

23. Die **Uniform, Bekleidung,** und **Equipirung** des Corps geschieht genau nach dem Reglement vom 18 Febr. 1772: außer daß die Porte-étendards eben die Uniform tragen, wie die Sous-aides-major und der Fourrier-major.

24. In Ansehung des **Dienstes** der Oberofficiere

wird

wird die Verordnung vom 17 Jun. 1770 dahin abgeändert, daß künftig alljärlich die Ersten, Zweiten, und Unterlieutenants vom 15ten Maj bis 15ten Septemb., und die Capitainlieutenants vom 15ten Jun. bis 15ten Sept., sich auf die ihnen vom Comm. gén. zukommende Befele, zu dem Corps begeben müssen.

25. Von den disherigen 4 *Commissaires* bleiben nur 2 beim Corps. Jeder von diesen muß 6 Monate im Jar beim Corps seyn, und darf sich nicht wegbegeben, ohne von dem andern abgelößt zu seyn, außer in ganz besondern Umständen nach dem Ermessen des Comm. gén.

26. Alles dieses zu bewerkstelligen, wird der König seine Befele dem jeßigen Commandant général des Corps, Marquis de *Castries*, zuschicken, der sich in das Standquartier verfügen, die beiden Compagnien aufheben, und den andern die neue Einrichtung geben soll.

27. Die 2 jüngsten Capitaines-lieutenants, Sous-lieutenants, Enseignes, und Guidons, werden reducirt, behalten indes aber ihren vollen Sold, müssen vom 15 Jul. bis 15 Sept. beim Corps seyn, und bekommen die ersten vacant werdenden Stellen nach ihrem vorigen Range.

28. Da der König zur Wiederbezalung der unterdrückten Stellen einen Fonds angewiesen hat, und die Besizer dieser Stellen weiter keine Gefar laufen, sie zu verlieren: so bekommen sie auch fernerhin die durch Absterben erledigte Stellen nicht mer, auf die sie sonst nach ihrem Range bis zu ihrer Wiederansezung Ansprüche haben könnten.

29. Alle kraft dieses abgedankte Maréchaux-des-logis, Brigadiers, Sous-Brigadiers, Porte-étendards, Fourriers, Appointés, und Gendarmes, bekommen, bis sie wieder placirt werden, folgendes. Die 20 und mer Jare gedienet haben, bekommen ihren Sold $\frac{1}{2}$: die über 10, aber keine 20 J. — $\frac{1}{3}$: die 6 J. — $\frac{1}{4}$.

30. Ueber alle Brigadiers, Sous-Brigadiers, und Gendarmes, die ihre Schwäche nach den Reglements der Gendarmerie zu einer Stelle in dem königl. Invaliden-

Hospi-

Hospital berechtiget, soll ein Etat verfertiget, und solcher von dem Comm. gén. an den Kriegs-Statssekretär eingesandt werden, welcher leztere ihnen die Anweisungen auf das Hospital ausstellen wird.

31. Die Stellen von Maréchaux-des-logis, Brigadiers, und Fourriers, die am ersten nach Vollziehung dieser Verordnung, in den 8 beibehaltenen Compagnien vacant werden, sollen durch die Abgedankten von gleichem Range, in Rücksicht auf die Länge und den Wert ihrer Dienste, wieder besezt werden. Auch wenn diese 8 Compagnien nicht vollzälig wären; so sollen ihnen diejenigen Gendarmes von den Abgedankten, die der Comm. gén. noch für meist dienstfähig, oder wegen ihres Eifers eines Vorzugs würdig hält, nach ihrem Dienstalter einverleibt werden.

32. Die Gendarmes aber, die nicht ankommen können, genießen obiges Tractament Art. 27, geben ihre bandouliere zurück, bekommen Abschiede, und behalten ihren Sürtout, Hut, und Degen. Vor ihrer Wegreise bekommen sie noch alles, was sie bis auf den Tag der Abdankung an Sold zu fodern hatten.

33. Ueber die Gendarmes, Pferde, und Effecten an Gewer und Equipage der beiden eingegangenen Compagnien, wird ein genauer Etat verfertiget: und wenn der Comm. gén. den Zustand der 8 bleibenden Compagnien genau untersucht hat, so wird er hiemit bevollmächtiget, die untauglichsten Pferde dieser 8 Compagnien sogleich wegzuschaffen, u. dafür die besten aus den 2 eingezogenen zu nemen. Blieben dennoch noch einige sehr brauchbare übrig: so werden sie für die Zukunft bei den 8 Comp. behalten, und der Comm. gén. sorgt für ihre Fütterung auf den Fus, wie mit den andern Pferden des Corps geschieht. Der Rest von schadhaften Pferden aber wird verkauft, und die daraus kommende Summe bis auf weitere königl. Verordnung bei Seite gelegt.

34. Die 10 jeßigen Compagnien des ganzen Corps soll der Comm. gén. genau mustern, und zusehen, ob alle

bei

bei der vorigen Musterung anbefolne Reparationen und Wiederbesetzungen gemacht worden sind. Denn was an diesen Reparationen felt, soll nach dem Willen des Königes den Chefs des brigades an der Fourage abgezogen werden.

35. Von nun an sollen immer, bei jeder Compagnie, zu Winterszeit, 2 Maréchaux-des-logis, 4 Brigadiers, 48 Gendarmes, und 1 Trompette, unausbleiblich zugegen seyn: auch der Porte-étendard und der Fourrier soll sich nicht ohne besondern Urlaub des Comm. gén. von seiner Compagnie entfernen dürfen. In so weit wird die Verordnung vom 25 Jul. 1773 abgeändert; in allem übrigen aber bleibt es völlig bei bemeldter Verordnung.

36. Der Commissaire des guerres à la conduite et police de la Gendarmerie muß bei Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung zugegen seyn, und über die neue Einrichtung der 8 Compagnien ein Protokoll führen, wovon er 2 Abschriften an den Kriegs-Statssekretär und den General-Kriegsschatzmeister einsenden soll. Mit dem Tage dieses Protokolls sollen die obbestimmten Appointemens, Sold, und Masse, ihren Anfang nemen. Alle vorherige Réglements und Ordonnances, die Gendarmerie betreffend, werden, in so fern sie der gegenwärtigen entgegen sind, hiemit aufgehoben. Zur Vollziehung der gegenwärtigen aber befeliget der König den Marquis de *Castries*, Commandant général du Corps de la Gendarmerie und Capitaine-lieutenant de la Compagnie des Gendarmes Ecossois, die übrigen *Capitaines-lieutenants* der 7 andern Compagnien, oder in ihrer Abwesenheit deren Verweser, und die *Commissaires* des guerres à la conduite et police.

LOUIS

Weiter unten: SAINT-GERMAIN.

Also ist der gegenwärtige Zustand der französischen Gendarmerie folgender:

Der Etat-Major hat 15 Mann (Art. 7, mit Inschluß des Commandant général, der zugleich Capitaine-lieutenant ist, aber die beiden *Commissaires* Art. 6 nicht mit berechnet).

Die

Die Compagnie hat 116 Mann, mit Juschluß der 4 Oberofficiere. Also, alle 8 Compagnien, oder das ganze Regiment, hat 928, und mit dem Etatmajor, 942 Mann.

Dieses schrecklich teure Regiment koster järlich:		L.
Etat-Major, Art. 14		63750
Jede Compagnie, Art. 14	69964 L.	
folglich alle 8 Compagnien		559712
Zulage, Art. 14		7200
Prämien, Art. 19		6000
Pferde, 896 + 7 Stück, à 1 L. täglich, Art. 15		329595
Officiers-Zulage, à 3000 L. per Comp., Art. 18		24000

Also 942 Mann kosten 990257 L.

Die *Masse d'habillement* beträgt für jede Compagnie järlich $5748\frac{3}{4}$ L. (Art. 21): folglich fürs ganze Regiment 45990 L.

Von der ehemaligen Einrichtung der Gendarmerie, siehe Versuch des Briefwechs. St. III S. 37.

33.

Von der Engl. Ostindischen Compagnie,

neueste Nachrichten von Hrn. Pinto.

A quelque chose malheur est bon! Die Empörung der Nordamerikaner hat gemacht, daß man die Wichtigkeit, den Nutzen, und die Nachteile der Kolonien von Grund aus untersucht hat. Vorhin hatte man nur sehr unbestimmte Begriffe hievon, es gab eine Menge Varianten: jetzo hat man die Sache geprüft, und gänzlich ergründet; und nun weiß man, woran man ist. Die Ursachen sind leicht zu erraten. Die Welt ist noch jung, und steigt erst aus der Kindheit heraus. Am Ende des leztern Kriegs kannte noch kein Mensch in England, etliche Directeurs der ostindischen Compagnie ausgenommen, die Wichtigkeit der Brittischen Besitzungen in Hindostan: damals wollte man, so zu sagen, Asien für Amerika aufopfern, und man hätte gerade das Gegenteil thun sollen. Zwar einen Teil dieses irrigen Plans hat man verbessert; aber noch vor den Präliminarien hätte man ihn doch weit vollkommner, gründlicher, und gewiß für alle Teilnemer nützlicher, einrich-

richten können. Man hat seit dieser Epoche noch neue Feler begangen; und vielleicht hat man jetzo noch gewisse Vorurteile in Ansehung Indiens, dessen Besitztümer für die schönste Juwele in der Brittischen Krone zu halten sind. Ich will meine Meinung davon sagen, weil die amerikanischen Händel so viel Beziehung auf die ostindischen haben.

Seit kurzem also kennt man erst die Wichtigkeit der **Provinzen von Hindostan:** sie sind unschätzbar; nur müssen die Regierung und die Compagnie die Fabel von der goldne Eier legenden Henne nicht vergessen. Man hat die Henne beinahe ausgeweidet; und die Mittel, die die Regierung gebraucht hat, waren nicht völlig so heilsam, gerecht, und unschädlich, als sie hätten seyn können. Erst erntete man zu früh, ehe noch die Früchte reif waren: das machte die Trunkenheit, in die die Compagnie über ihr zu großes Glück versank, und ihre Reichtümer, die von denen, welche sie der Compagnie verschaft hatten, übertrieben wurden. Schon 1766 bot die Compagnie, ehe sie noch ihre Schulden liquidiret hatte, der Regierung 400000 Pf. Sterl. järlich an, um das Territorial der Eroberungen zu behalten, die sie eben damals in Bengala gemacht hatte. Dieser übereilte Schritt, den die Directeurs und Eigentümer aus einer blinden Ungedult, die Dividende zu vermeren, selbst getan, deckt die Regierung gegen alle Vorwürfe, die man ihr machen könnte, wenn sie diese übertriebne Summe mit Gewalt und zu voreilig selbst gefodert hätte. Meiner geringen Meinung nach hätte die Regierung, so lange der Oktroy-Brief der Compagnie dauerte, und vielleicht auch länger noch, mit Recht weiter nichts, als eine **Landtaxe** von den Territorialeinkünften in Bengala, auf eben den Fus, wie solche in England erhoben wird, fodern können: so wäre weiter kein Status in Statu gewesen. Diese Provinzen haben der Compagnie ungeheure Summen gekostet; ehe sie gemacht werden konnten, haben sich die Actionnaires lange mit sehr kleinen Dividenden behelfen müssen; diese Eroberungen sind zum Teil auf ihre Kosten gemacht:

also war es billig, daß auch sie wechselsweise nun die Vorteile davon genössen. Aber kaum fiengen diese schönen Tage für sie zu glänzen an, als neue Zufälle solche wieder trübe machten. Bekanntlich hat die Furcht vor den französischen Truppen, die 1768 und 1769 auf der Mauriz-Insel waren, die Compagnie veranlaßt, sich in einen verderblichen Aufwand von 3 Mill. Pf. Sterl. zur Befestigung ihrer Plätze zu stecken; natürlich mißbrauchten ihre Bediente diesen Vorfall, um unter diesem Vorwande noch andern unnützen Aufwand zu machen. Nächstdem ließ die Compagnie, die den Aufstand der NordAmerikaner nicht voraussah, auf 18 Mill. Pf. Thee kommen; da sie ihn nicht absetzen konnte, so fiel sein Preis, und sehr viel verfaulte ihr in den Magazinen: 'dies war ein zweiter sehr beträchtlicher Verlust. Dem zu folge hätte man, nach Abschaffung der Stempel-Acte, lieber auf alles andere, als auf den Thee, der eine Ware de concurrence ist, Impoſten legen sollen: aber auch diesesmal ward die Compagnie ein Opfer der Masregeln der Regierung. Endlich sollte sie noch den Schilling bezalen, der sonst von jedem Pfunde ausgehenden Thees entrichtet wurde, den aber die Regierung, zu Gunsten der Kolonien, aufgehoben hatte. Dieser neue Tribut, verbunden mit den obbemeldten 400000 Pf. Sterl. järlich, wurde für sie eine zu schwere Last, und hatte traurige Wirkungen.

Jedoch diese unangeneme Vorfälle wirkten nur eine Zeit lang. Aber einen andern unbegreiflichen Feler hat die Compagnie gleich anfangs bei ihrem Contract mit der Regierung begangen: sie verpflichtete sich, die 400000 Pf. Sterl. järlich immerfort zu bezalen, und diese Summe nur in der Maaße zu vermindern, als sie die Dividende von $12\frac{1}{2}$ vermindern würde; und dies so lange, bis die Dividende nur 6 proC. betragen würde. Dies war äusserst ungerecht: denn die Dividenden-Listen weisen aus, daß die Mittelzal der Dividenden von mereren Jaren 8 proC. gewesen. Folglich wurden die Intereſſenten durch diesen Vertrag gezwun-

zwungen, entweder in schlechten Jaren eine über ihr Vermögen starke Dividende zu geben, oder sich plötzlich auf 6 proC. herabzusetzen. Zum Beweise dessen dient, daß die Compagnie selbst im Kriege 1744, wo sie noch keine Provinzen hatte, immer 8 proC. bezalte. Dies dauerte fort selbst nach der Einname von Madras 1747, und mitten in dem Kriege, der nach dem Achner Frieden noch in Hindostan fortwährte. Erst 1755 gab sie zum allererstenmal nur 6 proC.

Demnach haben die Interessenten der allerreichsten Compagnie, die je gewesen, gerade zur Zeit ihres schönsten Flors, einen plötzlichen Verlust erlitten, wovon man gar kein Beispiel kennt: ohne fremden Krieg, ohne Verlust ihrer Provinzen, ohne Schiffbrüche, ohne Abname ihres Handels, der 1773 am allerblühendsten war; blos durch einen felerhaften Vergleich, und den Misbrauch der Verwaltung. Hätte die Regierung in dem Augenblicke den Vertrag aufgegeben, und gemacht, daß man die Dividende, bis zur Abzalung der Schulden, nur von $12\frac{1}{2}$ auf 8 proC. vermindert hätte: so hätte sie sich mit Ruhm bedeckt, und jedermann wäre zufrieden gewesen. Nun kan die Compagnie, kraft des unbedachtsamen Vertrags, ihren Interessenten keine 8 proC. geben, ohne der Regierung eben so viel zu bezalen.

Daß die Regierung sowol als die Interessenten gewonnen hätten, wenn dies wirklich geschehen wäre, beweise ich aus folgendem. I. Jeder Verlust eines eingebildeten Wertes (valeur fictive) ist für den Stat ein wirklicher Verlust. Lezterer ist schrecklich gewesen, und hat auf die Glücksumstände mererer Privatpersonen Einfluß gehabt. Mit Erstaunen habe ich Leute in England gefunden, die die Grille hatten, als wenn der hohe Preis der Actien dem Preise der Annuitäten schadete. Gerade ist es umgekert: zuverläßig hat die Schaßkammer bei dieser Vernichtung eines Wertes gelitten. II. Der Verlust, den die Ausländer hiebei gelitten haben, ist, wenn man die Natur des Kredits kennt, für England nicht gleichgiltig. Die meisten Menschen sind wie die Kinder: sie schlagen das Pflaster, auf dem sie gefallen

sind; und solche Revolutionen begünstigen eben den öffentlichen Kredit nicht sehr. Diesem Uebel wäre zum Teil abgeholfen worden, wenn man die Dividende nicht weiter als auf 8 proC. herabgesetzt hätte. Daß die Compagnie dabei hätte bestehen können, hat die Erfarung ausgewiesen. Die geschicktesten Directeurs wollten gar noch mer geben, und doch immer das Versprochne an die Regierung fortbezalen: beides schien mir für die damaligen Umstände ungereimt zu seyn; die Regierung selbst hätte sich darein legen sollen, sie würde es für nützlich und notwendig erachtet haben, wenn sie alle Umstände erwogen hätte. Doch muß man gestehen, daß da, durch die ungefehren Zufälle und die unerwarteten Tratten, durch die Erbauung von Festungen, die Raubereien der Bedienten, die unmäßigen Absendungen von Thee, den Mißwachs des Reises, und durch die Hungersnot, die Verwirrung ausbrach, die Directeurs schon den Plan der Reforme gemacht hatten, der hauptsächlich in der Vermindrung unnützer Equipagen bestand, zu denen sie ihr Reichtum verleitet hatte, welches järlich auf 200000 Pf. Sterl. betrug; und Hr. Hastings bereits bewiesen hatte, daß, nachdem die Befestigungskosten in Bengala aufgehört hatten, man in Indien järlich 700000 Pf. ersparen würde. Alle diese authentische Schriften wurden 1773 bekannt gemacht: aber man behandelte sie wie Chimären, und wollte durchaus, daß die Compagnie verloren wäre. Und nach den übertriebenen Lügen des Hrn. Bolts und andrer von ihm betrogenen Schriftsteller, hielt man sie um so viel mer für ganz verloren, weil sie damals 1,400000 Pf. an die Regierung, 800000 Pf. an die Bank (gelegenheitlich bemerke ich, daß sie nicht selten, eben so viel, wol in ihren besten Zeiten schuldig gewesen), und nach alle dem noch 5 bis 600000 für ausserordentliche Tratten, die alle noch 1774 bezalt werden musten, schuldig war: dies machte, nebst einigen andern Schulden, gegen 3 Mill. Pf. Sterl. Umsonst sagte man, daß der Fond der Compagnie sicher und blühend wäre; daß sie im Jare 1773 fast noch einmal so viel Waren als sonst absezte; daß

die

die Ursachen dieser Schulden aufgehört hätten; daß man durch die vorgenommene Ersparung diesen Verlust in drei Jaren ersetzen würde. Immer schrie man, die Compagnie sei verloren, Bengala sei erschöpft, und mit dem Besitze ihrer Provinzen sehe es mißlich aus: zwei durchaus ungegründete Annamen! Die Erfarung selbst hat bereits das, was Hr. Bolts und andre vorgegeben haben, widerlegt.

Seit dem Ende des J. 1773 hat die Compagnie nicht nur die noch rückständigen Tratten bezalt, von denen ihre Feinde behauptet hatten, daß sie solche nie ohne neue Hülfe der Regierung würde bezalen können; sondern sie hat auch der Bank die 800000 Pf., und 1775 der Regierung 500000 Pf. abgetragen: und man versichert, daß sie ihr im nächsten Monat (März 1776) auch die 900000 Pf. vollends bezalen werde*. Da sehe man also diese Compagnie, die nicht mer zalen kan! diese erschöpfte Länder, die in Zeit von 3 Jaren so viel abwerfen, daß man aus dem blos Ersparten 3 Mill. Pf. für außerordentliche Ausgaben abtragen kan, die vierte Mill. Pf. Sterl. ungerechnet, die der Gouverneur Hastings in Bengala berichtiget hat!

Nach einer solchen Demonstration bedarf es keiner andern Beweise; nur wage ich noch folgende Behauptungen, zu deren Sicherheit ich an die Zukunft appellire, so wie ich immer an die Erfarung vergangner Zeiten appellire, die meine in dieser Sache schon geäußerte Meinungen bestätiget hat. Zuversichtlich also behaupte ich **, daß die Be-

---

* Nach den neusten Zeitungsnachrichten bestimmte die Compagnie, bei ihrer den 19 Jun. 1776 gehaltenen Versammlung, $5\frac{1}{2}$ pro C. zur halbjärigen Dividende; und machte zugleich bekannt, daß ihre Schuld bei der Regierung, zu Anfang nächstkommenden Sept. bis auf 300000 Pf., und zu Ende des Jars gänzlich, abgetragen seyn werde. S.

** Pinto weissagt, daß Europäer ewig über Indien herrschen werden; und Burnaby versichert, daß Nordamerikaner niemals ein herrschendes Volk werden werden. Wer die Weltgeschichte im Ganzen kennt, wird sich Behauptungen von der Art nie erlauben. Ganze Völker können Jartausende

Besitztümer der Engländer und Holländer in Hindostan bei weitem nicht so zweifelhaft, wie die in Amerika, sondern von Seiten der Landeseingebornen solid und unerschütterlich sind. Zwischen Europäern wechselt das Kriegesglück; Franzosen können den Britten und Holländern ihre Besitztümer nemen, und umgekert; aber seit den heroischen Jarhunderten vor dem Bacchus, haben Indiens Völker nie den Europäern widerstehen können. Man macht viel Wesens von der Macht der Maratten; dieses Volk ist in der Tat etwas fürchterlicher: aber eine Ausname macht es doch von der allgemeinen Regel nicht; und zudem ist es immer geteilt, und eine Partei von Maratten ist immer auf englischer Seite.

Diese vorgegebene Erschöpfung der Bengalischen Schätze ist nicht nur übertrieben, sondern es ist gar nichts Wares daran: denn die Erfarung dieser drei leztern Jare erweist das Gegenteil davon, durch ein augenscheinliches Factum, nämlich durch den Fortgang der Compagnie, und die Abbezalung ihrer ungeheuren Schulden. Bedenkt man auch, daß Hindostan nicht nur der Strudel ist,

---

der lang in Barbarei, Dummheit, oder Weichlichkeit schlummern: aber wie wenig gehört dazu, welch geringe Zufälle dürfen nur zusammen stoßen, um sie munter zu machen! Man denke an Araber unter Mohämmed, an Mogolen unter Dschinkis-Chan, an Mandschu unter Tätsu. Daß jetzo ein paar europäische Regimenter etliche Millionen Indier unter dem Joche halten, kommt doch nicht von dem Klima, sondern unläugbar davon her, daß jene eine gewisse Kunst, genannt europäische Kriegskunst, besitzen, die diesen noch zur Zeit unbekannt ist. Aber sollten Leute, die so geschickt manufacturiren können, nicht fähig seyn, jene Kunst zu lernen? Ist es nicht vielmer ein bloßer Zufall, ein fast unbegreiflicher Zufall, daß sie diese Kunst bis jetzo noch nicht gelernet haben? Mit der Zeit kan und muß es doch geschehen, daß in Indien 1. ein Peter I, ein Kontaischa, ein Kjuperli erscheint, und 2. das Abenteuer diesem einen europäischen Officier, einen Renat, Bonneval, oder Lefort, zuführt. Treffen sich je zween solcher Leute, so hat die Herrschaft der Europäer über Asien ein Ende. S.

der seit undenklicher Zeit fast alle edlere Metalle verschlungen hat, sondern daß auch itzo noch England, Frankreich, Holland und andre Mächte, jedes Jar, eine Menge Gold und Silber dahin schicken: so erhellet noch mer, wie chimärisch diese vermeintliche Erschöpfung sei. Der Geiz, die Habsucht, die Erpressungen, und die verderblichen Monopolien einiger Compagnie-Bedienten, können der Handlung und den Landesproducten großen Schaden thun, und machen, daß die Barschaften verschwinden oder vielmer sich verstecken. Dies ist wirklich geschehen, dies kan wol noch einmal geschehen: aber die Regierung und die Directeurs, welche die Natur dieser Besitztümer kennen zu lernen anfangen, werden dem Unfuge, wo nicht ganz, doch zum Teil wehren können: und die Zeit wird alle diese Katastrophen zerstreuen, die diese Unglückspropheten beiden Compagnien geweissaget haben. Bekanntlich hat Schah Nadir unermeßliche Schätze in Deli angetroffen; man schätzt sie an Gold und Silber auf 500 Mill. Sterling, dies ist vermutlich zu viel gerechnet, und man muß die Summe um die Hälfte herabsetzen: indessen ist Hindostan dadurch nicht erschöpft worden, ungeacht das meiste dieser Schätze nach Persien kam. Die Engländer ziehen keine Rupie bar aus dem Laude; sie schleppen vielmer täglich neue Barschaften für die Waren hin, die sie dort einkaufen: nur der Luxe des übrigen Europa ersetzet ihnen ihren Geldverlust.

Vor langer Zeit hat der Hr. Abt **Raynal**, ein berümter und scharfsinniger Schriftsteller, über die holländische ostindische Compagnie geschrieben; und zwar nach Denkschriften, die völlig zuverläßig zu seyn scheinen, weil ihre Verfasser Leute waren, die an der Spitze der Affairen der Compagnie in Indien waren. Diese Denkschriften waren lange vorher aufgesetzt, ehe die *Hist. philosophique des établissemens* &c. erschien: ich gestehe, daß merkwürdige, wichtige, und auch ware Nachrichten darinnen vorkommen, die man anderswo nicht findet; aber viele sind doch auch grundfalsch. Hier ist Eins zur Probe. Hätte die holländische

dische ostindische Compagnie am Ende des Jars nicht mer als 250000 Gulden Ueberschuß, wie der Verf. behauptet, um zufällige Ausgaben zu bestreiten: so müßte die Compagnie schon lange nicht mer zalen können. Denn seit der Zeit, da die Denkschrift verfaßt worden, hat die Compagnie durch den Krieg auf Seilan und andre Unfälle großen Verlust erlitten; und gleichwol ist sie nicht zu Grunde gegangen. Man vergleiche die andern Resultate dieser Denkschrift, mit dem, was neuerlich wirklich geschehen ist; und man wird lauter Widersprüche finden. Hrn. Holwel's Werk liefert von Hindostan ein weit getreueres und für die Engländer tröstlicheres Gemälde, als die Carricaturen von **Bolt**, und die Sammlung von Aufsätzen, die den sinnreichen Verfasser der *Hist. philosoph.* verfüret haben.

Die Holländer und Engländer können von den Indiern einen Stos bekommen: aber so lang sie eine Seemacht und einige wenige Truppen haben, werden sie sie immer bändigen. Immer werden Britten diese verzagte und weibische Völker schlagen, so lang sich nicht andre Mächte darein mengen: dies hängt vom Clima und vielen andern physischen und moralischen Ursachen ab. Es scheint sogar, daß die Britten, durch ihre Seemacht, immer die Oberhand über andre europäische Mächte haben werden: und sie in Asien angreifen, das hiesse, wie mir dünkt, den Stier bei den Hörnern anpacken.

Viele behaupten, die Territorial-Besitzungen, und die Kriege, welche solche nach sich ziehen, wären mit dem Handel unvereinbar, und folglich für die Compagnie verderblich. Hier berufe ich mich wieder auf die Erfarung. Nach dem Blutbade, das über die Britten zu Calcutta ergieng, rächte die Compagnie, von den Admirälen Watson und Pocock unterstüzt, dieses Bubenstück durch die Eroberung der Provinz Orixa. Diese Eroberung, und die Einkünfte, die solche abwarf, sind die Quelle der wundernswürdigen Progressen gewesen, die die Compagnie in Hindostan, selbst gegen solche europäische Feinde machte, die die aller-

mächt-

mächtigsten im Lande zu seyn schienen. Mit eben diesen Territorial-Einkünften hat sie die drei Küsten gänzlich von Feinden gereiniget. Diese Bemerkung scheint mir die Frage völlig zu entscheiden. Die ausserordentlichen Summen, die seit dieser Epoche die Regierung gezogen hat, die fast um das doppelte vermerte Zölle, die järlichen 400000 Pf. Sterl., die ausgegebenen Dividenden, die Zalungen, die sie besonders nach der Verlegenheit geleistet hat, in der sie vor 3 Jaren war, und aus der sie sich in so kurzer Zeit herausgeholfen: — wenn alles dieses nicht den Nutzen ihrer Territorial-Besitzungen beweist, so kan nichts bewiesen werden. Auch die holländische Compagnie würde ohne ihre Territorial-Besitzungen nichts seyn.

Die Bedienten der Compagnie suchen so kurz als möglich in Indien zu bleiben, und fein geschwinde reich zu werden: diesem großen Uebel muß abgeholfen werden. Diejenigen, die die höchsten Aemter bekleiden, müssen vom Stat und der Compagnie die Versicherung einer großmütigen Belonung erhalten, falls sie 10 Jare in Indien bleiben: aber um diese Belonung zu erhalten, müßte ihre Aufführung scharf geprüft, und falls sie schlecht gewesen, bestraft werden. Dies ist der Grund von allen Vorschlägen, die sich hiewider thun ließen. Man könnte auch denenjenigen eine Prämie von einigen pro C. versprechen, die erweislich zum Nutzen der Compagnie eine neue ökonomische Anstalt gemacht, einen Handelszweig verbessert, oder ihre Kapitalien an nützliche und wichtige Unternemungen angelegt haben: dann in großen Dingen muß man eben so wenig karg und filzig, als verschwenderisch und pralhaft seyn; eine Regel, die man in Holland wenig kennt. Wider alles, was wie Erpressung und Rauberei an den Indiern aussieht, müßte man wüten: denn die Indier müssen mit Sanftmut und Menschlichkeit behandelt, und so gut gezogen werden, wie möglich; sie müssen fülen, daß man sie nicht fürchtet, und daß sie schlimm wegkommen würden, wenn sie treulos würden. Blos zur Lust und aus besondrem Interesse soll

man keine Kriege in Hindostan wieder anfangen; aber scheuen muß man sie auch nicht, wenns Not thut. Diese Kriege sind von ganz andrer Art, als alle die, so je in der übrigen Welt gefüret worden sind: die Menschlichkeit muß vorwalten, und folglich muß man den verfüreriſchen Vorteilen entsagen, die sich dem blos politischen Auge darstellen. Da der Compagnie einmal Bengala, Bahar, und Orixa, eigentümlich gehören: so muß ihr der Handel andrer Mächte, die bares Geld hinfüren, notwendig ihre Territorialeinkünfte vermeren: folglich fodert es ihr Interesse, diesen Handel zu begünstigen. Aber andrer Seits treiben diese andre Compagnien hier nur einen ökonomischen Handel, und brauchen keine Heere und Festungen zu unterhalten: dies ist in ihrer Lage ein sehr großer Vorteil, wenn nur übelverstandne Eifersucht sie nicht blendet, daß beide Teile einander Schaden zufügen. Möchte doch diese große und erhebliche Warheit den Interessenten beider Comp. einleuchten!

Mutwillige Leute haben ausgebreitet, als wenn der Stat, nach dem Ablauf des Oktroj-Briefs, der Compagnie die Territorial-Einkünfte nemen würde; und durch diese, wie ich glaube, völlig ungegründete Gerüchte sind ihre Actien gefallen. Geschähe es wirklich, so müßten dennoch die Actien eher steigen als fallen: denn unmöglich wird eine gerechte und freie Regierung, wie die brittische ist, der Compagnie ein auf ihre Kosten erworbenes Gut nemen, ohne ihr ein Aequivalent dafür zu geben: es ist ja so zu sagen ihr Eigentum. Doch wozu widerlege ich Chimären? Die brittische Regierung kennt alle die politischen Sophismen, die man so oft gegen den ausschließenden Handel der ostindischen Compagnie, als wenn solcher ein verderblicher Alleinhandel wäre, verbreitet hat: und jedesmal hat der Erfolg diese Sophisten Lügen gestraft. Es ist lächerlich, den ostindischen Compagnie-Handel der Holländer u. Engländer einen **Alleinhandel** zu nennen: er ernäret viele tausend Menschen; er ist die Quelle der Reichtümer in beiden Staten; und die Kapitalien, die die Bedienten dabei

per

per fas et nefas gewinnen, kommen doch immer dem Stat zu gute: also ist es kein Alleinhandel. Dieser Handel kan seiner Natur nach besser durch eine Gesellschaft, als durch einzelne Kaufleute, getrieben werden. Die Holländer fülten es bei der Errichtung ihrer Compagnie: die Erfarung und der Menschenverstand haben sie in diesem System immer mer befestiget: und wie sie nicht so starke Raisonneurs wie andre Völker sind, so haben sie diese Warheit nie bezweifelt. Je mer sich Käufer in Indien einfinden, desto teurer werden die Waren; und je mer von diesen Waren nach Europa kömmt, desto wolfeiler werden sie hier. Noch eins, seit einiger Zeit wird dieser Handel, bald mer bald weniger, mit den Waffen in der Hand geführt: folglich kan er ohne Gesellschaft nicht bestehen.

Wollte der Stat der Compagnie die Territorial-Einkünfte nemen, und sie blos auf den Handel einschrenken: so würde der öffentliche Schatz mer als 2 Mill. Sterl. sicherer järlicher Rente, gegen ein schwankendes und zweifelhaftes System, auf das Spiel setzen. Seit 1763 haben sich die Abgaben, die die Compagnie an Zoll bezalt, beinahe verdoppelt: dies ist ein notorisches Factum. Diese Vermerung der Abgaben steigt über 450000 Pf. Sterl.; sie kommt von der ungeheuren Menge von Waren, die die Compagnie aus Indien erhält, und in Europa absezt: so große Expeditionen würde sie ohne Territorial-Einkünfte nicht machen können, und ihre Auctionen würden sich zum Nachteil des ganzen Handels beträchtlich vermindern. Auch würde der Stat noch auf andre Art leiden, wenn er sich diese Finanzquellen verdürbe. Die Ostindische Compagnie, weit davon ein Monopolium zu seyn, belebt alle Klassen des Stats durch ihre Schiffart, ihre Exporten und Importen; ihr Handel deckt und bereichert sie. Man genießt ihre Woltaten mit Undank, dies ist einmal die Art des menschlichen Geschlechts. — Noch eine Frage: wie könnte der Stat die Territorial-Einkünfte nach Europa ziehen? Das wäre schlechterdings unmöglich. Geld läßt sich

aus

aus Indien nicht anders als mit einem schrecklichen Verluste exportiren: und täte man es, so könnte man diese Quelle von Reichtum in dem Lande selbst erschöpfen. — Also kan die Territorial-Rente von Indien auf keine andre schickliche Art nach Europa gebracht werden, als in Waren, durch die Expeditionen der Compagnie. Die Regierung ist bei dieser Operation noch mer interessirt, als die Compagnie. Leztere vermert durch diese Territorialeinkünfte ihre Auctionen und ihren Activ- und Passiv-Handel: aber dieses treibt auch (der Vermerung der Zolleinkünfte nicht zu gedenken) die allgemeinen Statseinkünfte durch hundert verschiedene Kanäle auf. — Also erfodert es der Nuzen von Großbritannien, die Oktroy der Compagnie noch viele Jare fortdauren zu lassen: dies ist der einzige Vorschlag, bei dem sich seine Finanzen am besten stehen. Alles andre sind chimärische und verderbliche Entwürfe, gegründet auf Redensarten und Declamationen, aber wie die Erfarung ausweiset, mit den waren Handels- und Finanzgrundsäzen streitend.

Will der Stat von den Territorialeinkünften etwas abhaben; so muß solches mäßig seyn: sonst weidet er die goldne Eier legende Henne aus. Er muß auf die Erhaltung dieser Indischen Königreiche *, und auf die ökonomische Verwaltung der Directeurs, ein wachsames Auge haben, und die entstehenden Misbräuche beständig unterdrücken, oder

---

* Ich brauche hier das Wort Königreiche für des Verf. *établissemens* und *provinces*, damit sich der deutsche Leser angewöhne, von dem erst seit 10 Jaren errichteten Reiche der Britten am Ganges, oder von den gegenwärtigen Besitztümern der Englischen Ostindischen Compagnie in Hindostan, groß genug zu denken. Blos die 3 Länder, Bahar, Orixa, und Bengala, sollen, nach der Angabe eines englischen Schriftstellers, 15 Mill. Einwoner enthalten: diese 15 Mill. Menschen also sind Untertanen einer Londner Kaufmanns-Gilde, und tragen ihr alljärlich 4 Mill. Pf. Sterl. — also um etwas mer, wie das ganze rußische Kaisertum, oben S. 3 — ein. So ein Bahar ꝛc. war einst, doch nicht lange, Dänemark gegen die weyl. Hansa. S.

oder ihren Fortgang hemmen: denn an Misbräuchen wird es niemals felen; nur ihrem Uebermaße und ihren Folgen muß vorgebeugt werden. Die Summen, die der Stat von der Compagnie zieht, sind überaus beträchtlich: und die Billigkeit erfodert, daß die Actionnairs, die so lange gelitten haben, nun bald auch von dem gegenwärtigen überschwenglichen Reichtum der Compagnie ihren Genuß haben.

Ich schließe mit der Anmerkung, daß, wenn ich gleich ein Apostel des Friedens bin, und solchen den Europäischen Mächten unverbrüchlich anrate, dieses System doch, bei der gegenwärtigen Lage der Britten, in Hindostan einige Ausnamen leidet. Engländer und Holländer sollen den Krieg in Asien nicht suchen; aber sie müssen immer im Stande seyn, ihn auf Java, Seilan, den Molucken, in Bengala, und auf der Küste von Coromandel, auszuhalten.

34.

Briefe aus Versailles.

Vom 15 December 1775.

Die Reduction, die Hr. von St. Germain mit der Maison du Roi vorgenommen hat, ist blos der Vorläufer einer noch größeren Veränderung, die er mit der ganzen Armee vorhat. Alle französische Regimenter, so wol zu Fus als zu Pferd, sollen aufgehoben, und sodann umgeschmolzen werden: 100 Regimenter zu Fus, jedes von 2 Bataillons, und jedes Bataillon von 1000 Mann, werden, ohne die ausländische Infanterie, 200000 Mann ausmachen; die Reuter und Dragoner sollen bis auf 40000 vermeret werden. Wirklich besteht gegenwärtig unsre ganze Armee — hätten Sie das geglaubt? — nicht aus völlig 165000 Mann.

Neulich fragte die Königin den Hrn. von St. Germain: "*Que voulez vous faire de* 44 Chevaux-legers *et de* 44 Gendarmes *que vous conservez* *? *c'est apparem-*

---

* S. oben S. 164.

remment pour escorter le Roi au LIT DE JUSTICE?" — *Non* Madame, antwortete er, *c'est pour L'accompagner lorsqu'on chantera des* TE DEUM. Die Königin hätte nämlich lieber gesehen, wenn eine völlige Reduction geschehen wäre, und der König künftig in Versailles eben so, wie die Kaiserin ihre Mutter, und der Kaiser ihr Bruder in Wien, bewacht würde: dies wäre die kürzeste und beste Art gewesen.

Vom 2 Jan. 1776.

Der Hr. von **Maurepas** ist zum *Chef du Conseil d'Etat* ernannt: das heist, er ist wirklich Premier-Minister, obgleich noch ohne Titel; alle andre müssen ihm das Porte-feuille bringen, ehe sie zum Könige gehen. Man glaubt, er werde nächstens vom Könige auch den Titel erhalten; einen Titel, den wir seit des Kardinal **Fleury's** Tode nicht mer kennen *.

Jezt trägt man sich hier ganz ernsthaft mit der Nachricht von einem zwischen Rußland und England geschlossenen Tractate, kraft dessen jenes 18000 Mann nach Amerika sendet, und dieses dafür Kanada auf ewig an Rußland abtritt. . . .

In einer großen, bei dem Hrn. von Maurepas, zwischen ihm, Hrn. Turgot, und dem ersten Parlamentsrathe gehaltenen Conferenz, ist, nach langen und heftigen Debatten über die entworfenen Edicte, endlich ausgemacht worden, daß folgende drei Edicte, 1. Suppression des Corps et metiers, 2. l'Emprunt de 60 Mill. en viager, 3. l'Imposition de 15 Mill. pour suppléer aux Corvées, nicht zur Registrirung präsentiret werden sollen. So hätte also Hr. **Türgot** noch nach 18 Monaten nichts wesentliches

---

* Daß nach Fleury nicht wieder ein Premierminister ernannt worden, soll eine Hauptursache von den Unordnungen in der lezten Regierungszeit Ludwigs XV gewesen seyn. Jedes Departement hatte seitdem seinen eigenen, und von niemand als dem Könige abhängenden Chef; diese Chefs waren uneinig, und arbeiteten sich selbst entgegen; und der König wußte es nicht.

ches zu Stande gebracht! Hr. v. St. Germain aber ist in 6 Wochen mit seinen dreisten Entwürfen weiter gekommen.

Man sagt, die *Marechaussées* werden aufgehoben, und die Heerstraßen künftig in Frankreich, wie in andern Ländern, von Husaren bewacht werden. Der Stat ersparte hiedurch etwas beträchtliches, und der Dienst bliebe wie vorhin, nur die Misbräuche abgerechnet.

Vom 4 Jan. 1776.

Hr. Türgot hält sich immer noch, und scheint seine Entwürfe durchsetzen zu wollen: aber das Parlement giebt durchaus nicht nach. Jener wollte gerne, daß der König Gewalt brauchte, d. i. ein *Lit de Justice* hielte: aber Se Majt haben von je her eine Abneigung gegen diesen Acte d'Autorité bezeugt, und Hr. von Maurepas denkt eben so; folglich bleibt der Controleur mit seinen so lang erwarteten Operationen stecken. Es scheint sogar, daß man sich den Operateur selbst vom Halse schaffen wolle. Monsieur hat, in einer langen geheimen Unterredung, dem Könige seinem Bruder einen gewissen *Cromot*, der bei ihm Surintendant de ses Finances et de sa Maison ist, als zum Contrôle-général vorzüglich brauchbar vorgeschlagen. Dieser Cromot war sonst Prémier Commis beim Hrn. de Laverdi, und behielt seine Stelle auch beim Abt Terray, erwarb sich ein großes Vermögen, und kaufte sich unter dem Schutze des Duc de la Vrilliere seine itzige Stelle, hat viel von dem was man *Esprit* nennt, und kan gut sprechen. Wirklich hat der König auch viel Gefallen an ihm gefunden, u. ihm befolen, seine Ideen, wie er Ordnung in die Finanzen zu bringen, u. dem Volke Erleichterung zu schaffen glaubte, schriftlich aufzusetzen. Wollen sehen, was herauskömmt.

Vom 28 April 1776.

Hr. Turgot hat so viele Feinde und Geschäfte auf dem Halse, daß es unbegreiflich ist, wie er noch immer aushält. Folgende neue Händel machen sehr viel Lermens. Mr. de *Marcenay*, den Hr. Turgot zum Directeur des nouvelles Messageries gemacht hatte, ward ohnlängst von den

den Administrateurs de la Regie abgesetzt, und der Untreue beschuldiget. Der Abgesetzte verklagte sie hart bei der ordentlichen Justiz: ein Arrêt du Conseil evocirte den Handel, und urteilte, "que la deliberation (des Administrateurs) étoit *bien et duement prise*"; nun konnte Hr. von Marcenay den Proceß nicht fortsetzen, er überreichte aber dem Könige ein Memoire, in welchem sonderbare Sachen stehen sollen. — Ohnlängst griff Hr. Turgot, der sich, um seinen Freunden zu dienen, in alles mengt, den Pachtbrief der Schauspieler in Lyon an. Die Directeurin, die ihr Alter u. ihr persönliches Verdienst ehrwürdig macht, und die von der Königin, den Prinzen, und Prinzeßinnen, geschützet wird, ist nun selbst in Paris, und hat indirecte mit dem General-Controleur einen Proceß angefangen. — Weil Hr. Turgot merkte, daß sich die Stadt Lyon der Abschaffung der Zünfte widersetzen würde, so machte er eine Hauptveränderung in ihrer bisherigen Magistrats-Einrichtung. — Noch ernsthafter ist folgendes. Nach der Aufhebung der *Caisse de Poissy* leyte er, zur Ersetzung der abgeschafften Auflage, einen neuen Impost von 5 Livres auf jeden Ochsen. Allein wie er vernahm, daß hiedurch nicht so viel wie vorhin einkäme: so erhöhete er aus eigener Macht diesen Impost von 5 auf 9 Livres, und stellte hierüber an die Récéveurs des Barrieres Befele aus. Allein diese wollten nicht gehorchen, bevor sie eine königliche registrirte Declaration sähen. Der Minister drohete; und die Bedienten gaben seinen Brief beim Parlement an, welches sich beim Könige über diesen gefärlichen Misbrauch der Macht beschweret, und Genugtuung dafür verlangt hat. Man ist begierig zu sehen, ob auch diesesmal der König seinen Vertrauten entschuldigen werde.

Der Marquis de *Bellecise*, Prevôt des Marchands, hat abgedankt. Zu seinem Nachfolger hat man niemanden, als einen 77järigen Mann finden können, der, wie der Minister hofft, bald dem Hrn. *Poivre*, Frère-Economiste très-ardent, Platz machen wird.

Briefwechsel

IV. Heft.

35.

Briefe aus Versailles.

Vom 2 Maj 1776.

Hr. von Sartine hat den Schlag, den man ihm beibringen wollte, ausparirt. Jetzo ist er in sein Departement so vertieft, daß man es ihm nicht nemen kan; Hr. von Cluny also muß sich mit bloßer Hoffnung weiden.

Hr. von St. Germain hat 6 neue Ordonnances über die ganze Armee ergehen lassen. Alle Corps sind sich jetzo gleich; der Officiere sind mer, und der Soldaten weniger geworden. Nächstens wird ein neues Kriegsgesetzbuch folgen.

Hr. Türgot ist noch immer der Liebling seines Herrn. . . Um Geld zu kriegen, hat er dem Conseil vorgeschlagen, Corsica an Spanien baar für 25 Mill. L. (18 Mill. hatte Spanien einst geboten) zu verkaufen. Die Eroberung dieses Landes hat uns 100 Mill. und viel Leute gekostet. — Er borgt überall, und selbst in Genf. Seine *Caisse d' Escompte* * wird zu Stande kommen. . . . Welche Unordnun-

---

* Ganz neuerlich stund in einem Pariser öffentlichen Blatte: Une Compagnie commerçante vient de former un établissement patriotique sous le titre de *Caisse d' éscompte*, avec un fond de 15 Mill. L. Elle s'engage d'escompter des billets & lettres de change, soit en tems de paix, soit en tems de guerre, sans jamais passer le taux de 4 pro Cent, & elle s'engage de n'embrasser que ce seul objet de commerce, avec celui de l'or & de l'argent, & à recevoir les depôts volontaires, sans se mêler d'autre chose. Cette Compagnie compte que ses profits seront assez considerables pour la mettre en état de *baisser bientôt le taux de l'interêt à 3 pour C.*

nungen, um die schöne **Ordnung** zu bewirken, von der man uns ein so reizendes Gemälde gemacht hat! — Er zittert vor dem Kriege, in den seine Collegen Frankreich ziehen wollen, denn alsdann müßte er Geld schaffen: aber er hat das öffentliche Zutrauen geschwächt.

Vom 10 Maj 1776.

Hr. Turgot scheint in den lezten Zügen zu liegen. Hr. von Maurepas hat dem Könige, wärend dessen daß er ihm die **Ehrlichkeit** seines General-Controlleurs herausstrich, doch gestanden, daß sich solcher von Seiten des **Verstandes** geirret, und sich einem falschen System überlassen habe, in welches ihn Leute, die nicht so gerade und so uneigennüzig wie er wären, gezogen hätten *.

Vom

---

* Bekanntlich ist Hr. Türgot seit dem 11 Maj wirklich ab. Die obbemeldte Sache mit den Schauspielern in Lyon, und sein Brief an den Hrn. Seguier, dessentwegen das Parlement gegen ihn — den königlichen Minister — *prise du Corps* decretiren wollte, haben seinen Fall beschleunigt. Er hat die französischen Statsschulden mit 80 Mill. L. vermert: denn seine Entwürfe giengen in die ferne Zukunft, wo er erst, nach reicher Aussaat, erndten wollte. Doch soll er schon von allen Staatsschulden die Zinsen von 5 auf 4 herabgebracht haben. — Nie hat wol je ein Minister größere Finanzprojecte auf einmal gemacht. Das berüchtigte Oekonomisten-System, "alle Impostен bei der Quelle zu nemen", dieses System, das noch nicht einmal theoretisch erwiesen ist, welches Pinto und Necker, Männer vom Handwerk, bestreiten, und das nur noch im Kleinen probiret worden, und im Kleinen mißlungen ist, wollte Hr. Turgot im nächsten Jänner an 22 Mill. Menschen probiren, auch alsdann alle Pachten abschaffen, u. s. w. Man schreibt ihm das wichtige aber in mystischem Dunkel geschriebene Buch zu: *sur les Finances*, mit dem Motto: Ni ferme ni regie, l'un & l'autre font la perte de l'Etat. — Sein Nachfolger ist Hr. de *Clugny*, der erste von der Choiseulschen Partei, der wieder in das Ministerium rückt: jedoch hat dieser minder Macht, denn sein Vorgänger. Ueber lang oder über kurz wird man es wieder in Frankreich wie in andern Staten machen, und statt Eines Controleur-général ein ganzes Kammer-Collegium niedersetzen.

Vom 20 Jun. 1776.

Ein Kaufmann von Strasburg hat ein Mittel vorgeschlagen, die **Strasburger** Messen zu verbessern, und sie stärker als die Frankfurter zu machen. Es besteht allein darinn, daß man sie, anstatt auf Johannis und Weihnachten, gerade 14 Tage vor der Frankfurter Messe hielte. Da Strasburg zwischen Deutschland, der Schweiz, und Frankreich mitten inne liegt: so würden die Kaufleute, die nach Frankfurt gehen, 14 Tage eher abreisen, um zu versuchen, ob sie nicht dort etwas im Vorbeigehen machen könnten. Kaufleute würden Käufer anziehen: und wenn beide alles, was sie suchen, in Strasburg fänden: so würden sie nicht mer nach Frankfurt gehen, weil sie auf diese Art einen Weg von 24 Meilen ersparten. Die jetzigen Strasburger Messen bestehen fast allein aus Schweizern, Lothringern, und Nürnbergern: von diesen würden jene durch diese Veränderung keinen verlieren, aber wol noch merere herbei ziehen. Der Zoll ist gering, und kan keine Hinternis abgeben; auch die Justiz wird in Meßzeiten schnell verwaltet, und werden hiezu jedesmal so genannte **Meßherren** aus dem beständigen Strasburger Magistrate gewält. — Dieser Vorschlag, so einleuchtend vorteilhaft er auch für die Strasburger Handlung zu seyn scheint, ist doch nur kalt von einigen dortigen Kaufleuten aufgenommen worden. **Wir wollen es lieber beim alten lassen,** sagten sie*.

---

* Diese Briefe aus Versailles enthalten noch verschiedene andere erhebliche Nachrichten von Negociationen in Petersburg, von spanischen und französischen Kriegsrüstungen gegen Portugall und England ꝛc.: deren Bekanntmachung aber, wie billig, noch verschoben wird.

36.

Volkmenge von Ireland.

[Vergl. mit unten Heft VI S. 321, u. Inhalt S. 404].

Süßmilch, in seiner Göttl. Ordnung II S. 187 (Berlin 1765) sagt: In Ireland hat man bei Gelegenheit einer Kopfsteuer alles Volk gezält, und 1,034102, etwas über eine Million Seelen, gefunden. Zur Quelle dieser seiner Angabe citiret er: *Philos. Transact.* Num. 261 p. 518 (gedruckt 1700).

Ich schlage dieses Citatum nach, und finde weiter nichts als folgendes.

"P. 518. V. An Account of the *Houses* and *Hearths* in DUBLIN, for the years following, communicated by Captain *South.*

		Good.	*Poor.*	*Wast.*	TOTAL
HOUSES January	$169\frac{5}{6}$	4665	485	849	5990
—	$169\frac{6}{7}$	4905	502	717	6124
HEARTHS January	$169\frac{5}{6}$	24402	1080	3439	29220
—	$169\frac{6}{7}$	25366	1227	2627	29519

Wozu noch 229 *Hearths* in den Colledges ꝛc. kommen müssen, die nicht mit in der obigen Rechnung stehen.

"P. 519. VI. A List of all the *Seamen*, *Fishermen*, Watermen, *Boatmen*, Ferrymen, Cottmen, and Seafaringmen, of what kind soever, in the Kingdom of IRELAND, according to a return made in 1697. Communicated by Capt. *South.* In 21 hier specificirten und den damit verbundenen Seeorten werden angegeben: 1158 Seamen, 2315 Fishermen, und 951 Boatmen, = 4424; worunter 2654 Katholiken.

"P. 520. VII. An Account of the Number of People in the Counties of *Ardmagh*, *Louth*, and *Meath*, and City of *Dublin*: with an ESTIMATE of the number of People that were in the Kingdom of IRELAND, the 10th of January $169\frac{5}{6}$. Communicated by Capt. *South.*

[*A.* bedeutet Persons *Assessed*, *E.* Persons *Exempted*, T. *Total*].

County

	A.	E.	T.
County of *Ardmagh* -	25185	455	25640
- - *Louth* - -	16502	701	17203
- - *Meath* - -	42181	1138	43319
Total dieser 3 Grafschaften - -			86162
City of *Dublin* - - -			40508
In the *reſt of the Kingdom*, according to the First Quarters Aſſeſſment of the Poll, there are, in *proportion* to the above three Counties, *which were very exactly* return'd			907432
TOTAL			1,034102

Also durch Zälung ist diese Summe nicht gefunden, wie Süßmilch meinte, sondern nur, durch Vergleichung mit nur drei wirklich gezälten Grafschaften, aufs Geratewol angegeben.

"P. 521 sq. An Account of the *Romish Clergy*, according to a return made in 1698. Communicated by Capt. SOUTH. In 33 Counties waren 495 Regulars, und 872 Seculars: nachdem vorher durch eine Parlements-Acte 424 Regulars waren aus dem Lande geschafft worden.

Dem zufolge war bisher der allgemeine Glaube, daß in Ireland nur 1 Mill. Menschen wären: mer nahm auch Templeman nicht an. Allein ganz neuerlich kommen ganz andre Data von Irelands Volkmenge zum Vorschein. Nach dem Hamb. Correspond. Num. 112, 1776, fanden sich, nach einer, auf Befehl der Regierung angestellten Zälung, in den 4 Provinzen dieses Königreichs

	Protest.	Kathol	Volkmenge von ganz Ireland im J. 1776
Connaught	23,718	246,142	2,161514 Seelen.
Leinster	214,173	474,863	
Munster	134,061	494,738	
Ulster	379,217	194,602	
	751,169	1,410,454	

So wäre also die Statskunde um ein wichtiges und gewisses Datum reicher geworden. Nur die Quelle weiß ich noch nicht, aus der es die Zeitungen geschöpft haben.

Entweder also war die Angabe von 1 Mill. in den *Transact.* am Ende des vorigen Jarhunderts falsch: oder die Menschen haben sich in Ireland seit 80 Jaren verdoppelt. Lezteres ist gar nicht unwarscheinlich, in einem großen, nicht unfruchtbaren, und unter einer so weisen Regierung, wie die brittische ist, stehenden Lande.

Wenn Ireland 1520 Quadratmeilen enthält: so wonen jezo doch nur 1422 Menschen auf Einer.

N. S.

Eben erhalte ich von Hrn. Sprengel: *Chronology*, or the Historian's Vademecum — by the Rev. *John Trusler* (7de Ausgabe, London, 1774, 16, 108 Seiten). Hier findet sich S. 107 folgende Tabelle über die Summe von Grafschaften, Morgen Landes, Häusern, Kirchspielen, Baronien, und Städten und Flecken in Ireland.

Ba. bedeutet *Baronies*, Bo. *Boroughs*, C. *Counties*, A. Irisch Plantation *Acres*, H. *Houses*, in den Jaren 1754 und 1766, und P. *Parishes*.

5 Acres Frisch sind = 8 acres, 15 perches, und 105 pts. Englisch. Die Iren rechnen 7, und die Britten 5½ yard auf die perch.

Ba.	*Bo.*	*Counties*	*Acres*	*H.* 1754	*H.* 1766	*P.*
55	29	Ulster 9	2,836837	115539	128983	365
8	5	Antrim	383020	19071	20738	56
5	2	Armagh	170620	11261	13125	49
7	2	Cavan	274800	8318	9268	37
9	9	Down	344658	22914	26090	72
5	5	Donegal	630157	11097	12357	40
8	1	Fermanagh	224807	5478	5674	19
4	3	Londonderry	251510	13489	14528	38
5	1	Monaghan	170090	9587	10658	24
4	4	Tyrone	387175	14324	16545	30
99	53	Leinster 12	2,642958	122900	127908	858
5	2	Catherlough	116900	5006	5444	42
7	4	Dublin	123784	21304	23103	87
10	4	Kildare	228590	8887	8555	100
9	7	Kilkenny	287650	11379	13231	96
11	2	Kings C.	257510	8574	9294	56
6	4	Longford	134700	5038	6057	24
5	5	Louth	111180	8268	8150	50
					12 6	Meath

12	6	Meath	326480	14277	14000	139
8	3	Queen's C.	238415	10418	11226	39
12	4	Weſtmeath	249943	9271	9621	62
8	8	Wexford	315396	13015	11438	109
6	4	Wicklow	252410	7464	7781	54
63	26	MUNSTER 6	3,289932	109743	117197	740
9	1	Clare	428187	10014	11381	76
19	12	Cork	991010	43286	47334	232
8	3	Kerry	636905	11614	12112	84
10	3	Limerick	375320	17019	19380	130
10	3	Tipperary	599500	18325	18057	147
7	4	Waterford	259010	9485	8933	71
43	10	CONNAUGHT 5	2,272915	47256	49966	330
17	3	Galway	775525	15420	15576	136
5	2	Leitrim	206830	4001	5156	21
9	1	Mayo	724640	13085	15089	73
6	3	Roscommon	324370	8780	8216	59
6	1	Sligo	241550	5970	5929	41

Dem zufolge enthielte ganz **Ireland**:

32 *Counties*, 2293 *Pariſhes*, 260 *Baronies*, 118 *Boroughs*, 11,042642 *Acres*, und 395439 Häuſer im J. 1754, und 424046 Häuſer † im J. 1766.

Die **Städte** enthielten folgende Anzal von Häuſern, [die aber oben ſchon mit einberechnet ſind]:

Dublin	12857	im J. 1754,	13194	im J. 1766.
Cork	8113	——	7445	——
Limerick	3672	——	3859	——
Waterford	2628	——	2111	——
Kilkenny	2071	——	2255	——
Belfaſt	5197	——	5295	——
Newry	1561	——	1600	——

† Dieſe 424046. 5 = 2,120230 Einwoner; alſo nur um 41284 weniger, als die oben durch Zälung der Regierung (dieſes Factum nämlich als gewiß vorausgeſetzt) gefundne Summe. Die oben Verſ. des Briefwechſ. S. 63 angegebne Summe der Einwoner von Wales iſt augenſcheinlich nur dadurch entſtanden, daß man die Anzal der Häuſer mit 5 multipliciret hat. Bei der von England ebendaſ. S. 62 habe ich gleichen Verdacht, und dann iſt die ganze Angabe un-

zuverläßig, und zu gering, weil vermutlich blos die *Houses* und nicht die *Cottages* (Häuser von weniger als 6 Fenstern) berechnet sind.

Es giebt auch einen eigenen Irelándischen Almanach, Simon. *Watson's Gentlemans and Citizens Almanack*, Dublin 1772, den ich aber noch nicht gesehen habe.

37.

Summarium der Einkünfte und Ausgaben des Wienerischen Stadt-Banco, aus denen pro anno 1773 verfaßten Schlußrechnungen.

1. In Böhmen.

	E.* Fl.	Xr.	A. Fl.	Xr.	U. Fl.	Xr.
Salzgef. und Salz-Straßen-Maut	1,740208	14	1,721420	8	3275	44
			Ar. 26412	20		
Zollgefälle	526270	24	504325	18	1528	36
			Ar. 20416	30		
Fleischkreuzergefälle	204186	38	203894	20	592	18
Ord. Tranksteurgef.	216074	29	215580	20	594	9
Extraord. dito	175987	26	175465	12	522	14
Summa E.	2,862727	11	A. 2,820396	18	6512	1
			Ar. 46828	50		

2. In Mähren.

Salzgefälle	675230	20	674855	15	375	5
			Ar. 280	36		
Zollgefälle	225816	14	218482	30	2185	8
			Ar. 5148	36		
Viehaufschlag	149633	18	142426	45	7206	1
Wein- u. Biergefälle	180865	32	185822	14	5043	18
Fleischkreuzergefälle	75608	33	75373	45	304	48
Summa E.	1,307153	57	A. 1,236960	29	15114	19
			Ar. 5429	12		

3. In

* Die Kolumne E. bedeutet Einnahme: A. Ausgabe, und das in eben der Reihe stehende Ar. *Arrha*: U. endlich Ueberschuß. Gef. bedeutet Gefälle.

3. In Schlesien.

Salzgefälle	75986	48	75762	17	—		
			Ar. 224	31			
Zollgefälle	26877	36	24394	28	1106	56	
			Ar. 1576	12			
Summa	E. 102864	24	A. 100156	45	1106	56	
			Ar. 1800	43			

4. Oesterreich unter der Ens.

Salzgefälle	675311	—	667724	29	3112	9	
			Ar. 4375	22			
Haupt-Maut zu Wien und Filialen	884157	19	879955	10	2405	46	
			Ar. 1856	23			
Tabor Brücken Maut allda	96877	31	94539	15	2093	47	
			224	29			
Handgräfl. Gefälle	1,408975	12	1,406482	35	638	23	
			Ar. 1854	14			
Kartenanschlags-Betrag vom Siegelamt	— —	—	— —	—	2550	—	
Waldamtsgefälle	109372	50	105931	42	628	53	
			Ar. 2812	15			
An Fabriquen-Ertrag und Herrschaftlichen Rentgefällen	364547	39	359212	27	442	3	
			Ar. 4893	9			
Schlüßel. Oberamt Krems, Ips und Filiale	58335	57	87874	12	126	3	
			Ar. 335	42			
An Brückenmaut zu Stein, Zehend u. Tax zu Schwächar, Umgeld unterm Gebirg, und Toleranzgelder	26394	22	25658	15	736	7	
Summa	E. 3,653971	50	A. 3,626938	5	U. 10682	11	
			Ar. 16351	34			

5. Oesterreich ob der Ens.

Maut im Oberamt Linz u. Filialen	276994	33	261485	45	10211	—
Salzerzeugung im			Ar. 5297	48		
Amt Gmünden	1,277139	15	1,254386	36	17567	15
An Rentfabriken=u.			Ar. 5185	24		
andern Admini=	250049	—	243475	29	5807	19
culargefällen			Ar. 766	12		
An Fleischkreuz.gef.	98878	19	98755	24	122	55
Summa	E.1,903061	7	A1,858103	14	33708	29
			Ar. 11249	24		

6. In Steiermark.

Zollamt aussen	475230	8	471877	26	711	24
			Ar. 2641	18		
An Maut= u. Zollge=	182439	17	174216	38	549	27
fällen			Ar. 7673	12		
StadtSteiergefälle	79877	35	79412	15	465	20
Landschaftl. Steier=						
sche Wegegefälle	55954	57½	55723	48	231	9
An Kameralgefällen						
in Steiermark	59672	28	59304	—	386	28
An Fleischkreuzerge=						
fällen thut der Be=						
trag der Einname	— —	—	— —	—	2674	30
Summa	E.891004	21½	A.840534	7	U.5000	18
			Ar.10314	30		

7. In Kärnten.

An Mautgefällen	194855	34	189982	57	1556	11
An Weinmaut, Za=			Ar. 4316	26		
pfentax und						
Brandweinsteuer	157846	—	157069	42	776	18
An Kameralgef.	122104	7	120719	13½	1484	54½
Fleischkreuzergef.	9774	43½	9721	55	52	57½
Von Bambergi=						
schen eingelösten						
Herrschaften	146275	28	144832	19	—	—
			Ar. 1443	9		
Summa	E.630855	52½	A.622326	6½	U.3870	11
			Ar. 5759	35		

8. Krain

8. Krain und Littorale.

An Maurgefäll.		328558	29		325970	54	482	19
				Ar.	2105	16		
An Kameralgef.		175218	44		174633	27	685	17
Weinzargefälle		42845	—		42179	22	665	38
Herrschaftl. Adelsberg Gef.		18644	36		14773	24	3871	12
Weinimpostgef.		36255	19		36202	47	52	32
Salzverschleißg.		185587	20		184846	9	741	11
Salz Maurgef. im Littorale		52658	32		52484	12	174	20
Wald- u. Holzg.		54309	—		54274	20	35	40
Rent-Amtsgef.		19448	39		19422	24	26	15
Weg- u. Brückengefälle von der Karoling. straß.		63705	42		63572	28	133	14
Fleischkreuz. gef.		56336	57		56284	31	52	26
Summa	E. 1,033568		18	A. 1,024643		58	U. 6819	4
				Ar.	2105	16		

9. In Ungern.

An Rentgefällen von der herrschaftlich Ungrischen Altenburg		1,876011	33		1,871447	18	5246	29
				Ar.	217	46		
An detto von der Herrschaft Kommorn		486192	28		484055	57	1962	9
					174	22		
Summa	E. 2,363104		1	A. 2,355503		15	U. 7208	38
				Ar.	392	8		

38.

Abschluß des Stats-Schulden Haupt-Buchs de anno 1773 über Empfang und Ausgaben der Stats-schulden Fonds; dann wie viel hiervon mit Ende dieses Jars an Reserve-Geldern in den Schulden Cassen vorfindlich geblieben.

Empfangen in

	Böhmen Fl.	Xr.	Mähren		Schlesien	
a. von der geistlichen und weltlichen Erbsteuer	122733	48	19902	38	7972	44
b. an Interesse Steuren	14185	32	11947	51	5115	36
c. an Schulden- und Classen-Steuern	136945	—	12884	35	25068	24
d. an Nachtrag von unrecht fattirten	562	55	—	—	77	30
e. an Pferde-Steuer	31892	55	42977	30	3277	45
f. Tax und Umgeldsteuern	142671	45	27882	28	11154	8
g. Inländ. Salz-Anschlag	123875	49	39995	16	7812	33
h. extraord. Trank-Steuer	109207	—	44653	48	6022	50
i. an neuem Salz-Aufschlag	34782	43	25774	26	6178	12
k. an Militar-Arrhen	26078	19	22856	42	3811	28
l. Summa des Empfangs	788908	46	248875	2	76491	10

Empfangen in

	Unteröster.		Oberöster.		Steiermark		Kärnten	
a.	149722	12	49894	18	54762	24	24840	17
b.	14564	48	18917	52	25039	15	8314	20
c.	321471	—	115633	30	107119	37	78050	27
d.	8279	44	—	—	—	—	—	—
e.	62893	56	28788	42	52977	7	37962	—
f.	127512	36	57084	36	73462	18	39405	48
g.	56738	22	58025	21	34219	55	37842	55
h.	112961	28	49277	—	65992	—	21583	—
i.	42323	—	44882	35	14408	39	28476	38
k.	54731	14	19411	—	27744	22	22009	47
l.	951198	20	441914	54	645403	37	298485	12

Em-

Empfangen in

	Krain		Görz u. Gradisca		Vorderösterreich inc. Vorarlberg		Summa	
a.	4883	15	712	28	98875	25	533943	29
b.	212	19	205	24	—	—	98503	57
c.	26842	55	7674	22	109022	56	1,000712	46
d.	—	—	—	—	—	—	8920	9
e.	3955	23	1644	30	13615	11	279984	32
f.	—	—	—	—	—	—	479173	39
g.	12778	10	5211	36	18741	—	405240	57
h.	6226	15	2981	46	16007	18	424912	25
i.	13218	32	762	35	9758	34	350239	54
k.	5541	43	2477	30	10832	40	231494	45
l.	73658	32	21670	11	275853	4	3,822458	33

* * *

Ausgabe in

	Böhmen		Mähren		Schlesien	
1. Auf berichtigtes Passiv-Interesse	162308	15	134597	22	4877	30
2. Auf getilgte Paßivcap.	172466	—	85612	47	14253	15
3. zur Ausstaffirungs-Haupt-Cassa	327209	—	119130	19	21665	48
4. Auf Remuneration für eingelieferte Gelder	8843	15	3671	30	3009	—
5. In andern Cassen	242126	33	17552	50	40217	24
6. Summa der Ausgaben	920953	3	364964	48	84022	57
7. An Reserve Geldern in den Cassen	1712	23	3085	30	1237	—
8. Summa Summarum	914665	26	365050	18	85259	57

Ausgabe in

	Unteröster.		Oberösterr.		Steiermark		Kärnten	
1.	236151	20	68694	35	82736	25	71888	30
2.	112322	20	95477	30	114864	57	117543	16
3.	87432	30	74221	50	126749	39	55214	33
4.	7384	21	2968	36	8559	26	7115	32
5.	297418	15	178940	8	285117	48	23315	12
6.	740708	46	420372	39	618028	9	275077	3
7.	60177	45	794	10	3814	—	1754	40
8.	800886	31	421096	49	621842	9	276831	43

Ausgabe in

	Krain		Görz u. Gradiſca		Vorderöſterr. incl. Voralberg		Summa	
1.	9974	28	3907	15	9982	40	785118	20
2.	43795	28	9574	44	15775	45	181686	11
3.	15865	45	4355	36	146216	57	950361	57
4.	1994	22	695	—	3883	18	48124	10
5.	7284	47	7003	—	30409	54	1, 129385	51
6.	78914	50	25535	45	206267	4	3, 723755	9
7.	1430	28	50	30	22477	36	96534	2
8.	80345	18	25586	15	228744	40	3, 820289	11

Verbleibt an endlichem reinen Ueberſchuß 2169 Gulden, 22 Xr.

39.

Von der bei den Deutſchen in Philadelphia angelegten lateiniſchen Schule *:

ein Schreiben des Hrn. Paſtor Kunze, vom 16 Maj 1773.

Seit meinem Kloſterbergiſchen Aufenthalt hat ſich immer in mir eine ganz beſondere Neigung gefunden, etwas mit einer **Schule**, darinnen **Sprachen** und **Wiſſenſchaften** gelehret würden, zu thun zu haben: die ſo wenig durch alle meine ganz andere Geſchäfte erſtickt worden, daß ich vielmer noch immer mit den Gedanken ſchwanger gegangen bin, einmal, wo es der Wille des lieben Vaters im Himmel wäre, dergleichen **hier unter unſern Deutſchen zu errichten.** Aber welche **Schwierigkeit** ſchon über-

* Es iſt ſehr ungewiß, ob bei den gegenwärtigen Unruhen in Penſylvanien dieſe Schule Beſtand haben, die verlangten Geldbeiträge von europäiſchen Deutſchen nicht ausbleiben, und folglich die Salarien nicht eingehen werden. Aber es finden ſich außerdem ſo viele andre kleine angeneme und zum Teil wichtige Nachrichten in dieſem Briefe, daß ſolcher ſchon deswegen eine wiederholte Bekanntmachung verdient. S.

überhaupt in Amerika, und besonders unter den Deutschen allhier! Die Deutschen bestehen großenteils aus solchen **Pfälzern, Würrenbergern,** und **Elsassern,** welche in ihrem Vaterlande bei der niedrigsten Lebensart auch die äußerste Armuth drückte. Diese sinds, die zu hunderten und zu tausenden (ich hörte die vorige Woche von einem Schiffe, auf welchem 1500 Deutsche gewesen, von welchen 1100 auf der See gestorben*) aufs Schiff wie Heringe eingepackt, und hier als Sklaven auf etliche Zeit verkauft werden. Sind sie frei, dann wollen sie freilich reich werden, und wir haben solche, die es sind; aber die Grundsätze der Erziehung hängen Reichen und Armen an. Die Deutschen sind hier, im Ganzen gerechnet, nicht sehr begierig, Wissenschaften zu erlernen, zumal sie wenige Gelegenheit vor sich sehen, davon äußerliche Vorteile zu erlangen; daher haben sie auch von ausgebreiteter Erkenntniß wenigen Begriff: wornach denn die hiesige Engländer ganz Deutschland beurteilen.

Doch ich war und bin überzeugt, daß jede gute Sache einen Anfang haben muß. Mit dem Anfange des neuen Jars 1773 meldete sich ein **hallischer Student** bei uns an, der den Rechten ehedem obgelegen, hernach Soldat geworden, und zulezt lange Zeit auf St. **Thomas, Crux,** und **John** (drei dänischen westindischen Inseln, dahin man hier täglich Gelegenheit haben kan), sich aufgehalten, und mit Unterrichtung der Jugend sich beschäftiget hatte. Er suchte sein Unterkommen, und wieß Zeugnisse von der hallischen Universität auf. Dergleichen **Kandidaten** haben sich sonst in den drei Jaren, welche ich hier bin, **schon viele** gemeldet. Zu Predigern machen wir sie nicht gleich, ohne sie genauer zu kennen; und warten können sie nicht, weil sie insgemein nichts zu leben haben: und so gehen sie ins Land, und treiben allerlei. Merk-

* Die 12000 Menschen, die die französische Regierung um das J. 1766 nach Südfrankreich (*Guiana*) schickte, und die schon in den ersten Jaren alle aufgerieben wurden, daß keine Seele mer von ihnen übrig ist, waren auch meist Deutsche. Raynal's *Hist. Philos.* S.

Merkwürdig war mir es, daß ich den Tag vorher, ehe Hr. Leps, so heißt mein Kandidat, sich meldete, von ungefer diesen Gedanken hatte: "Sollte ich einmal in einen Vorrat "von 20 Pf. kommen; so wollte den ersten deutschen Stu- "denten, der an unsrer Küste anlanden, und Fracht schuldig "seyn würde, kaufen, in meine oberste Stube seßen, eine "kleine lateinische Schule anfangen, in den Morgenstunden "selbst leren, und alsdenn meinen *Servant* leren lassen, und "durch ein geringes Schulgeld mich bezalt machen."

Indes war Hr. Leps frachtfrei, und hatte auch ein wenig Geld, ein par Monate hier zu leben. Ich riet ihm, hier eine kleine lateinische Schule anzufangen, versprach ihn darinn zu unterstüßen, und machte ihm einen Aufsaß. Dieser Aufsaß war nicht so bald in den Zeitungen erschienen, als gleich einer unsrer angesehensten Gemeins-Glieder zu mir kam, sein ausserordentliches Vergnügen über das Vorhaben äusserte, und nur erinnerte, daß er von etlichen unterstüßt werden müsse. Ich hätte ihm nicht mit einem Pf. dienen können: gleichwol hätte er nicht leben können, wo er nicht zum wenigsten 30 Schüler bekommen hätte; da es schwer fällt 3 oder 4 aufzutreiben, die bezalen wollen. Rechnen sollen die hiesigen Kinder lernen, und sonst nichts: *Horat.* de *Arte poet.* S. 325-330. Ich versprach, die Sache in weitere Ueberlegung zu nemen. Mein Hr. Schwiegervater billigte alles, verbat aber Bemühungen und Arbeit von seiner Seite dabei, weil er ohnedem eine schwere Bürde auf sich habe.

Ich machte einen Aufsaß des Inhalts auf einem Bogen: "Es seien etliche Beförderer des waren Besten der "deutschen Nation in Amerika gesonnen, eine Gesellschaft "zu errichten, die den Namen füren könnte: die Gesell- "schaft zu Beförderung des Christentums und al- "ler nüzlichen Erkenntnis unter den Deutschen "in Amerika. Man verlange nur etliche der angesehen- "sten und ehrbarsten Glieder der evangelisch-lutherischen

"Ge-

„Gemeine zu Mitgliedern, und von jedem, der seinen Na-
„men unterschrieben, 10 Pfund in die Casse. So bald
„wir eine Anzal von 24 solcher Mitglieder hätten, welche
„Anzal keines Zusatzes fähig seyn sollte: wollten wir die
„erste Zusammenkunft halten, darinnen die **Grundregeln**
„**der Gesellschaft** festsetzen, und vor allen Dingen auf
„die Errichtung eines **Seminarii**, nämlich einer **lateini-**
„**schen Schule** unter diesem Namen, denken; welchem
„Endzweck sich schon die göttliche Vorsehung günstig bewie-
„sen zu haben scheine, da sie einen Lerer hergesandt, den wir
„annemen könnten. Die Glieder der Gesellschaft würden
„für ihre Kinder alsdann die Schule frei haben, und die
„andern müßten ein geringes Schulgeld bezalen". Vor-
gedachter Freund und noch ein andrer trugen das Schreiben,
vom Hrn. Senior Mühlenberg, dem jüngern Hrn. Müh-
lenberg, nebst mir, schon unterschrieben, herum, und erhiel-
ten mit geringer Mühe 24 Subscribenten.

Ich arbeitete unterdessen an den Grundregeln, kaufte ein Protokollbuch, mietete, als ich guten Erfolg bemerkte, eine Stube zum Seminarium, und den 9 Febr. 1773 (der immerwärend zu feiernde Entstehungstag) hielten wir die erste Zusammenkunft. Wider die Grundregeln hatten manche etwas einzuwenden. Etliche Puncte änderte ich nach den gemachten Erinnerungen, und that die Erklärung, ich wollte durch Hrn. **Leps** die Grundregeln rein abschrei-
ben lassen, die schon gemachten Aenderungen hineinbringen, und an einem Tage, den sie bestimmen möchten, dieselbe in das Haus eines Mitglieds zu allerseitiger genauer Durch-
sicht geben; "diejenigen nun, die sich alsdann ohne weitere Aenderung einigen Umstandes unterschreiben würden, als Mitglieder ansehen, und die andern nicht weiter bemühen, als daß ich sie nur bäte, der Sache günstig zu bleiben, und wo sie auf eine andere Weise einmal etwas nützliches durch Vorspruch oder That dazu thun könnten, solche Gelegenheit nicht vorbei zu lassen. Ich wüßte, setzte ich hinzu, daß wenn mereres geändert würde, die Gesellschaft zu viel auf

Schrauben stünde, und die Grundregeln einmal in der Zukunft ein Zankapfel werden würden". Die Zusammenkunft geschah, ein einziger gieng ab: ein guter redlicher und verständiger Mann, ein SachsenGothaner, kam an dessen statt dazu, und am 12 Febr. war alles unterschrieben.

Hierauf fertigte ich an Hrn. Leps einen Beruf auf Ein Jar aus, den auch alle unterschrieben. Er bekommt freie Stube, frei Holz, und 52 Pf. an Geld. Am 15 Febr. fiengen wir die Schule mit 5 Scholaren, darunter nur einer war, der Schulgeld bezalt, nämlich keines Mitglieds Sohn, feierlich an. Alle, auch Hr. Mühlenberg, waren zugegen. Wir sungen: Prange Welt mit deinem Wissen 2c. Ich verrichtete ein Gebet, hielt eine kleine Anrede, fieng an im Christentum zu examiniren. Hr. Mühlenberg der jüngere trug darauf etwas Geographie und Historie vor. Hr. Leps hielt sodann eine zierliche deutsche Rede, die im Protokoll abcopirt ist, und fieng an, lateinisch* zu dociren. Einer von den Schülern war schon von Hrn. Mühlenberg *jun.* bis zum Exponiren der Langischen Gespräche gekommen. Hierauf betete ich wieder, und wir bestellten einander zu weiterer Unterredung, bestimmten, daß die Schule nun so im Namen Gottes ordentlich fortgesetzt werden sollte, u. giengen aus einander.

Unmittelbar darauf ließ ich die Nachricht davon in die hiesigen und in die Germantowner deutsche Zeitungen rücken. Germantown (Deutschstadt) ist eine meist von lauter Deutschen bewonte, 8 Englische ($1\frac{1}{2}$ deutsche) Meilen von Philadelphia entfernte, und aus ungefer 400 Häusern bestehende Stadt. Mir ist nun überlassen, die Grundregeln, die schon alle im Protokoll stehen, nach einiger Zeit, wenn man sieht, daß die Schule fortgeht, mit einer erläuternden Vorrede begleitet, auf gesellschaftliche Kosten

---

* Warum dann gleich Latein in Philadelphia? War niemand zur Naturkunde, Oekonomie, Mathematik, zum Deutschen, und Englischen, zu haben? S.

Kosten drucken zu lassen, und an die einheimische und auswärtige Mitglieder auszuteilen und zu versenden.

Da ich der auswärtigen Mitglieder gedacht, so bin ich schuldig, davon und von der ganzen Einrichtung nähere Nachricht zu geben. Ein jeder, der ein Glied von einer Gesellschaft seyn soll, muß Nachricht von derselben Einrichtung haben. Es felet mir aber freilich an Zeit, es ordentlich auszuarbeiten. Unsre Grundregeln bestehen aus 6 Abschnitten: 1. vom Endzweck der Gesellschaft, 2. von den Gliedern, 3. von der Casse, 4. von den Versammlungen, 5. von einem aus der Gesellschaft zu wälenden Ausschuß, 6. sind noch verschiedene allgemeine Hauptregeln beigefügt. Der Hauptinhalt vom 2ten Abschnitt ist dieser: die Gesellschaft wird aus 3 Klassen bestehen, I. die Klasse der auswärtigen hohen Beförderer, II. die Klasse der auswärtigen Mitglieder, III. die Klasse der eigentlichen philadelphischen Glieder. Die IIte Klasse besteht aus ganzen Collegiis und Gesellschaften, die zur Beförderung heilsamer Endzwecke schon eine Vereinigung unter sich errichtet haben. Könnte ich den 1sten Abschnitt hersetzen; so würde daraus zu erkennen seyn, daß Gönner und Unterstützer dazu gehören. Denn wenn mein Heiland Jesus Christus, dem die Sache zu seinen Füßen gelegt ist, es als seine Sache erklären wollte: so wünschte ich, daß mit der Zeit einmal auch eine westindische Mission zu Stande kommen möchte. Wir wollen aber keinem der hohen Beförderer und der Mitglieder dabei beschwerlich fallen, sondern, damit die Sache zum voraus keinen widrigen Ruf bekomme, will ich nur, was mit Einsendung der Bittschreiben an die hohe Beförderer und Mitglieder deutlicher gesagt werden wird, hier mit einem Wort vorher melden.

Die hohen Beförderer aus der ersten Klasse, wozu man nur verdienstvolle und christlich denkende Herrn von hohem Stande, Range, und wichtigen Aemtern, unterthänig ersuchen wird, werden um des Reichs Gottes willen angeflehet, sich zu folgenden gnädigen und huldreichen Bemü-

mühungen herabzulassen. 1. Durch ihre Sekretaires oder Schreiber eine gnädige Correspondenz mit einer beliebigen, vielleicht jedem der hohen Beförderer am nächsten seienden Gesellschaft der IIten Klasse, zu unterhalten. 2. In diese Schreiben ihre Befele und Vorschläge an die philadelphische Gesellschaft einfließen zu lassen, welche gedachte Gesellschaften jedesmal der hiesigen Gesellschaft zusenden werden. 3. Dasjenige, was sie entweder von andern Gönnern und Woltätern zuweilen zum Behuf der philadelphischen Gesellschaft an **Geld** oder **Büchern** empfangen, oder hin und wieder aus eigener gnädigen Bewegung darzureichen geruhen möchten, durch eben diesen Kanal der Gesellschaft zufließen zu lassen *.

Die

---

* Giebt es noch in Deutschland, wie gar nicht zu zweifeln ist, deutsche Männer, oder verdienstvolle und christlich denkende Herren von Stande und Vermögen: so thäten diese wol besser, wenn sie zuförderst ihre gnädige Bemühungen zum Bau des Reiches Gottes in Deutschland, und zu Missionen unter die Wilden im Vaterlande, d. i. zur Verbesserung unserer Schulen, besonders auf dem Lande, anwändten. Amerika, oder deutlicher gesprochen, die durch dessen Entdeckung verursachte Ueberschwemmung unsers Weltteils mit edleren Metallen, und der hierdurch erhöhete Preis aller Dinge, hat einen großen Teil unsrer Nation in Verwilderung gebracht. Bei der Reformation stellte man Missionarien (Dorf-Schulmeister) unter dem Landvolke an, und warf dazu solche Besoldungen aus, die auch studirte Leute reizten, sich um solche Stellen zu bewerben. Diese Besoldungen sind noch jetzo da: aber für 50 Gulden, eine Summe, die vor drittehalbhundert Jaren so viel war, wie jetzo 500 Gulden, sind jetzo keine gelerte Kandidaten, keine Rochowische Lerer mer, sondern nur verdorbene Handwerker oder ausgediente Lakaien, zu Dorfschulmeistern zu haben. Gelegenheit also genug, mitten in Deutschland, durch milde Stiftungen Barbaren aufzuklären, und Wilde zu bekeren. Diese gehen einen Deutschen doch näher an, als die da draußen in Pensylvanien sind: letztere sind keine Deutsche mer, sie haben sich freiwillig von uns getrennt

Die hochzuehrenden auswärtigen mitgliedlichen Gesellschafter und Ministeria, als Mitglieder der IIten Klasse, werden um der Liebe zu den Gliedern Jesu willen, so in ihnen wohnt, von den 24 philadelphischen Gliedern gehorsamst ersucht werden, folgende Liebespflichten über sich zu nemen. 1. Einen oder nach Befinden zween Procuratoren der amerikanischen Angelegenheiten unter sich zu ernennen, welche sowol mit den vorgedachten hohen Beförderern, als auch mit der philadelphischen Societät die Correspondenz führen würden. 2. Werden sie ersucht werden, unter sich eine amerikanische Casse zu errichten: die sollte bestehen aus den milden Beiträgen, so durch die hohen Beförderer zugesandt würden, und aus dem, was etwa von andern Privat-Freunden jedem der Hrn. Mitglieder zu diesem Zweck gereicht würde, oder was etwa bei gehaltener Conferenz von einem und dem andern Mitgliede selbst dazu gelegt werden möchte. Diese Kasse sollte in den Händen des Procurators aufbehalten, und zu der jedesmal von der Gesellschaft bestimmten Zeit, entweder unmittelbar der philadelphischen Gesellschaft, oder dem hallischen Waisenhause, zugesandt werden. Aus derselben sollten denn die Briefe und

---

trennt, und sind brittische Untertanen. Sie sind zwar Glieder Jesu; aber keine Glieder des deutschen Statskörpers: und jene sind beides zugleich. Allerdings ist die Menschen- und Christenliebe allgemein: aber es giebt doch, auch nach der strengsten Moral, eine Vaterlandsliebe. (Wäre der Deutsche ein ächter Deutscher, der obbemeldtes Strasburger Project S. 195 empföle oder begünstigte? Ein Franzos thue es, und Frankreich segne ihn als einen guten Bürger). Umgekert hörte ich einst in Strasburg, daß viele fromme Elsaßer Seelen Geld an die Heidenbekerer nach Malabar übermachten, aber zu der damals angefangnen Mission unter die guten Leute im Steinthal (lutherische Bauern, dem Namen nach, auf der Gränze zwischen Elsaß und Lothringen) keinen Heller hergaben. So ist in England eine Societät *de Propaganda*: aber mit Erstaunen ließt man den jämmerlichen kirchlichen Zustand der Leute auf den Hebriden, in Hrn. D. Johnson's Reise nach diesen Inseln. S.

und Pakete frankirt, Bücher für die Gesellschaft gekauft, und andre von den Beförderern oder den Gesellschaften bestimmte Anwendungen, die zur Erreichung der im 1sten Abschnitt angegebenen Endzwecke dienten, gemacht werden. 3. Sollen dieselben ersucht werden, ihr Gutachten und Vorschläge, zugleich mit den Befelen der einzelnen hohen Beförderer, durch den Procurator der Gesellschaft wissen zu lassen.

Alle Jare wird übrigens in Philadelphia ein **Auszug aus dem Protokoll**, so ich zu führen habe, gedruckt, und jedem Beförderer ein Exemplar, jeder mitgliedlichen Gesellschaft etliche zugesandt, und in dieser Nachricht der Empfang und Anwendung von allen liebreichen Beiträgen gemeldet, auch der jedesmalige Zustand des Seminarii sowol, als andre die Gesellschaft betreffende Umstände, berichtet werden.

Großer Segen könnte gestiftet, und die Herzen der europäischen Teilnemenden wirklich erfreuet werden, wenn nach und nach der Herr etwas **Heldvorrat** schenkte. Im Anfang, weiß ich wol, werden wir von der Erreichung der meisten Endzwecke weit genug entfernt bleiben: wir erwarten auch nur geringe Scherflein von den europäischen Mitgliedern, und von vielen vielleicht anfänglich gar nichts. Einige Endzwecke, z. Ex. wirklich im Lande etliche **Kirchen** zu bauen, **Prediger** zu besolden, ein deutsch **Armenhaus** und **Waisenhaus** zu errichten, erlebe ich ohne Zweifel gar nicht (dergleichen stehet mit im ersten Abschnitt). Indessen kan es eine gute Grundlage für die Zukunft seyn. Tausende und Tausende wonen im Lande, **und ihrer muß sich noch jezt Deutschland schämen***. Im Anfang seh-

* Und warum soll sich ihrer Deutschland schämen müssen? Sind die Leute arm? vielleicht wären sie nicht arm, wenn sie im Lande geblieben, und sich redlich genäret hätten. Aber so stellte sich der einfältige Pöbel, der vor 30 Jaren scharenweise nach der Insel Phanien (so nannte er, im Reiche, Pensylvanien) lief, dieses Land wie

sehnen wir uns nur, unser Seminarium durch Gottes Gnade aufzubringen. Jezt haben wir 10 Schüler, davon nur 3 bezalen. In der Kasse, welche unser Procurator Hr. Friedrich Kuhl führt, haben wir, nachdem schon vieles ausgegeben, noch 170 Pfund. Kommen keine oder nur ganz wenig Schüler mer, die Schulgeld bezalten: so müßte freilich das Seminarium in ein Par Jaren eingehen. Ich hoffe aber. Nächsten 14 Jun., da unsere Prediger-Conferenz in Philadelphia gehalten wird (diese Versammlung gehöret zur IIten Klasse, weil sie auch auswärtig sind), haben wir das erste Examen. Wenn dies vorbei, will ich es in die Zeitungen, so Gott will, setzen lassen, und alle amerikanische Deutsche öffentlich um milde Beisteuer ersuchen, so irgend einem der lutherischen Prediger gegeben werden kan, welcher es an unsre Procuratores, oder an mich, sendet. — Ich verspreche künftighin mer zu schreiben. Von unsrer Gesellschaft muß ich doch noch zwei Dinge melden. Ein reformirter redlicher Freund hat schon 3 Pf. dazu geschenkt: und mit den 70 Pf., so noch über die 100 da sind, haben wir jetzt einen kleinen westindischen Handel angefangen, wovon aller Segen Gottes der Kasse allein heimfallen soll, und etliche Glieder der Gesellschaft die Bemühung umsonst übernommen haben.

Ich habe den Hrn. Leps vorjetzt in der Kost. Ich rechne es für meine 10 Pf., die sie von den Predigern nicht haben bezalt nemen wollen. Mein Amt in der Gesell-

---

wie ein Schlaraffenland vor, wo man ohne Arbeit behaglich leben könnte. Was gehen jetzo diese Betrogne Deutschland an? Zögen verlaufene Deutsche im grösten Elende auf den Straßen in Paris herum: was hat Deutschland für Schande davon? Doch Franklin wird unten sagen, diese Deutsche wären durch das Parforce-Jagen ihrer hohen Obrigkeit aus dem Lande getrieben worden? — Nun so konnten sie aus einem deutschen Lande in ein andres deutsches ziehen: denn es giebt doch noch, Gottlob! regierende Herren in Deutschland genug, die ihr Land für etwas mer als eine Wildbahn halten. S.

sellschaft ist *Condirector* und *Secretarius*; Hr. Senior Mühlenberg und Hr. Kaufmann Keppele sind beide *Directores*. Mit mir ist zugleich Condirector Hr. Kuhl, der auch *Procurator* ist. *Inspectores* sind zwei, Hr. Mühlenberg jun., und ein Glied, so järlich gewälet wird: die andern Aufseher bleiben im Ausschuß, so lang sie leben, oder da sind. Dieser Ausschuß bestehet also aus einem geistlichen Director und einem politischen, einem geistlichen Condirector und einem politischen, einem geistlichen Inspector und einem politischen. Wir 6 haben alles zu treiben, was in der Gesellschaft beschlossen ist. Järlich sind 2 Hauptversammlungen der ganzen Gesellschaft, nämlich den 9 Febr. und den 9 Aug., wenn es kein Sonntag ist, ausser dem den Montag darauf. Nächst diesem versammlet der Ausschuß die Gesellschaft, so oft er es für nötig befindet. Noch zur Zeit habe ich fast alle Arbeit allein mit der ganzen Sache. Nun der Hr. Jesus sei auch dabei. Nicht die Ehre, auch nicht einen Heller davon uns, sondern zum Besten der Sache des Christentums!

Noch zur Zeit läßt man die benachbarten Indianer * in der Irre herum gehen. Die Engländer hätten gute Gelegenheit. Ein paar Reiseprediger, die von den Presbyteria-

---

* Unter den von Pensylvanien entfernteren Indiern hat neuerlich Hr. *Wheelock* eine Mission durch seine indische Schule angelegt. — Im vorigen Säc., um das J. 1650, hat der bekannte Nordamerikanische Apostel, Elliot, mit größtem Fortgang an der Bekerung und Cultivirung der Wilden gearbeitet. Im J. 1670 waren ihrer über 30 Gemeinen, die aus 5000 Seelen bestunden. Aber nach der Zeit bekamen die Indier eine Abneigung vor dem Christentum: teils wegen der elenden Zänkereien der Episcopalen und Presbyterianer über unerhebliche Fragen, ob man aus dem Buche oder blos aus dem Herzen beten müsse? ob ein Geistlicher von einem Bischofe oder von einem bloßen Prediger ordinirt werden solle? u. s. w.; teils weil die Franzosen den Wilden sollen weis gemacht haben, daß die Leute, die Christum gekreutziget, Engländer gewesen wären. S.

rianern besoldet, und mit Tolmetschern begleitet werden, gehen zwar herum, aber ohne daß man etwas weiter hörete. O daß mein Gott unser Vorhaben segnete! In dem Plan habe recht geflissentlich gedacht, daß künftig einmal, wenn etwas vorhanden, auf eine solche Mission (ein Weg von 100 englischen Meilen zu Land bringt in etlichen Gegenden schon zu Wilden) sollte gedacht werden. Wir Arme dürfen nicht aus unsrer Nation, und werden zur Notdurft kaum von denen unterhalten, bei denen wir ordentliche Lerer sind; zu geschweigen, daß uns jemand etwas zu leben geben würde, wenn wir, ohne besondern Beruf von Gott und durch Menschen, unser Amt verließen, und zu den Judianern giengen. Jesus gieng nicht zu den Griechen. Und doch wünscht meine Seele, daß dieser Zeitpunct käme. Herr Jesu, dein Reich komme!

40.

Vom Deutschen-Handel * in NAmerika.

Oben S. 208 entschloß sich der rechtschaffene Hr. Pastor Kunze, "so bald er 20 Pf. Sterl. übrig hätte, den ersten deutschen Studenten, der an der Pensylvanischen Küste landen würde, zu **kaufen**, ihn in seine oberste Stube zu setzen, und anstatt des Knechtedienstes von ihm des Nachmittags Schule halten zu lassen". Was es mit diesem noch bis auf den heutigen Tag üblichen Kaufen deutscher Menschen für eine Bewandnis habe, wissen wol wenige Leser genau, und können folgende Auszüge leren, die ein

---

* Zu einer neuen Sache mußte ich einen neuen Namen machen, der aber übrigens ganz analogisch ist: wie Negernhandel auf der Küste von Guinea, so Deutschenhandel auf den Küsten von NAmerika. — Wenn man oben S. 155 von den in Soldaten-Compagnien formirten deutschen und englischen Schülern in Philadelphia (wol großenteils Söhnen oder Enkeln der Gekauften) liest: so muß einem dabei das Reich der Mamlucken in Aegypten einfallen.

ein wichtiger Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Nordamerika sind.

1. Aus der XIten Fortsetzung der Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in Amerika, absonderlich in Pensylvanien (Halle, 1769) S. 997—1000.

Ich kan nicht unterlassen (schreibt Hr. Pastor **Mühlenberg** aus Philadelphia, um das J. 1768), hier eine Anmerkung von den **Neuländern**, zur Warnung unsrer deutschen Landsleute, beizufügen. Ich rede nicht von solchen, die nach Deutschland zurück reisen, ihre Erbschaft zu holen, oder auch für andre hiesige Einwoner Gelder, die sie noch in Deutschland zu fodern haben, zu erheben, und welche für das erhobene Geld Waren einzuhandeln, und hier wieder zu verkaufen pflegen: dieses ist ein ordentliches und erlaubtes Gewerbe, welches ich nicht tadele. Sondern wenn ich von **Neuländern** rede; so verstehe ich solche, die nicht Lust haben, sich ihrer Hände Arbeit in guter Ordnung zu nären, und bei ihren Reisen nach Deutschland zwar auch ein und andre Vollmachten, Gelder zu erheben, übernemen, aber noch einen weiter gehenden Zweck haben: nämlich eine Menge Menschen in Deutschland anzuwerben, und auf allerlei Art und Weise zu bereden, daß sie ihr Vaterland verlassen, und in die **neue Welt** ziehen sollen [mit einem Worte, **amerikanische** *Zielverkoopers*]. Diese Neuländer machen sich zuvörderst mit einigen Kaufleuten in den Niederlanden bekannt, von welchen sie, nebst der freien Fracht, noch ein gewisses Douceur bekommen für eine jede Familie, oder auch jede ledige Person, die sie in Deutschland anwerben, und nach Holland zu den Kaufleuten bringen. Damit sie nun ihren Zweck, recht viele anzuwerben, desto besser erreichen mögen, gebrauchen sie alle mögliche Kunstgriffe. Sie pflegen, so lang es die Auffürung der Komödie erfodert, in Kleidern großen Stat zu machen, die Taschenuhren fleißig zu besehen, und in allen Stücken sich als reiche Leute aufzufüren, um die Leute nur dadurch desto begieriger zu machen, in ein solches glückliches und reiches Land zu ziehen.

Sie

Sie machen solche Vorstellungen und Beschreibungen von Amerika, daß man glauben sollte, "es seien darinn lauter Elysäische Felder, die sich selber ohne Mühe und Arbeit besameten; und als wenn die Berge voll gediegen Gold und Silber wären, und die Brunnen nichts als Milch und Honig quöllen ꝛc. Wer mitgehet als Knecht, der wird ein Herr; als Mayd, die wird eine gnädige Frau*; als Bauer, der wird ein Edelmann; als Bürger und Handwerksmann, der wird Baron. Die Obrigkeit wird von dem Volk gewält, und nach Belieben wieder abgesetzt". Da nun ein jeder Mensch von Natur einen Trieb bei sich hat, seinen Zustand zu verbessern: wer wollte denn nicht gerne mit in eine solche neue Welt reisen, zumal da in der alten Welt die [faulen] Menschen überflüßig, und insonderheit die Armen [die nicht arbeiten mögen, feiste Bettler nennt sie D. Luther] sehr unwert, und die Abgaben und Frondienste unerträglich seyn sollen. Die Familien brechen auf, machen ihre geringe Habseligkeiten zu Gelde, bezalen ihre Schulden, und was etwa übrig ist, geben sie den Neuländern aufzuheben, und begeben sich endlich auf die Reise. Die Rheinfart kommt schon auf ihre Rechnung. Von Holland können sie nicht allemal gleich abfahren, und nemen oft etwas Geld von den Kaufleuten zum Vorschuß auf ihre Rechnung. Die teure Seefracht von Holland nach Amerika kommt dazu, wie auch eine Kopfsteuer. Ehe sie von Holland abfaren, müssen sie einen Accord oder Obligas

* Im J. 1765 gieng eine Magd aus N. . als Kolonistin mit nach Rußland, und ward zufälliger Weise die Gemalin eines rußischen Edelmanns. Flugs kam ein Raptus unter andre Mägde dort herum: alle wollten nach Saratov, um Gräfinnen zu werden. Ein unwürdiger Helvetier kam aus Ostindien zurück, und wieß das Messer vor, mit dem er einen Nabob ermordet hatte, samt den 1000 Pf. Sterl., die er dafür bekommen hatte. Flugs wollten andre Baurenkerls der dortigen Gegend vom Pfluge weg und nach Ostindien, wollten auch Nabobe morden, und so leicht Kapitalisten von 9000 Gulden werden.

gation in englischer Sprache unterschreiben; und die Hrn. Neuländer bereden die Leute, daß sie als unparteiische Freunde bei dem Accord dahin sähen, daß ihren Landsleuten nicht unrecht geschehen möge. Je mer Frachten an Personen der Kaufmann und Schiffer in ein Schiff bringen können; desto vorteilhafter ist es, wenn sie nicht unterwegs sterben, sonst thut es wol Schaden. Daher werden die Schiffe reinlich gehalten, und allerlei Mittel gebraucht, um die Menschen beim Leben zu erhalten, und gesunde Ware zu Markt zu bringen. In ein und andern Jargängen waren sie wol nicht so vorsichtig, sondern liessen sterben, was nicht leben konnte [oben S. 207]. Wenn etwa Eltern auf den Schiffen starben, und Kinder hinterliessen; so pflegten die Hrn. Schiffscapitains und verständigsten Neuländer als Vormünder und Waisenväter zu agiren, und die Kisten und Hinterlassenschaft in sichere Verwar zu nemen: und wenn die Waisen ans Land kamen, wurden sie für ihre eigene, und ihrer verstorbnen Eltern Fracht, verkauft, und die gar zu kleinen verschenkt; und ihrer Eltern Nachlassenschaft gieng gerade auf für die vielerlei gehabte Mühe der Vormünder. Solche himmelschreiende Betrügerei bewog verschiedene wolmeinende deutsche Einwoner in Pensylvanien, besonders in und um Philadelphia, daß sie eine Gesellschaft aufrichteten, um so viel als möglich bei der Ankunft der armen Emigranten Aufsicht zu halten, daß Recht und Billigkeit gehandhabet werden möchte.

So bald die Schiffe in Holland befrachtet sind, so gehet die beschwerliche und gefärliche Seereise an. Die harten Zufälle auf der Seereise in Krankheiten, Stürmen, u. dergl., werden etwas erleichtert durch die süße Hoffnung, daß man bald die neue Welt, und in derselben das Paradies, erreichen werde. Nach langem Warten kommt endlich ein Schiff nach dem andern im Philadelphischen Hafen an, wenn der rauhe und bittere Winter vor der Thür ist. Einige hiesige Kaufleute empfangen die Liste von den Frachten, und den Accord, welchen die Emigranten in Holland eigen-

hän-

händig unterschrieben, nebst den übrigen Rechnungen von der Rheinfracht, und dem Vorschuß der Neuländer für Erfrischungen, welche sie auf dem Schiffe von ihnen auf Rechnung empfangen. In vorigen Zeiten war die Fracht für eine einzelne erwachsne Person 6 bis 10 **Louisdor**, nun aber beträgt dieselbe bei 14 bis 17 Louisdor.

Ehe die Schiffe vor der Stadt Anker werfen dürfen, müssen sie erst nach hiesigem Gesetz von einem **Doctore** Medicinä visitirt werden, ob keine ansteckende Seuchen darauf grassiren. Nächstdem werden die Neuankommer in Procession zum **Landesraths-Hause** gefürt, und müssen allda dem Könige von Grosbritannien huldigen: und dann werden sie wieder zurück aufs Schiff gefürt. Darauf wird in den **Zeitungen** kund getan, daß so und so viel **deutsche Leute für ihre Fracht zu verkaufen** sind. Wer aber so viel Vermögen hat, daß er seine Fracht selber bezalen kan, der wird frei gelassen. Wer vermögende Freunde hat, der sucht bei ihnen Vorschub, um die Fracht zu bezalen: deren giebt es aber wenige. Das Schiff ist der **Markt**. Die Käufer suchen sich welche aus, accordiren mit ihnen auf Jare und Tage, füren sie zum Kaufmanne, bezalen die Fracht und übrigen Schulden, und lassen sich dieselben, vor der Obrigkeit durch ein schriftliches Instrument, auf die bestimmte Zeit, als ihr Eigentum verbinden *.

Die jungen ledigen Leute beiderlei Geschlechts gehen am ersten ab, und kriegen es entweder gut oder böse, besser oder

---

* Man will bemerkt haben, daß diejenige blutarme deutsche Kolonisten, die anfänglich in Knechtschaft und Zwangdienst geraten, in der Folge besser fortgekommen, und zum Teil ansenliche Gutsherren geworden sind, als andre, die etwas Vermögen mit ins Land gebracht haben. Die letztern wollten gleich den großen Herrn spielen, schämten sich der kümmerlichen Arbeit, und verdarben. Jene hingegen wurden aus Not, unter der Geissel ihrer Herren, ordentliche und emsige Leute, und blieben es nachher, wie sie wieder frei wurden, aus Gewonheit: Nordamerika hatte ihnen die Dienste eines Zuchthauses gethan. S.

oder schlimmer, je nachdem die Käufer beschaffen sind, und die Vorsehung oder Zulassung Gottes es bestimmt. Man hat oft angemerkt, daß diejenigen Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam gewesen, und aus Eigensinn ohne ihrer Eltern Willen weggegangen sind, hier solche Herrn gefunden, bei denen sie ihren Lohn bekommen haben. — Alte verelichte Leute, Wittwen, oder Gebrechliche, will niemand kaufen, weil der Armen und Unbrauchbaren schon zum Ueberfluß da sind, die dem Gemeinen Wesen zur Last werden. Wenn sie aber gesunde Kinder haben, so wird der Alten ihre Fracht zu der Kinder ihrer geschlagen, und die Kinder müssen desto länger dienen, und werden desto teurer verkauft, und weit und breit von einander, unter allerlei Nationen, Sprachen, und Zungen, zerstreut; so daß sie selten ihre alte Eltern, oder auch die Geschwister sich einander, im Leben wieder zu sehen bekommen, auch wol ihre Muttersprache vergessen. Die Alten kommen solchergestalt frei vom Schiffe, sind arm, nackend, und kraftlos, sehen aus, als ob sie aus den Gräbern kämen, und gehen in der Stadt bei deutschen Einwonern betteln: denn die englischen schliessen meistenteils die Türen vor ihnen zu, weil sie befürchten, angesteckt zu werden.

Bei so gestalten Sachen möchte einem das Herz bluten, wenn man sieht und hört, wie die armen Menschenkinder, die aus dem Sitz christlicher Länder in die neue Welt kommen, zum Teil winseln, schreien, lamentiren, und die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, über den Jammer und Zerstreuung, den sie sich nicht vorgestellt; und wie hingegen andre alle Elemente und Sakramente, ja gar alle Gewitter und schrecklichen Einwoner der Hölle, beschwören und anrufen, daß sie die **Neuländer** und **holländischen Kaufleute**, die sie verfürt, in unzäliche Teilchen zerknirschen und martern möchten! Die weit davon sind, hören nichts davon; und die eigentlich so genannten **Neuländer** lachen nur darüber, und geben keinen andern Trost, als die Pharisäer dem Judas Ischarioth erteilten: **Was gehet uns**

uns das an? da siehe du zu, Matth. XXVII, 5. Die Kinder selber, wenn sie hart gehalten und gewar werden, daß sie um ihrer Eltern willen desto länger in der Dienstbarkeit bleiben müssen, bekommen einen Haß und Bitterkeit gegen sie.

Die obgedachte annoch neue deutsche Gesellschaft, oder ihre Vorsteher, haben den größten Anlauf. Die Glieder derselben legen alle Vierteljar ihre Gaben und Scherflein zusammen, und bekommen auch ein und andre Beihülfe von liebtätigen Christen aus dem Lande, welches aber nicht gar viel beträgt. Sie kaufen Brod und andre erfrischende Narungsmittel, und verteilen solche unter die Notleidenden: aber was ist das unter so viele? Sie lassen die sehr Kranken in Häuser bringen, mit Arznei und Pflege versorgen, sprechen auch bei der Obrigkeit ein gut Wort, wenn etwa einem oder andern Unrecht oder zu viel geschehen sollte. Damit ist aber der ganzen Not noch nicht abgeholfen. Die leichtgläubigen betrognen Emigranten bilden sich wol gar ein, daß die deutsche Gesellschaft der Neuländer ihre Beschreibung möglich machen, und das neue rauhe Land in Elysäische Felder verwandeln soll: das ist aber unmöglich, und die Gesellschaft schickt auch keine Neuländer auf die Werbung aus. Dem ungeachtet prätendiren die Neuangekommene, daß die Gesellschaft doch wenigstens alle Arme, Alte, Unbrauchbare, Kranke, Schwangre, Lahme, und Säuglinge, loskaufen, verpflegen, ernären, kleiden, und nach dem Tode begraben lassen müßte. Auch das ist unmöglich: denn es würde einen Fonds von viel tausend Pfunden erfodern, da die Einlagen der Gesellschaftsglieder nicht so viele Kreuzer betragen, und ein jeder mit sich selbsten zu thun hat, wenn er sich und die Seinigen ehrlich durchbringen will. Dann ergehet der Anlauf auf die armen Prediger, weil die Leute, welche aus wolbestellten protestantischen Ländern kommen, sich erinnern, daß die Hrn. Pfarrer ihre ordentliche Besoldungen, und zum Teil den Zehenten von allerlei Früchten und Wein ꝛc. zum Salario haben; und meinen, die Arbeiter in der neuen

Welt

Welt müßten noch weit merern Vorrat und Ueberfluß besitzen. Daher bitten sie um leibliche Hülfe bei den Predigern, oder aus dem Gotteskasten. Aber, ach leider! woher sollen wir helfen, von der Tenne oder Kelter? Denn Kirchen und Schulen sind von Liebesgaben und Scherflein gottfürchtender Glieder aufgerichtet, und müssen noch kümmerlich unterhalten werden.

II. Aus Hrn. Franklins Aussagen über den gegenwärtigen Zustand der Englischen Kolonien in NordAmerika [in der oben I. S. 49 citirten Torés Reise nach Surate] S. 162—164.

Die Bedienten in den Kolonien, die keine Neger-Sklaven sind, sind von zweierlei Gattung. Die eine ist auf europäischen Fuß: die Knechte und Mägde vermieten sich auf 6 Monate, oder auf ein Jar; und es stehet ihnen eben so frei, den Abschied zu fodern, als ihren Herrn, ihnen solchen zu geben. Die andre Gattung hat etwas Sonderbares an sich. Es gehen oft arme Schotten, Ireländer, und Deutsche nach Amerika, um daselbst ihr Glück zu suchen, wenn sie es in Europa nicht zu machen glauben: und sie gehen zu Schiffe, ohne daß sie dem Capitain die Ueberfart bezalen können. Dieser hat also das Recht, ihnen einen Herrn zu suchen, der ihm eine gewisse Summe dafür bezalt, für welche diese Neuangekommnen eine gewisse bestimmte Anzal von Jaren, **und ganz und gar nicht auf Zeitlebens**, blos für die Kost, ohne Bezalung, dienen müssen.

Da in den deutschen Ländern die leibeigenen Bauern gemeiniglich mit Auflagen beschwert werden, und nicht einmal ihre Felder gehörig bauen können, weil ihnen das Wild die Saat beständig wegfrißt, welches sie schonen müssen, **weil es zum Vergnügen ihrer Herren dienet**: so macht oft die Verzweiflung, ihre gehörige Narung zu finden, daß sie die Felder ihrer Väter verlassen, und ihre elenden Tage in einer andern Welt zu verlängern suchen. Es gehen also beständig welche nach Amerika; ob es gleich einem Hausvater schwer ankommen muß, sein Vaterland zu

ver-

verlassen. In Holland und anderwärts schiffen sie sich ein, und man sieht bisweilen in Rotterdam Schiffe, worauf sich 3 bis 400 dieser Unglücklichen befinden. Ob nun gleich die Ueberfart nicht allzulang ist; so kommen ihrer gleichwol oft viel unterwegs um: weil sie entweder übel gehalten werden, oder weil ihnen der Schiffscapitain grausam begegnet, der die Tiere seines Geschlechts verkennet, wenn sie nicht so, wie er, in England geboren sind. Man hat in Deutschland wiederholte Verordnungen, und nur noch kürzlich, wider die Auswanderungen gemacht: allein dem ungeachtet geschieht es beständig heimlich. Das sicherste und leichteste Mittel, diesem Emigriren zuvor zu kommen, würde ohne Zweifel seyn, wenn man den Bauern die Gelegenheit erleichterte, ihre Narung zu finden, und wenn man ihnen etwas weniger hart begegnete *.

Es giebt so gar Leute, die einen Handel daraus machen, daß sie die Bauern überreden, ihr Vaterland zu verlassen, und sich nach Amerika zu begeben. Diese Werber sind in Pensylvanien, und in einem Teile von Deutschland, besonders in der Pfalz, unter dem Namen der Neuländer bekannt.

Oft geschiehet es, daß eine ganze Familie, die aber arm ist, nach Amerika übergeht, und ihre Narung mit großer Mühe daselbst findet: alsdenn verkauft der Vater eins oder etliche von seinen Kindern einem Herrn, und diese müssen, wie oben gemeldet worden, für die bloße Kost dienen; dafür aber lernen sie auch etwas, z. Ex. den Ackerbau, ein Handwerk, oder das Kochen. Diese Dienstbarkeit währt so lange, bis die Kinder mündig sind, d. i. bei den Knaben

* Aber auch aus England und Schottland emigriren viele Bauern! Das allerkräftigste Mittel gegen dieses Auswandern, kräftiger als Reichsabschiede, würde wol gewesen seyn, wenn man obige Nachricht von Hrn. Pastor Kunze damals von allen deutschen Kanzeln abgekündigt hätte. S.

Knaben bis ins 21ste, und bei den Mädchen bis ins 18de Jar: in gewissen Fällen währt sie nur 8 Jar, und kan auf keine Art verlängert werden. Nach dieser Zeit sind die Kinder vermöge des Gesetzes frei, und der Herr, dem sie gedienet haben, muß ihnen etwas geben, damit sie ihre eigne Haushaltung anfangen können: z. Ex. eine Kuh, das Geräte zum Ackerbau, oder zu einem Handwerke. Auf diese Art haben alle arme Kinder die Aussicht, sich als freie Leute niederzulassen, so bald sie mündig sind. Die armen Eltern finden auch eine Erleichterung darinnen, und brauchen ihre Kinder nicht zu ernären: über dieses wissen sie, daß diese etwas lernen, ohne daß sie das Lehrgeld zu bezahlen brauchen, und bekommen auch etwas Geld. Die Herren können ihrer Seits ebenfalls zufrieden seyn, daß sie ihre Bedienten so wolfeil bekommen. Vermutlich ist dieses Gesetz daher entstanden, weil die Bedienten ehemals so selten waren *.

* Von noch zwo andern Arten von Knechten in Nordamerika, nämlich von Negern aus Afrika, und Transportirten oder Missetätern aus England (die man aber gemeiniglich einige Monate nach ihrer Ankunft in den Kolonien, neuer Verbrechen wegen, henken muß), handelt der Verf. S. 161 und 165 folg.

41.

Von der ehemaligen Schwedischen Afrikanischen Compagnie.

Folgende Nachricht ist eine Minister-Relation, eingesandt im J. 1663 von dem ehemaligen Schwedischen Gesandten in Holland, P. I. *Coyet*. Der ganzen Relation waren damals 18 Actenstücke beigefügt, die sich aber verloren haben.

"Nach dem im J. 1645 mit Dänemark geschloßnen und für Schweden so vorteilhaften Frieden, accordirte der seel. Hr. *Louis de Geer* mit Arend *Gabesen*, einem von den holländischen Capitains, die mit dem Admiral Martin Ty-

Tysen Anckarhjelm hieher gekommen waren, sich auf eines ihrer Schiffe zu begeben, und zu versuchen, ob nichts mit einem Handel in Afrika zu machen wäre? Dieser übernam den Auftrag, segelte nach Guinea, und fand verschiedene Plätze leer und unbesetzt, wo ein einträglicher Handel errichtet, und Gold und Elfenbein geholt werden könnte. Er wieß hievon im J. 1648 und 1649 so gute Proben auf, daß der seel. *de Geer* dadurch veranlaßt wurde, eine Compagnie vorzuschlagen, und bei der Königin Christina um ein Privilegium anzusuchen, welches er auch [den 15 Decemb.] 1649 erhielt.

Hierauf kaufte Hinric *Carloff*. im Namen der Krone Schweden, und der von solcher octroirten afrikanischen Compagnie, den 28 Maj 1659, *Cabo Corso* von dem Könige in Futu, *Bredeva*, mit allen dessen Regalien, Gerechtsamen, Land und Strand, samt aller Zubehörde, so daß es der schwedischen Kron-Domaine einverleibt werden, und der schwedischen Afrikanischen Compagnie erlaubt seyn sollte, hier Kastell-Logen zu bauen, und was ihr sonst noch zur Beförderung des Handels belieben sollte; wofür sie dem Könige oder dessen Comissarien den gewönlichen Zoll und Tribut entrichten, der König aber gehalten seyn soll, bemeldten Platz gegen alle gewaltsame Angriffe zu verteidigen, wie der Kaufbrief und Transport selbst besaget. Dieser Kauf war unter öffentlichem Trommelschlag und Lösung der Kanonen publiciret worden, und niemand protestirte damals dagegen.

Aber wie aller Anfang schwer ist: so erhob sich noch im ersten Jare ein Streit zwischen unsern und der holländ. Westindischen Compagnie Bedienten. Allein so bald den Generalstaten von der Königin Christina durch ein Schreiben und Hrn. Appelboms Memorial-Vorstellungen geschahen: ward sogleich die Sache beigelegt, und die Bediente der Westindischen Compagnie erhielten Befel, mit den unsrigen ein gutes Vernemen zu unterhalten. Seit der Zeit hat die Schwed. Afrikanische Compagnie, nicht allein bei Cabo Corso, sondern

dern auch bei andern Handelsplätzen und Logen, namentlich bei Anammabo, Orsen, Taccararij, Boturij und Atekin, einen freien Handel, ohne alle Beeinträchtigung der Holländer, getrieben, und mit denselben so freundschaftlich wie in Europa gelebt, wiesolches unsrer Leute sowol als der holländischen Befehlshaber Briefe ausweisen: bis der schelmische *Carloff*, wärend des Krieges mit Dänemark, Cabo Corso verräterischer Weise einnam, und das Kastell den Holländern überlieferte.

Als der König von **Futu** und Jan **Clason** merkten, daß sie von Carloff betrogen waren, belagerten sie das Kastell so gleich, und namen es nach 6 Wochen ein. Der Commissar Hans **Neuman**, der sich damals bei den Engländern auf der Küste aufhielt, versprach, das Kastell und den ganzen Handel der Krone Schweden und deren Afrikanischer Compagnie treu zu erhalten. Daher wurde auch 1660 das Schiff, der König David, unter dem Capitain *Thunis Ubs*, nach Guinea equipirt, welches gleich bei seiner Ankunft Cabo Corso von Jan Clason einbekam, und solches bis zum 22 April jetzigen Jars behauptet hat.

A. 1661 ward ein anderes Schiff, Christina, unter dem Befelshaber **Neuman**, nach dieser Küste ausgerüstet. Wie dieses unter Cabo Corso war, wurde es von 4 Westindischen Schiffen feindlich angefallen, und Schiff und Gut nebst allen Briefschaften und der königl. Vollmacht weggenommen, alles erbrochen, und **Neuman** als ein Gefangner nach Dell Mina gebracht, wo er elendiglich umkam. Diese Feindseligkeit [die so straßenräuberisch aussieht: doch man muß die holländische Geschichte nachschlagen, ob vielleicht Schweden den Holländern Anlaß dazu gegeben] war auf Ordre geschehen, wie der Brief der Westindischen Compagnie-Bedienten an die Unsrigen klärlich ausweist.

Hier ist auch zu bemerken, daß der General *von Heusden*, zur Beschönigung seines Frevels, wie öffentliche Urkunden bezeugen, teils durch gute Worte, teils durch Drohun-

hungen, unsre Leute auf dem Schiffe Christina verleiten wollen, zu bekennen, daß sie holländische Güter geladen hätten, dergleichen sie doch wirklich nicht hatten! Hierauf hielt auch dieser General Cabo Corso bloquirt, und suchte es zu beschießen und einzunemen: aber durch den treuen Beistand der Schwarzen, hat sich das Fort bis zu dem nächst verfloßnen Früling gehalten.

Ueber diesen feindlichen Angriff klagte die Schwed. Afrikanische Compagnie bei dem Könige und der Regierung, und wirkte ein königliches Schreiben an die Generalstaten aus. Diese antworteten, sie fänden die Sache so beschaffen, daß solche am besten durch eine freundschaftliche Conferenz beizulegen wäre, und verlangten hiezu einen königl. Bevollmächtigten: wobei sie dem Könige alle gehörige Genugtuung und Cooperation zu einer gerechten Entscheidung versprachen. Hierauf wurde Hr. *Silfvercrona* hingeschickt, der selbst, und durch den Franz. Ambassadeur d' *Estrades*, hiebei sein bestes that: aber man hielt ihn so lange auf, bis Cabo Corso, des Entschlusses der Generalstaten ungeachtet, den Holländern in die Hände fiel. Dies geschah, wie Jan Clason gestorben war, und unsre Compagnie, aus Furcht vor der Westindischen Compagnie, keinen Entsatz und keine Ladung nach der Küste schicken konnte: damals hetzten die Engländer, wie das Gerüchte gieng, die Schwarzen auf, Cabo Corso zu überrumpeln und zu schleifen; aber die Holländer kamen den Engländern zuvor, und brachten das Kastell, so wie es dem Könige von Schweden und dessen afrikanischer Compagnie zugehörte, durch eine Summe Goldes an sich. An dem schwedischen Commandanten *Vos* verübten sie schändlichen Mutwillen: er wurde mit einem Strick um den Hals unter den Galgen gefürt, und auf 6 Jare nach Acadien verbannt, wo er, dem Könige von Schweden und seiner Compagnie zum Spott, vor den Wilden nackend singen und tanzen soll. Dies hat er nicht nur selbst geschrieben, sondern der holländ. General Falkenburg hat es auch in seinen Briefen eingestanden."

So weit die Relation. Schweden bekam sein Cabo Corso nie wieder, und 1667 muste es auf allen Handel nach Afrika feierlich Verzicht thun. Die Compagnie gieng also ein, und machte, wegen ihrer Schadloshaltung, Foderungen an die Krone, die ihr noch im J. 1720 nicht ganz berichtiget waren: MODEER's Hist. om *Svea Rikes Handel* II. p. 91.

42.

Von Karls XII Tode, und des Baron Görz Gefangennehmung*.

Den 30 Novemb. 1718, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurde K. Karl XII vor Friedrichshall in den Approchen erschossen, wo die Schweden lagen, und das dänische Festungswerk *Gyllenlöw* beschossen. Gleich nachher kam der General-Adjutant Sicker zum Schwager des Königes, dem Erbprinzen Friedrich von Hessen, der etwa ¾ Meilen von dar, in dem Edelhofe Torpum, lag. Der Prinz saß eben mit einigen Generalen und Officieren zu Tische: Sicker kam unangemeldet herein, gieng auf den Prinzen zu, und sagte ihm etwas ins Ohr: der Prinz that sodann eben das gegen seinen nächsten Nachbar; und nachdem einer dem andern um den ganzen Tisch herum so ins Ohr geflistert hatte, stand der Prinz mit allen seinen Gästen auf, und befal sogleich die Reitpferde herzufüren.

Der Lakai *Pihlgrén*, der diesen Tag die Wache hatte, folgte mit dem Prinzen und den Officieren nach *Tisterdal*, wo der König gefallen war. Hier war ein Pferde-Tragsessel bereit, um die Leiche nach dem Hauptquartier in eine Müllerstube

* Aus einem eigenhändigen Aufsatze des Lakaien Pihlgren, der bei dieser Begebenheit auch eine Rolle spielte, aber unbelohnt blieb. Das Original findet sich in der Mscten-Sammlung der jetzigen verwittibten Königin von Schweden. — Schade, daß Lakaien und Kammerdiener der Großen in der Welt, nicht öfter Annalisten werden. Diese Leute wissen so viel, was andre nie erfaren, und doch herrlich nützen könnten. S.

stube am Flusse Tisterdal zu bringen. Der Prinz befal den anwesenden Generalen und Officieren, den König auf den Tragsessel zu heben. Hier stunden einige und zwanzig Soldaten herum, und leuchteten mit Fackeln: hier sah man, daß der König im Todeskampfe den Degen fast bis zur Hälfte gezogen hatte, und das Gefäß mit der rechten Hand so feste hielt, daß es Mühe kostete, die Hand davon loszumachen.

Indes und so bald die königl. Leiche abgeführt war, hielt der Prinz auf der Stelle ein Conseil mit den Herren, und hier wurde, wie man nachher erfur, ausgemacht: 1. mit der Beschießung der Festung aufzuhören, und 2. den Feldmarschall, Grafen **Dücker**, nach Sundsborg oder *Swinsund* abzuschicken, um zu verhintern, daß niemand überkäme, und die Nachricht von des Königes Tode ausbreitete. Aber diese Vorsicht war zu spät genommen: denn noch in der Nacht gieng ein schwedischer Lieutenant mit einem Tambour auf dem andern Wege über *Glomma* durch, und brachte diese wichtige Zeitung dem Feinde.

Im Conseil ward gleichfalls beschlossen, den Holsteinischen Geheimen Rath Baron **Görz**, nebst den beiden **von der Natt** und **Ekle**f, die in seiner Kanzlei waren, zu arretiren. Die letztern wurden nachher in Stockholm eingezogen: Görzen selbst aber widerfur dieses noch vorher, wie er auf der Reise von Stockholm zum Könige und der Armee in Norwegen begriffen war; und dies auf folgende Art.

Der damalige Oberste von der Adelsfane **Baumgardt***, und der Kammerherr mit Obristlieutenants Character

---

* Hr. Lagerbring in seinem Abriß der Schwedischen Reichshistorie, giebt also S. 264 unrichtig den Grafen Rosenhane als denjenigen an, der Görzen gefangen genommen habe (es wäre denn, daß Baumgardt nachher in den Grafenstand erhoben worden wäre, und seinen Namen verändert hätte, wovon ich doch in Stjernman's Adels Matrikel S. 1082 keine Spur finde. Solche Stellen, wo neuere, und ganz zuverläßige, in und auffer Schweden bereits bekannte Nachrichten nicht ge-

cter *Björnſkjöld*, erhielten noch eben den Abend, wie dieſes vorfiel, Reiſepäſſe und Befele, unverzüglich nach Schweden zu reiſen, und ſich der Perſon gedachten Geheimen Raths zu verſichern. Der Lakai **Pihlgren**, der mit in Tiſterdal war, und ſah, was da geſchah, aber nicht wuſte, was die Herren beſchloſſen hatten, bekam unvermutet Ordre von Björnſkjöld, mit ihm zu reiſen: er entſchuldigte ſich, er dürfe ſich nicht von ſeinem Herrn entfernen; aber nun gab ihm der Prinz ſelbſt Befel, mit dem Obriſtlieutenant abzureiſen.

Nun ritten ſie gleich nach Torpum zurück: und mittlerweile hier **Björnſkjöld** das nötigſte für ſich in einen Mantelſack packen ließ, und auch dem Lakaien, der noch nicht wußte, wo es hingehen ſollte, anbefal, Linnenzeug auf die Reiſe mit ſich zu nemen; kam der Oberſte **Baumgardt** nach. Wie alle drei nur im Stehen gegeſſen und einige Gläſer Wein getrunken hatten, namen ſie Pferde aus des Prinzen Stall, und ritten nach **Swineſund**, wo ſie des Morgens zwiſchen 4 und 5 ankamen. Der Graf **Dücker** ließ ſie paſſiren, ſo bald ſie ihre Ordres aufgewieſen hatten. Nun fureu ſie weiter, und raſteten $\frac{1}{4}$ Meile vom Sund, wo die Adelsfane ſtund. Baumgardt befal indes ſeinem Bedienten, einiges Linnenzeug in den Mantelſack zu thun; und beorderte einen **Adjutanten** und einen **Cornet** vom Regimente, mit ihm zu gehen. Alſo beſtund die ganze Suite aus 6 Perſonen: einige wußten nicht, wohin es gienge, und keiner wußte, ob die Reiſe kurz oder lange dauren würde.

Unterwegs fragten Baumgardt und Björnſkiöld den Pihlgren, ob er mit Görzens Bedienten bekannt wäre? Und wie der ja ſagte, und ſo gar verſicherte, daß er ſie alle zuſammen kännte, entdeckten ſie ihm endlich, was ſie bisher geheim gehalten hatten, daß ſie nämlich den Herrn greifen wollten. **Nach Briefen aus Stockholm**, ſagten ſie, **iſt er ſchon von**

---

nutzet worden, kommen in dieſem Buche unerwartet viele vor: z. E. gleich S. 1, daß Schweden etwas mer als 2 Millionen Menſchen enthalte. S.

von dar abgereist, und nun vermutlich schon auf dem Wege nach Norwegen: wir begegnen ihm also vielleicht auf der Herreise; wo aber nicht, so müssen wir da hinauf reisen, und ihn und seine Sekretäre von der Natt und Eklef arretiren*.

So gieng der Ritt bis gegen Abend fort: da begegneten ihnen, gegen 5 Uhr, der Baron **Görz**, auf dem Felde aussen vor der Station *Rabalse*. Pihlgren kannte ihn von weitem an seinem roten Mantel, und sagte den Herren: **Da kommt Görz!** Aber beide spaßten darüber, und sagten: **Meint ihr, daß der Matador wird geritten kommen?** Aber der Lakai schwor darauf, daß er sich nicht irre, und erkannte noch ausserdem einen von seinen Bedienten, Namens Peter Berg, der vorhin beim Ombuds-Rat Leif gedient hatte. Indes kamen sie immer näher heran, und wurden der Sache endlich so gewiß, daß sie beide von ihren Pferden stiegen, und ihn ganz demütig bewillkommnten **.

Der Baron fragte sie gleich, wie sich der König befände, und wie es bei der Armee stünde? Worauf der Oberste antwortete: **alles gut.** Görz fragte dann weiter: **wo reist ihr hin, gute Herren?** "Ich denke nach Göteborg, erwiederte Baumgardt, und will Stiefeln für mein Regiment bestellen". Und Ihr, mein Cousin? sagte er zu Björnskjöld, mit dessen Frau, die aus einer deutschen Familie war, er verwandt war. "Ich denke eben dahin, antwortete der aus gleichem Ton, wegen eines Schiffes, das gestrandet ist, auf dem der Prinz Sachen aus Holland geschickt bekommen hat. — Während dieses Gesprächs mengte der Oberste noch einen andern Lügen ein. "Ich weiß nicht, sagte

* "Jener General-Major, und dieser Stats-Rat, in Holsteinischen Diensten."

** Die Nachrichten in der Rettung der Ehre und Unschuld des . . . Freiherrn von Görtz (1776) S. 287 müssen hiernach berichtiget werden. S.

er, was das bedeuret, daß uns der Prinz seinen Lakaien nachgeschickt hat, mit dem Befel, zurück zu reisen, ob wol gar der König morgen oder übermorgen die Festung stürmen will? Wir denken daher hier auf der Station die Pferde zu wechseln und nach des Prinzen Ordres zur Armee umzukeren. So fein wollte nämlich Baumgardt seine Rückreise masquiren, und eine bessere Gelegenheit aussuchen, Görzen anzugreifen, als hier auf der Stelle: denn Görz hatte eben nun frische Pferde bekommen, der Oberste aber und seine Leute waren viele Meilen in Einem weg mit den ihrigen geritten. Ausserdem waren für den Baron, auf jeder Station von Stockholm bis nach Norwegen, 5 Reitpferde, und 80 für die Bagage bestellt; und die Marschroute war so eingerichtet, daß er jeden andern Abend alle seine Leute und sein Gepäcke bei sich hatte: aber für die jetzige Nacht hatte er nur 4 Bediente. — Endlich fragte er: **wo denkt ihr dann, gute Herren, Quartier zu nemen?** Sie antworteten: **wir wissen es noch nicht, Ihr Excellenz; wenn wir hier auf der Station Pferde kriegen, so müssen wir die ganze Nacht fortreiten, denn wir dürfen uns nicht aufhalten.** Worauf er sagte: **Wenn Ihr diesen Abend mit mir speisen wollt, so will ich auf Euch warten.** Sie bedankten sich, und nahmen davon Gelegenheit zu fragen, wo er zu übernachten gedächte? **"Im Pfarrhause** *Tanum*, erwiederte er. Und so trennten sie sich, nachdem er sie nochmals höflich eingeladen, und sie ihm dafür mit vielen Complimenten gedanket hatten.

Daß sich **Baumgardt** und **Björnstjöld** über diese Begegnung und Unterredung herzlich freuten, kan man leicht erachten. Nun ritten sie gleich nach der Station, in Hoffnung frische Pferde zu kriegen: aber dieses schlug ihnen fel. Jedoch um Görzen nicht aus der Falle zu lassen, suchten sie zwei Pferde von ihren eigenen aus, und schick-

ten

ten auf denen den Adjutant und Kornet fort, um dem Baron dichte auf dem Fuße zu folgen. Diesen gaben sie mündlich den Befel, sie sollten sich nicht sehen lassen, und ihr Vorhaben nicht entdecken, sondern ihn in Frieden reisen lassen, wenn er, wie er gesagt, auf das Pfarrhaus zuführe; aber würden sie merken, daß er vorbei und rechts um nach Norwegen wollte, so sollten sie vorreiten, und ihn gerade vor den Kopf schiessen *.

Görz, der von allem dem nicht das geringste wußte oder vermerkte, reiste nach Tanum. Ihm kamen die Officiere unvermerkt nach, und versteckten sich und ihre Pferde in einem alten Wagenschauer aussen vor dem Pfarrhause. Unterdessen bekam Pihlgren ein Pferd in Rabalshed, und mußte gleich voraus nach Tanum reiten, und hier eine Kammer bestellen, unter dem Vorwand, daß der Oberste und Oberstlieutenant einige Stunden schlafen wollten. Dies that er, und brauchte weiter nichts zu thun, als es bei dem Pfarrer zu bestellen: übrigens ließ er sich nichts merken, sondern schlich sich zu den Officiern, die vor dem Pfarrhause laureten, und auf die Ankunft der andern warteten.

So bald diese nachgekommen waren, und ihre Pferde in bemeldten Wagenschauer gestellt hatten: nahm jeder seine Pistolen unter den Mantel, und alle giengen ganz still in die Stube, die der Lakai bestellt hatte. Hierauf ließ Baumgardt den Hauswirt hereinrufen, und entdeckte ihm, daß der König todt sei, und er nun hier wäre, den Geheimen Rath Görz zu arretiren. Der Pfarrer antwortete hierauf ganz freudig (*med mycken fogelighet*): Gott segne

* Völlig so eine Ordre, wie Küttler und Lewitzkij vom Feldmarschall M-- hatten, den schwedischen Major Sinclair zu ermorden (s. die folgende Numer)! Denn Görzens Sache war ja noch nicht einmal untersucht. Görz diente ehrlich seinem Könige gegen die Rhenskjöldische Partei, wie Sinclair dem schwedischen Reiche gegen Rußland. Doch der Pfarrer von Tanum hätte beide Sünden an Gottes statt (*å Guds wægnar*) vergeben. S.

segne den Hrn. Obersten für dieses Vorhaben! Das wäre doch recht gut, wenn der Macht dieser bösen Seele, durch des Hrn. Obersten Bemühung, ein Ende würde; so will ich auch an Gottes Statt dem Hrn. Obersten die Sünde vergeben, denn der Görz ist ein Ahitophel. Sodann verlangte und bekam der Oberste 4 Kerls in das Pfarrhaus, die er, jeden mit einer Axt in der Hand, aussen hin vor die Fenster postirte. Der Adjutant und Cornet aber mußten in der Stube bleiben, und sich mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen im Gürtel, auf jede Seite vor die Türe, stellen.

Wie diese Anstalt gemacht war, erhielt **Pihlgren** Befel, ganz unvermerkt hinaus zu gehen, und einen von Görzens Bedienten herein zu locken, unter dem Vorwande, daß man ihm einen Brief an den kleinen Herzog von Holstein mitgeben wolle. Der Lakai traf zuerst seinen Freund und Dußbruder **Peter Berg** an, der treuherzig mitgieng; wie er aber in die Stube trat, und aus den Anstalten Unrat merkte, klagte er jämmerlich und sagte: **So was hätt ich dir nicht zugetraut, Bruder Pihlgren.** Baumgardt antwortete: **Nun stille nur, mein Freund, euch soll nichts zu leide geschehen,** fieng an, ihn zu visitiren, und fand 100 Speciesducaten bei ihm eingenäht. Auf die Frage, ob solche sein wären? weinte er, und schwor hoch und teur, daß sie ihm und nicht seinem Herrn gehörten, er habe sie für das Austragen der Vollmachten bekommen, wie er noch bei Feif gedient hätte. Auch Pihlgren, welcher wußte, daß er Geld gehabt, ehe er in Görzens Dienst gekommen, bezeugte es, und bat für ihn: er durfte also endlich seine Dukaten behalten; aber in der Angst gestand er, daß der Baron viele in seinen Flaschenfuttern hätte.

Auf eben die Art wurden auch die beiden andern in die Stube gelockt, und feste gemacht. Nun felte noch einer, der Kammerdiener, der bei seinem Herrn im Zimmer war: mit diesem gieng es nicht so geschwinde. Pihlgren mußte

fast

fast eine Stunde lang in Regen und bösem Wetter lauren, bis er aus dem Zimmer kam, und zur Haushälterin gieng, die das Essen in der Küche fertig machte. Hier bat ihn Pihlgren, er möchte doch so gütig seyn, und sich nur auf Ein Wort zu Björnskjöld hinüber bemühen. Der Kammerdiener, der sich bewußt war, daß er den Obristlieutenant nichts angienge, wollte nicht gleich: doch nach vielem Bitten und Complimentiren ließ er sich endlich bewegen, über den Hof zu gehen. Wie die Thür aufgieng, und er seine Kameraden vor sich, und die blanken Degen u. dergl., sah, wollte er in der Thüre umkeren: aber in dem Augenblick gab ihm Pihlgren einen Schub, daß er in die Stube hinein stürzte. Nun fieng er an, auf Pihlgren zu fluchen und zu schelten: dieser glaubte nun, lange genug mit ihm complimentirt zu haben, und gab ihm statt des bisherigen "*Mein lieber Herr Cammerdiener* *", andre Titel; nun stand Baumgardt von seinem Stul auf, schlug den Kammerdiener aufs Maul, daß es blutete, und sagte: **Wenn du Can... nicht weißt, daß Pihlgren ein besserer Kerl ist, wie du, so will ichs dich leren, und dir, wenn du noch Ein Wort sagst, die Gedärme aus dem Leibe treten, du Schlingel.** Und damit schwieg der Kammerdiener still.

Wie also er und die andern solchergestalt eingefangen waren, gab der Oberste dem Adjutanten, dem Cornet, und seinem Bedienten, Befel, falls einer der Arretirten sich nicht still und ruhig verhielte, sondern mit Gewalt hinaus gehen oder Lermen machen wollte, ihn ohne Bedenken vor den Kopf zu schießen: er, Baumgardt, wolle es verantworten. Auch den Kerls, die aussen vor den Fenstern Wache hielten, wurde in Gegenwart des Pfarrers angedeutet, wenn einer durch das Fenster springen wollte, ihn vor den Kopf zu schlagen, daß er niederfiele: auch dafür, sagte der Oberste, wolle

* Was hier mit lateinischen Buchstaben gedruckt deutsch vorkommt, stehet auch in dem schwedischen Originalaufsatze deutsch. S.

wolle er stehen. Und dergleichen wurde noch mer gesprochen, welches anzufüren nicht nötig ist.

Endlich kam die Reihe an den Herrn selbst. Dieser wußte von allem dem noch nichts, wie **Baumgardt, Björnskjöld**, und **Pihlgren**, in seine Stube traten: er schien auch in andern und tieferen Gedanken zu sitzen, wie der Oberste, **guten Abend**, zu ihm sagte, und griff blos an seine Nachtmütze, ohne sie abzunemen. Als hierauf der Oberste weiter sagte, **ich soll dem Hrn. Geheimen Rath Arrest ankündigen**, fragte er: *Wer? mir?* Und kaum hatte er, **Ja**, gehört, so schnalzte er mit den Fingern, und sagte: *Nun ist der König* CARL *todt*, entfärbte sich einige male, und fragte in der Verwirrung: *Lebt der König noch?* Baumgardt antwortete hierauf zweideutig: **Ja, wie ich letzthin mit ihm redete, lebte er**, trat indem näher zum Tisch, und machte das rothe seidene Taschentuch zusammen, das voller Papiere war, in denen Görz mit der Brille bei zwei weißen großen Wachslichtern gelesen hatte. Dieses Tuch mit den Schriften gab der Oberste an Pihlgren, der bei der Thüre stand: mittlerweile suchte Björnskjöld nach Görzens Degen, der hinter ihm auf der Bank lag, wo er saß, und gab solchen gleichfalls dem Lakaien. Dieser Degen war mit einem großen Infanterie-Gefässe, von reinem Golde, und ein Geschenk des seel. Königes.

Wie er sodann vom Tische aufstand, durchsuchten ihm der Oberste und Oberstlieutenant die Taschen, fanden aber weiter nichts, als ein goldnes Etui, $1\frac{1}{2}$ Ducaten, und 1 alten Reichsthaler. Das Geld durfte er behalten; aber das Etui, worin ein Federmesser war, wurde ihm abgenommen. Wärend dessen, da sie alle drei, bald deutsch, bald französisch, und mit unter auch schwedisch, mit einander sprachen, näherte sich der Baron Görz unvermerkt dem Kamin, zog ein Papier, etwa 3 bis 4 Bogen stark und in Octav zusammengelegt, aus der Hosentasche, und warf es ins Feuer. Björnskjöld und Pihlgren rissen es mit bloßen Händen

aus

aus der Flamme: Görz bückte sich, und wollte es aufs neue in das Feuer schieben: aber nun kam Baumgardt mit ins Spiel, packte ihn bei der Achsel an, und sagte sehr heftig: **Steh Kerl, du bist nun nicht der Mann mer, der du gewesen bist; du bist in Schweden mein größter Verfolger gewesen, aber nun bin Ich dein Meister.** Bei dieser so unerwarteten als unanständigen Rede entfärbte sich Görz, und biß die Lippen zusammen, sagte weiter kein Wort, that auch weiter nichts, sondern gieng in der Stube auf und nieder. Dem Lakaien aber sagte der Oberste auf Finnisch, welches der Baron nicht verstand: **Nehmt euch und seinen Degen in acht, denn ich traue diesem Vogel nicht allzuwol.**

Indeß kam der Pfarrer herein, beugte sich vor Görzen nieder bis zur Erde, und fragte: ob das Essen noch nicht aufgetragen werden dürfte? Görz antwortete nichts, aber Baumgardt sagte: **Ja, Hr. Pastor, laß Er das Essen kommen;** und fragte sodann den Baron, **ob er Wein bei sich hätte?** Görz ließ hiebei wieder eine Alteration verspüren, und antwortete: ja. Nun erhielt Pihlgren Befel auf deutsch, hinauszugehen und den Wein herzuschaffen; auf finnisch aber ward ihm zugleich gesagt, nach dem Gelde zu sehen, das obbemeldter Peter Berg angegeben hatte. Der Pfarrer gieng mit dem Lakaien hinaus: dieser öfnete Görzens Flaschenfutter, und fand darin, außer fünferlei Arten Wein u. dergl., 600 Speciesdukaten, und einen großen Beutel mit Carolinen und 6 Stüberstücken, wovon er nicht die Summe eigentlich wußte. Alles gab er an die Herren, die sich indeß zu Tische gesetzt hatten.

Der Baron saß am Ende des Tisches, und hatte weder Messer noch Gabel, sondern Baumgardt legte und schnitt ihm alles vor: aber er aß nichts, wie ganz natürlich war. Wie Pihlgren allen herum Wein eingeschenkt hatte, sagte ihm der Oberste, er solle ihnen bei Tische Gesellschaft leisten. Und wie der Lakai nicht wollte, befal ers ihm zum zweitenmal

mal auf finnisch, er solle sich niedersetzen und essen. Nun that er es, und ermangelte dabei nicht, über eine so unvermutete Ehre, und so ein crevecoeur für des seel. Königs Günstling, seine Betrachtungen anzustellen. Görz gab ihm über Tische scheele Blicke, doch sagen wollte er nichts, noch minder ihn vom Tische weisen. Indessen aß er nicht das geringste selbst: nur vom Dessert nam er ein Zuckerbrod, tunkte es in ungrischen Wein, und kostete davon; es schmeckte ihm aber so widerlich, daß er es auf den Teller legen mußte. Dann trank er Baumgardtens und Björnskjölds Gesundheit, und damit war seine Malzeit geschehen.

Nachdem die andern hingegen, die mer Appetit hatten, bessern Bescheid getan, ward Görz in ein andres Zimmer geführt, wo er die Nacht schlafen sollte. Der Pfarrer gieng voran mit dem Lichte, dann der Oberste, dann der Baron, nach ihm der Obristlieutenant, und zuletzt der Lakai mit dem Degen und dem roten Taschentuche, worinn die Schriften lagen. Wie der Baron in die Kammer kam, warf er sich Rock und Weste so hastig ab, als wollte er sich mit Stiefel und Sporn ins Bette legen. Dem Pfarrer wurde für sein Bettzeug bange; er erbot sich daher, ihm die Stiefel auszuziehen. Aber Baumgardt litt es nicht, und sagte: **das soll nimmermer geschehen, will aber der Hr. Pastor seine Magd herein kommen, und sie ihm ausziehen lassen, so kan ich das erlauben.** Auch der Lakai bot seine Dienste an, aber der Oberste litte es eben so wenig; und wie der Baron verlangte, daß sein Kammerdiener hereinkommen dürfte, antwortete er: **Ich bin ein ehrlicher Schwede, und kan mich ohne Kammerdiener behelfen; Ihr mögt dem Hrn. Pfarrer danken, der allzugütig ist, wenn er seine Magd kommen, und sie die Arbeit thun läßt.** Sie kam und mußte sich quer übers Bein setzen, und ihm so die Stiefeln abreiten: Görz ächzete dabei, sprach aber sonst keine Sylbe.

Mittlerweile saß **Björnstjöld** am Tische, und blätterte in den Papieren, die in dem Taschenbuche lagen. Hier fand er, daß 12 halbe Tonnen Carolinen nach Göteborg geschickt waren, die von dar nach Hamburg gehen sollten: sogleich schrieb er an den Landshauptmann und Commandanten, und verlangte, solches Geld bis auf weitere Ordres zu sequestriren. Mit diesem Briefe mußte der Informator im Hause noch selbigen Abend nach Göteborg reisen. Auch schrieb der Obristlieutenant an den Erbprinzen von Hessen; und mit diesem Briefe wurde dem **Pihlgren** angedeutet, sich sogleich, so naß und müde er auch schon war, auf die Rückreise nach Norwegen und Torpum zu begeben. Doch vorher mußte er noch die Mühe übernemen, und das Gewer der Arrestanten zusammen suchen, und solches an den Pfarrer abliefern, der es stark mit dem Obersten und Obristlieutenant hielt, in allem, was sie sagten und thaten.

Er bekam im Pfarrhause ein tüchtiges Pferd, und bis zur nächsten Station einen Knecht mit sich: aber in der stockfinstern Nacht hatte er das Unglück, zu stürzen, und die Achsel sehr gefärlich zu brechen. Und das war sein **Lohn** für alle bei dieser Expedition gehabte Mühe! **Baumgardt** hingegen bekam bekanntlich obbemeldten goldenen Degen, und **Björnstjöld** ein Pferd mit voller Mondirung, zum Geschenke.

Wie übrigens **Görz** die Nacht in **Tanum** zugebracht, kan man leicht gedenken *. Den andern Tag wurde er unter einer Bedeckung von Kronbedienten nach der nächsten Postirung, und von dar weiter als ein Gefangner, zur Inquisition, Verurteilung, und Hinrichtung, nach Stockholm abgeführt.

---

* Noch vor wenigen Jaren wurde in dem Pfarrhause zu Tanum, gerade in dem Zimmer, wo Görz gelegen hatte, Arndts wares Christentum in deutscher Sprache aufgehoben, in welchem Buche er die Nacht über in seinem traurigen Arrest studiret hatte.

* * *

Nils Christer *von Baumgarten*, geb. 166. . zu Kalmar, wo sein Vater Baumgarten, Handelsmann und Ratsherr war, wurde 1687 Musquetier in Stade bei des Obersten Moritz Wellingks Regimente, 1689 Corporal eben daselbst, 1690 Corporal bei dem Bremischen Regiment zu Pferd, und 1692 Feldwebel unter des königlichen Raths Graf Nils Bjelke's Regiment in Stettin. Hierauf gieng er nach Brabant, und wurde Cadet unter einem schwedischen Regiment, diente sich aber nachher zum Rüstmeister und dann zum Sergeant unter der holländischen blauen Garde auf: wärend welcher Zeit er 4 Feldzügen und der Belagerung von Namur beiwonte, auch hier auf einer Partei an dem linken Bein verwundet wurde. A. 1697 kam er nach Schweden zurück, wurde 1698 Trabant, war sodann mit bei der Landung auf Seeland 1700, bei den Schlachten bei Narva, Riga, und Klissow, und dem Rencontre bei Saltkiehl mit 26 Officieren samt ihren Bedienten und andern Leuten, die durch ihren Tod, Gefangenschaft, oder Verwundungen, von dessen, im Angesichte des K. Karls bewiesenen Bravoure, ein Zeugnis ablegten. A. 1703 war er mit bei der Action bei Pultovski, den Belagerungen von Thorn und Lemberg, den Scharmützeln bei Punitz, Rurstorp, und Fraustadt, und 1708 bei der Schlacht bei Holofzin, wo sein Pferd und er selbst dreimal verwundet ward. Nach seiner Wiederherstellung wonte er dem Treffen bei Horodna bei, wo ihn eine Granate auf die Brust traf. Den 4 Decemb. 1708 wurde er Vice-Corporal beim Trabanten-Corps: in der Schlacht bei Pultawa 1709 bekam er von einer Stückkugel eine Contusion in der rechten Schulter, auch wurden ihm hier zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Nachher gieng er mit dem Könige nach Bender, und machte hier alle dortige Abenteuer mit. Den 10 März 1712 wurde er in den Adelstand erhoben (aber erst 1719 introducirt). Den 10 Decemb. 1714 wurde er Corporal. Den 4 Novemb. 1715 secundirte er den König mit seinem Pferde in der Action auf Rügen: den 7 Jun. 1716 wurde er Interims-Obristlieutenant von der Westgotischen Reuterei, und den 17 Decemb. darauf Interims-Obrister von der Schwedischen Adelsfane. Er starb 1727. Seine zwote Frau war eine Tochter des Laudhauptmanns Strijk, und einer Ribbing. — Stjernman's Schwedische Adelsmatrikel S. 1082 Num. 1463.

Hans

Hans *Björnſkjöld* zu Näsby und Källebacka, ſtarb als Obriſtlieutenant 175. ., einige 80 J. alt, und mit ihm gieng ſein ganzes Geſchlecht aus. Sein Großvater war Hans Jönſſon Klös, der ſich im 30järigen Kriege vom Gemeinen zum Major aufgedient, und 1639 den Adelſtand mit dem Namen Björnſkjöld erhalten hatte. Ebendaſ. S. 332 Num. 268.

Der Lakai *Pihlgrén* brach die Achſel, ſ. oben S. 241.

Des Pfarrers in *Tanum* Schickſal iſt mir unbekannt.

Der Landmarſchall Peter *Ribbing*, Präſident des nachher über Görzen gehaltenen Blutgerichtes, und *Fehmann*, der Klägers Stelle vertrat, wurden vom Schlage gerührt [jener 8 Tage nach dem Urtel]: der Dompropſt *Molin*, und der Bürgermeiſter *Hylthén*, Beiſitzer des Blutgerichtes, ſtarben an ungewönlichen Zufällen. [Und *Lewenhaupt*, auch ein Beiſitzer, ſtarb 1743 wie Görz]. — Lagerbring's Abriß S. 270.

43.

Extract Schreibens aus Stralſund vom 2 Sept. 1739, von dem Capitaine Aderman an den Oberdirecteur Ehrenpreutz, die Ermordung des Major Sinclairs betreffend *.

Ich kan nicht unterlaſſen, folgendes zu berichten. Den 9 Aug. langte hier in Stralſund mit Extrapoſt der franzöſiſche Kaufmann *Coutourier* an, welcher 7 Jare in Conſtantinopel geweſen, und mit dem verſtorbenen Hrn.

* Um dieſen Brief völlig zu verſtehen, muß man notwendig folgende Schriften nachſchlagen: I. Umſtändlicher Bericht von dem am 17 Junii 1739 bei Chriſtianſtadt in Schleſien, an dem ſchwediſchen Major Malcom Sinclair, da derſelbige in Ihro Königl. Majt von Schweden hohen Verrichtungen auf der Rückreiſe von Conſtantinopel ſich befunden, fürſetzlicher Weiſe verübten grauſamen Mord. Mit Höchſtgedachter Königl. Majt allergnädigſter Genehmhaltung und Privilegio 1741 in Stockholm gedruckt, und aus dem Schwediſchen ins Deutſche überſetzt. Berlin bei Rüdigern, 1741, 4, 36 Seiten. II. von Manſtein's Nachrichten von Rußland (Leipzig, 1771, 8) S. 327-329.

Major Sinclair von dar weggereist ist, nun aber, begleitet von einem Unterofficier, weil er die Sprache nicht versteht, und um keine weitere Ungelegenheiten zu haben, mit der ersten Postjagd von hier nach Stockholm geht.

Dieser Coutourier sagt aus, daß, wie sie meist 2 Tagereisen von Breslau weg, und 2 Meilen über die Gränze, gewesen, ihnen 9 Mann zu Pferde nachgekommen wären: einer nämlich, den die andern Capitain nannten, und der nichts als französisch sprach; ein Lieutenant, der Latein sprach; 5 bewaffnete Dragoner, 1 Postillon, und 1 Wegweiser. Diese, und besonders der Capitain, hätten sie anfänglich ganz höflich angeredet, und gefragt, ob sie nicht Breslau passiret wären, und ob nicht ein schwedischer Major Namens **Sinclair** unter ihnen wäre? Wie dieser hierauf mit Ja geantwortet, habe jener weiter gesagt: sie sollten es nicht übel nemen, daß sie Ordres hätten, sie nach Breslau zurück zu bringen, denn sie wären dort nicht genug examinirt worden. Sinclair fragte, ob er schriftliche Ordres habe, sie zurück zu bringen? Der andre sagte Ja, und wieß ihnen ganz geschwinde ein Papier, sagte aber dabei zu Sinclairn, er als ein Officier könne wol aus seiner Suite, die er bei sich habe, sehen, daß er in seiner Sache richtig sei, weiter aber wisse er selbst nicht, was es zu bedeuten habe. Nun mußten sie umwenden, und zugleich wurden ihnen die Degen abgefodert, weil sie nun so lange unter Arrest wären; sie hatten aber nichts, als jeder seinen Degen, und einen Stußer, denn zwei Par Pistolen mit doppelten Läufen lagen in den Coffres.

So bald sie über die Gränze, und folglich außer aller weiteren Gefar waren, Sinclair aber sah, daß es nicht nach Breslau, sondern in den Wald hinein über ein kleines Gebüsche und Steine gieng, sagte er zu seinem Reisegefärten: **Nun sehe und merke ich, daß ich in rußischen Händen bin, und auf immer nach Sibirien komme; melde mein Schicksal in Schweden, wenn du frei kömmst.** Nachdem diese Begleiter sie so vom Morgen

bis

bis in den Abend fortgeschleppt hatten, und kurz vor Sonnen Untergang auf Sächsischen Grund und Boden in einen Wald von niedrigem Buschwerk gekommen waren: befalen sie Sinclairn und dem Franzosen, vom Postwagen zu steigen. Nun wurden die Coffres durchsucht. Dann nahm der Capitain den Franzosen mit sich ein wenig in das Gebüsche hinein, und sprach von dem Singen der Vögel, das man hier hörte. Indem hörte der Franzos einen Schuß hinter sich, sah sich um, und sah Sinclairn laufen und rufen: *ah mon Dieu, ah mon Dieu!* und gleich darauf säbelten sie ihn mit Degen nieder. Da fiel der Franzos dem Capitain zu Füßen, und bat ihn um Pardon; dieser antwortete, er solle sich nicht fürchten, der andere habe seinen Tod wol verdient, sie hätten Mühe und Kosten genug gehabt, ehe es so weit gekommen wäre; **denn wer gegen seine Kaiserin sündige, der sündige wider Gott, und so einer sei des Todes schuldig** *. Hierauf zogen sie ihre l— ge Hemder aus, und zogen von Sinclairs reiner Wäsche an, warfen einiges von seinen Kleidungsstücken in den Postwagen, und furen so Tag und Nacht durch zwei kleine Städte fort, sprachen aber mit keinem Menschen, bis sie nach Dresden kamen. Den andern Morgen nach dem Morde teilten diese Mörder den Raub unter sich.

Als sie gegen Dresden kamen, ritt der Capitain stark voraus: indeß hielten die Buben außen vor der Stadt, bis ein Wagen mit 6 Pferden aus der Stadt kam, den Zeuge für des rußischen Ministers Wagen hielt. Hierein setzten sie den Franzosen samt dem Lieutenant, und führten sie so durch die Stadt nach einem Schlosse 3 Meilen von Dresden,

* In dem umständlichen Bericht S. 18 lauten Lewitzkij's Worte in der Grundsprache so: ne timeas! Peccatum esset contra Spiritum sanctum, viro probo, sicut Te, male facere. Iste habuit, quod merebat; erat inimicus magistri; inimicus magistri est inimicus Dei, et *puto, me non peccasse interficiendo eum.* — Vergl. mit dem Raisonnement des Pfarrers in Tanum, oben S. 236.

genannt **Sonnenstein.** Hier mußte der Franzos 8 Wochen in einem schweren Arrest aushalten. Endlich gab ihn der K. August los: doch wurde er vermant, und mußte schwören, daß er nicht denken noch minder jemand sagen wolle, daß dieses Verfaren mit Sinclairn dem Hofe irgend nur bekannt, wol aber sehr unlieb sei, und daß er sich nun nach Frankreich verfügen wolle. Bei seiner Abreise ließ ihn der rußische Envoyé **Kayserling** zu sich holen, welcher sein Unglück bedauerte, und gleichfalls versicherte, daß weder er noch die Kaiserin Schuld daran wären: er nannte ihn nicht nur *Monseigneur*, sondern bot ihm auch, falls er über Hals über Kopf nach Frankreich reisen wollte, 500 Dukaten an. Diese wollte er zwar anfänglich nicht annemen, endlich aber ließ er sie sich doch gefallen.

Nun reiste er von Dresden ab mit dem Prinzen **Moritz**, der ein Regiment in Frankreich hat, und ein natürlicher Sohn von dem alten Könige August ist. Dieser Prinz war so raisonnable gegen ihn, daß er ihn in seine Suite nahm, bis der Weg nach Berlin abgiena; sonst wäre er vielleicht in seinem Leben nie aus Sachsen gekommen. Von der ganzen Zeit an, da er seine Gesellschaft verlor, bis er nach Dammgarten kam, und, nach seinem eigenen Ausdrucke, wieder schwedische Aufschläge zu sehen bekam, that er fast kein Auge zu, sondern war vor jedem Menschen scheu, wie er auch noch jetzo ist. Gott begleite ihn, denn er ist ein artiger Mann. Er spricht nichts, als französisch, italienisch, und Latein.

N. S. Noch erzälet der französische Kaufmann, eben die, die Sinclairn ermordet, hätten ihn auf den Sonnenstein gebracht; und wie sie Sinclairs Wäsche angezogen, habe er auf dem Rücken des Lieutenants, der Sinclairn erschossen, lange weisse Streifen die Länge herunter bemerkt, woraus zu schliessen, daß es ein Russe gewesen, der die Knute bekommen. Melden Sie mir, wie dieser Franzos aufgenommen wird, und ob nicht diejenigen, die sich um Sinclairs Portrait so viele Mühe gegeben, etwas heftiger angegriffen werden.

44.

Verzeichniß aller Kolonien, die seit 1763 im rußischen Reiche an der Wolga, meist von Deutschen angelegt worden sind.

Den 4 Decemb. 1762 kündigte die Kaiserin nicht nur allen vorhin aus Rußland Entwichenen Pardon und Erlaubnis zur Rückker, sondern auch allen Ausländern, nur **Juden** ausgenommen, Erlaubnis an, sich im rußischen Reiche niederzulassen. Die Ukase steht in der **Ukasen-Samlung Katharinä II** von diesem J., S. 256.

Den 22 Jul. 1763 erschien ein vollständiges Manifest zur Einladung der Ausländer, sich in Rußland niederzulassen: nebst einer genauen Anzeige einiger wüsten aber des Anbaus fähiger Ländereien; namentlich in den Gouvernements I. *Tobolsk*, auf der Barabinischen Steppe einige 100000 rußische Morgen (Desätinen), und am Irtysch. II. *Astrachan*, von Saratov an, die Wolga hinauf, über 70000 Morgen. III. *Orenburg*, und IV. *Bēlgorod*. Unter gleichem Dato wurde die **Tutelkanzlei**, zur Besorgung des Transportes und der ersten Ansetzung dieser fremden Kolonisten, errichtet, und solcher eine Instruction von 11 Artikeln erteilt. Worauf noch den 8 Decemb. 1763 die Kaiserin Besoldungen für Prediger und Küster bei allen Kolonisten, ohne Unterscheid der Religion, und für Aerzte, Wundärzte, Apotheker, und Barbiere, aussetzte. — Alle diese Acten finden sich im **Neuveränd. Rußland** II, S. 109-140.

Viele tausend Deutsche folgten dem Rufe, und wurden, auf Kosten der rußischen Regierung, meist von Lübeck ab zu Wasser nach St. Petersburg, und von dar weiter an die Wolga hin, gebracht: bis endlich Kaiser und Reich durch Verbote das fernere Emigriren hemmeten.

Von den von diesen Ankömlingen angelegten Kolonien, habe ich im **Vers. des Briefwechs.** St. XIV S. 217-219 eine nur allgemeine Nachricht erteilen können: hier folgt nun eine weit genauere, nach dem rußischen Alphabete.

Die erste Zalen-Kolumme *W.* bezeichnet den Abstand jeder Kolonie von **Saratov**, nach Werſten (etwa 7 auf eine deutſche Meile gerechnet): die zwote *F.* aber enthält die Anzal der **Familien** (*Semej*), aus denen jede Kolonie beſteht. *L.* bedeutet, daß die Kolonie an dem linken, niederen, oder öſtlichen Ufer der Wolga gegen Aſien zu (*Lugowaja* ſtorona), N. hingegen, daß ſie an dem rechten, hohen und bergichten, oder weſtlichen Ufer derſelben gegen Europa vor (*Nagornaja* ſtorona), liege.

Im Abdrucke der Namen der Kolonien folge ich genau der rußiſchen Orthographie.

	W.	F.		W.	F.
Bazel' L.	85	45	*Zwonarev* Kut L.	34	43
Baratajevka L.	89	42	*Zoloturn* L.	81	54
Baſkakowa L.	87½	35	*Ilawla* N.	112	47
Berezovka L.	40	39	*Kamenka* N.	96	103
Boaru L.	67	73	*Kamennoj Ovrag* N.	84	14
Boregard L.	54	53	*Kano* L.	55	66
Brokgauſen L.	65	22	*Karamyſzevka* N.	75	54
			Karaul'noj Bujerak N.	101	84
Bujdakov Bujerak N.	126	45	*Klaris* L.	90	44
			Klūczi N.	62	61
Verchnāja *Dobrinka* N.	127	25	*Kozitzkaja* L.	38	99
— *Kulalinka* N.	123	44	*Kopenka* N.	95	47
Ver'chowje N.	89	36	*Koczetnaja* L.	79	47
Verſzinka N.	87	30	*Kraſnopolje* L.	70	99
Vodānoj Bujerak N.	108	29	*Kraſnorynovka* L.	75	62
Vol'ſkaja L.	49	44	*Kraſnojarovka* L.	30	113
Gniluſzka N.	108	95	*Kreſtowoj* Bujerak N.	110	35
Gokerberg L.	67	23	*Kreſtowoj Medwē-*		
Goloj Karamyſz N.	57	99	*ditzkoj* Bujerak N.	91	115
Gololobovka N.	66	105	*Krutojarovka* L.	41	38
Grezнowatka N.	96	36	*Kuſtarewo* L.	79	63
Greczina Luka N.	88	99	*Linewo* Ozero N.	102	115
Grāznucha N.	118	63	*Lipovka* L.	39	49
Grāznucha L.	23	31	*Lipov* Kut L.	38	48
Iekaterinenſztat L.	52	165	*Lutzern* L.	73	45
Ielſzanka N.	92	34	*Lēſnoj* Karamyſz N.	77	171
Erneſtinendorf L.	60	20	*Makarovka* N.	84	36
Zaumorje L.	39	28	Niſhnāja *Dobrinka* N.	133	83
Zwonarevka L.	33	25	— *Kulalinka* N.	131	58

Norka N.	60	212	*Splawnucha* N.	63	80
Ober-*Monſhu* L.	42	88	*Staritza* L.	31	57
Oleſznā N.	68	72	*Stepnoje* L.	48	58
Orlovſkaja L.	61½	82	*Suſannental* L.	70	19
Oſinovka L.	34	30	*Suſly* L.	44	32
Paninſkaja L.	67½	55	*Talovka* N.	44	75
Panovka N.	105	42	*Tankoſzurovka* L.	47	86
Paul'ſkaja L.	48	82	*Tarlyk* L.	54	56
Peſkowatka N.	83	31	*Telāuza* L.	45	35
Podſtepnāja L.	35	64	Unter *Walden* L.	71½	36
Pometnaja N.	87	29	Unter *Monſhu* L.	46	83
Popovka N.	59	79	*Uſt' Zalicha* N.	65	87
Popovkina L.	53	66	*Uſt' Grāznucha* N.	119	73
Poczinnaja N.	86	34	*Uſt' Karaman* L.	40	32
Privol'naja L.	65	156	*Filips Feld* L.	76	29
Raſkaty L.	39	46	*Chaiſol'* L.	57	39
Rezanovka L.	67	37	*Tzeſarsfeld* L.	63½	21
Rownaja L.	81	71	*Tzug* L.	75	43
Razſoſzi N.	87	46	*Tzigr* L.	83	56
Sawaſtjanovka N.	65	59	*Szaf Gauzen* L.	93	49
Semenovka N.	118	49	*Sczerbakovka* N.	115	48
Skatorka L.	59	51	*Iablonovka* L.	52	41
Soſnovka N.	41	96	*Iagodnaja* Polāna N.	60	85

Außer dieſen Kolonien an der Wolga, ſind noch

92 Familien, um die Stadt *Iamburg*, in 5 Dörfern.
57 —— in *Nowaja Saratovka*, bei St. Petersburg.
54 —— auf dem Wege nach *Tzarſkoje Selo*.
89 —— in Livland, auf zwei adelichen Gütern.
206 —— in *Bēlaja Weſha*, in Kleinrußland.
20 —— in der Stadt *Nēſhin*.
67 —— in *Welikoj Chutor* bei Pereiaſlawl.
104 —— in *Bachmut* in Neurußland.
82 —— in *Rybendorf* bei Oſtrogoſhſk.
15 —— in der Feſtung *Kiēwopeczerſk*.
19 —— in *Borſczagovka* bei Kiev.
69 —— in *Sarepta* bei Zarizyn.

Alle dieſe Kolonien ſtehen unter der Tutelkanzlei in Petersburg, und dieſe unmittelbar unter der Kaiſerin (nicht unter dem Senate).

In allen dieſen Kolonien ſind folglich 6891 Familien, evangeliſcher, reformirter, und katholiſcher Religion, vor-

handen. Auf Eine Famile kan man, bei ihrer Ansetzung (denn die meisten heirateten erst unterwegs), höchstens 3 Seelen rechnen. Folglich hätte sich Rußland durch diesen Weg etwa 20000 Menschen mer verschaft.

Wie viel diese Leute dem Reiche gekostet haben, weiß ich nicht. Der Tutel-Kanzlei waren, seit ihrer Stiftung, järlich 200000 Rubel aus dem Kammercollegio, "nur fürs erste, und so lange bis ein mereres erfoderlich seyn würde", angewiesen. Der Kaiserin-Königin kam von den 2319 deutschen Familien, die sie um eben die Zeit nach Temeschwar rief, die Ansetzung eines jeden Kolonisten auf 202¼ Gulden zu stehen.

Die rußischen Kolonien an der Wolga haben durch Pugatschev's Empörung sehr gelitten: der seel. **Lowiz** setzte hier das Leben zu. Aber ihr eigentlicher Verlust stehet nicht mit in dem kaiserl. Manifest vom 9 Jan. 1775, worin sonst alle Orte, die Pugaczevs Rotte beraubt, und alle Menschen, alt und jung, die sie getödtet hat, namentlich hergerechnet sind.

45.

Bemerkungen eines in Deutschland reisenden Deutschen:

extrahirt aus Briefen von Clausthal den 20 Jun., und Ilsenburg den 5 Aug. 1776.

Beiträge zur Statskunde soll ich freilich sammlen: aber ich reise durch Deutschland; in diesem Lande hat man noch allzuviel Statsgeheimnisse, und in diese meng ich mich nicht gerne.

Der **Licent** scheint mir eine für die Kurhannöverschе Lande sehr wol eingerichtete Abgabe zu seyn. Bürger und Bauer würden bei ihren andern Abgaben erliegen, wenn die Unterhaltung von ..... Mann blos auf ihre liegende Haabe und Handtierung gegründet wäre. Allein so liefert eine einzige blühende Landstadt, wie Ihr **Göttingen**, schon järlich 26000 Rthlr. Cassenmünze dazu. Das

Das Fürstentum oder Amt **Grubenhagen**, welches eben keines der größten ist, liefert järlich an Licent und Kopfsteuer 40000 Rthlr. Doch ich vermenge diese beide Abgaben mit einander: leztere, die Kopfsteuer, soll ja ganz allein zu Abtragung der $4\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. Schulden bestimmt seyn, welche durch den lezten französischen Krieg in diesem Lande gemacht worden.

Von Göttingen kam ich auf **Northeim**. Diese mittelmäßig große Landstadt treibt wenig oder gar keine Stadtnarung. Die hiesige **Tobaks-Fabrike** ist von gar keiner Erheblichkeit, und kommt der bei Göttingen in Wehnde errichteten nicht bei (ob ich gleich vermute, daß bisher der Gewinn davon noch mittelmäßig, so wol wegen des vielen ausländischen Tobaks, welchen man dahin verschreibt, als wegen des teuren Arbeitslohns, da man jezo erst anfängt, die Tobaksmüle in einen guten Stand zu seßen, Arbeitsleute zu ersparen, und die Ware dadurch in weniger Zeit besser zu machen, wird gewesen seyn). Die schöne schuppichten und allgewönlichen **Ammonshörner**, **Belemniten**, und andre Versteinerungen, welche man in der Nähe dieser Stadt findet, sind, für . . . und mich, so lange von keiner Erheblichkeit, und dem **Mülenstein**, der sich in diesen Gegenden findet, weit nachzuseßen, wenn nicht Naturalienliebhaber sie zu versilbern lehrten. — Wichtiger ist der **Tobaksbau**, womit sich diese Stadt auf eine nüßliche Art beschäftiget, und järlich, wie mir ein glaubhafter Mann versichert hat, an die 2000 Centner zieht, und weil sie ihn nicht zu bereiten wissen, nach Bremen und andre Orte verkauft: der, jezo nur zu 4 Rthlr. gerechnet, seine 8000 Rthlr. einbringt. Wenn der Tobak gerät, so kan man daselbst von einem Morgen zu 120 Ruthen 8 Centner Tobak ziehen. Auf einem Morgen wird, wenn er mit Roggen oder Korn besäet ist, nicht über 1 Schock oder Fuder und 20 Gebund geerndtet. Hat nun gleich der Tobaksbau einige Kosten mer, als der Fruchtbau: so ist doch der reine Ertrag des Tobaks, in Vergleich

mit

mit der Frucht oder Roggen, sehr überwiegend; besonders weil man vor den Tobakspflanzen schon ein reiches Korn- oder Roggenfutter auf dem nämlichen Acker, wo Tobak hineinkommt, einerndten kan. Der Tobaksbau erfodert vielen Dung und viele Hände, weswegen er schwer mit einem weitläuftigen Fruchtbau zu verbinden ist. — Diese Stadt soll ehemals auch Weinbau gehabt haben: es ist aber nichts davon als der bloße Name einem wüsten ungebauten und ungepflanzten Berge, worauf die Weinstöcke gestanden haben, übrig geblieben, der es aber doch verdiente, daß man ihn anders nutzte.

Altenheim, ein abgesondertes Dorf in der Nassauischen Herrschaft Lahr, 3 Stunden oberhalb Strasburg, gegen 250 Mann stark, zieht den Hanf mit vielem Gewinn, neben der gewönlichen Frucht, Weizen, Gersten, Welschkorn ꝛc.; von welcher die Einwoner, außer ihrem eigenen Gebrauch, noch vieles in Strasburg, Lahr, und Offenburg verfilbern. Der gewönliche Hanf daselbst ist in guten Jaren 12, 13 bis 14 Schuh lang: doch habe ich ihn auch zu 20 bis 23 Fuß hoch gesehen, welches aber nur selten und einzeln ist. Für diesen Hanf wird järlich 12 bis 18000 Gulden gelöst, und zwar in diesem einzigen Dorfe. Weil alle Arbeit bei dem Hanf durch die Bauersleute selbst geschieht, wenn man das einzige Hecheln ausnimmt: so ist dieser Bau mit keinen Kosten verbunden. Hätte mein Fürst lauter solche Dorfschaften; so würde ich kein Verlangen nach der reichen Dorothea und Carolina zu Clausthal tragen.

Die Kosten, die auf das bloße Maschinenwesen bei dem heßischen Salzwerke zu **Allendorf** verwendet werden, belaufen sich järlich an 6000 Rthlr. Der reine Gewinn von dem järlich abgesetzten Salz ist 30000 Rthlr. Diese reiche Salzquellen oder Solen können wegen des mangelnden und eingeschränkten Absatzes nicht alle benutzt und eingesotten werden. Stünde der Handel damit in das Hannöverische und andre Lande offen: so würde man järlich aus der Sole 100000 Achtel Salz liefern können.

Nächst

Nächst den Einkünften eines Landes, erkundige ich mich auch gerne nach seinen Ausgaben, besonders wenn solche mer in dem Genie der Einwoner, als in der Notwendigkeit, ihren Grund haben. **Clausthal** hat, wenn man einen einzigen Acker mit Haber ausnimmt, den der Hr. Berghauptmann besitzet, lauter und zwar recht guten Wiesenwachs: die Viehzucht ist also der einzige Zweig der eigentlichen Landwirtschaft, den sie, und zwar mit vielem Vorteile, treiben. Ich wunderte mich, daß ich so viele Voigtländer beim Anfang der Heuerndte mit ihren Sensen warnam; und wurde durch einen aus dem Rath versichert, daß diese Voigtländer järlich, nach richtiger Berechnung, die man nach der Morgenzal der Wiesen und nach dem Mäherlohn davon angestellt hat, an die 3000 Rthlr. aus der Stadt trügen, und weder die Bergleute noch andre Einwoner sich zu dieser Arbeit verstehen wollten, so sehr man es auch schon betrieben hätte. Die Voigtländer sollen diese gewisse Revenüe vom Harz, ob sie gleich an die 30 Meilen davon entfernt seyn mögen, schon über hundert Jare in ihren Händen haben.

H.

46.

Königlich Dänischer Geheimer Statsrat,

neuerrichtet den 13 Febr. 1772.

Des Königes Wille ist, daß alle Sachen und Ansuchungen, über welche resolviret wird, zuerst in demjenigen Collegio, wo die Sache hingehört, durchgegangen und genau erwogen, nachher aber erst dem Könige vorgestellt werden sollen, von solchen Männern und in Beiseyn solcher Männer, die die Landesgesetze und Einrichtungen vollkommen kennen, und im Stande sind, dem Könige allen den Unterricht und die Aufklärung zu geben, die Er nach der Sache Natur und Beschaffenheit bedürfen und verlangen mag. Dem zufolge hat Er für gut befunden, einen Geheimen Statsrat folgender Gestalt zu errichten. I. Die-

I. Dieser Geheime Statsrat soll, auſſer Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen *Friderich*, aus folgenden Mitgliedern bestehen:

Dem Geheimen Rat, Otto Grafen von *Thott*
Dem General, Schach Carl Grafen von Rantzau *Ascheberg*
Dem Geheimen Rat, Ioachim Otto Schach *Kathlou*
Dem Admiral, Hans Heinrich *Römling*
Dem General, Hans Henrich von *Eichstedt*
Dem Minister beim ausländischen Departement, Adolf Siegfred Graf *von der Osten*.

Diese sollen sich wöchentlich, an gewissen hiezu festgesetzten Tagen, beim Könige Selbst versammlen. Kein Mitglied dieses Geheimen Statsrats kan zugleich Präsident bei einem königl. Collegio seyn, nur das einzige ausländische Departement ausgenommen.

II. Jedermann, der etwas zu suchen oder einzuberichten hat, soll sich damit, nicht directe an den Geheimen Statsrat, sondern an das Collegium, wo die Sache hingehört, wenden: worauf dieses Collegium, nachdem es die Sache erwogen, und gehörige Erläuterung über das solchergestalt Eingekommene eingezogen hat, nach Befinden der Sache alleruntertänigste Vorstellung thut. Nächstdem will der König auch, daß künftig alles (außer nur, was die deutschen Provinzen angeht), in **dänischer Sprache** gesucht, verhandelt, vorgetragen, und ausgefertiget werden soll.

III. Alle Vorstellungen der Collegien sollen dem Könige in und **durch** bemeldten **Geheimen Statsrat** alleruntertänigst vorgetragen, und allergnädigste Resolution darauf erteilet werden. So sollen auch alle anbefolne Expeditionen **daselbst** gleichfalls von dem Könige allergnädigst unterschrieben werden.

IV. Sollte es aber doch dem Könige allergnädigst belieben, **außer** dem Geheimen Statsrate eine Resolution zu unterschreiben: so will Er doch dabei allergnädigst, um den Un-

Unordnungen und andern mißlichen Folgen vorzukommen, die bei der Ausfürung der Sachen (ved Sagernes Drift) daraus entstehen könnten, wenn das respective Collegium nichts davon weiß, daß derjenige, so eine solche Resolution in Händen hat, verbunden seyn soll, sich so gleich, und ehe er sich derselben auf irgend eine Art bedienet, damit bei dem Collegio, wo die Sache hingehört, zu melden: welches Collegium alsdenn hierüber allerunterthänigste Vorstellung zur Erhaltung einer förmlichen Expedition thut.

✲ ✲ ✲

Zur Erläuterung dieser wichtigen Verordnung, die eine Art von französischer Registrirung der königl. Befele einfürt, und die, wenn sie auch unter künftigen Königen Bestand hat, als der erste Schritt zur Milderung des fürchterlichen *Kongelov's* anzusehen ist, dienen folgende Facta. — 1. Im *Kongelov* 1665 Art. VII heist es: omnia regni negotia literae atque acta *nullius* nisi Regis nomine eiusque obsignata sigillo publicantor; *ipseque* ea *semper manu propria subnotato*, si modo legitimae aetatis annos compleuerit. 2. A. 1676 ward der geheime Statsrat errichtet. 3. Struensee, geb. zu Halle den 5 Aug. 1737, seit 1757 Physikus in Pinneberg, ward den 5 April 1768 königl. Leibmedicus, begleitete den König auf seiner Reise, und blieb nach der Zurückkunft 1769 am Hofe. Den 27 Decemb. 1770 ward der alte Geheime Statsrat aufgehoben: Struensee wurde um diese Zeit Maitre des Requêtes, und fand Mittel, auch die Collegien von directen Vorstellungen an den König auszuschließen. Nun wurde er Konferenzrat, und im Jul. 1771 Cabinetsminister, wobei er zugleich in den Grafenstand erhoben wurde. Die Ordres, die aus dem Cabinete kamen, mußten seitdem vollzogen werden, sie mochten vom Könige oder von Struensee unterschrieben seyn (*Kongelov* Art. VII). 4. Den 17 Jan. 1772 fiel er: die Werkzeuge der Revolution waren der Graf Rantzau, der Generalmajor Eichstedt, nnd der Oberste Köller, die den folgenden Tag durch Avancemens belont wurden. Den 13 Febr. wurde der Geheime Statsrat wieder hergestellt. Den 25 Apr. ward das Todesurtel über Struensee gesprochen, den 27 vom Könige bestätiget, und den 28 vollzogen. Den . . . ward befolen, daß alle Cabinetsordres, vom

17 Sept. 1770 an, eingeliefert werden sollten. Den 9 Jul. legte Graf Rantzau seine Chargen nieder. St. Germain reiste ab. Den 5 Octob. ward der Magistrat in Kopenhagen wieder hergestellt. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Inhalt des III. Heftes.

		Seite
24.	Einkünfte von Rußland im J. 1770	129
25.	Ausgaben von Rußland im J. 1764	131
26.	Revision in Rußland in den J. 1725, 1745, u. 1766	135
27.	Revision ebendas. vom J. 1745, nach den Klassen	138
28.	Ermordung Karls XII von Schweden 1718	144
29.	Briefe deutscher Geistlichen aus Pensylvanien 1775	152
30.	Von der Fräulein Chevalier *d'Eon*	156
31.	Reduction der französischen Haustruppen 1775	158
32.	Neue Einrichtung der *Gendarmerie* 1776	166
33.	Jetziger Zustand der Engl. Ostindischen Compagnie	176
34.	Briefe aus Versailles 1776	189

Inhalt des IV. Heftes.

35.	Briefe aus Versailles, vom Maj 1776	193
36.	Volkmenge von Ireland	196
37.	Wienerisches Stadt-Banco 1773	200
38.	Oesterreichische Statsschulden 1773	204
39.	Lateinische Schule in Philadelphia 1773	206
40.	Vom Deutschen-Handel in Nordamerika	217
41.	Schwedische Afrikanische Compagnie 1663	226
42.	Görzens Gefangennemung zu Tanum 1718	230
43.	Sinclair's Ermordung 1739	243
44.	Summe aller Kolonisten in Rußland, seit 1765	247
45.	Statswirtschaftliche Bemerkungen eines in Deutschland reisenden Deutschen 1776	250
46.	Königlich Dänischer Geheimer Statsrat (*Geheime Stats-Raadet*) 1772	253

Göttingen
in Vandenhoekschem Verlage 1776 im August.
[Zweiter Abdruck im Jul. 1777].

Briefwechsel
V. Heft.

47.

Aussöhnungs-Plan zwischen Großbritannien und Nord-Amerika.

Vorgelegt von dem Verf. der* *Remarks on the Principal Acts of the* XIIIth *Parlement of Great Britain* (London, 1775, 8, Vol. I, containing *Remarks on the Acts relating to the* COLONIES, with a *Plan of Reconciliation*) pag. 483-500.

Man hat ein grosses Geschrey gegen die Gewaltthätigkeit und Tyranney erhoben, womit das lezte Parlement wider die Amerikaner verfahren seyn soll. Und dennoch scheint gerade das Gegentheil geschehen zu seyn; denn sechs ganze Sessionen hindurch schlummerten sie bey dieser Sache, erst in den lezten Sitzungen erwachten sie. Wenn sie, endlich von dieser langen Schlafsucht zurückgekommen, weniger thaten, oder sich schlimmer verhielten, als sie sich hätten verhalten können: so fällt vielleicht kein geringer Theil des Tadels auf diejenige Partey, welche alle ihre Kräfte anwandte, sich den gethanen Vorschlägen zu widersetzen, ohne selbst etwas eigenes vorzubringen.

So viel scheint wahr zu seyn: das Parlement ist mehr um deßwillen zu tadeln, was es nicht gethan, als was es gethan hat; mehr darum, daß es, nach Verlauf von beynah sieben Jahren, die Sachen eben so unentschieden gelassen hat, wie es dieselben fand, als daß es sie verschlimmert hätte, welches kaum möglich ist.

Ein ehmaliges Unterhaus behauptete öffentlich, "es sey etwas sehr unsicheres, in einem errichteten State über die

* Er wird auf dem Titel zugleich the Author of *Letters concerning the present State of* POLAND genannt.

die Gründe der Statsverfassung zu spekuliren, weil das zu nichts dienen könne, das dem Ganzen vortheilhaft wäre": S. *Comm. Journ.* Vol. IX. p. 243.

Eine Maxime, recht vom Gepräge derer, hinter welche sich alle Bigotte sowohl in der Religion als Politik verschanzen! Als wenn man nämlich einen Stat errichtet, wenigstens wohl errichtet, nennen könnte, der keine Untersuchung der Gründe seiner Einrichtung ertragen kann. Es thut einem wirklich Leid, wenn man sieht, daß ein Parlement, in diesem aufgeklärtern Zeitalter, sich noch von der Furcht hinreissen läßt, die Grundverfassung werde erschüttert, sobald man sie erklären will.

Aus dem ganzen Verfahren der Amerikaner, aus den Stimmen ihrer Assemblees, und aus den Büchern, die unter ihnen im größten Rufe sind, erhellet, daß sie keine bestimmte Begriffe von dem Verhältnis hatten, worinnen sie mit dem Mutterstate stehen. Diese Nachrichten sind durch wiederhohlte Berichte von den Kron-Officianten bestätigt worden; aber so lange dies Verhältnis nicht festgesetzt war, konnte nichts dauerhaftes unternommen werden. Anstatt jedoch diese Sache auseinander zu setzen, womit beschäftigte sich das Parlement sechs ganze Jahre hindurch? Sie nahmen sich die Mühe, ihre Sanction einer Macht zu geben, welche, wie sie selbst sich merken liessen, solche gar nicht brauchte; und nachdem sie diese Sanction hatte, meynte man, und zwar ohne daß sich die Umstände in irgend etwas geändert hatten, es sey nicht sicher, oder nicht klüglich, dieselbe wirken zu lassen. Eine Strafe drohen, und zwar eine von der ersten Grösse, die man sich nicht getraut ergehen zu lassen: das heist, allen Haß der Strenge, ohne einen einzigen ihrer Vortheile, auf sich ziehen.

Um eben die Zeit, da man diese leeren Drohungen ausstieß, sagte man Verwilligungen in einigen Punkten auf eine Art zu, die selbst ein weniger stolzes Volk der

Furcht

Furcht zugeschrieben hätte. Es geschahen auch wirklich Verwilligungen, durch welche fast alle Vortheile der angenommenen Maasregeln verloren gingen, zu gleicher Zeit aber der Haß gegen dieselben blieb. Man versprach, die Beschwerden abzustellen, und wenn die Zeit kam, mochte man gar nicht hinsehen: das Parlement schien mit eben der Furcht an die Untersuchung der Amerikanischen Beschwerden oder seiner eigenen Rechte zu gehen, womit ein eifriger Katholik den Grund der Kirchen-Gewalt untersucht. Was war die Folge? Indeß das Parlement so behutsam über die Grundverfassungen räsonnirte, räsonnirten die Amerikaner so lange und so ausgelassen, daß sie zulezt ausfanden, es seyn gar keine gemeinschaftlichen Grundverfassungen zwischen uns: und da das Parlement gerade zu seine höchste Gewalt über die Kolonien in allen Fällen behauptete, so kamen sie am Ende so weit, daß sie solche vollkommen und schlechterdings läugneten. (TUCKER's fifth *Tract*, p. 47.)

Nun war das Parlement wirklich erwacht, und nahm auf einige Zeit, wenigstens den Schein von muntrer Thätigkeit an. Aber nachdem wir die Akten dieser lezten Session durchgesehen haben, zeigt es sich, daß nur zwey derselben einen regelmässigen Plan oder ein dauerhaftes System zur Absicht hatten; die beyden andern sind nur für die damaligen Umstände ausgefundene (temporary) Zufluchtsmittel, denen blos der Drang der Nothwendigkeit ihren Ursprung gab, die mehr plötzliche und unerwartete Uebel zu hemmen als zu heilen vermochten.

Gleichwohl sieht man in keinem der auf diese Art entstandenen Gesetze, daß sich das Parlement einer Constitutionswidrigen Gewalt angemaßt hätte. Die Gesetze sind zwar mit jedem schimpflichen Titel gebrandmarkt worden, aber gewiß sind sie hinlänglich durch die Unfälle gerechtfertigt, wodurch sie veranlaßt wurden; Unfälle, welche durch eben die Leute, die ihr Geschrey gegen die

angewandten Mittel erhuben, wo nicht angesponnen, doch gewiß beschleunigt worden sind.

Was die zwey bleibenden Gesetze anbetrift, so können wir sie vielleicht, im Ganzen genommen, einigermassen entschuldigen, aber nicht loben: sie konnten gut gemeynt seyn, ja wir müssen annehmen, sie waren wirklich gut gemeynt; aber das ist auch ihr höchstes Verdienst. Auf tiefe Politik, und weitumfassende Weisheit einer erleuchteten Gesetzgebung, können sie gewiß nur sehr wenig Anspruch machen.

"*C'est une chose bien facile*, sagt jemand, *que d'être sage* après coup". Und ohne Zweifel ist es leicht, nachdem ein Plan versucht worden, und mißlungen ist, daß wir uns hintergehen, und uns einbilden, wir würden die Unbequemlichkeiten vorausgesehen haben, welche blos der gemachte Versuch entdeckt hat; aber in diesem Fall, zeigt es sich, war der Entwurf des Parlements mangelhaft. Einen Theil einer nicht commercialen Einrichtung aus offenbaren commercial-Motiven aufheben, und doch den einmal angenommenen Grundsatz ohne irgend weitere Abänderung beibehalten, dieß konnte niemals die Grundlage zu einem regelmässigen dauerhaften System werden.

Der Grund zu einem solchen System konnte nur in einer *Bill of American rights* gelegt werden.

Diese Bill hätte die oberste Gewalt des Brittischen Parlements, und dessen Macht, den Kolonien verbindliche Gesetze aufzulegen, behaupten sollen — nicht im Ton der Rockinghams-Akte "in allen möglichen Fällen" — darüber lachten nur die Kolonien damals als über ein bloßes brutum fulmen, und haben es seit dem für konstitutionswidrig erklärt; aber in allen Fällen, die Beschatzung ausgenommen, absolut und unbedingt.

Was das Beschatzen anbelangt, so ist man im letzten Parlement zu Gunsten der Amerikaner darauf bestanden, "das Parlement habe kein Recht, ihnen innere Steu-

ern

ern aufzulegen, weil sie keine Repräsentanten im Parlement hätten: aber es habe ein Recht, ihnen Hafen-Zölle (*port duties*) oder äusere Steuern aufzulegen, weil dergleichen Zölle zur Anordnung des Handels gehörten". Man erklärte sich zu gleicher Zeit, der Unterschied zwischen äusern und innern Auflagen bestehe darinn, daß der eigentliche Gegenstand der ersten Klasse die Regulirung des Handels, und die daraus entstehenden Einkünfte nur etwas beyläufiges, wären; daß hingegen der eingestandne Gegenstand der andern Klasse die Aufbringung gewisser Einkünfte sey, und die Regulirung des Handels nur als ein Modus diene, diese Einkünfte zu erhalten.

Die Amerikaner nahmen diesen Unterschied an, und zogen den Schluß daraus, daß Hafengebühren, die zu Aufbringung gewisser Einkünfte aufgelegt würden, innere Auflagen wären: daß Hafengebühren, deren Ertrag in die Schatzkammer ausgezahlt werden sollte, in der Absicht auferlegt wären, um Einkünfte zu machen. Sie setzten hinzu, der Betrag aller Hafengebühren in Amerika sey der Schatzkammer angewiesen worden, also seyn alle Hafengebühren innere Auflagen; S. BERNARD'S *Letters*, p. 55, 56.

Ja sie gingen noch weiter; sie erklärten sich, daß, wenn man auch, anstatt Hafengebühren aufzulegen, eine andere Art von Beschatzung gewählt hätte, die Gebühren aber auf die Ausfuhr der Waaren aus England, und nicht auf deren Einfuhr in Amerika, gesezt worden wären, ihnen das alles einerley gewesen seyn würde: dieses Verfahren, erklärten sie sich weiter, würde eben so beschwerlich für ihre Beutel, und eben so nachtheilig für ihre Rechte, gewesen seyn. S. *Farmer's Letters*, p. 19.

In diesem Räsonnement, wenn man ihm auch seine äuserste Stärke läßt, war nichts, woraus man klar hätte folgern können, daß die Amerikaner von allen Auflagen frey zu seyn verlangt, oder dem Parlement die Ge-

walt, ihnen Steuern aufzulegen, abgesprochen hätten. Alles was man daraus folgern konnte, war, daß sie, noch ehe sie beschatzt wurden, in diesem Stück auf einen gleichen Fuß mit den andern Unterthanen des Reichs gesetzt seyn wollten, entweder dadurch, daß man ihnen erlauben sollte, Repräsentanten zu schicken, oder wenn sich das nicht thun liesse, durch ein anderes Mittel.

Hier nun hätte die vorgeschlagene *Bill of rights* ihr Gesuch in Betracht ziehen, und sie auf einerley Fuß mit den andern Unterthanen des Reiches setzen, sollen.

Hiezu gab es zwey Wege: der leichteste und natürlichste, den auch ein der Amerikanischen Sachen tiefkündiger Mann (der Gouverneur *Bernard*, S. seine *Letters*, hin und wieder) jedem andern, der sich vorschlagen liesse, vorgezogen zu haben scheint, ist der eben angeführte. Man hat zwar einen Einwand dagegen gemacht in Ansehung der Zahl, woraus alsdann das Haus bestehen müßte, wenn die Zahl der neuen Glieder in gehöriger Proportion gegen die Zahl der alten stehen sollte. Aber diese Proportion hätte nicht groß seyn müssen, wenn der Begriff eines Repräsentanten von der Beschreibung seines Geschäfts wäre hergenommen worden, welche in einem alten Statut der Durham-Akte gegeben wird, worinn er beschrieben ist als ein "Mann, welcher abgeschickt wird, den Zustand des Lands vorzustellen (a Man sent to *represent the condition of the country*)". Dieses Geschäfte hätte eine vergleichungsweise kleine Anzahl hinlänglich verrichten können, und hätte keinesweges so groß seyn müssen, als Dr. Tucker's "etwanige Anzahl von 2790"; eine Versammlung, deren "Anstand, Ordnung, Weisheit und Ernsthaftigkeit", dem würdigen Dechant ein so sehr zum Lachen reizender Gegenstand scheinen mußte; siehe dessen *Four Tracts*, p. 107.

Wäre dieser Plan wegen einiger Local-Umstände, oder wegen gegenseitiger Abneigung, unanwendbar befun-

den

den worden: so scheint doch noch ein andrer da zu seyn, welcher, statt des vorigen gebraucht, oder mit demselben verbunden, die verlangte Absicht möchte bewirkt haben.

Wenn die Amerikaner keine Repräsentanten zum Brittischen Parlement hätten schicken können oder wollen, und doch das Wohl des ganzen Reiches erfoderte, daß das Parlement den Antheil bestimmen müssen, den sie zum öffentlichen Aufwand beytragen sollten: so hätte man schon eine solche Art der Ausübung dieses Rechts vorschreiben können, welche beim Beschatzen alle von dem Repräsentiren zu erwartende Vortheile gesichert haben würde. Gesetzt auch, daß das Parlement dergleichen nicht ausfindig gemacht hätte; so würde es doch dasselbe Verhältnis zwischen sich und den Kolonien erschaffen haben, welches zwischen ihm und den Einwohnern von Großbritannien ist.

Um den Amerikanern das ganze Glück der Brittischen Verfassung mitzutheilen, und auf immer zu sichern, so weit es ihre Local-Umstände erlauben, hätte die Bill gewisse Grundregeln festsetzen können, die man bey Auferlegung von Imposten oder Zöllen auf immer hätte beobachten müssen.

Diese Zölle werden entweder auf Güter gelegt, die von Amerika nach Großbritanuien; oder auf Güter, die von Großbritannien nach Amerika; oder auf Güter, die von einer Kolonie zur andern verführt werden; oder auf Güter, die in und aus fremder Herren Gebiete ein- und ausgeführt werden.

Was die erste Klasse von Waaren anbetrift, die nemlich, welche von Amerika nach Großbritannien verführt werden: so hätte sich das Parlement volle Freyheit lassen können, auf deren Einfuhr hier in England so viel Zoll zu legen, als man gewollt hätte. So viel man auch alsdann Zölle von dieser Art auferlegt hätte: so wären sie nicht den Amerikanern auferlegt gewesen, welche die

Güter ausführten, sondern den Brittischen Unterthanen, die sie verbrauchten.

Was die zweyte Klasse betrift, nemlich Güter, welche von Großbritannien nach Amerika geführt werden: so hätte die Bill darauf sehen müssen, daß weiter kein Zoll auf die Güter von dieser Klasse wäre gelegt worden, als der, welcher auf diesen Gütern liegt, wenn sie in Großbritannien verbraucht werden.

Was die dritte und vierte Klasse betrift, Güter, die von einer Kolonie zur andern verführt werden, und Güter, welche nach oder aus fremder Herren Gebiete ein- und ausgeführt werden: so hätte sich das Parlement volles Recht vorbehalten müssen, so viel Zölle, als es für nöthig gefunden hätte, aufzulegen, weil dieses Recht zur Regulirung des Handels wesentlich ist.

Daß man gleichwol diese Impositen nicht innere Auflagen hätte nennen können; würde die Bill dadurch erreicht haben, daß die daraus entstehenden Gelder nicht in die hiesige Schatzkammer wären ausgezahlt worden, sondern an gewisse von der Krone angewiesene Schatzmeister, welche der gesetzgebenden Gewalt jeder Provinz davon hätten Rechnung ablegen müssen: die Summen hätte eben diese oberste Gewalt zu den jedesmaligen Diensten des Amerikanischen States zu verwenden gehabt.

Von diesen Summen, und denjenigen Steuern, welche die gesetzgebende Gewalt der Provinzen selbst auferlegt, hätte eine proportionirte Vertheilung zur Rechtspflege, und zur Unterhaltung der Civil-Regierung, gemacht werden sollen. Es hätten gehörig abgemessene und bleibende Besoldungen für die Gouverneurs, Richter, und andere dergleichen Kron-Beamte, welche in England einen bleibenden Gehalt haben, festgesetzt werden müssen. Die Stärke dieser Besoldungen hätte eine gewisse Proportion mit dem Gehalte haben müssen, welcher ähnlichen Beamten in England ausgezahlt wird. Weder diese,

noch

noch irgend eine andere Bedienung, hätte man denen geben dürfen, die nicht an Ort und Stelle sind.

Diese Ausgaben betreffen blos ihre eigne innere Regierung; aber die Kolonien müssen noch aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet werden, als Glieder des Reiches.

Als solche betrachtet, geniessen sie Vortheile von der Ausschickung und Annehmung fremder Minister; von den Truppen, welche zur allgemeinen Vertheidigung gehalten werden; von dem allgemeinen Kriegs-Fond; und, was das vornehmste ist, von der Flotte. Haben sie die Vortheile mit zu geniessen, welche aus diesen Einrichtungen entstehen: so ist nicht mehr als billig, daß sie auch ihren Theil mit zu dem Aufwand herschiessen, der zu Erhaltung derselben erfodert wird. Das Parlement hat daher eben so viel Recht, zu verlangen, daß die Amerikaner ihren Antheil beytragen, als daß wir den unsrigen kontribuiren.

Die einzige Schwierigkeit würde hier gewesen seyn, das Parlement von Uebertreibung des zu kontribuirenden Antheils abzuhalten. Und allerdings ist diese Schwierigkeit nicht von der Art, daß sie leicht wäre zu überwinden gewesen. Man hätte eine in England gegebene Auflage oder Summe zum Grunde legen müssen. Die Landtaxe würde hiezu am schicklichsten gewesen seyn, weil es diejenige Auflage ist, bey welcher es vor allen andern einem Minister schwer wird, über einen gewissen Punkt hinaus zu gehen.

Man hätte eine gewisse Proportion festsetzen müssen, so daß, wenn Großbritannien eine gegebene Summe durch eine Landtaxe erhoben hätte, jede der Kolonien eine verhältnismäsige Summe hätte geben müssen. Die Art, eine solche Steuer aufzubringen, wäre ganz der gesetzgebenden Gewalt jeder Provinz zu überlassen gewesen; die Anwendung derselben aber, dem Parlement.

Auf diese Weise wäre eben das Verhältniß zwischen dem Unterhause und den Kolonien entstanden, das zwischen dem Unterhause und den Einwohnern von Großbritannien ist. Das Unterhaus hätte sie eben so wenig als uns beschatzen können, ohne zu gleicher Zeit sich selbst zu beschatzen.

Das Unterhaus hätte eben so gut ihr Geld vergeben (given and granted), wie jetzt das unsrige. Jedermann, der liegende Gründe in England besizt, würde ein eben so strenger Bewahrer ihres Eigenthums gewesen seyn, als seines eignen. Beide hätte zusammen stehen oder fallen müssen.

Wäre zu Anfang des letzten Parlements die Beschatzungssache auf diesen Fuß gesezt worden — und gewiß, dann hätte man sie auf konstitutionsmäsigen Fuß gesezt: — so würde die Anerkennung der höchsten Gewalt des Parlements in allen andern Punkten wenig Schwierigkeit gefunden haben.

Die nothwendigen Abänderungen in ihrer innern Verfassung, und in ihrem Handlungs-Systeme, würden dann noch weniger Schwierigkeit gehabt haben. Um zu gleicher Zeit diesem Flickwerk, das unsern Gesetzen überhaupt so wenig zur Ehre gereicht, ein Ende zu machen, hätte man eine gänzliche Aufhebung aller die Kolonien betreffenden Gesetze bewerkstelligen sollen: und das XIIIte Parlement hätte den Ruhm haben können, ein vollständiges zusammenhängendes, und der ganzen Lage der Sachen angepaßtes Gesetzbuch gemacht zu haben.

Daß wir entweder die Kolonien aufgeben, oder einen Plan entwerfen müssen, die Brittische Oberherrschaft mit der Amerikanischen "Freyheit zu vereinigen, scheint von allen zugegeben zu werden. Indessen haben die, welche uns sagen, daß "beides noch erhalten werden könne", welche versprachen, es "zum grossen Gegenstand ihrer Sorge zu machen (S. Hrn. *Burke's* Rede zu Bri-

stol

stol nach seiner Erwählung)", noch nichts zusammenhängendes, nichts practicables, nichts auser dem, von den Kolonien bereits als konstitutionswidrig verworfenen Plane, vorgebracht. In solchen Umständen wird man ja wohl einen Mann von viel geringerer Geschicklichkeit entschuldigen, wenn er auch sein Scherflein zuwirft. Der Plan, von welchem hier ein roher Umriß gezogen ist, schien mir wenigstens so beschaffen zu seyn, daß er mit in Anschlag kommen konnte; ja, so viel ich sehen kann, ist es der einzige Plan, den die Umstände zu wählen erlauben: ich glaube, er war damals nicht unmöglich; ich hoffe, er ist auch jezt noch nicht unmöglich.

48.

Zunahme des Rußischen Handels im jetzigen Jarhunderte.

In Archangel betrug der Zoll A. 1701, 139421 Albertsthaler (*Jefimki*) und 3758 rußische Rubel.

1710 betrugen die Importen in Archangel an Werthe 1,343268 Rub. und die Exporten nur 142441 Rub.: der Zoll aber in allem 141788 Rub.

In den folgenden Jaren betrug der Zoll daselbst:

1724	21717 Thlr. Alb. und	967	Rub.
1730	45865 — —	5769	—
1740	37332 — —	4040	—
1756	23711 — —	73738	—

Während dessen aber, daß Archangel fiel, stieg St. Petersburg gewaltig, wie folgende Listen ausweisen.

I. Schiffe kamen in St. Petersburg an

1714	16 Schiffe	1718	54
1715	53	1719	52
1716	33	1720	75
1717	51	1721	60
		1722	119

II. Einfuhr und Ausfuhr von St. Petersburg, nach den Zollregistern.

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Rub.	Kop.	Rub..	Kop.
1742	2, 030337„	82	2, 479656„	57¼
1743	2, 991806„	66½	2, 239554„	89½
1744	2, 039988„	65½	3, 717354„	20½
1745	2, 760684„	69½	2, 795733„	40¼
1746	2, 721717„	6¼	2, 959080„	61½
1747	2, 382664„	8	3, 295543„	58¼
1748	3, 151269„	90½	2, 413599„	44⅛
1749	3, 131523„	3¼	3, 191909„	40¼
1750	3, 426534„	9¼	4, 392169„	20½
1751	4, 074735„	11	3, 713185„	79
1752	3, 979351„	91¼	4, 353694„	79½
1753	3, 461383„	61¾	3, 460077„	35
1754	3, 307201„	55	3, 426927„	80¼
1755	3, 335786„	16¼	4, 544631„	68¾
1756	3, 628756„	65¼	4, 398145„	68
1757	3, 193375„	32	4, 598120„	66½
	49, 617116„	33¾	55, 979385„	9¾

III. Betrag des Zolles in Petersburg.

	Alberts Thlr.	Kop.	Pud ℔ Solotn.	Rubel	Kop.
1724	175417„	—		10335„	—
1725	215962„	27	385„ 25„ 86¼	19283„	67¾
1726	231988„	45¼	414„ 10„ 60	20060„	17
1727	214200„	25¾	375„ 14„ 30	18017„	84
1728	187968„	2¼	335„ 26„ 27	17764„	34¾
1729	176201„	36½	314„ 25„ 80	17130„	93¼
1730	202103„	13	360„ 35„ 91	18915„	65¼
1731	233271„	49	416„ 22„ 27½	19467„	20¾
1732	237194„	14½	423„ 22„ 43¼	18521„	58½
1733	240206„	5	428„ 37„ 55	18938„	55

1734	207591„ 5¾	370„ 27„ 90	16220„ 78¾
1735	252352„ 15¾	450„ 25„ 16	19665„ 19½
1736	201465„ 11¼	359„ 30„ 36	19430„ 12½
1737	242876„ 14¾	434„ 7„ 87¼	84695„ 95
1738	226960„ 36¾	405„ 23„ 87	100044„ 94½
1739	258480„ 25½	461„ 30„ 52¾	110134„ 23½
1740	226696„ 20¼	403„ 23„ 27¾	99149„ 16¾
1741	244397„ 10½	426„ 22„ 54½	89251„ 88¼
1742	277059„ 37½	494„ 39„ 22	109529„ 5¾
1743	362178„ 16¼	646„ 38„ 82¾	100571„ 14¾
1744	341336„ 22¾	609„ 29„ 55½	130287„ 21¾
1745	322893„ 13¾	576„ 34„ 40¾	144723„ 91
1746	338875„ 24¼	605„ 16„ 80	142103„ 60¾
1747	307016„ 7¼	548„ 22„ 17¼	116827„ 74
1748	287834„ 21¼	514„ 8„ 37	169444„ 96½
1749	310833„ 46¼	555„ 12„ 63¼	189735„ 18½
1750	445367„ 35¾	795„ 23„ 78½	188971„ 22½
1751	451234„ 25¾	806„ 4„ 27½	164128„ 16
1752	462781„ 22¾	826„ 28„ 46¾	203734„ 57
1753	462497„ 49¼	825„ 7„ 10	202556„ 44¾
1754	357086„ 12	637„ 35„ 42½	768058„ 58¼
1755	430680„ 48½	721„ 3„ 31¼	837191„ 97¾
1756	393483„ 14½	702„ 30„ 84	806533„ 12¼
1757	428330„ 32	765„ 27„ 77	1,000713„ 21¾

In allem der Zoll unter Administration, in 38 Jaren, von 1725 — 1757,

9,779407„ 38¼	17401„ 16 19¼	5,981802„ 38¼

Auf 5 Jare verpachtet, alljärlich

413379„ 32	738„ 7„ 11	1,000144„ 79½ Kop.

49.

Aus dem Rigischen Hafen ist an Lein = und Henf = Samen, Flachs und Henf ꝛc., in den Jaren 1746 - 1752, als in welchen die Verschiffung des Getraides verboten gewesen, und 1753-1757, 1759, 1760, als in welchen Jaren das Getraid zu verschiffen erlaubt gewesen, järlich verschiffet:

I. Säe = und Schlag = LeinSamen.

	Tonnen	Rthlr.* Gr.		Tonnen	*
1746	89,370½	33,147,, 9	1753	36,044½	14,807,, 69
1747	61,712½	22,365,, 77	1754	70,492¾	26,657,, 80
1748	68,188½	25,102,, 29	1755	53,946	20,929,, 72
1749	63,091	24,115,, 2	1756	74,878	29,001,, 73
1750	77,919½	31,196,, 56	1757	51,917	19,389,, 4
1751	47,099½	17,255,, 24	1759	56,859	22,047,, 48
1752	58,775	22,464,, 85	1760	34,939	12,934,, 26
	466,156½	175,647,, 12		379,076¼	

II. Henf = Samen.

	Tonnen	*		Tonnen	*
1746	56,665	9171,, 38	1753	66,516½	10765,, 84
1747	97,532	15785,, 81	1754	100,638	16288,, 55
1748	42,411½	6863,, 36	1755	36,885	5827,, 63
1749	46,771½	7570,, 13	1756	77,354	12520,, 2
1750	38,756½	6272,, 80	1757	40,645	6578,, 49
1751	70,373	11390,, 11	1759	47,612	7706,, 15
1752	83,500	13514,, 69	1760	37,309	6038,, 55
	436,009½	70568,, 58		406,959½	

III. Flachs.

	Schpf. Lpf.	*		Schpf. Lpf.	*
1746	29,793,, 9	25735,,47	1753	26,387,,15¼	22721,,52
1747	30,174,, 9¾	26781,,67	1754	38,635,, 7	35621,,83
1748	25,461,, 9¾	22737,,50	1755	30,476,,12	26667,,24
1749	25,435,, 8¾	22700,, 2	1756	29,279,, 5½	25727,,50
1750	30,924,,17¾	27651,,62	1757	27,613,,12	24678,, 6
1751	23,639,, 4¼	20394,,33	1759	27,963,,11½	23878,,40
1752	31,932,, 2	27429,,64	1760	26,403,, 9½	22946,, 8
	197361,, 1¼	173430,,55		206,759,,12¾	

IV.

IV. Flachsheede.

	Schpf.	Lpf.	*		Schpf.	Lpf.	*
1746	247„	7½	153„ 25	1753	794„	19	492„ 41
1747	293„	2½	181„ 52	1754	584„	11	362„ 12
1748	282„	3	174„ 72	1755	542„	4½	335„ 83
1749	371„	17½	230„ 36	1756	859„	13	532„ 49
1750	351„	8½	217„ 65	1757	769„	3	476„ 46
1751	369„	17½	229„ 14	1759	685„	2½	425„ 28
1752	767„	13	475„ 49	1760	800„	14	496„ 2
	2683„	9½	1662„ 43		5036„	7	

V. Henf.

	Schpf.	Lpf.	*		Schpf.	Lpf.	*
1746	68392„	2½	73646„10	1753	48761„	9½	52231„30
1747	67287„	—	72517„74	1734	54225„	10	57812„ 7
1748	41869„	17¾	44706„83	1755	35598„	16½	37713„16
1749	56363„	9¾	60295„33	1756	48216„	1½	51776„19
1750	42024„	10½	44957„27	1757	54704„	19	58835„82
1751	48184„	2	51759„23	1759	18882„	11	19262„53
1752	59730„	15	64278„ 9	1760	48442„	2	51906„71
	383859„	17½	412160„79		308831„	9½	

VI. Tors oder Henfheede.

	Schpf.	Lpf.	*		Schpf.	Lpf.	*
1746	6691„	7	2386„ 2	1753	4755„	17	1695„ 77
1746	5375„	11½	1916„ 76	1754	8680„	6½	3095„ 20
1748	3939„	6½	1404„ 68	1755	5147„	9	1835„ 44
1749	6187„	11½	2206„ 35	1756	8006„	9	2854„ 85
1750	6479„	16½	2310„ 53	1757	6858„	11½	2445„ 59
1751	5949„	13	2121„ 50	1759	8173„	16	2914„ 56
1752	8146„	3	2904„ 68	1760	11270„	3	4018„ 56
	42769„	9	15250„82		52892„	12	18860„ 37

VII.

---

* Die Columnen * enthalten die ganze Summe der Abgaben, an 1. Licent, 2. Umgeld, 3. Anlage, und 4. Portorium.

VII. Roggen.

	Last	Lof	
1753	1401„	21½	1286„ 84
1754	1062„	20⅓	956„ 35
1755	2754„	24½	4253„ 4¾
1756	4372„	11½	11838„ 55
1757	1149„	22½	3219„ 27
1759	32„	22½	35„ 27¾
1760	1879„	4	1615„ 77¾
	12651„	36⅚	

VIII. Weizen.

	Last	Lof	
1755	—„	27	2„ 83
1756	—„	18	1„ 88
1760	45„	5	233„ 24
	56„	2	

IX. Gersten.

1755	60„	6	78„ 67
1756	75„	34	209„ 45
1760	29„	—	80„ 23
	164„	40	

Haber.

1753	2„	30	5„ 32
1754	138„	—	289„ 61
1755	238„	2	499„ 52
1756	346„	—	726„ 21
1760	56„	30	118„ 54
	781„	2	

Malz.

1756 7 Lasten 27„ 26

Erbsen.

1756 5 Last. 17 Ton. 25„11
13 —„ 1 — 57„35
18 „18

Mehl.

1753 Weiz. M. 25 T. 8„46
— Rogg. M. 66 — 18„ 5
1754 Weiz. M. 22¼ 7„54
1755 — 16 5„41
— Rogg. M. 12 3„14
— Buchw. u. Gerst. Grütze 158 Lof 24„23
1760 — 10 — 1„50

50.

Berechnung über das Kupfer-Bergwerk Röraas im Stifte Drontheim in Norwegen, vom J. 1767.

§. 1.

Bei den Gruben wurde verbraucht:

Eisen	—	36480	Pf.	Pumpleder	128 Pf.
Stal	—	2217	—	Setzholz	1136¾ Faden.
Pulver	—	34744	—	Schmiedekol.	547⅓ Last.
Tran	—	38½	Ton.		

Bei den Hütten wurde verbraucht:

Röstholz	—	1011¼	Fad.	Kolen	— 29140 Lasten.

Die

Die Unkosten zusammen waren:

1. Bei den Gruben	—	27925 Rthl.	— Mk.	8 Sch.
2. Bei den Hütten	—	17174 —	2 —	13 —
3. andre Ausgaben für Arbeitslon, Materialien ꝛc.		80474 —	4 —	$2\frac{2}{3}$ —
Summa aller Kosten im Jahr 1767		125574 —„	1 —„	$7\frac{2}{3}$ —

§. 2.

Ertrag des Bergwerkes:

Aufgefördertes Erz — 14869 Tonn.
Aufgeschmelzter Malm — $19772\frac{7}{8}$ Tonn.
Ausgeschmelztes Schwarzkupfer — 3804 Schpf. 15 Lsp.
Daraus gewonnenes Garkupfer — 3397 —„ 4 Lsp. $13\frac{7}{9}$ Pf.

Das Schiffpfund Garkupfer, nach einem Mittelpreise, zu 80 Rthlr. Dänisch berechnet, machen jene

3397 Schpf.	—	271778 Rthl.	5 Mk. 3 Sch.
Hievon abgezogen §. 1,		125574 —„	1 — $7\frac{2}{3}$ —
Bleibt reiner Profit		146204 —„	3 —„ $11\frac{1}{3}$ —

§. 3.

Dieses Röraas ist bei weitem das wichtigste Kupferbergwerk in ganz Norwegen: dem Könige trägt es jährlich 35000 Rthlr. Zoll und Zehenden ein: und ohne dasselbe würde das ganze Stift Drontheim eine Wüste werden. Die übrigen Kupferwerke sind unerheblich. *Meldal* oder *Lykken* hat nur Eine Grube. *Quichne* oder *Indsæt* hat sehr reichhaltiges Erz, aber nur sehr wenig: im vorigen Jarhunderte war es in gutem Stande; aber die Grube stürzte ein, und seitdem wühlt man in den Ruinen, ohne daß man den Gang wieder hätte finden können. *Selboe* war das schlechteste, und wurde nur mit Zubus getrieben: doch seit 1770 verbessert es sich etwas. Im Stifte Christiania ist *Friderichsgave* oder *Foldalen*; und

im Stifte Bergen *Aardal*, welches wol seltne und schöne Stuffen, aber keinen wirklichen Nutzen, gibt.

Von allem diesem Kupfer wurde aus Norwegen ausgeschifft:

A. 1758 für 150000 Rthlr: also etwa 2000 Schiffpf.
1763 — 145947 — „ 38 Schilling.
1764 — 163191 — „ 10 —
1765 — 509338 — „ 75 —
1766 — 473683 — „ 30 —

In *Sundhordlehn*, drei Meilen von Bergen, hat man vor zehen Jaren ein neues Kupferbergwerk aufnemen wollen: und der dabei gebrauchte Bergrat, Hr. Blichfeld, behauptete, daß es einträglicher wie Röraas werden würde. Meines Wissens aber kam das Project nicht zu Stande.

51.

Ausbeute des grossen Schwedischen Kupferbergwerks in Fahlun, genannt *Stora Kopparbergs-Grufva*, seit 140 Jaren.

Im J. 1607 vereinte Karl IX diese Grube mit dem Bergs-Lag, und nannte sie Schwedens Glück: denn damals schon betrug ihre Ausbeute 12 bis 15000 Schiffpf. järlich. Vom J. 1630 hat man die erste genaue Anzeige dieser Ausbeute: sie machte damals 12992 Schiffpf. — „ 14 Mark. Das folgende J. 1631 betrug sie 11287 Schpf. 10 Lispf. 8 Mark. A. 1633 ward die Wage in Fahlun errichtet; und seit der Zeit hat man folgendes authentische Verzeichnis.

[*Sk.* Schiffpfund, *L.* Lispfund, *Mk.* Mark oder Pfund].

J.	Sk.	L.	Mk.
1633	7857	16	16
1634	10989	5	12
1635	11347	19	1
1636	9365	13	16
1637	9997	16	4
1638	9721	8	17
1639	11021	4	9
1640	11341	5	3
1641	8288	13	9
1642	13244	11	14

J.

Å.	Sk.	L.	Mk.
1643	12080	1	1
1644	12580		13
1645	12119	12	6
1646	12087	1	13
1647	12127	11	13
1648	12278	4	14
1649	13794	3	1
1650	20321	3	8
1651	17283	6	15
1652	15426	9	12
1653	15551	18	8
1654	12349	14	8
1655	12246	17	6
1656	12387	1	4
1657	12654	2	3
1658	12196	6	
1659	13082	15	16
1660	14073	19	1
1661	13068	5	12
1662	15262	13	12
1663	14895	15	18
1664	14956	13	4
1665	13592	15	7
1666	11719	16	7
1667	10826	9	18
1668	10850	19	12
1669	12828	11	
1670	10982	11	1
1671	10656	16	14
1672	11276	15	18
1673	13090	17	15
1674	11772	16	12
1675	14809	11	13

Å.	Sk.	L.	Mk.
1676	16038	8	16
1677	11648	5	19
1678	13348	6	8
1679	14945	12	15
1680	13091	16	8
1681	11743	10	7
1682	15210	2	7
1683	14472	13	10
1684	11115	17	3
1685	12055	9	8
1686	12589	13	
1687	10537	13	17
1688	9835	12	12
1689	11332	2	16
1690	11430	17	5
1691	9440	5	11
1692	9899		8
1693	9751	9	19
1694	8851	15	17
1695	8741	18	5
1696	9212		16
1697	8549	16	14
1698	7105	16	6
1699	6798	9	6
1700	7500	9	11
1701	8197	15	13
1702	8678	15	4
1703	8264	10	
1704	8579	3	17
1705	8732	10	12
1706	8729	7	8
1707	8861	6	16
1708	8867	8	8

J.	Sk.	L.	Mk.
1709	8584	19	5
1710	8182	6	2
1711	7826	7	18
1712	8113	5	17
1713	7514		18
1714	7504	13	1
1715	7380	9	9
1716	6831	1	9
1717	6431	16	1
1718	6171	18	19
1719	6344	10	15
1720	6509	1	8
1721	6345	9	19
1722	5235	1	10
1723	5888	9	6
1724	5691	4	5
1725	5341		18
1726	5515	12	4
1727	5724	9	2
1728	5943	14	8
1729	5717	14	13
1730	4811	5	5
1731	5139	6	4
1732	5039		19
1733	4710	2	2
1734	4876	12	16
1735	4902	1	11
1736	4422	7	5
1737	4545	11	13
1738	4595		18
1739	5030	9	16
1740	5049	19	18
1741	5641	1	5
1742	6054	2	7
1743	5595	12	18
1744	5169	11	6
1745	4721		9
1746	4774	10	4
1747	4681	16	15
1748	5237	18	1
1749	5087	1	17
1750	4463	18	
1751	4234	6	17
1752	4852	14	2
1753	5322	11	17
1754	5344	18	15
1755	5255	4	2
1756	5020	14	14
1757	5229	6	9
1758	5833	3	16
1759	5542	17	
1760	4530	15	6
1761	3646	1	13
1765	4507	12	18
1766	4209	18	19
1767	4878	18	14
1768	3145	12	6

Von 1633 – 1761 *inclus.* hat also die Grube geliefert 1,180724 Schiffpf. 10 Lispf. 15 Pf. Am reichsten war sie im J. 1650.

Ihre Abnahme fängt mit dem J. 1687 an, da sie gänzlich einstürzte. Seitdem ist der beste Schacht nicht mer so gut, wie vorhin der schlechteste; und bei der dadurch vermerten Tiefe ist doch die Arbeit mühsamer und teurer.

A. 1760 und 1767 litte die Grube abermals durch Brand.

Von allem Kupfer bekommt die Krone den vierten Teil.

So wie die Kupfer-Ausbeute in etwa 100 Jaren gewaltig abgenommen hat: so hat dagegen das Eisen zugenommen. A. 1665 wurden nur 114174, im J. 1763 aber 333300 Schiffpf. Eisen, gewonnen: und 1770 lösete Schweden beinahe 2 volle Millionen Rthlr. von den Ausländern für ausgeschifftes Eisen.

Im Winter 1761–1762 kostete das Schiffpf. Kupfer in Schweden 813 1/3 Dal. Kupf M.: im October 1762 aber 1013 1/3 Dal. — A. 1660 galt es 27 Spec. Rthlr., oder (nach damaligen Cours) 107 Dal. Kupf M.

Seit 1770 rechnet man die järliche Ausbeute des Grossen Kupferbergs auf 4 bis 5000 Schiffpf.; und alles Garkupfer in ganz Schweden auf 5500 Schiffpf.

52.

Zustand des Finanzwesens von Schweden, im J. 1772.

§. 1.

Dem von dem Geheimen Ausschusse, den 4. Febr. 1772, den Reichs-Ständen übergebenen Extracto Protocolli zufolge, beliefen sich die Einkünfte dieses Jars auf 11,089122 Dal. Silber-Münze. Die genaue Specification darüber steht in den *Almänna Tidningar* 1772 Num. 109.

Die ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben eben dieses Jars waren 11,466125 Dal. S. — Ebendas. Num. 104.

An Schuld-Capitalien und Interessen sollten dieses J. bezalt werden 5,335734 Dal. S.

Folglich war ein Deficit in dem ordentlichen und ausserordentlichen Etat von 2,443077 Dal. S. Und die diesmal abzuzalenden Capitalien mit einberechnet, felten gar 5,712737 Dal. S.

§. 2.

Alle Statsschulden, was die Krone, sowol Ausländern als im Reiche selbst, sowol der Bank als an Particuliers, schuldig ist, betrugen im Aug. 1769 nur 46,948582 Dal.: denn vom Ende des J. 1764 bis zum Aug. 1769 waren 8,833370 Dal. S. abbezalt worden.

Aber vom Aug. 1769 bis zum Jan. 1771, wurden solche mit 13,361156 Dal. neuen Schulden vermert. Also war jetzo die ganze Schwedische Statsschuld 60,309738 Dal. S. — *Almänna Tidning*. 1772 Num. 105 und 111.

Hievon ist die Krone bloß der Bank schuldig 45, 617256 Dal.: nämlich 1,627789 Rthlr., u. 40,733889 Dal. S. in Bankozetteln. Also macht blos die Foderung der Bank volle $\frac{3}{4}$ der ganzen Statsschuld aus: wofür die Krone großenteils keine andre Valuta genossen, als in aufgelaufenen Interessen; so daß die Bank nur seit 1769 ihre Foderung an die Krone, meist für unbezalte Interessen, mit 51 Tonnen Goldes vermeret hat.

Dann sind auch 2,077313 Dal. (worunter 1,566177 Dal. Schulden des vorigen königl. Hofs, und unter andern auch noch eine Foderung der Görzischen Erben von 441462 Dal. S. ist) mit berechnet, die nur aus dem Reichsschulden-Fond bezalt werden müssen, und folglich dem Statswerke nicht zur Last fallen.

Der Rest, etwa 12 Millionen, oder $\frac{1}{5}$ der ganzen Statsschuld, besteht aus Posten, die die Krone teils den Kriegsmanns-Cassen und dem Kriegsmannshause von Wadstena, teils in- und ausländischen Privat-Personen, schuldig ist.

§. 3.

§. 3.

Unter den Einkünften sind oben nicht mit eingerechnet I. die 75000 Dal. S., die die Ostindische Compagnie, laut ihrer Octroj vom 7 Jul. 1762, für jedes zurückkommende Schiff, der Krone bezalt (oder doppelt soviel, wenn zwei Schiffe in Einem Jare kommen). II. Die französischen Subsidien.

Dagegen stund unter den zu bezalenden Interessen ein Posten von 320000 Dal. S. für ein Capital von 1,200000 Rthlr. Holländ. Courant, welches erst aufgenommen werden sollte.

§. 4.

Die Abbezalung der fast 9 Mill. Schulden zwischen 1765 und 1769 war auf folgende Art geschehen. Von 1766 bis 1770 hatte das Statswerk eine ordentliche Bewilligung von 30 Tonnen Goldes järlich, und 12 Tonnen Vermälungs-Steuer auf 3 Jare: das ganze Beilager aber kostete nur 11 Tonnen Goldes, und die übrigen 25 Tonnen kamen dem Stat zu Gute. Allein seit 1769 hörte die Vermälungs-Steuer ganz auf, und die Bewilligung ward auf 24 Tonnen Goldes herabgesetzt. Folglich hatte das Statswerk in den 3 Jaren 1770–72, 43 Tonnen weniger Einkünfte, als vorhin 1767–69: in den leztern genoß es auch noch beträchtliche Summen von den Associirten in dem Wechsel-Comtoir.

§. 5.

Die neuen Schulden von $13\frac{1}{3}$ Mill., die seit 1769 gemacht wurden, bestunden in

5,400000 Dal. S., oder 1,800000 Rthlr., die ausser Landes, und

394638 Dal. S., die im Lande selbst, aufgenommen wurden.

273276 Dal., Foderungen der Rålambschen, Flemingschen, und Schlegelschen Erben.

106900 Dal., alte Schuld vom Finnischen Festungsbau.
2,077313 Dal, verschiedene auf dem Reichs-Schuldenfond haftende Foderungen.
5,109029 Dal., durch aufgelaufene Zinsen vermerte Bank-Schuld.

Für die ausserlands aufgenommene 1,800000 Rthlr. findet sich, nach dem Schlusse der Stände 1769, daß dagegen das Statswerk weiter keine Zinsen an die Bank bezalen solle, die Valuta in der Bank: also sind solche nicht als eine neue Schuld anzusehen, weil damit eine alte getilgt worden ist.

Der 5te Posten geht das Statswerk nichts an, sondern wird aus dem reichen Statsschuldenfond gut gethan.

Aber die andern Schulden wurden durch die kostbare Versetzung des Reichstags nach Norrköping, durch die neuen und hochnötigen Anstalten zum Defensions-Werk des Reichs, durch die Winterdouceurs der Armee 2c., veranlaßt, und drücken noch das arme Land durch die schweren Zinsen.

§. 6.

Die Ausgaben der Krone sind seit 10 bis 30 Jaren weit stärker geworden wie vorhin. 1. Bei Hofe sind 2 Prinzen, 1 Prinzessin, und eine verwittibte Königin, die alle ihren eignen Stat haben. Wegen des Verfalls der Münze haben die Besoldungen der Reichs-Räte, des Hofkanzlers, und anderer, erhöht, und zum Teil verdoppelt, werden müssen. Der Verlust von Friedrichshame in dem finnischen Kriege, hat das Reich gezwungen, neue teure Gränzfestungen anzulegen. Seitdem sich Rußland an der Ostsee festgesetzt, hat man, ausser der vorigen Flotte, die sonst unbekannte kostbare Galeren-Escadre errichten müssen. Wegen der neuen Erfindungen anderer Völker im Kriegswesen, hat man neue Truppen, als Husaren, leichte Dragoner, und Jäger-Corps, aufstellen müssen. Die Hofgerichte sind verstärkt worden, damit

mit sie desto geschwinder nach Divisionen arbeiten können. Das Commerz-Collegium hat eine neue Division erhalten, die das besorgt, was sonst das Manufactur-Comtoir that (doch wird solche noch aus dem Manufactur-Fond besoldet). Der Zoll, der sonst unter dem Kammer-Collegio stand, hat seit 1766 eine eigne Direction erhalten, u. s. w. — II. Für die Stats-Schulden müssen schwere Zinsen bezalt werden. — III. Das Geld ist schlechter geworden.

§. 7.

Die drückendsten Schulden sind diejenige, die das Reich ausserlandes, in Hamburg, Genua, und Amsterdam, gemacht hat. Sie betragen zusammen 3,933533 Rthlr., teils Banco, teils holländisch Courant (worunter 1,754000 Rthlr. Holl. Courant, und 800000 Rthlr. Hamburger Banco, von der Schwedischen Bank acceptirt sind): und ziehen also dem Reiche alljährlich, für Interessen, wenigstens 200000 Rthlr. Banco ab. Desto unbegreiflicher ist es, wie doch die Stände auf den letzteren Reichstagen immer auf diese Ressource gefallen sind. Zuerst waren, auf dem Reichstage 1762, verschiedene Negociationen von der Art, durch den Kaufmann König mit dem bekannten Creditive, und durch andre, im Werke. Dann suchte man auch auf dem Reichstage 1765, wo doch die Stände selbst die scheuslichsten Abschilderungen von dem beinahe verzweifelten Zustande des Reichs machten, mit größtem Eifer ausländische Darlehen, und erhielt auch einige, wiewol auf sehr lästige Bedingungen, in Genua und Amsterdam. A. 1769 beschlossen die Stände ein neues Darlehen von 3 Mill. Rthlr. Banco auser Landes zu suchen; die Gründe dazu stehen in dem Protocoll-Extract des Geheimen Ausschusses vom 30 Octobr. 1769. Wirklich hat jetzo schon (1772) die Krone auf Abrechnung 1,800000 Rthlr. erhalten; und die noch rückständigen 1,200000 Rthlr. sind ihr mit dem ehesten

versprochen, daher die Zinsen dafür oben auch schon mit einberechnet sind.

Die Bank-Schuld ist die erträglichste. Denn nach der Banco-Ordnung vom 22 Sept. 1668, muß alles, was die Bank erspart und gewinnt, dem Reich und dem Publico zu gute kommen: wiewol diese Vereinigung zwischen der Krone und der Bank auf dem Reichstage 1765 aufgehoben worden ist.

Die Schulden endlich, mit denen die Krone inländischen Privat-Gläubigern verhaftet ist, sind für das Statswerk weit beschwerlicher als die Bank-Schuld: teils weil sie mit höheren Zinsen (fast 3 Mill. Dal. zu 6 Pro C.) belastet, teils weil sie an gewisse Zahlungs-Termine gebunden sind, die das Statswerk oft in die größte Verlegenheit setzen. Aber die Zinsen bleiben doch im Lande, und verursachen eine woltätige Circulation: auch können dergleichen Capitalien manchmal durch Bankerute liquidirt werden, da hingegen die auswärtigen Schulden mit Capital und Zinsen immer accurat bezalt werden müssen.

§. 8.

Eine dritte und Hauptursache von der Zerrüttung des schwedischen Finanzwesens liegt in dem schlechter gewordenen Gelde: und dieses schlechtere Geld kommt von der Verordnung vom J. 1745 her, die die Bancozettel, aus blossen Attesten über wirklich eingesetztes Geld, zu wirklichem Gelde machte. Vorhin wurden diese Zettel dem Vorzeiger in der Bank promt mit reellem Gelde ausgelöst, und waren folglich gerade so viel werth, als die Münz-Sorte, die sie repräsentirten. Seit der Verordnung aber wurden sie, wenn sie durch häufige Circulation abgenutzt waren, nur gegen neue Zettel umgesetzt; und folglich bestimmte nun ihre Menge und der Credit der Bank ihren Wert. Nun fiel ein Daler in Bancozetteln, die jetzo die gangbare Münze im Reiche sind,

auf

auf die Hälfte seines Werts herab: und wo man vor 30 Jaren mit 100 Dal. auskam, sind jetzo gerade 200 erfoderlich. Die Preise der Dinge selbst sind einerlei; aber für die Rechnungen des Statswerks ist der Unterscheid gewaltig. Denn die Ausgaben desselben sind von gedoppelter Art. Einige, wie alle in dem Etat 1696 festgesetzte Besoldungen, werden immer gleich, und nach der dort bestimmten Anzal von Dalern, bezalt, ohne Rücksicht darauf, ob so ein Daler mer oder weniger gilt. Hier verliert die Krone nichts, aber desto mer die Beamten: diese erhalten dem Namen nach noch immer ihre Besoldung nach dem J. 1696; aber seit der Münz-Erhöhung 1715, und der Münzverschlimmerung seit 1745, erhalten sie in der Tat nur $\frac{1}{3}$ davon. Aber bei allen andren Ausgaben, die zu gewissen Bedürfnissen angeschlagen sind, die die Krone nach dem Wert der Ware und dem Cours der Münze bestreiten muß, fällt der Verlust auf die Krone. So bleibt z. Ex. der Minister-Etat immer 30000 Rthlr. Banco: aber wenn das Statscomtoir dafür Wechsel kaufen, und solche mit Dalern in Bancozetteln bezalen muß; so muß es, wenn der Cours 72 Mark ist, doppelt so viele Daler dafür geben, als vorhin, da der Cours nur 36 Mk. war. Ein gleiches gilt auch von allem andern Einkaufe, den die Krone selbst im Lande macht.

§. 9.

Um in so betrübten Umständen Rat zu schaffen, that, gleich nach der Erscheinung obigen Protocoll-Extractes, ein Ungenannter unter andern folgende Vorschläge.

Des jetzigen Königs ehemaliger fürstlicher Etat von 138000 Dal. S. müßte eingezogen werden, seitdem er den bestimmten königlichen von 1,037526 Dal. genießt.

Da die Bank, in Abrechnung auf die Kronschuld, für die sie järlich wenigstens 15 Tonnen Goldes blos für

Zinsen

Zinsen zu 3 proCent berechnet, die ganze Revenüe des Seezolls, der Kupfer-Rente ꝛc., von etwa 2,700000 Dal. S. järlich (oder nach dem jetzigen Cours über 5 Mill. Dal. S.), genießt; die Zolldirection aber nebst dem ganzen Zollwesen järlich etwa 390000 Dal. kostet, welche Summe bisher aus dem der Krone vorbehaltenen kleinen Zoll und Accis gehoben worden: so könnte letztere Summe aus dem Seezolle selbst bestritten werden.

Ferner wäre es billig, meint der Verf., daß die Krone, für die aus der Bank in Bancozetteln erhaltene Darlehen, wenigstens fürs erste, weiter keine Interessen bezale. Wenn die Bank von ihren Darlehen an Privat-Personen im ganzen Reiche so viel Einkünfte zieht, daß solche zu ihrer Aufrechthaltung völlig zureichen: so wäre es unbillig, wenn sie ihren Profit auch an der Krone suchte. Sie leidet nicht das geringste, wenn sie nur Zettel hergiebt, und nachher eben diese Summe in Zetteln wieder bekömmt. Und dadurch, daß sie schon über 60 Jare lang in dem Besitze der vornehmsten Kron-Revenüe ist, hat sie ihre vorgeschossenen Capitalien schon mer als einmal durch die Zinsen wieder erhalten, ohne daß die Krone dabei weiter gekommen wäre.

Noch hat die Krone 90 Tonnen Goldes von Restanzen, teils im Lande, teils von den Einnemern ihrer Einkünfte, zu fodern: diese müßten eingetrieben werden.

Ob die Krone nicht verschiedene ihrer Geld-Einkünfte in Species-Münze, als worinn ihr solche ursprünglich verwilliget worden, oder nach dem Cours in andrer Münze, einfodern solle? getraut sich der Verf. nicht zu entscheiden.

Ist für die dringenden Bedürfnisse jedes Jares Ratgeschaft: dann käme die zwote Sorge, die allmäliche Abbezalung der Kronschulden. Diese müßten in folgender Ordnung getilget werden: zu allererst die auswärtigen Schulden, sollten sie auch geringere Interessen, wie die inlän-

inländischen, nemen. Hiezu könnte man die französischen Subsidien, und obbemeldte erst vor kurzem in die Bank gebrachte, wiewol von den Ständen zur Realisation der Bancozettel bestimmte 1,800000 Rthlr. Banco, anwenden. Dann kämen die Schulden, die die Krone bei inländischen Particuliers hat. Und zu allerletzt die bei der Bank: diese aber müßte sich gefallen lassen, auch von Capitalien soviel der Krone allmälich abzuschreiben, als ohne Nachtheil ihres Credits und ihres Unterhalts geschehen kann.

[Ein ganz neues Mittel, die schwedischen Reichs-Einkünfte, ohne neue Auflagen, wozu nach der neuen Regierungs-Form die Einwilligung der Stände nötig gewesen wäre, beträchtlich zu vermeren, erfand Gustaf III, indem er das Brantewein-Brennen, ¡so wie in Rußland, zum Regale machte. Nach dem ersten Plan vom 17 Maj 1775, sollten järlich 300000 Tonnen Getreide von Privat-Personen gebrannt, und für jede Tonne 10 Dal. Silb.M. an die Krone bezajt werden: dies hätte eine Revenüe von järlich 3 Mill. Dal. S. gemacht. Aber weil dieser Plan nicht gieng; so wurde im April 1776 beschlossen, daß die Krone selbst brennen, und die Kanne Brantewein zu 6 Dal. 4 Oer Kupf. M. verkaufen sollte: der Gewinnst für die Krone soll auf die Art järlich 7,425000 Dal. Silb. M. betragen. Ich schreibe diese wichtige Facta fürs erste nur den öffentlichen Zeitungen nach; vielleicht erhalte ich künftig Actenstücke hierüber aus Schweden].

§. 10.

Ueber die obbemeldte durch die Vermerung des Papier-Geldes verursachte schreckliche Teurung in Schweden, urteilen die ernannten Directoren des Arbeitshauses in Stockholm 1773 folgendergestalt:

"Die nun so sehr überhand nemende Armut, und die daraus entstandene Bettelei, scheint ihren Ursprung nicht directe von einer gemachten [fehlerhaften] Anstalt herzu-

herzuleiten, und folglich keine politische Ursache zu haben, sondern blos in den physischen Umständen gegründet zu seyn, die die Lebensmittel teur und schwer zu erhalten machen. Geht man aber tiefer in unsre Haushaltungsgeschichte hinein: so zeigt sich, daß dieß nicht die einzige Ursache davon sei.

Als durch die schleunige Vermerung unserer Currenten Münze das Reichsfinanzwesen in Unordnung zu geraten anfieng: so gaben wol anfangs die Bancozettel dem Narungswesen ein Leben und eine Wirksamkeit, welche natürlich zu seyn schien; und der Luxe, der in eben der Mase wie die Geld-Summe zunahm, veranlaßte unsre Manufacturisten, ihre Arbeiter nach Maasgabe des täglich anwachseuden Absatzes täglich zu vermeren. Aber so wie sich allmälich dieses Geld über das ganze Reich verbreitete, so verbreitete sich natürlicher Weise damit auch eine allgemeine Teurung. Diese Teurung hemmte erstlich von selbst den Absatz unserer Kunstproducte: denn der hohe Preis der notwendigsten Lebensmittel verzehrte schon alles, was der Bürger haben konnte. Nächstdem wurde durch sie der Schleichhandel immer stärker; denn eine Menge ausländischer Waren waren weit wolfeiler, als unsre inländische: folglich nahm seitdem der Absatz unsrer eigenen Waren beständig ab, und dies gieng so weit, daß jetzo auch die am allerbesten angelegte Manufacturen und dergl. Narungswerke im Reich mit dem Untergang bedrohet werden. Diese traurige Erfarung hat uns jetzo überzeugt, daß das Leben dieser Gewerbe gar nicht natürlich, sondern größtenteils künstlich war, und daß solches bald ganz verlöschen, und mit seinem Aufhören auch die natürliche, nicht von den Bancozetteln verursachte Wirksamkeit der Gewerke, zum größten Schaden des Reichs, tödten werde.

Ein 2 oder 3 järiger Mißwachs hat diese Folge beschleuniget, und die Gewerke bereits so weit gebracht,

daß

daß sie ihre Wirksamkeit haben einziehen, d. i. eine Menge Arbeiter, die bei dem jetzigen geringen Absatz ihnen überflüssig waren, verabschieden müssen. Hiedurch sind auch andre, die mit diesen Gewerken keine unmittelbare Gemeinschaft haben, ausser Arbeit, und folglich ausser Brod, gesetzt worden. Alle diese waren nun seitdem gezwungen, durch Betteln von anderer Brod zu leben, da sie sich sonst ihr Brod selbst verschaffen konnten.

Aus diesem Ursprunge unsrer Armut erhellet klar, daß die grosse Armut, in welche uns unser grosser Reichtum gestürzet hat *, durch die Errichtung eines Arbeitshauses nicht gehoben werden kann. Aber den Folgen dieser Armut, d. i. der Auswandrung oder dem Erhungern solcher Bürger, die arbeiten können, aber nicht Arbeit kriegen können, kann dadurch vorgebeugt werden. Wandern sie aus: so muß der Stat, bei dem Verfalle seiner einheimischen Gewerke, seine eigne Bürger in fremden Ländern versorgen; wogegen ein Arbeitshaus sie zurückhalten, und machen kann, daß sie im Vaterlande von Fremden versorgt werden. Verhungern sie: so wer-

den

---

* Man vergleiche hiemit die Klagen statskluger Britten über das Unheil, das ihr allzugrosser Reichtum bei ihnen in ihrem Finanzwesen, und vorzüglich in ihren Manufacturen, angerichtet hat. Nun ist zwar der brittische Reichtum, eben so wie der schwedische, nur ein eingebildeter und Papiers-Reichtum: denn die englischen Bancozettel sollen sich gegen die Species-Münze wenigstens wie 20: 1 verhalten. Aber, fürs erste wenigstens, nimmt das Publicum, in England sowol, als in Hamburg, Amsterdam, und Bengala, diese eingebildete Münze für baar an, und die Brittische Nation ist hiedurch, nach Hrn. Pinto's Ausdruck, die Schatzmeisterin der Christenheit geworden; da es sich hingegen bei dem schwedischen Papiergelde diesen Glauben mit 100 und mer proCenten bezalen läßt. Das reiche England hat also nur mit Einem Feinde, zu vielem Gelde, zu kämpfen, das arme Schweden aber mit zween, mit zu vielem und abgewürdigtem Gelde.

den sie für niemanden nützlich, und ihr Verlust wird für den Stat um so viel schmerzhafter, weil, wenn dereinst unsre Gewerke eine neue und natürliche Stärke erhalten sollten, ihnen die notwendigsten Mittel dazu alsdann unter den Händen verschwunden sind.

53.

Zur Geschichte des Finanzwesens in Frankreich, in den letzten Jaren Ludwigs XV.

Im J. 1769 ward der Abt *Terrai* General-Controlleur, und fieng sogleich mit seinen fürchterlichen Finanz-Edicten an, weil er 56 Mill. järlicher Ausgaben über die Einname vorfand. Einst speiste er mit dem Präsidenten Hocquart bei einem Dritten; man sprach von seinen Einrichtungen, und der Abt behauptete, es sei nicht möglich, Frankreich aus seiner kritischen Lage ohne Aderlässe *(qu'en la seignant)* zu ziehen. *Cela se peut*, antwortete der Präsident, *mais malheur à celui qui se résout d'en être le bourreau!*

Damals wurde der neue Opern-Sal eingeweiht. In dem schrecklichen Gedränge im Parterre rief einer: *Ah! où est notre cher Abbé Terrai? que n'est-il ici pour nous* reduire de moitié!

Bei seinem Edicte, das die Pensionen und Gratificationen mit 1, 2, bis 3 Dixiemes belegte, die so gar schon vom 1 Jan. 1768 an bezalt werden sollten, blieben grosse Herren u. a., die die Auflagen am ersten tragen konnten, frei. Um die Herren vom Hofe nicht böse zu machen, die auch das Edict traf, verschaffte er ihnen grössere Pensionen. Der Herzog von Duras hatte eine Pension von 20000 Livres, die aber jetzo, wegen der 3 Zehenden, nur 14000 L. betrug; er erhielt 30000 L., und nun hatte er doch, nach jenem Abzuge, 21000 L. *netto*. Viele andre machtens ihm nach, und besonders die

die schönen Hofdamen, die den Abt über seine glückliche Erfindung segneten.

Man rechnete, daß er durch alle seine neue Einrichtungen 40 Mill. mer gewonnen hätte. Aber die Nation war trostlos, wie sie sah, daß diese neue Summen nur Narung für neue Ausgaben wurden, und man an keine Einschrenkung der alten Ausgaben dachte, womit man gleichwol hätte anfangen sollen, um die das Parlement dringend gebeten, und die der König immer versprochen hatte.

Im Febr. 1770 suspendirte er die Zalung der Billets des fermes générales unies (in denen auf 40 Mill. Livres roulirten), der Réscriptions, und der Assignations. Sogleich fielen diese Papiere um 30 bis 35 proCent herab, und es geschahen eine Menge Selbstmorde, die sonst unter Franzosen nicht Mode sind. Hr. von Voltaire hatte eben damals, wie das Suspensions-Arret erschien, 300000 L. an *Rescriptions* in seiner Brieftasche, vermerte aber doch das Martyrologium des Abts nicht, sondern schrieb nur an Hrn. Saurin:

Dès que M. l'Abbé Terrai
A sçu ma Capucinerie,
De mes biens il m'a délivré.
Que servent-ils dans l'autre vie?
J'aime fort cet arrangement,
Il est lest & plein de prudence.
Plût à Dieu qu'on en fit autant
A tous les *moines de la France*.

Mr. *de la Borde* war nur kurze Zeit Hofbanquier gewesen, und soll doch indes dem Stat 83 Millionen für Interessen gekostet haben. Doch wie er in die Bastille kam, soll sein Vermögen nur in 15 Mill. bestanden haben. Um seinen Compagnon, *Magon de la Balue*, vom Bankerut zu retten, nahm Terrai der Ostindischen Compagnie 4 Mill. weg, die sie eben durch eine Lotterie einbekommen hatte, welche Lotterie aber dadurch allen Credit verlor, und stecken blieb.

Der vorige Gen. Controlleur *de Laverdy* hatte 1766 die Zinsen auf 4 proCent herabgesetzt, und niemand woll-

te mer ausleihen. Terrai hob die Verordnung wieder auf, um die Ausländer zu locken, ihre Capitalien in Frankreich unterzubringen: aber niemand traute mer, weil aller Credit weg war.

Als die Dubarri anfieng, mächtig und le centre des intrigues bei Hofe zu werden; schlug sich der Abt gänzlich auf ihre Seite. Es war ihm leicht, ihre Gunst zu gewinnen: ein GeneralContrôlleur kann immer, wenn er will, mit der H — — des Monarchen gut Freund seyn. Diese Dubarri hatte damals nur noch mäßige Einkünfte; sie hatte monatlich nur 30000 Livres Pension. Terrai machte sogleich, daß ihr solche verdoppelt wurden; dies stellte er dem Könige sogar als eine Ersparung vor, "weil alsdenn die unbestimmten petits Mémoires und Mandats particuliers dieser Person aufhören würden". Nun hatte sie also 60000 L. monatlich (järlich 720000 Dal. S. schwedisch) gewiß: aber die petits Mémoires und Mandats giengen so gut wie vorhin fort, und vermerten sich sogar in der Maaße, wie die Person mächtiger wurde.

Der Herzog von Choiseul, der bisher in Versailles alle Sonntag offene Tafel mit 100 Gedecken gehalten hatte, hörte damit auf, und schrenkte sich auch sonst sehr in seinem State ein. Der Abt aber fieng zu gleicher Zeit eine prächtige offene Tafel bei sich an: nun liefen alle die, die sonst beim Kriegs-Minister gespeist hatten, zu ihm über, und verstärkten also seine Partei.

Er ließ einen Befel an alle Einnemer der königl. Gefälle ergehen, daß sie die Gelder baar, und nicht mer in Papieren, nach Paris schicken sollten. Die Nation erschrack: das Parlement zu Bordeaux verbot die Ausfur der Barschaft aus Guyenne; aber das Conseil cassirte dieses Parlements-Arret.

Despotisch veränderte er die Tontinen in *Rentes viagères*, die den Zehenden bezalen müssen, und machte dadurch einige hunderttausend Unglückliche: denn in die

Tonti-

Tontinen hatten eine Menge Leute von der untersten und ärmsten Klasse gesetzt.

Das Parlement hatte verlangt, daß die suspendirten Rescriptions und Assignations wenigstens indes in den königl. Cassen in Bezalung angenommen werden sollten: aber Terrai verbot es. Man sagte gar, er habe vorgehabt, ein ungeheures Capital von baarem Gelde, durch Suspendirung der meisten Zalungen, im königl. Schatze aufzuhäufen, sodann durch ein Arret des Münzhofs die Grossen Thaler von 6 L. auf 12 zu erhöhen, und folglich 2 Mill. mit Einer abzubezalen. Doch dazu kam es nicht.

Die Vermälung des Dauphins nahete heran: dem Abt war diese ein Vorwand, mit allen Händen Geld zu nemen, und mit keiner zu geben. Es erschien ein Pamphlet, unter dem Titel: *Idée singuliere d'un* bon Citoyen, *concernant les fêtes publiques qu'on se propose de donner à Paris & à la Cour, à l'occasion du* mariage de Msgr. le Dauphin. Der Verf. berechnet darinnen ganz umständlich in 4 Kapiteln, daß alle diese Feierlichkeiten (1. Malzeiten, 2. Schauspiele, 3. Feuerwerke und Illuminationen, 4. Bälle) 20 Mill. kosten würden, und schließt mit dem Vorschlage: "Je propose de ne rien faire de tout „cela, mais de rémettre ces *vingt millions* sur les impôts „de l'année, & sur-tout sur la *Taille*. C'est ainsi qu'au „lieu d'amuser les oisifs de la cour & de la capitale par „des divertissemens vains & momentanés, on répandra „la joie dans l'ame du *triste* cultivateur; on fera partici„per la *nation* entiere à cet heureux événement, & l'on „s'écriera jusqu'aux extrêmités les plus reculées du Ro„yaume: *Vive Louis le Bien-aimé!* Un genre de fêtes „aussi nouveau couvriroit le Roi d'une gloire plus vraie „& plus durable que toute la pompe & tout le faste des „fêtes asiatiques; & l'Histoire consacreroit ce trait à la „postérité avec plus de complaisance que les *détails fri„voles* d'une magnificence onéreuse aux peuples, & bien

„éloignée de la grandeur d'un Monarque, père de ſes „ſujets."

Die Etats der Departements vom Kriege, der auswärtigen Sachen, der Marine, und des königl. Hofs, waren ſeit Fleuri's Zeiten um 60 Mill. höher angelaufen. Terrai ſoll eine Verminderung nur von 16 Mill. verlangt haben (8 vom erſten, 4 vom 2ten, und 2 von jedem der andern Departements): aber alles widerſetzte ſich ihm.

Mitten in dieſer allgemeinen Not feierte man des Dauphins Vermälungsfeſt, und ein Pariſer ſang dabei:

En bon François pourtant,
Il faut, quoique ſans argent,
Entrer en danſe &c.

Nachher fragte einſt der König ſeinen finſtern Gen. Controlleur: *comment avés-vous trouvé ces fétes?* — Ah! Sire, antwortete der, *impayables!* [Die Deputirten einer Stadt, die ſich bei einer andern Feierlichkeit ſehr angegriffen hatten, erhielten das Compliment: ſie hätten alles gethan, was ſie zu thun ſchuldig geweſen wären. "Und alles was wir gethan haben, ſetzte einer hinzu, ſind wir noch ſchuldig"].

Die Compagnie der königl. Secretairs mußte 3 Mill. baar erlegen. Viele hatten ſchon ſeit mereren Jaren rückſtändigen Sold zu fodern: auch dieſen durften ſie nicht einmal abziehen.

Die Renten der Stadt Paris betragen järlich 70 Mill., wofür die Pachter halbjärig 35 Mill. bezalen: an dieſen, als einem Heiligtume, hatte ſich noch kein Miniſter vergriffen. Terrai ſetzte im Jul. 1770 dieſe Fonds von 35 auf 26 Mill. herab, dies machte $\frac{1}{5}$ Unterſcheid.

Zu Ende des Jars ließ er ausbreiten, daß er auf den 1 Jan. 1771 alle Ausgaben für das ganze Jar fertig, und noch 150 Mill. Ueberſchuß, habe.

Das Parlement fiel: Meaupeou, wie er nachher ſelbſt ſagte, ſchlichtete endlich einen Proceß, der Jar-

hun-

hunderte lang unter den Publicisten, und zwischen dem Könige und Parlement, geführt worden war. Diese Revolution erleichterte von nun an dem Gen. Controlleur seine Operationen: doch ist es ungewiß, ob er vielen Anteil an derselben gehabt. Aber durch die von dem Kanzler beschlossene Unterdrückung der vielen alten Aemter, ward die Kammer mit mer als 80 Mill. an Capitalien, und mer als 6 Mill. an *Arrérages*, beschwert: und man rechnete, daß die neuen Justiz-Bedienungen, ausser den vorigen 4 Mill., wenigstens noch 2 Mill. drüber für Besoldungen kosten würden.

Der Prinz von Clermont starb, der 300000 L. in Rentes viagères auf den König hatte. Hievon verschafte der Abt der Dubarri 100000 L.: die Dubarri verschafte dafür dem Abte davon auf der Stelle 50000 L.: andre 50000 bekam auf beider Vorsprache der Kanzler; und die letzten 100000 L. fielen dem Grafen de la Marche zu, der sich bei allen dreien darum dringend gemeldet hatte. Der König aber bekam nichts.

Die Klerisei hatte sich durch eine überhaupt gegebene Summe von dem *Quinzieme* losgekauft: nachher sollte sie ihn gleichwol mit zalen. Sie sagte dem Abte, das sei doch eine augenscheinliche Ungerechtigkeit! *Suis-je établi pour autre chose?* erwiederte er.

Verschiedene Renten, die vorhin ausdrücklich vom Dixieme frei waren, wurden demselben durch das Arret vom 14 Jun. gleichfalls unterworfen, und folglich das vorige Wort des Königes feierlich gebrochen.

Leute, die den Adel schon seit 50 Jaren hatten, mußten ihn aufs neue bezalen, wenn er gelten sollte ꝛc. Aber alle diese neue Einkünfte waren Tropfen in einen Ocean.

Den 19 Jun. befal Terrai die Wiedervereinigung der Domänen und Domanial-Rechte in Bretagne, die an die dortigen Stände veräussert waren, und setzte einen Fonds von 40 Mill., woraus künftig der König die Zin-

sen, aber nur 4 proCent, bezalen würde. Die Stände stellten unter andern vor, auf die Art würden sie um ihren Credit kommen, und künftig dem Könige kein Geld mer zu Borge schaffen können. "Der König braucht künftig nichts mer zu borgen", sagte der Gen. Controlleur. — Und zugleich suchte er doch in Holland ein Anlehen von 30 Mill. L., womit es aber nicht fort wollte.

Seine öffentliche Maitresse, die Baronne *de la Garde*, soll, seitdem er Gen. Controlleur geworden war, über 1800000 L. erbeutet haben, wie der Verf. der *Correspondence* erzält; (des Herzogs de la Vrilliere Maitresse, die Marquisin de *Langeac*, machte es eben so). Endlich machte sie es zu plump. Einer Marquisin aus der Franche-Comte', die in Paris einen Proceß hatte, gab sie zu verstehen, daß sie ihr helfen wolle, wenn sie ihr ihre schöne Diamanten Ohr-Ringe überliesse. Und der Marquis von Soyecourt, der auch einen Proceß, wegen eines Bergwerkes in Lothringen, hatte, ließ ein Attest drucken, daß der Fr. *de la Garde* 150000 L. verwilligt wären, wenn er den Proceß gewönne. Nun jagte der Abt das Mensch mit Schimpf aus seinem Hause: die versprochnen 150000 L. aber confiscirte er zum Besten des Königes.

Die längst versprochne Reduction geschah endlich. Mr. *de Boynes* ließ für die Marine und die Kolonien 8 Mill. nach, und begnügte sich von nun an mit 25 Mill. Der Kriegs-Etat, der bisher 66 Mill. gekostet hatte, ward auf 54 gesetzt. In dem Etat der auswärtigen Sachen verstand sich der Duc d'*Aiguillon* noch zu nichts, weil er in seinem Departement noch zu neu wäre, und er nicht wüßte, ob solches eine Reduction vertrüge. Der Duc *de la Vrilliere* endlich erklärte, daß sein Fach, der königl. Hof, eher eine Vermerung brauchte, als eine Verminderung in dem Aufwande litte.

Einem

Einem sehr reichen Juden in Metz, *Corni*, verpachtete Terrai für 2 Mill. L. die Domainen und Stadt-Aemter seines Landes. Der Jude bezalte, konnte aber nachher weder den Pacht, noch sein schon bezaltes Geld, wieder erhalten; und — erschoß sich.

Ehe das berüchtigte Edict vom Decemb. 1771 erschien, besprach man sich in Fontainebleau über die Einfürung neuer Zettel, *Billets d'Etat* genannt. Der König fragte im Conseil, ob Er diese Papiere auch für baar wieder annemen müsse? Man sagte natürlicher Weise, ja; und der König erklärte, das sei er nicht willens zu thun. So unterblieb das ganze Project.

Terrai's Grundsatz war einmal, für den König und die Dubarri immer Geld zu haben. Dem zufolge schlug er dem Kriegsminister vor: einmal, allen Officiren den Sold zu nemen, und sie blos für die Ehre dienen zu lassen; und nachher, 60 Bataillons einzuziehen. Beide Vorschläge hintertrieb Monteynard.

Zur Reise des Hofs nach Fontainebleau schoß ein holländischer Banquier 2 Mill. vor, aber unter der Caution des Hrn. Colin *de St. Marc*. Ein Particulier verbürgte sich für den Stat!

In Choisy sah der König in seinem Garten so viel zerbrochene Gläser, und schalt darüber den Gärtner *Brow* aus. Dieser, ein Britte, sagte: Sire, comme on ne paye personne, on ne peut trouver d'ouvriers pour travailler. Der Monarch drehte sich um, und verlangte weiter nichts zu hören.

Nun erschienen verschiedene Ordres von Choisy und Trianon, worinn die Dubarri dem Hofbanquier befal, so und soviel zu bezalen, wofür ihn der Gen. Controlleur creditiren würde. Dieser brachte auch den König dahin, zu erlauben, daß sich die Dubarri eine goldne Toilette machen ließ, wenn gleich die Dauphine keine hatte. Der Goldschmidt wollte ohne Vorschuß nicht anfangen, Ter-

rai gab ihm also 1500 Mark Goldes. Die Stadt und der Hof kam darüber in Aufrur, und die Toilette unterblieb; wenigstens wurde sie denen nicht mer vorgezeigt, die sie beim Graveur sehen wollten.

Aus der *Caisse* des *Consignations* (Depositen-Kasse, worinn die strittigen Summen wärend eines Processes unter dem Schutze der Justiz liegen) hatte die Marquisin *de la Palue* 80000 L. zu erheben: aber statt baren Geldes bekam sie, weil der Gen. Controlleur die Casse angriffen hatte, nur Papiere, die sie für nicht mer als 20000 L. los werden konnte.

Die alten unterdrückten Aemter bezalte er mit Papier; für die neuerrichteten aber mußten die Inhaber klingende Münze schaffen. Unzäliche Familien wurden dadurch unglücklich. Im J. 1771 zälte man 2350 bei den Magistraten angegebene Banqueroute, und 200 Selbstmorde. Das gieng so auch nachher fort: im einzigen Jan. 1772 waren schon 13 neue Selbstmorde.

Von einem, der sein Amt verloren hatte, und für den man bei dem Abte bat, sagte er: *qu'il porte un mousquet.* Von einigen andern sagte er in gleichem Falle: sie scheinen jung und stark zu seyn, sie können das Land bauen. Ein andrer, der 16 Kinder hatte, und für den die Dauphine selbst umsonst beim Gen. Controlleur gesprochen hatte, sagte endlich in der Verzweifelung: was soll ich mit meinen 16 Kindern anfangen, soll ich sie erwürgen? *Peut-être leur rendriez-vous service*, antwortete Terrai.

Die Universität in Paris wollte ein neues Gebäude auffüren, das 1 Mill. kostete. Indem sie darüber mit dem Könige tractirte, gestund sie, daß sie bereits hiezu 200000 L. in ihrer Casse hätte, und das übrige auf die 30000 L. Renten, die sie von der Post erhob, aufnemen wolle. Bald nachher schickte Terrai nach dem Rector, ließ sich von ihm die 200000 L. geben, zog die 30000 L.

Ren-

Renten ein, und ließ der Universität vermelden: der König wolle selbst ihren neuen Bau besorgen.

Auch die Geistlichkeit wurde von ihm angesprochen. Sie versammlete sich in diesem Jare, und ihr Sprecher, der Erzbischof von Toulouse, ein Anhänger von Choiseul, sprach sehr dreiste gegen den Abt. Er bemerkte, daß, seitdem solcher Gen. Controlleur geworden (seit dem 23 Decemb. 1769), über 180 Mill. *en acquits du comptant* passiret wären, d. i. von denen nicht in der Rechnung stünde, wozu sie verwandt worden wären.

Der Herzog von Aiguillon, die Dubarri, und der General-Controlleur, machten nun ein wares Triumvirat im Französischen Reiche aus: Meaupeou hatte sich mit dem letztern überworfen.

Zu Anfang des J. 1773 mußten, auf Terrai's Anstiften, die General-Pächter der Dubarri Cour machen, und sich ihrer Gnade empfelen: das J. vorher hatten schon die Réceveurs-généraux des Finances ein gleiches gethan. Ganze Corpora, die unter die angesehensten im Reiche gehören, begiengen diese Niederträchtigkeit, gegen eine Person, die nicht lange vorher noch, wie ganz Paris weiß, und schon mer als einmal gedruckt worden, ...

Inzwischen entstand ein gewaltiger Lermen über die 2 Rebhüner aus Dauphiné, die Condamine von einem guten Freunde aus Lyon geschickt bekommen, die aber confiscirt, und auf des Gen. Controlleurs Tafel verspeiset wurden. Der alte Condamine, trostlos über seine Rebhüner, machte Verse über Verse gegen den Abt, und hörte nicht eher auf, als bis ihm dieser eine kalekutsche Henne, mit Trüffeln gefüllt, dafür verehrt hatte.

Terrai hatte eine Kornhandlungs-Gesellschaft errichtet, die die Nation als eine Bande von Monopolisten ansah, die sich bereichern, und das Reich aushungern wollten. Terrai befal dem Intendant von Bordeaux im Jul. 1773, den dortigen Geschwornen von der

Chambre du Commerce ein Attest abzufodern, "daß ohne diese Gesellschaft Bordeaux würde untergegangen seyn". Zwölf Geschworene unterzeichneten das Attest, unter dem Vorwande, "es sei doch nur ein Certificat *illusoire*, und alle Welt wüßte ja doch, daß es nicht wahr wäre".

Die Vermälung des Grafen von Artois stund bevor. Der alte Herzog von Richelieu, welcher vermutete, daß dies die lezten Feierlichkeiten seyn würden, die er zu dirigiren hätte, wollte solche durch eine ausserordentliche Pracht auszeichnen. Man bewunderte in dem Hotel der *Menus* * die Anstalten zu den 5 Opern, deren Kosten man auf 2 Mill. rechnete, und für die man 5000 Kleider zu rechte machte. [Vergl. oben S. 279 §. 4: die Vermälung des Dauphins war auf 25 Mill. angeschlagen gewesen, Achenwall in dem am Ende angefürten Buche S. 127].

Den 1 Jan. 1774 unterzeichnete der König den neuen Contract mit den General-Pächtern, die 152 Mill. verwilligten. So hatte ihn Terrai durch seine Reductionen und neue Auflagen um 45 Mill. erhöhet! Er selbst gewann für sich über 450000 L. dabei.

Im Mai 1774 starb der König. Am Tage seines Todes ward in Versailles die wärend seiner Krankheit ergangne und registrirte Verordnung, über die Fortdauer der bisherigen Auflagen, angeschlagen, mit der Aufschrift: *C'est*

---

* "*Menus* nennt man die Casse, aus der die Feierlichkeiten, Schauspiele, und andre Lustbarkeiten des Hofs, bestritten werden: die *Gentilshommes de la Chambre* dirigiren diese Lustbarkeiten, und die Intendans geben das Geld dazu aus. Diese Casse muß ein Peru seyn: denn, sagt mein Auctor, die Könige sind gemeiniglich bei ihren Belustigungen nicht sehr ökonomisch, und in dem Lermen dieser Orgyien haben die Ober- und Unterbediente eine herrliche Gelegenheit zum Stelen und Rauben".

C'est ainsi qu'en partant je vous fais mes adieux. ✡

Kurz vorher hatte der Dauphin ausrechnen lassen, wie viel der Abt in allem an Einkünften hatte: und man hatte 11 bis 1200000 L. herausgebracht.

Terrai hofte, sich auch bei dem neuen Könige zu erhalten, und übergab ihm sogleich einen Etat über den damaligen Zustand der Finanzen im Reiche. Er bewies darinn, daß er, seit seiner Gelangung ins Ministerium, dem Könige einen Profit von 180 Mill. verschaft hatte. Von 144 Mill. bewies er, daß solche nützlich verwandt worden: über 36 Mill. aber wies er *Acquits du comptant* vor, d. i. blosse Quittungen von dem Könige über den Empfang, ohne Anzeige wozu? Zugleich gab er zu verstehen, daß diese anonymische Summen für die Dubarri und ihre Kreaturen verschwendet worden wären.

Der Kanzler und der Gen. Controlleur fielen am Bartholomäus-Tage. Man erzälte es bei dem Spanischen Gesandten, dem Grafen d'Aranda, mit den Worten: Voilà une belle St. Barthelémi de Ministres! — Oui, versetzte der Graf, car ce n'est pas le massacre des innocens. ✡✡

54.

✡ Auf der Begräbniß-Münze Peters I. stehet eben so (aber in einer andern Bedeutung): Siehe, wie ich dich (Rußland) verlassen habe!

✡✡ Alle bisher erzälte Facta sind ein Commentar über des seel. **Achenwall's Französischen Finanz-Stat aus dem königl. Steuer-Edict vom Novemb. 1771**, (Göttingen, 4, 1774). Ich habe diese auffallende Facta aus einem gedruckten Buche genommen, und zweifle um so weniger an ihrer Warheit, weil ich sie grossentheils schon in Paris, zu Anfang des J. 1774 (da noch der vorige König lebte), in mereren Gesellschaften, von bedeutenden Personen, mündlich habe erzälen hören. Die beiden Hauptpersonen, die hier des Criminis laesae *Nationis* beschuldiget werden — "eines Verbrechens, das um eben so viel strafbarer, als das Crimen laesae *majestatis*, ist, als das Volk mer wie der Souverain ist" — diese beiden Hauptperso-

nen

nen leben noch. Sind die Vorwürfe falsch: so sind sie es nicht nur sich, sondern selbst der Geschichte, schuldig, solche zu widerlegen. Denn auch der Nachwelt liegt daran, zu wissen, ob dann wirklich Terrai und Dubarri die herostratische Ehre haben, eines der blühendsten und mächtigsten Königreiche des Erdbodens, in wenig Jaren, in eine Schwäche versetzt zu haben, die es weit später als den Pariser Frieden verwinden wird.

54.

Stat von Sardinien

im J. 1775.

In Sardinien sind: 3 Erzbischöfe, zu *Cagliari*, *Oristano*, *Sassari*; 5 Bischöfe, zu *Iglesias*, *Ales*, *Alghero*, *Ampurias*, *Bosa*; 3 Aebte.

In Savojen sind: 1 Erzbischof, zu *Tarantasia* in Moutiers: 2 Bischöfe, zu *Genevra* in Annessi, S. Gioanni di *Moriana*; 6 Aebte.

In Piemont: 1 Erzbischof, zu *Torino*; 11 Bischöfe, zu *Fossano*, *Ivrea*, *Mondovi*, *Pinerolo*, *Saluzzo*, *Asti*, *Vercelli*, *Aosta*, *Nizza*, *Biella*, *Susa* (letzteres Bistum ist erst durch eine Bulle vom 3 Aug. 1772 errichtet); 17 Aebte.

In Montferat: 3 Bischöfe, zu *Acqui*, *Alba*, *Casale*; 4 Aebte.

Anderswo: 5 Bischöfe, zu *Alessandria*, *Novara*, *Tortona*, *Vigevano*, *Bobbio*; 20 Aebte.

§. 2.

Reihe aller Grafen und Herzoge von Savojen.

998	Beroldo	24	1188	Tommaso	45
1022	Umberto I	26	1233	Amedeo IV	20
1048	Amedeo I	2	1253	Bonifacio	10
1050	Odone	10	1263	Pietro	5
1060	Amedeo II	20	1268	Filippo I	16
1080	Umberto II	23	1284	Amedeo V	39
1103	Amedeo III	46	1323	Edoardo	6
1149	Umberto III	39	1329	Aimone	14
					1343

1343	Amedeo VI	40
1383	Amedeo VII	8
1391	Amedeo VIII	43
1434	Lodovico	31
1465	Amedeo IX *beato*	7
1472	Filiberto I	10
1482	Carlo I	8
1490	Carlo II	6
1496	Filippo II	1
1497	Filiberto II	7
1504	Carlo III	49
1553	Emanuele Filiberto	27
1580	Carlo Emanuele I	50
1630	Vittorio Amedeo I	7
1637	Francesco Giacinto	1
1638	Carlo Emanuele II	37
1675	Vittorio Amedeo II	55
1730	Carlo Emanuele III	43
1773	Vittorio Amedeo III	

§. 3.

Ritter del Supr. Ordine *della SS. Annunziata* sind, 21 Cavalieri Gran Croce, mit dem Könige als Capo und Sovrano dell' Ordine. Ufiziali dieses Ordens sind, 1 Cancelliere, 1 Segretaro, 1 Ceremoniere, 1 Tesoriere, 1 Re d'Armi e Araldo.

Ritter della Sacra Religione e Ordine Militare *de' SS. Maurizio e Lazzaro*, sind, ausser den vorigen, 14 Gran Croce, worunter 1 Gran Tesoriere, und 1 Consigliere e Uditore generale della Sacra religione. Ferner noch 1 Primo Segretario, und 1 Araldo.

§. 4.

Stats-Minister, MINISTRI DI STATO, sind 8:

Marchese Carlo Luigi Caissotti di Verduno, *Conte di S. Vittoria* & di S. Maria, gran Cancelliere.

D. Giambatista Lorenzo Bogino, *Conte di Migliandolo* e di Vinadio, Ritter und Commandeur vom St. Moriz-Orden.

D. Giambatista Balbis Simeone, *Conte di Rivera*, bevollmächt. Minister am Römischen Hofe.

D. Carlo Filippo Vittorio *Morozzo*.

D. Giuseppe Lascaris, *Conte di Castellar*, Barone di Boion, Grande di Corte.

D. Filippo Ferrero, *Conte della Marmora*, Vicekönig von Sardinien.

D. An-

D. Angelo Maria Carron, *Marcheſe d'Aigblanche*, erſter Stats-Sekretär für die auswärtigen Geſchäfte.
Conte Giuſeppe Ignazio Corte di *Buonvicino*, erſter Stats-Sekretär für die inländiſchen Geſchäfte.

§. 5.

Stats-Sekretäre, SEGRETERIA.

1. di Stato per gli *Affari eſterni*. Hier iſt Miniſter und Erſter Stats-Sekretär der Marqu. Carron *d'Aigblanche* (§. 4.): nebſt einem Primo Uffiziale, il Sig. Avvocato Paolo Gaetano *Vuy*.
2. di Stato per gli *Affari interni*. Hier iſt Miniſter und Erſter Stats-Sekretär der Graf *di Buonvicino* (§. 4.); nebſt einem Primo Uffiziale, il Sig. Avvocato Giacomo Pio *Bertolotti*.
3. di *Guerra*. Hier iſt Reggente der Ritter D. Gio. Andrea Giacinto *Chiavarina*, königl. Kabinets-Sekretär; nebſt einem Primo Uffiziale.

§. 6.

Sardinien hält an dem franzöſiſchen und ſpaniſchen Hofe *Ambaſciadori*, in Wien, Engelland, Neapel, Preuſſen, und Genua *Inviati Straordinari*, in Rom und Portugal *Miniſtri Plenipotenziari*, in Venedig einen *Reſidente*, in Holland und Regensburg *Miniſtri*, in Wien und Lyon *Agenti*.

§. 7.

Stato della GENERALITà nelle Regie Armate.

2 *Capitani Generali:* der Duca *di Ciableſe*, und der Principe Luigi *di Carignano*.
16 *Generali:* worunter 4 von der Reuterei, 12 vom Fusvolke.
31 *Luogotenenti Generali:* worunter 8 von der Reuterei.
21 *Maggiori Generali:* worunter 8 von der Reuterei.
32 *Brigadieri:* worunter 5 von der Reuterei.

Auſſer

Auſſer Sardinien ſind 51 feſte Plätze (*Piazze e forti*), die ihre Governatori, Comandanti, oder Maggiori, oder alle drei zuſammen, haben.

I. Reggimenti di FANTERÍA d'ORDINANZA:

1. *Guardie*
2. *Savoia*
3. *Monferrato*
4. *Piemonte*
5. *Saluzzo*
6. *Aoſta*, già Fucilieri
7. Corpo R. *d'Artiglieria*
8. Reale *Alemanno*
9. La *Marina*
10. *Ciableſe*
11. Svizzero Valeſiano di *Kalbermatten*
12. Svizzero Berneſe di *Tſcharner.*
13. La *Regina.*
14. Svizzero Grigioni di *Carignano*
15. *Sardegna*
16. Battaglione della *Marina*
17. Legione delle truppe *leggere*
18. Legione de' *campamenti*
19 *Artiglieria* de' battaglioni
20. *Invalidi*
21. Corpo degl' *Ingegneri*
22. Compagnie *Franche.*

II. Reggimenti di FANTERÍA provinciale:

1. *Geneveſe*, già Ciableſe
2. *Tarantaſia*
3. *Ivrea*, già Aoſta
4. *Torino*
5. *Nizza*
6. *Mondovì*
7. *Vercelli*
8. *Aſti*
9. *Pinerolo*
10. *Caſale*
11. *Novara*
12. *Tortona.*

III. Reggimenti di CAVALLERÍA e DRAGONI:

1. Dragoni di *S. M.*
2. Cavalleggieri di *S. M.*
3. Dragoni di *Piemonte*
4. *Piemonte* Reale Cavallería
5. *Savoia* Cavallería
6. Dragoni di *Sardegna*
7. Dragoni della *Regina*
8. Dragoni di *Ciableſe*
9. *Aoſta* Cavalleria
10. Dragoni della *Caccia.*

IV. GUARDIE:

1. Guardie del *corpo di S.M.*
2. Guardie *Svizzere*
3. Guardie della *Porta*
4. Guardie del *Vicerè.*

Ueber

Ueber das ganze Heer iſt *Iſpettore Generale* der General, Graf *di Nangy*. Nächſtdem hat das Dipartimento di fanteria provinciale, di cavalleria, delle Guardie, di Monferrato, und di Savoia, jedes einen Generallieutenant zum *Iſpettore*.

Das *Uditorato Generale di Guerra* beſteht in Sardinien aus einem Viceuditore generale, in Savojen aus einem Preſidente, in Piemont aus 1 Preſidente e Sovraintendente generale delle milizie e genti da guerra di S. M., 2 Viceuditori generali, 1 Avvocato fiscale militare, 1 Soſtituito, und 1 Segretario.

§. 8.

Königl. Hofſtat, *Stato della Corte.*

I. *Regia Cappella:* hat 1 Grande Limoſiniere di S. M., den Erzbiſchof von Turin; 9 Limoſinieri; 4 Sovranumerari, unter denen der kgl. Beichtvater Solaro di *Villanuova*.

II. *Regia Camera:* hat 1 Gran Ciamberlano, 3 Primi Gentiluomini di camera, 28 Gentiluomini di camera, 1 Gran Maſtro di ceremonie di S. M., 1 Maſtro di cerimonie e introduttore degli ambaſciatori, 4 Medici della perſona di S. M., worunter der 4te Conſulente.

III. *Caſa reale:* hat 1 Gran Maſtro della Real Caſa, 1 Primo Maggiordomo, 1 Uditore di Corte e Conſervatore generale delle caccie, 2 Viceuditori generali e Viceconſervatori generali delle regie caccie, 5 Maggiordomi (worunter 1 Onorario), 34 Gentiluomini di bocca (worunter 1 Onorario).

IV. *Intendenza*, hat 1 Intendente generale della Real Caſa e Conſig. di finanze, und 1 Viceintendente generale con titolo e grado d'Intendente.

V. *Regia Scuderia*, hat 1 Grande Scudiere di S. M., 4 Primi Scudieri di S. M., (nebſt 4 andern vom vorigen Könige), 4 Secondi Scudieri di S. M., (nebſt 4 andern vom vorigen Könige), 1 Gran Maſtro della Guarda roba di S. M., 1 dito in ſecondo, 1 Gran Cacciatore

tore e Governatore della Veneria Reale, 1 Comandante dell' Equipaggio delle Regie caccie, 1 Governatore de' Paggi d'onore di S. M., 1 Sotto-Governatore, 1 Governatore de' Reali palazzi di Torino, 1 Governatore del Real palazzo del Valentino, 1 Primo Cavallerizzo di S. M.

Auſſerdem haben noch ihren eigenen Hofſtat: 1. S. M. la *Regina*, 2. S. A. R. il *Principe di Piemonte*, 2. LL. AA. RR. li *Duchi d'Aoſta* e di *Monferrato*, 4. LL. AA. RR. il Duca di *Geneveſe*, Conte di Moriana, e Principeſſa *Carolina*, 5. la Reale Principeſſa *Marianna*, 6. S. A. R. il Duca di *Ciableſe*, 7. LL. AA. RR. le Principeſſe, Madama di *Savoja* e Madama *Felicita*.

§. 9.

Von Sardinien inſonderheit.

Vicerè Luogotenente e Capitano general del Regno, iſt der Stats-Miniſter Graf *della Marmora*.

Unter ihm, 1 Reggente la Reale Cancelleria del Regno,

In der Regià *Segretería di Stato* e *di Guerra* iſt, unter dem Viceré 1 Stats- und Kriegs-Sekretar, 3 Sotto-Segretari di Stato, 1 Archiviſta regio, 1 Segretaro, 1 Segretaro della Giunta generale ſovra i monti granatici e di altre Regie Giunte.

Magistrati del regno di Sardegna.

I. il *Supremo Real Conſiglio*, reſidente in *Torino* preſſo S. S. R. M. Hiebei 1 Preſidente, 1 Reggente di toga, 1 Reggente di cappa e ſpada, 3 Conſiglieri, 1 Avvocato fiscal Regio, 1 Segretaro.

II. il *Supremo Magiſtrato* della Reale Udienza, ſedente in *Cagliari*. Hiebei 1 Reggente la Reale Cancelleria, 4 Giudici della Sala civile, 4 dito della Sala criminale, (Jede Sala hat noch ihren eigenen Aggiunto, und einen eignen Segretaro; der Reggente aber präſidirt in beiden Kammern), 1 Avvocato fiscal Regio, 1 Soſtituito, 1 Avvocato de' poveri, 1 Proccuratore fiscale

della Regia corte, 1 Soſtituito Proccuratore fiscale, 1 Proccuratore de' poveri.

Bei dieſer Udienza arbeiten 66 privilegirte Advocaten. Auſſer ihnen ſind noch 20 Signori Catuſidici Collegiati in Cagliari: und 6 Liquidatori piazzati e approvati.

III. il *Conſolato*, hat 1 Capo, 2 Giudici, 2 Conſoli, 1 Segretaro.

Hiebei il Cancelliere Regio Apoſtolico, o ſia Giudice delle contenzioni tra le due giurisdizioni Eccleſiaſtica e Regia; mit 1 Segretaro.

Und der Giudice delle appellazioni e gravami delle cauſe delle curie eccleſiaſtiche; nebſt 1 Segret.

IV. Ufizio della R. *Intendenza Generale*, hat 1 Intendente generale, 1 Viceintendente generale, 1 dito reſidente in *Saſſari*, 1 Segretaro dell' Intendenza Generale, 2 Sotto-Segretari, 1 Segretaro dell' Intend. Gener. applicato al dipartimento del Tabacco.

Nächſtdem 1 Fungente le Veci del Controllo Generale.

V. Tribunale del *Real Patrimonio*, hat 1 Giudice, 1 Avvocato fiscal patrimoniale, 1 Soſtituito, 1 Proavvocato fiscal patrimoniale beim Viceintend. Gener. zu Saſſari, 1 Procurator fiscal patrimoniale, 1 Segretaro e Archiviſta regio delle ſcritture appartenenti al real patrimonio in Cagliari, 1 Segretaro del regio patrimonio in Saſſari, 1 Scrivano del razionale.

VI. *Tabellionato*, hat 1 Conſervatore generale del tabellione, 1 Viceconſervatore generale in Saſſari, 2 Patrimoniali, und 1 Segretaro nel capo di Cagliari, 1 Patrimoniale, und 1 Segretaro nel Capo di Saſſari.

VII. *Teſoreria Generale*, hat 1 Teſoriere generale, 1 Caſſiere, 1 Tenente teſoriere a Saſſari, und 1 Controllore.

VIII. *Direttori* ſind: 1 Direttore generale dell' azienda del *tabacco*, nebſt 1 Aſſiſtente; 1 Direttore della regia fabbrica del *tabacco* in Cagliari; 1 Vicedirettore generale

rale della ſteſſa azienda in Saſſari, und 1 Vicedirettore in Saſſari per la fabbrica ſud.; 1 Direttore delle regie *Saline;* 1 — della *poſta* a Cagliari; 1 — della *poſta* a Saſſari; 1 Cambiatore generale delle *monete.*

IX. Il Magiſtrato della *reale Governazione* ſedente in *Saſſari.* Hiebei 1 Aſſeſſore civile, 2 Aſſeſſori criminali, 1 Proavvocato fiscale, 1 Avvocato de' poveri, 1 Soſtituito procuratore fiscal Regia, 2 Segretari, ein civile und 1 criminale, 1 Procuratore de' poveri.

X. *Conſolato:* 1 Capo, 2 Giudici, 2 Conſoli, und 1 Segretaro.

XI. Giusdicenti nell' infraſcritti dipartimenti, città, e loro riſpettivi Aſſeſſori. In den Ville reali nel *Capo* di *Cagliari* iſt 1 Conſultor reale. *Contado* di *Gogeano* hat 1 Delegato e Conſultor reale. In *Cagliari*, *Saſſari*, *Oriſtano*, *Alghero*, und *Boſa*, iſt an jedem Orte 1 Vicario und 1 Aſſeſſore. *Caſtel Sardo* hat 1 Podeſtà und 1 Conſultore. *Igleſias* und *Carloforte* haben jedes 1 Capitano.

XII. Suddelegati Patrimoniali: von 1. *Oriſtano*, 2. *Alghero*, 3. *Boſa*, 4. *Caſtel Sardo*, 5. *Tempio* e *Terranuova*, 6. *Guilarza*, 7. *Igleſias*, 8. Iſole di S. *Antiogo* e *Carloforte*, 9. *Sorgono*, 10. *Tortolì*, 11. *Oroſei*, 12. *Poſada*, und 13. *Sarrabus.*

§. 10.

Univerſitäten, regie *Univerſità degli Studi.*

I. Regia Univerſità di Cagliari, erneuert 28 Jun. 1764.

Il *Magiſtrato* ſopra gli Studi, machen 7 Herren aus: worunter der hieſige Erzbiſchof als Kanzler der Univerſität, 1 Regent der Königl. Canzlei u. ſ. w. Jede Fakultät hat ihren eignen Prefetto darunter.

Hiebei 1 Cenſore, 1 Aſſeſſore dell' Univerſità, und 1 Segretaro del Magiſtrato dell' Univerſità.

Professori, I. di *teologia*, 3. II. di *leggi*, 5. Ihre besondern Titel sind: in leggi civili 2, ne' sagri canoni, nelle istituzioni civili e canoniche *. III. di *medicina*, 3. IV. di *logica*, di *fisica* sperimentale e metafisica, di *matematica* e geometria, di *chirurgia*: in jeder Wissenschaft 1. (Die 3 ersten sind zugleich DD. Theol.)

Dottori Collegiati, di teologia 12: di ambe leggi 8; di medicina 5.

Collegio delle Arti, hat 5 Proff. d'eloquenza Italiana, di fisica sperimentale, di logica, di matematica e geometria.

Il *Protomedicato* besteht aus 1 Protomedico (dem Primarius der Medicin. Facultät), 2 andern Aerzten, und 1 Segretaro.

2. R. Università di Sassari, erneuert 4 Jul. 1765.

Il *Magistrato* sopra gli Studi, besteht, wie in Cagliari, aus 7 Herren: dem hiesigen Erzbischofe als Kanzlern, 2 weltlichen Herren, und 4 Prefetti für jede Facultät. Hiebei 1 Censore, 1 Assessore, 1 Segretaro.

Professori, I. di *teologia*, 3. II. di *leggi*, 6, übrigens wie oben in Cagliari. III. di *medicina*, 2. IV. di *logica* e metafisica, di *fisica* sperimentale e filosofia pratica, di *matematica* e geometria, di *chirurgia*: in allem 4.

Dottori Collegiati: di teologia 9; di leggi 10; di medicina 5.

Collegio delle Arti, hat 3 Proff. di fisica, di matematica e geometria, di logica e metafisica.

3. Regia Università di Torino.

Magistrato della riforma degli Studi, hat zum Capo den Groß-

---

* Alle Proff. und DD. Juris heissen: il Signor Avvocato N. N. Auch die allermeisten obbemeldten Officianten in den Königl. Collegien heissen, wenn sie nicht sehr vornehm sind, il Sig. *Avvocato* oder *Dottore*, die etwas niedrigern hingegen il Sig. *Notaio*.

Großkanzler, zum Reggente den ersten Statsrath, und 4 Riformatori e Consiglieri di S. M., worunter 2 Geistliche und 2 Grafen: weiter 1 Censore e Avvocato fiscale, 1 Assessore, 1 Segretaro, 2 sostituiti Segretari, und 1 Tesoriere.

Professori. I. di *teologia* 4: 1 in S. Scrittura e lingue Orientali, 2 in teologia scolastico-dogmatica, 1 in teologia morale. II. di *leggi* 5 (wie in Cagliari). III. di *medicina* 5: nell' anatomia, in medicina pratica, nella botanica, in medicina teorica, nelle istituzioni mediche. IV. di *chirurgia* 2: in chirurgia anatomica, e pratica. V. di *filosofia* 3: in fisica sperimentale, filosofia pratica, logica e metafisica. VI. di *matematica* 1. VII. di *geometria* 1. VIII. d' *eloquenza* 2: in eloquenza latina, in eloquenza Italiana e lingua Greca *.

Professori *straordinari*, 6: in S. Scrittura e lingue Orientali, in anatomia, botanica, chirurgia, fisica sperimentale, nelle istituzioni mediche.

Collegio di *Teologia* hat 29 Signori Dottori: das d'ambe le Leggi hat 31 Signori Avvocati: und das di Medicina hat 30 Signori Dottori.

Collegio delle *Arti*, hat 3 Klassen: I. Classe di filosofi, 12 Mann. II. de' matematici, 6. III. d'eloquenza, 12.

Collegio di *Chirurgia*, besteht aus 24 Mitgliedern.

Magistrato del *Protomedicato*, hat 1 Capo u. 2 Consiglieri.

Biblioteca, hat 1 Prefetto und 2 Assistenti.

Museo delle Scienze e Arti, hat 1 Direttore und 2 Assistenti.

§. 11.

Postwesen in Sardinien.

Nur alle 14 Tag Mittwochs geht die Briefpost von Turin nach Cagliari; und eben so Freitags von Cagliari nach Turin

* Also keine Geschichte, kein Statsrecht, keine Oekonomie, keine Statswissenschaften, keine Naturkunde; in Turin so wenig, als in Sassari, und Cagliari! —

Auf Sardinien selbst gehen Posten von Cagliari nach S. Gavino, Oristano, Bosa, Alghero, Sassari, und Porto Torre.

§. 12.

Münzwesen.

Die neusten Münzverordnungen sind vom 20 März 1768, 19 Decemb. 1772, 3 Jun. und 13 Jul. 1773.

Gold-Münzen Sardinische: *Doppietta* gilt 5 L. (hält d. 2,, 12,, 4). *Carlino* gilt 25 L. *Mezzo-Carlino*, halb so viel. — Nach diesem Werthe gilt eine Doppia di Savoia 15 L. 3 S. 4 D. Eine alte französische Pistole 10½ L. und ein Schild-Louisdor 12½ L. Ein Kremnitzer Dukat 5 L. 18 S. 6 D.: ein holländischer Dukat 5 L. 17 S. 10 D.: ein Zecchino di Venezia 5 L. 19 S. 10 D.

Silber-Münzen: *Scudo* 2½ L. (hält d. 18,, 10); und so nach Proportion ein *Mezzo-Scudo* und *Quarto di Scudo*. — Hiernach gilt 1 Scudo di Savoia 3 L. 15 S. 4 D.; und so nach Proportion ein Mezzo Scudo und Quarto di Scudo. Ein franzöſ. Laubthaler 3 L. 1 S. 10 D. Ein Spanischer neuer Piaster von 1772 mit den Säulen, 2 L. 16 S. Ein *Ducatone* di Venezia und Milano, 3 L. 10 S. 6 D.

Scheide-Münze: *Soldo*; *Cagliarese*, $\frac{1}{6}$ S. oder 2 D.; *Reale*, 5 S.; *Mezzo Reale*, 2 S. 6 D.

Eine Französische *Livre* ist nach Sardinischem Gelde nur 10 S. 6 D. Eine *Lira* di Genova, nur 8 S. 10 d. Eine *Pezza* di Livorno, 2 L. 11 S. 6. d. Ein Scudo di Roma, 2 L. 17 S.

55.

Volkmenge der Manilen, 1734.

Auf der ungeheuer großen Carta hydrographica y chorographica de las yslas FILIPINAS, die der Jesuit Pedro

Pedro Murillo Velarde, auf königl. Befel, 1734 in der Stadt Manila auf Seiden-Papier abgedruckt, herausgab, und der Brigadier D. Fernando Valdes Tamon, Governor y Capitan General dieser Inseln, dem Könige dedicirte (wovon kürzlich ein Exemplar aus der Lowizischen Auction an Hrn. Prof. Büttner gekommen ist), findet sich folgende, meines Wissens sonst noch unbekannte Nachricht, die ich hier in der Grundsprache ganz mitteile.

A 10 de Agosto de 1519 saliò de Sevilla Hernando *Magallanes*, llegò à Zebu a 7 de Abril de 1521, y le mataron en Mactan. Vino Miguel Lopez de *Legaspi A.* 1565, y dia 24 de Junio de 1571, empezò la fundacion de *Manila*, Capital de las Filipinas dechas asi por el Sor Felipe II.

Son estas Yslas muchas y abundantes: tienen oro, cera, azucar, miel, tabaco, agengibre, añil, fibucao, ò brasilete, y varios colores, seguey, balate, algodon, cacao, algalia, concha, iman, azufre, brea, arroz, sal, trigo, maiz, limones, caxeles, plantanos y muchas frutas y rayzes comestibles, palo Maria, tamarindo, cañafistola, pepitas de Catbalogan, sangre de drago, guayacan, Sandalo, manungal, q̄ es mejor q̄ la quina, y muchas yerbas medicinales, abaca q̄ es como cañamo, cocos, cañas, bejucos, y muchos generos de palmas, ebano, tindalo, y excellentes maderas pa. Navios; cavallos, carabaos, ò bufalos, bacas, puercos, venados, gallinas, y mucho pescado. En Mindanao ay canela y pimienta silvestre, en algunas partes ay aljofar, perlas, amber, tumbaga, y hierro. La terra es capaz de mucho, si tuviera cultivo.

Tienen un Arzobispado, y tres Obispadas; una Chancilleria, tres Goviernos, veinte i una Provincias ô Jurisdiciones, 18 Presidios, fundicion de Artilleria, fabrica de polvora, Imprentas &c.

Los *Clerigos* tienen en las quatro Diocesés – – – –
142 Pueblos 131279 Almas.
Sto *Domingo* tiene en Tagalos, Pangasinan y Caga-
yan – – 51 Pueblos 98780 Almas.
Sn *Francisco* tiene en Tagalos, y Camarines – – –
63 Pueblos 120000 Almas.
Sn *Augustin* tiene en Tagalos, Pampga, Ylocos y
Panay – – 115 Pueblos 252973 Almas.
La *Comp.* tiene en Tagalos, Bisayas y Mindanao –
88 Pueblos 160199 Almas.
Los Pes *Recoletos* tienen Mindoro, Caraga, Bisayas
y Calames – 105 Pueblos 53384 Almas.

564 *Pueblos* 816615 *Almas.*

Es singular el cultivo y aumto desta nueva Christiandd. Se administra en lengua Española Tagla Sangleya ò China Pampamga de Ylocos Pangasinan Cagayan Bisayas Camarines &c.

Los Naturales ò Indios son de buen cuerpo, bien agestados, de color bazo, muy aficionados à la Religion y à los Españoles: son habiles y salen buenos Escribientes, Pintores, Escultores, Lamineros, Plateros, Bordadores, Marineros &c.

56.

Zur Erläuterung der oben Heft II. Num. 21, S. 110, aus den *Rights of Great-Britain* ausgezogenen Rechnung zwischen Großbritannien und NordAmerika.

[Vergl. mit unten S. 376 – 381.]

I.

Wie ein noch lebender, so würdiger Schriftsteller, als Hr. Pinto notorisch ist, zu so gehäuften, und zum Teil so harten, Kopf und Herz zugleich angreifenden Vorwürfen komme, als ihm im Deutschen Museo Sept. 1776 S. 835–851 gemacht werden, begreife ich kaum. Nie hat Hr. Pinto gesagt, daß der Handel zwischen Großbritannien und Nord-Amerika unbeträcht-

beträchtlich sei. Und doch soll er, wegen dieses Satzes, von dessen Gegenteil er so innig, wie Hr. Prof. D. und ich, überzeugt ist, ein philosophischer Kopf heissen, der seinen Leser irre führen will; soll er sich als einen Mann von schlechten Absichten ankündigen, der die Streitfrage vorsetzlich verwirrt; soll er in den schwarzen Verdacht geraten, daß er aus gewiß nicht unerheblichen Ursachen, d. i. als ein Bestochener oder Gedungener, sich selbst widerspreche. . . .

Daß der NAmerikanische Handel in Hrn. Pinto's Augen erheblich, sehr erheblich, sei, hat er selbst, in seinem Tr. *de la Circulation* 1771, an mereren Stellen, stark und deutlich genug bezeugt. Ich brauche diese Stellen hier nicht zu wiederholen: Hr. D. hat sie selbst S. 844 wörtlich angeführt.

Diese seine Meinung vom J. 1771 hat Hr. Pinto im J. 1776 nicht widerrufen. Mir sind nur 2 *Lettres* von ihm bekannt, die er in diesem Jare, bei Gelegenheit der NAmerikanischen Unruhen, zu verschiedener Zeit hat drucken lassen. Den einen habe ich in diesem Briefwechs. Heft I Num. 11 S. 29-49 fast wörtlich übersetzt: aus dem zweiten habe ich Heft II Num. 20, und Heft III Num. 33, einzelne Stücke auszugsweise geliefert. In diesen drei Aufsätzen ist keine Sylbe anzutreffen, wo Hr. Pinto den Kolonienhandel für unbeträchtlich erklärte.

Die Sätze, die Hr. Prof. D. bestreitet, stehen, seinem eigenen Citato zu folge, oben Heft II S. 114-116, in Einem eignen Syh, unter der Rubrike: **Gegenrechnung der Amerikaner.** Aber diese Gegenrechnung ist ein Teil eines eigenen Aufsatzes Num. 21, der S. 110 anfängt, und die Aufschrift führt: **Rechnung zwischen Großbritannien und NAmerika.** Und diese Rechnung, oder die ganze Numer, ist, wie ich ebendas. angezeigt habe (da ich sonst, nur am Ende eines ganzen Bandes meine Quellen zu nennen, mich verpflichtet habe), aus den *Rights of Great-Britain* genommen; einem Buche, dessen Verfasser ich nicht weiß, von welchem ich aber Urkunde und französische Uebersetzung, S. 29 und 110, genau citirt habe.

Dieses Buchs erwähnt Hr. P. selbst S. 29, und zwar mit Beifall. Aber wer eine Schrift **im Ganzen** billiget, steht deswegen nicht für **jeden einzelnen** Satz derselben ein. Der Verf. der *Righes* z. Ex. spricht von 184½ Mill. Pf. Sterling, die Großbritannien für seine Kolonien aufgewandt haben soll; Pinto dagegen sagt nur von weit über 34 Mill., gerade gegen das, was ihm Hr. D. S. 842 in Ansehung dieses Aufwandes sagen läßt.

Diese **Gegenrechnung** also, und die darinn — wirklich oder vermeintlich? — von dem Ungenannten Verf. der *Righes* behauptete Unbeträchtlichkeit des NAmerikanischen Handels, geht

Hrn Pinto nichts an. Also zwanzig und merere male, wo im Deutsch. Mus. "Pinto" steht, muß dafür "Verf. der *Rights*" gesetzt werden: und alle die Vorwürfe, die nur Hrn. Pinto persönlich treffen, und nicht auf den Verf. der *Rights* zielen sollten, prallen ab.

II.

Aber für seine beide *Lettres* muß H. Pinto, und zum Teil auch ich, stehen. Sind diese so schlecht, daß, wie Hr. D. S. 837 vermutet, das Publicum glauben wird, dieser Schriftsteller habe es gar nicht verdient, übersetzt zu werden; so hätte ich sie freilich nicht publiciren sollen. Aber ob das Publicum dieses glauben werde, daran zweifle ich noch.

"Ich kenne unendlich bessere Apologien des Ministerii, als die Pinto'sche", sagt Hr. D. S. 842. Und ich, ich kenne keine einzige nur gleich gute von der Art, noch weniger eine bessere, noch weniger eine unendlich bessere. Vollständigere Deductionen kenne ich jetzo wol: aber im Februar, da ich den Pinto'schen Brief drucken ließ, hatte ich sie noch nicht, hatte sie wol auch sonst niemand in Göttingen. Und Deductionen waren für meinen Briefwechsel nicht zweckmäßig; ich suchte nur einen gedrungnen Auszug. Und gerade so ein Auszug aus den damals bereits vorhandenen weitläuftigeren guten Schriften, ist der Pinto'sche Brief sichtbar; man sehe die von ihm citirten Britten nach. Nenne mir also Hr. D. eine einzige bessere englische Schrift, die I. die Streitfrage in gedrungner Kürze, und dabei doch vollständig, vorstellte, die II. schon im vorigen Februar vorhanden, und III. damals schon in Göttingen zu haben war! —

Er nennt die *Taxation no Tyranny*, ein allerdings "berühmtes" Pamphlet, da dessen in einer Menge von politischen Zeitungen Meldung geschehen ist. Aber mit solchem Berühmtseyn ist es nun einmal, bei Pamphlets wie bei Auctoren, so eine Sache: in jetzigen Zeitläuften möchte ich nicht von Berühmtseyn auf innere ware Güte schliessen. Selbst habe ich diese Schrift noch nicht gesehen; ich weiß auch nicht, ob sie jemand in Göttingen habe, wenigstens hat sie unsre Bibliothek nicht: also bin ich wenigstens entschuldigt, daß ich sie, falls sie auch besser wäre, nicht früher wie die Pinto'sche genützet habe. Aber darf ich, fürs erste noch, aus exoterischen Gründen von ihrem Werte urteilen: so halte ich sie für keine unendlich bessere, sondern für eine herzlich schlechte Schrift. Einmal, Hr. Pinto erwänet ihrer nicht einmal; ich glaube, vorsetzlich: und Hrn. Pinto's Einsichten und Geschmack traue ich viel in Dingen, aus denen er sich ein eignes Studium gemacht hat. Zweitens, der Satz, dessen Beweis die

Schrift

Schrift schon auf dem Titel ankündiget, ist meiner Meinung nach schlechterdings unerweislich. Und drittens, der Verf. derselben declamirt, S. die *Remarks on the Acts relating* to the Colonies, p. XIV. Er räth z. E., die Beweisgründe der Amerikaner nicht durch Disputiren zu widerlegen, sondern mit Verachtung — warum nicht gar mit Kartätschen? — zurückzuweisen. . .

So wie ich nun im Febr. die Pinto'sche Schrift gegen die NAmerikaner bekannt machte, weil ich damals keine bessere hatte: so habe ich bis jetzo noch keine für die NAmerikaner, wie doch mein Plan erfoderte, publiciren können, weil mir bis jetzo noch keine gute Schrift von der Art vorgekommen ist. Ueber den Begriff einer guten Schrift, sie sei für oder gegen die Kolonien, werden wir völlig eins seyn: sie muß Rechtsgründe und Thatsätze, beide mit Beweisen belegt, enthalten. Wird blos darinn getobt, gelästert, gewitzelt, gelogen, und in den Tag hinein räsonnirt; so ist sie für den untersuchenden Statsgelerten unbrauchbar, folglich eine schlechte Schrift. Und so ist alles beschaffen, was ich bisher zu Gunsten der Kolonien gedruckt gelesen habe. Das neuste ist vielleicht: *les Bigarures d'un Citoyen de Genève.* Hier finde ich, an mereren Stellen, die ganze Rebellion der NAmerikaner auf diese Ursache reducirt: "Die NordAmerikaner mögen keinen Thee trinken; die Britten aber wollen sie durchaus zwingen, Thee zu trinken; Lady North kann nicht begreifen, daß der Thee, der Ihr gut schmeckt, den Bostonianern widerlich seyn solle: aber diese wollen nun einmal nicht, also haben sie die Waffen ergriffen." — Auszüge aus solchen Schriften würden zwar mächtig auf das Zwerchfell politischer Kannengießer wirken: aber kan ich sie mit Anstand den Lesern meines Briefwechsels bieten?

Allerdings ist meine Absicht, "die Begriffe des deutschen Publici über die Amerikanische Sache aufzuhellen": so viel nämlich in meinem Vermögen steht. Und dieses Vermögen hängt davon ab, daß mir meine Correspondenz, der Zufall, und die Unterstützung gelerter Freunde, zuverlässige Nachrichten in die Hände liefern, und ich jedesmal Zeit und Geschicke genug habe, solche dem Publico getreu mitzuteilen.

Aber "diesem Publico die Partei des Ministerii als die der Warheit zu zeigen", ist nicht meine Absicht, wäre zu viel für meine Kräfte, weil mir noch unendlich viele Data felen. Was gehet auch mich, deutschen Privatmann, das englische Ministerium an? Dieses nimmt von dem deutschen Privatmanne keine Notiz, und eben so reciproce.

Die Sache Englands mit seinen Kolonien, ist mir eben das, was weiland die Sache der Appenzeller gegen den Abt von St. Gal=

Gallen, oder was die der Mandschu gegen Sina: eine Sache, die die Weltgeschichte, die philosophische Neugier, und das menschliche Gefül von Recht und Unrecht, interessirt. Ich suche mich von dieser großen Begebenheit als Weltbürger und Zeitgenosse zu unterrichten, sammle Facta, und teile das Gesammlete meinen Lesern mit. Das Urteil überlasse ich ihnen, ohne ihnen darinn vorzugreifen. Setz ich manchmal einem einzelnen Ober- und Untersatze die Conclusion hinten bei: dann urteile ich zwar selbst, aber nur in diesem einzelnen Satze, nicht für das Ganze der Streitfrage. Und ist diese Conclusion zufälliger Weise ein Satz aus dem System der einen Partei: so heist das noch nicht, absichtlich der unberufene Apologete dieser Partei seyn.

Wenn zween Bürger um einen Morgen Landes processiren: so wird sich doch niemand für den einen oder den andern eher laut und zuversichtlich erklären, und wirklich Partei nemen, als bis er beider Ansprüche aus Acten kennt. Und wenn, so wie hier, zwei Völker um eine Welt streiten: da, dächte ich, müßte ein Dritter noch zurückhaltender mit seinem Urteil, noch abgeneigter vom Parteinemen, seyn. Ohne vollständige Acten läßt sich hier doch nicht sprechen: nun wo sind diese, welcher Privatmann hat sie! Die meisten liegen noch im Dunkel der Kabineter und Complote; und die wenigen bereits extradirten hat die Chicane und die Schwärmerei zweideutig, unverständlich, verworren, oder gar unlesbar gemacht. Wie schwer wird es, zehen reine Facta in ihnen aufzulesen; und was helfen mich 10 Facta, wo ich, zum Spruch über das Ganze, deren 100 brauche?

Der ware Staatsgelehrte kommt mit dem politischen Kannengießer sehr oft darinnen überein, daß — beide nichts wissen: aber in andern Dingen unterscheiden sie sich wesentlich. Jener weiß, daß er nichts weiß, forscht daher gehörig nach, und hält so lange sein Urteil zurück, oder urteilt blödde, trennt das gewisse und bekannte von dem noch unerwiesenen und dunkeln, und hütet sich vor dem Parteinemen und Entscheiden, je lebhafter er überzeugt ist, daß in der Maaße, wie ein Rechtsstreit wichtiger ist, sich auch stärkere Leidenschaften einmengen, und die Warheit folglich sich durch mer Hinternisse durchzudrängen habe, welche Hinternisse ganz zu überwinden, selten oder niemals die Sache eines — noch dazu ausländischen — Privatschriftstellers, auch in den vorteilhaftesten Situationen, ist.

Nach diesen Grundsätzen, und aus diesem Gesichtspuncte, bitte ich Hrn. Prof. D., und "alle andre Leser meines Briefwechsels, deren Beifall oder Tadel mir nicht gleichgiltig ist", alles, was

ich

ich bisher, die NordAmerikanischen Unruhen betreffend, bekannt gemacht habe, oder künftig noch publiciren werde, zu beurteilen.

III.

Gegen Hrn. **Pinto** also durfte Hr. D. die Wichtigkeit des NAmerikanischen Handels nicht beweisen: denn dieser gesteht ihn willig ein.

Und gegen **mich** noch weniger. Hr. D. beweist diese Wichtigkeit nur aus Zollregistern vom J. 1724: ich pflege in meinen statistischen Vorlesungen weit neuere Importenlisten, nach dem Aachner Frieden 1748, anzufüren; und da laufen die Summen ungleich höher an. Anderer Beweise zu geschweigen.

Aber, sagt Hr. D., der Verf. der Rights läugnet diese Wichtigkeit, und "ich **billige** dieses **Urteil**"? Dies habe ich **nirgends** mit einer Sylbe gethan. Uebersetzt habe ich die Gedanken dieses Ungenannten, und sie mechanisch, d. i. kritisch-getreu, excerpirt: aber weiter nichts. Schon einmal war ich genötigt (in der **Vorr.** zum **Vers.** des **Briefwechs.**), es zu verbitten, daß, wenn ich blos aus Acten referire, ohne selbst zu urteilen, man mir nicht die Aussage der Acte gerade zu als meine eigene Meinung aufbürde. Ist diese Bitte nicht äusserst billig!

Ein **gemeinnütziger** Sammler muß **bescheiden** seyn: er muß glauben, daß dem Publico an seinem, des Sammlers, Urteile nichts, aber an guten Thatsätzen, wornach es, das Publicum, selbst urteilen könne, desto mer, gelegen sei. Er muß folglich auch **unparteiisch** seyn, und mit unter Actenstücke liefern, die gerade gegen seine Meinung sind. Hoffentlich wird er sich doch nicht einbilden, daß seine Meinung immer die ware sei? — Das einzige, worüber er alsdenn dem Publico zur Rede stehen muß, ist, daß der Aufsatz erheblich sei: und das kan er seyn, er passe entweder in das Gedanken-System des Sammlers, oder er passe nicht hinein.

Hätte also der Verf. der *Rights* wirklich den NAmerikanischen Handel unbeträchtlich gescholten: so gienge das mich so wenig, als Hrn. Pinto, an. Wie wenn er einen falschen Satz durch scheinbare Gründe behauptet hätte, zu deren Widerlegung, es der Mühe werth war, feinere und gelertere Köpfe aufzubieten?

Aber ich **läugne**, daß dieser Ungenannte den NAmerikanischen Handel für **unbeträchtlich** ausgebe: er behauptet nur, daß er nicht so **unermeßlich** beträchtlich sei, als ihn die Schreier machen; nicht so **gewaltig** wichtig, daß dadurch die NordAmerikaner den Britten allen für sie gemachten Aufwand hinlänglich vergüteten.

Fol-

Folgende drei Sätze sind doch himmelweit von einander unterschieden:

1. Der NAmerikanische Handel ist für Britannien unbeträchtlich.
2. Er ist sehr beträchtlich; so daß Großbritannien eine der schönsten Juwelen aus seiner Krone verlieren würde, wenn sich NAmerika von ihm trennte.
3. Er ist so gewaltig beträchtlich, daß erstlich, England morgen untergienge, wenn sich heute NAmerika von ihm trennte, und zweitens die NAmerikaner deswegen nichts zum Unterhalt des ganzen States steuren dürfen.

Ein politischer Satz kan in sich sehr wahr seyn, und durch eine rhetorische Figur, **Uebertreibung** genannt, grundfalsch werden. So ist es dem Satze, von der Wichtigkeit des NAmerikanischen Handels, notorisch in vielen englischen Parteischriften ergangen. Das Uebertriebene daran war mir von jeher verdächtig. Ich besann mich, daß England schon 1713, ohne Bengala, ohne NAmerika (denn was war damals dieser Weltteil noch?) den Utrechter Frieden dictiret hatte. Aber worin gerade das Uebertriebene stecke, wußte ich nicht; und freuete mich daher, in den *Rights of Great Britain* einige meiner Meinung nach neue Aussichten über diese Materie zu finden, und hielt es also für erheblich, das hieher gehörige, auf 98 Seiten zerstreuete, in 7 Seiten zu pressen, und in meine Sammlung aufzunemen. Hier sind meine Gründe für die Erheblichkeit dieser 7 Seiten.

Der Proceß, den jetzo Howe mit Washington fürt, ruhet auf 4 Fragen:

I. Ob die NeuEngländer das Recht haben, den AltEngländern Thee zu stelen? — ich denke, **Nein.**
II. Ob das brittische Parlement das Recht habe, die Kolonien zu beschatzen? — mir dünkt, **Nein.**
III. Ob das Parlement wirklich schon die Kolonien beschatzen wollen? — ich zweifle.
IV. Ob die Kolonien die Pflicht haben, etwas zum Unterhalt der ganzen Monarchie, des königl. Hofs, der Land- und See-Macht, und zur Verzinsung und Abbezalung der grossenteils für sie gemachten englischen Statsschulden, beizutragen? –

Die lezte Frage scheint mir die strittigste beim ganzen Proceß zu seyn. Das Ministerium bejahte sie, und hielt für billig, daß, wenn die Britten järlich etwa 6 Mill. Pf. steurten, die NAmerikaner, die sich zu Großbritannien in Volkmenge wie $\frac{1}{3}$ verhalten, doch $\frac{1}{30}$ (200000 Pf.) dazu beitrügen.

Die

Die Gründe dieser Meinung waren folgende. I. Der König, die Landmacht, die Flotte, die Versendung der Minister ꝛc. kommt dem ganzen Reiche, folglich auch ihnen, zu gute. II. Die Schulden sind zum Teil für sie, zu ihrem Aufkommen, und zu ihrem Schutze, gemacht. — Hier suchte ich eine Berechnung, wie viel eigentlich AltEngland für NAmerika aufgewandt: und fand sie authentisch in dem angezogenen Buche. Diese Berechnung ist beim ganzen Processe sehr wichtig, und keine unzweckmässige Nebensache. Ist sie auch nur auf 34 Mill. erweislich: so sind die NAmerikaner den Britten, nicht blos Dankbarkeit (denn warum soll diese Tugend zwischen ganzen Völkern nicht so gut, wie zwischen Privat-Personen, Anwendung leiden?) sondern auch — zwar nicht die Pflicht, sich beschatzen zu lassen, aber doch — Ersatz schuldig.

Aber andre meinten, das brauchten die Amerikaner nicht: denn für alles, was diese von den Britten genossen hätten, und noch genössen, wäre die brittische Nation durch den NAmerikanischen Handel, und der brittische Stat durch die daraus fliessenden Zölle, vollkommen entschädiget. Gegen beide Gründe macht der Verf. der *Rights* erhebliche Einwendungen.

Der Zoll, sagt er, 1. "geht die NAmerikaner nichts an; denn Britten, nicht sie, bezalen ihn": und hiewider ist nichts einzuwenden. Er ist auch 2. "so groß nicht, als man glaubt: denn was wieder ausgeht, bekommt Rückzoll, und bei Gelegenheit dieses Rückzolls geschehen so viele Defrauden, mit denen der Zoll von dem im Lande bleibenden beinahe aufgeht". Dies scheint mir selbst übertrieben zu seyn. Aber so lern ich doch auf meiner Hut seyn: und wenn Hr. D. (Deutsch. Mus. Apr. S. 308) der Krone järlich 1,130940 Pf. Zoll für 87528 Oxh. Toback berechnet: so rechne ich erstlich fast 800000 Pf. wieder für Rückzoll ab, und erkundige mich sodann nach den Defrauden, falls ich Data dazu finde. So fallen also hier die gewaltigen 1130000 Pf. auf eine mäßige Summe herab: und eben so bei andern Artikeln.

Der Handel selbst, sagt er, ist nicht so gewaltig beträchtlich, als ihn die Schreier machen: denn I. das Geld, das Großbritannien in Amerika zu Beschützung seiner Kolonien und zur Aufmunterung ihres Handels ausgegeben, würde allein hinreichen, alle Manufacturen zu bezalen, die je aus allen drei Königreichen nach diesen Kolonien verfürt worden sind. — Eine sehr feine, neue, Idee, die eine nähere Berechnung und Bestimmung, oder falls sie nicht Stich hält, eine eigene Widerlegung verdient, an die sich meines Wissens noch niemand gewagt hat. Dieser Handel ist sehr langsam: 3 Jare muß der Britte warten, ehe er sein hinein gestecktes Kapital wieder be-

bekommt (denn so verstehe ich den Verf. Hr. D. scheint es so zu verstehen, als gewönne der brittische Kaufmann in 3 Jaren 100 proCent: im April S. 312 hatte er selbst nur 12 proC. gerechnet). — Diese Langsamkeit des NAmerikanischen Handels, samt ihren Ursachen, ist mir dunkel, und wünschte ich sehr, von einem der Sache praktisch Kundigen hierüber belert zu werden. III. Die gänzliche Unterbrechung dieses Handels hat gar keine Veränderung in den brittischen Manufacturen gemacht. — Dies setzt der Verf. so als ein Factum, im Angesichte seiner Landesleute, hin! Mir ist das Factum unglaublich: aber mir felen doch bestimmte Gegenbeweise. Ist die Stimme der Nation dagegen? aber wer unterscheidet mir in England Nation von Faction! Viele Adressen, selbst Parlements-Reden, gehören, als historische Erkenntnißquellen betrachtet, dahin, wo der umständliche Bericht von der Flucht der Hessen vor Neujork hingehört. Ein herabgekommener Manufacturist schreit vielleicht, und man hört ihn über Meer: 99 andre schreien nicht; und eben weil man diese nicht hört, meinet man in der Ferne, daß alle Manufacturisten schreien. Wie schwer ist es, Stimmen zu zälen; wie noch schwerer, sie zu wägen! Und so lange mir diese niemand zält und wägt, wage ich es nicht, dem Verf. der *Rights* auf blosse unbestimmte Gerüchte zu widersprechen, sondern — ich zweifle, und forsche weiter.

Den 10 Octob. 1776. A. L. S.

Inhalt des V. Heftes.

47.	Aussönungs-Plan zwischen England und NAmerika	257
48.	Zuname des Rußischen Handels seit 60 Jaren	267
49.	Rigaische Lein- und Henf-Exporten 1746-1760	270
50.	Kupferbergwerk Röraas 1767	272
51.	Kupferbergwerk Fahlun seit 140 Jaren	274
52.	Finanzwesen von Schweden 1772	277
53.	Finanzwesen in Frankreich 1772	288
54.	Stat von Sardinien 1775	300
55.	Volkmenge der Manilen 1734	310
56.	Erläuterung von Num. 21 Heft II	312

Göttingen,
in Vandenhoekschem Verlage, 1776 im October.
[Zwote Auflage, 1777 im Jul.]

Briefwechsel
VI. Heft.

57.
Ergänzung der Nachricht von Irelands Volkmenge
(oben Heft IV, Num. 36, S. 196—199).

Hannover, den 27 Sept. 1776.

Die im Hamburger Correspondenten 1776, N. 112, befindliche Nachricht von den Einwonern des Königreichs Irland, ist aus den Englischen Zeitungen genommen: und steht unter andern im *London Chronicle* 1776, N. 3052, S. 618.

Sie wird auch durch andre Data bestätigt.

Anderson on the Origin of Commerce, Introd. fol. XIV, setzet nach den bischöflichen Registern 2 Millionen.

Sir Will. *Petty* in seiner Political Arithmetic, c. 2, p. 42, machte vor beinahe 100 Jaren den Anschlag auf 1,200000.

Im Jar 1732 brachten die Steuerregister an Feuerstellen 386,796 heraus. Und wenn man jede Familie auf 5 Personen rechnet: so würden damals 1,933,980 Seelen gewesen seyn; worinnen alle in den Kasernen, Collegiis, Hospitälern, und Freihäusern befindliche, nicht mitgerechnet waren. *London Evening Post* 1759, Nro. 4898.

Im Jar 1766, wollte man, aus den gewönlichen Datis, den Anschlag auf $2\frac{1}{2}$ Millionen und darüber stellen. *London Chronicle* 1766, N. 1424, S. 118.

58.

Von dem Flusse BEREZYNA,
der alten Gränze zwischen Rußland und Littauen.

Als, laut den öffentlichen Zeitungen, im vorigen Sept. 1776 der littauische Hofmarschall, Graf *Gurowsky*, dem polnischen Reichstage von der mit Rußland gepflogenen Gränze-Unterhandlung Rapport abstattete: erzälete er unter andern folgendes. "Man habe gefunden, daß der Fluß *Drugetz* keine Gränze abgeben könne, wie doch im ersten Partage-Tractat angenommen worden: denn nach eben diesem Tractat seien die beiden Wojewodschaften *Vitepsk* und *Mstislaw* ganz an Rußland abgetreten worden; der Drugetz aber fliesse mitten durch die Wojewodschaft Witepsk. Die rußischen Commissarien hätten daher schon die gemeinschaftlichen Gränzen der drei Wojewodschaften *Vitepsk*, *Polotzk*, und *Minsk*, bei dem Flusse Berezyna gesucht; und wären sie dabei geblieben, so würde Polen abermals eine ansenliche Strecke Landes verloren haben. Endlich aber sei man eins geworden, den *Druge* für den *Drugetz* zur Gränze anzunemen" u. s. w.

Wenige Leser kennen wol diesen Fluß *Berezyna*, da die neuesten Geographen seiner kaum erwänen, der aber doppelt wichtig ist: **einmal**, weil er höchst warscheinlich dem Dnjepr den bei den ältesten Griechen und Römern gewönlichen Namen *Borysthenes* verschaft hat; und **zweitens**, weil er die anfangs notorische und nachher lang und heftig bestrittene Gränze des ältesten Rußlands und Littauens gewesen ist. Hier folgen die Beweisstellen wörtlich und kurz; zur Verarbeitung derselben ist hier kein Raum.

DLUGOSCH (um das J. 1480).

Hist. Polon. I, p. 19 sq. (Edit. Lipsi.)

"BRZESNIA, cuius fons ex paludibus et desertis Russiae *maioris* [Weißrußland] prope oppidum *Polocko*; ostia in Dniepr prope oppidum appellatum *Dobro-*

Dobrogiſka. Is fluvius *Brzesnia Lithvaniam a terris Ruſſiae dividit.*" Eine andre *Berezyna* entſprinat bei der Stadt Uboro, und fleußt in den Dnjepr bei der Stadt Strzeſno. Die *Brzeznica* aber machte die ware Gränze zwiſchen Littauen und Polen aus. IBID.

HERBERSTEIN (um das J. 1526)

in Mizlers *Collect. Magna I*, pag. 218 ſq.

"BERESINA fluvius, qui infra Bobranzko Boryſthenem influit, praeterlabitur Boriſowo oppidum, eſtque, ut oculis conſpexi, *amplior aliquanto* Boryſthene ad Smolenſko. Plane puto, hunc Bereſinam, id quod etiam vocabuli ſonus indicare videtur, ab antiquis *Boryſthenem* habitum fuiſſe. Nam ſi Ptolemaei deſcriptionem conſpexerimus, Bereſina fontibus magis, quam Boryſthenes, quem Njeper appellamus, conveniet." Der lezte Grund iſt ſchwach: aber die große Aenlichkeit zwiſchen den Namen *Bereſyna* und *Boryſthenes*, und die beträchtliche Größe des erſteren, der zufolge man eben ſo gut ſagen könnte, daß der Dnjepr in die Berezyna flöſſe, als umgekert, geben Herberſteins Vermutung ein Gewicht.

GVAGNINI (um das J. 1578)

Rerum Polonicarum Tom. II, p. 76.

"*Boriſſow*, civitas lignea, arx ex roboribus extructa, munitiſſimeque propugnaculis, parietibus quaternis intrinſecus terra lapidibusque impletis, firmata, fluvio BERESINA opportune circumducta. A Vilna 40 milliaribus diſtat. Vexillo provinciali caret, ſed in ea milites praeſidiarii contra incurſum Moſchorum continuo aſſervantur: *ad eam* enim *Moſchus fines ſuos pertinere contendit.*

KOIALOWICZ

Hiſt. Litvana, Tom. I, 1650, II, 1669.

Tom. I, pag. 68-74. "Um das J. 1218 [viele mer wenigſtens 30 Jare ſpäter] eroberte Mingajl,

Fürst von Novgorodek, Polotzk, welche Stadt sich, nachdem ihr die Mogolen ihre Fürsten erschlagen hatten, in eine republicanische Verfassung gesetzt hatte. Sein Enkel **Boris** Sinwilson, Fürst von Polotzk (welchem Orte er aber nachher die Freiheit wieder gab), heiratete des Fürsten von Twer Tochter, und nahm unter allen littauischen Fürsten zuerst das Christentum an. Ne qua vero inter agrestes de limitibus discordia, se invito, cum Litvanis bellum conflaretur: *pactis foederibus* BEREZINA *fluvius, ad discernendam Polociam a Litvania, destinatus.* Cuius rei memoriam hucusque conservat colonia tum ad ripam fluvii locata, et de auctoris nomine *Borysovia* dicta." — Dreihundert Jare nachher finde ich die erste Spur, daß die Russen wieder an diese ihre alte Gränze denken; und dieses bei folgender Gelegenheit.

Tom. I, p. 410. Iwan der Zar setzte das angefangene Werk seines Großvaters, Iwans des Großfürsten, mit Macht fort, und holte den Littauern ein Stück Landes nach dem andern weg, das vorhin zu Rußland gehöret hatte. Nach jeder Eroberung machte er einen Stillstand auf gewisse Jare: nach Ablauf jedes Stillstands foderten die Littauer ihm seine alte Eroberungen ab, und er drohte jedesmal mit neuen. Dies war der Fall auch im J. 1548. Eine littauische Gesandschaft gieng, wie gewönlich, nach Moskau ab, um einen ewigen Frieden zu schliessen, oder wenigstens den Stillstand zu verlängern. "Nihil spei pax ab initio habebat; Moscis non modo nihil eius gratia facientibus, sed etiam *talia urgentibus, quae novo bello materiam ministrarent.* Nam praeterquam quod de ablatorum restitutione ne mentionem admitterent; insuper *reliquam Russiam* repetebant, ita ut BEREZYNAE *ripis Moscoviae termini circumscriberentur.* Tam impudente sive arrogantia sive vesania offensi regii legati, ipsum Magnum Ducem conveniunt &c. &c.

Tom. II, p. 458 - 464. Im Febr. 1564 hatte Iwan Polotzk erobert. Bald nachher giengen Chodkjewitſch und andre als littauiſche Großbotſchafter nach Moskau ab, um dieſe und andere Eroberungen zurück zu fodern. Anſtatt ſolche zu verwilligen, ſagten ihnen die moskauer Miniſter: "Nullus jam pacis perpetuae modus vobis ſupereſt, niſi has eius conditiones admittatis. . . . Rzeczycia, Sklovia, Mohilovia, Rohaczovia, Kiiovia, et quidquid circa Boryſthenem arcium agrorumque eſſet; quidquid Volyniae utriusque ac Podoliae ambitu contineretur; quidquid *inter Smolenſciae fines, et* BEREZYNAE *fontes, ac Poloniae minoris terminos*, interciperetur; quidquid Ruſſis Ducibus inter ſe digladiantibus, Litvaniae Principes e Ruſſiae provinciis occupaſſent: univerſa integre imperio Moſcoviae jure perpetuo adiungerentur." Chodkjewitſch antwortete ſehr ſeicht auf dieſe Foderung: "Poſtulare eos, (die moskauer Bojaren) talia, quae ipſi ſcirent certo, ſe obtinere non poſſe, repetendo a Litvanis totam Ruſſiam, cuius magna pars Polonae ditionis eſſet. Relinquerent igitur has ambages; et ſi de pace ſincere ſecum agere vellent, ea proponerent, quae neque poſtulare immodicum eſſet, neque *concedere impoſſibile*. Reſtituerent ipſi potius Smolenſciam ac Polociam, dubium fraude magis an vi, per certam tamen iniuriam, interceptas: de aliis vero arcibus, olim Litvaniae detractis, ſecum agerent." — Das war keine Antwort auf Iwans Foderungen.

So iſt endlich Rußland, im J. 1772, beinahe völlig wieder zu ſeinen alten Ländern, die ihm vor mer als 500 Jaren von Littauern waren abgezwackt worden, und die über 200 Jare im Proceſſe gelegen hatten, gekommen: jedoch aus ganz andern Rechtsgründen, als dem ehemaligen Beſitzungsrechte, wie wenigſtens der Partage-Tractat beſaget.

59.

D. Rothman's Reise nach Garean,

im Gebiete von Tripoli, im November und Decemb. 1774.

Ein Schreiben an den Ritter Wargentin in Stockholm.

Garean ist der Teil vom Gebirge Atlas, welcher unter Tripoli di Barbaria steht, und von dieser Stadt ungefär 2 Tagereisen weit gerade gegen Süden liegt. Diese ihrer grossen Saffran-Plantage wegen bekannte Bergsgegend steht unter einem Beg, der sich aber nicht beständig in dem dortigen Kastel aufhält, sondern nur ein Paarmal des Jars, wenn die Angelegenheiten es erfodern, dahin kommt.

Ich erfuhr, daß der jetzige Beg von Garean, Sidi Mahamet, des regierenden Pascha's jüngster Bruder, willens wäre, gegen das Ende des Novembers den Tribut nach der Saffran-Erndte einzufodern. Bei dieser Gelegenheit äusserte ich durch Hadschi Abdrahman de Luna und andre Freunde ein Verlangen, eine so merkwürdige Gegend zu sehen; und man erlaubte mir auch dieses gern. Ich schickte mich daher zu dieser Expedition an, und machte, in Gesellschaft des Hrn. Consuls Burgman, dem Beg selbst den 23 Nov. meine Aufwartung, um mit ihm bekannt zu werden, und von seiner mir erteilten Erlaubnis Bestätigung zu erhalten.

Den 27 Nov. Vormittags um halb 10 Uhr, ward die Reise angetreten. Meine Sachen wurden Tages zuvor auf einem von des Beg's Kameelen abgeschickt, und giengen mit seiner Equipage. Zum Dollmetscher und Reisegefärten nahm ich Hrn. Giuseppe *Coën*, einen jungen Juden aus Livorno, mit mir; und wir ritten auf Maulthieren, von denen der Pascha mir eins aus dem Schloßstall geben ließ. Den Beg begleitete eine Menge von seinen Freunden und Verwandten bis vor die Gärten in Nießia hinaus, welches ein grosses Dorf gleich aussen vor Tripoli ist. Da diese Abschied genommen, und uns verlassen hatten, bestand unsre Gesellschaft aus 25 Personen,

nen, unter welchen der Beg der einzige Türk, und ich der einzige Christ war: 5 waren Juden, nemlich der Ischaja dieser Nation, Signor **Arbib**, welcher die Saffransteuer abwägen sollte, seine 3 Bediente, und mein Reisegefärte; 2 waren Renegaten, nemlich Sidi **Romadan**, aus Maltha gebürtig, und Sidi **Ali**, ein Sicilianer, des Beg's vornemste Hofleute; die übrigen waren Mohren und Negern.

Wir ritten über 3 Stunden in einer Wüste von blosem Flugsand; nur hin und wieder waren Stellen von härterer Erde, wo der Flugsand weggewehet war: und hier schienen mir Stücke von Ziegel- und Mauersteinen Merkmale zu seyn, daß hier vorhin Gebäude und Häuser, wenigstens Kalköfen, gestanden wären. Endlich zeigte sich das erste Grün, nemlich *Asclepias* lactifera und *Ricinus* communis, welches beides mitten im Flugsand recht geil und dick bis zu großen Sträuchern oder Bäumen wuchs. Das erste hatte bereits Saamengehäuse, so groß wie die größte Faust, mit reifen Saamen, deren Haarkrone (pappus) wie lange feine und weiche Baumwolle war. Hierauf kamen Stellen, wo Flugsand mit festerem thonartigen Boden abwechselte, welcher *Colchicum* autumnale, *Asphodelus* luteus und fistulosus, *Scilla* maritima, *Lithospermum* fruticosum &c. trug, und stückweis zu Ackerland gebraucht war. Unsere Reise gieng nach dem Kastel **Mischenin**, und Nachmittags um halb 4 war aller Flugsand vorbei. Bei dem Kastel sah man eine Menge Gesträuch von einer Art *Rhamnus*. Um halb 5 erreichten wir diesen Ruheplatz, der in einer schönen grünen Ebne liegt, und um sich herum einige Olivenbäume, nebst einer grossen schönen *Melia* Azedarach, hat. Das meiste Grün hier herum bestand in *Malva* rotundifolia und *Brassica* eruca. Das Kastel ist viereckig, und hat einen geräumigen Burghof, nebst verschiedenen Plätzen oder Ställen für Menschen und Thiere. Diese Plätze sind mehrenteils von einerlei Beschaffenheit und Einrich-

tung, ausgenommen ein sogenannter Boden (*gulf*), den der Beg einnahm, und der eine Treppe hoch und etwas menschlicher war. Sowol die innern als die äussern Mauern waren sehr verfallen, weil niemand daran denkt, sie auszubessern. Es wird nur von einer einzigen Haushaltung bewohnt, und dient blos Reisenden zum Ruheplatz, welche hier, ausser einem Dach über ihren Häuptern, noch die meiste Zeit des Jars hinlängliche Viehweide und gutes Wasser genug in dem Brunnen aussen vor dem Kastel finden. Ich konnte nicht bemerken, daß es je Kanonen gehabt; denn ich sah keine Schießscharten, sondern überall nur Löcher für Musketen, die der Erfarung nach hinlänglich sind, die herumstreifenden Beduinen, welche keine ordentliche Belagerung vornehmen, abzuhalten.

Nachdem wir $6\frac{1}{2}$ Stunden geruhet hatten, setzten wir uns präcise um 11 Uhr in der Nacht zu Pferde. Um Mitternacht ward es kühl, und gegen Morgen fiel ein starker Thau, wobei es so kalt ward, daß meine gewönlichen schwedischen Winterkleider, die ich anhatte, mir kaum dagegen Genüge leisteten.

Den 28 um halb 3 des Morgens stiegen wir ab, und liessen unser Vieh ohngefär eine Stunde lang in einem Gerstenfelde weiden. Hierauf ritten wir unaufhörlich fort, ohne uns irgend eine Veränderung zu machen, ausser daß ich dann und wann der Kälte wegen absteigen, und zu Fuß gehen muste. Um 7 Uhr wurden wir einen großen Haufen Beduinen zu Pferde gewahr, die mit grossem Geschrei in vollem Jagen herbeikamen, als wenn sie uns angreifen wollten. Der Beg schickte ein Paar von seinen Leuten ihnen entgegen, um zu erfahren, wer sie wären? Diese hörten von ihnen, daß sie von einer Horde, die **Gurschefanna** hiesse, wären, und mit dem Pascha in Tripoli in gutem Vernehmen stünden. Die Beduinen unterliessen den Angriff, und ritten weg, sobald sie zu wissen kriegten, daß der Beg von Sarean mit seinen

Leuten

Leuten in unserer Gesellschaft wäre. Um 8 holten wir die Kameele ein, die einen Tag früher von Tripoli abgegangen waren, und einen kürzern Weg genommen hatten; denn wir hatten einen Umweg gemacht, um im Kastel Mischenin unter Dach zu ruhen. Der Weg, der bisher mehrenteils eben gewesen war, ward nun beschwerlicher, wegen der tiefen und unebnen Furchen und Gräben, welche das in der Regenzeit von den Bergen herabstürzende Regenwasser gemacht hatte. Schon in der Ferne ließ sich der Berg sehen, und bei Anbruch des Tages war er sehr hoch; andere Berge von eben derselben Höhe hatten wir schon Tages zuvor gesehen, ehe wir Mischenin erreicht hatten.

Ehe man noch an die Berge selbst kam, gieng der Weg, wegen der Ungleichheiten und Vertiefungen, die das Regenwasser verursacht hatte, bald auf- bald abwärts. Um 9 Uhr sah man das Kastel in Garean auf einer von den höchsten Spitzen des Gebirges. Die Berge selbst hinan gieng es sehr beschwerlich, auf einem steilen, unebnen, vom Regenwasser ausgespülten, und wegen der erschrecklichen Abgründe höchstgefärlichen Fußsteig, der am Rande dieser Abgründe bald spiralförmig, bald im Zikzak, lief Ich, der ich die Pyrenäen und Alpen weder bestiegen noch gesehen habe, fand diese Berge so sonderbar und wundernswürdig, und das Hinanklettern so halsbrechend, daß ich mir gar nichts Aenliches hatte vorstellen können. Obgleich die Gefar immer mehr und mehr zunahm: so ritt ich doch noch, eben wie die andern, auf meinem Maulthiere; weil ich es für eine Schande hielt, nicht eben so unerschrocken zu seyn, als die Türken, Renegaten, Mohren, Negern, und Juden. Endlich aber überwand die augenscheinliche Gefar meine Ehrbegierde, und ich stieg von meinem Maultier ab, um zu gehen; denn ich dachte nicht länger reiten zu können, ohne jeden Augenblick in Gefar zu seyn, von irgend einem Geschlechterhügel (*Aette-stupa*) nach Walhall zu fahren. Doch hatte ich den Trost, sogleich auch die ganze übrige Ge-

sellschaft absteigen zu sehen, eben weil es eine bloße Unmöglichkeit ward, zu Pferde zu sitzen. Ich vermutete auch, daß wir nun bald anlangen würden, da bereits manche Bergspitzen, die ich immer für die höchsten hielt, mich betrogen hatten.

So pleas'd at first the tow'ring Alps we try,
Mount o'er the vales and seem to tread the sky;
Th'eternal snows appear already past,
And the first clouds and mountains seem the last:
But, those attaind, we trempled to surwey
The growing labours of the lengthen'd way;
Th'increasing prospect tires our wandring eyes
Hills peep o'er hills, and Alps on Alps arise.

POPE.

Noch eine gute Stunde hatten wir zu marschiren, wobei wir mehrenteils auf Händen und Füßen klettern musten. Endlich kamen wir Nachmittags um halb 1 im Kastel an, nachdem wir von halb 11 des Abends unaufhörlich marschirt waren, die kurze Zeit, da unser Vieh weidete, ausgenommen. Ueberhaupt hatten wir, von unserer Abreise aus Tripoli an, in allem 27 Stunden auf dem Wege zugebracht, und 20 Stunden waren wir zu Pferde oder zu Fuß. Der Beg kam einige Zeit vor mir und den andern, die zurückgeblieben waren, im Kastel an. Bei seiner Ankunft ward eine Flagge aufgezogen, und 3 Kanonschüsse wurden getan, die von den Bergen auf eine sonderbare und vielfältige Art wiederhallten. Menschen und Tiere waren nun so ermüdet, daß die vornemste Sorge dahin gieng, sich Erholung und Ruhe zu verschaffen.

Den 29 des Morgens war ein starker Sturm aus Süden, und eine solche Kälte, daß das Thermometer nur 8 Grad über dem Gefrierpunkt stand. Ich ward gebeten, ein Paar Kranke zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit besah ich die Häuser der Einwoner von Garean. Diese Häuser waren auf die Art unter der Erde angelegt, daß zuerst eine tiefe weite merenteils kubische Höle senkrecht in die Erde hinab gemacht war. Dieses war der Hofplatz,

um

um welchen auf allen Seiten herum geräumige Hölen für Menschen und Vieh gegraben waren. Die Erde war nur so fest und hart, daß sie sich bequem ausgraben ließ; und die Gewölber waren also ganz sicher. Mitten in dem Hof war ein kleineres aber tiefes Loch, das nur leicht bedeckt war, in welches der Regen und alle Unreinigkeiten liefen. Der Eingang in das Haus hinab, der gewölbt und so geräumig ist, daß ein beladenes Kameel durchkommen kann, hat über der Erde eine gemauerte Oeffnung mit einer Thür, wie bei den Eiskellern zu seyn pflegt, und geht allmälig mit oder ohne Stufen in das Haus hinab. Oft ist über dem Hause ein Begräbnisplatz, so daß man hier mit Recht sagen kann, daß die Lebendigen unter den Todten wohnen.

Da ich in das Kastel zurück kam, präsentirte mir der Beg einen Straus von Saffranblumen, welches die ersten Gareanschen Saffranblumen waren, die ich sah. Des Nachmittags spazierte ich an den Seiten des Berges herum, wo zwo schöne Quellen sind, aus welchen die ganze Nachbarschaft ihr Vieh tränkt, und ihr Trinkwasser holt, wenn die Cisternen leer sind. Unter den hier wild wachsenden Kräutern fand ich, Krappe, Stabwurz (*Artemisia* abrotanum), Weinraute, Ringelblumen, Pappeln (*Malva* rotundifolia) u. d. m. Oben auf den Bergen sind ziemlich ebene, sehr große, und sehr fruchtbare Felder, die zu Aeckern und Plantagen angebaut, und mit einer Menge Oelbäumen besetzt sind. Von der Spitze der Berge an sind auf allen Seiten herab schmälere oder breitere Absätze, die mit Mauern unterstützt, und zu Aeckern und Gärten eingerichtet sind, und in welchen man die gewönlichen Gartensachen und Fruchtbäume findet, z. B. **Datteln, Johannisbrodt** (Carub, *Ceratonia* siliqua), **Aepfel, Quitten, Mischmasch** (eine Art von Pflaumen), **Feigen, Oliven, Mandeln, und Weinstöcke.** Diese Absätze geben vom Kastel und andern Höhen die angenemste und zugleich sonderbarste Aussicht, die oftmals von dem Einsturz der niedergefallnen Mauern und den kahlen Felsenstücken unter-

bro-

brochen und verändert wird, welche die Gewalt des Regenwassers zerschmettert und niedergeworfen, und ganz nackte strata terrae an den steilsten Seiten gemacht hat. Die Olivenbäume auf den Ebnen sollen 5, 6, und merere hundert Jare alt seyn. Dieses schien mir glaublich zu seyn, teils weil die Stämme uralt aussahen, teils weil es eine gewisse Warheit ist, daß von den ältesten Zeiten her dieses Volk niemals die Gewonheit gehabt, hier neue Bäume zu pflanzen, obgleich die alten alljärlich häufig umgehauen, zu Kohlen gebraunt, und zum Verkauf nach Tripoli gebracht werden.

Den 30 des Morgens war Sturm mit Südwind. Ich besah am Vormittag ein Haus, das einem Scheich gehörte. Hier waren mer Zimmer als in den gemeinen Häusern, und nach ihrer Art waren sie ziemlich artig. Die senkrechte Tiefe von diesem und den mehrsten andern Häusern, war zum wenigsten 3 schweď. Klaftern und drüber. Die Erdart, worin sie ausgegraben waren, bestund in einem feinen und zähen Thon. Verschiedene tiefe Cisternen, das Regenwasser zum allgemeinen Gebrauch zu sammlen, waren in die Berge gegraben und ausgemauert.

Heute besah ich die Saffran-Plantagen, die sehr groß sind. Die Erndte war schon vorbei; doch fanden sich hier und da noch einige Blüten. Mit dem Abwägen des Saffrans ward heute gleichfalls angefangen. Die Abgabe, die nun nach und nach in natura entrichtet wurde, ward in des Beg's Gegenwart gewogen, wobei viel Unterschleif vorgieng. Dieser Saffran war sehr unrein, mit Mehl und weit mehr Baumöl untermischt, als nach der hiesigen Gewonheit nötig ist, den eben gepflückten Saffran damit zu beschütten, um ihn desto besser aufbewaren zu können. Die Ursache, warum immer ein Jude zu diesem Abwägen genommen wird, ist, weil die Türken es für eine Sünde halten, in einem solchen Geschäfte selbst Unterschleif zu machen, aber nicht, von demjenigen Vorteil zu ziehen, den der Jude zu seinem und ihrem Nutzen macht; eine bequeme

und

und mohämmedische Art, ein enges Gewissen zu befriedigen. Wirklich ward auch unter diesem Abwiegen auf eine ächt jüdische Art Saffran gestolen.

Nachmittags giengen wir nach einem Hügel, auf dem ein verstörtes Dorf lag, das nicht weiter gebaut und bewont worden, nachdem vor langer Zeit die Leute dort ausgestorben waren. Unter dem Beg von Garean rechnet man 101 Dörfer, wovon aber ein gutes Drittel oder vielleicht die Hälfte jezt keinen Tribut giebt. Jedes Dorf enthält 12, 16, bis 20 Häuser, und steht unter einem Scheich. Bei jedem Dorfe findet man einen oder andern gemauerten ziemlich hohen Thurm, der rund ist, unten aber einen viereckten Fuß hat. Diese dienen, teils sich darauf umzusehen, teils als ein Befestigungswerk, weil diese Dörfer oftmals unter sich blutige Kriege füren. Die Ursachen zum Kriege sind oft sehr unbedeutend: ein kleiner Wortwechsel, oder ein Schaaf, Hund, Kameel, das sich verirrt hat, und aufgefangen worden, u. dgl. m. Von der Höhe, wo das öde Dorf liegt, sieht man hübsche Felder und schön gelegene Dörfer, die seit 5 bis 6 Jaren dem Pascha von Tripoli keinen Tribut bezalen, sondern sich für unabhängig halten, und mit den ihm Steurbaren Krieg führen. Es ist sonderbar, daß ein Beduin nie ausgeht, ohne seine Flinte und sein Schwerdt bei sich zu füren, wobei er auch noch ein oder zwei Pistolen hat, wenn es seine Umstände erlauben. Das Schwerdt dient doch meistenteils dazu, Sträucher und Aeste abzuhauen, um Feuer anzumachen, und zu anderm dergleichen Behuf.

Das Kastel in Garean ist von Stein, und mit solchem Gyps gemauert, wie man dort herum findet. Es ist beinah viereckig, doch etwas mehr länglich, mit Rundelen an 3 Winkeln, hat 5 bis 6 eiserne Kanonen, die sehr schlecht gehalten werden, aber doch noch gelöset werden können. Es ist ziemlich geräumig, und bequem genug eingerichtet, hat gute Cisternen, Mühlen die von Kameelen getrieben werden, und Beckereien. Ein Gefängniß ist mit-

ten

ten in dem äussern Schloßhofe; dieses besteht aus einer tiefen Höle im Berge, die inwendig weit und geräumig seyn soll, und vorher eine Oelmühle war. Einige innere Mauern und Magazine im Kastel sind ziemlich verfallen; aber die äussern Mauern und die nötigsten Zimmer hatte der Beg vor einigen Jaren ausbessern lassen. Die Garnison besteht aus einem Aga und 18 bis 20 Soldaten, die järlich von Tripoli abgelöst werden; der jetzige Aga ist ein Türk, aus Belgrad gebürtig. Von dem Kastel kann man das Meer sehen, so wie man auch diese Berge weit in der See sehen kann, wenn es helles Wetter ist.

Den 1 Decemb. war starker Sturm Südwestlich, und küles Wetter. Die, welche Garean schon seit langer Zeit kannten, sagten mir, daß es hier in manchen Jaren so kalt gewesen wäre, daß man eine Menge Schnee und Eis gehabt habe; daß dieses aber in den lezten 15 Jaren sich nicht zugetragen habe. Vormittags war Baßâr oder Wochenmarkt aussen vor dem Schlosse. Die Lebensmittel waren nun hier teurer, als in Tripoli, wegen des Mißwachses im vorigen Jare, und wegen der Seuche, die hier beinah alle Schafe weggerafft hatte. Die Gerste, die hier verkauft ward, war von Tripoli hergebracht. Pulver gab es hier auch, das hier in Garean gemacht war: es sah ziemlich gleich aus, sollte aber, wie man sagte, nicht viel taugen. Salpeter, der auch verkauft ward, war ebenfalls in diesem Ort gemacht. Von beiden aber giebt es hier doch nicht viel, und daher waren sie ziemlich teuer. Für Salpeter foderte man 10 Piaster für ein Rottel oder Pfund. Nachmittag botanisirte ich auf einem Berg, gegen Westen vom Kastel. *Rosmarinus* officinalis, welcher nun blühte, wächst auf diesen Bergen so häufig, als nur immer Wachholderbüsche in Schweden.

Den 2 und 3 machte ich lange und mühsame Excursionen, teils auf dem Maulthier, teils zu Fuß, wobei mir doch nichts besonders Merkwürdiges oder Ungewönliches vorfiel. Den 4 Vormittags um 8 ritt ich aus mit

einer

einer Bedeckung von 4 Mann, 2 zu Fuß und 2 zu Pferde. Unsere Reise gieng nach dem Berg **Nontros** hin, nordwestlich vom Kastel, welcher sehr reich an Kräutern seyn sollte, und wo es, wie die Mohren erzälen, ein Kraut geben sollte, das den Zähnen der auf diesem Berge weidenden Schafe eine Goldfarbe mitteilt, und sie manchmal gar durch und durch in Gold verwandelt. Wir kamen, nach einem beschwerlichen Marsch, um 12 Uhr bei dem Berge an. Er ist ganz konisch, und sehr steil und spitzig, hängt aber auf Einer Seite etwas mit einem andern Berge zusammen. Ich kletterte auf Händen und Füßen hinauf, und fand einige Kräuter, die die andern Berge nicht hatten, aber keinen *aureus ramus*: entweder weil keiner da war, oder weil ich kein Sonntagskind bin, und ihn folglich nicht sehen konnte. Meine mohrische Begleiter konnten auch nicht sagen, welches von den dortigen Kräutern diese merkwürdige Kraft hatte; aber daß es mit der Sache selbst seine Richtigkeit hatte, davon waren sie fest überzeugt. Nicht einmal einen goldnen Zahn konnte ich sehen, so lang ich in Garean war: doch versprach man mir, das erste Schaf mit goldnen Zähnen, das sich wieder zeigen würde, nach Tripoli zu schicken, wofür ich mich verpflichtete, 100 Zechinen zu bezalen. Zu oberst auf der Spitze war das Grab eines Marabuds, oder Heiligen, das von Klappersteinen errichtet war, aus denen der Berg besteht: diese Klappersteine waren aus verschiedenen Gruben, in denen man vermutlich Erzte gesucht hatte, in Menge ausgegraben. Aber diese Steinart enthält nichts als ein wenig Eisen; dies gilt auch von andern Bergen in dieser Gegend. Um 2 Uhr Nachmittags waren wir wieder den Berg heruntergekommen, und setzten uns zu Pferd. Wir eilten, so viel möglich war, kamen aber doch erst nach Sonnen Untergang an. Nun hörten wir vom Kastel bei Sonnen Untergang einen Kanonschuß, der das Ende des Ramadans bei der Erscheinung des Neumonds ankündigte.

Den

Den 5 Decemb. war ein starker Sturm. Vor 7 Uhr des Morgens wurde das Beiramsfest mit 4 Kanonschüssen vom Kastel verkündiget. Nachmittags spazierte ich nach einem von den Juden-Etablissemens, deren auf diesen Bergen 3 sind. Ich gieng eine gute Stunde über die schönsten Ackerfelder, die mit Weizen, Gerste, oder Saffran besäet, und mit sehr viel Oelbäumen besetzt waren. Diese *Judéca* lag so anmutig, daß selbst Vater Abraham hier seinen Hain Mamre vergessen haben würde. Die Häuser sind, wie alle andre, unter der Erde; aber die Leute waren hier doch artiger und reinlicher, als in der *Judéca* zu Tripoli. Man findet hier 2 Synagogen, ich war in beiden: sie waren hübsch gewölbt und weiß getüncht, hatten aber doch, wie alle andre Zimmer, blos ihr Licht von der Thüre. Die Kinder lasen hebräisch in gedruckten Bibeln und andern Büchern; aber ihre vornemste Kirchenbibel war hier, wie überall, ein sehr gut geschriebenes Manuscript. Die Juden stehen sich übrigens hier sehr wohl, bauen Korn, Oel, und Saffran, und treiben Handel und Handwerke, nehmen aber kein Geld in Bezalung, sondern Saffran, Oliven, und Korn, wenn die Erndte vorüber ist.

Den 6ten war ein starker Sturm, völlig aus Süden. Ich reiste mit meinem Juden und 2 Mann Bedeckung nach Maßufin, einer Berggegend 3 Stunden südwärts vom Kastel, um einige alte Steininschriften zu besehen, die da seyn sollten. Wir kamen über die herrlichsten Felder, vorden lustigsten auf Hügeln angelegten Wonungen vorbei: oben auf den Bergen waren die Häuser zum Teil über der Erde, von Steinen gemauert; weiter herunter aber waren sie, wie alle andre, unter der Erde. Auf dem Berge Maßufin fand ich zwischen den Häusern verschiedene Ruinen von christlichen Gebäuden und untenfolgende Inschriften, die zweifelsohne an Kirchenmauern oder Pfeilern gesessen hatten. In einem Steinhaufen auf einem Acker lagen auch verschiedene einzelne Steine, auf denen teils Inschriften, teils Zierraten und Ornamente à la Grecque zu

Pfei-

Pfeilern und Dächern standen; aber alle waren zerschlagen. Diese Aufschriften waren: a. auf einem losen in eine Maur eingesezten Steine, b. auf einem festen Stein in einem Pfeiler, c. auf Steinen in den Mauern, d. im Steinhaufen.

a

SVN
LITAS
LICITAS

c

MINI
TATI

b

DEI DOM
INI IVSTI
TIA

c

DOM.

c

BONA

d

O NI
CA
TAS

d

VDES
A

In einer Mesdshid (Mosqué), in die ich aber nicht gehen durfte, sollen weit merere und unverstümmelte Aufschriften seyn: noch merere sollen sich an einem andern Orte, eine ganze Tagereise von hier, finden; aber dieser Ort liegt unter den Sbandutten, unter die sich niemand wagen darf.

Die Leute in Nlaßufin stehen zwar unter dem Beg von Garean, aber dem ungeachtet waren sie sehr impertinent. Sie ließen es sich deutlich merken, daß sie Lust hätten, uns für eine gute Prise zu erklären; sie machten auch viele Schwierigkeit, uns unsre Maulthiere ohne Lösegeld wieder heraus zu geben, ungeachtet wir zween Soldaten vom Kastel bei uns hatten. Auf dem Hinwege begegneten uns 8 bis 10 von diesen Bergleuten, die vom Kastele kamen: einer von ihnen bemächtigte sich meines Mauleſels, und sezte hinzu, ich sollte von Rechts wegen todtgeschlagen werden, weil ich vermutlich in ihrer Kirche gewesen wäre. Ich erschrack nicht über diese Drohung, vielleicht deswegen, weil ich nicht verstand, was er sagte: aber einer meiner Soldaten

ten regte sich, nnd riß ihm mein Maulthier weg, so daß ich sachte fortreiten konnte; indes kam der Kerl und die andern in einen starken Wortwechsel mit den Soldaten, welche betheuerten, daß ich nicht in der Kirche gewesen wäre. Alles das wurde mir nachher verdollmetscht. So kam ich noch mit ganzer Haut aus dieser gefärlichen Expedition, die mir von der botanischen Seite nichts als eine einzige *Iris* persica eingetragen hatte.

Den 7ten war herrliches stilles Wetter. Zum Frühstück ließ ich mir diesen Morgen **Baßina** geben, und wollte es à la Moresque verzehren. Dies ist eine lang und hart gekochte Grütze, meist aus **Bischna** *, oder auch aus Gerstenmehl gemacht, auf welche man nachher Hünerbrüh und etwas Gewürze oder Oel gießt, falls man dergleichen hat, und sie dadurch schmackhafter macht. Man ißt diese Grütze, mit oder ohne Fleisch, auf die Art, daß man die Grütze mit den Fingern nimmt, sie an den Rand der hölzernen Schüßel drückt, in der sie aufgetischt wird, und eine Klimpe daraus macht, just so groß, daß man sie bequem in den Mund bringen, und ungekaut niederschlucken kann. Die meisten Menschen in der Barbarei leben blos allein von solcher **Baßina**, und haben weder Brod noch Gemüse. Daher ist auch ein Brod ein sehr angenemes Geschenk für einen Araber oder Beduinen. — Heute machte ich eine Promenade zu Fus, wo ich aber wenig oder nichts sah, was ich nicht schon gesehen hatte. Einer von den Scheichen, die zum Beg kamen, hatte einen gewönlichen Falken mit sich. Ich hatte dergleichen auch schon auf meiner Reise nach **Suara** ** bei einem Scheich gesehen: diese Vögel sollen sich hier auf den Gebirgen, aber weiter weg, finden. Den

* Ist dieses Bischna etwa das arabische *bisnat*, Weizen, beim Golius und Meninski? (das Wort bedeutet ursprünglich Berhanischen Weizen, aus Bethanien in Damascus; nachher jeden Weizen der in der Ebene wächst, dem auf Gebirgen entgegen gesetzt; dann Weizen überhaupt. Vermutlich hat hievon der Russe sein *pszeno*).

** Deren Beschreibung siehe im Versuch des Briefwechsels St. 9, S. 138.

Den 8ten war schönes stilles Wetter. Auf dem Baßár wurden heute Felle verkauft, die ich zuerst für kleine Fuchspelze hielt; sie waren aber, wie ich nachher erfur, vom *Canis* aureus oder *Chikal*, bei den Moren *Dib*, den ich damals noch nicht lebendig gesehen hatte. — Diesen Abend wurde ein Jude, auf dem Wege, den ich vorgestern bereist hatte, nicht weit vom Kastel von 5 Beduinen angegriffen, die ihn übel ins Gesicht hieben, und ihm eine Summe Geldes abnahmen, die er in einer Handelsverrichtung dem Ischaja bringen sollte. Nun dachte ich noch mer über die Färlichkeit meiner Maßufinschen Expedition nach.

Den 9ten war es etwas trübe. Auf meiner heutigen Promenade gab es keine botanische Beute. Dagegen brachte man mir ein kleines Thier, bei den Moren *Gundi* genannt, das sich hier in großer Menge in den Bergen eingräbt. Es war eine Maus, aber eine neue Art von Maus, wie folgende Beschreibung lehrt:

Mvs *Gundi*, cauda abbreuiata, pedibus omnibus tetradactylis. *Corpus* totum testaceo-rufescens. *Auriculae* truncatae, apertura larga, orata. *Dentes* primores excauati, superiores truncati, inferiores subulati. *Digiti* omnes unguiculati. *Plantae* talis insistentes. *Magnitudo* cuniculi minoris.

Die Aepfel- und Mandelbäume standen noch in Blüte.

Den 10ten brachte man mir aus einem entfernten Orte ein Kraut, oder richtiger einen Frutex, den die Moren *Serega*, die Aerzte in Tripoli aber *Lingua passerina*, nennen. Das Decoct von seinen Blättern soll ein gutes Purgans seyn, auch die geile Seuche heilen. Noch blühete es nicht: aus einer kleinen Knospe aber schloß ich, daß es ein Tetrandrist, flore aggregato, aber corollulis ligulatis, war. Ich machte alle mögliche Anstalt, sie zur weiteren Untersuchung in einer andern Jarszeit zu bekommen. Diesen Tag wandt ich übrigens zur Zurüstung auf die Rückreise nach Tripoli an, und packte meine Kräuter und Stuffen von allen den Stein- und Erdarten zusammen, aus denen die

Gareanschen Berge bestehen. Der Beg regalirte mich auch mit einem schönen Topf (burk) voll vom besten und ausgesuchtesten Saffran, zum Andenken meines hiesigen Aufenthaltes. Der Preis des Saffrans war jetzo hier am Orte 180 à 208 Piaster die Rottola oder das Pfund: aber von tripolischen Piastern gehen 88 auf eine venedigische Zechine oder einen holländischen Dukaten. Weil ich den andern Tag gleich reisen wollte: so nahm ich noch des Abends Abschied vom Beg, und dankte ihm für alle mir erwiesene Gütigkeit.

Den 11ten des Morgens um ½8 Uhr, reiste ich von dem Kastel ab, mit einer Bedeckung von 2 braven Reutern, und in Gesellschaft einer Karavane von 16 Kamelen, und 13 mit Büchsen bewaffneten Männern, nebst andern. Dieweil wir Berg abwärts stiegen, sah ich auf beiden Seiten des Wegs eine Menge Knoten in die Grasart *Lygeum* spartum geschlagen. Wie ich mich erkundigte, was das bedeute, erhielt ich zur Antwort: es sei eine sehr gewönliche Kur gegen Hüfft- und Rücken-Schmerzen, daß sich der Kranke rücklings gegen das Gras beugt, und mit den Händen auf dem Rücken Knoten, je mer je besser, in den Stengel schlägt, und dann diesen Knoten gerade an die Stelle hält, wo es weh thut. — Gleich unten am Berge, auf der Ebene, begegneten wir einem Kerl, den die Sbandutten geplündert, und ihm sein Kameel weggenommen hatten. Wir sahen auch verschiedene Sbandutten, nur 2 bis 3 zusammen; aber diese wagten sich nicht an uns. Unsere Reise gieng nicht wieder auf Mischenin, sondern gerade nach Tripoli: lange blieben wir auf dem Wege nach **Janzura**; endlich aber ließen wir dieses links, so wie Mischenin rechts, liegen.

Um halb 7 Abends kamen wir vor einem großen Hügel, **Redua** genannt, vorbei, wo gerade der halbe Weg zwischen Garean und Tripoli ist. Wir dachten hier ganz gewiß von den Sbandutten angegriffen zu werden; denn wir hörten sie ankommen, und nahe bei uns ein Geschrei machen. Unsre Bewaffnete machten schon ihre Büchsen zurechte,

rechte, und steckten ihre Lunten an; und meine beiden Reuter, auf die ich mich im Falle eines Angriffs noch am meisten verlassen konnte, fuhren auf die Schreier loß, die aber, so bald sie merkten, daß die Karavane sich wehren würde, die Vorsicht brauchten umzukehren. Diese Sbandutten haben sonst gemeiniglich nicht viel Arbeit mit den reisenden Landleuten, die meist so feig sind, daß sie beim ersten Angriff, und ehe noch ein Schuß geschieht, ihr Gewehr von sich werfen, besonders wenn sie keine militarische Escorte bei sich haben, die sonst, so klein sie auch seyn mag, den übrigen Mut macht; besonders wenn ihrer nicht allzuwenige gegen die Angreifer sind. — Wir rasteten einige mal, aber nur ganz kurz; außer des Mittags, da die Karavane still liegen, und länger ausruhen wollte: aber weil es sehr kalt war, und thaute, so hielt ich und mein Jude es für besser fortzureiten, unsre Reuter waren gleicher Meinung. Wie wir ein gutes Stück fortgeritten, und der Mond untergegangen war; verloren wir im Dunkeln die Fustapfen im Sande, und ritten in die Kreuz und in die Queer. Zum Glück hörten wir endlich Hunde bellen, und dies brachte uns in ein Beduinen-Lager. Hier namen wir Herberge unter einem von ihren Gezelten, und ließen uns ein gutes Feuer anmachen. Wir hatten einen beträchtlichen Umweg gemacht. Des Abends hatten wir auf dem Wege einen Igel, *Erinaceus* europaeus, gefunden, dergleichen es hier viele geben soll. Zwo Stunden etwa ruheten wir; dann führte uns der Beduine, unser Wirt, auf den rechten Weg, und so reisten wir

den 12ten, eine Stunde vor Tages Anbruch, ab. Des Morgens um 7 Uhr passirten wir **Kuremia**, wo der Pascha viele Kalköfen hat: und bald darnach sahen wir am Wege ein kleines altes viereckes gewölbtes Gebäude auf einem ziemlich hohen Fuße: auf der östlichen Seite war ein Eingang etliche Stuffen hoch, auf den drei übrigen Seiten waren Nichen in den Wänden hineinwärts. Vermutlich war es ein Grabmal, wiewol es ganz anders als die gewönli-

chen Mohrischen Marabuts-Gräber aussah. Um 11 Uhr Vormittags kamen wir in Tripoli an, nachdem wir 15 Tage auf dieser Reise zugebracht hatten.

N. S. Bei der Rückkunft des Beg's von Garean erzälten seine Leute, die Nacht nach meiner Abreise sei ein sehr starker Schnee gefallen, der lange liegen geblieben, und die Wege an einigen Orten über einen Monat lang unbrauchbar gemacht habe.

60.

Neuste Nachrichten von Kamczatka, verfasset im Jun. 1773 von dem daselbst kommandirenden Kapitain Timotheus Schmalev *.

Kamczatka wird in vier Gebiete (*Prawitel'stwa*) getheilt: 1) Bol'scherētzk, 2) Tigilskaja Krēpost, 3) Nieder- und 4) Ober-Kamczatsk.

1. **Bol'scherētzk**, das Hauptgebiete, liegt 30 Werst vom penshinischen Meer, den Großen Fluß (*Bol'szaja rēka*) aufwärts, wovon es auch den Namen hat. Von hölzernen Gebäuden sind darin folgende: die Kirche des Todes der Mutter Gottes, und die kamczatkische bol'scherētzkische Kanzley, welche über die vorgedachten Gebiete das Kommando hat, und unter der Kanzley des ochotskischen Hafens steht. Krongebäude sind: die Kanzley, das Haus des Befehlshabers, 4 Speicher, 23 Kaufmannsläden, und 41 Wohngebäude. Es wohnen darin Geistliche, Militärbediente, und auch Leute, welche Kopfsteuer bezahlen. Befestigungswerke giebt es daselbst noch nicht.

Die Nahrungsmittel der Einwohner bestehen vornemlich in Fischen, die sie im Großen Fluß fangen. Dahin ge-

hören

* Dieser Aufsatz ist der Freyen russischen Gesellschaft in Moskau vom Hrn. Etatsrath Müller mitgetheilt, und in ihren Schriften (*Opyt trudow wol'nago rossijskago Sobranija* Th. I. Moskau 1774) S. 195-215 enthalten. Eine, wiewol nur unvollständige Uebersetzung hievon ist im St. Petersburgschen Journal, vom April 1776, von S. 18-25.

hören folgende Arten [1]: der Czewicza, Chaiko, der weisse Fisch, der rothe Fisch, der Gorbuscha, Goletz, und Kyshucz. Ferner nähren sie sich von allerley Wurzeln, z. B. von der Sarana (*Lilium* bulbiferum L.), u. a. m.; von Beeren, als Moroschka (*Rubus* chamaemorus), Brusnitza (*Vaccinium* vitis idaea), Schikscha (*Empetrum* nigrum), und Golubel' (*Vaccinium* myrtillus). So werden auch allerley Lebensmittel von Ochotsk zur See dahin gebracht, die man zu folgenden Preisen verkauft:

1 Pud	Rockenmehl [2]	Rubl.	3 = 5
—	Weitzenmehl		6 = 10
—	Gerstengrütze		8 = 12
—	Butter [3]		10 = 16
—	gesalzen Rindfleisch		4 = 6

Alles dieses ist den Einwohnern zu theuer; sie begnügen sich daher mehrentheils nur mit frischen, gedörrten, und gesalzenen Fischen, wovon sie Jukola [4] und Porsa [5] machen. Dabey brauchen sie, statt der Butter, den Thran von Wallfischen und Seehunden. Wallfische bekommen sie bisweilen dadurch, daß das Meer welche auswirft; Seehunde (*Phoca* vitulina) aber werden an der Mündung des Großen Flusses theils mit Netzen gefangen, theils geschossen. Dieses geschieht häufig im Sommer, und das Fleisch dient ihnen zu einer guten und angenehmen Speise.

1. Alle diese Fische gehören in das weitläuftige Lachsgeschlecht, wie Stöller in seiner Beschreibung von Kamtschatka p. 154 sqq., und Kraschennnikov ebenfalls in seiner Beschreibung dieses Landes, Th. I. p. 314, (nach dem russ. Original), versichern.
2. Stöller sezt den Preis davon auf 3=4, Kraschen. auf 4=8, und Georgi (in seinen Bemerkungen einer Reise im russ. Reich Th. I) auf 4=10 Rub. — Alle diese Preise sind für die Kosacken; die Kamczadalen müssen alles 3 bis 4fach bezalen.
3. Nach Stöller und Kraschen. 6=8; nach Georgi 16 Rub.
4. Dieses Gericht besteht aus Stücken von Fischen, die ausgeweidet, und an der freyen Luft getrocknet worden.
5. Eine Art von Mehl von zerstoßenen getrockneten Fischen.

Zu Kleidungsstücken bedienen sie sich verschiedener russischer und sinesischer Waaren. Solche sind z. B. Tuch, Leinwand, Kitajka [1], und Fansa [2], deren Einkauf in den russischen Städten sehr wohlfeil ist. Der hiesige Preis von einigen Waaren ist:

	Rub.	Kop.
Eine Arschin Tuch [3]	3	—
— — Leinwand von 6=7 Kop. [4]	—	12=20
Ein Stück Kitajka ohne Glanz [5]	2	—
— — großes Wachstuch	2=3	—
— — Packlinnen	1	—

Von den übrigen Waaren verdienen folgende angemerkt zu werden: 1. Bezmen ($2\frac{1}{2}$ Pfund) Wachslichter kostet 3 Rubel; ein Pfund schlechtes rothes Siegellack 10; ein Rieß schlechtes Schreibpapier 40, im J. 1770 gar gegen 100; ein Wedro Franzbrantwein 48 Rub.

Ihre Winterkleider bestehen aus Kuklänken und Parken [6] von Renthier= oder Hundefellen. Eine Kuklänka und Parka von Rennthieren kostet 4 bis 10, von Hundefellen aber 4 Rubel. Strümpfe und Schuhe sind weder im Winter noch im Sommer wohlfeil [7].

In Bol'scherēzk liegen 117 Mann ohne die Oberofficiere. Die regulairen Soldaten haben doppelt so viel Löhnung, als die bey der Armee nach dem alten Etat.

Jeder

---

1. Ein baumwollner sinesischer Zeug.
2. Ein seidner sinesischer Zeug, wovon man in Kamczatka Hemder trägt, die ohne Seife gewaschen werden können. S. Müllers Nachrichten in Stöllers Beschr. p. 39.
3. Nach Stöll. 2=3 Rub.
4. Nach Stöll. 30-40, nach Kraschen. 25=30 Kop.
5. Nach Stöll. und Kraschen. $1\frac{1}{2}$=2 Rubl.
6. Kuklänka ist eine Art von Oberrock, der bis auf die Knöchel reicht, hinten eine hangende Kappe, vorn aber eine Klappe hat. Parka ist ein enger Leibrock, der höchstens bis an die Knie geht.
7. Nach Stöll. kosten ein Paar gewirkte Strümpfe 2, ein Paar gewalkte dicke Strümpfe $2\frac{1}{2}$, und ein Paar Schuhe $1\frac{1}{2}$ Rub.

Jeder Soldat bekommt järlich 12 Rub. und 84 Kopēk, und 2 Rub. 11 Kop. zur Untermontur. Die irregulairen Soldaten bekommen nur anderthalb mal so viel, nemlich 10½ Rubl. Getraide wird aus Ochotsk dahin gebracht. Jeder Soldat kriegt järlich 9 Pud 30 Pfund Mehl, und 1 Pud 20 Pf. Grütze; ein Kosak aber nur 10 Pud Mehl. Oft ist kein Vorrath da, und dann wird aus der Kasse jedes Pud Mehl mit 1½, und das Pud Grütze mit 2 Rub. vergütet. Wird für die letzte Hälfte des Jahrs, statt Proviants, Geld gegeben, so bekommt der Soldat für 12 Pud Mehl, auf jedes Pud 1½ Rub. gerechnet; der Kosak aber für 18 Pud 10 Pfund, jedes Pud zu 1 Rub. Uebrigens aber wird weder obere Montur gegeben, noch Geld dazu gereicht; daher sieht man weder bey den Soldaten noch bey den Kosacken die gewönliche Uniform; sondern sie laufen in Parken, Kuklänken, Kamlejen, Torpasen*, u. dgl. Von Salz werden jährlich 200 Pud von Ochotsk nach Bol'scherēzk und Ober-Kamczatsk gebracht, welches auch hinreichend ist.

Alle Jahr im August oder September pflegt ein Kronsschiff mit Proviant und Stückgut von Ochotsk abzugehen. Dieses läuft im Sept. oder im Oktob. in die Mündung des Großen Flusses ein, überwintert daselbst, und geht hernach im Anfang des Juns oder Juls mit allerley Pelzwerk, das theils als Tribut für die Krone eingekommen, oder von Kaufleuten erhandelt worden, zurück. Die übrige Ladung des Schiffs besteht in Ballast,

Kamczatkische Waaren sind folgende: kamczatkische, kurilische, und an den amerikanischen Ufern gefangene Biber (Seebiber, *Mustela* lutris); die von der ersten Güte gelten 50 bis 60, die von der zwoten 20, 30, bis 40, die von der dritten 15 bis 25 Rub. das Stück. Kamczatkische Füchse mit schwarzen Bäuchen** (siwoduschki) kosten das Stück

* Kamlej ist ein langes Kleid, das bis auf die Ferse geht; Torpasy sind Schneeschuhe.

** Müllers Sammlung russischer Gesch. III, 533.

1 bis 2½ Rubel; rothe Füchse 80 Kop. bis 1 Rub. 80 Kop. Von Zobeln gilt das Stück 1 bis 3 Rubel, nach ihrer verschiednen Güte. Bey der Jagd vom leztverwichnen Winter gab es, gegen Zobel gerechnet, ziemlich viel Füchse; allein das Haar war nicht viel werth.

Im Anfang des Juls dieses 1773sten Jahrs geht die Galiote, die heil. Katharina, aus der Mündung des Großen Flusses nach Ochotsk. Diese nimmt den in Bol'scherēzk und Ober-Kamczatsk eingesammelten Tribut und die andern Abgaben mit, welches 1356 Rub. und 30 Kop. ausmacht; der größte Theil davon ist aus Niederkamczatsk und Tigilskaja Krēpost. Von lezterm Ort geht ein Kronsschiff nach Ochotsk, welches den Zehnten des dem lalischen Kaufmann, Iwan Popov, gehörigen, von den amerikanischen Ufern zurückgekommenen Fahrzeugs, mit sich führt; dieser Zehnte beträgt 1354 Rub. und 48 Kop. Von dem dortigen Tribut aber ist noch keine Nachricht eingelaufen[1].

Es wird hier vielleicht nicht überflüssig seyn, wenn ich einiges von dem ebengedachten Fahrzeuge des Kaufmanns Popov anführe. Es kam den 2 Jul. 1772 von den amerikanischen Ufern zurück nach Nieder-Kamczatsk. Seine vornehmste Ladung bestand in Bibern und schwärzlichen[2] (czernoburymi) Füchsen, und war in 55 Aktien (paji)[3] vertheilt. Nach abgegebnem Zehnten betrug jede Aktie 20 Biber, 18 schwarze und schwärzliche Füchse, 24 Füchse mit schwarzen Bäuchen, 10 rothe Füchse, und 3 Biberschwänze. Eine Aktie ward gleich auf der Stelle für 800 bis 1000 Rub. verkauft; es mag sich also der Werth der ganzen Ladung

---

1. Der Tribut von ganz Kamczatka beträgt etwa nach dem kamczatkischen Preis des Pelzwerks 10,000 Rub. und mit dem Zoll und den Zehnten der Kaufleute 20,000 Rub. Strll. 383. Kraschen. II. 258.
2. S. Samml. R. G. III. 536.
3. Von solchen nach den amerikanischen Ufern handelnden Kauffartheyschiffen siehe Georgi I. 23. 24, und die Neuen Nachrichten von den neuentdeckten Inseln zwischen Asien und Amerika. Hamb. u. Leipz. 1776.

dung auf 50,000 Rub. belaufen haben, nach dem Preise in Kächta aber würde derselbe viel grösser seyn. Alle diese Waaren sind, nebst den hier in diesem Jahr gefangnen Thieren, nach dem ochotskischen Hafen abgegangen, und von da werden sie weiter verführt.

In diesem Sommer gehen folgende Kronsschiffe von Kamczatka nach Ochotsk: ein Schiff aus Bol'scherētzk; eins aus dem Tigil; ein Fahrzeug des jakutskischen Kaufmanns, **Prorodākon**, aus Peter-Paulshafen. Nach den amerikanischen Ufern gehen folgende Kaufmannsschiffe: ein dem Kaufmann zu Totma, Alexej **Cholodilov**, gehöriges Fahrzeug aus Bol'scherētzk; ein andres dem Gewehrfabrikanten **Orēchov** und Comp. aus Tula gehöriges aus der Mündung des Flusses Worovsk, der auch ins penschinische Meer fällt; ein andres dem kamczatkischen Kaufmann, Nikifor **Trapeznikov**, und dem wologdischen Kaufmann, Fedor **Burenin**, gehöriges aus Nieder-Kamczatsk. In allem gehen also 6 Schiffe von Kamczatka ab, nemlich 3 nach Ochotsk, und 3 nach den amerikanischen Ufern.

Ausser diesen eben angeführten Fahrzeugen ist noch im vorigen Frühling der irkutskische Kaufmann, Andrej **Sacharov**, mit einem Baidar nach den entferntesten kurilischen Inseln abgegangen. Auf eben diesem Baidar befand sich auch der sibirische Edelmann (dworānin), Iwan **Antipin**, welcher allerley Merkwürdigkeiten für die kaiserliche Kunstkammer und das Naturalienkabinet einsammeln sollte*.

Folgende Fahrzeuge sind nach den amerikanischen Ufern abgefertigt worden, und von da noch nicht zurückgekommen: 1) im Jahr 1768 ein den Kaufleuten, Iwan **Jassypkin** dem jüngern aus Tula, Iwan **Muchin** aus Tobolsk, und

* Von dieser Expedition hat die Akademie auch wirklich im Jahr 1774 eine beträchtliche Anzahl von Thieren, Seegewächsen, Geräte u. dgl., erhalten, wovon sich eine Nachricht in der zu St. Petersb. 1775 herausgekommenen Monatschrift *Sobranije nowoßej*, jeshemēßācznoje soczinenije, &c. vom Septemb. p. 49. 50, findet.

und dem Gewehrfabrikanten Orēchov aus Tula gehöriges Fahrzeug; 2) im Jahr 1770 ein Schiff des nämlichen Gewehrfabrikanten Orēchov; 3) in eben dem Jahr ein Schiff des moskauschen Kaufmanns, Wasilej Serebrānikov; 4) und 1772 ein Schiff der Kaufleute Peter und Grigorej Panov zu Totma. Von diesen vieren erwartet man das erste und dritte noch in diesem Sommer zurück.

2. Tigilskaja Krēpost * liegt an dem ins penshinische Meer fallenden Fluß Tigil. Dieser Ort ist von Bol'scherēzk 609 Werst und 450 Faden (sashen'), nach dem längst dem penshinischen Meer ausgemeßnen Wege, und vom Meer den Tigilfluß herauf 30 Werst entfernt. In der Festung sind folgende hölzerne Gebäude: die Kirche der Geburt Christi, das Haus des Befehlshabers und die Kasernen. Ausserhalb der Festung sind die Wohnhäuser der Kriegsbedienten und der Kamczadalen. Das Militärkommando besteht aus 1 Lieutenant und 78 Gemeinen. Was den Sold, das Proviant, große und kleine Montur, Mundprovision, auch den Preis der Lebensmittel und Waaren betrift: so kommt dieser Ort darin völlig mit Bol'scherēzk überein.

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Einwohner ein Seethier **, Bēluga genannt, sehr häufig fangen; dieses Thier findet sich am penshinischen Meer nirgendwo so an den Mündungen, als an der Mündung des Tigilflusses. Bey hohem Wasser kommt es heerdenweise in die Mündung des Tigilflusses, und geht von da in verschiedene kleinere Flüsse. Die Einwohner stellen alsdann an der Mündung dieser Bäche Netze von dünnen Riemen queerdurch aus, die der Bēluga bey seinem Rückwege nicht berührt, ob er sie gleich mit geringer Mühe wegschleppen könnte, weil er entweder sich vor dem bloßen Geruch der

Netze

---

* Zu Stöllers und Kraschenninikovs Zeit war dieser Ort noch nicht errichtet. Man schickte nachher 37 Mann dahin, um denselben zu bauen und zu bewohnen. Stöll. 208. Kraschen. II. 242.

** S. Samml. R. G. III. 253 sqq. Stöll. 109.

Netze fürchtet, oder die Netze selbst siehet, oder aus irgend einer andern Ursache. So bald das Wasser gefallen, erlegt man dieses Thier mit Spießen, und bekommt es also völlig frisch zur Beute. Das Fleisch und Fett davon schätzen die Einwohner sehr hoch.

Längst dem ganzen Ufer des penschinischen Meers sind Waldungen von Birken, Espen, Pappeln (*Populus* alba), Weiden und Erlen (*Betula* alnus, var. β. incana), zum Theil auch Gebüsche von Vogelbeeren (*Sorbus* aucuparia) und Himbeeren. Alle Gebäude sind von Espen und Weiden, zum Theil auch von Birken.

3. **Nieder-Kamczatsk** gehört unter die Gerichtsbarkeit von Bol'scherēzk, und liegt am Kamczatka-Fluß, etwa 30 Werst von dem Ufer des östlichen Oceans. Es hat eine hölzerne Befestigung, worin folgende Gebäude sind: die Kirche des Todes der Mutter Gottes, eine Gerichtsstube, worin der Befehlshaber dieses Orts den Vorsitz hat, und Waarenmagazine. Ausserhalb der Festung ist die Kirche des heiligen Nikolaj des Wunderthäters, so auch die Häuser des Befehlshabers und der Einwohner, worunter sowol Geistliche als Kriegsbediente, und Leute die Kopfsteuer bezahlen, begriffen sind. Im geistlichen Departement ist dieser Ort der vornehmste in Kamczatka. Es ist daselbst ein Protopop mit seinen Subalternen, und diesem ist die Aufsicht über alle Geistlichen in Kamczatka und die Ausbreitung des Christenthums anvertraut; er hat jährlich 400 Rub. Gehalt, jeder andere Priester 250, und ein Diakon 200. Ausserdem bekommt jeder noch 21 Pud Mehl und 1 Pud 20 Pfund Grütze. Das Militärkommando besteht aus 1 Fähndrich und 81 Gemeinen. Sold, Proviant, Montur, u. dgl. ist eben wie in Bol'scherēzk, nur mit dem Unterscheid, daß ein jeder das, was ihm zukommt, von Tigilskaja Krēpost mit Hunden auf seine Kosten herbringen lassen muß, welches nicht ohne Beschwerde geschehen kann. Uebrigens bekommen sie dort dort, eben wie in Tigilskaja

gilskaja Krēpost, Proviant auf Transportschiffen; von hier aber nach Nieder-Kamczatsk sind 257 Werst 450 Faden.

Es ist mir nicht bekannt, was die aus Ochotsk dahin gebrachten Waaren und Victualien daselbst im vorigen Winter gegolten haben; allein in den Jahren 1765 bis 1769, da ich mich dort aufhielt, war der Preis folgender: ein Pud Rockenmehl galt 7 bis 12, Weitzenmehl 12, Gerstengrütze 16 Rub. Alles dieses, so wie die übrigen dahin gebrachten Lebensmittel und Waaren, verkaufen die Kaufleute theurer als in Tigilskaja Krēpost und Bol'scherētzk, weil sie auf jedes Pud für den Transport 1½ Rub. bezahlen müssen.

4. **Ober-Kamczatsk** liegt von Nieder-Kamczatsk, den Fluß herauf, 347½ Werst. Dieser Ort hat eine hölzerne Befestigung, worin die Gerichtsstube und Waarenmagazine befindlich sind; ausserhalb derselben aber sind von hölzernen Gebäuden, die Kirche der Erscheinung Christi, nebst den Häusern der Geistlichen und der Kriegsbedienten. Das Militärkommando besteht aus 1 Sotnik, der zugleich in der Gerichtsstube den Vorsitz hat, und 23 Gemeinen. Ihr Sold, die Quantität des Proviants u. dgl. ist eben so, wie in Bol'scherētzk. Die Waaren und Lebensmittel sind daselbst in eben dem Preise, wie in Nieder-Kamczatsk; sie werden von Bol'scherētzk, also eine Entfernung von 295 Werst, mit Hunden dahin gebracht, wofür auf jedes Pud 1½ Rub. bezahlt wird.

Obgleich den Militärbedienten nichts geborgt werden sollte, so sind sie doch immer bey den Kaufleuten in Schulden; diese geben ihnen und jene nehmen, und dieses ist, so viel Mühe ich mir auch dagegen gegeben habe, doch unumgänglich nothwendig.

Die große Theurung der Lebensmittel und Waaren an diesen Oertern kommt einzig daher, daß die Kaufleute für den Transport, sowol den weiten Weg von Irkutsk nach Ochotsk, als hauptsächlich von Ochotsk für die Ueberfahrt in Krons- oder Kaufmannsschiffen, so viel an die Krone bezah-

bezahlen müssen. Anstatt daß sie sonst nur ½ Rub. für jedes Pud gaben, so müssen sie jezt 1½ Rub. bey jeder Waare für das Pud der Krone bezahlen. Dies fällt allen Einwohnern jeden Standes beym Einkauf der Waaren, besonders der nothwendigen Lebensmittel, sehr beschwerlich.

Das ganze Kriegskommando in Kamczatka besteht aus 300 Mann. Die steuerbaren Kamczadalen [1] belaufen sich auf 706 Personen: die in den kurilischen Inseln auf 114. Sie geben jährlich an Tribut 279 Zobel, 464 rothe Füchse, 50 kamczatkische Biber, 1 Mütterchen (maika), 38 junge Biber [2] (koschloky); welches alles 1530 Rub. beträgt.

In den Jahren 1768 und 1769 starben in ganz Kamczatka an einer Blatterepidemie [3] 1706 steuerbare Personen; und in allem, von beyderley Geschlecht, wie man aus den Todtenlisten weiß, 5368 Menschen.

An dem Kamczatkafluß zwischen dem obern und niedern Ostrog wachsen viel Lerchenbäume (*Pinus* larix), Tannen, Vogelkirschen (*Prunus* padus), Brombeeren (ternowniky), Birken, Espen, Pappeln, und Weiden. Lerchenbäume werden häufig zum Schiffbau gebraucht; aber Tan-

1. Schon Stöller und Krascheninnikov bemerken hier die Abnahme der Volksmenge. Der erstere giebt noch 3000 Tribut bezalende Leute an, p. 220. Ursachen der Entvölkerung findet man gleichfalls bey beiden.
2. S. Samml. R. G. III. 527.
3. Zu Krascheninnikovs Zeit gab es noch keine Blattern in Kamczatka, so wenig als kaltes oder hitziges Fieber und Pest: siehe den Vorbericht zum 2ten Theil seiner Beschreib. p. 150. Stöller erwähnt dieser Krankheit auch nicht. Müller, in den bey Stöllers Beschreib. angehängten Nachrichten p. 37, sagt ausdrücklich, zu seiner Zeit wären die Kinderpocken noch nicht bis Kamczatka durchgedrungen. Der ältere Gmelin in seiner Reise durch Sibirien, in der Vorrede zum 2ten Band, sagt, die Blattern wären 1737 nur bis Anadirsk, aber noch nicht bis Kamczatka, vorgerückt. — Aehnliche große Verwüstungen, wie hier, haben sie bekanntlich bey allen wilden Völkern angerichtet, wo sie zuerst hingebracht wurden.

Tannen, Birken, Espen, Pappeln und Weiden zu andern Arbeiten.

Ausser den bey Bol'scherētzk angeführten Beeren wachsen blos bey Ober-Kamczatsk folgende Gartengewächse: weisser und grauer Kohl (bēlaja i sēraja kapusta), Rettich, gelbe und rothe Rüben, auch wol Gurken, wenn jemand sie zu ziehen versteht. Weisser Kohl ist in den übrigen Ostrogen nicht; wohl aber Rüben, die vortreflich fortkommen.

Viehzucht. In ganz Kamczatka sind von Hornvieh 587 Stück[1]. Eine Kuh kostet, wenn jemand aus Ueberfluß oder aus Noth dergleichen verkauft, 25 bis 50, ein großer Ochse 60 bis 100, ein Pud frisches Fleisch 4 bis 6 Rub.[2] Dieses Vieh nährt sich von Baumrinden, von Birken-, Espen-, und Weidenreisern, auch gern von frischen Fischen. Oft laufen sie an den Fluß, stellen sich an seichte Oerter, und fangen die vom reissenden Strom ermatteten Fische auf, ohne sich um die schönste Weide am Ufer zu bekümmern. Davon werden sie, besonders um Bol'scherētzk, im Frühling so fett, daß ich dergleichen in russischen Städten nie gesehen; Talg aber giebt das hiesige Vieh, in Vergleichung des russischen, ungleich weniger.

Der **Getraidebau** scheint nicht recht fortkommen zu wollen[3]. Ganz Kamczatka besteht aus steinigten Gebirgen,

---

1. 1737 gab es noch gar kein Rindvieh in Kamczatka, wie Müller in seinen Nachrichten S. 32 sagt. Stöller spricht aber schon von Rindern und Pferden, die man von Ochotsk dahin geschickt, und deren baldige Vermehrung er voraus sah.
2. Nach Georgi l. c. 24 gilt daselbst eine Kuh 50–70, ein Ochse 100–130, ein Pferd, das in Irkutsk 5–7 Rub. kosten würde, bis 70, und ein Pud frisches Rindfleisch bis 7 Rub.
3. Georgi sagt, ebend. 24, nach den neusten Versuchen haben verschiedene Getraidearten auf den südlichsten Gegenden von Kamczatka doppelt, ja dreyfach, getragen; das Korn davon sey etwas klein, das daraus gebackne Brod aber ohne Fehler gewesen.

gen, mit unterirdischen Quellen, die mitten im Sommer kalt sind; daher pflegt es schon im Anfange des Juls zu reifen, und dieses immer stärker, je später es ins Jahr geht. Seit den 3 Jahren meines hiesigen Aufenthalts habe ich einige Zunahme des Getraidebaus bemerkt, aber nicht in jedem Jahr. Den unter meiner Aufsicht stehenden Bauern, die aus 18 Familien bestunden, ward ein Stück Landes zu besäen gegeben. Im Jahr 1766 wurden 100 Pud Gerste ausgesäet; von diesen wurden hernach zwar 270 Pud zu unsrer aller Freude eingeerndtet: allein zur Saat konnte man es nicht brauchen, weil es durch einen starken Reif beschädigt ward, indem man es in Garben band. Eben so wurden 1767, 101 Pud gesäet: allein den 5 Jul. reifte es so ausserordentlich stark, daß das Wasser in den Kähnen mit Eis belegt ward; dadurch ward das Getraide so sehr beschädigt, daß die Bauern, zu ihrem großen Leidwesen, genöthigt wurden, es zum Futter für das Vieh abzumähen. Sie haben daher schon beynah alle Hofnung aufgegeben, und säen immer nur eine kleine Quantität, aus Furcht, sie möchten einst ganz ohne Saamen bleiben.

1766 bekamen wir Winterrocken aus Jakutsk; davon befahl ich meinen Bauern zur Probe 12 Pud zu säen. Es schoß zwar im folgenden Jahr einen Krons Faden (peczatnaja *saschen'*) hoch auf, aber in den Aehren sah man nur etwas Milch ähnliches, welches vom Reif erfror; daher ward blos das Stroh abgemäht. Auf diese Art gieng es immer, so viel Versuche man auch machte. Weizen kommt auf keine Weise fort. Hanfsamen gedeiht unter allen am besten, und wird bey Ober-Kamczatsk mit allem Fleiß und nach Wunsch gebaut. Die Einwohner bedienen sich des bey ihnen gezognen Hanfs zu Fischernetzen.

Am Kamczatkafluß, zwischen dem Obern und Niedern Ostrog, liegen 4 Bauerdörfer. Unter diesen ist besonders das bey Ober-Kamczatsk liegende Dorf Milkowa merkwürdig, weil ein irkutischer Kaufmann, Semen' Glas-

zoczev, daselbst am Flüßchen Amscharina d. 22 Jul. 1760 Eisenerz * entdeckte. Eine halbe Werst von diesem Ort, 10 Werst von Ober-Kamczatsk, an dem Ufer dieses Flüßchens, ist das Erz vielfältig in Hügeln zu Tage gekommen, und hin und wieder liegt es 1 bis 2 Arschin und drüber in der Erde. Von der obern Seite niederwärts an dem Flüßchen ist die Länge dieser Stelle 1½ Werst, und die Breite bald 10 bald 20 Faden. Aus diesem Erz schmilzt man Eisen, und schmiedet hernach Anker u. dgl. daraus. Kupfer hat man, ausser der Behringsinsel, wo es bisweilen schon gediegen vom Meer ausgeworfen wird, nirgendwo gefunden. Silber hat man auch zwar angetroffen, aber nur wenig, und fast immer an solchen Oertern, wo man nicht bequem zukommen konnte.

Der berühmte **feuerspeyende Berg** in Kamczatka brannte im Jahr 1762 so heftig, daß das Feuer aus demselben wie ein Strom herabschoß, welches in der ganzen Nachbarschaft ein großes Schrecken verursachte. Inwendig hörte man ein großes Getöse, und von der Höhe des Berges stürzte vor Hitze ein Strom Schneewasser herab, der einen Faden tief war, und 2 Kamczadalen, die sich daselbst mit Jagen beschäftigten, ersäufte; die übrigen retteten sich auf Hügeln. Der Berg warf eine Menge Asche aus; auf 300 Werst herum lag sie 1 Zoll hoch auf dem Schnee. 1767, da ich in Nieder-Kamczatsk das Kommando hatte, gab es zwar keinen so entsetzlichen Brand; man sah aber im Winter des Nachts beständig Feuer, oft hörte man auch inwendig ein großes fürchterliches Getöse. Im Winter fand man auch auf dem Schnee viel Asche, die der Berg herausgeworfen hatte. Wenn man darüber fuhr, so ward es den Hunden so schwer, als wenn es über lauter Sand gienge.

Zu

---

* Stöller 70, Krascheninnikov I. 188, und Müller in den Nachrichten 35, versichern, zu ihrer Zeit habe man noch keins von diesen Erzen gefunden; ersterer aber glaubte doch, daß es, zumal Eisen, daselbst geben müsse.

Zu der Zeit bemerkte man, daß die Kamczadalen und ihr Rindvieh sehr husteten. Dieses kam, meiner Meinung nach, daher, daß die Kamczadalen aus Gewohnheit oder aus Trägheit ihr Wasser zum Trinken und zu ihren Speisen nicht aus dem Fluß holten, sondern nur Schnee sammleten, und sich desselben bedienten, wobey sie nicht wenig Asche mit einschluckten. Das Vieh, das dort auf die Weide gehen mußte, war in dem damaligen Herbst schlechter, als das in Bol'scherēzk und Tigilskaja Krēpost.

Im Jahr 1768 sah man keine Flamme mehr; jezt aber steigt nur Rauch heraus. Ein andrer Berg, der Talbaczinskische genannt, wirft ebenfalls unaufhörlich Rauch aus.

Vom Kamczatkischen Brantwein, der aus Süssem Kraut (*Heracleum* sphondylium) gebrannt wird*. — Sonst kaufte die Krone das Pud von diesem Kraut zu 3 bis 4 Rub.; jezt aber giebt sie nur höchstens 3 Rub. dafür. Aus 2 Puden ward ehemals 1 Wedro Brantwein gemacht, jezt ist aber befohlen nur $\frac{1}{8}$ daraus zu machen. Ich halte ihn wie den russischen Brantwein. Der schlechtste wird in Nieder-Kamczatsk von der Krone für 22 Rub. und mit den Auflagen für 22 Rub. 62 Kop. verkauft; in Bol'scherēzk und Ober-Kamczatsk wird er für 20 Rub. und mit den Auflagen für 20 Rub. 62 Kop. verkauft. Er ist doppelt so viel werth als der russische gemeine Brantwein (wino), aber der abgezogne russische (wodka) ist besser. Er hat die Eigenschaft, daß er gleich den ersten, höchstens den 2ten oder 3ten Tag, einen herben Geschmack annimmt, und wenn er länger steht, wird er noch schlechter; endlich kann man ihn wegen seines widrigen Geruchs gar nicht mehr trinken. Man macht ihn daher auch nie in Vorrath.

* Von der Zubereitung dieses Brantweins s. Stöller p. 84. Müller in den angef. Nachrichten, 34. Kraschen. I. 196 seqq. II, 247. *Gmelin* Flor. Sib. I. 213.

Man hat mir berichtet, daß 1772 in ganz Kamczatka eine so große Menge von Mäusen gewesen, daß auf einigen Wiesen das Gras ganz abgefressen worden, und daß man deswegen genöthigt gewesen, Heu zum Vorrath mit Mühe einzusammeln. In einigen Stellen, in der Nähe des abaczinschen Hafens und hier, haben sie sich von Baumrinden genährt, und dem Proviant-Einnehmer der Krone und den Bedienten des monatlichen Proviants nicht geringen Schaden gethan. In Nieder-Kamczatsk sollen sie, dem Bericht des Befehlshabers vom Zollwesen gemäß, den Kaufleuten in ihren Krambuden vielen Schaden gethan haben. In diesem Jahr aber bemerkt man dergleichen nicht.

Im Winter gegenwärtigen 1773sten Jahrs sind in Bol'scherēzk große Orkane (*purgi*) gewesen, auch ist sehr viel Schnee gefallen; im Frühling hingegen gab es größtentheils heitere und schöne Tage. Die Ueberschwemmung des Flusses war diesmal, gegen den vorigen Sommer gerechnet, sehr klein; und was die zur Nahrung nöthigen Fische betrift, so giebt es deren sehr wenige.

D. J. C. Loder.

61.

Neuste Briefe aus Frankreich

[in denen nicht alles wahr seyn soll: s. unten Inhalt S. 405.]

Marly, den 1 Jul. 1776.

Man rüstet sich in unsern Häfen so eilig und so stark, als wenn wir nächstens losschlagen würden. Nach Rochefort sind 40000 Flinten abgegangen, die auf die Schiffe kommen sollen, welche sogleich nach den Kolonien segeln. Alle Arbeiter müssen selbst an Sonn- und Festtagen arbeiten. Was dies alles bedeute, weiß ich nicht einmal, der ich doch hier bin. Aber vermutlich will man die gegenwärtige Verlegenheit der Engländer nützen, um unsre Marine

rine wieder herzustellen: vermutlich will man auch unsre Kolonien ein wenig mit Schiffen, Soldaten, und Waffen versehen, um von den günstigen Umständen Vorteil zu ziehen, die der Krieg zwischen England und Amerika, der sehr ernsthaft wird, uns und Spanien verschaffen könnte. Denn so lange nicht eine von beiden Parteien einen Schlag bekommt, können wir nichts thun, als observiren. Diesem System zu folge, denke ich auch, daß wir Portugall auf unsre Seite zu ziehen, und es von dem Brittischen Joche zu befreien, suchen werden. Aber das alles vermute ich nur. Denn unser Ministerium ist sehr uneinig; jeder Minister hat seinen eigenen Zweck, empfängt die Befele vom Könige, und agirt für sich: daher bleibt alles so verschwiegen, und für uns Leute undurchdringlicher, als wenn die Sachen en Comité verhandelt werden.

Der Hr. von **St. Germain** mißfällt noch immer vielen wichtigen Leuten, und man versucht alles mögliche, ihn zu stürzen. Der König aber hält ihn noch. Die Marschälle von Frankreich haben noch nicht nachgegeben, und hoffen immer noch, daß vielmer der König ihren Vorstellungen nachgeben werde. Ich denke, sie irren sich: falls anders St. Germain nicht unter der Kabale erliegt.

Das *Grand Conseil* hat mit verschiedenen Parlemens Händel, die jenem das Recht nicht zugestehen wollen, Königliche Edicte, und noch weniger seine eigne Arrêts, den Baillages zur Registrirung zuzusenden. Die Parlementspartei schmeichelt sich, der König, der hier entscheiden muß, werde lieber das Grand Conseil aufheben: andre aber meinen, er werde solches und seine Superiorité eher schützen.

Marly, den 3 Jul. 1776.

Alles Geschreis ungeacht, ruckt St. Germain in seinen Operationen immer weiter vor: er muß des Königs Parole haben, daß ihn dieser nicht wolle sinken lassen. Nun wagt er sich so gar an die Invaliden: er wollte solche

gleich beim Antritt seines Ministerii reformiren; aber die Vorstellungen der Prinzen, der Prinzessinnen, und der Großen, verbunden mit den Klagen des Publici, hielten ihn damals noch zurück. Ich habe seine Verordnung hierüber noch nicht gelesen: aber ich weiß, daß sie dieses Denkmal der Woltätigkeit und Billigkeit (das *Hôtel des Invalides*), das Ludwig dem XIV so viel Ehre gemacht, welches Ludwig XV immer respectirt und unterhalten, und die Fürsten von Europa so viel möglich nachgeahmt haben, auf eine Kleinigkeit herabsetzen wird. Wird der Minister noch einen Schatten von dieser Stiftung übrig lassen; so tut ers wol nicht, um die Leute nicht zur Verzweiflung zu treiben: denn 950 Soldaten, die im Hotel ihren Unterhalt haben, sind wie nichts für die ganze Masse von unserm Militare. Auch würden vernünftige Leute die Unterdrückung immer tunlich finden, wenn der König allen seinen Invaliden hinlängliche Pensionen, nebst der Freiheit, solche zu verzeren, wo sie wollten, gäbe. Aber diese Pensionen sind allzuklein. Diese Einrichtung, und eine andre in der großen Ordonnance, die die Dienstzeit auf 8 Jare festsetzt, und den Soldaten zwingt, daß er fast bis in sein Alter dienen muß, außerdem er weder Abschied noch irgend eine andre Gunstbezeugung, zu erwarten hat, scheint einer Nation die Kriegsdienste zu verleiden, die sonst wirklich mer als irgend eine andre dazu geneigt war. — Auch in den *Bureaux de la guerre* ist eine Reduction geschehen: es werden deren nicht mer als 8 seyn, 4 pour la partie militaire, und 4 pour les affaires contentieuses dieses Departements. In jedem Bureau wird ein Kriegs-Commissär präsidiren.

Gewiß eine sonderbare Erscheinung, daß in Zeit von wenig Jaren Frankreich vier der grösten *Reformateurs* oder *Bouleverseurs* hervorgebracht hat! Maupeou warf die Magistratur um, Terray die Finance, St. Germain das Militare, und Türgot alles mit einander.

Was

Was Hr. de Clugny machen werde, weiß ich noch nicht. Er scheint, in Paris sehr viel zu tun zu haben, und sehr verlegen zu seyn, und sehr zu wünschen, den Hrn. de Sartine aus dem Sattel heben zu können, um das Seewesen zu bekommen, mit dem er weit leichter zurechte kommen würde, als mit dem fatalen Finanzwesen. Indessen ist der öffentliche und Privat-Credit wie todt, und die Bankerute häufen sich von Tag zu Tag.

Vorhin schrieb ich ihnen, daß unsre Prinzen die Pocken, und nachher, daß sie blos die Masern, hätten. Meine erste Nachricht war wahr: aber die Furcht, die deswegen den König und die Königin befallen hatte, die Furcht, dem Publico das Vorurteil zu benemen, das man ihm seit einigen Jaren für die Einpfropfung der Pocken beizubringen gesucht hat, und das Privatinteresse gewisser Aerzte, hatten so viel Geheimniß über die Art dieser Krankheit verbreitet, daß man beinahe ein Statsverbrecher worden wäre, wenn man von Pocken gesprochen hätte. Uebrigens haben die ehrlichen Einpfropfer nie gesagt, daß man die natürlichen Pocken nie wieder kriegen würde, wenn man künstliche gehabt hat: sie haben nur immer behauptet, daß der Fall sehr selten wäre.

Wir leben hier sehr ruhig. Der König jagt, und arbeitet mit seinen Ministern: die Königin läßt sie tun, was sie wollen, und wartet auf andre Zeiten. Von einer sehr wesentlichen Seite ist sie immer sehr unglücklich: aber sie sucht sich, wo möglich, durch die Zerstreuung der Toilette, durch Wettrennen, Schauspiele ꝛc. zu trösten. Diese schöne Fürstin, die ihre Güte des Herzens in hohem Grade liebenswürdig macht, glaubt übrigens nicht, daß Schönheit keiner Kunst bedürfe; sondern liebt den Putz sehr.

Marly, den 4 Jul. 1776.

Noch immer schreit das Volk gegen den Hrn. von St. Germain; und was er mit den Invaliden vorgenom-

men, hat ihn auch beim gemeinen Volke sehr verhaßt gemacht, welches diesen Schlag mer wie alle vorhergehende fület. In jedem andern Lande würde eine so heftige Gärung, wie jetzo hier ist, einen verdrießlichen Ausbruch genommen haben: aber man weiß es schon, der Franzos schreit, injuriirt, macht gereimte Pasquille, besingt seinen Gram, und — geht doch zulezt unter das Joch: und so, denk ich, wird er es auch diesmal machen. Aber unempfindlich muß doch der Kriegsminister wie eine Kanone seyn, wenn ihm die von ihm verursachte Gärung nicht bange gemacht hat: denn er mußte wol merken, daß der König der einzige war, der es mit ihm hielte. — Die militärische Execution, die er so eben in den Kriegs-Bureaux vorgenommen hat, gefällt den Leuten eben so wenig, als alle andre: er verabschiedet die ersten *Commis*, und sezt an ihrer Stelle die allerlezten, welche unwissend sind, folglich blinde Sclaven seyn werden, dahingegen jene Monita machten, mit denen uns nicht gedient ist. In Friedenszeiten können freilich nur sehr wenige Leute die täglichen Geschäfte dieser Bureaux bestreiten: aber wärend eines Kriegs, und 2 Jare nach dem Kriege, ist so viel zu thun, daß die ehemaligen nicht einmal fertig werden können. — Man sagt hier im Spaß, daß da unsre *Marine militaire* wol auch eine militärische Execution bedarf, Hr. von St. Germain auch den Auftrag dazu bekommen werde: aber aus dem Spaß könnte Ernst werden.

Hr. von **Maurepas** hat sich sehr zufrieden darüber bezeugt, daß er neulich glücklich den Monarchen dahin gebracht hat, eine Ch—lsche Kabale mit äusserster Härte abzuschlagen. Aber weil er merkt, daß der erhaltene Vorteil von keiner langen Dauer seyn möchte: so giebt ihm seine Politik ein, dem Könige, dessen rechte Hand er hat, an die linke einen Minister zu seßen, der die Ch—ls und alle andre, die auf die Premierministerschaft Anspruch machen, vernichten soll. Hiezu hat er den Kardinal von Bernis ersehen, einen Mann, den man sonst hier anbetete, aber jetzo vergessen hat, und gegen den der König selbst eingenommen

men

men ist. Der Mentor sucht die Königin für diesen alten Anhänger des österreichischen Hauses zu gewinnen: aber diese Fürstin und vermutlich auch ihre hohe Verwandten wissen wol, daß der Kardinal, von der Seite des Genies und der Fähigkeit zur Ministerschaft, dem Herzog von Ch — l nicht zu vergleichen ist: nicht zu gedenken, daß der Herzog hier zur Stelle ist, und alle Große zu Freunden hat. Vielleicht aber kommt Maurepas doch zum Zweck, wenn er nämlich die Antipathie des Königrs gegen den Herzog, geschickt zu nützen weiß. Die Sache hat indeß immer große Schwierigkeiten. Ein Kardinal hat in Frankreich ausserordentliche Vorzüge, die den Großen nicht behagen: er könnte nicht anders als wie Premierminister gerufen werden: und der König hat das Vorurteil seines Großvaters, daß nur Er selbst regieren will.

Der Herzog von **Chartres** hat seine Escadre in Cadiz verlassen müssen, um nicht vom Scorbut angegriffen zu werden, und kommt hieher zu Lande zurück.

Die *Loterie générale* de *France*, die künftig statt aller andern seyn soll, ist zu Stande gekommen, und bereits durch ein Arret des Statsrats bestätiget. Man hat sie, wie leicht zu erachten, so anlockend als möglich gemacht. Aber nie werde ich diese hinterlistige Mittel billigen, die sich die Fürsten erlauben, sich auf Kosten der Aermsten ihrer Untertanen (denn reiche setzen in keine [genuesische] Lotterien) eine Kleinigkeit von Einkünften zu schaffen. Haben Sie nicht seit etwa 20 Jaren den auffallenden Widerspruch bemerkt, daß alle Regierungen die Hazardspiele verboten haben, und gleichwol dieses leidige Lotto nicht nur dulten, sondern dazu anfrischen? Dieses Spiel ist gleichwol das verfürerischste und gefärlichste von allen bekannten Hazardspielen; denn Pharao u. dgl. spielten nur reiche Leute, oder die doch Barschaft in der Tasche hatten; aber mit dem Lotto kan sich auch der gemeinste Mann einlassen. Von diesem neuen Lotto behauptete zu Türgots Zeiten Hr.

von St. Germain, daß es von seinem Departement abhängen müßte; aber Hr. de Clugny hat sich bei dem Könige dawider gesezt, und so viel erhalten, daß solches unter dem Côntrole général bleibt; jedoch behält die Ecole militaire eben so viel Einkünfte, als ihr sonst ihre Lotterie einbrachte.

Hr. **Türgot** hatte bei seiner Verabschiedung die gewönliche *Pension de Retraite* verbeten: aber nach einer vernünftigen Ueberlegung, und unter dem Vorwande, daß wenn er ohne Pension bliebe, das Publicum ihn für einen Verbrecher ansehen würde, foderte er eine von 40000 L., und erhielt sie. Sein erster Sekretär Hr. **de la Croix** hat bei eben dieser Gelegenheit eine von 6000 L. bekommen.

Versailles, den 15 Jul. 1776.

Der König war etwas unbas: daher hat man in Marly wenig gearbeitet, und eben so wenig sich belustiget. Hingegen hat *Monsieur* alle Arten von Vergnügungen auf seinem Schlosse *Brunoy* genossen, wo Hr. *Cromot*, sein Surintendant und Liebling, nichts gespart hat, diesen Prinzen zu amusiren.

Der Hr. Graf von **Artois**, dessen Finanzwesen nicht in so guten Umständen wie das seines Bruders ist, hat von dem Hrn. de Clugny einen Zuschuß von 100000 L. verlangt. Dieser entschuldigte sich mit der Ausrede: er könne nichts ohne den Hrn. von Maurepas, als Chef des Finances, tun. Der Prinz wandte sich also an diesen Herrn, und dieser sagte, er wolle mit dem Könige sprechen. Den folgenden Tag schrieb der Mentor dem Grafen von Artois, er wäre ganz ausser sich, daß er ihm nicht dienen könne; aber es sei unmöglich. Wütend über diese Antwort, schrieb ihm der Prinz einen so harten und heftigen Brief, daß Maurepas für nötig fand, solchen dem Könige zu bringen. Dieser wollte in der ersten Hitze seinen Liebling glänzend rächen, und seinen Bruder exiliren; aber der Mentor, der sich vor den Folgen fürchtete, suchte den Monarchen wieder zu besänfti-

sänftigen, und erhielt endlich seinen Zweck aus dem Grunde, daß die Gräfin von Artois niederkommen wolle, und es folglich gefärlich wäre, sie so empfindlich zu betrüben. Der König that also weiter nichts, als daß er seinem Bruder einen tüchtigen Verweis schrieb.

Die neue Einrichtung der Kriegsbureaux finden Sie in den Zeitungen, also brauche ich Ihnen weiter nichts davon zu schreiben. Gewiß ists, daß diese Einrichtung eine Ersparung von einigen 100000 L. macht: aber für so ein Königreich, wie Frankreich ist, sind dergleichen kleine Ersparungen von keinem Belang.

Der Hr. Graf d'Aranda hat sich, nach einer geheimen Comité mit allen unsern Ministern den 11ten dieses, 24 Stunden lang eingeschlossen, um Depechen an seinen Hof abzufertigen, die ein ausseordentlicher Courier vorgestern nach Madrid gebracht hat. Viele glauben, er habe endlich von unserm Hofe das Ja erhalten, Portugall anzugreifen: aber den Augenblick meldet mir ein Brief aus Bordeaux, daß der König in Portugall gestorben sei.

Versailles, den 19 Jul. 1776.

Bald glaub ich zuverlässig, daß sich Hr. von St. Germain, troß alles Geschreis und aller Kabalen, erhalten werde. Dieser Minister, der mer Hofkunst besitzt, als ich ihm zugetraut hatte, hat den König gegen alle Kniffe, die man vermutlich brauchen würde, vorher einzunemen gewußt, und so gar den Schlag ausparirt, den ihm die nach den Divisionen abgegangne Generale, wie er wol voraussah, beibringen wollten. Diese schrieben nämlich an den König, es sei ihnen nicht möglich, die ihnen erteilte Befele zu vollziehen. Diese Briefe laß man gestern dem Könige in einer Comité der Minister vor. Hr. von St. Germain sagte hiebey dem Könige: je vous ai prévenu de tout, Sire; laissez dire, il vous faut des Soldats & les meilleurs possibles. J'ai vu tous ceux de l'Europe, et j'ai reconnu

connu que le meilleur n'étoit pas le plus brave, mais le plus docile. En conſequence j'ai cru devoir établir dans vos Troupes cet eſprit d'ordre & de ſubordination qui n'y a jamais regné, ſans m'effrayer des plaintes. Un Chirurgien habile ne fait pas une amputation à un malade ſans le faire crier, mais il lui rend la ſanté & la vie. Die andern Miniſter ſagten kein Wort, nur der König ſprach: *Achevez & maintenez votre ouvrage*, Monſieur, *& ne vous inquietez de rien.*

Sonſt fällt hier nichts vor, und alles iſt ſtill.

Das Anleihen in Holland wird, wie es ſcheint, nicht Statt haben; ſtatt 100 Mill. wird man nur 60, und zwar blos allein in Frankreich, aufnemen.

Verſailles, den 24 Jul. 1776.

Der Graf *d'Aranda* hat unſrer Regierung dringend vorgeſtellt, was die Portugiſen in Braſilien für Grauſamkeiten verübet haben, wie ſie die ſpaniſchen Soldaten niedergemacht, die Kinder erwürgt, die Weiber genotzüchtiget haben ꝛc. Aber man will einmal hier in Ruhe bleiben, und ſucht die Sache gütlich abzutun.

St. Germain, um die Gemüter zu beruhigen, hat den Sold der Invaliden um etwas erhöhet, und die allzulange Zeit, die ſonſt ein Soldat dienen mußte, ehe er unter die Invaliden kommen konnte, abgekürzt.

Der Prinz von Conti, den alle Aerzte verlaſſen haben, ſcheint über ſein nahes Ende ſehr gerürt zu ſeyn; und um ſolches dem Publico zu verbergen, geht er, wiewol kraftlos, alle Tage aus.

Verſailles, den 27 Jul. 1776.

Wir erwarten einen Courier von Madrid, der uns Krieg oder Frieden bringen wird. Der Engliſche Geſandte hat den Hrn. Vergennes verſichert, daß Portugall alles geſchehene gut machen werde. Alſo hat unſer Hof den Ma-

drider

drider ersucht, die Vorschläge des Londner Hofs anzunemen, und nicht loszubrechen. Ob nun der Spanische Hof damit vorlieb nemen, und der Portugisische sich bequemen werde, mitten in seinen Siegen in Brasilien so, wie der Englische verlangt, um Verzeihung zu bitten? das muß man abwarten. Sollte Spanien brechen: so werden wir unsre Verbindlichkeit erfüllen; aber weiter nichts, und auch das nicht gerne. Denn mit Krieg ist uns in unsrer jetzigen Lage nicht gedient.

Der Hr. von **St. Germain**, so sicher er auf den König bauen kan, hätte doch lezthin aus Verdruß über die ewigen Kabalen, die ihm gespielet werden, beinahe abgedankt. Aber Leute, die verlieren würden, wenn er abgienge, haben ihm richtig vorgestellt, daß wenn er abbräche, ehe er seine Plane ausgeführt, seine Ehre auf immer leiden, und man von ihm gerade so, wie jetzo von Hrn. Turgot, sprechen werde. Er hat also die Arbeit wieder vorgeonmmen: aber durch die unfreundliche Art, mit der er allen Menschen begegnet, scheint er sich für das, was man ihm zu leide gethan, rächen zu wollen; und dadurch wird er sich bei dem Teile der Nation, die seiner Macht am meisten unterworfen ist, nur noch verhaßter machen. Alles ist nicht recht, was er thut. Jetzo fragt man, wozu das neu errichtete Heer von *Pionniers* seyn soll, das die Frohndienste beim Unterhalt der Landstrassen auf eine noch kostbarere und minder vorteilhafte Art, wie diejenige war, die der berümte Oekonomist für nachteilig erklärt hat, ersetzen soll?

Der Gener. Controlleur ist seiner Stelle eben so überdrüssig, und möchte sie von Herzen gerne mit der bei der Marine vertauschen. Der König liebt ihn nicht; denn Hr. de **Clugny** ist minder glänzend und minder schmeichelnd, als sein Vorweser. Er hat dieses dem Mentor geklagt, der ihm antwortete: *Faites du beau & du bon, & le Roi reviendra de ſa prévention.* Aber der Controleur erwiederte: Ma foi je crois que le plus habile ne ſauroit comment ſ'y

s'y prendre; mais puisqu'il faut faire parler de soi, je ne puis que culbuter d'un côté ce que Turgot a culbuté d'un autre. Dem zufolge will er die Zünfte wieder herstellen, und die Gelegenheit nützen, Geld zu kriegen. . . . Mittlerweile geben die Turgotisten grobe Schriften heraus, um ihr ausschweifendes System zu rechtfertigen, und werfen mit Verläumdungen gegen den Hrn. de Cluguy um sich.

Versailles, den 2 Aug. 1776.

Vermutlich wird aus dem Kriege zwischen Portugall und Spanien nichts. Portugall wenigstens will sich zu allem verstehen, was der Londner Hof vorgeschlagen hat: nur ist die Frage noch, ob Spanien damit zufrieden seyn werde. Zudem läuft eben jetzo Nachricht ein, daß aufs neue 10000 Portugisen die Spanier in Buenos-Ayres überfallen, und heßlich zugerichtet haben. Ueberhaupt ist Spanien bös auf uns, daß wir nicht mit ihm gemeine Sache machen, und jetzo zu einer so gelegenen Zeit, nicht die stolzen Britten angreifen wollen.

Der englische Minister soll den unsrigen wegen unsrer starken Seerüstungen befragt, und eine derbere Antwort erhalten haben, als man jetzo, da just alle unsre beste Matrosen auf dem Stockfischfange [nicht weit von Hallifax] sind, hätte vermuten sollen.

Ganz ernstlich spricht man hier von einem Partage-Tractat zwischen Frankreich, —, und Savoyen, Helvetien betreffend. Mit den Rechtsansprüchen hat es bekanntlich seine Richtigkeit: nur fürchtet man, die Helvetier würden keine P - - seyn.

Ein andres Gerüchte sagt, St. Germain werde den Helvetiern vorschlagen, beständig ein Corps von 25000 Mann für Frankreich auf den Beinen zu halten, die in Friedenszeiten halben Sold, und im Kriege so viel, als sie jetzt haben, bekommen sollen.

Kürzlich hat der Gr. von Aranda, auf Befehl des Königes von Spanien, den Urheber des Projects des Kanals von Murcia in Verhaft nemen lassen. Anfangs war er in der Bastille; durch Vorsprach seiner Verwandten und Freunde aber ist er jetzo in der Abbaye Prison de Paris. Man erstaunt über diesen Vorgang, und viele halten den Gefangnen für unschuldig.

St.

St. Germain wollte sich ein Landgut hier in der Nähe kaufen, das einem Mr. *de la Faye* gehört. Dieser sagte: mein Gut ist mir zwar nicht feil; doch wenn Hr. von St. Germain es will, und meinem Freunde (dem abgedankten Prémier Commis de la Guerre) *Jumeroux* seine Stelle wieder geben will, so bin ichs zufrieden. -- So gleich vergieng dem Minister alle Lust nach dem Gute.

Der König fängt an zu merken, daß alle die Veränderungen, zu denen man ihm geraten hat, nichts als Unheil angerichtet haben; und er hat sich deswegen bei seinen Ministern beklagt. Hr. de Clugny kan nichts von allen seinen eignen Projecten durchsetzen: nur Türgots ganzes Gebäude reißt er bis auf den Grund nieder. Hr. de Maurepas aber gilt immer noch. Der König hat die Büste seines Mentors von weissem Marmor machen lassen, und ihm solche unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken geschenkt.

Der Gouverneur von Domingue, Mr. d'*Enneri*, sollte zurück kommen, und eine Kabale wollte ihn zum Chef der Marine haben. Hr. von Sartine erfur es, und bewieß dem Könige, daß dieser Herr bei jetzigen Zeitläuften in Amerika unentberlich wäre, aber auch belohnt werden müßte. Der König schrieb also einen holden Brief an ihn, befal ihm zu bleiben, und machte ihn zum Generallieutenant.

Aus Berlin schreibt man mir folgendes: "Nie hat sich der König so prächtig und freigebig erwiesen, als bei Gelegenheit der Anwesenheit des Großfürsten. Die Generale Rumänzov und Soltykov haben Tabatieren von 20000 Ducaten, die Kammerherrn des Großfürsten haben dergleichen von 12000 ꝛc., erhalten. — Bei der ersten Unterredung sagte der König zu Rumänzov: *Je trouve beaucoup de ressemblance entre vous & mon Général* Winterfeld. Dieser: Sire, il est flateur pour moi de ressembler à un Officier qui vous a rendu autant de services. Der König: *De pareilles ressemblances ne vous sont pas necessaires après les exploits qui vous immortalisent.*

Versailles, den 15-30 Aug. 1776.

Gestern fiel ein heftiger Auftrit zwischen den Brüdern des Königes und dem Hrn. von St-Germain vor. Dieser hatte die Prinzen nicht über die Veränderung befragt, die er mit den Uniformen in denjenigen Corps, die unter diesen Prinzen stehen, vorgenommen: er wurde also zum Grafen von Artois gerufen, wo er seinen Verweis bekommen sollte. St. Germain antwortete frei: je n'ai rien fait de mon chef, & si le Roi m'ordonne

donne de ne communiquer à perſonne les arrangemens qu'il veut faire, m'eſt-il permis d'en parler? Nun befiel den Mr. d'Artois ſeine gewöhnliche Mutwilligkeit, er wandte ſich an ſeinen Bruder, und ſchrie: *je vous l'avois bien dit que ce Bon. . . là nous feroit telle reponſe.* Monſeigneur, erwiederte der Miniſter, cette epithete ne convient point à un ancien Militaire, ni à un Miniſtre honoré de la confiance du Roi. Nun fiel ihm Mr. d'Artois in die Weſte, ſchüttelte ihn, und ſagte: *vous êtes un inſolent.* Bei dieſen Worten entfernte ſich Mr. de Provence; der Miniſter folgte ihm in Wut, und wollte bei dem Könige klagen. Monſieur ſchrieb ihm aber, es thäte ihm leid, Zeuge von dieſem Auftritt geweſen zu ſeyn, ſcholt dabei auf ſeinen Bruder, und bat den Miniſter, ſtille zu ſeyn. Und dabei blieb es. Doch geſtern hielt dieſer andrer Unſachen wegen um ſeinen Abſchied an, den ihm aber der König ſchlechterdings verweigerte.

Zwei Economiſten ſind exilirt: Hr. Dupont, und der Abt Beaudeau. Lezterer hatte ſich in ſeinem Proceſſe gegen die Pächter der *Caiſſe de Poiſſy* an dem Kammerdiener des Hrn. von Sartine vergriffen. Ein dritter — *iſte*, der Abt Morellet, iſt freiwillig auf Reiſen gegangen. So klopft man Türgots Livree aus.

Durch eine königl. Declaration ſind die *Corvées* wieder auf den alten Fuß geſezt. Das war ein bedenklicher Schritt, eine vorhergegangene, mit ſo vielen Sentiments ausgeſpickte, und durch ein Lit de Juſtice aufgedrungene Verordnung, wieder aufzuheben! In der neuen Declaration wird dem Parlemente geſchmeichelt: "Nous avons cru d'ailleurs devoir donner une *attention particulière* aux repreſentations de Nos Cours ſur les *ineonveniens* qui pourroient reſulter des diſpoſitions de Notre Edit". Laſſen Sie immerhin dem guten Herzen unſers jungen Monarchen Gerechtigkeit widerfaren: er will zuverläßig das Wol ſeiner Völker, und ſucht es, wo er es zu finden glaubt. Ehrliche Leute hat er gewiß gefunden: aber ob . . .? da fragen Sie die Erfarung. — Die Aufhebung der Zünfte hat große Unordnungen gemacht: ihre Widerherſtellung wird neue machen. Einige tauſend Leute ſind aus den Provinzen nach Paris gezogen, und haben ſich hier zu Meiſtern von Gewerken machen laſſen, die ſie nicht verſtunden.

Bei der Kammer kan weder Clugny noch Maurepas etwas ausrichten. Es iſt doch ſonderbar, daß man unter dieſer Regierung, wo alles umgekehrt wird, doch immer noch

la Machine monstrueuse de notre Finance respectirt: etwa weil die Armut des königlichen Schatzes die Regierung in einer völligen Abhängigkeit von unsern Financiers hält? — Einzelnes Flickwerk hilft uns nicht; wir brauchen ein nagelneues und dabei einfaches Finanz-System: und dessen Erschaffung und Ausfürung fodert ein Genie. Turgots Absichten waren klug und herrlich: aber, getrieben durch eine Secte fanatique, ambitieuse & pressée de voir l'*ensemble monstrueux de ses vuës* executé à la faveur de quelques innovations heureuses, qui avoient été indiquées au Gouvernement *avant que le premier des Economistes fut au monde* —, übereilte er sich bei der Ausfürung, und — scheiterte.

Jetzo hat Herr St. Germain die französischen und Schweizer-Garden vor: die einen will er unterdrücken, und die andern unter die übrigen Regimenter unterstecken. Dies wird Mühe kosten, denn die Officiers dabei sind importante Leute. Doch unter dieser Regierung . . . tout est possible.

Ein kleiner Vorfall hat in Paris viel Redens gemacht: hier ist der wahre Verlauf der Sache. In Choisy sagte die K. . . . nur unterredungsweise zu ihrem Gemal: Je voudrois pourtant bien, que le Duc de Ch-l put avoir l'honneur de vous faire sa cour avec la confiance d'être bien reçu, qu'enfin il fut de nos petits voyages comme d'autres Seigneurs. Mon intention n'est pas de vous demander de le mettre à la tête des Affaires de l'Etat, parce que je connois votre façon de penser; mais enfin il a gouverné si longtems & si bien les affaires, qu'il pourroit quelque fois donner de bons avis & dire un mot utile, instructif. Dem K. . ., sagt man, gefiel der Vorschlag nicht, und die K. . . schwieg: aber ihr darauf erfolgtes Fieber hat eine andre Ursache; und dieses Fieber blos war die Ursache, daß sie einen Tag früher als der K. . hieher zurück gekommen ist. Ihr zu gefallen ertheilte der K. ., gleich den andern Tag nach diesem Vorfalle, dem Hrn. von Polignac die Survivance du premier Ecuyer.

In einer kleinen Gesellschaft sprach man von der Unstetigkeit unsrer Minister und ihrer Operationen, und seufzte darüber. Der Ambassadeur von N. . . sagte: *pour moi je ne m'en étonne pas, ce sont les* dents de lait *du R. . .*

In dem Parlement von Grenoble herrscht große Uneinigkeit wegen des Generalprocureurs, den einige Mitglieder angenommen, und andre durchaus nicht haben wollen. Das Publicum leidet sehr dabei; das Ministerium aber nimmt

keine Notiz davon, und hofft, die Unordnung davon werde von selbst aufhören.

Versailles, den 1=26 Septemb. 1776.

Plötzlich ist die Königin der hohen und auf eine lächerliche Art mit falschen Haaren, Federn ꝛc. ꝛc. überladenen Coeffüre, überdrüßig geworden. Man sagt, die Kaiserin=Königin habe dieses Opfer von ihrer geliebten Tochter verlangt; und letztere habe ihren Eckel an dieser Mode so nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß verhoffentlich alle andre Damen zu ihren alten und vernünftigen Coeffüren zurückkeren werden.

Die *Lettres de Cachet* werden wieder sehr allgemein.

Sonst ist hier alles still. Nur der König von Spanien scheint durchaus entschlossen zu seyn, mit Portugall anzubinden; selbst auf den Fall, wenn wir keinen Antheil daran nemen wollten. Doch entschieden wird die Sache erst werden, je nachdem es bei Neu Jork geht.

Die *Caisse d'Escompte* ist aufgehoben. Wenigstens hat die Regierung nichts mer damit zu schaffen.

Strasburg, den 18 Septembr. 1776.

Ich habe auf meiner litterarischen Reise, durch Frankreichs mittägliche Provinzen, allerdings mer beträchtliches gefunden, als ich vermutet hatte. Bibliotheken giebt es hin und wieder, freilich meist erst entstehende, oder neu angelegte, woran die Akademien Ursache sind, die eine heilsame Eifersucht erregen, und manchen guten Kopf aus dem Schlafe wecken. Die Bibliothek zu Lyon ist, seit der Vertreibung der Jesuiten, eher im Verfall, als in Aufname: so geht es auch dem dortigen Cabinet, welches die jetzigen Besitzer verderben lassen. *Carpentras* hat eine von dem Bischofe Inguimberti gestiftete Bibliothek, die täglich zum gemeinen Gebrauch offen ist, einige gute Handschriften hat, und verschiedene wichtige Denkmäler aufweißt. *Avignon* sieht für die Gelehrsamkeit dunkel aus. *Marseille* und *Aix* haben verschiedene nützliche Cabinete: *Arles* hat bekanntlich schöne Denkmäler. *Nimes* nicht weniger, und dann ist hier ein lebendiges Inscriptionen=Lexicon, Hr. von Seguier, dessen Naturalien=Cabinet auch sehenswürdig ist. Zu *Montpellier* hat man eine Sammlung Chinesischer Götzen, zu *Toulouse* eine artige Sammlung alter Münzen, u. s. w.

62.

Ende des Prinzen von Conti,

aus Briefen aus Paris vom 8 August 1776.

Je vous ai dit, Mr., que le *Prince de Conti* étoit mort. Quelques jours avant on étoit parvénu à le reconcilier avec ſon fils, le *Comte de la Marche*, au point qu'il a prié ce fils de vouloir prendre ſoin d'un enfant naturel qu'il laiſſoit & auquel il n'avoit pu aſſurer du bien: ce qui a été promis.

Il a été inhumé hier: ſon Convoi a été de la plus grande pompe, & Mr. le Comte de la *Marche* ſ'eſt montré vraiment affligé de ſa perte. Depuis que le Père & le Fils étoient racommodés enſemble, ce dernier tenoit fidele compagnie à ſon père. Un des derniers jours ce Prince dit à ſon fils: *Mon fils, profitez du beau tems, les Equipages ſont prèts, allez à la chaſſe...* "Je reſterai avec vous, ſi vous le trouvez bon, mon Père: vous n'êtes pas aſſez bien pour que je vous quitte". *Au moins, mon cher Comte, envoyez votre Equipage à la chaſſe avec le mien, à fin qu'on puiſſe dire une fois, que nos chiens ont bien chaſſé enſemble.*

Le Defunt avoit repris toute ſon ancienne amitié pour ſon fils, & lui rendant compte de ſes dernieres diſpoſitions, il lui dit: *j'ai deux enfans d'une femme que j'ai tendrement aimée; je leur laiſſe à chacun* 12000 *L. de rente...* Le Comte ne repondit rien. *Trouveriez-vous pas que c'eſt trop? ...* Mais non, mon Père, & ce n'eſt même point aſſez". *Ah! mon fils, je me repens de ne vous avoir bien connu qu'à ce moment!* — Les deux enfans du Defunt ſont deux filles, dont la Mere eſt une Mad. *d'Ailly*, qui n'a pas quitté le Prince jusqu'à ſa mort. Elle étoit dans un Cabinet près de ſa chambre, & dès qu'il étoit ſeul, elle entroit. Cette femme d'un vrai mérite a fort peu couté au Prince;

il en étoit fort jaloux, & la tenoit ſi renfermée que peu de gens la connoiſſoient.

Le Prince a conſervé jusqu'au dernier moment ſa grande préſence d'eſprit & ſa fermeté de caractère, pouſſée quelque fois jusqu'à la dureté. Le *Curé* du temple faiſant de fréquentes viſites au malade, celui-ci dit un jour à ſon valet de chambre: *Congédiez moi donc ce grand homme noir qui m'ennuye.* Le Prince a reſiſté jusqu'à ſa fin, en remettant toujours au lendemain, aux inſtances de l'Archevêque de Paris ſon ami, pour qu'il remplit ſes dévoirs de Religion.

Il eſt mort dans ſon jardin, ſur le bord d'un baſſin, où il ſe faiſoit transporter aſſis tous les jours pour pêcher à la ligne. Il vouloit ſe lever à l'inſtant marqué pour ſa mort; ſon valet de chambre le ſoulève, un coup de coude l'eloigne, il ſe raproche, le Prince tombe dans ſon fauteuil, & expire en diſant: *ma vuë ſe trouble . . , je me meurs.*

Mr. le *Comte* de la *Marche* ſ'appelle actuellement le *Prince* de *Conti;* & malgré le desordre des affaires de ſon Père, hérite au moins 500000 L. de rentes, toutes charges deduites. Je crois qu'on va diſſoudre le mariage de ce Prince, avec le conſentement du Pape & celui de la Princeſſe & de ſa famille. Elle attaquera ſon mari en *non-cohabitation,* & il ſe defendra en diſant qu'il a été trompé, n'ayant pas reçu pour femme celle qu'on lui avoit promiſe.

N. S. Vom 23 Sept. On croit que le Parlement éloignera autant que poſſible le jugement definitif du procès de Richelieu & de St. Vincent. C'étoit le déſir du *Prince de Conti* deux jours avant ſa mort. Le Prémier Préſident étoit auprès de lui, & le Prince lui dit: *vous ſavez combien j'ai pris d'intérêt à cette affaire de Richelieu; je déſirerois pourtant bien la voir jugée & mon dernier moment ſ'approche: quel moyen trouveriez-vous*

néan-

nèanmoins de me donner cette ſatisfaction? Mr. d'Aligre ne ſavoit trop que dire. *Je vois votre embarras*, reprend le Prince, *& je vais vous donner ce moyen:* remettez la décision *du Procès* au jour du jugement dernier; j'y ſerai, *& à tous égards c'eſt le meilleur parti.*

63.

Auszug Schreibens aus H. , vom 11. Novemb. 1776, zur Berichtigung von oben Num. 56 Heft V.

I. Gegen Pinto's erſten Brief waren elende ſogenannte *Obſervations d'un Homme impartial* in Holland zum Vorſchein gekommen. Dieſe hat ſich Pinto die Mühe gegeben, in einer *Reponſe de Mr. J. Pinto aux* Obſervations d'un Homme impartial, *à la Haye* bei Hoſſe, 60 S. in Octav, 1776, auf eine ſolche Weiſe zu widerlegen, die nicht nur den Angriff zu Boden ſchlägt, ſondern auch ſeinen, des Pinto, Character, die Quellen ſeiner Einſichten, und ſeine Unparteilichkeit, ins volle Licht ſtellt.

II. Seit langer Zeit, und beſonders ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts, wird in keinem Lande mer, als in Engelland, über politiſche Angelegenheiten geſchrieben; und in keinem State ſind auch die Schriften bedeutender als dorten. Freilich nicht alle: $\frac{2}{3}$ aus privat Abſicht, Bosheit, und blos ums Geld; allein ein Teil, den ich wol auf $\frac{1}{3}$ rechnen kan, rühret von wahren Statsmännern, Parlementsgliedern, und von ſolchen Leuten her, denen der Miniſter die Materialien mitteilet. Von dieſer letztern Art beſitze ich ſelbſt eine Sammlung, die auf 50 Bände gehet, und zwiſchen 4 bis 500 Stücke enthält. Indeſſen iſt noch keine Sache ſo allgemein populär geweſen, als die amerikaniſche, und alſo auch von keiner noch ſo viel, als von dieſer, geſchrieben worden. Sie gehörte auf alle Weiſe in meine Sammlung, und ich habe, nach einer zuverläßigen Beurteilung, auch alles einigermaßen merkwürdige mir kommen laſſen. Ich füge davon das Ver-

zeichniß bei, und glaube, kein einziges in irgend einem Betracht lesenswerthes Stück vermißt zu haben: es versteht sich von beiden Parteien.

1. *Select Letters* on the Trade and Government of America; and the Principles of Law and Polity, applied to the American Colonies. Written by Governor BERNARD at Boston, in the Years 1763-1768. Now first published: *London* 1774.
2. *Observations* on the Act of Parliament, commonly called *the Boston Port-Bill*; - - by *Josiah* QUINCY *jun.* Counsellor at Law, in *Boston.* Reprinted *London* 1774.
3. A *summary View* of the Rights of British America - - by a Native and Member of the House of Burgesses [Mr. JEFFERSON of Maryland]. Reprinted *London* 1774.
4. *American Independence*, the Interest and Glory of Great Britain - - *London* 1774.
5. An *Argument in Defence* of the exclusive Right claimed by the Colonies to tax themselves - - - *London* 1774.
6. A short View of the *History of the Colony of Massachusetts Bay*, with respect to their Charters and Constitution. By *Israel* MAUDUIT. *London* 1774.
7. A *Letter* to the Earl of Chatham *on the Quebec Bill* [by Sir *William* MEREDITH]. *London* 1774.
8. *The Justice and Policy* of the late Act of Parliament for making more effectual Provision for the Government of the Province of *Quebec*, asserted - - *London* 1774.
9. An *Appeal to the Justice* and Interests of the People of Great Britain in the present Dispute with America. *London* 1774.
10. The *Right of the British Legislature* to *tax* the American Colonies, vindicated. *London* 1774.
11. A *new Essay* by the *Pensylvanian Farmer* [Mr. DICKENSON] on the Constitutional power of Great Britain over the Colonies in America - - Reprinted *London* 1774.
12. *Remarks on the new Essay* of the Pensylvanian Farmer - - By the Author of the Right of the British Legislature . . . . vindicated. *London* 1775.
13. *Taxation no Tyranny* . . , [by *Sam.* JOHNSON]. *London* 1775.

14. An

14. An *Anſwer* to a Pamphlet, entitled: Taxation no Tyranny. *London* 1775.
15. *Four Tracts* ... By *Joſiah* Tucker. *London* 1774.
16. The reſpective Pleas and Arguments of the Mother-country and of the Colonies diſtinctly ſet forth. By *Joſiah* Tucker. *London* 1775.
17. An *humble Addreſſ* and earneſt Appeal to thoſe reſpectable Perſonages in Great Britain and Ireland, who ... are the ableſt to judge, ... whether a Conneſtion with, or a Separation from the Continental Colonies of America, be moſt for the national Advantage ... By *Joſiah* Tucker, D. D. Dean of Gloceſter. *Gloceſter* 1775.
18. *Obſervations on the Nature of Civil Liberty*, the Principles of Government, and the Juſtice and Policy of the War with America. By *Richard* Price. *London* 1776.
19. *Remarks on a Pamphlet* lately publiſhed by Dr. Price, intitled: *Obſervations on the Nature* .... *London* 1776.
20. *Experience preferable to Theory.* An Anſwer to Dr. Price's Obſervations. *London* 1776.
21. *The Rights of Great Britain* aſſerted againſt the Claims of America; beeing an Anſwer to the Declaration of the General Congreſſ. [By Mr. Lint oder Lord Germain]. *London* 1776.
22. *An Anſwer to the Declaration of the American Congreſſ London* 1776.
23. *Common Senſe*: addreſſed to the Inhabitants of America. Reprinted *London* 1776.
24. *Plain Truth*: addreſſed to the inhabitants of America. Containing Remarks on a late Pamphlet intituled: Common Senſe. Reprinted *London* 1776. *

III.

---

* Sollten wol die vielen Zeitungsſchreiber und Zeitungsleſer, in und außer Deutſchland, die über den jetzigen Nordamerikaniſchen Krieg ſo entſcheidend ſprechen, und ſo artig witzeln, nur dieſe 24 Schriften, oder auch nur $\frac{1}{6}$ davon, geleſen haben? Und wäre das: ſollten ſie ſie auch wol verſtanden haben? Wundern möchte man ſich, warum [bis zum Novemb. 1776] kein patriotiſcher, d. i. auf gute Verlags-Artikel ſpeculirender deutſcher Buchführer, auf eine Samlung aller dieſer Pièces du tems gefallen iſt. Vermutlich felt es an Ueberſetzern; denn die meiſten dieſer Piecen fodern Kenntniß des engliſchen

III. Die Schriften des Pinto sind nicht darunter, weil ich sie als ausländisch betrachte. Sie haben aber eine desto grössere Vermutung der Unparteilichkeit und Entfernung von Absichten; wobei dann seine Kenntniße und Einsichten beiden Teilen unbezweifelt sind. Ewr. ꝛc. konnten also für das Publicum, dem Ihr Briefwechsel bestimmt ist, nichts zuverläßigeres als die Uebersetzung davon mitteilen.

IV. Der Auszug aus den *Rights of Great Britain*, den Sie darauf gegeben, war nächstdem das wichtigste, da diese Schrift mer Tatsätze als irgend eine andre enthält, und von dem Verfasser, Mr. *Lint*, aus den sichersten Datis, auf Befel des Hofs, zur Widerlegung des amerikanischen Manifestes ausgearbeitet worden. Da der Hof, ohne Verletzung seiner Würde, in eignem Namen wider die Rebellen kein Gegenmanifest ergehen lassen konnte; und das Volk doch von der Nichtigkeit ihrer angeführten Gründe belehrt seyn mußte; so wurde dazu dieser Weg eingeschlagen.

V. Unter den übrigen Pamphlets meines Verzeichnisses sind freilich noch manche, die einem, der die Sache von Grund aus wissen möchte, beträchtlich seyn werden; und auch die von einigen so sehr erhobne Schrift des Dr. **Johnsons**: *Taxation no Tyranny*, hat allerdings Aufsehen gemacht. Es hat aber in der That des Verfassers Name und seine kräftige Feder wol viel dazu beigetragen. Und da Ewr. ꝛc. doch nicht alles von der Sache sagen konnten und wollten: so kan es Ihnen kein Vorwurf werden, daß Sie solche zurückgelassen haben. Sie beschränkt sich auch nur auf *Principia juris publici universalis*, von dem Wesen der Kolonien, ihrem Verhältniße zur Mutter,

---

schen Staatsrechtes; eines Dings, dessen man bei englischen Romanen überhoben seyn kan. *Bigarures* aber (s. oben S. 315), und Briefe über die jetzige Uneinigkeit ꝛc. lassen sich so gut wie Romane, ohne diese Kenntniß, übersetzen. S.

ter, und dem Rechte, auch der eigentlichen Bewandniß, einer Repräsentation im Parlamente. **Hierüber zu urteilen, braucht man nicht eins englische Pamphlets zu studiren.**

VI. Wenn aber, ohne auf die Sache selbst nur zu sehen, ein Schriftsteller mit dem bloßen Vorwurfe der Parteilichkeit geschlagen werden könnte: so würde solcher wol keinen besser, als diesen **Johnson**, getroffen haben. Er wird bekanntlich von der Krone gelohnt, und desfalls von den Gegnern gemeiniglich *the Pensioner Johnson* genennet. Zwar hat **Pinto** auch eine Pension: aber nicht für zu leistende, sondern bereits geleistete, höchst wichtige Dienste bei dem leztern Frieden, da ohne seine freimütige ungefoderte Vorstellung, der Hof, in Ansehung der Ostindischen Angelegenheiten, eine sehr bedenkliche Nachgabe würde gemacht haben, die er noch kaum zu rechter Zeit hintertrieben hat. Dies ist eine Vergeltung, die ihn gar nicht bindet, **noch, wie jenem, wieder entzogen** werden kan. Er lebt auch merenteils außerhalb Engelland, und hat sich noch nie gegen seine Ueberzeugung zu etwas gebrauchen lassen*.

VII.

---

* Hr. Pinto selbst spricht in seiner oben angeführten *Reponse* p. 57, auf folgende Art von sich. "Fälschlich klagt mich der Ungenannnte an, als wenn ich von Amts wegen schreiben müßte (*d'être forcé d'ecrire* par état), als wenn ich ein gedungner Schmeichler, eine feile Seele, wäre, die wider ihr eigenes Gewissen ihre Feder und ihre Talente zu Gunsten einer bösen Sache prostituirt. Diese boshafte und verläumderische Anklage muß in den Augen derer, die mich kennen, blos lächerlich seyn: und da deren sehr viele sind, so werden sie überall gegen die Verläumdung des Ungenannten zeugen. Wiße dieser Ungenannte, daß ich oft mit Schmeichlern umringt gewesen bin, die ich sorgfältig entfernet habe; aber nie habe ich selbst diese niedrige Rolle gespielt. Wiße er, daß sich noch in unserm State (Holland) die ehrwürdigsten Personen finden, die mich, ich wage es zu sagen, mit edler Freimütigkeit mit einem würdigen und verehrungswerthen Fürsten, der oft mich in Rath zu nemen

VII. Die von ihnen über den amerikanischen Proceß S. 318 aufgestellte **Rechtsfragen**, enthalten den waren Streitpunct. Nur würde ich mit Ihrer Erlaubnis die 4te so fassen, oder als eine 5te hinzuthun:

V. Ob nicht wenigstens die Kolonien die Pflicht haben, nach einem von Großbritannien (dem Könige und Parlamente, als

---

geruhete, haben sprechen hören. Oft habe ich der Meinung dieses Fürsten, welchem zu dienen ich mir für eine Ehre schätzte, mit Nachdruck und Entschlossenheit widersprochen. Meine Uneigennützigkeit ist bekannt: nie habe ich meines Beutels geschont, wenn vom gemeinen Besten die Rede war. Ich bin in Frankreich, in Engelland gewesen; ich habe Minister (Gens en place) gesehen, und sie haben mich distinguirt; ich aber habe keinem Minister, keinem großen Herrn, je geschmeichelt; so gar habe ich allem, was mir in ihren Grundsätzen irrig schien, mit Anstand widersprochen, und solches controlirt Noch in meinem zweiten Briefe mißbillige ich verschiedenes, was mir unregelmäßig schien; und nie habe ich zu dissimuliren verstanden, wo die Sache der Gerechtigkeit und Warheit zu verteidigen war. — Mein erster Brief war an den Dr. Baretto, und an kein Automate in Kingston, gestellt. Durch Zufall und auf Verlangen honneter und hochachtungswerther Seelen willigte ich ein, daß er gedruckt wurde. Ich schreibe nicht unter dem Einflusse (sous la dictée) von irgend jemand; ich bin nicht gemacht, meine Feder zu verkaufen. Alle die mich kennen, rufe ich zu Zeugen an; die Schändlichkeit dieser Verläumdung ist einer Ahndung werth. Ich könnte noch stärkere Tatsätze zur Beschämung des Ungenannten anfüren; aber aus Furcht, zu sehr in den Egoismus zu fallen, muß ich abbrechen — Mein zweiter Brief war nicht mer an Dr. Baretto gerichtet; von diesem habe ich zuverläßig keine Antwort erhalten. Aber wisse der Ungenannte, daß ich bei Gelegenheit des ersten Briefs, verschiedene Antworten fast mit eben den Worten, wie mein zweiter anfängt, erhalten habe. Ich könnte diejenigen, deren Begriffe ich hierin rectificirt habe, zu Hunderten herrechnen" [Die Publication dieses Briefs im Deutschen, von der Hr. Pinto nichts weiß, und schwerlich je etwas erfaren wird, soll, wie ich glaubwürdig berichtet bin, auch in Deutschland ähnliche Wirkung gehabt haben]. S.

als ihrem unstreitigen Souverain) gemachten und ihnen als richtig angezeigten Ansatze, dasjenige Geld aufzubringen, was ihr eigenes innerliches Civil-Etablissement erfodert?

Denn NB. von einer mereren Schatzung, weder zum Unterhalt des Militär-Etats, und noch minder zu einer Revenüe für die Großbritannische Schatzkammer, und zur Erleichterung der Bürde von den National-Schulden, ist noch zur Zeit directe nicht die Frage gewesen. Der Civil-Etat der Kolonien hatte vor dem letztern Kriege järlich nur 70000 Pf. Sterl. betragen, war aber seitdem auf 350000 Pf. gestiegen: und dieses merere nur von 280000 Pf. wurde von den Kolonien nicht unbillig gefodert. Sie wegerten sich jedoch dessen, und zogen bei der Gelegenheit das ganze Schatzungsrecht zur Frage: da dann das Parlement zwar dieses auch in thesi behauptet, aber dessen Ausübung noch nicht weiter ausgedehnt, ja so gar den Kolonien das Recht der eignen Repartition und Aufbringung nachgegeben, hat.

VIII. Was von der Dankbarkeit beiläufig gesagt ist, sollte freilich auch unter Völkern wenigstens nicht offenbar als chimärisch erkläret werden. Von Unterthanen aber, welche Qualität die Kolonien doch bis zu ihrem Manifeste in Worten so wenig als in der That verläugnet hatten, konnte ihr Souverain sie allerdings erwarten.

IX. Die drei Jare, welche der brittische Kaufmann in seinem Handel mit den Kolonien seinem Kapital nachsehen muß S. 320 II, verstehe ich so, daß er weder den Gewinst noch seine Auslage eher als nach drei Jaren wieder bekommt: etwa das 1ste Jahr Anlage in der Fabrik oder zum Einkauf, das 2te merenteils auf die Zeit der Verhandlung und Abschickung, und das 3te auf den Kredit, den er seinem Abnemer geben muß, gerechnet.

X.

X. Daß die, durch den amerikanischen Krieg eingetretene Unterbrechung des Handels in gewissen Zweigen, noch keinen Verfall in den Manufacturen und Fabriken hervorgebracht, liegt zu Tage [2]. Der Krieg selber ist ein

---

2. Hier ist ein andrer Beweis aus Pinto's *Reponse* p. 58 sqq. "Les absurdités de l'Anonyme sur le prétendu *discrédit* de l'Angleterre, sur sa Banqueroute prochaine, sur des *Créanciers qui ne gagneroient rien à vouloir exiger sur le champ des sommes qui leur sont dues* (comme si la Dette Nationale étoit exigible!), & autres traits, marqués au coin de l'ignorance & de la fausseté, ne peuvent que faire rire par leur ridicule. C'est bien dans un moment, si brillant pour le crédit du Royaume, qu'on est bien venu à compter ces balivernes, démenties par des faits publics & récens: dans un moment, que le Gouvernement vient de faire une dépense de 9 *mill.* Sterl., & que pour fournir à cette dépense, les revenus ordinaires donnent les moyens à 2 *mill.* près (le vote d'*un mill.* de crédit n'est pas un emprunt; l'usage en est incertain, le Parlément accorde toujours cette somme, en tems de guerre, pour les cas imprévus, & pour faire face au Chapitre des évènemens); que ces 2 *mill.* se trouvent à un intérêt modique; & *que les soumissions souscrites passent* 8 mill., vérités attestées par tous les Négocians de l'Europe. C'est bien dans un moment, où tout le monde sait que les Etrangers, intimidés par la révolte des Colonies; ont vendu immensément dans les fonds publics, & que les Anglois ont *englouti* tous ces fonds pour de l'argent comptant: c'est bien dans un moment, que cet emprunt à un interêt modique bonifie encore —, qu'on croit en imposer au public sur un *discrédit imaginaire.* "C'est „dans le moment, que le termomètre de l'état du Com„merce, des Manufactures & du Crédit du Royaume, „annonce la prospérité, qu'on vient crier misère. L'*A*„*nonyme* ne sait donc pas que le fond d'amortissement „a rapporté, cette année 2,800000 livres sterl.; ce qui „seroit absolument impossible, si la moindre de ses as„sertions étoit fondée. Ce fonds ne sauroit se conser„ver ni augmenter aussi prodigieusement, sans que le „Commerce soit dans un état prospére. Ce sont des „élé-

ein Succedaneum unendlicher Erfoderniße gewesen; und **Birmingham**, der ansenlichste Fabrikenort, hat selbst seit diesen Unruhen an Häusern und Einwonern unglaublich zugenommen. Mancher Handelsmann, der blos mit den Kolonien zu thun, und bei ihnen ansenliche jetzt zurückbleibende Foderungen stehen hatte, hat freilich dabei verloren, und ist wol gar zu Grunde gegangen. Das thut alles noch nichts zum Ganzen, so lange andre Handlungszweige dagegen desto mer gewinnen, und neue sich einschlagen lassen.

XI. Was von der **Stimme der Nation** gesagt worden, ist bereits wol aufgedeckt. Es ist aber nicht eins andem, daß dieses immer zweideutige Geschrei des Volks und dessen Adressen **nur zum größten Teile** auf einer Seite und für die Kolonien gewesen seyn sollten. In den ersten Zeiten schon waren ihrer gewiß wol eben so viel **gegen** ihr Verfaren, und **für** die Masregeln des Parlements; hauptsächlich die Manufacturstädte **Manchester, Liverpool, Birmingham**, u. s. w. Jetzt aber ist wol kein einziger Ort, so wol nach seiner Majorität als Rechtschaffenheit betrachtet, mer für die Kolonien; und die ansenliche dem Hofe nicht immer zugethane Stadt **York**, hat sogleich nach den neulichen Vorteilen über die Rebellen, dem Könige ihren Glückwunsch öffentlich dargelegt, und ihren Abscheu gegen das Verfaren von jenen bezeuget.

64.

Anekdote über die ware Ursache der NAmerikanischen Empörung *.

Einer der Advocaten der NAmerikaner, der durch seine mannichfaltige und nutzbare Kenntniße eine der schönsten

---

„élémens de finance qu'on doit savoir, avant de parler „sur ces sortes de matière.“ S.

* Aus Pinto's *Reponse* p. 40-42.

sten Zierden seines Vaterlandes und der gelerten Welt hätte werden können, wenn ihn nicht sein Querkopf in eine so schlimme Sache gestürzt hätte, hat sich, beim Anfange der Rebellion, folgendergestalt gegen glaubwürdige Personen, die mir [Pinto] es wieder erzält haben, verlauten lassen:

Wir wissen, sagte er, daß, *strictο jure* *, das Parlement das Recht hat, uns zu beschatzen; wir müßen bekennen, daß wir dem Mutterlande unser Glück und unsre Vergrößerung zu verdanken haben: aber von allem dem ist im Grunde die Rede nicht. Unsre vorgegebene Beschwerden sind bloße Prätexte für den Pöbel. Wenn ich Ihnen auch zugäbe, fuhr er fort, daß das Mutterland die Kolonien so zu sagen erschaffen, beschützt, erzogen, und bereichert hat: so würde ich Ihnen antworten, daß diese Kolonien auch so lange, als sie des Beistandes des Mutterlandes bedurften, dankbar und unterthänig gewesen sind. Aber, sagte er, es giebt ein Gesetz, das weit älter als aller Gesellschafts-Vertrag ist; ein Gesetz, das den, der mit eigenen Flügeln [von Long Island nach Kingsbridge] fliegen kan, berechtiget, keine fremde Flügel mer zu gebrauchen: ein Gesetz, welches lert, daß die Kleinen, wenn sie groß und mächtig geworden, sich der Subordination selbst derer, die sie aufgezogen haben, entziehen müßen; daß das weitere Land nicht von dem kleineren abhängen müße; daß wenn man stark und zalreich

---

* "*Strictο jure*": da nämlich 1. keiner einzigen Kolonie (nur Maryland ausgenommen, wo ich nicht irre) das Recht, nicht vom Parlement beschatzt zu werden, ausdrücklich durch Chartres versichert ist; vielmer 2. das Parlement in mer als 100 Jaren sein Beschatzungsrecht gegen die übrigen Kolonien notorisch ausgeübt, und die Kolonien die Ausübung dieses Rechtes gegen sich vorhin immer ohne Widerrede gelitten, auch es nie in thesi bestritten haben. S.

reich geworden, man seine Vorteile geltend machen müße; und daß nach diesen Grundsätzen der Siz des Brittischen Reichs, wenn es ja beisammen bleiben sollte, nach Boston * verlegt werden müßte.

Da sehen sie ihre Logik, und ihre ware Grundsätze! Alles andre ist blos für den Pöbel. Diejenigen unter ihnen, die Gelersamkeit besitzen, wissen nun, daß sich ihre Sätze nicht einmal mer durch Chicanen und Sophismen behaupten lassen. Seitdem man die Chartres publicirt, und die Gesetze examinirt hat, hat die Verzweiflung ihre Advocaten in ein metaphysisches ** Labyrinth gestürzt, das

am

---

* Diesen Vorschlag, erinnere ich mich, schon vor mereren Jaren in einem englischen Buche ganz in Ernst gethan, gelesen zu haben. Im 20sten Jarhunderte, könnte der Fall wirklich eintreten: wenn nämlich die weiten herrlichen Länder westwärts von Kanada, wo ganz bequem 30 Mill. glücklicher Menschen leben können, durch ein schöpferisches brittisches *Faciamus homines*, wirklich so viel Einwoner erhalten sollten. Aber im J. 1775, da NAmerika noch keine 3 Mill., und Altengelland über 10 Mill. Bürger hat, geschah der Vorschlaa noch zu früh. S.

** Was hier Hr. Pinto Meraphysik nennt, nennen wir, nach der in Deutschland üblichen Terminologie, allgemeines Statsrecht; und seine Meinung, deutlicher ausgedruckt, ist diese: weil die Verteidiger der NAmerikaner nicht mit dem jure *positiuo* mer auskommen, als welches unläugbar gegen sie ist; so geben sie diese verlorne Schanze auf, und ziehen sich hinter das jus *naturale*, vor dem freilich alles jus positiuum, wie eine demontirte Batterie, schweigen muß. Nun bekommt die Dispüte eine völlig andre Wendung.— Uebrigens werden die allgemein-publicistischen Sätze des Hrn. D. Price auch in Deutschland gelert, nur mit einem kleinen Zusatze: "Jeder Mensch ist sein eigner Gesetzgeber"— jenseits Kanada [im Naturstande]. Weil aber am Superior-Lake einige Wesen sind, die von den dort herumziehenden Souverains [den Wilden] keine Gesetze annemen, wie Bären, Kälte, Hunger ꝛc.: so hat kein gescheuter Europäer Lust, sich dort einen Thron zu bauen, sondern er bleibt lieber im State als im Walde, wärmt sich am Feuer, und ver-

am lezten der Dr. **Price** entwickelt hat; dessen Werk, aller Subtilitäten und Künsteleien ungeachtet, in die er sein System verstecken will, doch in der That auf nichts anders abzweckt, als das **Recht des Stärkern** einzufüren. Jeder Mensch, sagt der Hr. Doctor, ist sein eigner Gesetzgeber: Abgaben sind nur Dons gratuits. Die Folgen dieses Systems werfen alle Ordnung um, und führen zur Anarchie.

verträgt den Rauch. — Eine faßliche Schilderung und Widerlegung des Price'schen Systems, haben wir in Deutschland schon, in den Freuden des jungen Werthers, sonderlich S. 9 und 10. S.

65.

Volkmenge und Einkünfte vom Herzogthum Wirtemberg.

im J.	waren	Seelen			Seelen
1755	- -	478941	1760	- -	482106
1756	- -	482999	1761	- -	483550
1757	- -	481933	1762	- -	473426
1758	- -	483330			
1759	- -	484737	1774	- -	514575

	Gulden.
Die Ordentliche **Steuer** beträgt -	182,000
Die Außerordentliche **Sommeranlage** -	230,000
— **Winteranlage** -	230,000
Die **Accis** beträgt ungefähr -	120,000
woran Stuttgardt ungefähr 20,000 fl. trägt.	
Der Landschaftliche **Cammerbeitrag**, so letzten Sommerconvent versagt wurde, beträgt - -	40,000

[Zwote Auflage, im August 1777].

Inhalt.

Inhalt.

Hier erfülle ich mein Versprechen, oder vielmer meine Pflicht, und zeige meine in- und ausländische gedruckte statistische Quellen an.

Ob ich mich dieser Quellen zu schämen habe? ob ich, wie der Hr. OCR. **Büsching** im vorigen Jare drucken lies, fürchten mußte, daß mancher Artikel seinen **Werth verlieren** würde, wenn ich sagte, wo ich ihn herhätte? oder ob ich eher hoffen kan, dabei zu gewinnen, wenn man nun sieht, daß sehr viele meiner Nachrichten aus Quellen sind, die den **allermeisten deutschen** Lesern nicht einmal dem Namen nach bekannt, noch weniger zugänglich, sind? — kan nun der kundige Leser, bei näherer Einsicht, selbst entscheiden.

Alle **mit einem Sternchen** bezeichnete Numern waren, blos handschriftlich mir mitgeteilte, d. i. meines Wissens vorher noch **nie gedruckte**, Aufsätze. Wo ich diese alle herhabe, durfte ich nicht immer melden; weil es mir teils ausdrücklich verboten, teils wenigstens nicht ausdrücklich erlaubt, war. Will aber jemand solches durchaus wissen, der wende sich an Hrn. Büsching. **Schlözers ungenannte Quellen habe Ich auch**, sagt derselbe in seinen **Wöchentl. Nachrichten** 1775 St. 25; und die Pflicht zu schweigen, die ich hier habe, hat Hr. **Büsching** nicht.

Bei Aufsätzen ohne Sternchen, wo aber doch in dem nun folgenden **Inhalte** keine Quelle angegeben ist, war solche schon im Briefwechsel selbst bemerkt.

Sonst hat mir diese Quellen-Anzeige auch Anlaß gegeben, den vorhin publicirten Nachrichten, wo es nö-

tig war, **Erläuterungen, Zusätze, Berichtigungen,** und kurze **Verteidigungen,** beizufügen. Des **Berich:tigens** ist in der allerneuesten Statskunde, nach der Natur der Sache, kein Ende; und das **Verteidigen** ist, wenigstens in manchen Fällen, eben so unvermeidlich. Was hilft es, das Publicum in den Besitz einer neuen erheblichen Warheit gesetzt zu haben, wenn andre es ohne Grund darinnen stören, daß es nicht weiß, was es glauben soll, weil es nicht Zeit zu eignem Untersuchen hat?

Leser, die etwa bemerkt haben, daß sich in allen 6 Heften [der 1sten Aufl.], Hrn. **Büschings** Name **nicht Einmal** findet, wenn ich gleich dessen Nachrichten an unzählichen Orten, aus Liebe zur Ruhe aber nur immer stillschweigend, berichtiget habe, werden sich wundern, wenn sie diesen berümten Namen in der Liste derer, gegen die ich meinen Briefwechsel retten muß, am allerhäufigsten antreffen. Und noch mer werden sie sich wundern, wenn sie sehen, daß Hr. B. meinen **Tatsätzen** blosse, zum Teil gar an sich falsche, Gründe *a priori*, und meinen **Gründen** nichts als ein ödes Αυτος ἐφα, entgegen setzt. — Breit ist die Strasse, auf der wir wandeln: muß ich denn das noch einmal erinnern! Niemanden begegne ich hier, in der Bedeutung, wie Hr. B. dieses Wort zu nemen scheint. Mein einziger, sehr billiger, Wunsch war nur, daß mir, wenn ich meinen Gang ruhig fortgehe, niemand immer auf den Leib renne: die Strasse ist ja breit genug.

Göttingen, den 26 Decemb. 1776.
[und 14 Aug. 1778].

A. L. S.

Briefs

Briefwechsel meist statistischen Inhalts zum Versuch herausgegeben.

Göttingen, 1775, bei Dietrich, 14½ Bogen.

Stück I. 15 Jul. 1774.

S.

* 1. Petersburg, 2 Jun. 1774. Schicksale der reisenden Akademiker - - 1

* 2. Paris, April 1774, von *Mr. de Villoison.* Ausgabe der Ἰωνια der Kaiserin Eudokia 1

3. Französ. Declaration, 19 März 1774. Verstattete Heiraten zwischen Protestanten und Katholiken im Elsaß - - 3

Die Excerpten in der Note * S. 4 sind aus geschriebenen Nachrichten.

* 4. Summe der Rekruten, die in Rußland 1726-1758 ausgehoben worden - 8

5. Summe der Schiffe, die 1769 durch den Sund gegangen - - 9

Aus den Stockholmischen Almänna Tidningar 1770, St. 38.

Diese Nachricht ist authentisch. In den Zeitungen erscheinen alljärlich dergleichen Listen, allein sie sind nicht immer genau.

Nach diesen Zeitungen giengen, im Jar 1774, 8084, im J. 1775 aber, 8386 Schiffe durch den Sund: dem zufolge wäre der Ostseeische Handel im Steigen. Die Schiffe der Engländer, Schweden, Franzosen, Spanier ꝛc. meren sich: der Holländischen, Dänischen, und Danziger aber, sind weniger worden. Doch man muß merere Jare abwarten.

In der Note* nannte ich es unbegreiflich, daß die Franzosen so wenig nach der Ostsee schiffen. Durch das, was dagegen erinnert worden ist, ist mir die Sache um nichts begreiflicher worden. Schwierigkeiten finden die Franzosen freilich dabei; aber Schwierigkeiten fanden sie auch, im vorigen Jarhunderte noch, bei ihren Schiffarten nach der

Levante und Westindien, und sie überwanden sie. Als Deutscher aber wünsche ich freilich nicht, daß sie sie je überwinden.

* 6. Petersburg, 20 Maj 1774. Oskold und Dir - - - 10

7. Almosen-Anstalt im Dessauischen, 1773 11
In Dessau besonders gedruckt auf 2 Bogen, 4.
Hiezu gehören noch: I. Almosen-Austeilungen und freiwilliger Beitrag dazu in der — Stadt Dessau vom Jan. bis Jun. 1772, 3 Foliobogen; und Continuation davon bis Ende des Jars, auch 3 Foliobogen. Alle Personen in jedem der 15 Districte der Stadt, die etwas gegeben, und wie viel sie monatlich gegeben haben, sind namentlich specificirt, auch die Ausgabe genau berechnet. II. *Projekt* der Instruction wegen der notdürftigen Versorgung der Armen, Dessau, 4, 1772, 2 Bogen.
Die musterhafte Strasburger, samt der Braunschweiger [und Wirtemberger] Armen-Ordnung, verglichen mit dem Plan des Stockholmer Arbeitshauses, und der Abhandl. im Hannöv. Magazin 1774 St. 69 folg., folgt vielleicht künftig.

St. II. 20 Jul. 1774.

* 8. Strasburg, 20 Jun. 1774. Flor der dortigen Universität - - 17

* 9. Von Nancy und der dortigen Universität, 1773 - - - 18
Aus eigener Beobachtung, und geschriebenen Nachrichten.
Die Lectionscatalogi S. 21 sind gedruckt.

10. Kirchenlisten von Strasburg, von 1754-1773 - - - 25
Extrahirt aus dem Strasburger Wochenblatte.
Der Etat der Volkmenge vom J. 1697 (S. 27), ist aus einer Handschrift.

* 11.

* 11. Vom Elsaß, besonders dessen Volkmenge, in verschiedenen Zeiten - - 27
Fast alles aus Handschriften.

St. III. 30 Jul. 1774.

12. Landmacht von Frankreich 1774 33
Die Quelle ist S. 35 angezeigt. Einiges aus eigner Beobachtung.

13. Seemacht von Frankreich 1774 46

* 14. Volkmenge von Estland 1757 47
Meine Handschrift war unterschrieben: Reval, den 19 Octob. 1761, *Hermann Bluhm* Gen. Gouv. Cammerier.
Vergl. mit unten St. IX Num. 45.

* 15. Paris, 10 Jul. 1774. Ausgabe des Athenäus von *Mr. du Theil* - 47
Hr. du Theil bittet sich hier von deutschen Gelerten Beiträge zu seinem Athenäus aus, und teilt daher, wie natürlich, seine Addresse mit. Ein Ungenannter in der Lemgoer Bibliothek spottet darüber. Ich dachte nicht, daß ich Leser, oder gar gelerte Richter, kriegen würde, die nicht wußten, daß "Paris eine grosse Stadt sei, folglich, wer dahin schreibt, auf den Brief setzen müsse, wo der Mann wohnt": sonst hätte ich damals gleich diese Note beigesetzt.

16. Der pflügende Dauphin, ein Kupferstich 48

St. IV. 10 Sept.

17. Verkauf der Aemter in Frankreich 49
Ist keine Satyre, wie ein mir ehrwürdiger Mann glaubte (auch die Hrn. Verfasser des St. Petersburgischen Journals, August 1776 S. 58, scheinen zweifelhaft zu seyn): sondern alles steht in vollem Ernste in den daselbst nach Jargang und Seiten citirten Pariser Intelligenzblättern, und ist daraus von mir selbst, Wort für Wort, treulich ausgeschrieben worden.

18. Neuste französische Anecdoten 5
Meist aus dem historiske och politiske Mercurius Th. IV (Stockholm 1774, 8) S. 475-486.
Das Factum in der Note* S. 53, woher Ludwig XV den Zunamen le *Bien-aimé* bekommen, habe ich von einem Strasburger Gelerten.

19. Rom, 2 März 1772, von Hrn. Björnståhl - - - 54
Aus dem Samlare Th. V (Stockholm 1774, 8) S. 585-591.

20. Volkmenge von England und Wales 61
Aus: *a geographical Table* compiled from the beſt Authorities ſhewing the *preſent ſtate of the* ſeveral *Counties in England and Wales*, in dem London Magazine Jan. 1772.
Eine ähnliche Tabelle von England, jedoch ohne die eigentliche Volkmenge, ſteht auch in *Trusler's* Chronology 1774; aber mit vielen zum Teil erheblichen Abweichungen. Hier werden nämlich für England gerechnet:
39 *Counties:* oben 40. Die 23ſte, Monmouth, fehlt ganz, und iſt vielleicht zu Wales gezogen.
9684 *Pariſhes:* oben 9607.
1,068387 Häuſer: oben 1,118020.
32,530600 *Acres:* oben 32,126540.
Die einzelnen Abweichungen anzugeben, verlohnt ſich nicht der Mühe: denn vermutlich iſt keines von beiden Verzeichniſſen authentiſch. Die ware Volksmenge von Großbritannien iſt immer noch ein ſtatiſtiſches Geheimniß.

* 21. Paris, 21 Aug. 1774, von Mr. de *Villoiſon*. Ausgabe vom Vibius Sequeſter und Phurnutus - - 64

St. V. 17 Sept.

* 22. Paris, 28 December 1773. Polniſche Conföderirte in Paris - 65
Zu den hier und in der Note angegebenen Beiſpielen von Leuten, die aus Deputirten Souverains ge-
wor-

worden, kan man auch die christlichen Bischöfe setzen, die aus Abgeordneten der Gemeinen, durch die Concilia, allmälich Gesetzgeber der Gemeinen worden sind; bis endlich einer aus ihrem Mittel, der von Rom, beide Parteien despotisch unterjochte.

23. Vente de *l'Orient* de 1773 - 66

Wird alljärlich auf einem eignen Blatte gedruckt, und unter Kaufleute verteilt.

24. Schwedische Korn-Einfuhr von 1738-1769, nach den Zollregistern - 71

Aus den Almänna Tidningar 1770, St. 119.

25. Lettre de Mr. *de la Condamine*, 20 Oct. 1773 - - - 74

Wurde, nebst dem unten Num. 48 übersetzten Briefe, im Decemb. 1773 in Paris, auf 2 Octavbogen einzeln und ohne Titelblatt gedruckt, verteilt. Er soll nachher auch in das *Journal Encycloped.* eingerückt worden seyn.

26. Englisch-Deutsche Handels-Bilanz von 1701-1766, nach den englischen Zollbüchern 77

Extrahirt aus dem Büschingischen Magazin VIII S. 149—199, und von dar aus 50 Quartseiten, wo es in einer General-Exporten- und Importen-Liste unüberschaulich verzettelt war, und verzettelt seyn muste, hier, samt den Summirungen, auf 3½ Octavseiten concentrirt: welches folglich übel zu nennen, Hr. Büsching keine Ursache hatte.

In der Leipz. Gel. Zeit. sagte Hr. HR. —, oder ließ sagen: "ich hätte mich besonders eines sehr sonderbaren Versehens in Absicht des englisch-deutschen Handels schuldig gemacht, den der Lemgoer Bibliothekar (vielleicht gar Eine Person mit dem Leipziger Recensenten, man hat Exempel!) so gerügt hätte, daß er nicht sehe, was ich werde antworten können; doch sei er darauf begierig". — Ich antworte: I. In dem ganzen obigen Aufsatze sprach ich kein Wort, sondern ich ließ andre sprechen: ich referirte bloß, was englische Zollbücher, nach Hrn. Büschings Angabe, aussagten. Dies lehrt der Augenschein, dies habe ich noch zum Ueberflusse im Auf-

satze selbst zweimal gesagt. Folglich II. kan ich hier keinen andern Feler begangen haben, als wenn ich entweder eine Zal unrichtig abdrucken lassen, oder falsch addiret hätte. Nun den Feler weise mir Hr. — ! Oder III. sind Zollregister überhaupt so unerhebliche Dinger, daß man sie bei statistischen Fragen gar nicht einmal als Zeugen produciren darf? Das kan nicht seyn: sonst hätte ja Hr. Büsching über 6 Bogen mit ganz unnützem Zeug verdorben. Oder IV. trügen die Englischen Zollbücher wenigstens in dem Falle, wo von englisch-deutscher Handelsbilanz die Rede ist? Ja das ist eben die Frage, die noch ausgemacht werden soll! Denn, Hrn. Prof. Büschs Anmerkungen abgerechnet, ist über die ganze Sache gerade noch nichts gesagt. Und stellt man alle bisher ins Publicum geworfene Gründe und Gegengründe kritisch neben einander; so ist das *Feciſtis probe &c.* das einzige Resultat. Und V. gesetzt endlich, aber nicht zugegeben, sie trügten in dem Falle: warum soll ich denn für fremde Facta, die Zollbücher aussagen, und die Hr. Büsching publicirt, blos deswegen haften, weil ich sie noch einmal, wiewol faßlicher und wolfeiler, publicire?

Solcher besonders sehr sonderbaren Versehen und Recensenten-Uebereilungen war man vordem in der Leipz. Gel. Zeitung nicht gewohnt.

St. VI.

* 27. Petersburg, 21 Oct. 1774. Gmelins Tod 81

* 28. Wien, 28 Sept. 1774 - 82

* 29. Strasburg, 23 Sept. 1774, von Hrn. Oberlin - - 83

* 30. Reval, 13 Oct. 1774. S. Augustin und Joh. Augustin - - 84

31. Tunis, 1 December 1773, von Hrn. D. Rothmannn - - 84

Aus den Nya Lärda Tidningar 1774 S. 238-240.

32. Zuname der Volkmenge in Schweden von 1751-1769. - - 88

Aus des Bergmeisters, Hrn. Baron Hermelin's, *Tal om Näringarnes förhållande uti Rikets särskildte landsorter*, bei Niederlegung des Präsidii bei der Schwed. Akad. der Wissensch. (Stockholm 1774) S. 18 und 117.

Daß A. 1769 in Schweden 2,571823 Menschen gewesen, ist aus diesen Nachrichten des Tabellen-Comtoirs ganz gewiß. Daß schon 5 Jare nachher (1774) die Summe auf 2,800000 soll angestiegen seyn, wie Hr. Büsching seitdem zweimal vorgegeben hat, ist ganz unwarscheinlich.

33. Schwedens Größe nach Quadratmeilen 90

Aus eben dieser Hermelinschen Rede S. 18 u. 115. Eine speciellere Angabe nach den *Hemman*, findet sich in den *Mémoires pour servir à la connoissance — du Royaume de Suede* (Dresden, 1776) *Tab.* 17.

* 34. Summe der Städte, Festungen, Manufacturen ꝛc. in Rußland nach Peters I Tod 92

35. Etat vom Spanischen Amerika 1773 92

Aus dem in Madrid järlich in 24 herauskommenden kleinen niedlich gedruckten Statskalender: *Kalendario Manual y Guia de Forasteros en Madrid*, para el año de 1774.

36. Neapel, 21 Septemb. 1771, von Herrn Björnståhl - - 95

Aus dem Samlare, Th. IV, S. 433-435.

St. VII. 19 Novemb. 1774.

37. Geschichte des Ali-Beg - 97

Zusammengezogen aus Serg. *Plēschčējeva* dnevnyja zapiski putesczestvija — v Siriju, Petersburg, 1773, gr. 12, 95 Seiten.

38. Grenoble, 24 Jun. 1774. Korallenfischerei in der Provence - 105

Nya Lärda Tidningar 1774, S. 251—255.

39. Tripoli, 31 Decemb. 1773, von Herrn Rothmann - - 111
Ebendas. S. 267 folg.

St. VIII. 26 Novemb. 1774.

* 40. Seltenheiten der Strasburger Bibliothek, von Hrn. Prof. Lorenz - 113
41. Spanischer See-Etat 1774 - 122
S. oben Num. 35.
42. Vermischte Schwedische Nachrichten 127
Aus den Nya Lärda Tidningar, und andern schwedischen Blättern.

St. IX. 30 Nov. 1774.

43. Ueber die französische ostindische Compagnie - - 129
Aus den einzeln hierüber gedruckten Arrets.
Wozu hätte ich S. 138 den *Francheville*, ein so bekanntes Buch, citiren sollen? Er steht schon in der Achenwallischen Statistik, und ist in der Allgem. Engl. Welthistorie gebraucht. Aber den *Dernis* kennt niemand.
44. Tripoli, 8 April 1774, von Hrn. Rothmann. Saline zu Swara - 138
Nya lärda Tidningar 1774 S. 282—285.
* 45. Volkmenge von Estland und dem rußischen Finnland - - 143
Vergl. mit oben Num. 14.
46. Vermischte Schwedische Nachrichten 144
S. oben bei Num. 42.

St. X-XII. 20 Decemb.

47. Kriegs-Etat von Spanien 1774 145
S. oben bei Num. 35.

48. Reise der Mad. Godin in Süd-Amerika 156
S. oben bei Num. 25.
49. Civil-Etat von Spanien 1774 - 181
S. oben bei Num. 35.
50. Verfall der Fabriken in Stockholm im J. 1768 - - 190
Aus dem Samlare Th. IV S. 390: und dieser hat es aus Nytt och Gammalt N. 90, 1768.
* 51. Historiographischer Character des Herrn von Voltaire - - 191
Aus mündlichem Berichte des Verf. der Briefe eines portugisischen Juden an den Hrn. von Voltaire.
52. General Wolfe's Grabmal in Westminster 1773 - - 192
Aus englischen Zeitungen.
Anzeige einiger Druckfeler. - - 192

St. XIII. 20 Jan. 1775.

* 53. Von der Abtei S. Blasi, von Hrn. Prof. von Koch in Strasburg - 193
* 54. Volkmenge von Böhmen, um das J. 1773 205
Diese wichtige und vorhin nie so vollständig erschienene Angabe, ist aus einer sehr sichern Hand: innere Merkmale leren es schon, die jedem geübten und unverblendeten Auge sichtbar seyn müssen.
Hr. Büsching hat hier ein Factum durch ein blosses Argument *a priori* bestritten: und dieses Argument ist noch oben drein ein erweißlicher Irrtum. Zu diesem Irrtum hat ihn der seel. Süsmilch verleitet; und die falsche daraus gezogene Folge ist Hn. Büschingen bereits im neuesten Gothaischen Kalender nachgesprochen worden: dies ist der Gang des menschlichen Irrens!
* 55. Strasburg, 17 Decemb. 1774. Vaskisch, Galisch, und Deutsch - 207

56. Das Jetztleb. Gel. Deutschland betreffend - - - 208

St. XIV. Febr. 1775.

57. Einfluß der Teurung in die Manufacturen - - - 209

Recherches sur la Population ... par Mr. Messance, Receveur des Tailles de l'Election de St. Etienne (Paris, 4, 1766) p. 287—289 und 305—308.

58. Paris, 19 Jan. 1774. Aufhebung des Parlements - - 212

Vergl. mit unten Heft II Num. 17: und mit den Neuen Miscellaneen II S. 195.

59. Von Saratov und den rußisch-deutschen Kolonien an der Wolga - 217

Geograficzeskij Lexikon Rossijskago Gosudarstwa (Moskau, gr. 8, 1773, 479 Seiten) pag. 350-352.

Vollständiger siehe unten Heft IV Num. 44.

60. Etat vom brittischen Amerika 219-224

Aus dem *Royal Kalendar* 1775.

Soll genauer und vollständiger aus dem in Philadelphia gedruckten *Amerikan Regiſter*, 1775 zu nehmen seyn.

Briefs

Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts.

Erster Theil, Heft I-VI, 1776, 25½ Bogen.
Göttingen, bei Vandenhoek.

Heft I. Febr. 1776.

* 1. Volkmenge der österreichischen Monarchie um das J. 1774 - - 1

Diese NB. auf Conscribir-Listen gegründete Angabe, —— unstreitig eine der allerwichtigsten, die seit vielen Jaren im Publico erschienen sind; denn wer hat solche vorhin, auch nur vermutungsweise, je zu bestimmen gewagt? — habe ich aus solchen Quellen, daß, wenn ich diese nennen dürfte, niemand so unbescheiden seyn würde, ihr, ohne einen einzigen Grund anzugeben, zu widersprechen.

2. Volkmenge der Ukraine 1772 - 2

Aus Kratkija geograficzeskija i istoriczeskija *Izwēstija o Maloj Rossii*, von Wasilij Ruban (Petersburg, 1773, 12, 92 Seiten) S. 85—88.

3. Von dem im Aufrur zu Moskau den 16 Sept. 1771 erschlagenen Erzbischof Ambrosius - - - 4

Aus *Opyt istoriczeskago Slowarā o rossijskich Pisatelāch* (Petersburg, 1772, 8, 264 Seiten) S. 3—12.

4. Volkmenge von Genf - 8

Aus dem oben bei St. XIV Num. 57 citirten Messance p. 250 folg.

* 5. Stärke der preußischen Armee 1774 und 1775 - - - 9

Die erste Liste vom J. 1774 habe ich von einem KurHannöverschen General. Sie wurde controlirt, und mit der vom J. 1775 vermert, — von einem Manne, der wegen seines Standes, und wegen des Landes, wo er in Bedienung steht, beiden Listen einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit ver-

schaf-

schaffen würde, wenn ich ihn nennen dürfte. Dennoch vermutet jemand in Berlin, daß die Liste hin und wieder zu klein seyn, und das Artillerie-Corps z. Ex., das hier nur auf 7003 Mann gesetzt ist, vollkommen auf 9500 Mann steigen möchte.

Aber was Hr. Büsching gegen diese Listen erinnert hat, ist völlig unbedeutend. Im Octob. 1775 (dies ist das Datum unter seiner Vorrede zur neuen Ausgabe seiner Vorbereitung) gab er die ganze Preußische Armee nur 160000 Mann stark an. Nachher soll er sie in seinen Wöchentl. Nachr., blos gelegenheitlich und überhaupt, auf 200000 Mann stark angegeben haben. Beides waren augenscheinlich blos runde, d. i. nicht statistisch-genaue, Zalen: denn so lange es Monarchen und Armeen giebt, war wol keiner, dessen Armee sich gerade mit 4 oder gar 5 Nullen ausdrucken ließ. Die Variante war auch ziemlich stark: 40000 Mann, mer oder weniger, lassen sich nicht wol der Ründe aufopfern. Wie aber nachher meine NB. detaillirte Liste von 178820 Mann erschien: behauptete Hr. Büsching, seine vorhin angegebene runde Zalen wären statistisch-genau, Ergo sei meine falsch. "*Diese Angabe* im Briefwechsel (dies sind seine Worte) *stimmt mit* Meiner *Angabe* (mit meinen Angaben, sollte es heissen, 160000 und nachher 200000) *nicht überein, als welche* versichert (aber ohne Detail, nur in 6 Zalen), *daß das Kriegsheer 200000 (alias 160000) Mann stark sey. Man kan sich auch hierauf* verlassen, *und für* gewiss annehmen, *daß es diese Stärke schon 1775 gehabt habe*". Dies ist viel zu viel gefodert. In meiner Liste, falls sie um 21000 Mann irrt, müssen entweder ganze Regimenter felen, oder die angegebenen müssen stärker an Köpfen seyn. Jene hätte Hr. B. nennen, und bei diesen die Zal berichtigen, nicht aber vom Publico einen unmöglichen Glauben an seine runde Widersprüche fodern sollen.

* 6. Prag, Maj 1775. Böhmische Unruhen 17
Diese Nachrichten taugen nichts, sagt Hr. B.

* 7. Aus Ungern, 1775. Toleranz daselbst 20

* 8.

* 8. Wien, 6 Jan. 1776. Abgeschaffte Folter 23

* 9. *Besançon* 1775. Neue Kanäle in Frankreich 26

Aus dem Samlare Th. III S. 270 setze ich noch folgendes hinzu. "In Frankreich führt nun die menschliche Industrie ein Werk aus, das kaum seines gleichen irgends in der Geschichte hat. Die Schelde und die Somme werden hier durch einen unterirdischen Kanal vereint, vermittelst dessen einer Seits eine freie Schiffart zwischen Holland, Brabant, Flandern, Hennegau, und Artois, bis nach Dünkirchen hin eröffnet wird, die sich, mit Hülfe der Oise, Seine, Marne, und Yonne, weiter ins Innere von Frankreich hinein verbreitet. Diese Vereinigung schien anfangs ganz unmöglich zu seyn, weil die beiden erstbemeldten Flüsse an Höhe so sehr verschieden sind, und es an einer Ebene felte, die niedrig genug war, um ihren neuen Lauf dadurch zu leiten. Dennoch hat Hr. Laurent ein sehr kühnes Werk angegeben, und zum Teil schon ausgefürt: er will sie durch einen 3 franz. Meilen langen unterirdischen Kanal vereinigen, durch den die Schelde bei einer Fläche, wo sie 45 Fus niedriger als bei ihrer Quelle ist, mit der Somme, deren Wasser 15 Fus höher, als es gewönlich lauft, gebracht werden muß, zusammenfliessen soll. Die Ein- und Ausfart dieses Kanals wird mit Ehrenpforten gezieret werden, die mit Ludwigs XV Namen glänzen. Durch die eine Pforte fleußt ein Kanal heraus, der sich mit einem andern bereits von Hrn. Crozat angelegten Kanal vereint, und sodann sowol den obbemeldten Flüssen im Inneren von Frankreich, als bei S. Valery der offnen See, zufleußt; und zwar letzteres durch einen neuen Kanal, der, nach einem auch von Hrn. Laurent angegebenen Plan, unter freiem Himmel bis an die Somme hin gegraben wird. Durch die andre Pforte lauft ein andrer Kanal, der sich bei Cambray mit der Schelde vereint. Der unterirdische Kanal, der nicht selten durch harte Felsen gehauen werden mußte, hat an einigen Stellen eine Tiefe von 212 Fuß; Licht und Luft bekömmt er durch die in gewissem Abstande von einander gemachte

Oeffnungen. Als ihn neulich Hr. de la Condamine besah, machte er zu Hrn. Laurents Ehre folgende Verse:

L'homme depuis Noé s'asservissant les Mers,
Avoit sçu rapprocher les bouts de l'Univers.
Neptune étoit soumis, Pluton devient traitable:
A la voix de LAURENT la Terre est navigable.

* 10. Strasburg, 8 Oktob. 1775. Diplomatische Anmerkung - - 28

11. Pinto's Schreiben über die Nordamerikanische Empörung - - 29

Anhang, aus Franklin's Verhör 1766 49

* 12. Englischer Sold der Hannoveraner. Nachrichten von Gibraltar ꝛc. - 54

Mitgeteilt von dem seel. Hrn. General v. Walthaus.

Heft II. Avril 1776.

13. Gustafs III Schwedische Bibel-Commißion 1773 - - 65

Nya Almänna Tidningar (Stockholm, 8, 1773) Th. II S. 418 und 515 folgg. Th. III S. 74—79. Und Nya lärda Tidningar 1775 S. 421.

* 14. Licent-Ertrag in Göttingen 1774 74

* 15. Von der Fräulein Taube in Schweden 1739 - - - 75

* 16. Elendtiere noch 1025 in Deutschland 79

* 17. Schriften über die französ. Parlements-Händel 1771. - - 83

Gehört oben hin zu St. XIV Num. 58.

* 18. Französischer Sold seit 1764 - 85

Mitgeteilt von dem königl. französischen Hauptmann, Hrn. von Muralt.

19. Rußischer Sold im J. 1762 - 100

Stat aprobovannoj ot Jeja Imper. Weliczestwa &c. gedruckt in Fol. Petersburg 1764, beim Reichs-Kriegscollegio.

20. Pinto's Weissagungen über Nordamerika - - - 103
Zusammengezogen aus Pinto's *seconde Lettre* (à la Haye, 1776, gr. 8, 90 Seiten).

21. Rechnung zwischen Großbritannien und Nordamerika - - 110
Zusammengezogen aus den *Rights of Great Britain*, von deren [angeblichem] Verfasser, Hrn. Linn, siehe unten S. 376. —— Die am Rande stehende Seitenzalen gehen auf die französ. Uebersetzung.

* 22. *Correspondance secrette politique* aus Frankreich 1776 - - 117

* 23. Französische Schriften über den freien Kornhandel, von Hrn. Prof. von Koch 125

Heft III. Jun. 1776.

* 24. Einkünfte von Rußland 1770 129

* 25. Ausgaben von Rußland 1764 131
[Beide mitgeteilt vom Hrn. Ritter Michaelis].

* 26. Revision in Rußland 1725, 1745, und 1766 - - - 135

* 27. Klassification der Steurbaren in Rußland 1744 - - - 138

* 28. Ermordung Karls XII - 144

Was, einige Monate nach der Bekanntwerdung dieses pragmatischen Aufsatzes, in den Büschingschen Wöchentl. Nachr., und von daraus in verschiedenen deutschen politischen Zeitungen, verbreitet worden, ist, die mir in der Stille abgeborgte Stelle aus Ingham abgerechnet, teils längst bekannt, teils ein unbestimtes Geschwätze, das dem großen Vorfalle nicht das allergeringste weitere Licht giebt, und womit man das Publicum, sonderlich in einer so wichtigen Sache, als ein Königsmord, und noch dazu ein Mord Karls XII, ist, nicht behelligen sollte.

29. Briefe von deutschen Geistlichen aus Philadelphia 1775 - - 152

Aus der XVten Fortsetzung der Nachricht von einigen evangelischen Gemeinen in Amerika, absonderlich in Pensylvanien, herausgegeben von . . . Freylinghausen (Halle, 1776, 4) S. 1366 und 1372.

* 30. Von der Fräulein Chevalier *d' Eon* 156

31. Veränderungen bei den franzöf. Haustruppen 1775 - - 158

Aus lauter gedruckten Original-Verordnungen.

32. Veränderungen bei der franzöf. Gendarmerie 1776 - - 166

33. Neueste Nachrichten von der Englischen Ostindischen Compagnie - 176

Aus Pinto's *Seconde Lettre* p. 69—89.

* 34. Briefe aus Versailles 1776 - 189

Heft IV. August 1776.

* 35. Briefe aus Versailles 1776. Strasburger Messe 2c. - - 193

* 36. Volkmenge von Ireland 1775 - 196

Vergl. mit unten Heft VI Num. 57.

* 37. Wienerisches Stadt-Banco 1773 200

* 38. Oesterreich. Statsschulden-Hauptbuch 1773 - - - 204

39. Lateinische Schule in Philadelphia, gestiftet 1773 - - 206

Aus den Freylinghausenschen Nachrichten (oben bei Heft III Num. 29) S. 1376 - 1383. Im Julio 1775 dauerte die Schule noch, doch waren nur noch 100 Pfund in der Casse: ebendas. S. 1374.

40. Vom Handel mit deutschen Menschen in Nordamerika - - 217

Franklins Nachrichten S. 224 sind die, die ihm der seel. Achenwall abgefragt hat, und die mereremale gedruckt sind.

41. Schwedische Afrikanische Compagnie 1663 - - - 226

Histo-

Historiska Märkwärdigheter, Th. I (Stockholm, 1768, 8) S. 22—26.

42. Görzens Gefangennemung zu Tanum 1718 - - - 230

Upłysningar i Swenska Historien Th. I (Stockholm, 1768, 8) S. 107—123.

43. Sinclairs Ermordung, ein Schreiben aus Stralsund 1739 - - 243

Den Swenska Fatburen, vierte Oeffnung (Stockholm, 1768, 8) Num. 13 S. 99—103.

44. Rußisch-deutsche Kolonien an der Wolga, seit 1763 - - 247

Lübopytnyj Mĕsătzoslov na 1775 god (Petersburg, gr. 8) Tab. 9.

* 45. Statswirtschaftliche Bemerkungen eines in Deutschland reisenden Deutschen 1776 250

46. Königl. Dänischer geheimer Statsrath 1772 - - - 253

Kiöbenhavns politiske Veyviser för 1773 (Kopenhagen, 12, 377 Seiten) S. 85 folg.

Heft V. October 1776.

47. Aussönungsplan zwischen Großbritannien und Nordamerika - 257

* 48. Zuname des Rußischen Handels seit 1700 267

* 49. Flachs- und Hanf-Exporten aus Riga 1746-1760 - - - 270

So wie sie dem rußischen Senate vorgelegt worden sind.

50. Kupferbergwerk Röraas in Norwegen 1767 273

Förste Tillåg til den 1771 udgivne Efterretning om Bergwerket i Sundhordlehn .... vom Herrn Bergrath *Blichfeld* (Kopenhagen, 1772, 8) S. 117 folgg. Und om Oeconomien særdeles Norges, von dem Hrn. Kammerherrn *Suhm* (Kopenhagen, 1771, 8) S. 79 folgg.

51. Kupferbergwerk Fahlun in Schweden, 1633-1768 - - - 274

Hülphers Dagbok öfwer en Resa igenom de under Stora Kopparbergs Höfdingedöme lydande Lähn 1757 (Wästeräs, 1763, 8, 656 Seiten) S. 410.

52. Finanzwesen von Schweden, 1772 277

Aus I. dem 1772 besonders gedruckten Högloft. Secrete Utskottets Extractum Protocolli med Stats-Förslag för År 1772; II. eines Ungenannten Tankar wid Swea Rikes nu warande Statswerk, die in den Stockholmischen Almänna Tidningar 1772, in sehr vielen Fortsetzungen von Num. 106-122, unter den Augen der Regierung, publicirt worden sind; und III. aus den Arbetshus-Directionens Tankar (Stockholm, 4, 1773, 12 Seiten).

NB. In diesem ganzen Aufsatze ist kein Factum, keine Zal, die nicht wörtlich aus bemeldten drei Urkunden oder urkunden-mäßigen schwedischen Schriften, neuerlich in Schweden selbst gedruckten Schriften, genommen wäre.

In dem Frankfurter StatsRistretto hat hierauf ein hoher Gönner das, was in diesem Aufsatze vom Verfall der Münze in Schweden, von dem schlechter gewordenen Gelde, und den schweren Zinsen für die Statsschulden, stehet, für ungegründet erklärt, und sagen lassen: "der Münzfuß in Schweden sei noch derselbe, welcher er vor Alters gewesen, und das Korn sei so wenig daran, als der Schrot, verändert worden". —— Aber eine größere Veränderung mit der Münze eines Volks in Korn und Schrot, dächte ich, kan nicht gedacht werden, als wenn es statt Gold und Silber, Kupfer (unter der Königin Christina), und statt Gold und Silber und Kupfer, Linnen-papier (unter K. Friedrich), bekommt. Man frage jeden, der vor 10 Jaren in Schweden gereiset ist, ob er da in Jar und Tagen andres Geld als Bancozettel und kupferne Scheidemünze gesehen habe. Und daß sich nicht blos Korn und Schrot, Materie und Form, sondern auch der äussere Werth, geändert habe: erhellet daraus, weil man jetzo noch wenigstens 36 solcher Dinger, es sei in Kupfer oder Papier, genannt Kupferdaler, geben muß, um einen einzigen holländischen Dukaten zu haben, den man vor 40 Jaren für 18 Kupferdaler kaufen konnte.

"Je-

"Jederman weiß die Sorgfalt des großen Gustafs für das Wol und die Aufname seines Reichs". Ja wol weiß solche jedermann! Man weiß sogar aus den neuesten Zeitungsnachrichten, daß dieser große König in seinem Reiche eine Operation vor hat, die wenige große Könige wagen, und noch wenigere ausfüren würden: er will — *metalliser le papier*, nach Hrn. Canzlers Ausdruck.

Lerne an diesem Beispiel das blos glaubende Publikum, wie wenig es, wie in allen Dingen, also auch in neuester Statskunde, bloßen Aussprüchen *sine die et consule*, trauen dürfe. Die hohen Gönner haben es oft nur zum Besten, tractiren es wie eine Maschine, und sagen ihm bei hellem Mittage, daß es stockfinster sei.

53. Finanzwesen von Frankreich 1773 288
Zusammengezogen aus den *Memoires de l' Abbé* Terray (London, 1776, gr. 12, 398 Seiten).
54. Stat von Sardinien 1775 - 300
Calendario Sardo per la Real Corte 1775, niedlich gedruckt in Taschenformat zu Cagliari, 132 Seiten.
55. Volkmenge der Manillen 1734 310
* 56. Erläuterung von Heft II Num. 21 312

Heft VI. November 1776.

* 57. Volkmenge von Ireland - 321

S. oben Heft IV Num. 36.

"Im J. 1731 ließ der Lordlieutenant von Ireland, Herzog von Dorset, das Volk zälen, und es fanden sich:

In	Protestanten	Katholiken
Connaught	21604	221780
Leinster	203087	447916
Munster	115130	482044
Ulster	360632	158028
	700453	1,309768

In allem also 2,010221 Seelen. Dies steht in Twiss *Tour in Ireland* in 1775, p. 150. In 44 Jaren also, von 1731 — 1775, hätte sich die Volkmenge in Ireland um 151093 Seelen vermert". Sprengel.

* 58. Von dem Flusse *Berezyna*, der alten Gränze zwischen Rußland und Littauen - 322
59. Tripoli, Decemb. 1774. Rothmanns Reise nach den Safransplantagen in Garean 326
Addressen, Erster Jargang (Stockholm, 1775, 4) Num. 37, 39, 41.
60. Nachrichten aus Kamczatka 1773 342
* 61. Briefe aus Frankreich 1776 - 356
Diese Briefe unterbleiben künftig. Nach sorgfältig angestellter Prüfung war zwar sehr viel Wares darin: aber daß mit unter auch unwares Zeug und leeres Kaffeehaus-Geschwätze vorgekommen, haben mich glaubwürdige Personen von mereren Orten her versichert. Und für einen Herausgeber, der Censurfrei ist, folglich alles selbst verantworten muß, ist es sichrer, und für jeden bedächtigen Schriftsteller anständiger, lieber zehen wichtige Warheiten zu unterdrücken, als Eine Unwarheit, besonders wenn sie irgend jemand nachteilig werden könnte, wäre es auch ganz unvorsetzlich, mit unterlaufen zu lassen. [Einiges in diesen Briefen ist daher schon bei der zwoten Auflage ausgelassen worden].
* 62. Ende des Prinzen von Conti 1776 371
* 63. Berichtigung von Heft V Num. 56 373
64. Anekdote über die ware Ursache der Nordamerikanischen Empörung - 381
* 65. Volkmenge und Einkünfte von Wirtemberg 1755-1762 - - 384

(Ein alphabetisches Sachen-Register soll erst nach mereren Teilen folgen).

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig <<von>>,

August Ludwig Schlözer's ... Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts

Bd.: 1

Göttingen (1778)

H.un. 516 g-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033644-2
VD18 12001252-001